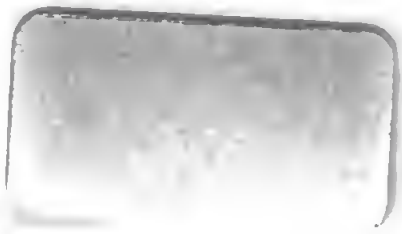
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06661785 7



Digitized by Google

ENI
Verein

Zeitschrift

des Vereins

für

hessische Geschichte und Landeskunde.

Zweiter Band.

Kassel,

im Verlage von J. J. Bohné.

1840.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
637104 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1933 L

Inhalt.

Seite.

Bericht über die Wirksamkeit des Vereins in den Jahren 1837—40. . . . . I.

I. Der Landsberg und die Burg Röderſen von G. Landau 1

II. Geſchichtliche Notizen über das Gericht Völkershauſen bei Bach und die Familie dieſes Namens, v. Pfarrer Büff zu Völkershauſen 37

III. Merkwürdige Aktenſtücke, Unterdrückung der Reformation im Hochſtifft Fulda betreffend . . . 77

IV. Urkundliche Beiträge zur Kenntniß des Germaniſchen Rechts, namentlich im Heſſiſchen Sachſengau, v. Dr. Falckenheiner 107

V. Ueber Hessische Ortsnamen, v. Jakob Grimm 132

VI. Emendation einer Stelle des Tacitus, v. Jakob Grimm 155

VII. Der Spieß, von G. Landau 157

VIII. Beiträge zur Geſchichte des 30jährigen Kriegs . 179

IX. Nachträge zur Fuldaiſchen Geſchichte, von Dr. Schneider in Fulda 188

X. Ueber die Todestage einiger Heſſiſcher Landgrafen, von G. Landau 216

XI. Die Stollenbecker'ſche milde Stiftung, von Dr. Falkenheiner 226

XII. Weisthümer, geſammelt von G. Landau . . 240

XIII. Gebräuche, Aberglauben und Sagen aus Heſſen, von G. Landau 272

XIV. Die Karlskirche, von G. Landau 281

Miscellaneen 286

*

Seite.

XV. Beitrag zur Geschichte der Landkarten in besonderer Beziehung auf Hessen v. d. Architekten H. Reuße. 299

XVI. Nachträge zu der Abhandlung über den Landsberg. Nebst Grundriß und Situationsplan von G. Landau 342

XVII. Einige ungedruckte Aktenstücke zur Vervollständigung der Nachrichten über die Bemühungen des Landgrafen Ludwig des Friedsamen von Hessen, sein Erbrecht auf das Herzogthum Brabant geltend zu machen. Von Dr. K. Bernhardi . . 347

XVIII. Verzeichniß der Besitzungen der Gebrüder Fryling vom Jahre 1343 von Dr. Nebel zu Gießen . 364

XIX. Anmerkungen zu dem vorhergehenden Güterverzeichnisse, von G. Landau 369

XX. Auszüge hessischer Bußregister des 15. Jahrhunderts. Von G. Landau 373

XXI. Die Fahrt der ersten hessischen Heeresabtheilung von Portsmouth nach Neu-York von F. Pfister 380

XXII. Miscellaneen 394

Bericht
über
die Wirksamkeit des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde während des Jahres 1837.

Die vierte Generalversammlung wurde am 8. November 1837 zu Kassel gehalten. Der Vorsteher des Vereins, Hr. v. Rommel, gedachte in der Eröffnungsrede der, von der Staatsregierung im Einverständnisse mit der Ständeversammlung beschlossenen, neuen Einrichtung des Staatsarchivs, als eines Ereignisses, welches den Vereinszwecken wesentliche Förderung verspreche: denn es werde nicht nur die Einsicht und Benutzung der archivalischen Schätze nunmehr durch eine genauere Verzeichnung und eine zweckmäßigere Anwendung derselben erleichtert werden, sondern es sei auch zu hoffen, daß mehrere wissenschaftlich gebildete Männer durch diesen neuen Beruf in den Stand gesetzt würden, alle ihre Kräfte der vaterländischen Geschichtsforschung zu widmen.

Die Ausgrabungen auf dem Landsberge waren in Gemäßheit des in der vorigen Generalversammlung gefaßten Beschlusses fortgesetzt worden, und es hatten die unter Leitung der HH. Landau und Kraushaar im Monat Juli daselbst vorgenommenen Arbeiten die schon früher mitgetheilte Vermuthung, daß der Ort gewaltsam zerstört sei, bestätigt (vgl. die nachfolgende Abhandlung „der Landsberg" S. 2). Außer den bereits im vorigen Jahre bloßgestellten Grundmauern des größeren Gebäudes wurde die Außenseite der nächstgelegenen Hausstätte aufgeräumt, um wo möglich die Richtung der Straße bestimmen, und den etwaigen Standort der Kirche ausfindig machen zu können. Wegen der Schwierigkeit des Waldbodens konnte jedoch dieser Zweck noch nicht erreicht werden. Die Versammlung ermächtigte den Ausschuß

zur Fortsetzung der Nachgrabungen und zur Aufnahme eines genauen Grundrisses der ganzen Fläche.

In Beziehung auf die vom Vereine in Gemeinschaft mit k. Oberbaudirektion zum Druck beförderte Karte von Kurhessen berichtete Hr. Bernhardi, daß man es im Interesse der Sache für nöthig befunden habe, die einzelnen zum Theil schon lithographirten Blätter vor dem Abdrucke nochmals an Ort und Stelle oder auch mittelst einiger später aufgefundenen sehr bedeutenden Hülfsquellen berichtigen zu lassen, und daß man nun hoffen dürfe, die Höfe, Mühlen und Gewässer, mit Angabe der Namen selbst der kleineren Bäche, in einer ziemlich befriedigenden Vollständigkeit zu liefern. Auf genaue Bezeichnung der geographischen Lagen der Orte könne man, vor der leider noch in weiter Ferne liegenden Beendigung der Landesvermessung natürlich keine Ansprüche machen, doch habe man durch Berücksichtigung der Bäche, an welchen dieselben liegen, und der in der Nachbarschaft befindlichen Landstraßen manche Irrthümer der bisherigen Karten zu vermeiden gesucht.

Ein Bericht des Hrn. Landbaumeisters Müller zu Hersfeld über die dortige Stadtkirche gab Gelegenheit, die erfolgreichen Bemühungen desselben um die Erhaltung der Ueberreste dieses großartigen Denkmals dankbar anzuerkennen. Eben so befriedigend waren die Nachrichten über die von dem Hrn. Förster Klemme in Ehrsten geleiteten Arbeiten zur Erhaltung der Ruine Schartenberg.

Als zur Wahl des Ausschusses geschritten werden sollte, wurden die bisherigen Mitglieder desselben durch Zuruf wieder gewählt.

Zum Schlusse hielt Hr. Bickell einen Vortrag über die von Hrn. Dr. Schaumann in Hannover eingesandte Abhandlung, welche eine angeblich am Hohensteine ehemals gefundene Runenschrift zum Gegenstande hat, und forderte die Vereinsmitglieder auf, behufs einer näheren Prüfung der vom Verfasser unterstellten Aechtheit jener Inschrift, Nach-

forschungen anzustellen, ob die handschriftliche Autobiographie des im 17. Jahrhundert verstorbenen gelehrten Forschers Ludolph von Münchhausen vielleicht noch irgendwo vorhanden sei.

Verzeichniss der wirklichen Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

(Fortsetzung.)

Am 12. April 1837.

101. Herr von Canitz, Freiherr, Generalmajor, königlich preußischer Gesandte am kurfürstlichen Hofe, jetzt zu Hannover.

Am 26. Juli 1837.

102. Herr Gutberlet, Pfarrer zu Rotenburg.

Am 5. September 1837.

103. Herr Lennep, Kreissekretar zu Wolfhagen.

Am 24. November 1837.

104. Herr Jordan, Dr., Professor zu Marburg.
105. „ Huber, Professor zu Marburg.
106. „ von Hanstein, Freiherr, Staatsminister zu Kassel, Excellenz.
107. „ Müller, Professor zu Kassel.
108. „ Müller, Landbaumeister zu Hersfeld.
109. „ Sandrock, Dr., Hofrath zu Hofgeismar.
110. „ Schmitt, Pfarrer zu Marburg.

Am 6. Dezember 1837.

111. Herr von Cochenhausen, Generallieutenant zu Kassel, Excellenz.

Am 11. März 1838.

112. Herr Hennenhofer, Amtsauskultant zu Hofgeismar.

Korrespondirende Mitglieder.

Am 16. Juni 1837.

13. Herr von Speck-Sternburg, Freiherr, Ritter des St. Wladimir-Ordens, zu Leipzig.

Am 19. Juni 1837.

14. Herr Abicht, Pfarrer zu Hochelheim.

Abgang.

21. Herr Hauck, Inspektions-Oberförster zu Fulda, starb am 25. Juni 1837.

79. „ von Kopp, Staatsminister zu Kassel, Excellenz, starb am 7. September 1837.

93. „ Ney, Pfarrer zu Eichenzell, erklärte im Dezember 1837 seinen Rücktritt.

Fortsetzung
des
Verzeichnisses der Druckschriften des Vereins.

I. Geschenke der verschiedenen Vereine:

33. Der Renner. Ein Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, verfaßt durch Hugo von Trimberg. Herausgegeben vom historischen Vereine zu Bamberg. 1.—3. Heft. Bamberg 1833—1836. 4.
34. Geschichte der Burg und des Ritterguts Rabenstein von Oesterreicher. Herausgegeben vom historischen Vereine des Obermainkreises. Bamberg 1830. 8.
35. Bericht über das bisherige Bestehen und Wirken des historischen Vereins des Obermainkreises zu Bamberg, vorgelesen in der Sitzung vom 19. Febr. 1834. Bamberg 1834. 8.
36. Zweiter Bericht über das Bestehen und Wirken des historischen Vereins zu Bamberg. Nebst Jakob Ayrer's bamberger Reimchronik vom Jahre 900—1599 mit J. Hellers Anmerkungen. Bamberg 1838. 8.
37. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Im Namen des thüringisch-sächsischen Vereins herausgegeben von Förstemann. 3. Heft des 3. Bandes. Halle 1837. 8.
38. Siebenter Jahresbericht des historischen Vereins des Rezatkreises 1836. Nürnberg 1837. 8.
39. Bechstein. Ueber den ethischen Werth der deutschen Volkssagen. Vorgelesen bei der vierten Jahresfestfeier des hennebergischen alterthumsforschenden Vereins. 1837. 8.
40. Variscia. Mittheilungen aus dem Archive des vogtländischen Vereins, 4. Lieferung. 1837. 8.
41. Zwölfter Jahresbericht des vogtländischen Vereins.

Vorgetragen in der Hauptverſammlung vom 27. Juli 1837.

42. Archiv des hiſtoriſchen Vereins für den Untermainkreis. 4. Bds. 1. u. 2. Heft. Würzburg 1837. 8.
43. Beiträge zur Lebensgeſchichte des gekrönten Dichters Hochſtater, von Reus. Würzburg 1837. 8.
44. Verzeichniß der von dem hiſtoriſchen Vereine für den Untermainkreis geſammelten Manuſkripte. Nr. I. Würzburg 1837. 8.
45. Vaterländiſches Archiv des Vereins für Niederſachſen. Herausgegeben von v. Spilcker und Brönnenberg. Jahrgang 1836. Lüneburg 1836—37. 8.
46. Zweite Nachricht über den hiſtoriſchen Verein für Niederſachſen. Hannover 1837. 8.
47. Baltiſche Studien. Herausgegeben von der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde. 3. u. 4. Jahrgang und 5. Jahrg. 1. Heft. Stettin 1835—38. 8.
48. Vierter bis zwölfter Jahresbericht der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde 1829—1836. Stettin 1830—38. 8.
49. Weſtphäliſche Provinzialblätter. Verhandlungen der weſtphäliſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur. 1. Bds. 2. Heft. Minden 1828. 8.
50. Wetzlar'ſche Beiträge für Geſchichte und Rechtsalterthümer von P. Wigand. 2. Heft. Wetzlar 1837. 8.

II. Anderweitige Geſchenke:

Vom Herrn Gymnaſial-Direktor Dr. Münſcher in Hersfeld.

51. Chronik des hersfelder Gymnaſiums. Einladungsſchrift zu den feierlichen Prüfungen im Gymnaſium zu Hersfeld ꝛc. von Dr. W. Münſcher. 2 Thl. Kaſſel 1836—37. 8.

Vom Freiherrn von Speck-Sternburg zu Leipzig.

52. Zweites Verzeichniß der Gemäldesammlung, sowie der vorzüglichsten Handzeichnungen, Kupferstiche, Kupferstichwerke und plastischen Gegenstände des Freiherrn v. Speck-Sternburg. Herausgegeben und mit historisch-biographischen Bemerkungen und Erklärungen begleitet vom Besitzer derselben. Leipzig 1837. Fol.

Vom Herrn Oberappellationsgerichts-Rath Dr. Kulenkamp zu Kassel.

53. Almanach Magistri Johannis de monte regio in 4.

Vom Herrn Pfarrer Abicht zu Hochelheim.

54. Abicht's Kirchengeschichte des Kreises Wetzlar. Wetzlar 1837. 8.

Vom Herrn Domkapitular Schleichert in Fulda.

55. Der allgemeinen Pfarrbrüderschaft Jesu, welche in der Domkirche zu Fulda an jedem ersten Monatssonntage erneuert wird ꝛc. Vom XII. Jahrgang 1819—XXXI. Jahrgang 1838. Fulda. 8. Enthaltend:

1819. Die erste Kirche und deren Weihe zu Fulda, im Jahre 819 den 1. Nov.

1820 u. 21. Uebertragung der — Gebeine des heil. — Bonifacius zur neuen Grabstätte in der Domkirche zu Fulda im J. 819 den 1. November.

1822—23. Aelteste Denkwürdigkeiten der Capelle zum heil. Michael in Fulda.

1824—25. Denkwürdigkeiten der Probstei zum heil. Michael in Fulda.

1826—29. Denkwürdigkeiten des Klosters zum heil. Apostel Andreas auf dem Neuen-Berge nächst Fulda.

1830. Die Einſiedelei und Capelle zum heil. Kreuze im Zunderhard.
1831—34. Das jungfräuliche Convent Bened. Ordens zur heil. Maria in Fulda.
1835. Der dompfarrliche Filialort Dietershan.
1836. Die Capelle zum heil. Vitus in der vormaligen Alten- oder Hinterburg.
1837 u. 38. Das Hospital ſammt der Capelle zur heil. Jungfrau und Märtyrin Katharina nächſt Fulda.

Vom Herrn Straßenbaumeiſter Arnd zu Hanau.

56. Zeitſchrift für die Provinz Hanau v. Arnd. 1. u. 2. Heft. 1837—38. 8.

Vom Herrn Pfarrer Schmitt zu Marburg.

57. Eliſabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen und Heſſen, von Juſti. Neue Auflage, mit 4 lithogr. Bildern. Marburg 1835. 8.
58. Kurzgefaßte Geſchichte der Heſſen für Volk und Jugend. Mit einem Vorworte von Juſti und Snell. Darmſt. u. Marburg 1824. 8.
59. Uſener's bibliſche und chriſtliche Religionsgeſchichte, — zunächſt für Schulen. Zweite verbeſſerte Auflage, herausgegeben von Schmitt. Marburg 1838. 8.
60. Juſti's Grundlage zu einer heſſiſchen Gelehrten-, Schriftſteller- und Künſtlergeſchichte, vom J. 1806—1831. Marburg 1831. 8.

Jahresbericht von 1838.

In der am 15. Dez. 1838 zu Kaſſel gehaltenen Generalverſammlung erſtattete Herr Bernhardi, als Stellvertreter des Vorſtehers, den fünften Jahresbericht. Er bemerkte im Eingange, daß ſich in dieſem Jahre der Verein gerade am Vorabend der fünf und zwanzigjährigen Jubelfeier des Aufrufs der heſſiſchen Freiwilligen verſammelt habe, und gedachte dieſes denkwürdigen Zeitabſchnittes als eines der ſchönſten Glanzpunkte der heſſiſchen Geſchichte, welchen erlebt zu haben ſtets der Stolz und die Freude eines jeden Vaterlandsfreundes ſein werde. „Wenn auch," ſagte er in dieſer Beziehung, „in einer Fernſicht von 25 Jahren dem Blicke des Geſchichtsforſchers ſich manches anders darſtellt, als es damals dem ganz von der Gegenwart in Anſpruch genommenen Gemüthe erſchien, ſo bleiben doch die Gefühle ewig wahr und heilig, die damals die Bruſt eines jeden Heſſen in geſteigertem Maaße erfüllten: das Gefühl der wiedererrungenen Selbſtſtändigkeit und der Befreiung unſeres deutſchen Vaterlandes von der ſchmachvollen Knechtſchaft eines fremden Volkes, dem es ſogar gelungen war, Deutſchlands Namen aus dem europäiſchen Völkerverzeichniſſe zu tilgen; das Gefühl aufrichtiger und treuer Anhänglichkeit an das Fürſtenhaus, welches ſeit Jahrhunderten alle glücklichen und alle widrigen Schickſale mit unſern Vätern und mit uns getheilt hat, ein Gefühl das wohl nie irgendwo reiner und rückſichtsloſer ſich gezeigt hat, als es damals in dem Herzen eines jeden Heſſen emporloderte; das Gefühl endlich der

Hingebung und der bereitwilligen Aufopferung von Gut und Blut zum Frommen des Vaterlandes, zur Wiederherstellung deutscher Sprache und Sitte, deutscher Freiheiten und deutschen Rechts. Hätten diese Gesinnungen während der letzten 25 Jahre, durch treue Pflege von allen Seiten, sich nur allzeit so rein erhalten und so thatkräftig sich fortentwickeln können, wie sie damals herrlich begonnen, wie ganz anders würde es um unser deutsches Vaterland stehen! Doch sind sie ja noch keineswegs erstorben: der heilige Eifer mit dem die Freiwilligen zu dem Jubelfeste eilen, zeugt davon, daß selbst die Erinnerung an die schönen Hoffnungen und die edlen Entschlüsse, welche damals die Brust der Jünglinge schwellten, auch noch die Männer zu begeistern vermag, und bürgt gewissermaßen dafür, daß die Geschichte der Zukunft nicht unwürdig sein wird der Geschichte der Vergangenheit". . . .

„Was die Wirksamkeit unseres Vereins im abgelaufenen Jahre betrifft," fährt dann der Bericht weiter fort, „so hat außer der Zeitschrift die Vollendung der neuen Orts- Fluß- und Straßenkarten von Kurhessen unsere Thätigkeit vorzugsweise in Anspruch genommen. Durch die Benutzung vieler neuen Materialien, welche uns auch noch in diesem Jahre von mehreren Seiten mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit mitgetheilt wurden, ist die Vollendung des Ganzen freilich etwas verzögert worden, doch bietet uns die durch diese Verbesserungen erreichte größere Vollständigkeit der Karte gewiß einen hinlänglichen Ersatz für diesen Zeitverlust. Indessen dürfen wir bei Beurtheilung dieses Unternehmens nie vergessen, daß der Verein durch die Entwerfung und Vervielfältigung dieser Karte ursprünglich nur dem Geschichtsforscher zu seinen geographisch-historischen Untersuchungen ein zweckmäßigeres, vollständigeres und wohlfeileres Hülfsmittel als die vorhandenen, zu schaffen beabsichtigte. Was mehr geleistet werden konnte, müssen wir als eine willkommene Zugabe betrachten, wodurch höchst wahrscheinlich auch im Publikum der täglich fühlbater werdende Mangel einer auf

genauer Vermeſſung beruhenden Spezialkarte wenigſtens einigermaßen erſetzt werden kann. Es bildet dieſe Karte einen kleinen Atlas von 12 Blättern, der hoffentlich in einigen Monaten in der Hand ſämmtlicher Vereinsmitglieder ſein wird."

„An dem heſſiſchen Urkundenverzeichniſſe wird fleißig gearbeitet und es haben ſich die HH. Falckenheiner und Keßler Herrn Landau zur Mitwirkung angeſchloſſen, was uns hoffen läßt, daß das Unternehmen um ſo früher zur Vollendung wird gebracht werden."

„Hinſichtlich der Ausgrabungen am Landsberg haben wir in Gemäßheit des in der vorigen Generalverſammlung gefaßten Beſchluſſes einen genauen Grundriß nebſt Situationsplan entwerfen laſſen, damit die etwa noch vorzunehmenden Nachgrabungen in einer genauer beſtimmten Richtung ausgeführt werden können."

„Den fortgeſetzten rühmlichen Bemühungen des Herrn Landbaumeiſters Müller zu Hersfeld verdanken wir, daß die Aufräumung der Stiftskirche daſelbſt im Laufe dieſes Jahres bedeutend gefördert, und daß auch zu deren Erhaltung die zweckmäßigſten Maaßregeln getroffen worden. Bei Aufräumung des Schuttes fand man 4 kleine Silbermünzen, von denen diejenige, welche dem Vereine zugekommen iſt, auf der der einen Seite einen Löwen, auf der andern ein Kreuz, und wie es ſcheint auf beiden Seiten die Umſchrift trägt: **Ludewig Landgrave.** Sie gehört demnach dem 15. Jahrhundert an, ob aber Ludwig I. (1413—58), oder Ludwig II. (1458—71), das dürfte wohl ſchwer zu entſcheiden ſein. Mit einem heute eingegangenen weitern Schreiben des Herrn Müller wurden noch 2 Silbermünzen und 1 Kupfermünze eingeſandt."

„Seit unſerer vorigen Verſammlung hat der Verein keinen Verluſt zu beklagen gehabt, und es hat ſich die Zahl der ordentlichen Mitglieder um 11 vermehrt, ſo daß deren Anzahl nunmehr anf 110 geſtiegen iſt. — Auch haben ſich die Verbindungen mit auswärtigen Vereinen abermals ausgedehnt; es haben uns nämlich auch die Geſellſchaft für Pommeriſche Geſchichte und Alterthumskunde in

Stettin, die Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen, die Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit, und der in diesem Jahre zu München gebildete historische Verein von Oberbaiern zum Austausch der gegenseitigen Vereinsschriften aufgefordert."

„Die Sammlung der hessischen Alterthümer hat sich außer den bereits angeführten zu Hersfeld gefundenen Münzen und eines von Herrn Auskultanten Hennenhöfer zu Hofgeismar dem Vereine geschenkten Turnos nur um einige auf dem Schartenberge ausgegrabene Geräthschaften, die wohl kaum von wissenschaftlichem Interesse sein dürften, vermehrt. Außerdem hat der Ausschuß auch mehrere in Hessen zufällig aufgefundene meistentheils alte spanische Münzen, die für das Kurf. Museum nicht angekauft wurden, für einen den Silberwerth übersteigenden Preis erworben, wiewohl sie sich nicht unmittelbar auf hessische Geschichte beziehen, theils um sie dem Schmelztiegel zu entziehen, theils um alle diejenigen, welche Alterthümer finden, zu veranlassen, den Verein nicht zu übergehen. Der Ausschuß beabsichtigt diese Münzen an andere Sammler gelegentlich abzulassen oder gegen hessische zu vertauschen."

Die Wahl des Ausschusses für das nächste Jahr fiel wieder auf die bisherigen Mitglieder (die Herren v. Rommel, Bernhardi, Bickell, Schubart und Landau). Herr Ober-Appellations-Rath Bickell stellte den Antrag, den Staatsarchivar Falckenheiner dem Ausschusse als stimmführendes Mitglied beizugesellen; da jedoch nach den Statuten die Zahl der in Kassel wohnenden Mitglieder des Ausschusses auf fünf beschränkt ist, so verzichtete Herr Bickell auf die zu seinen Gunsten ausgefallene Wahl, um dadurch den Eintritt des Herrn Falckenheiner, auf den die nächste Stimmenmehrheit vereinigt war, zu bewirken.

Da der starke Holzbestand auf dem Landsberg umfassendere Ausgrabungen nicht gestattet, so ward beschlossen, die Ausgrabungen daselbst vorerst auszusetzen.

Herr Jacob Grimm hielt hierauf einen Vortrag über die Eigennamen heſſiſcher Ortlichkeiten und Herr Falckenheiner über die Stollenbeck'ſchen Stipendien zu Hofgeismar. Beide Abhandlungen ſind in den vorliegenden Heften abgedruckt.

Herr Profeſſor Müller entwickelt ſchließlich einen auf die Erhaltung und Beſchreibung der alten Stiftskirche zu Hersfeld und des Kloſters Breitenau bezüglichen Antrag. Dem Antragſteller iſt außer den alten Baſiliken Roms keine Kirche vorgekommen, welche ſo genau den älteſten Regeln chriſtlicher Baukunſt entſpreche, als die Stiftskirche zu Hersfeld, welche auch in den Dimenſionen nur der dortigen Paulskirche extra muros nachſtehe. Die unter einer (freilich barbariſchen) Ueberweißung nur noch ſchwach hervorſchimmernden Bilder ſeien in Styl und Kompoſition dem alten Typus ſo nahe verwandt, daß ſie entweder von Byzantinern oder von Schülern der byzantiniſchen Schulen in Italien herrühren müßten; wie merkwürdig müſſe alſo für die Geſchichtsforſchung ein Gebäude ſein, das an den Ufern der Fulda zu einer Zeit, wo dieſelben vielleicht noch mit dichten Wäldern bedeckt waren, mit aller Pracht errichtet wurde, deren die Kunſt damals nur in Italien fähig war. Eine gleiche liebevolle Aufmerkſamkeit verdiene auch das Kloſter Breitenau, wo ein ſo ſeltener Reichthum plaſtiſcher Dekorationen des Mittelalters dem Beſucher entgegenſtarre, deſſen jetzige Benutzung (zu Kornböden und Ställen) aber ſeinen ſchleunigen Verfall herbeiführen müſſe. Prof. Müller erklärte ſich ſelbſt bereit, den kunſthiſtoriſchen Theil der Beſchreibung, ſo wie die anderweitige künſtleriſche Hülfe zu übernehmen. Die Verſammlung beſchloß, die Herren Piderit und Müller zu erſuchen, ſich den Arbeiten zur Beſchreibung und Abbildung des erſtern dieſer Baudenkmale zu unterziehen. Der Ausſchuß aber wurde beauftragt, die zur Erhaltung des andern erforderlichen Schritte nach Ermeſſen einzuleiten.

Verzeichniss der wirklichen Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

(Fortsetzung).

Am 10. Dezember 1838.

113. Herr Böhm, Metropolitan zu Bockenheim.
114. „ von Humbert, Hauptmann zu Hanau.

Am 20. Januar 1839.

115. Herr von Ditfurth, Lieutenant à la suite zu Kassel.
116. „ Henschel, Professor zu Kassel.
117. „ Asbrand, Pfarrer zu Kassel.
118. „ Reuße, Architekt zu Kassel.

Am 11. Februar 1839.

119. „ Hessel, Dr., Professor zu Marburg.
120. „ Richter, Dr., Professor zu Marburg.
121. „ Rettberg, Dr., Professor zu Marburg.
122. „ von Pappenheim, zu Stammen.

Am 14. März 1839.

123. „ Volkmar, Oberbürgermeister und Obergerichts-Anwalt zu Marburg.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Druckschriften des Vereins.

I. Geschenke der verschiedenen Vereine.

61. Zweiter Bericht über das Bestehen und Wirken des historischen Vereins zu Bamberg. Bamberg 1838. 8.
62. Vaterländisches Archiv des Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1837. Lüneburg 1837 u. 38. 8.
63. Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde, herausgegeben von der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde. Kopenhagen 1837. 8.

64. Archiv des Vereins von Unterfranken ꝛc. 4ten Bandes, 3tes Heft. Würzburg 1838. 8.
65. Verzeichniß der vom hiſtoriſchen Vereine für den Untermainkreis geſammelten Druckſchriften. Nr. 3.
66. Erſter bis ſechſter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit von Wilhelmi. 6 Hefte. Sinsheim 1831 — 1838. 8.
67. Achter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins von Mittelfranken. Nürnberg 1838. 4.
68. Archiv des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg 4ten Bandes 3tes Heft und 5ten Bandes 1ſtes Heft. Würzburg 1838. 8.
69. Archiv für Frankfurt's Geſchichte und Kunſt. 1ſtes und 2tes Heft. 1839. 8.
70. Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Steiner. 2ten Bandes 1ſtes Heft. Darmſtadt 1838.

II. Anderweitige Geſchenke:

Vom Herrn Direktor Schlereth zu Hanau:

71. Die Römer und deren Denkmäler im Kinzigthale v. F. B. Schlereth. 1828. 8.

Vom Herrn Direktor v. Ledebur zu Berlin:

72. v. Ledebur, das Königliche Muſeum vaterländiſcher Alterthümer im Schloſſe Monbijou zu Berlin. Mit 6 Kupfertafeln. Berlin 1838. 8.

Vom Herrn Landbaumeiſter Arnd zu Gelnhauſen:

73. Arnd's Zeitſchrift für die Provinz Hanau 3tes Heft. Hanau 1838. 8.

Vom Herrn Amtmann Knips zu Fulda:

74. Buchonius in Buchonia zur Aufſtellung des Bonifazius-Standbilds für Fulda. Fulda. 8.

Vom Herrn Kaplan Höfling zu Retzbach:

75. Höfling. Beschreibung der Stadt Lohr. Würzburg 1838. 8.

76. » Geschichte und Beschreibung des . . . Marktfleckens Oberschwarzach und der Ruine Stollberg am Steigerwalde. Würzburg 1838. 8.

77. » Beschreibung und Geschichte des . . . Marktfleckens Retzbach und der dasigen Wallfahrt: Maria im Grünenthale. Würzburg 1837. 8.

78. » Historisch = topographisch = statistische Notizen über das Städtchen Gemünden in Unterfranken. Würzburg 1838. 8.

Vom Herrn Lieutenant v. Ditfurth zu Kassel:

79. v. Ditfurth. Die Hessen in den Feldzügen von 1793, 1794 und 1795 in Flandern, Brabant, Holland und Westphalen. 1r Band. Geschichte des Feldzugs von 1793 in Flandern. Mit einer Uebersichts-Charte und einem Plane. Kassel. 1838. 8.

Vom Herrn Bibliothekssekretar Dr. Schaumann zu Göttingen:

80. Schaumann's Geschichte des niedersächsischen Volkes von dessen ersten Hervortreten auf deutschem Boden bis zum Jahre 1180. Eine von der Societät der Wissenschaften zu Göttingen bei der hundertjährigen Jubelfeier der Universität am 18. September 1837 gekrönte Preisschrift. Mit 2 lithographischen Charten. Göttingen 1839. 8.

Jahresbericht von 1839.

Die sechste Jahresversammlung ward am 30. Oct. 1839 gehalten. Hr. Staatsarchiv-Direktor v. Rommel, welcher als Vorsteher des Vereins den Jahresbericht erstattete, widmete zunächst dem Andenken zweier verdienstvollen Mitglieder, des Geh. Staatsraths Eigenbrodt zu Darmstadt und des Generallieutenants von Cochenhausen zu Kassel, die der Verein durch den Tod verlören hat, herzliche Worte der Anerkennung. Ungeachtet dieser Verluste hat der Verein wieder an Ausdehnung gewonnen. Die Zahl der wirklichen Mitglieder beträgt 123, die der korrespondirenden 20. Von Dreiundzwanzig auswärtigen Vereinen sind uns im abgelaufenen Jahre die Schriften tauschweise zugeschickt worden. Die Sammlungen haben einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten; sowohl durch den Ankauf mehrerer bei Hochstadt unweit Hanau aufgegrabenen germanischen Waffenstücke von Kupfer und durch Erwerb verschiedener Münzen, als auch durch Geschenke von Büchern Seitens der HH. Pfarrer Höfling, Mooyer, Dr. Schaumann, Gymnasialdirektor Vilmar, und Stadtgerichts-Direktor Wigand.

Die literarische Wirksamkeit des Vereins hat sich durch die Fortsetzung der Zeitschrift (Bd. II. Heft 2 u. 3) und durch die unter seiner Mitwirkung zu Stande gekommene Lithographirung der Straßen-, Orts- u. Fluß-Karte von Kurhessen in 12 Blättern nebst Uebersichtskarte bethätigt. Dieser kleine Atlas wurde der Versammlung vorgelegt und Hr. Architekt Reuße, welcher die Karten bearbeitet hat, hielt einen nunmehr in dieser Zeitschrift (Bd. II. S. 299–342) abgedruckten Vortrag über

die Geschichte der Landkarten in besonderer Beziehung auf Hessen. An diesen Vortrag knüpfte Hr. Landau den Vorschlag, alle in Kurhessen befindlichen Wüstungen (ausgegangene Ortschaften) in Einer Karte zusammen zu stellen und zu diesem Zweck aus jeder Gemeinde Erkundigungen einzuziehen; es wurde beschlossen, sich deßhalb unmittelbar an die HH. Landräthe zu wenden. — Die von Hrn. Landau bearbeitete „Geschichte der Rittergesellschaften im 14. u. 15. Jahrhundert", welche derselbe der Redaktion zum Abdruck in die Zeitschrift übergeben hatte, konnte wegen ihres Umfangs nicht aufgenommen werden. Da jedoch ihr Inhalt für die Hessische Geschichte von Wichtigkeit ist, beschloß die Versammlung dieselbe abgesondert drucken zu lassen, und ermächtigte den Ausschuß, den wegen der Herausgabe der Zeitschrift mit dem Buchhändler abgeschlossenen Vertrag auch auf selbstständige, im Interesse des Vereins zu druckende Schriften auszudehnen, und zugleich wegen Vereinfachung der Verlagsgeschäfte die erforderlich scheinenden Maaßregeln zu treffen.

Der Herr Vorsteher brachte hierauf die schon im Jahr 1827 auf seine Veranlassung höchsten Orts angeordnete Fortsetzung der hess. Stadt-Chroniken in Anregung und Hr. Landau stellte den Antrag zu Anlegung einer Landeschronik in Form eines Jahrbuches. Die Versammlung beschloß diesen Antrag dem Ausschuß zur weiteren Prüfung und versuchsweisen Ausführung zu empfehlen.

Da nach §. 2 der Statuten auch „die natürliche Beschaffenheit des Landes und seiner Erzeugnisse" zu den Gegenständen gehören, welchen der Verein seine Aufmerksamkeit zu widmen hat, so hielt Hr. v. Rommel eine nähere Verbindung mit dem hiesigen naturforschenden Vereine für wünschenswerth und veranlaßte dadurch den Beschluß, denselben um periodische Mittheilung derjenigen Resultate seiner Forschungen zu ersuchen, welche für die vaterländische Landeskunde von Bedeutung sind.

Hierauf wurde unter Vorlegung der Jahresrechnung

nebst Belegen von dem Kassenführer Hrn. Dr. Schubart eine kurze Uebersicht der finanziellen Verhältnisse gegeben, und der von Seiten hoher Staatsregierung dem Vereine alljährlich gewordenen Vergünstigung dankbare Erwähnung gethan. Hinsichtlich des Geldbeitrags beschloß man jährlich nur 1 Thlr. zu erheben, bis eine Erhöhung desselben auf den in den Statuten bestimmten Betrag von 2 Thlr. sich nothwendig zeigen würde. — Die neue Wahl des hiesigen Ausschusses fiel auf die HH. von Rommel, Bernhardi, Schubart, Landau und, da Hr. Geh. Ob. Finanzrath Pfeiffer die Annahme ablehnte, auf Hrn. Ob. App. Rath Bickell. — Ueber die Zeit der nächsten Generalversammlung wurde mit Rücksicht auf einen von den Mitgliedern zu Marburg durch das dasige Ausschußmitglied, Hrn. Prof. Rehm, gestellten Antrag beschlossen, dieselbe in die erste Woche des Oktobers zu verlegen. — Am Schlusse theilte Hr. Prof. Bernhardi aus Dreissigacker, über den See bei Dens (unweit Neutershausen) und dessen rothes (durch Quallen gefärbtes) Wasser einige naturhistorische Bemerkungen mit, unter Anführung der darauf bezüglichen Sage, — und Hr. Landau las aus einer von ihm bearbeiteten Geschichte des althessischen Weinbaues einige Bruchstücke vor, welche allgemeines Interesse erregten.

Jahresbericht von 1840.

Der Vorsteher des Vereins, Hr. v. Rommel, eröffnete die Generalversammlung, welche am 7. Okt. statt fand, mit Erstattung des 7. Jahresberichts. Der Verein hat durch den im Laufe dieses Jahres erfolgten Tod des Herrn Domkapitulars Schleichert zu Fulda einen schmerzlichen Verlust erlitten. Mit der Erwähnung der wissenschaftlichen Verdienste des Verstorbenen verband der Herr Vorsteher den Wunsch,

daß demnächst die Ausschußmitglieder der betreffenden Bezirks-Abtheilungen in ähnlichen Fällen einen möglichst ausführlichen Nekrolog in das Archiv des Vereins liefern möchten. Durch den Zutritt von neun wirklichen Mitgliedern, ist die Zahl derselben auf 131 gestiegen. Die Zahl der korrespondirenden Mitglieder beträgt 21. — Von den Bezirks-Abtheilungen hat nur die von Oberhessen, einen Bericht über ihre Wirksamkeit im verflossenen Jahre eingesandt. Die diesem Berichte beigedruckte Geschäftsordnung, welche die zu Marburg wohnenden Mitglieder derselben für ihre vierteljährig zu haltenden Zusammenkünfte entworfen haben, fand allgemeinen Beifall und soll den übrigen Abtheilungen zur Kenntnißnahme empfohlen werden. — Außer den durch Austausch erlangten Fortsetzungen der Zeitschriften von 17 auswärtigen Vereinen, erhielt die Bibliothek des Vereins wieder mehrere Geschenke, namentlich von den Herren: Landbaumeister Arnd zu Gelnhausen, Rektor Calaminus zu Wächtersbach, Pfarrer Höfling in Gemünden am Main, Geh. Justizrath von dem Knesebeck in Göttingen, Mooyer in Minden, Bibliothek-Sekretar Rathgeber in Gotha, Pfarrer Schanz zu Lichtenau, Ob. Medizinalrath Dr. Schneider zu Fulda und Freiherrn v. Speck-Sternberg in Leipzig. — Was die Thätigkeit des Vereins betrifft, so haben wegen eingetretener besonderer Verhältnisse mehrere zum Druck bestimmte Aufsätze nicht veröffentlicht werden können, inzwischen ist die Fortsetzung der Zeitschrift dadurch zwar verzögert, aber nicht unterbrochen worden, vielmehr wird das letzte Heft des zweiten Bandes nächstens die Presse verlassen, und es ist in Gemäßheit des in der vorigen General-Versammlung gefaßten Beschlusses, mit dem Vereins-Mitgliede, Herrn Buchhändler Bohné, ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, wodurch das Geschäft vereinfacht und die Schriftsteller besser bedacht worden sind, ohne daß die Vereinskasse darum größere Opfer zu bringen hätte. — Bibliothekar Bernhardi gab Auskunft über die eingetretene Veränderung in den Eigenthumsverhältnissen des

Vereins hinsichtlich der endlich an die Vereinsmitglieder gelangten Straßen-, Orts- und Flußkarte von Kurhessen, und beantragte, diese Angelegenheit nunmehr als erledigt zu betrachten, was denn auch von der Versammlung genehmigt wurde. Derselbe berichtete ferner über den von dem Ausschuß beabsichtigten Abdruck der „Hessischen Chronik von Lauze", (vgl. Wenck's Hess. Geschichte Thl. I. S. XVIII.) und bemerkte, daß der Verfasser in den sechs ersten Büchern, vom Jahr 2044 vor Chr. bis 1247 nach Chr., nur hin und wieder etwas von Hessen berichte, und auch der Inhalt derselben aus anderen Chroniken hinlänglich bekannt, oder doch von sehr geringem historischen Werthe sey, und daß es deshalb, um die Kosten des Abdrucks nicht unnöthigerweise zu erhöhen, zweckmäßig erscheinen dürfte, bis zum siebenten Buche, wo die eigentliche Geschichte der Landgrafen von Hessen beginnt, nur etwa die Ueberschriften der Kapitel abzudrucken, um damit wenigstens eine Inhaltsanzeige auch dieses Theiles der Handschrift zu geben. In Beziehung auf das von ihm herauszugebende Verzeichniß aller zur Geschichte von Hessen gehörigen Werke, erklärte Herr Bernhardi, daß dasselbe hinsichtlich der auf Kurf. Landesbibliothek vorhandenen Schriften nächstens vollendet seyn werde, und daß sowohl im Interesse derer, welche die Bibliothek benutzen, als auch zur weiteren Vervollständigung des Verzeichnisses selbst, ein vorläufiger Abdruck desselben rathsam seyn möchte. — Hr. Landau berichtete ebenfalls über die Fortschritte des von ihm unternommenen Urkunden-Verzeichnisses. — Herr von Rommel gab dann ferner Nachricht von dem Erfolg der, auf Veranlassung des im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses, durch die Kreisämter eingezogenen Erkundigungen über die in Kurhessen vorhandenen Wüstungen. Aus 16 Kreisen sind die Antworten der Ortsvorstände auf die ihnen vorgelegten Fragen eingegangen und enthalten mancherlei anziehende Einzelheiten. Herr Landau ward beauftragt, die dadurch gewonnenen Resultate zusammen zu stellen, sobald die Berichte

aus den noch zurückstehenden fünf Kreisen eingegangen sein würden.

Hinsichtlich der Erhaltung vaterländischer Denkmäler beschloß man, auf die Bemerkung des Hrn. Vorstehers, daß auch wegen Schonung der Ruinen von solchen alten Burgen, die Privateigenthum seyen, geeignete Maaßregeln wünschenswerth erschienen, von den auswärtigen Vereinen Nachrichten einzuziehen, was in andern deutschen Ländern in dieser Beziehung geschehe, und dann Kurfürstliches Ministerium des Innern um Anwendung ähnlicher Schutzmaaßregeln zu bitten. — Ferner wurde, unter Vorlegung einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Superintendenten Justi zu Marburg, durch Hrn. Landau zur Sprache gebracht, daß mehrere alte Gemälde in der Elisabeth-Kirche daselbst, welche durch die Zeit sehr gelitten haben, durch Anwendung geeigneter Mittel vielleicht noch von dem gänzlichen Untergang gerettet werden könnten. Man beschloß ebenfalls, sich deshalb mit einer Bitte an Kurf. Ministerium des Innern zu wenden. Bei dieser Veranlassung sprach der Hr. Vorsteher den Wunsch aus, daß die vaterländischen Künstler, insbesondere die Maler, sowohl die romantischen Gegenden Hessens, als auch die zahlreichen zu einer künstlerischen Darstellung sich eignenden Momente der hessischen Geschichte mehr, als bisher geschehen, durch ihr Talent verherrlichen möchten, und führte beispielsweise zum Behuf der historischen Malerei eine Reihe solcher Ereignisse aus der thüringischen und hessischen Geschichte an. Darauf legte der Rechnungsführer, Dr. Schubart, die Rechnung vom Jahr 1839 nebst Belegen vor, wobei beschlossen wurde, das Rechnungsjahr in Zukunft mit dem 1. Sept. zu beginnen und eine kurze Uebersicht der Rechnung in der Zeitschrift des Vereins abzudrucken. — Endlich ward zur Wahl des Ausschusses geschritten, welche wiederum auf die bisherigen Mitglieder fiel, und zum Schlusse hielt Hr. Landau einen Vortrag über zwei Wallfahrtsreisen des Landgrafen Ludwig I. im Jahr 1431, die eine nach der Abtei St. Jost

unfern Boulogne, die andere nach dem heiligen Blute zu Wilsenack an der Elbe, im ehemaligen Stifte Havelberg. —

Geschäfts-Ordnung
für
die Oberhessische Abtheilung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

---

§. 1.

Die Mitglieder des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, welche in Oberhessen und namentlich in Marburg wohnhaft sind, versammeln sich in jedem Vierteljahre wenigstens einmal, und das zwar im Februar, Mai, August, und November, um ihre im Interesse der Hessischen Geschichte und Landeskunde, zunächst der Oberhessischen, gemachten Forschungen, soweit dieselben in den Bereich des Vereins (§. 1 u. 2 der Statuten) gehören, einander mitzutheilen. Oftere, als vierteljahrige, Zusammenkünfte hängen von besonderen Beschlüssen der Mitglieder ab.

§. 2.

Das für Oberhessen gewählte Ausschußmitglied leitet nach §. 11 der Statuten diese Versammlungen. Außerdem wählen die Mitglieder unter sich einen Secretair und einen Kassenführer.

§. 3.

Zur Bestreitung der vorkommenden Ausgaben entrichtet jedes Mitglied, außer dem an den Verein zu zahlenden Beitrag, eine jährliche Quote von 12 gGr. an den Kassenführer.

§. 4.

In jeder Versammlung wird durch den Sekretär ein Protocoll aufgenommen, dasselbe von dem Vorsitzenden und dem Sekretär unterzeichnet und gehörig aufbewahrt.

§. 5.

Die Mitglieder vertheilen, je nach Maasgabe ihrer wissenschaftlichen, oder geschäftlichen Fächer, die im §. 2 der Statuten genannten Gegenstände unter sich. Diese Vertheilung schließt jedoch die Beschäftigung der übrigen Mitglieder mit den Gegenständen, welche in den nächsten Kreis des einen oder anderen Mitglieds in Folge der genannten Vertheilung gehören, auch für die Zwecke des Vereins und der Zusammenkünfte nicht aus.

§. 6.

Nach der im §. 2 der Statuten angegebenen, oder einer sonstigen zu verabredenden Reihegefolge wird ein Mitglied nach dem anderen in den Versammlungen einen Vortrag über die von ihm übernommenen, oder über sonstige dem wissenschaftlichen Zweck des Vereins dienende Gegenstände halten, oder eine Mittheilung über dieselben machen.

§. 7.

Der Ausschuß des Vereins wird ersucht werden die von den verschiedenen historischen Vereinen herausgegebenen Zeitschriften, welche der Hessische Verein besitzt, anher mitzutheilen. Diese Zeitschriften und sonstige angemessene Literalien werden in dem Locale der Oberhessischen Abtheilung des Vereins zur Ansicht den Mitgliedern aufgelegt.

§. 8.

Die dritte Versammlung (im August) beschäftigt sich insbesondere mit der Zusammenstellung der Resultate der hiesigen Zusammenkünfte, um dem Ausschuß des Vereins vor der Generalversammlung desselben die erforderlich scheinenden Mittheilungen zu machen.

Marburg am 23. December 1839.

Zur Beglaubigung:
Rehm. Dunker.

Verzeichniss der Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

(Fortsetzung.)

I. Wirkliche Mitglieder.

Am 30. Mai 1839.

124. Herr Wagner, Pfarrer zu Malsfeld.

Am 20. Juni 1839.

125. " Nahl, Rittergutsbesitzer zu Kassel.

Am 12. August 1839.

126. " von Steuber, Staatsminister, Excellenz, zu Kassel.
127. " Vollgraff, Dr., Professor zu Marburg.
128. " Büchel, Dr., Professor zu Marburg.
129. " Lotz, Regierungs-Direktor zu Hanau.

Am 6. Oktober 1839.

130. " Kröger, Pfarrer zu Witzenhausen.

Am 12. Dezember 1839.

131. " Henke, Dr., Professor zu Marburg.
132. " Scheffer, Dr., Konsistorial-Rath, Professor zu Marburg.
133. " Volmar, Regierungs-Rath zu Kassel.
134. " Brunner, Metropolitan zu Waldkappel.

Am 6. Februar 1840.

135. " Braun, Premier-Lieutenant zu Marburg.
136. " Hermann, Dr., Bibliothekar, Professor zu Marburg.

Am 9. März 1840.

137. " Binder, Schullehrer zu Marburg.
138. " Schirmer, Landbaumeister zu Wolfhagen.

Am 31. August 1840

139. Herr Erhard, Dr., Archivar zu Münster.

Am 14. Oktober 1840.

140. " Kulenkamp, Amtmann zu Allendorf a. d. Werra.

II. Korrespondirende Mitglieder.

Am 20. Juni 1839.

15. Herr Herbst, Dr., Gymnasial-Direktor zu Wetzlar.
16. " Schirlitz, Dr., Gymnasial-Lehrer zu Wetzlar.
17. " Schmitthenner, Dr., Geh. Regierungs-Rath zu Giessen.
18. " Osann, Dr., Professor zu Giessen.

Am 26. September 1839.

19. " Graf von Seinsheim, Staatsrath und Präsident zu München.
20. " Freiherr von Zu-Rhein, in München.

Am 13. März 1840.

21. " Rathgeber, Bibliothek-Sekretar zu Gotha.

Abgang.

Wirkliche Mitglieder.

15. Herr Falk, Lehrer an der Realschule zu Hanau, starb am 16. Juni 1840.
16. " Falckenheiner, Dr., Staatsarchivar zu Kassel, ausgetreten am 8. August 1839.
39. " Schleichert, Domkapitular und Pfarrer zu Fulda, starb am 13. Juli 1840.
70. " Eigenbrodt, Geh. Staatsrath zu Darmstadt, starb am 11. Mai 1839.
111. Herr von Cochenhausen, Generallieutenant, Excellenz, zu Kassel, starb am 8. April 1839.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Druckschriften des Vereins.

I. Von den auswärtigen Vereinen erhalten:

81. Wigand's Wetzlarsche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. 3. u. 4. Heft. Wetzlar 1839—40. 8.
82. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hist. antiquarischer Forschungen, herausgegeben von dem Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums. Bd. III. 4. IV. V. 1. 2. Halle 1837-39.
83. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, 1. und 2. Band. Görlitz 1827, 1836, 1838. 8.
84. Dreizehnter Jahresbericht des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins — von Friedrich Alberti. Gera 1838. 8.
85. Dritte Nachricht über den hist. Verein für Niedersachsen. Hannover 1838. 8.
86. Vaterländisches Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrgang 1838. Hannover. 8.
87. Würtembergische Jahrbücher, herausgegeben von Memminger, Jahrgang 1837. Heft 1 und 2. 8.
88. Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Bd. II. 3. III. 1. 8.
89. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg V. Bd. 2. Heft. Würzburg 1839. 8.
90. Erster bis vierter Bericht der Königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung u. Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Kiel 1836-39. 8.
91. Ueber Alterthums-Gegenstände. Eine Ansprache an das Publikum von v. Warnstedt. Kiel 1835. 8.
92. Verhandlungen des histor. Vereins für die Oberpfalz und v. Regensburg. Bd. I. 4. II. 1. Regensbg 1839. 8.
93. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklen-

burgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Liſch und Bartſch. I.– IV. Jahrgang. Schwerin 1836—1839. 8.

94. Inſtruktion für Aufgrabungen vorchriſtl. Grabdenkmäler in Mecklenburg. Schwerin 1837. 8.

95. Stauf und Walhalla. Ein geſchichtlicher Verſuch aus Urkunden und amtlichen Quellen. Regensburg 1834. 8.

96. Oberbaieriſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte, herausgegeben von dem hiſtoriſchen Vereine von und für Baiern. Bd I. und II. 1. Heft. München 1839—40. 8.

97. Erſter und zweiter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins für Oberbaiern. Für 1838 und 1839. München 1839 und 1840. 8.

98. Erſter u. zweiter Jahresbericht des altmärkiſchen Vereins. Neuhaldensleben 18$\frac{3}{8}$. 8.

99. Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord. 1836—1837. Copenhague 1838. 8.

100. Die königliche Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde. Jahresverſammlungen 1838 und 1839. Kopenhagen 1839. 8.

101. Leitfaden zur nordiſchen Alterthumskunde, herausgegeben von der königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde. Kopenhagen 1837. 8.

102. Bericht an die Mitglieder der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig. Von 1825—1839. 15 Hefte. Leipzig 1825 bis 1839. 8.

103. Beiträge zur Geſchichte deutſchen Alterthums. Herausgegeben von dem hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereine. 3. Lieferung mit 3 Steindrucktafeln. Meiningen und Hildburghauſen 1839. 8.

104. Die Ehren-Denkmale hennebergiſcher Grafen, von Peter Viſcher in der Stiftskirche zu Römhild. Gezeichnet und beſchrieben v. Döbner. München 1840. fol.

105. Dritter Bericht über das Beſtehen und Wirken des hi-

storischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken von Baiern. Bamberg 1840. 8.

106. Westphälische Provinzial-Blätter. Verhandlungen der westph. Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur. II. Bandes 4. Heft. Minden 1839. 8. (Enthaltend Regesta nobilum dominorum de Monse seu de Scalkesberge von v. Hodenberg und Mooyer).

107. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. III. Bandes 1. Heft. Münster 1840. 8.

108. Fünfter Bericht der Königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Januar 1840. Kiel. 8.

109. Dritter Jahresbericht des altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte nnd Industrie. Neuhaldensleben 1840. 8.

110. Siebenter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit von Wilhelmi. Sinsheim 1840. 8.

111. Römische Alterthümer in der Umgegend von Rottweil am Neckar. Erste Abtheilung. Zweiter Jahresbericht des Rottweiler archäologischen Vereins. Stuttgart 1835. 8.

112. Die Alterthümer in der Umgegend von Rottweil am Neckar. Dritter Jahresbericht des Rottweiler archäologischen Vereins. 8.

113. Die Alterthümer in der Umgegend von Rottweil am Neckar und Beiträge zur Geschichte dieser Stadt. Vierter Jahresbericht des archäologischen Vereins zu Rottweil. Aus den würtemb. Jahrbüchern 1838 1. Heft. 8.

II. Anderweitige Geschenke.

Von Herrn Gymnasial-Direktor Vilmar zu Marburg:

114. Vilmar. Die zwei Recensionen und die Handschrif-

tenfamilien der Weltchronik Rudolphs von Ems mit Auszügen aus den noch ungedruckten Theilen beider Bearbeitungen. Anlage zu dem Programm der Prüfung der Schüler des Gymnasiums zu Marburg im März 1839. Marburg 4. 1839.

Von Herrn Bibliothek-Sekretar Dr. Schaumann zu Göttingen.

115. Schaumann. Ueber das Chronicon Corbejense. Göttingen 8. 1839.

Von Herrn Mooyer zu Minden:

116. Versuch eines Nachweises der in dem Todtenbuche des Klosters Möllenbeck vorkommenden Personen und Ortschaften, v. E. F. Mooyer in Minden. Münster 1839.

117. Mooyer's Nachträge zu dem Commentar des Calendarium Merseburgense. Halle 1840. 8.

118. Auszüge aus dem Todtenbuche des hildesheimschen Hochstifts. Erläutert von C. F. Mooyer. Hannover 1840 8.

119. Zusätze zu den Nachträgen zum Commentar des Calendarium Merseburgense v. Mooyer (ohne Druckort) 8.

Vom Herrn Pfarrer Höfling zu Gemünden:

120. Kurze Geschichte des Kapuzinerklosters zu Karlstadt am Main — von Georg Höfling. Würzburg (1839).

121. Höfling. Lohr als Vaterstadt kirchlicher Personen, aus geistlichem, dem Weltpriester und Ordensstande. Würzburg 1840. 8.

Von Herrn Schweickart zu Mainz:

122. Vollkommene Darstellung des Vierecks des Kreises, als Cylinder der Kugel ꝛc. Neue Methode zum Messen — — entdeckt und verfaßt von Engelbert Schweikart. Mainz 1838.

Von Herrn Stadtgerichts-Direktor Dr. Wigand zu Wetzlar:

123. Wigand. Geschichte des Doms zu Wetzlar. Wetzlar 1839. 8.

Von Herrn Landbaumeister Arnd zu Gelnhausen:

124. Arnd Zeitschrift für die Provinz Hanau. 4tes Heft. Hanau 1839.

Von Herrn Rektor Calaminus zu Wächtersbach:

125. Calaminus, Blumen aus dem Kinzigthale. 1 Thl. Gelnhausen 1835.

126. Intelligenzblatt für die Stadt Gelnhausen 7. Jahrgang 1839. 4.

Von Herrn Bibliothek-Sekretar Rathgeber zu Gotha:

127. Annalen der niederländischen Malerei und Kupferstechkunst von Rathgeber. Gotha 1840 in fol.

128. Beschreibung der herzoglichen Gemälde-Gallerie zu Gotha von Rathgeber. Gotha 1835. 8.

129. Bibliotheca Gothana. Section der abendländischen, mit Gemälden geschmückten Handschriften v. Rathgeber. Gotha 1839. 8.

Von Herrn Obermedizinalrath Dr. Schneider zu Fulda:

130. Schneider's naturhist. topogr. statistische Beschreibung des hohen Rhöngebirges, seiner Vorberge und Umgebungen. 2. Ausgabe mit 6 Rhönansichten. Fulda 1840. 8.

Von dem Freiherrn von Speck-Sternberg zu Leipzig:

131. Darstellung des Hopfenbaus, wie derselbe nach Anordnung des Freiherrn M. v. Speck-Sternberg — auf seinem Gut St. Veit — betrieben wird. Leipzig 1840. 8.

Von Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Münscher zu Hersfeld.

132. Jahresbericht über das Gymnasium zu Hersfeld. Voran geht: Commentatio de Lacedaemoniorum philosophia et philosophis. Scripsit Dr. H. Wiskemannus. Hersfeld 1840. 4.

Von Herrn Bibliothekar Dr. Bernhardi zu Kassel:

133. Programm der Zürcherischen Kantonsschule, enthaltend eine Abhandlung des Oberlehrers Schott: Die Deut-

schen am Monte-Rosa mit ihren Stammgenossen in Wallis und im Uechtland. Zürich 1840. 4.

Von Herrn Geh. Justizrath u. Johanniter-Ritter Freiherrn von dem Knesebeck zu Göttingen:

134. v. d. Knesebeck. Historisches Taschenbuch des Adels im Königreiche Hannover. Hannover 1840. 8.

Von der Bösendahlschen Buchhandlung zu Rinteln.

136. Avenarius. Statistische Darstellung des Kreises Schaumburg. Rinteln und Leipzig 1840. 8.

I.

Der Landsberg

und die Burg Röderſen.

Vom Staatsarchivs-Sekretar Landau.

Nördlich von Wolfhagen, breitet ſich zwiſchen der von Elmarshauſen nach Ehringen ſtrömenden Erpe und dem unſern Landau entquellenden und an Vieſebeck vorüber auf Ehringen fließenden Engelbreizbach [1]), eine anſehnliche Saatfläche aus, welche mit ihren dicht bewaldeten Abhängen die linke Thalwand der Erpe bildet und die als das äußerſte öſtliche Ende der waldeckiſchen Hochebene anzuſehen iſt. Kaum eine Viertelſtunde ſüdlich von Ehringen, wo ſich jene Fläche gegen den Zuſammenfluß der beiden genannten Bäche herabſenkt, ſchiebt dieſelbe gegen die Erpe einen breiten Hügel vor, welcher unter dem Namen des Landsberg's bekannt iſt, und dem wir hier eine nähere Betrachtung widmen wollen.

Der geräumige abgeplattete Gipfel dieſes Berges, der mit dem Hauptplateau unter einer Höhe ſtreicht und durch hochſtämmigen Wald bedeckt iſt, wird rings von Wällen und Gräben umſchloſſen, die auf der Seite der Ebene doppelt ſind, an den Abhängen aber einfach werden und an den ſchroffſten Stellen beinahe verſchwinden. Der Umfang dieſer Befeſtigungen beträgt an 2000 Fuß und der Binnenraum nach ungefährer Schätzung über 30 Acker.

1) Richtiger wohl Engelbrechteſſerbach, denn der Name kommt von dem verödeten Dorfe Engelbrechteſſen.

Zu dem letztern führen drei Walleinschnitte oder Thore, südlich, westlich und nördlich, gegen Elmarshausen, Viesebeck und Ehringen.

Wie die Sage erzählt, und die angestellten Nachgrabungen auch bestätigt haben, befand sich hier ehemals eine Stadt. Bereits sind die Grundmauern von 2 Thürmen und die Kellerräume von 20 Gebäuden von der sie bedeckenden Erde entblöst worden. Von den letztern zeichnet sich jedoch nur einer durch seinen größern Umfang vor den übrigen aus und die darin gefundenen Bruchstücke steinerner Fensterbögen machen es wahrscheinlich, daß dieses Gebäude massiv gewesen, denn alle übrigen Kellerräume sind so klein und ihre Mauern so schwach, daß sie nur leichten von Holz aufgeführten Gebäuden angehört zu haben scheinen [2]). Auf dem Grunde der Keller fand sich allenthalben eine Schicht von Kohlen und gebrannter Erde. Dieses und die Brandspuren an den Steinen, Stücken von geschmolzenem Eisen, welche beinahe in jedem Gebäude wiederkehrten, verkohltes Korn und verkohlte Erbsen, ferner Menschen- und Pferdeknochen ꝛc., alles dieses spricht dafür, daß der Ort gewaltsam und zwar durch Feuer zerstört worden sey.

Das Feld zwischen dem Landsberg und Viesebeck heißt das Landsberger-, in dem Saalbuche von 1537 aber das Stadtfeld. Doch ebensowohl dieser Name, als auch der des Stadtwegs, welcher in jenem Saalbuche aufgeführt wird, sind gegenwärtig dem Landmanne nicht mehr bekannt. Nur den Raum innerhalb der Wälle nennt er noch jetzt die Stadt.

---

2) Ein genauer geometrischer Grundriß des Ganzen, mit Angabe der aufgegrabenen Gebäude, wird später nachgeliefert werden.

Schon 1817 hatte Herr Oberst Kellermann einen Grundriß der Befestigungswerke aufgenommen, jedoch bei dem Mangel der nöthigen Instrumente, nur mittelst ungefährer Schrittmessung.

Von den bei den Nachgrabungen gefundenen Gegenständen verdienen, auſſer einigen irdenen Geräthen, deren Zweck nicht bekannt iſt, nur ein Sporn und eine Silbermünze ausdrückliche Erwähnung. Letztere iſt von der Größe eines heſſiſchen Albus und zeigt auf dem Averſe das Bild eines Geiſtlichen mit der Biſchofsmütze, in der Linken ein Buch, in der Rechten den Biſchofsſtab haltend, mit der Umſchrift: Theodericius, und auf dem Reverſe ein Kreuz; auf dieſem iſt jedoch die Umſchrift undeutlich, und mit Sicherheit nur das Wort civitas zu leſen, wogegen man von dem Uebrigen nur die Buchſtaben: S. HVS . . . erkennt. In Folge der angeſtellten Nachforſchungen haben ſich in den bekannteren numismatiſchen Werken zwar keine völlig gleiche, dagegen aber mehrere auffallend ähnliche Münzen gefunden, welche der Regierung des Theoderich von Heinsberg, der den erzbiſchöflichen Stuhl von Köln von 1208 bis 1214 inne hatte, angehören. Dieſe Aehnlichkeit erſtreckt ſich auch auf die Umſchrift des Reverſes, welche meiſt verunſtaltet, bald als Sahsat civitas, bald als shosat civitas, und endlich auch als schusat civitas erſcheint, und die Münzſtätte Soeſt bezeichnet. [3])

Wann und durch wen iſt jener Ort entſtanden, und wann und durch wen iſt er zerſtört worden? Dieſe Fragen drängen ſich gewiß jedem auf, welcher den Landsberg beſucht und deſſen Trümmer und Befeſtigungswerke betrachtet. Aber vergeblich durchblättert man die Bücher der Geſchichte, weder in der frühſten noch in der ſpätern Zeit vermögen dieſelben einigen Aufſchluß zu geben. Ich will deshalb aus dem Wenigen, was ich zerſtreut in den Archiven gefunden, und aus dem, was die

3) Vergl. Sammlung von deutſchen Münzen der mittlern und neuern Zeiten, — — des neueröffneten Groſchen-Kabinets Neuntes Fach. Leipzig 1753. S. 375 ꝛc. ꝛc.

Oertlichkeit zu geben vermag, jene Fragen zu beantworten versuchen.

Was zuerst die Sagen betrifft, so erzählt man, daß hier ein altes Volk gelagert habe, welches von einigen Longobarden (Leoparden sagen sie), von andern Gothen genannt wird, und das Steuerkataster berichtet, daß auf dem Landsberg eine Stadt gestanden habe, die durch Karl den Großen zerstört worden sey. [4]) Ich erwähne dieser Sagen nur, um sie wenigstens berührt zu haben, denn sie zeigen weiter nichts, als daß das Volk dasjenige, was seinem Gedächtnisse entschwunden ist, gern an die Zeit seiner Heroen knüpft. Mehr Aufschluß geben die urkundlichen Nachrichten.

Graf Heinrich II. von Reichenbach, der, nachdem er 1219 in den deutschen Orden getreten, später als Mönch in das von ihm gestiftete Kloster Haina gieng, schrieb als

---

4) Man hat dieser Nachricht des Katasters einen besondern Werth beilegen wollen; aus welcher Quelle dieselbe aber auch immerhin geflossen seyn mag, so kann ich ihr doch keinen andern historischen Werth beilegen, als den überhaupt die Sage hat. Das mir bekannte älteste Saalbuch des Amts Wolfhagen vom Jahre 1537 ist gleich allen andern dieser Zeit noch nichts anderes, als ein Register der landesherrlichen Gerechtsame und enthält über den Landsberg nichts weiter, als daß er ein herrschaftlicher Wald sey. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann man die Aufstellung der noch gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Steuerkataster und erst diese wurden mit s. g. Vorbeschreibungen versehen, historisch, topographisch, statistischen Nachrichten, deren Werth und Ausdehnung lediglich nach den Neigungen und Fähigkeiten, so wie den Hülfsmitteln der Aufsteller verschieden gestaltet sind. Wenn nun auch die solcher Gestalt gesammelten statistisch-topographischen Nachrichten oft eine dankbare Anerkennung verdienen, so steht der Werth der historischen doch um so viel tiefer. Wie könnte man auch den mit der Anfertigung der Kataster beauftragten Steuerbeamten die Kenntnisse und Hülfsmittel zutrauen, um eine auch nur einigermaßen kritische Ortsgeschichte liefern zu können? Um sich von dem Werthe solcher historischen Nachrichten zu überzeugen, genügt

ſolcher eine Geſchichte der Erwerbungen dieſes Stiftes [5]), in welcher man folgende Stellen findet:

Decima in Reimbrechtshvsen in hunc modum est acquisita. Sifridus miles de eadem uilla. eandem decimam uendidit ecclesie nostre pro XXXVI marcis. Quia uero dictus. S. illam decimam ordinauerat cognatis suis Heinrico & Hartmanno de Lindenburne. preterea quia eadem emptio contradicebatur a Lvdewico Minkel & Gerlaco filio eius quorum illa decima olim feudum fuerat. ista inpedimenta taliter sunt sopita. Lvdewicus duas marcas accepit a Comite Godefrido. Gerlacus III. marc. accepit a dicto Sifrido. resignantes illam decimam. dicto comite conferente eandem ecclesie nostre. presentibus Brunone de Aldendorf seniore. Hartrado de Mielnhvsen. Lvdewico de Meinhardeshvsen. Meingoto villico in Treise. plebano Heinrico ibidem in villa eadem. Dictus uero Sifridus de venditione facta penitens. post multa grauamina ecclesie super hoc excitata per ivditium conpulsus est illam uenditionem prosequi. partim accipiendo paratam pecuniam. partim in prediis nobiscum concambia faciens. nobis accipientibus de suo predium in Waldenhagen. ipso recipiente de nostro predium in Symonshvsen. super additis ei insuper XXX Mar-

die Einſicht eines jeden beliebigen Kataſters. Das der Gemeinde Ehringen iſt ſogar erſt vom Jahre 1781.

5) Sie beſteht aus einem Pergamentband von 14 Blättern in klein Folio und wird im Staatsarchiv zu Kaſſel aufbewahrt. Die Schrift gehört verſchiedenen Perſonen, jedoch durchaus dem 13. Jahrhundert an. Sie beginnt mit den Worten: Ego. H. quondam Comes dictus nunc humilis frater in Hegenehe. Que uidi audiui ordinaui et statui presentibus enarro futuris legendum relinquo. Bruchſtücke aus dieſem Codex finden ſich bereits mitgetheilt in Kopps hiſtoriſchen Nachrichten v. d. Hrn. v. Itter S. 32—34. Kopps Nachricht von der heſſ. Gerichtsverfaſſung I. 238 u. 239 und Wencks heſſ. Landesgeſch. II. 1105.

cis & poledro agreste. Porro fideiussores quos ab eo extorseramus per sententiam. eum compulerunt quod dictam decimam prefato comiti. G. resignauit quidem. sed maligne. Nos uero illius malignitatis dampnum per iuditium denuo recuperantes. ad hoc conpulimus. ut dampnum refunderet. & predictos cognatos suos de Lindenburne in Fritslariam comiti transmitteret. ubi decimam sibi deputatam resignauerunt. comite eandem nobis conferente. Memoratus uero Sifridus hanc decimam resignauit in loco qui dicitur Rithbrugga. in illo concilio quando oppidum Landesberg uastatum est. presentibus Widekindo & Hermanno comitibus de Battenberg. Sifrido de Bidenvelt. Godeberto & Gerlaco de Didenshvsen. Widekindo de Holzheim. Lvdewico de Linzingen & aliis multis honestis. In ciuitate uero Fritslaria ubi dicti iuuenes decimam resignauerunt. presentes frater Heinricus pater comitis. C. cellerarius. Gumpertus miles de Cassela. Gerlacus de Arenvelt armiger. Hermannus & Cunradus pellifices. Lvdewicus de Grvsen conwersus noster. Si necesse fuerit. iurari poterit.

Unmittelbar hierauf folgt:

Decima in Hegene taliter acquisita est. Illa decima feudum fuit Helwici & Wigandi fratrum de Lindenburne. a domino Guntramo de Marpurg. & fratre eius Lvdewico aduocato. Dicti fratres de Lindenburne acceperunt ab ecclesia XXXIIII mr. Quia uero eadem decima contradicebatur ab Helwico Scikka. & sororio eius Cunrado & eorum pueris. dicti venditores nostri absoluerunt illam contradictionem plane & plene. Ista venditio cepit in claustro nostro. & in villa Gemunden donatio facta est. presentibus vtrobique Volperto & Heinrico plebanis. Thegenhardo aduocato. Lvdewico de Linzingen. Arnoldo de Lin-

denburne. Gerlaco villico. & Herbordo fratre eius. & aliis multis uidentibus hanc donationem fieri a tota familia venditorum. Dicta uero contradictio absoluta est in Hvndesdorf. presentibus Johanne priore. C. cellerario. & fratre Gumperto monachis. Cunrado de Waltersbrugga. Wigando de Giffelzha. & Volperto fratre eius. Johanne de Lvterbach. & Hermanno Matz. Postea idem venditores nostri cum filiis suis uenientes in Sueinsberg. & resignantes prefatam decimam. quaedam sua predia sita in Holzbach dederunt dominis suis in restaurum decime. Domini vero cum communi consensu tradiderunt decimam ecclesie. resignantes eandem comiti Godefrido cum restauro sibi dato. Quod ille accipiens. factam donationem confirmauit ecclesie. In Sueinsberg fuerunt presentes Lvdewicus de Linzingen. Crafto de Vphleiden. Rvdulfus Ghenemunt. Heinricus Kezzelring. & plures alii. In presentia vero comitis ubi prefatus. G. de Marpurg cum pueris suis. & filiis fratris sui illam decimam resignauerunt. affuerunt Bertoldus comes de Zigenhagen. dominus Widekindus de nouo castro. Fridericus de Drivorde. Dvdo de Pet(ra). Adulfus de Nordegga. Conradus Milcheling. & alii multi honesti. Hoc est actum in Wlfhagen. ea tempestate quando Landesberg vastatum est. & iuramento caute poterit obtineri.

Die erſte Stelle, welche den Erwerb des Zehnten zu Reimbrechtshusen [6]) betrifft, ſagt alſo, daß Sifried

6) Es iſt dieſes kein anderer Ort, als das zwiſchen Haina und Frankenberg gelegene ſ. g. Römershauſen, das noch im 16. Jahrhundert Reimershauſen genannt wurde, das Engelhard (Erdbeſchreibung d. Heſſen-Kaſſel. Lande II. 554) Rommershauſen nennt, und das jetzt unſchuldiger Weiſe, blos durch Sprachverderbung, zu einem Römershauſen geworden iſt,

von Reimbrechtshuſen an dem Orte verzichtet habe, welcher Rithbrugga (Rithbrücke) genannt werde und zwar in einer Verſammlung, als die Stadt Landsberg zerſtört worden ſey. Die zweite Stelle, welche über den Ankauf des Zehntens zu Hegene [7]) handelt, erzählt, daß Guntram von Marburg mit ſeinen Kindern und ſeines Bruders Söhnen auf denſelben zu Wolfhagen verzichtet habe zu derſelben Zeit, als Landsberg zerſtört worden ſey.

Es wird alſo hier von der Zerſtörung einer Stadt Landsberg geſprochen und wenn auch die Lage des Ortes Rithbrugga nicht nachgewieſen werden kann [8]), ſo zeigt die Nachbarſchaft von Wolfhagen doch um ſo deutlicher auf unſern Landsberg hin, wo nicht blos zufolge der Sage eine Stadt geſtanden hat, ſondern ſich auch die Trümmer einer ſolchen mit den unwiderſprechlichſten Spuren gewaltſamer Zerſtörung zeigen [9]). Aber wann geſchah dieſe Zerſtörung?

---

wodurch neuere Etymologen veranlaßt wurden ihm ſogar die Ehre römiſchen Urſprungs zuzuerkennen.

7) Jetzt Altenhaina, beim ehemaligen Kloſter Haina.

8) Alle meine Bemühungen, dieſen Ort aufzufinden, ſind bis jetzt vergeblich geweſen. Im Jahre 1253 findet ſich in einer waldeckiſchen Urkunde ein Conradus de Richersbroke, und noch jetzt heißt eine Stelle zwiſchen Niederwaroldern und Höringshauſen, kaum 4 Stunden von Landsberg entfernt, in dem Richersbrucha (Varnhagens Grundlage zur Waldeck. Geſchichte. Urkbch. S. 95). Sollte Rithbrugga ein Schreibfehler ſeyn? Rithbrugga heißt nichts anderes, als Rithbrücke; wenn aber jene Handlung wirklich auf einer Brücke ſtatt gefunden, ſollte denn nicht ſtatt in loco etc. wohl in ponte, qui dicitur Rithbrugga geſchrieben worden ſeyn? Der Ausdruck in loco ſcheint wenigſtens auf keine Brücke gedeutet werden zu können.

9) Man hat mir hinſichtlich der Identität des Ortes mit den obigen Nachrichten mancherlei Zweifel entgegen geworfen und, vorzüglich auf den Grnnd, daß die meiſten Zeugen Oberheſſen ſeyen und auch die Verhandlungen oberheſſiſche Güter beträfen, jenes oppidum Landsberg vielmehr in der Landsburg, bei Ziegenhain, wieder finden wollen. Ich ſehe mich

Durch den ganzen Kodex findet ſich nirgends eine

---

dadurch zur Widerlegung dieſer Meinung veranlaßt und glaube hierbei alle andern dagegen ſprechenden Gründe um ſo eher übergehen zu können, als ich nachzuweiſen im Stande bin, daß nicht allein die Landsburg erſt um's Jahr 1344 erbaut worden iſt, ſondern, daß auch früher kein Schloß gleiches Namens an ihrer Stelle geſtanden hat, und dieſe alſo ſchon deshalb mit dem oppidum Landsberg durchaus in keine Verbindung geſetzt zu werden vermag.

Zum Zwecke der Führung dieſes Beweiſes gebe ich zuerſt die nachſtehende aus einer alten Abſchrift des hieſigen Regierungs-Archivs entnommene Urkunde vom Jahr 1344, deren Original ſich im Sammtarchive zu Ziegenhain befindet.

„Wir Heinrich von gots gnaden Landgraf Heſſenlandes bekennen vnd thun kunth allen leuthen das wir vns vereinet han, vnd vberkomen ſein, mit den edeln mannen Johan Greuen von Ziegenhain vnd Godfride ſeim ſone vnſerm oheimen, Alſo geſchihet das wir zu kriege kemen mit vnſerm Herren von Meintze vnd ſeime Stift mag dan der vorgnant Graue Johan von Ziegenhain vns mit eren vnd mit beſchedenheit gehelfen zu dem kriege, das ſal er thun mit allem dem daz er vermag widder vnſern hern von Mentze und ſeinen Stift, Her(er) ſal auch Godfride ſeim ſone antworten (überantworten) Stofenberg (die Burg Staufenberg an der Lahn) mit namen vnd anders ein veſten oder zwo nach vnſer beder Freunde rathe, dar er vns von beholffen ſal ſein, zu dizme kriege widder unſern hern von Meintze vnd ſeinen Stift, wir ſollen auch vnſerm vorgenannten Oheime Grauen Johan von Ziegenhain helffen vnd raden das er ein Hauß vf dem Gerſtenberge gebwe wan das ufgeſchlagen vnd ſchloßhaft wirdet, das ſol ſein halb ſein vnd halb ſeins ſons vnd ſal Godfrid ſein ſon mit ſeim helften theil des Hußes ſtill ſitzen zuſchen (zwiſchen) hie vnd das man vier tage geuaſtet, (den erſten 4 Tagen in den Faſten) zu wilcher zeit wyr dar nach Jme zu ſprechen vmb hulf als von ſeim teil des Hußes, ſo ſal her vns beholfen ſein gleicherweis als von Stofenberg vnd anders von den Schloſſen, die er Jm beſcheidet vnd er ſal auch von dem Haus nymer kein ſchade geſcheen vns vnſerm lande vnd vnſer Herſchaft vnd ſal vorwert Godfried theil vnſers neuen vorgnant des Hauſes ewiglich vnſer vnd vnſer erben offen Haus ſein zu allen vnſern nothen, Wir ſollen auch vnd wollen das Haus verantworten gein aller meniglichen

Jahrzahl [10]), und auch die unmittelbar nachfolgenden,

als anders vnſe ſchlos mit allem vleis. Alle diſſe vorgeſchribene ſtucke han wir vns vnd vnſer erben dem vorgenannten Grauen Johan von Ziegenhain Godfride ſeim ſone vnd iren erben in trewen gelobet ſtede vnd veſte zu haldene an aller hand argeliſte. Vnd des zu Vrkund iſt vnſer Ingeſigel an diſem Brif gehangen. Der iſt gegeben nach Chriſtus geburt Dreyzehenhundert Jar dar nach In dem vier vnd vierzigſten Jar en dem nehſten Montag nach ſant Michelstag."

In der vorſtehenden Urkunde wird, wie wir ſehen, ein Burgbau auf einem Gerſtenberge beſchloſſen, wo dieſer aber lag, wird nicht geſagt und nur das ſtellt ſich im Allgemeinen als ſicher heraus, daß er zur Grafſchaft Ziegenhain gehörte. Wir finden nun hier auch einen Berg dieſes Namens.

Man ſehe zuerſt die mainziſchen Diöceſan-Regiſter (Würdtwein Dioeces. Mogunt. III, p. 270); in dieſem werden zu dem Landdechanate Treiſa (Sedes in Treysa prope Ziegenhain) folgende Kirchdörfer gezählt: Franckenhain, Celle, Meynartshusen, superior Fischelbach, Emelhusen, Wasenbergb, Mittelleymbach, Warmershusen, Loshusen, Reinhartshain, Aldendorff prope Gerstenberg, Grintzenbach, Eppenhain, Willingeshusen, Leymbach superior, Schonboren, Michelsberg, Knechtsbach, Holtzmanshusen, Rumershusen, Breytenbach, Diethartshusen, Mengesberg, Freckenrade, Sassenhusen, Welnhusen, Sandashusen, Wydechenhain, Heckershusen, Wyra, Mengesberg prope Entzenrade, Fischelnbch, Meynhartzbusen.

In dieſem Regiſter erſcheint alſo ein Allendorf, welches als am Gerſtenberge liegend bezeichnet wird und auch ein nur flüchtiger Ueberblick jener Orte muß ſchon zu der Ueberzeugung führen, daß dieſes kein anderes Allendof ſeyn könne, als das, welches wir jetzt durch den Zuſatz „an der Landsburg" von den andern Dörfern deſſelben Namens unterſcheiden, denn von den beiden zunächſt gelegenen Dörfern Allendorf gehörte das eine ſchon zu dem Dekanatsſitz Amöneburg (Würdtwein l. c. 251), und das andere bei Verne, welches keine Kirche hat und zu Verne eingepfarrt iſt, zu dem Bezirke von Mardorf (Würdtwein l. c. 517). Da nun Allendorf unmittelbar unter dem Burgberge der Landsburg liegt

10) Man ſehe die Note auf S. 14.

nämlich jene, welche zu Rithbrugga und Wolfhagen auf-

und dieſer als eine einzeln ſtehende Kuppe ſich erhebt, und keinen andern Berg in ſeiner Nähe hat, ſo bleibt wohl kein Zweifel, daß dieſer früher Gerſtenberg genannt worden ſey. Doch ehe ich weiter fortfahre mögen erſt noch einige urkundliche Nachrichten über die Zeit, in der Allendorf auf jene Weiſe bezeichnet wurde und über die des erſten Vorkommens der gegenwärtigen Bezeichnung beſtimmtern Aufſchluß geben, da die Zeit der Aufſtellung der mainziſchen Dioeceſan-Regiſter ſich nicht näher ermitteln läßt.

1) Als Ritter Werner von Löwenſtein — Weſterburg ſeinen Zehnten zu Burnishusen den Rittern Ludwig d.ä. und d. j. Schleyrein verkaufte, geſchah dieſes in villa Aldeudorf prope montem qui dicitur Gerstinberg. Datum anno dni. M CCCXII die dominica que cantatur Judica. (Aus einer Abſchrift des Herrn Geh. Medizinal-Raths Dr. Nebel zu Gieſſen.)

2) . . Decanus Ecclesie Herbipoleusis. Judex a Sede apostolica, in causa beneficiali preseutium infrascriptarum delegatus, . . Plebauo in Leuzedehusen (das jetzige Jesberg) omuibusque, et siugulis . . plebanis, . . viceplebauis, ac siugulis Ecclesiarum, Cappellarum, et locorum rectoribus, ad quos presentes perueuerint, salutem in domino sempiternam, Quia Wigandus de Trugelderode clericus, suspensus ab ingressu Ecclesie per nos, ad instantiam Deiuhardi de Hebelde clerici, pro eo, quod non peruit (sic) rei per nos judicate, soluendo dicto Deinhardo Sexagiutaquatuor libras, et quatuordecim solidos hallin. iufra terminum sibi ad hoc facieudum, per nos assignatum, Sibi debitas, ratione expeusarum factarum per ipsum Deinh. in lite, que per easdem partes super Ecclesia in Aldendorf, sita sub monte dicto der Gerstenberg Mogunt. dyoc. vertebatur Contra eundem Wigandum, exigeute iusticia, duximus grauius procedendum, per modum aggrauaciouis, eundem Wigaudum e'xcatum (? exsecratum) in hiis scriptis, Maudantes vobis, quateuus ipsum sic e'xcamus (? exsecramus) a nobis in ambonibus vestris, vos qui requisiti fueritis publice nuncietis. Datum anuo dei ccc xxxquarto, Sabbato ante Diem Kyliani et sociorum eius martirum beatorum etc. etc. (Or. Urk.)

3) Ich Cunrad Krug Ritter bekennen — — daz ich — — virzehen han — allir der Eren vnd rechtes des min vater dem god gnade vf mich bracht hätte an dem Kyrchſatze zu Al-

geſtellt wurden, ſind nicht mehr vorhanden [11]), ſo daß

dendorf vnder dem Gerſtinberge dorch bede willen des ſtrengen Ritters Hern Ludwig von Heymbach mines nebin ꝛc. ꝛc. Gezalt noch Chriſtes gebort Drizenhundert Jahr in dem ein vnd vierzegeſten Jare an dem Sunnabinde vor ſente Sixtes dage des heyligen Merteleris (Or. Urk.)

4) Ich Conrad Mylcheling Rytter. dun kunt allen luden. an dieſen briefe. alſo getan gut als ich gekouft han wider Hern Ludewig von Heymbach Ritter. vnd Lieben ſin elichen Huſſrowen, vur funfondzwenzig mark. Colſcher penninge werunge drie heller vur den penning gezalt der ich in zwenzig mark an grozen Turnoiſen ie den Turnoys vur achzehen heller bezalt han, daz da gelegen iſt zu Aldendorph vndir dem Gerſtenberge, vnd daz ich von mime Heren Grafe Johen von Zygenhain zu lehene enphangen han kumet Her Ludewig von Heymbach vnd Liebe ſin Huſſrowe oder ir eynes ob ſie bede nicht enweren, oder des ſelben Hern Ludewig rechten erben, ob ſie bede nicht enweren vf ſente Mertines tag der neheſt kumet nach gift dirre briefe, vnd gebent mir oder minen erben zwenzig mark wider derſelben werunge vnd pagamentes, ſo ſal ich in daz ſelbe gut wider geben, an alle Widerrede, vnd ſal ich der manſchaft als von des gudes weyne geyn minen Heren . . von Cygenhain ledig ſin, teden ſie abir des vffe ſente Mertines tag nicht ſo ſold ich oder min erben, in, oder ir eyme ob daz andir nicht enwere, oder Hern Ludwigs rechten erben, ob ſie bede nicht enweren ſunf mark der vurgeſchriebenen werunge vnd pagamentes zu geben vnd ſolde daz gut vurwerter min vnd miner Erben bliben ꝛc. ꝛc. Datum feria quarta proxima post Epiphaniam dni. Anno dni. M°. CCC°. xlj. (Or. Urk.)

5) Wir, Johan, vnd Johan, gebruder, genant von Bopphinhuſin, vnd ich Gele von Erfirſhuſin, vnd Volpracht min Bruder, vnd ich Jutte Sweſtir der vorgenanten Johans vnd Johans bekennen offinliche an dieſin briebe — vme ſo tan anſprache, als wir gehabet han, tzu dem Edeln manne, vnſem Herren Greben Johane von Cyginhain, als von des gudes wegen, daz da gelegen iſt zu Aldindorf, vndir der Landiſburg, daz wir der anſprache, als von des gudes wegen, lutirliche, genczlichen, vnd gar, vertzigen han vnd vertzihen ꝛc. ꝛc. Datum anno dni M°. CCC°. LIII°. sexta fe-

11) Man ſehe die Note auf S. 14.

wir nur annährungsweiſe jenen Zeitpunkt zu beſtimmen vermögen.

---

ria proxima post diem bti Johanis ante portam Latinam. (Or. Urk.)

Die 4 erſten Urkunden von 1312, 1334 und 1341 bezeichnen ſämmtlich Allendorf als am Gerſtenberge liegend, die fünfte von 1353 jedoch nennt ſtatt deſſen die Landsburg. Hierzu kommt noch, daß, wie die Bezeichnung nach der Landsburg nirgends früher, die nach dem Gerſtenberge dagegen nirgends ſpäter erſcheint, und endlich, daß die Landsburg ſelbſt im Jahre 1350 zum erſten Male urkundlich gefunden wird.

Alle die aufgeführten Thatſachen zuſammen gefaßt, und es bleibt wohl kein Zweifel darüber, daß der in dem Vertrage von 1341 genannte Gerſtenberg, der über Allendorf ſey, daß erſt durch den auf demſelben 1344 beſchloſſenen und hierauf ausgeführten Burgbau die Landsburg entſtand, und endlich, daß der Name Landsburg erſt durch dieſen Bau veranlaßt worden.

Dieſes führt zu einer andern Bemerkung. Unter den Burgen, welche durch Landgraf Heinrich I. zerſtört worden ſeyn ſollen, wird auch eine aufgeführt, welche Gerſtenberger Landesburg, Riedeſel aber Landsberg nennt. Bisher iſt ſtets die Landsburg darunter verſtanden worden; da dieſe aber nach der obigen Auseinanderſetzung erſt um's Jahr 1344 entſtand, ſo fragt es ſich auf welche andere Burg jene Nachricht zu beziehen ſey? Daß die Burgen, welche die Chroniſten alle durch Landgraf Heinrich I. zerſtören laſſen, wirklich nicht alle durch ihn zerſtört worden ſind, läßt ſich bei einigen nachweiſen, z. B. bei Wolfershauſen, das urkundlichen Nachrichten zufolge durch Fritzlar erobert und niedergebrochen wurde. Sollte darum nicht auch ein ähnliches Verhältniß bei jener Landesburg obwalten und die Nachricht von der Zerſtörung einer ſolchen durch Landgraf Heinrich I., als auf einem Anachronismus beruhend, ſtatt auf eine Burg, nicht vielmehr auf unſer oppidum L. bezogen werden müſſen? Da kein anderer Ort ähnlichen Namens bekannt iſt, ſo bleibt uns kaum etwas anderes übrig, denn ein Landsberg zwiſchen Breitenbach am Herzberge und dem Hofe Ottersbach, kann, abgeſehen davon, daß er keine Trümmerſpuren zeigt, deshalb hier nicht in Betracht kommen, weil er früher Landolfesberg hieß. (Schannat Buchonia vetus p. 375.)

Die in den Trümmern ausgegrabene Münze zeigt wenigstens, daß die Zeit der Zerstörung der Stadt Landsberg nicht vor die Zeit des kölnischen Erzbischofs Theoderich , also nicht vor das Jahr 1208 zu setzen sey. Mit den Zehnten zu Hegene und Reimbrechtshusen erwarb das Kloster Haina auch die Zehnten zu Grusen vetus (Grüßen), Loybelbach (Löhlbach), Swinefe (ausgegangen), Houwilren (Haubern), Hadelogehusen (Halgehausen) und Manehusen (Mohnhausen). Alle diese Zehnten trugen die Grafen von Orlamünde von der Abtei Hersfeld zu Lehn und hatten sie wieder an die Grafen von Ziegenhain verafterlehnt. Zur Veräußerung derselben war also die Einwilligung der Lehenherren nothwendig; die von dem Grafen Hermann von Orlamünde wurde ausgestellt im Jahr 1231 in Orlamunde mense Januario in conuersione Sancti Pauli [12]), also am 25. Januar 1231. Am nächsten führt uns jedoch dem Zeitpunkt der Zerstörung der Verzichtbrief der von Lindenborn auf den Zehnten zu Reimbrechtshausen. Die Verzichtleistung derselben zu Fritzlar gieng, wie man aus dem oben mitgetheilten Auszuge sieht, der Sifrieds von Reimbrechtshausen

---

10) Nur am Schlusse sind später neun Urkunden in vollständiger Abschrift angefügt, die sämmtlich Verfügungen der Abtei Hersfeld über hersfeldische Lehn-Güter betreffen, welche das Kloster Haina erworben. Sie sind von den Jahren 1228, 1231, 1240, 1238, 1255, 1240, 1250, 1257 und 1257, und unterscheiden sich eben so durch ihre Form, als durch die Schriftzüge von dem übrigen Kodex.

11) Sie sind wenigstens weder gedruckt, noch befinden sie sich in einem Archiv unseres Landes.

12) Obgleich sowohl dieser als der ziegenhainische Lehnconsens, welcher letzte jedoch ohne Angabe des Tages ist, in Kopp's Proben des deutschen Lehnrechts II. S. 362 und 363 abgedruckt sind, füge ich sie dennoch, und zwar nach den zu Haina befindlichen Originalen, dieser Abhandlung an (Nr. I u. II), weil jenes Werk nur in wenigen Händen befindlich ist und ich dem Leser gern sämmtliche Beweisstücke vorlegen möchte. —

zu Ritbbrugga unmittelbar voraus, und geſchah 1231 am 3. Dezember (III. nonas Decembris) [13]). Da nun der unter den bei der Verzichtleiſtung Sifrieds von Reimbrechtshauſen gegenwärtigen Zeugen mitgenannte Graf Hermann von Battenberg am 9. April 1234 nicht mehr lebte [14]), und gewiß ſchon Monate vorher geſtorben war, ſo muß die Zerſtörung der Stadt Landsberg entweder in das Jahr 1232 oder 1233 fallen.

Eine andere Frage iſt, wem Landsberg damals zugeſtanden habe.

Der Landsberg lag wenigſtens ſchon im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts in der Gemarkung des Dorfes Ehringen [15]), und dieſes Dorf gehörte ehemals zur Grafſchaft Waldeck. Schon im Jahr 1237 übertrug Graf Adolph v. Waldeck das Kirchenpatronat dem Kloſter Arolſen [16]). Nachdem um's Jahr 1294 Landau erbaut worden, wurde mit dieſer Burg ein Amt vereinigt, zu dem auch Ehringen gehörte. Als ſpäter Agnes, die Gemahlin des Grafen Adolph II. von Waldeck ihr Witthum auf das Amt Landau angewieſen erhalten, verſetzte dieſelbe 1395 das Dorf Ehringen nebſt Gefällen zu Vieſebeck, Lütersheim und Engelbrechtſen an die Gebrüder Kurt und Werner von Geismar; von dieſen gingen ſpäter ein Drittheil auf Heinrich von Gudenberg, und die übrigen zwei Drittel auf Reinhard d. ä. von Dalwigk über, welche

13) S. die Beilage Nr. III.

14) S. die Urkunde actum Maguncie Anno domini M. CCXXXIII quinto idus Aprilis in Wencks heſſ. Landesgeſchichte Ukbch. II. S. 153 und vergl. deſſelben III. S. 105.

15) Im Wolfhager Saalbuch vom Jahr 1537 heißt es: „Item der Landesbergk In der Eringer Feldtmark gelegen iſt mit einem graben vmzogen“, und eine Nachricht aus dem 17. Jahrhundert ſagt: „Item hatt vnſer Genediger Fürſt vndt Herr ꝛc. noch ein holtz, der Lambergk genannt, Im Felde zu Eringen gelegen vndt wird mit der Feldmarck vmbſchloſſen, vndt geht ein graben rings vmb daßelbige Berg.“

16) Schurzfleisch ap. Senckenberg Select. VI, 420.

bis 1438 und 1441 im Beſitze blieben, wo Landgraf Ludwig I. von Heſſen das Ganze mit Genehmigung der Grafen von Waldeck an ſich kaufte. Dieſes Pfandſchaftsverhältniß blieb bis zum Jahre 1635, in welchem daſſelbe in einen Erbkauf verwandelt wurde. [17]) Auf dieſe Weiſe kam Ehringen und mit ihm der Landsberg in heſſiſchen Beſitz.

Daß der Landsberg waldeckiſch geweſen zeigt auch die noch zum Theil erhaltene Landwehr, welche die Grenze zwiſchen Heſſen und Waldeck bildete und wonach Landsberg ſowohl, als Ehringen auf die waldeckiſche Seite fallen. Dieſe Landwehr, beſtehend aus einem Graben und Aufwurfe, lauft von Gaſterfeld aus auf die elmarshäuſer Papiermühle zu, wo ſie ſich im Walde verliert [18]), und war mit uralten Eichenbäumen bepflanzt, welche erſt während der weſtphäliſchen Regierung abgetrieben wurden.

Wenn auch dieſes ſchon zu dem Beweiſe genügend ſeyn möchte, daß Landsberg urſprünglich waldeckiſch geweſen ſey, ſo will ich doch noch einige urkundliche Nachrichten mittheilen, die dieſes hoffentlich auſſer allen Zweifel ſetzen werden.

Das Stift Fritzlar befindet ſich ſchon ſeit dem dreizehnten Jahrhundert, und noch gegenwärtig, in dem Beſitze eines Zehnten an dem Landsberge (de Landesberg) [19]), den es von den Grafen von Waldeck erhalten hatte, worauf aber die Vögte von Ziegenberg Anſprüche erhoben. Schon 1279 erklärten Graf Otto von Waldeck

17) Aus den Akten des Regierungsarchivs zu Kaſſel.

18) Einer allgemeinen Sage zufolge habe ſich dieſe Landwehr nach den Gudenbergen hingezogen und bis Grebenſtein und Hofgeismar erſtreckt. — Auch die Landwehr gegen Volkmarſen iſt noch vorhanden; unterhalb Ehringen kommt ſie vom Scheid herab, geht durch die Erpe nach dem Stromberg, dann längs der Erpe hin, durch den Röderbach und ſo auf die Grenze zwiſchen Volkmarſen und Breuna zu. Am Scheide ſteht die Scheidwarte, welche beide ihre Namen ihrem Zwecke, die Grenze zu bezeichnen, verdanken.

19) Dieſer Zehnte liegt nach Vieſebeck hin und begreift 18¾ Acker.

und ſein Bruder, der fritzlar'ſche Domherr Gottfried, daß weder von ihnen, noch ihren Eltern die von Ziegenberg jemals dieſen Zehnten zu Lehn oder auf eine andere Weiſe beſeſſen, dieſer vielmehr von altersher (ex antiquis temporibus) Eigenthum des Stiftes Fritzlar geweſen ſey. Doch erſt acht Jahre ſpäter fügten ſich die von Ziegenberg, und leiſteten 1287 auf ihre Anſprüche Verzicht; decimam in Landesberg sitam prope Wolfhagen heißt es in der Verzichturkunde. Im Jahre 1306 beſtätigte die Gräfin Sophie von Waldeck mit ihrem Sohne Heinrich dem Stifte von Neuem den Beſitz dieſes Zehnten [20]), und auch noch 1363 verſchrieben die Grafen von Waldeck eine Rente aus ihrem »houf tzo Landeſberg« [21]). Ob dieſer Hof aber mit Gebäuden beſetzt oder nur eine unbeſetzte Hufe war, läßt die Urkunde zweifelhaft.

Landsberg war alſo eine waldeckiſche Stadt, und es wäre nun zu unterſuchen, durch wen oder vielmehr in weſſen Intereſſe ſie zerſtört worden ſey. In den oben mitgetheilten Stellen des hainaiſchen Regiſters wird zwar nicht geſagt, daß die darin aufgeführten Zeugen an der Zerſtörung der Stadt Landsberg Theil genommen; wenn man aber bedenkt, daß ſie ſämmtlich zu den angeſehnſten Geſchlechtern gehörten und die meiſten ihre Sitze in der Ferne hatten, der von Trefurt und der von Stein (de Petra) ſogar in Thüringen, ſo kann man wohl nicht bezweifeln, daß ein wichtigerer Zweck, als um Zeugen bei einer einfachen Verzichtleiſtung abzugeben, ſie zuſammen geführt habe; und wenn man dann weiter bedenkt, daß ſie ſich gerade zu derſelben Zeit, als die Stadt Landsberg zerſtört wurde, in deren Nachbarſchaft befanden, daß endlich die Worte: in illo concilio quando oppidum Landesberg vastatum est doch wohl nicht anders verſtanden werden können, als: in jener Heeresverſammlung durch welche

20) Beil. Nr. IV, V und VI.

21) Original-Urkunde im heſſiſchen Geſammtarchive zu Ziegenhain.

die Stadt Landsberg zerstört wurde, — so wird es mehr als wahrscheinlich, daß sie zu denen gehört, welche Landsberg zerstören halfen. — Sämmtliche Zeugen, sowohl die zu Rithbrugga, als die zu Wolfshagen, waren größten Theils landgräfliche Mannen und zeigen sich auch in andern Urkunden derselben Zeit häufig in der Umgebung der thüringischen Landgrafen. Doch bei keinem läßt sich dieses mit solcher Sicherheit nachweisen, als bei Friedrich von Trefurt (de Drivorde.) Dieser, dessen Stammsitz in Thüringen an der Werra lag, war einer der treusten Anhänger des wartburger Hofes und folgte 1227 sogar dem Landgrafen Ludwig nach Italien zu dem beabsichtigten Kreuzzug gegen Palästina [22]). Nach der durch Ludwig's frühen Tod veranlaßten Heimkehr, findet man ihn nie anders, als in dem Gefolge der Landgrafen, vorzüglich in den Jahren 1228 und 1229 [23]). Im Jahre 1232 erscheint er zum ersten Male in Hessen. Er war damals einer der ersten Führer des Heeres des Landgrafen Konrad, welches dieser gegen das Erzstift Mainz führte und das am 15. September 1232 Fritzlar erstürmte und von Grund aus zerstörte [24]). Dieses und daß die

---

22) S. die thüringischen Chroniken.

23) So 1228: Tenzel Suppl. Histor. Goth. 562. — daselbst II. 559. — Thuringia sacra 109. — Struv histor. polit. Archiv II. 249. — sowie 1229: Kuchenbecker von den hess. Erbhofämtern. Beil. S. 7. u. Kreisigs Beiträge zur Historie der sächsischen Lande III. 431.

24) Siehe Gudenus codex diplomaticus I. p. 517. Hier heißt es in Bezug auf die Zerstörung Fritzlars: Fridericus itaque de Drivorte, ac sui complices, ruptis violenter armarii ostiis magnam inde pecuniam a civibus ibidem depositam manu sacrilega auferentes, libros, calices, ac ecclesie ornatum cum sanctorum reliquiis distraxerunt. Fertur etiam a quibusdam, quod dictu est horrendum, ipsum sacrosanctum Corpus Dominicum a maleficis ibidem in terram ignominiose deiectum.

Die Verwüstungen dieses Krieges beschränkten sich, zufolge der Nachrichten, auch nicht blos auf Fritzlar, denn auch das

Stadt waldeckiſch war, und daß ſich unter den Zeugen auch nicht einer findet, welcher der Grafſchaft Waldeck angehörte, ſcheint mir zu genügen, um mit Sicherheit, wenigſtens mit großer Wahrſcheinlichkeit, annehmen zu dürfen, daß die Stadt Landsberg durch landgräflich thüringiſche Truppen zerſtört worden ſey, ja es drängt ſich ſogar der Gedanke auf, daß dieſes in demſelben Feldzuge geſchehen ſeyn möchte, in dem Fritzlar zerſtört wurde.

Es würde nun noch die Erörterung der Frage übrig ſeyn: in welche Zeit die Begründung der Stadt Landsberg zu ſetzen ſey? — Während die benachbarten Orte, wie Elſungen, Elmarshauſen, Külte, Gaſterfeld u. a., ſchon in den früheſten Zeiten vorkommen [25]), ſuchen wir dagegen den Namen der Stadt Landsberg vor ihrer Zerſtörung allenthalben vergebens [26]), und wir müſſen durch dieſen Umſtand auf den Schluß kommen, daß ihr Beſtehen nur von ſehr kurzer Dauer geweſen ſeyn könne, denn die Urkunden aus dieſer Gegend, namentlich die der Klöſter Haſungen und Arolſen, ſind zu zahlreich, als daß es im entgegengeſetzten Falle möglich wäre, uns ihren Namen zu verbergen.

Beinahe alle unſere deutſchen Städte, inſofern ſie nicht römiſche Anlagen ſind, reichen nicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus, ja die meiſten, und dieſes gilt namentlich von denen in unſerer Gegend, erhielten ihr Stadtrecht erſt im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhunderte, oder wurden erſt während dieſer begründet. Die älteſten,

---

Schloß auf dem Heiligenberge und die Stadt Witzenhauſen, nebſt vielen Dörfern wurden zerſtört. Oppidum Fridislariense cum multis in circuitu villis incendio et ferro invadens euertit, ac funditus paene desolauit etc. Trithemius Chronic. Hirsangiense. 546.

25) S. Wenck II. S. 364.

26) Herr Kammerrath Schumacher zu Arolſen hatte die Güte im dortigen fürſtlichen Archive deshalb Nachforſchungen anzuſtellen, aber ohne Erfolg.

welche Heſſen hat, entſtanden entweder durch Haupthöfe, wie Kaſſel, Eſchwege ꝛc., oder durch die Anlegung geiſtlicher Stifter, wie Fulda, Hersfeld, Fritzlar, Helmarshauſen ꝛc. Dieſer ſind jedoch nur eine kleine Zahl; eine größere Zahl entſprang aus Dörfern, welche ſich durch mancherlei Umſtände begünſtigt, hervorhoben und denen man deshalb ſtädtiſche Rechte ertheilte [27]), oder wurden durch Burgen hervorgerufen; man gab nämlich entweder den Dörfern, welche ſich durch allmäligen Anbau unter den Burgmauern gebildet, Befeſtigungswerke und ſtädtiſche Gerechtſame [28]), oder wo noch keine oder nur wenige Anſiedelungen ſtattgefunden, legte man von Grund aus neu und planmäßig Städte an [29]). Auf

27) Wie Melſungen, Sontra, Alsfeld, Treiſa, welches noch 1229 als villa genannt wird, Allendorf an der Lumbde, das erſt 1370 ſtädtiſche Rechte erhielt, (Senckenberg Selecta jur. et histor. II. 616. 618.) etc.

28) Hierher gehören unter andern die Naumburg, deren Thal noch 1207 villa nova ante castrum Nuweburch genannt wird (Varnhagen Ukbch. S. 38.) und erſt 1265 als oppidum erſcheint (Ledderhoſens kl. Schr. IV. 281), Schweinsberg, welches erſt 1332 ſtädtiſche Rechte erhielt (Kuchenbecker anal. hass. 1. 91.); desgleichen Spangenberg im Jahre 1309 (Kopps heſſ. Gerichtsverfaſſg. I. 255); Marburg, das noch 1227 villicatio genannt wird (Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämtern. Beil. C.); Neukirchen, wo die Burg 1331 erbaut wurde, wird 1340 noch Dorf, 1350 dagegen ſchon als Stadt genannt. (Ungedr. Urk.); Romrod wurde ſogar erſt 1451 von der Entrichtung des Beſthaupts und des Rauchhuhns befreit. (Ungedr. Urk.)

29) Auch die Zahl dieſer iſt groß. Zu ihnen gehört wahrſcheinlich auch Frankenberg, das ungeachtet ſeines angeblich hohen Alterthums, doch erſt 1243 genannt wird und 1254 nur eine Kapelle hatte, die ein Filial von Geismar war (Eſtors kl. Schriften II. S. 42. Kopp von der heſſ. Gerichtsverfaſſung. I. S. 135.) Weiter gehören hierzu Battenberg, Homberg, Grünberg, Grebenſtein, Biedenkopf, Niederwildungen ꝛc. ꝛc. Im Jahr 1317 verbanden ſich Landgraf Otto von Heſſen und Graf Johann von Ziegenhain, um beim Schloſſe Borken gemeinſchaftlich ein Städt-

dieſe letztere Weiſe entſtanden aber auch Städte an Orten, wo weder eine Burg war, noch bisher ein Ort geſtanden hatte, indem man die umliegenden Dorfſchaften zum Baue derſelben veranlaßte. Von Wolfhagen, Lichtenau und Zierenberg läßt ſich dieſer Urſprung nachweiſen. Erſteres ſoll, zufolge chroniſtiſcher Nachrichten, um's Jahr 1226 aus den umliegenden Orten erbaut worden ſeyn [30]) und es iſt dieſes um ſo glaublicher, als es im Jahre 1231 zum erſtenmale urkundlich genannt wird [31]), während die umliegenden Dörfer ſämmtlich ſchon früher vorkommen [32]); auch ſoll es erſt 1305 Mauern und Thore

---

chen zu erbauen (Wenck II. 273), und 1358 erklärt Abt Heinrich von Fulda, daß er mit dem Grafen Gottfried von Ziegenhain zu Herchenhain eine Burg und eine Stadt erbaut habe (Wenck Ukbch. II. 392). Wie letztere, entſtanden um's Jahr 1294 im Waldeckiſchen zu gleicher Zeit auch Burg und Stadt Rhoden, ſowie die Stadt Landau (Schaten annal. Paderborn. ad a. 1294.) Als 1332 die v. Dalwigk vom Erzſtifte Mainz die Schaumburg zu Erbburglehn erhielten, wurden zugleich für den Fall Beſtimmungen getroffen, wenn unter der Burg von jenen eine Stadt erbaut werde. (Wenck Ukbch. II. S. 327).

30) Martins hiſt. topogr. ſtatiſt. Nachr. v. Niederheſſen III. 1 Heft S. 118.

31) Ich will die noch ungedruckte Urkunde aus dem Originale hier wieder geben: C. dei gratia Lantgrauius. Omnibus presentem litteram inspecturis salutem et omne bonum. Nouerit vestra uniuersitas. quod ad petitionem uenerabilis abbatis de Hasungen diuineque remunerationis intuitu, aream in nostro opido Wolfhain dedimus ipsam ab omni exactione liberam permittentes. Item nemus quod dicitur Struche eidem resignamus. ut quicquid sibi placuerit disponeret de eodem. Actum apud Hoenberg anno gratie M. CC. XXXI°. Idus Aug. (Staatsarchiv). Im J. 1232 wurde Wolfhagen zu mainziſchen Lehen gemacht. (Joannis Rer. Mogunt. I. 595. Gudenus c. d. I. 594.)

32) Die Beweiſe hierfür liefern vorzüglich die Urkunden des Kloſters Haſungen. S. die von 1074 in Schrader's Dynaſtenſtämmen ꝛc. S. 222. u. die von 1123 bei Wenck II. S 76 ꝛc.

erhalten haben [33]), ſo daß es vorher nur von einem Graben und Walle umgeben ſeyn mochte. Lichtenau wird noch 1289 als neu bezeichnet; eine Urkunde des Kloſters Germerode von jenem Jahre wird nämlich mit sigillo burgensium noue ciuitatis Lichtenowe beſiegelt, wogegen das Siegel ſelbſt die Umſchrift zeigt: Sigillum ciuitatis de Walberc [34]), was ſich auf keine andere Weiſe erklären läßt, als daß Lichtenau durch das benachbarte Dorf Walburg entſtanden ſey, und anfänglich ſogar noch deſſen Namen beibehalten habe. Aehnlich, wie bei Wolfhagen, iſt es auch bei Zierenberg, denn alle in ſeiner Nachbarſchaft liegenden Dörfer kommen ſchon vor, als ſich der Name Zierenberg noch nicht findet, und die Sage, daß es aus dieſen zum Theil entſtanden, findet um ſo mehr Gewißheit, als noch bis auf den heutigen Tag ſich ein Theil der Bürger in die Leutewartſer und Rorbacher Brüderſchaft theilt, Namen von Orten deren Lagen ſich noch jetzt in der Zierenberger Feldmark erhalten haben [35]). Erſt 1293 wurde die Kirche zu Zierenberg erbaut, und erſt 40 Jahr ſpäter entſtanden die Stadtmauern [36]); urkundlich erſcheint Zierenberg nicht vor dem Jahr 1298 [37]).

Alle dieſe neuen Anlagen, deren Formen unwiderſprechlich für eine durchaus planmäßige Entſtehung zeugen, wurden vorzüglich durch die Wirren und Fehden, welche ſich ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte auf die beunruhigendſte Weiſe vermehrten, hervorgerufen, wo jeder ſich mit allen in ſeiner Macht ſtehenden Schutzmitteln umgab, um die zahlreicher werdenden Gefahren kräftiger abweh-

33) Martin l. c. 120.

34) Or. Urk. im Staatsarchiv.

35) Sie haben ſogar noch von den ſtädtiſchen abgeſonderte Gemeindegüter, deren Einkünfte zu einem jährlichen Gelage verwendet werden.

36) Martin l. c. S. 10.

37) Ledderhoſens kl. Schr. V. 226. Landgraf Otto beabſichtigte noch 1309 an der Fulda, Breitenau gegenüber, eine neue Stadt anzulegen (Wenck III. S. 175.)

ren zu können. Eine Menge Burgen und Städte fanden hierdurch ihre Entstehung. Die Anlage der letztern geschah jedoch weniger durch den Adel, als durch die Grafen und Fürsten, weil sie gewöhnlich schon größere Opfer verlangte, als der Adel im Allgemeinen zu bringen vermochte. Dagegen boten die Städte ihren Herren auch wieder Vortheile, welche die Burgen nicht gewähren konnten. Wenn die Vertheidigung dieser die Unterhaltung einer meist zahlreichen Burgmannenschaft verlangte, so vertheidigte dagegen der Bürger seine Mauern selbst, nicht blos ohne Lohn, sondern zahlte dabei noch seine Steuern. Die Städte waren gleichsam im Gegensatze zu den Burgen des Adels, bürgerliche Festen. Deshalb heißen sie auch, gleich den Burgen, Festungen, Schlösser, Munitiones &c. [38]), und man legte sie am liebsten auf niedern Höhen an, die wenigstens von einer Seite einen steileren Abhang darboten, wie sich dieses namentlich bei Wolfhagen und Zierenberg, ganz vorzüglich aber bei Landsberg zeigt. Aber eben weil es Festungen waren, wurde ihrer Anlage auch von den Nachbarn, wenn diese mächtig genug waren, selten ruhig zugesehen, und wenn

38) So sagt Landgraf Heinrich II. in einer Urkunde vom Jahr 1335 „in campis nostrarum munitionum Wolfhagen et Zyrenbergch.“ (Kuchenbecker Anal. hass. XI. p. 95.) 1263: ut de villa sua Neyhem oppidi faciat munitionem (Schmidts Gesch. v. Hessen 1. 329) 1312: „mit der Vestene Treyndeneburg beyde Hus un Stat“ (Wenck Ukbch. II. S. 271.); 1367 heißt es: „syne Sloße zun Gießen, Burge und Stade (Wenck II. Ukbch. S. 432; 1387 giebt Landgraf Hermann der alten Stadt Wetter kurzweg die Bezeichnung „Schloß“ (Wenck II. Ukbch. S. 462). Noch Landgraf Ludwig I. sagt 1417 in einem Privilegium für die Freiheit zu Homberg: vmb buwes vnd festenunge willen vnser schlosszes der frijheit zu Homberg.“ (Ungedr. Urk.) Ueberhaupt machte das Mittelalter einen Unterschied zwischen Burg und Schloß, indem es unter dem erstern nur die Gebäude, unter dem letztern dagegen die Befestigungswerke verstand. Daher der so häufig sich findende Ausdruck: eine Burg schloßhaft machen.

der einfache Widerſpruch nichts half, häufig mit der Gewalt der Waffen geſtört [39]).

Man faſſe nun die Lage von Landsberg nahe an der alten heſſiſchen Grenze, namentlich gegen Wolfhagen, in's Auge, erinnere ſich, was ich oben bemerkt habe, daß während beinahe ſämmtliche umliegende Dörfer ſchon frühe genannt werden, ſein Name ſich doch vor der Zerſtörung nirgends findet und betrachte die Befeſtigungswerke, die keine Spur von einer Ringmauer zeigen, ſowie den Boden innerhalb der Wälle, deſſen theilweiſe Ebenheit ſchließen läßt, daß nur ein Theil des Raumes mit Gebäuden beſetzt geweſen, ſo wird es mehr als wahrſcheinlich, daß die Stadt Landsberg nur wenige Jahre beſtanden habe und noch vor ihrer Vollendung von den Landgrafen von Thüringen, unter deren Herrſchaft ſich damals auch noch Heſſen befand, zerſtört worden ſey, und zwar wahrſcheinlich deshalb, weil ſie dieſe neue Feſte an ihren Grenzen nicht dulden wollten.

Die Bewohner der Stadt Landsberg mochten aus den benachbarten Dorfſchaften genommen worden ſeyn, aus deren zunächſt gelegenen Feldmarken auch die Feldflur der neuen Stadt gebildet wurde [40]); daher noch der Name Stadt- oder Landsbergerfeld. Nach der Zerſtörung der Stadt mögen ſich ihre Bürger wieder in ihre frühern Verhältniſſe zurückgezogen haben, gleich wie die ſtädtiſche

---

39) Nur einige aus vielen Beiſpielen. 1294 beſchwerten ſich Köln und Paderborn über den waldeckiſchen Bau von Landau und Rhoden, und Schiedsrichter erkannten deren Abbruch. (Spilkers Beitr. z. deutſchen Geſchichte II. 312.) Als Mainz 1336 die Zapfenburg im Reinhardswalde vollendet, liefen von Heſſen, Braunſchweig und Paderborn Proteſtationen ein, die den Wiederabbruch verlangten (Juſti's heſſ. Denkwürdigkeiten IV. 402); und gleiches geſchah von Mainz als Heſſen die Neuſtadt Frankenberg baute (Würdtwein Dioeces. Mogunt. III. p. 578).

40) Für die Feldflur der Stadt, welche Landgraf Otto 1309 anzulegen beabſichtigte, erwarb er vom Kloſter Breitenau 300 Hufen. (Wenck III. Ukbch. S. 175.)

Feldmark wieder an die Ortſchaften zurückgegeben wurde, die ſie früher gehabt. So gehört dieſe noch jetzt theils nach Ehringen, theils nach Vieſebeck, deren Einwohnern ſie auf Erbleihe eingeräumt iſt.

Nachdem Landsberg ſchon über ein Vierteljahrhundert in Trümmern lag, wurde auf demſelben noch eine Urkunde ausgeſtellt. Als nämlich die Grafen Otto und Albert von Eberſtein im Jahr 1269 eine Hufe Landes in Langelo prope Wolfhagen dem Altare der h. Jungfrau in der Kirche zu Wolfhagen übertrugen, geſchah die Uebergabe derſelben an den Lehnsherrn, den Erzbiſchof von Mainz, auf dem Landsberge: Datum apud Landesberge, und zwar in Gegenwart vieler in und um Wolfhagen anſäſſiger Edelen und der Schöpfen von Wolfhagen [41]). Ob man aber hieraus ſchließen darf, daß ſich damals noch eine Gerichtsſtätte auf dem Landsberge erhalten gehabt, wage ich nicht zu entſcheiden.

Dem Landsberge gerade gegenüber, auf dem andern Ufer der Erpe, liegen auf einem Vorſprunge des Abhangs der ſich längſt dieſes Baches hinziehenden dicht bewaldeten Bergwand, die Trümmer einer Burg, beſtehend aus einem mit einem tiefen Graben umgebenen hohen Schutthaufen, aus dem nur noch ſpärliche Mauerreſte hervorblicken; von jenen Graben laufen zu beiden Seiten des Abhangs noch zwei Gräben, ſüdlich und weſtlich, den Berg bis zu deſſen Fuße herab. Dieſe Trümmer führen den Namen: die Rödeſerburg und gehören, ſo wie der ganze das Rödeſerholtz genannte Wald, dem Staate [42]). Am Fuße liegt ein augenſcheinlich durch

41) Or. Urk. im Staatsarchiv. Abgedruckt in von Spilkers Beiträgen zur deutſchen Geſchichte. II. S. 150.

42) Aus einer Nachricht über die herrſchaftlichen Waldungen des Amts Wolfhagen aus dem 17. Jahrhundert: „Vnſer gnediger Fürſt vnd Herr, hatt ein Gehöltze das Rodeſeher Holtz genant zu Eringen an der Veltmarck faſt an der von Eringen geholtz vndt auff der anderen ſeiten, an der von der

Kunſt angelegter Teich von 3½ Acker Größe, der Rödeſerteich, der 1835 von ſeinen Beſitzern, den v. d. Malsburg zu Elmarshauſen, trocken gelegt und in eine Wieſe verwandelt wurde, und am jenſeitigen Erpeufer, am Fuße des Landsbergs, heißt eine Stelle: zu Rödeſen, und auch das im Erpegrund gelegene Land wird zum Theil das Rödeſerland genannt.

Die Lage dieſer Trümmer iſt nur zu geeignet, ſie zu denen des Landsberg in eine unmittelbare Beziehung zu bringen. Aus dieſem Grunde halte ich es für angemeſſen, das, was ich über ihre Geſchichte aufzufinden vermocht, hier mitzutheilen.

Gerſtenberger nennt, ſich auf die verlorene Chronik Joh. Riedeſels als Quelle berufend, unter den von Landgraf Heinrich I. von Heſſen zerſtörten Burgen, auch Rudelſzen [43]). Die Lage dieſer Burg war bisher unbekannt [44]), ich glaube ſie aber in dem obengenannten Ro-

---

Malspurgk gehöltze biß uff den Weg nach Haſungen, furters, bis auff die Roderſehen wießen, vndt geht ein wegk gerings vmb daſſelbige hero."

43) In den von Gerſtenberger hinterlaſſenen Excerpten der riedeſelſchen Chronik nennt er dieſelbe zwar Riedilsheim und in den ſpäter abgedruckten Verbeſſerungen heißt es ſogar Kuddells, was ſicher Ruddels heißen ſoll. (Kuchenbecker Anal. hass. III. p. 12 & VI. 461). Die heſſiſche Reimchronick hat ebenfalls Rüdelsheim. (ibid. VI. 261).

44) v. Rommel (heſſ. Geſch. II. Anmerkg. S. 51) vermuthet Rudlos bei Eiſenbach am Vogelsberge; aber hier zeigt ſich nicht nur keine Spur einer Burg, ſondern auch ſchon der Name des Ortes widerſpricht einer ſolchen Annahme; dieſer war früher, wie unter andern der ziegenhainiſche Lehnbrief für Hermann Riedeſel vom J. 1435 in Senckenberg Select. jur. & hist. V. 593 zeigt, Rudolffs, und die Abſchleifung dieſes Wortes in Rudlos iſt ganz analog mit der, welche wir bei den Namen anderer benachbarter Dörfer finden, z. B. Reuters — Rudegers (1401), Reichlos — Rycholfes (1324), Rimlos — Rymundes (1341), Heblos — Hebenoldes (1341) ꝛc. ꝛc.

derſen aufgefunden zu haben. Urkundlich findet ſich zwar nie eine Nachricht über die Burg Roderſen, ſie hatte aber ein Geſchlecht, welches von ihr den Namen führte, und die augenſcheinliche Verwandſchaft dieſes Namens ſowohl mit dem Namen der Trümmer, als dem der von Landgraf Heinrich zerſtörten Burg, ſo wie die Begüterung der Familie in der Nachbarſchaft, ſind die Grundlage, auf welche ich die Annahme baue, daß jene Familie die Beſitzer der Burg Röderſen geweſen und daß dieſe Burg jenes Rudelſen ſey.

Ich will vorerſt die verſchiedenen Schreibarten, unter welchen ſich der Name jener Familie findet, aufführen, und es dann dem Leſer zu beurtheilen überlaſſen, in wie weit meine Annahme begründet erſcheine. 1240: Roderkessen; 1262: Rodikesen; 1267 und 1298: Roderikessen; 1291: Roderecksen; 1297: Roderikissen; 1295, 1306 und 1307: Roderixen; 1307: Roderschen; 1310 und 1325: Roderiksen; 1311: Rudixen; 1314: Rodrissen und 1409: Rodelssen.

Der erſte des Geſchlechts der v. Roderſen, welchen ich gefunden, iſt Arnold; er erſcheint 1240 mit ſeiner Hausfrau Sophie, einer Tochter des Ritters Adam v. Aſche, und 2 Söhnen Arnold und Heinrich. Im Jahre 1262 verkaufte er in Folge der Vermittlung ſeiner Verwandten des Pfarrers Heinrich von Elſungen, des Ritters Adam v. Aſche und Ludolphs v. Methrenhuſen dem Kloſter Arolſen die von ſeinen Vorfahren ererbten Zehnten zu Valhusen und Harderadessen (Wüſtungen unfern Landau) dem Kloſter Arolſen für 100 Mark. Unter den Zeugen befand ſich der Schultheiß und mehrere Bürger von Wolfhagen [45]). Erſt 1276 gab Graf Otto v. Eberſtein zu dieſem Verkaufe ſeine lehnsherrliche Bewilligung, wegen des Erwerbs des völligen Eigenthums das Kloſter an ſeinen Lehnsherrn, den Erzbiſchof von Mainz, ver-

45) Auszug bei Spilker l. c. 135.

weisend [46]). Hierbei wird nur noch der eine Sohn Heinrich genannt. Dieser findet sich später häufig in Urkunden als Burgmann zu Wolfhagen. Im Jahre 1306 verkaufte er mit Einwilligung seiner Söhne Ade (Adam) und Heinrich dem Kloster Hasungen eine Rente aus einer Mühle bei Zierenberg und überließ 1310 demselben seinen Zehnten zu Escheberg auf 10 Jahre. Nächstdem verschrieb er seinen Hof zu Elmarshausen dem Priester Konrad v. Rannenberg auf Lebenszeit, wozu 1314 seine sämmtlichen Kinder ihre Einwilligung gaben. Ich will die hierüber ausgestellte Urkunde nach dem Originale hier folgen lassen:

Nos *Gyso prepositus sanctimonialium in Wilboldyssen*, *Adam ecclesiarum rector*, in *Elsyngen* & in *Reinegoldeswelde*. *Sophia*. *Alheydis*, *Ermengardis*, et *Gertrudis*, filii & filie, heredes domini *Henrici* militis dicti de *Rodrissen*, nec non *Conradus* miles dictus *Scullhetus*, *Harttradus*, de *Rychenbach*, & *Vlricus de Esceberch*, dicti militis generi, omnibus ad quos presens scriptum peruenerit, recognoscimus, et publice protestamur, quod venditionem curie in Elmershusen site, factam a domino et patre nostro prefato, cum domino Conrado sacerdote, dicto de Rannenberg, gratam & ratam habemus, et habere promittimus & ratificamus in hiis scriptis, eidem domino Conrado, sue vite temporibus, pacifice possidendera (sic), & warandiam sibi facere de hoc, si opus fuerit, quando fuerimus requisiti, Insuper promittimus quod dimidiam marcam grauium denariorum videlicet sex solidos, de curia quam emit in villa Notfelth inferiori cum suis denariis & persoluit, que fuerat Johannis Rychedis et quam nobis post suam mortem assignauit & donauit libere possidendam, singulis annis pro suo anniuersario officio

46) Varnhagen l. c. 110.

caritatis dominorum in Hasungen, persoluere debemus & donare quousque dictam summam cum quinque Marcis denariorum grauium possemus redimere officio ab eodem. Item pro inde sibi grates & gratias & promotiones referre tenemur, & promittimus speciales, vt autem hec rata & firma permaneant hanc litteram nostris sigillis tradimus roboratam. Ego vero Adam cum sigillo caream sigillum mei patris vtor in hac cartha. Testes sunt. kuno monetarius, proconsul. Bertholdus de Elrissen, Johannes leo, Johannes de Rythte, Johannes faber, Hermannus de Waldeken, Tylo Butting, Hermannus de Kripperg. Hedolfus. Albertus de Scuzceberg, & Arnoldus de Gasterwelt, Scabini in Wolfhan. qui hanc litteram in huius facti euidenciam ob instanciam nostram dicte ciuitatis sigilli munimine roborarunt. Datum anno dni. M. CCC. XIIII. VIII. kalendas julij.

Sämmtliche 5 Siegel der Urkunde ſind noch wohl erhalten.

Des Ritters Heinrich Sohn, Heinrich, lebte nach dieſer Urkunde nicht mehr, und da ſeine übrigen Söhne dem geiſtlichen Stande angehörten, ſo war er alſo der letzte männliche Laye ſeines Geſchlechtes; man findet ihn nach 1325 nicht mehr. Seine Lehngüter gingen, wenigſtens theilweiſe, auf die v. Gudenberg über; namentlich war dieſes, zufolge einer Urkunde vom Jahr 1409, mit dem Burgmannslehen zu Wolfhagen der Fall. Auch der Hof »zu Röderſſen vorm Landeßperge« findet ſich im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts im Beſitze der v. Gudenberg. Derſelbe war waldeckiſches Lehn und beſtand aus 4 zehntfreien, nur zu halbem Dienſt pflichtigen Hufen, welche im ſechszehnten Jahrhundert von vier Meiern beſtellt wurden. Als nun mit Eberhard v. Gudenberg deſſen Geſchlecht im Jahre 1535 im Mannsſtamme erloſch, fiel dieſer Hof den Grafen von Waldeck heim, die ihn hierauf dem wolfhagiſchen Stadtſchreiber Johann v. Gudenberg, wie es

ſcheint einem unehelichen Sproſſen der v. Gudenberg, zu neuem Lehen gaben, wie dieſer ſagt, mit Wiſſen und Willen der gudenbergiſchen Erben. Hermann von der Malsburg ſprach zwar als gudenbergiſcher Miterbe den Hof an, der darüber entſtandene Streit wurde aber 1548 zu Johanns Gunſten entſchieden. Johanns Sohn Heinrich findet ſich 1608 als Bürgermeiſter von Wolfhagen. Ob zwar die Gebäude ſpäter verſchwanden, und nur Spuren von Schutt, die ſich in der Erde finden, die Stelle zeigen, wo ſie geſtanden, ſo beziehen die Nachkommen jenes Stadtſchreibers, die jetzt zu Naumburg wohnen, doch noch bis heute die Zinſen von den 4 Hufen.

Die v. Roderſen führten mit den v. Gudenberg ein gleiches Wappen, nämlich das ſich häufig wieder findende Feuereiſen. Dieſe Wappengleichheit und der Umſtand, daß die v. Gudenberg, wenn auch nur theilweiſe, ihre Erben wurden, führt zu der Vermuthung, daß die Familie v. Roderſen eine Linie jener geweſen ſey.

Beilage I.

25. Januar 1231.

In nomine domini ihesu xpi. *Hermannus* dei gratia *Comes Horlamundensis*. omnibus presentem paginam inspecturis. pacem et quietem in domino. Dignum uidetur et rationi consentaneum. quod hii quos dominus in ecclesia sua in sublimitate constituit. eandem ecclesiam. studiose satagant ex altare. vt dum per eos tabernaculum domini in pace & habundantia disponitur. Hostia pacifica & uictima salutaris pro eis in perpetuum salubriter offeratur. Nouerint igitur vniversi. quod decimas que consequenter subscripte sunt. nos de manu domini *abbatis Herswel-densis* iure feodali tenuimus. *Comes* autem *Godefridus filius Heinrici* quondam *comitis* de *Richen-*

bach. eodem iure de manu nostra habuit easdem. Prefatus uero comes. G. de sua voluntate. dictas decimas libere ac plane nobis resignauit. Nos uero de licentia et consensu domini abbatis. predictas decimas similiter libertate contulimus ecclesie in *aulesburg* cysterciensis ordinis. iure perpetuo possidendas. ad honorem dei in remedium anime nostre et nostrorum. Omnibus nostris heredibus et vniversis uiris subiectis & fidelibus nostris. omne ius in illis decimis de cetero penitus abnegantes. Ne igitur tam salubri nostre donationi. aliquid contrarium inposterum emergat & occurrat. presentem cartam sigilli nostri decreuimus auctoritate confirmare. Nomina uillarum decimalium. cum locis & temporibus actionum. nomina quoque personarum presentium diligenter asscribentes. Acta sunt hec anno dominice incarnationis. M. CC. XXXI. Presidente domino Sifrido secundo. Moguntino archiepiscopo. Domino Friderico secundo. Romanorum Rege imperante. sub domino Gregorio papa. IX. Ista sunt nomina villarum decimalium. *Grusen vetus. Loybelbach. Hegene. Swineſe. Houwilren. Reinbracteshusen. Hadelogehusen. Manehusen.* Testes hii sunt. Dominus Wrezlaus. Comes Meinnardus de Moleberch. Dominus Hermannus de Lovetbach *). Volradus & Reinardus de Kranichvelt. Magnates. Heiricus prior de cellapaulina. Teodericus plebanus de orlamundi. xpianus et Sifridus uicarii ibidem. clerici. Godescalcus pincerna & Heinricus de Kale fratres. Heinricus slich. Teodericus flauus & Titmarus filius eius. Et alii quam plures. Actum in orlamunde mense Ianuario. In conuersione sancti pauli.

An einer Schnur von rothen und goldgelben ſeidenen Fäden hängt das nur noch in ſeiner untern Hälfte erhaltene Reiterſiegel des Grafen; das Schild des Reiters zeigt einen Löwen.

*) Kann zufolge der Abbreviatur auch Lovetberg heißen.

Beilage II.

1231

IN NOMINE DOMINI IHESU XPISTI. *Godefridus* dei gratia *comes* de *Rychenbach*. Omnibus presentem paginam inspecturis. Quietem & pacem in domino. Dignum est & rationabile. quod illi quos in Ecclesia sua dominus in sublimitate posuit. eandem ecclesiam studeant sublimare. ut dum dei tabernaculum per eos pace & habundantia perfruitur. uictima salutaris & hostia pacifica pro eorum salute iugiter offeratur. Nouerint igitur uniuersi quod decimas que consequenter. subscripte sunt. nos a *comite Hermanno Orlamundense* iure feodali tenuimus. sed ad petitionem uenerabilis patris nostri *Henrici* quondam comitis. qui in cenobio *Aulisburg* Cystertiensis ordinis habitum religionis assumpsit. predictas decimas prefato dedimus cenobio iure perpetuo possidendas. domino nostro prefato comiti libere & plane resignantes easdem. Nulli heredum aut subiectorum nostrorum aliquid iuris in illis decimis decetero recognoscentes. nisi tantum ecclesie memorate: ad honorem dei in remedium anime nostre et parentum nostrorum. Ut igitur tam salubris nostra donatio rata et inconuulsa maneat in perpetuum. presentem cartam placuit sygilli nostri auctoritate roborare. Nominibus uillarum decimalium cum locis et temporibus actionum. personisque presentibus diligenter assignatis. Hec sunt nomina uillarum decimalium *Grusen vetus. Hadelogehusen. Hegenehe. Swinefe. Louelbahc. Renbratheshusen. Manehusen. Howilren.* Acta sunt hec anno dominice millesimo. $\overset{0}{C}\overset{0}{C}$. $\overset{0}{X}\overset{0}{X}\overset{0}{X}$. $\overset{0}{j}$. Presidente domino Sifrido secundo. maguntino Archiepiscopo. Domino Friderico secundo romanorum imperio tenente. Sub domino Gregorio papa nono. Testes hii sunt Folkardus et Hartmannus fratres. de Hohenberg. Widekin-

dus de Holzem. Ludewicus et Ludewicus aduocati. Ludewicus de Linsingen. Volcnandus de eruertshusen. Hermannus de Vennehe. Henricus de Kastdorf. Milites. Euerhardus uillicus. Gerlacus monetarius. Cunradus filius comitis. Burgenses. Iohannes plebanus et alii quam plures.

Das Siegel, an einer rothſeidenen Schnur hängend, iſt zwar noch ganz erhalten, jedoch durch einen mißlungenen Abdruck undeutlich. Es zeigt den Hahn mit dem Ziegenkopfe.

Beilage III.

3. Dezember 1231.

G. dei gratia fritslariensis ecclesie prepositus. Quia ea . . . . . uersantur expedit ea scriptura indiciis caute robor . . . . . festatione possint salubriter deduci. Qua propter . . . . . num duximus significandum & presenti . . . . . militis de *Lindenburnin Henricus* & *Hartmannus* . . . . . *comes Godefridus de Richenbach.* decimam in *Reinbrateshusen* recognouit. ipsam decimam . . . . . tis promto animo. ac sine aliqua contradictione coram . . . . . iam dictus decimam eandem ecclesie in *Heinehe* . . . . . larga benignitate donauit. Acta sunt hec in domo . . . . . dni. M. CC. XXXI. III. nonas decembris. uidentibus . . . . . *Menrico* & *Godefrido de nouo castro.* canonicis fritslar . . . . . *Sibodone* & *Reinhardo* magistro scolarium ipsis quoque fratribus . . . . . uico & *Rudolfo.* Hanc donationem receperunt.

Nach dem Original im Archive des Landeshospitals (ehemaligen Kloſters) Haina. Die Schriftzüge der Urkunde ſind durch

Feuchtigkeit ſo ſehr verloſchen, daß ſelbſt chemiſche Mittel dieſelben nicht wieder herzuſtellen vermochten. Daher die großen Lücken.

Beilage IV.

27. November 1279.

Nouerint vniuersi ad quos peruenerit presens scriptum quod ego *Otto* dei gratia *comes de Waldeke* et *Godefridus* clericus frater meus frislariensis ecclesie canonicus recognoscimus publice protestantes, quod plane negamus quod *Ghiso de Cigenberg* miles nec a patre .. nostro, nec ab auo nostro . . nec etiam a nobis decimam de *Landesberg* iure possederit uel receperit feodali, uel alio modo quocunque. quia de ipsa decima nichil ad eos nec ad nos prout super hoc plenius sumus instructi pertinebat et pertinet, scilicet ex antiquis temporibus sicut constat proprietatis titulo pertinebat ad frislariensem ecclesiam supradictam propter quod nichil penitus nobis iuris in ipsa decima usurpamus. In cuius recognitionis nostre testimonium et cautelam, ego *Otto comes* meo proprio & G. meus frater nostre matris sigillis fecimus communiri literas has patentes. Testes sunt *Dethmarus* dictus *Opolt*, *Henricus* dictus de *Biscopheshusen*, *Arnoldus* de *Pad'*. *Theodericus* de *Wagenbach*, *Elgerus* et *Bernhardus* fratres *de Dalwich* milites et quam plures alii probi viri. Datum et actum *frislarie* V Kal. Decembris. Anno domini M. CC. LXXVIIII.

Nach dem Original des Staatsarchivs. Die Siegel ſind zum Theil verletzt.

Beilage V.

8. November 1287.

In nomine domini amen. Nos *Gyso* miles de *Cygenberg* et *Berta* eius uxor, *Hermannus* et *Iohannes* fratres, filii eorumdem, publice recognoscimus tenore presentium fideliter protestantes, quod nos *decimam in Landesberg sitam prope Wolfhagen*, que ab antiquo attinuit et adhuc attinet *ecclesie fritslariensi*, quam iam diu habuimus contra iusticiam, liberaliter resignauimus in manus honorabilium virorum.. Decani et Capituli ecclesie prefate, accedente pleno consensu omnium coheredum nostrorum et illorum quorum consensus super resignatione huiusmodi extitit requirendus, submittentes nos gratie eorundem.. Decani et Capituli de hiis que percepimus hucusque de decima memorata, ipsi vero nostram indigentiam benignius intuentes, solutionem omnium eorum, que de predicta decima minus iuste percepimus nobis penitus indulserunt tali tamen conditione adiecta, quod iurata fide firmissime promisimus, quod neque nos neque nostri amici occone nostri, aut in personis suis, aut in bonis sepedictam ecclesiam Fritslariensem in posterum molestabunt. Alioquin prefati domini.. Decanus & Capitulum repetendi a nobis omnia que a supradicta eorum decima percepimus, habebunt liberam facultatem. Testes huius rei sunt *Henricus* de *Rengodeshusen* & *Conradus* de *Bertolderode* milites, *Engelfridus* et *Helmberdus* fratres, *Henricus* filius *Eberwini*, *Zacheus*, *Iohannes monetarii*, *Hermannus* de *Isthe*, *Helmbertus* filius *monetarii*, *Hermannus* apud *Spilchof*, *Iohannes* de *Duderstat*, *Conradus* dictus *Gothesryttere*, *Iohannes* de *Wilredessen* et *Richelmus*. In predictorum vero omnium euidentiam ampliorem hanc presentem literam sigillis honorabilium virorum dni. *Volcquini prepositi eccle-*

sie fritslariensis, Widekindi de *Holzheim* & *Conradi* de *Bertolderode* militum ac opidi in *Munden* procurauimus sigillari. Datum anno domini CC LXXXVII sexto idus Nouembris.

Nach dem Originale des Staatsarchivs. Die Siegel ſind noch ziemlich erhalten, nur das der Stadt Münden iſt bedeutend verletzt.

Beilage VI.

9. Juny 1306.

Nos *Sophia* dei gratia, *Comitissa* de *Waldecke*, Et nos *Heynricus* natus eius, eiusdem gratia, nunc *Comes* in *Waldecke*, Recoguoscimus, tenore presencium publice profitentes, Quod nos omnium heredum nostrorum accedente consensu, omni impetitioni iuris, & occupationi de facto, quas ex causa vel occasione quacumque in decima (sic) in *Landesberge* nobis vendicare (sic) potuimus renunciamus, & renuncianimus per presentes pure & simpliciter propter deum, Remittentes dictam decimam cum suis pertinenciis sicut ad nos peruenerat, Honor. viris.. *Decano* & *Capitulo fritslariensi*, siue ipsi *Ecclesie Fritslariensi* liberaliter, & in toto, vt de ipsa iam dicta decima in *Landesberge* & eius fructibus, sicut de aliis ipsorum bonis perpetuo, sine nostra, & heredum nostrorum impetitione ordinant (sic) & disponant & hoc ob remedium anime domini *Ottonis*, *Comitis* quondam in *Waldecke* pie & felicis recordationis, cuius anniuersarius per distributionem fructuum dicte decime in vigiliis & missarum sollempnitatibus in *Ecclesia fritslariensi* perpetuo est agendus, In cuius rei testimonium nostra sigilla presentibus sunt appensa, Datum &

ard.
31.
hüler.

Friedrich I
Ritter. 1323—
ux. Agnese

Katharine.
1331—64.
lebtissin in —

Adelheid.
1331—55.
Klosterfrau zu Kreuzberg.

Friedrich II.
1366—1415.
ux. Greta.

II.
91.
de von
orf.

Cize.
1366.
Klosterfrau zu
Frauensee.

Gerhard II.
1356.
Pfarrer zu
Leugsfeld.

Friedrich III.
1376—1415.
ux. Amelie.

Friedrich IV.
1413.
Probst zu Kreuzberg.

Else.
1430.
m. Reinhard v. Breude.

Hans III.
1441—81.

rgarethe.
484.
loster jungfern zu Kreuzberg.

Anna.
1484.

Hans IV.
1491—1548.
ux. Johanne von Habi

Elisabeth.
1526.
m. Kasp. v. Buchenau.

ristoph.
18—60.
v. Liederbach.

Ursula.
1553.
m. Eberhard v. Grengeln.

Hans Philipp I.
† 1608.

u.
Schwerzel.

Wilhel III.
156 .

Margarethe.
1578.
m. Georg v. Boyneburg
zu Leugsfeld.

Wilhelm Friedrich.
† 1641. Amtm. zu Ilmen
ux. Marie Amalie v. Löwe

thea.
ischborn.

cistine.
† 1608.

Klara.
1602.

Marthe Marie. 1608
m. Adolph v. Gebsatt
Christian Adolph.
geb. 1615.

Agnese Christine.
1670.
Wolf n Christian v. Gilsa.

Hartmann Gph.
Würzburgisch
Emmerich Frie
Kurfürstlich Main
ux. Magd

Elisabethe Marie.
1670.
m. Georg Ludw. v. Nordek z. Rabenau.
arethe.
Otto Christian.
† 1676.

Joh. Philipp II.
geb. 1658.

bara Marie.
† 1667.

Heinrich.
† 1667.

Digitized by Google

actum Anno domini M° CCC° sexto. Quinto ydus Iunij.

Nach dem Originale des Staatsarchivs.

Das Siegel der Gräfin hat einen sich die Brust aufreißenden und mit dem Blute seine Jungen fütternden Pelikan, und über demselben den waldeckischen Stern. Die Umschrift ist etwas verletzt: S'. Sophie (comi)tisse de Waldecke. Das des Grafen hat einen achtstrahligen Stern und die Umschrift: S' Henrici filii dni. O. comitis de Wa(ldec)ke.

II.

Geschichtliche Notizen über das Gericht Völkershausen bei Vach und die Familie dieses Namens.

Vom Pfarrer Büff zu Völkershausen.

Das Gericht Völkershausen bei Vach, das einen Flächenraum von ungefähr 1½ Stunden in der Länge, von Süden nach Norden, und ¾ Stunden in der Breite von Osten nach Westen hat, wird seiner ganzen Länge nach von dem Flüßchen Oechse durchschnitten, in zwei ungleiche Hälften getheilt. Dieses entspringt etwa ¼ Stunde oberhalb des Gerichts, bei dem Dorfe Oechsen, und fällt bald unterhalb der Grenze, indem es während seines kurzen Laufs ein ziemlich enges Thal bildet, dicht bei Vach in die Werra. Die Grundlage des Bodens scheint überall aus Sandsteinflötzen zu bestehen, welche auf der östlichen Seite häufig an der Oberfläche zu Tage kommen. Es bildet dieselbe einen mit dünnem Laubholz und Kiefern bewachsenen Rücken, der Riemen genannt, oberhalb des Gerichts anfangend, und bis nach Vach hin auslaufend; der nur theilweise oben mit, wie es scheint, nicht starken Thonlagern bedeckt ist. Die westliche Hälfte, wo sich dieselben Lagen im Untergrunde gebildet zu haben

ſcheinen, hat jedoch über denſelben noch ſehr mächtige Flötzkalklager, auf welchen ſich zwei hohe Baſaltkuppen, nördlich der Oechſenberg, ſüdlich der Dietrichsberg, erheben. Der Oechſenberg iſt ein faſt vollkommener Kegel, dem Dietrichsberg aber, der mehr Fläche darbietet, hat die innere Gewalt die Decke nicht zu ſprengen vermogt, und die Ausbrüche ſind ſeitwärts erfolgt. Dies zeigt ſich beſonders deutlich auf der ſüdlichen und weſtlichen Seite, wo unfern der Kuppe die Baſalte in ungeheuern Maſſen aufgethürmt, ein grauen-, aber auch wundervolles Bild der Zerſtörung darbieten. Die von Innen wirkende Kraft hat dort faſt eine neue Kuppe, den Geiskopf, gebildet, die dem wirklichen Gipfel des Berges an Höhe nicht viel nachſteht. Auch auf der öſtlichen Seite ſind bedeutende Strecken mit Baſaltblöcken und dergleichen Gerölle, bedeckt, die den Baumwuchs theilweiſe ganz verhindern, der übrigens, wo die Steine nicht zu ſehr entgegen ſind, im fruchtbarſten Boden, mit ſchönem kräftig wachſenden Laubholz ſich findet.

Die Ausſicht iſt, der hohen und freien Lage der Berge wegen, auf ihren Gipfeln ausgebreitet und ſchön; beſonders auf dem Oechſenberge (1968 Fuß hoch) wenn derſelbe nicht gerade durch zu hohen Holzwuchs bedeckt iſt; da hier die Ausſicht auf derſelben Stelle ſich nach allen Seiten hin dem Auge öffnet. Aber nicht weniger ſchön, und weiter noch, iſt dem Auge die Fernſicht auf dem höheren Dietrichsberge (2079 Fuß hoch), wo die Baſalte ſeitwärts den Baumwuchs verhindern: und es einer geringen Mühe bedarf, auf der nicht großen Fläche der Kuppe von einer Seite zur anderen zu kommen. Zuerſt öſtlich erblickt man, faſt zu den Füßen, die nahe Ruine des Kraienberges, weiter hin rechts, Schloß Altenſtein und Liebenſtein, links die Wartburg; zwiſchen beiden erhebt ſich in der Ferne der hohe Inſelsberg, und in bunter Mannigfaltigkeit und weiter Ausdehnung die Gebirge Thüringens. Weſtlich bietet ſich zuerſt das freundliche

Ulsterthal dem Auge dar, durch die Ruine Rockenstuhl begrenzt; weiterhin der Kappellenberg bei Rasdorf, das hohe Rhöngebirge, die Milzeburg, Dammersfeld u. a. Südlich ist zwar der Horizont durch die nahen Vorberge der Rhön, der Baier u. a. beengt, so daß auch der Kreuzberg nur wenig unterschieden werden kann, eine desto freiere Aussicht bietet aber die nördliche Seite dar. Zuerst links der nahe Sosberg, rechts der Alles überragende, lang gestreckte Meißner, gerade aus die Berge Hessens, fast bis zur äußersten nordöstlichen Grenze. Das Oktogon des Karlsbergs bei Kassel kann bei hellem Wetter schon mit bloßen Augen erkannt, mit einem nur mittelmäßigen Fernrohr deutlich gesehen werden. Weiterhin zeigen sich links die waldeckischen Gebirge, rechts die von Geismar, u. a. vielleicht bis nach Warburg hin, und weiter.

Wir wenden uns ab von diesem erhabenen Schauspiele, unserem eigentlichen Zwecke zu. Der Raum zwischen beiden Bergen, Dietrichs- und Oechsenberg, auf der östlichen Seite der Hahnenkopf genannt, ist zwar bedeutend höher als der jenseits der Oechse hinlaufende Bergrücken, dagegen aber um so viel tiefer gegen die beiden höheren Berge, als deren Basaltkuppen sich darüber erheben. Er besteht oben auf aus unfruchtbaren Kalksteinlagen, und ist nur seitwärts fruchtbar, theilweise mit Holz bewachsen. Nicht fern von dessen Fuß, der Oechse, da wo die Steile des Berges sich zu verflachen anfängt, lag das ehemalige Schloß Völkershausen, von welchem jetzts nichts mehr als die nördliche Hälfte des Burggrabens, in einem Halbzirkel, übrig ist. Unterhalb desselben breitet sich das jetzige Dorf gleichen Namens aus. ¾ Stunden südlich von Völkershausen, am Abhange des Dietrichsbergs, liegt das Dorf Wülferbüt, ehemals Steinfeld genannt [1]), ¼ Stunde weiter das kleine Dörfchen

1) Von Anfang dse 17. Jahrhunderts führt es gewöhnlich beide

und Gut Mariengart, erſt im Anfang des 18. Jahrhunderts dem Gerichte beigefügt. Öſtlich von Völkershauſen, nicht fern von der Mitte des Rückens, Martinrode. Eine gute Viertelſtunde ſüdlich im Thale, an beiden Seiten der Oechſe, das kleinere Dorf Willmans; und ungefähr eben ſo weit abwärts am jenſeitigen Ufer, der Luthershof (zwei Güter); eine geringe Strecke weiter, der Oechſe entlang, dann einige 100 Schritte rechts, an der Anhöhe in einem kleinen Thale, Hof Bußengraben; nicht fern oberhalb deſſelben, nach Martinrode hin, Hof Hedwigsberg. Dazu am nördlichen Abhange des Oechſenbergs, Hof Pappenberg. Sämmtliche vier Höfe werden auch zuſammen mit dem Namen Kloſterhöfe bezeichnet. Hof Rodenberg (in vier Theilen) am nordöſtlichen Abhange des Dietrichsbergs, hat die höchſte Lage von allen Bebauungen des Gerichts, und gehört ſeit Mitte des 16. Jahrhunderts nur noch ihm zur Hälfte an. Hof Kohlgraben, am öſtlichen Abhange des Dietrichsbergs, am Wege von Völkershauſen nach Wülferbüt, ohnfern Willmans, beſitzt ſeine Ländereien, gleich dieſem, diesſeits und jenſeits der Oechſe. Die Grenze des Gerichts läuft öſtlich der Mitte des Rückens entlang; weſtlich dicht jenſeits der Kuppen des Dietrichs- und Oechſenbergs vorüber; ſtößt ſüdlich an die öchſener, und nördlich an die vacher Flur.

Die Urgeſchichte deſſelben, obſchon ſie wie überall in früherer Zeit, in Sagen eingehüllt, zum größeren Theile nur Vermuthungen übrig läßt, darf dennoch nicht übergangen werden, da ſie durch Bezeichnen einzelner Anhaltspunkte, nicht ohne Einfluß auf die Folgezeit iſt. Die ganz allgemein verbreitete Sage, daß in früherer Zeit auf dem Oechſenberge ein Schloß geſtanden, wo man

---

Namen, von da an letzteren allein. Der, jedoch unverbürgten Sage nach, wäre letzterer Name von einem jungen in einer Bütte ertrunkenen Wolf entſtanden.

noch die Stelle des Burggrabens zeigt, die Pfade auf welchen das Trinkwaſſer durch Laſtthiere hinauf gebracht, angibt; ſelbſt den Ort bezeichnet, wo ſich der Keller befunden habe, iſt — obſchon Einwohner der Gegend in früheſter Zeit nicht in Abrede geſtellt werden mögen, wie ſich vor etlichen Jahrzehnten bei Urbarmachung einer Wüſtung, ſüdlich von Martinrode, am Riemen, kund gab, wo aus hoch aufgethürmten Erdhügeln Metallreifchen, ſelbſt eine grob in Stein gehauene, einem Götzenbilde ähnliche Figur, heraus gezogen wurde — doch wie ſich bei näherer Beſichtigung erweiſt, nur eine leere Sage. Der als ſolcher bezeichnete Burggraben nämlich iſt, wie deutlich zu ſehen, nur daher entſtanden, daß man die Steine rings um die Spitze des Berges in einen Wall aufthürmte, der auf der weſtlichen Seite allein eine Oeffnung hat. Die Pfade für die Laſtthiere wären, wenn man ſie zum Hinaufbringen des Trinkwaſſers hätte benutzen wollen — das ſogar auf weit näherem Wege zu haben iſt, auf die allerunbequemſte Art angelegt geweſen. Und die Stelle des Kellers auf der nordöſtlichen Seite, außerhalb der Ringmauer, zrigt ſich bald als ein bloßer Baſaltbruch. Auch die Steine auf der Kuppe, wo das Gebäude geſtanden haben ſoll, ſind bloße Baſaltſtücke, nirgends iſt dabei eine Spur von Mörtel, oder anderem Bindemittel ſichtbar. — So wenig alſo auch hier an ein Schloß, Thurm oder irgend Gebäude, zu denken iſt; ſo ſchließt doch dieß eine andere derartige, und vorübergehende Anlage, Befeſtigung eines Feldlagers, Wachtpoſten, oder dergleichen, nicht aus, worauf ſelbſt der, nicht ohne Zeitaufwand und Anſtrengung aufgethürmte Steinwall hinzudeuten ſcheint; und deren Erinnerung ſich in jener Sage aufbehalten haben könnte. Es fragt ſich nur mit welcher Zeit oder Veranlaſſung dieß allenfalls in Uebereinſtimmung zu bringen wäre? Leider bietet ſich hier ein ſo weites Feld, und zwar faſt allein zu Vermuthungen dar, daß es faſt gewagt erſcheint, den Verſuch einer

Lösung zu unternehmen. Einige Andeutungen mögen daher genügen.

Der ältere Druſus unternahm im Jahre 9 vor Chriſti Geburt einen Zug gegen die Sueven, und kam bis zur Elbe, wo das römiſche Heer, nach aufgerichteten Siegeszeichen (trophaeis) ſeinen Rückzug nach dem Rheine nahm. Da es an gleichzeitigen Schriftſtellern fehlt, und die ſpäteren ſich nur kurz und unbeſtimmt ausdrücken, ſo bleibt hier den Erklärern ein weiter Spielraum zu Vermuthungen, ſowohl in Betreff des Zugs, als auch der aufgeſtellten Trophäen, übrig. Der heſſiſche Hiſtoriograph Winkelmann, 1) legt Dio Kaſſius zu Grunde, und macht von den Worten deſſelben, „Drusus, inde (a Suevis) omnia populando ad Albim usque pervenit. Hunc cum frustra conatus esset transire, *trophaeis constitutis*, recessit," den allerausgedehnteſten Gebrauch, indem er vielleicht dabei Brower 2) im Auge hat, der ebenfalls von den trophaeis Drusi ſpricht, „ubi Fulda et Werra cornua minuunt, ubi Werra Visurgin appetit, et apud Fagium ponte transitur", daher beifügt: „Hierauf iſt Druſus erſchrocken zurückgegangen, und hat überall, wie auch über der Werra ohnfern Vacha trophaea oder Siegeszeichen aufrichten laſſen." Da hier der Dechſenberg der nächſte und hervorſtechendſte Punkt, dazu am paſſendſten erſcheinen mußte, ſo wird ihm die Ehre der Träger des Trophäums geweſen zu ſeyn. Wenn es indeß ſehr bedenklich erſcheinen muß, dahin ſich Siegeszeichen zu denken, wo nicht geſiegt worden iſt, und Dio Kaſſius auch dazu nicht einmal Veranlaſſung giebt, ſo möchte die ganze Sache ſich darauf beſchränken — mag auch ein neuerer Erklärer, der andere Quellen und Anſichten zum Grunde legt, glaubhaft finden, das trophaeum Drusi ſey auf der Rhön, ohnfern Brückenau zu ſuchen, 3) — daß Druſus Heer vielleicht ſchon im Hinweg, wahrſcheinlich aber auf dem Rückwege, die Gegend von Vach berührt habe, und bei dieſer Gelegenheit einen

Posten auf dem Oechsenberge, der dicht an der Straße liegt, die (mindestens gegenwärtig) nach Mainz führt, und eine freie Aussicht auf den Lauf derselben darbietet, gehabt haben könne.

Schon näher scheint die Sache zu liegen, wenn man bei einer späteren Begebenheit, dem Zuge Theuderichs (Dieterichs) Königs von Austrasien nach Thüringen gegen Hermannfried, um 530 n. Chr. die Gegend von Vach und Völkershausen ins Auge faßt. So sehr auch diese ganze Begebenheit ebenfalls im Dunkel schwebt 4), so dürfte es doch mehr als wahrscheinlich seyn, daß wenn Dietrich von Metz aus bei Mainz über den Rhein ging, den Weg über die Gegend von Fulda (ubi platea super flumen Fuldam vadit, quae de Thüringiorum regione mercatores Muguntiam ducebat, wie 200 Jahre später Abt Sturm 5) es fand) nach Thüringen nahm, so konnte er nicht leicht anders als Vach und die Umgegend berühren, wobei der Name Dietrichsberg noch besonders in Betracht kommt [2]), da er an der Grenzscheide Thüringens, gleich seinem Nachbarn dem Oechsenberge, eine freie Aussicht dahin gewährt. Bemerkenswerth bleibt es immer, daß außer ihm noch mehrere an diesem Wege, z. B. einer bei Gelnhausen, ein zweiter, ein Hügel bei Kreuzburg, diesen Namen führen. Abgesehen aber auch hiervon, so waren die Beziehungen in welchen Austrasien zu Thüringen stand, so häufig und lange dauernd, daß schon daraus Wahrscheinlichkeit für die angegebene Vermuthung hervorgeht. Sehen wir aber auch auf Spä-

---

2) Daß es in einer späteren Urkunde vom Jahre 786 nach Chr. (davon s. weiter unten) von beiden Bergen heißt: „qui vocantur Oesinberge“ wird nicht entgegen stehen, da bekanntlich dergleichen Urkunden es in dieser Beziehung, die oft fern vom Orte und von der Gegend unkundigen Personen gefertigt wurden, so genau nicht nehmen: jeden Falls beide Berge, um sie zu unterscheiden, verschiedene Benennungen zu jener Zeit schon haben mußten.

teres, was die Besetzung seiner Bergkuppe durch Kriegsvolk hätte herbei führen können, so fehlt es ebenfalls nicht an Gelegenheit zu Vermuthungen. Wir wollen nur noch eine anführen. Es ist dieß der Friedensschluß König Heinrich IV. im Jahre 1074 n. Chr. mit den Sachsen bei Gerstungen, wobei derselbe von Hersfeld aus die Unterhandlungen leitete, und dann, nach getroffener Uebereinkunft dahin kam. Ist auch hier auf die Angabe des Chronisten 6), daß die Sachsen dem König ad oppidum Nachan oder Bachan, das auf Bach gedeutet werden könnte, entgegen gekommen wären, kein großes Gewicht zu legen: so bleibt doch gewiß, daß der Uebergangspunkt über die Werra, „ubi platea ad Thüringios ducebat", ein wichtiger Punkt für den König, der sich in Hersfeld in sehr bedrängter Lage befand, war, indem er leicht von den Sachsen hier umgangen werden konnte, daher die Besetzung oder Befestigung eines Postens, der dieß verhindern, oder doch ein wachsames Auge auf das, was sich jenseits zutrug, haben konnte, gewiß an seiner Stelle war.

Wir kehren von dieser Ausschweifung zu unserem eigentlichen Zwecke zurück.

Ehe von dem Orte, oder der Burg Völkershausen etwas lautbar wird, wird der Ort Steinfeld genannt, und mit so genauer Bezeichnung, daß schwerlich ein Irrthum, oder Verwechselung, möglich ist. In der oben bemerkten Urkunde Karls des Großen, vom Jahre 786 n. Chr. 7) nämlich, worin derselbe der Abtei Hersfeld das Dorf Dorndorf an der Werra, mit einem Bezirke, der das spätere Gericht Völkershausen, und mehr, in sich schließt, schenkt. Es zieht die Urkunde einen Kreis, von Badelachen (nahe bei Bach) östlich bis an das jenseitige Gebirge, südwestlich zurück über die Werra und Fulda, dann durch die Schlägelsbach, (einen kleinen Wald [silvulam] zwischen Gehaus und Lengsfeld noch jetzt so genannt) „sicque iuxta locum qui dicitur *Steininfeld*

circa montes, qui vocantur Uhsinebergu, iterum ad Badlahum.“ Also ganz deutlich unser Steinfeld, das jetzige Wulferbüt. War gleichwohl hier der Ort Völkershausen mit einbezirkt, ohne daß er genannt wird, so ist doch schwerlich daraus auf sein Nichtvorhandenseyn zu schließen; so wenig wie die Oefinberge nothwendig noch nicht durch ihre Namen unterschieden gewesen wären. Der höher liegende, mehr Schwierigkeiten zum Anbau unterworfene Ort, war schwerlich früher da, als der tiefer liegende, dazu passendere. Man müßte denn annehmen locus Steinfeld habe bloß einen Raum, so genannt, ein wirkliches Steinfeld, andeuten sollen, was aber schwer zu denken ist, da mehrere andere und höher liegende oder kleinere Orte und Höfe, als Oechsen, Geblar ꝛc. zu jener Zeit ebenfalls schon hervortraten. Es ist also viel wahrscheinlicher, daß der entfernte, mit der Oertlichkeit nicht bekannte Concipient der Urkunde, gleich dem der sie sich ausstellen ließ, an dem Weglassen des Orts Völkershausen Schuld war.

Im Jahre 824 n. Chr., also 38 Jahre später, tritt Völkershausen zum ersten Male, jedoch auf eine Art hervor, daß es zweifelhaft scheint, ob damit wirklich unser Völkershausen gemeint ist. Nämlich eine Wohlthäterin Sigilouh, oder Sigilauge, schenkt im bemerkten Jahre, zum Heile ihrer Seele, Bonifaz dem Märtyrer 7 Hufen Landes zu „Vuolfricheshuson (Wulfrieds Haus) und Rosdorf cum mancipiis XXII in pago Grapfeld“ Schannat nimmt es für unser Völkershausen, indem er beifügt: „hic erat vetus nobilium sedes“, und hierauf die Namen der von Völkershausen folgen läßt 8.) Bei der Unbestimmtheit der Angabe ist aber schwer darüber Gewißheit zu erhalten, da es noch jetzt der Namen mehrere, selbst im Grabfelde gibt [3]). Eben so kömmt in einer

3) z. B. Völkershausen bei Ostheim. S. bei Schannat corp. Tradit. p. 76 u. 402. Vulfricheshus in pago Grapfeld, genannt.

Urkunde Königs Ludwig II. im Jahre 874, worin er der Abtei Fulda den Zehnten in Thüringen und anderen Ländern, worunter ausdrücklich auch das Grabfeld genannt wird, zusichert, ein Ort Folcgereshuson vor 9).

So dürftig aber auch diese Nachrichten sind, so gehen sie für die Folgezeit doch auf mehr denn fünf Jahrhunderte gar aus. Nur das Geschlecht der von Völkershausen tritt etwa anderthalb hundert Jahre früher, mit Eberhard von Völkershausen (Vuolfricheshuson) hervor. Er, der Erste dieses Namens, findet sich, ohne daß jedoch dessen Sitz oder Erbgut genannt wäre, in einer Urkunde Kaiser Friedrich II., im Jahre 1214 ausgestellt. Da die Bezeichnung des Wohn- und Erbsitzes Eberhards nicht ohne Einfluß auf die folgende Geschichtserzählung ist, so wird eine etwas umständliche Erörterung der Sache hier an ihrer Stelle seyn. Erpho von Reidhardshausen vergleicht sich nämlich darin wegen eines in Besitz genommenen, und mit einem Schloße bebauten Berges, der der heiligen Cäcilie in Rasdorf angehöre, mit dem Stift Rasdorf, und verspricht zugleich die Rechte und früheren Bestimmungen seiner Schutzherrschaft über Oechsen und dessen Bewohner nicht zu überschreiten 10). Zu mehrerer Bekräftigung haben sich, wie ausdrücklich bemerkt wird, die Hände gegeben, Heinrich von Morsberg, Eberhard von Völkershausen, Heinrich von Hornsberg, und Berthold von Salzungen, welche zugleich versprechen, daß insofern Erpho in irgend einem Punkte von der bemerkten Vereinbarung abzuweichen sich unterfangen sollte, sie darauf sehen, und ihn ermahnen wollten, seiner Eide und Pflichten eingedenk zu seyn. Die Urkunde ist ausgestellt zu Hagenau (Hagenove) 4), bei Lengsfeld, und neben Jenen, von noch anderen achtbaren Män-

4) Einem jetzt ausgegangenen Orte links an der Fulda gegen Weilar hin.

nern (viris discretis), unter welchen der Propſt von Kreuzberg, und Pfarrer von Lengsfeld, unterſchrieben. War alſo Eberhard bei dem Vergleiche gegenwärtig, und verſprach mit auf Erfüllung deſſelben zu ſehen, ſo darf mit Grund auch ſein Sitz in der Gegend geſucht werden. Aber wo? das iſt aus gleichzeitigen Urkunden nicht zu entnehmen, da er nur, und zwar ebenfalls ohne Bezeichnung des Sitzes, noch ein Mal in einer zu Lengsfeld ausgeſtellten Urkunde des edlen Siebold von Frankenſtein, mit ſeinem Sohne, als Zeuge auftritt 11). Das Nächſte, was hier zu vermuthen wäre, dürfte zwar das nahe liegende Völkershauſen ſeyn, das mindeſtens Gleichheit des Namens für ſich hat: auch als Burgſitz adlicher Geſchlechter ſpäterhin bekannt wird. Indeſſen ſteht doch dieſer Annahme das Bedenken entgegen, daß hierzu ſich in gleichzeitigen oder ſpäteren Urkunden durchaus kein Anhalt findet, ſelbſt die von Völkershauſen, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird, zu der Zeit, wo ſie als Käufer eines Theils von Völkershauſen auftreten, bereits im Beſitz des Schloſſes gleiches Namens bei Wanfried ſind. — Die Urkunden des Kloſters zu Kreuzberg geben über den Beſitz Eberhards allein einigen Aufſchluß 12).

Es wird nämlich darin vom Jahre 1256 geſagt, gegen die Hufe Ingemaristat, welche Bertholdus, miles de Vuolfriecheshusin zu Lehn getragen, und worauf er Verzicht gethan, ſey er mit zwei Hufen in Steinvelt wieder beliehen worden. Und 1258 ſpricht Abt Henrich von Fulda von zwei Hufen in Hinkmaristat, welche Eberhardus de Vuolchericheshusin zu Lehn getragen. Endlich wird noch im Jahre 1327 von Heinrich und Konrad von Völkershauſen eine Fiſcherei bei Ingemariſtad verkauft. — Dieſes Hinkmaristat oder Ingemaristad war alſo eine Beſitzung Eberhards, und der Abtei Fulda lehnbar; und kömmt bereits in früheren Urkunden von 977, 1091 und 1191, neben Uchsino (Oechſen) u. a. als dem Stift Rasdorf gehörig vor 13). Wo dürfte es aber mit Wahr-

scheinlichkeit gesucht werden? — Daß Eberhard in der Gegend von Oechsen wahrscheinlich seßhaft gewesen seyn müsse, ist schon oben bemerkt. Die Angabe auf zwei Hufen in Steinevelt, welche damit vertauscht werden, deutet aber auf eine Nähe; und der Name Ingemaristat auf den ähnlichen, Mariengadt, d. h. der Mariengarten, weßhalb es später auch Frauengarten genannt wird; oder in der Marie ihrer Stätte (Stelle In - gi - mari - stat [5]). Zwar der gewöhnlichen Meinung nach hat Mariengadt den Namen von den Marienknechten, welche später von dem Abt von Fulda dahin versetzt, daselbst ein Kloster errichteten, erhalten. Doch ist dieß durch Nichts als eben wieder durch den Namen begründet, der ebenso gut schon früher bestehen konnte. Die Fischerei, welche Heinrich und Konrad von Völkershausen daselbst verkaufen, kann leicht in der dicht dabei vorüberfließenden Oechse gewesen seyn. Mindestens findet sich bei näherer Besichtigung westlich der ehemaligen Klostergebäude zu Mariengart, da wo jetzt noch die Gebäude des Gutes stehen, ein sehr starker Erdwall, mit breitem, leicht mit Wasser zu füllendem Graben, im Halbzirkel um diese Gebäude. Oestlich konnten diese zwar schwerlich mit einem Graben ebenfalls geschützt seyn, da sie an eine Anhöhe stoßen; doch läßt das Ganze eine ehemalige und starke Befestigung nicht verkennen. Zwar anzunehmen, daß diese Burg schon zu der Zeit Eberhards vorhanden gewesen, ist weder zu erweisen, noch selbst, da nirgend davon die Rede ist, wahrscheinlich; doch deutet es immer auf einen früheren adlichen, wenn auch bloß in einem Hofe bestehenden Wohnsitz; und darf deßhalb um so eher schon Eberhard zugeschrieben werden.

Heinrich I., der Sohn Eberhards, kömmt nur zwei

---

5) Wenigstens wird es kein größerer Zwang seyn, Mariengart von Ingemaristat abzuleiten, als Völkershausen von Vuolfricheshusen, Hedwigsberg von Hedwinis, und Luthershof von Lutrechtis.

Mal vor. Ein Mal, wie oben bemerkt, mit seinem Vater in einer Urkunde zu Lengsfeld 1235. Das zweite Mal kömmt er in einer Urkunde als Zeuge vor, wo Graf Hermann von Orlamünde der Abtei Hersfeld Güter in Wernighausen bei Ohrdruf übergibt. Ausgestellt ist diese Urkunde apud Winterstein [6]) anno 1246 14).

Von Ysenwald v. B. ist ebenfalls nur eine zweifache Nachricht, und zwar von demselben Jahre und von 1257 vorhanden. Zuerst als Zeuge, wo Heinrich von Frankenstein dem Kloster zu Kreuzberg die Vogtei Thalhausen [7]) übergibt. Das andere Mal, wo er demselben Kloster die Advocatie über Hedwinis und Badelachen für 10 Talente und 3 Mark überläßt 15). Hedwinis war, wie kaum in Zweifel gesetzt werden kann, der jetzige Hof Hedwigsberg, Gerichts Völkershausen, dessen Flurgebiet noch jetzt mit dem von Badelachen Eins ausmacht. Von Ysenwald ist zwar nirgends weiter die Rede; jedoch darf, da diese seine Besitzung so nahe an der Eberhards lag, wohl angenommen werden, daß er ein nachgeborner Sohn oder doch naher Verwandter desselben gewesen sei. Die Gebrüder, Heinrich II, und Berthold I. v. B. schenken ferner 1261 zum Heile der Seelen ihrer Aeltern, Heinrich und Mechtildis, dem Kloster zu Kreuzberg ihre Güter zu Eiterode [8]) 16). In demselben Jahre gaben sie die Versicherung, daß ihr Bruder Gerhard der Schüler, in den Verkauf von Winterberg [9]) ans Kloster zu Kreuzberg einwillige 17).

---

6) Einem von Wangenheimischen Schlosse in Thüringen. S. Schannat client. Fuld. p. 184.

7) Ohnfern Bach; das noch jetzt zur Vogtei Kreuzberg gezählt wird; nicht Amts Rothenburg, wie bei Wenck steht.

8) Vielleicht die jetzige Wüstung Eiperode, ohnfern der Werra im Gericht Heringen; wovon jetzt nur noch die Grundmauern der Kirche und einiger anderen Gebäude zu sehen sind.

9) Wahrscheinlich nicht fern von Kreuzberg; vielleicht in der Gegend des vorgenannten.

Der folgende Friedrich I. v. V. kömmt mehrmals in kreuzbergiſchen Urkunden vor, wo er bald Güter ans Kloſter verkauft, bald zu Gunſten deſſelben darauf verzichtet. Im Jahre 1323 wird er hier Friedericus dictus de Vuolfricheshusin genannt; und 1366 kömmt er zum erſten Mal mit ſeiner Ehefrau, Agneſe, vor. In den völkershäuſer Urkunden, wo jedoch dann nur von Verkäufen außerhalb des Gerichtes die Rede iſt (ausgenommen ein Mal, wo er ſich 1355 mit Apel von Buchenau über die Wüſtung Willmans vergleicht), ſteht er gewöhnlich mit Thilo I. zuſammen, auch wird er wohl Friedrich der Aeltere genannt. Hier findet man ihn zwar nirgends mit der Bezeichnung als Ritter, oder mit ſeiner Ehefrau Agneſe; aber der Ritter Friedrich v. V. wird dort ein Bruder der Aebtiſſin Katharine von Völkershauſen genannt, was gleichmäßig auch hier mit Friedrich von Völkershauſen geſchieht; und zugleich wird derſelbe, hier wie dort, ein Bruder von Heinrich und Thilo, früher ſchon von Heinrich und Konrad, genannt 18). Seine Identität mit Jenem iſt alſo eben ſo unzweifelhaft, als der Verwandtſchaftsgrad ſämmtlich Genannter. Endlich verkaufen die Gebrüder Konrad und Otto v. V., mit Bewilligung ihrer Brüder Heinrich und Thilo, die von ihnen geſchieden ſind, wie es in der Urkunde heißt, alle Rechte und Gerechtigkeiten, die von ihren Aeltern her auf ſie gebracht ſind, und die ſie haben, an den Dörfern Weiſenborn, Rambach, Helders, Heldersbach und Altenburſchla (im jetzigen Amte Wanfried) mit Gericht und Recht, an den jungen Landgrafen Otto von Heſſen, um 70 Mark Eſchweger Währe. — Hier könnten ſchon eher Zweifel entſtehen, ob die genannten Brüder mit den oben bemerkten als dieſelben betrachtet werden können, da die Gegend eine andere iſt. — Jene in der Gegend von Bach und Kreuzberg, dieſe in der von Wanfried — hier ein Friederich, der dort nicht vorkömmt, dort ein Otto, der ſich hier nicht findet. Indeſſen konnte doch

Friedrich I., der in hieſiger Gegend am häufigſten erſcheint, leicht ſchon von ſeinen Brüdern auf eine Art geſchieden ſein, daß es ſeiner Einwilligung nicht bedurfte; und Otto war vielleicht ein jüngerer Bruder, der in früheren Urkunden noch nicht vorkommen konnte, oder es ſind vielleicht gerade diejenigen Urkunden, worin er vorkömmt, durch Zufall verloren. Wenigſtens ſcheint es gerathener, da dieſelben ſowohl hier als dort unter gleichen Namen, und als Brüder, ſich finden, ſie — da auch die nicht bedeutende Entfernung wenig entgegen ſtehen kann — eine unnöthige Vervielfältigung zu vermeiden, ſo lange für Eins zu halten, bis es ſich anders erwieſen hat [10]). Friedrich I. Söhne, Friedrich II., Berthold I. und Hans I. treten zum erſten Male mit ihren Aeltern 1366 bei einem Verkaufe von 2 Pfund Heller ans Kloſter zu Kreuzberg auf; eben ſo 1376, wo jedoch bloß geſagt wird, es hätten die Gebrüder eine Gülte von 12 Viertel Korn, welche Thilo v. V. von Kunigunde v. Allendorf angeſtorben, nicht kaufen wollen. Friedrich II. kömmt auch allein öfters in völkershäuſer und kreuzberger Urkunden vor, und iſt da, wo ſeine Ehefrau Grete nicht mit genannt wird, nicht immer gut von ſeinem Vater zu unterſcheiden, indem er nur bisweilen der Jüngere, oder Jener der Aeltere, genannt wird. Z. B. Friedrich v. V. übernimmt mit dem Kloſter von Allendorf (bei Salzungen) gemeinſchaftlich ein Gut zu Steinfeld von Thilo v. V. 1361. Hier iſt es zweifelhaft, welcher? doch iſt der Jüngere zu vermuthen, da in einer gleichzeitigen Urkunde ausdrücklich der Aeltere bezeichnet vorkömmt 20). Berthold I. erhält 1398 ein Burglehn in Vach, und in

---

10) Dazu mag noch weiter gerechnet werden, daß der Beſitz der Familie in hieſiger Gegend — ſo weit er bekannt iſt — nur in einzelnen geringen Gütern und Höfen beſtand, dort aber bedeutend und mit einer Burg (der Kemnate Folkershusen) verſehen, ſich findet.

einer völkershäuſer Urkunde vom Jahre 1430 iſt einer wüſten Kemnate, und eines Kellers gedacht, den in der Burg zu Völkershauſen ehedem Berthold inne gehabt 21). Hans I. kömmt ebenfalls in völkershauſer Urkunden mit ſeiner Eheſrau Katharine 1381 vor, wo ſie Güter in Breizbach verkaufen 22). Der letztern wird nachmals mit ihrer Tochter Imne (Amalia) 1398 gedacht, wo beide eine Schuld von Hans von Völkershauſen, ihrem Ehemann und Vater, anerkennen 23). So waren alſo die drei Gebrüder von Völkershauſen, Söhne Friedrichs I., im Gericht Völkershauſen begütert, ehe der Hauptkauf ihres Vetters, Thilo II. 1386 geſchahe.

Hans II. erſcheint zum erſten Mal (außerdem nur noch ein Mal, wo er vom Landgrafen Ludwig mit Gütern in Immenhauſen 1416 beliehen wird) 1395. Hier wird er vom Landgrafen Hermann mit den Dörfern Fulkirshußen (Völkershauſen), Lüdirbach am Hundisrücke gelegen, und Ottirsbach — ausgeſchieden, was der Landgraf daran beſitzt — beliehen, und zwar ſo wie ſein Vater Kurt es bereits beſeſſen. Er war alſo ein Sohn Konrad II., der außerdem zwar nirgends vorkömmt; aber ihn als einen Sohn Konrad I. anzunehmen, geht um deßwillen nicht an, weil der Zeitraum von 1322, wo dieſer zum erſten Male handelnd auftritt, bis dahin zu groß iſt, und doch angenommen werden muß, daß er nicht lange vor Uebernahme des Lehns durch ſeinen Sohn 1395, geſtorben ſei.

Mit Berthold II., dem Sohne Friedrich I., geht es ſchon der Verſchiedenheit der Zeit wegen ebenfalls nicht an, denſelben mit dem Abte dieſes Namens, Berthold III. für dieſelbe Perſon zu halten [11]). Es iſt daher anzunehmen, daß dieſer entweder ein Sohn Konrad II. oder Thilo I. geweſen ſei. Was über ſein Wirken als Abt, namentlich

---

11) Als Todesjahr des Abts Berthold wird bei Winkelmann 1388 bezeichnet.

gegen die Stadt Hersfeld, weßhalb er auch mit einer Strafe von 10,000 Mark löthigen Goldes belegt wurde, zu sagen ist, wird hier um so weniger einer längeren Ausführung bedürfen, da es sich bereits in mehrern anderen neueren Schriften hinlänglich erörtert findet 25). Wir dürfen indeß kaum in Zweifel ziehen, daß, wäre von seiner Seite jene Begebenheit erzählt, die Sache sich anders darstellen würde. Der Abt im Bunde mit dem raubsüchtigen Adel gegen die Stadt, wollte sie in der Nacht des 28. April 1378 überrumpeln, und die Bürger nach seinem Willen beugen. Das Vorhaben mißlang jedoch, da der Fehdebrief des Ritters von Haun es den Bürgern verrieth. Gegen die Stadt hierauf in offener Fehde, werden eine Reihe von Grausamkeiten Seitens des Abtes, aufgezählt, wie sie diesem Zeitalter eigen sind. — Man darf jedoch hierbei nicht übersehen, wie es der Stellung des Abtes zu der Stadt sehr nahe liegen mußte, in ein solches feindliches Verhältniß mit ihr geführt zu werden. Als Abt hatte er die Pflicht auf Erhaltung der Gerechtsame des Stiftes zu sehen, und sie nach Möglichkeit zu vermehren; der Stadt lag das nämliche Bestreben gegen den Abt eben so nahe; die Stadt hielt sich, um ein Gegengewicht gegen den Abt zu bekommen, an den Landgrafen, weßhalb der Abt sich auch beschwerte, es würden fremde Herren und Leibeigene in die Stadt gelassen, wodurch seine armen Leute in Schaden kämen. Was war also natürlicher als daß er sich an den Sternerbund, der gegen den Landgrafen auftrat, anschloß? Bei den Ausbrüchen roher Grausamkeit, die dem Zeitalter eigen sind, und die, bei der darauf folgenden Fehde mit der Stadt, mit mehr oder weniger grellen Farben von den Chronisten aufgetragen und dem Abte lediglich beigelegt werden, möchte doch ein großer Theil auf Rechnung zügelloser Ritter und Knechte zu schreiben sein; zu geschweigen daß als diejenigen, welche auf den Fehdebrief des Ritters von Haun Abends vor dem Sturm

bei dem Dechanten Albrecht von Tann als Bündner ergriffen, sofort gerichtet, geschleift, enthauptet wurden, die Rache roher Gemüther mächtig hierdurch entflammt werden mußte. Der Denkvers im Schlosse zu Eichen erwähnt daher auch seiner nur rühmend, und spricht auf sein doppeltes Verhältniß als Geistlicher und Fürst eines Landesgebietes hinweisend, ganz anders von ihm, als die Chronisten ihn fanden [12]).

Der Ankauf eines Viertheils des Schlosses Völkershausen, nebst Allem was dazu gehört, mit Gericht und Recht, von dem Abte Friedrich zu Fulda, Seitens Thilo von Völkershausen, Hermann und Fritz seiner Söhne, fand endlich (nachdem er, wie oben gezeigt, schon früher kleinere Theile daselbst an sich gebracht hatte) im Jahre 1386 Statt. Die Urkunde ist ausgestellt am Tage St. Jacobi des Apostels. Der Abt behält sich, unter Anderem, die Oeffnung der Burg zur Zeit der Gefahr vor, und bei einem Wiederverkauf soll es zuerst ihm oder den Ganerben angeboten werden 26). Kaufpreis 500 Gulden rhein. Bemerkt ist zugleich, daß der Abt das genannte Viertheil des Schlosses ehedem von den von Buttlar erkauft; daß ein anderer vierter Theil ebenfalls denen von Buttlar gehört habe, geht aus einem weiteren Briefe für Wolfram von Ostheim und Gela, seine eheliche Hauswirthin, vom Jahre 1387 hervor 27), worin der Abt erklärt, daß er dieses Viertel dem Genannten wegen aller Schulden, Forderungen und Ansprüche, die Gela, der von Buttlar Schwester, von denen er es ehedem gekauft, an ihn und das Stift gemacht, ertheile. Es ist hiernach also gewiß, daß zwei Viertheile des Schlosses sich früher in den Händen der von Buttlar befanden, daß eine Ganerbschaft daselbst bestand, als der Abt dieselben an Thilo von Völkershausen und Wolfram von Ostheim abtrat, und daß um die-

---

12) Sufficitur Iano Bertholdus, laudibus omnes
Voelkershausiacos cognitus inter avos.

ſelbe Zeit, d. h. ſeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (vielleicht ſchon früher) bis auf die Zeit, wo die von Völkershauſen ſämmtliche, oder doch die meiſten Güter und Lehen [13]) an ſich brachten, die beiden übrigen Viertheile ſchon in kleinere Stücke zerſplittert waren. Es wird nämlich bereits um dieſelbe Zeit eine bedeutende Anzahl Adelicher, theils als anſäſſig, theils als mit Gütern im Gericht verſehen, bemerkt. Hiervon wollen wir namentlich anführen: Hermann und Apel von Buchenau, und Friedrich von Völkershauſen 1355; Hermann von Aue 1363; Hans von Roghuſen 1369; Dietrich von Bibra 1395; Wilhelm von Herda 1423; Reinhardt von Brende 1430; Kurt von Romrod 1430; Hermann und Hans von Allendorf 1431, Simon von Tann und Heinrich von Leimbach 1431; Bonifacius von Borſa 1504 u. A.

Gehen wir nun hiervon auf den Urſprung der Burg und ihre Erbauer zurück, ſo bleibt freilich als zu Schlüſſen ſeine Zuflucht zu nehmen Nichts übrig, da es an gewiſſen Angaben fehlt. Ein doppelter Weg iſt hier zu betreten offen. Entweder man nimmt an, das Schloß iſt eines adlichen Geſchlechtes Burgſitz geweſen, durch dieſes erbaut, und von ihm in die Hände Einzelner und der Abtei Fulda, gekommen (wobei man ſowohl auf die von Buttlar, weil dieſe erweislich zuletzt noch zwei Viertheile beſaßen, als auf die von Völkershauſen, namentlich auf Eberhard und ſeine Söhne, wegen der Aehnlichkeit des Namens und ihre Wirkſamkeit in hieſiger Gegend, ſehen könnte) oder die Burg iſt von dem Abt erbaut, und durch dieſen an Einzelne zur Beſchützung übergeben, dann theilweiſe wieder zurück gekauft, oder durch Anfall ihm wieder eigen geworden. Dieß Letztere dürfte das Wahrſcheinlichere ſein, da die Erfahrung lehrt, wie manche

---

13) Es iſt dieß, bis auf die neueſten Zeiten, vollſtändig nie geſchehen, wie aus dem Folgenden ſich ergeben wird.

Ganerbschaften auf diese Weise entstanden sind. Baute nämlich der Abt die Burg, und übergab sie adlichen Burgmannen, so mußte er auch diesen für ihre Dienste und zu ihrem Unterhalt Lehnstücke anweisen; daher die Zerstückelung der einen Hälfte der Güter in kleinere Theile, und das Zusammenhalten der zwei Viertheile, welche er vielleicht sich vorbehalten hatte. Nach und nach gaber auch diese, weil vielleicht die Zeiten großer Gefahr vorüber waren, oder sonst die Umstände drängten, an einzelne Besitzer, und behielt sich bloß daran Lehnspflicht und Oeffnung der Burg zur Zeit der Noth vor. So entstand die Ganerbschaft. Aber in welche Zeit und auf welche Veranlassung möchte am wahrscheinlichsten diese Erbauung und Besetzung mit Burgmannen zurück zu führen sein? Es ist freilich hier schwer Vermuthungen mit einiger Wahrscheinlichkeit aufzustellen, da der Raum, in welchem sie sich bewegen, groß ist, und die Umstände, die dazu Veranlassung geben konnten, zum größeren Theile unbekannt sind. — Zu den Schlössern, welche nach Schannat in doppelter Reihe gegen Thüringen schützten, als zuerst: Gerstungen, Vach, Lengsfeld, Salzungen, Frankenstein und Lichtenberg; dann Fischberg, Tann, Geisa, Rockenstuhl und Hasselstein 28), wird Völkershausen nicht gerechnet, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil ihm hierüber bei seinen Nachforschungen im Archive zu Fulda Nichts vorgekommen ist. Daraus folgt aber wenigstens noch nicht, daß die obige Vermuthung deßhalb zu verwerfen sei, indem ihm dieß, wie mehreres Andere, entgangen, oder auch wirklich verlohren sein kann. Einen Fingerzeig scheint indeß hier Brower in seinen Antiquitäten des Stifts Fulda zu geben 29). Nämlich Heinrich von Weillnau, des Stifts Abt, war ein Verwandter des erwählten teutschen Königs, Adolphs von Nassau, dem Albert der Unartige, zum Nachtheil seiner Söhne, Thüringen verkauft hatte. „Es zog derselbe mit Adolph 1294 nach Thüringen, und freute sich dadurch seine Be-

ſitzungen erweitern zu können, oder verlorne wieder zu gewinnen. Es gelang ihm dieß auch mit Salzungen, Gerſtungen und Frankenſtein. Viele Orte wurden auch durch Heinrichs Mannſchaft befeſtigt und mit Schutzwehren umgeben.“ Es ging jedoch nicht immer ſo gut. „Im Jahre 1304, als Albrecht von Oeſtreich zur Regierung gekommen war, wurde Buchonien unverſehens angefallen, durch die ſchnell zuſammengerufenen Bürger und Bauern die Thüringer jedoch mit Verluſt wieder hinausgeworfen; als aber im Jahre 1306 der König ſelbſt nach Fulda kam, wegen Thüringens zu verhandeln, und von da aus ein Heer dahin ſchickte, jene (von ſeinem Vorgänger unrechtmäßig erworbene) Beſitzung für ſich einnehmen zu laſſen, wurde der Bruder des Abts von Weillnau, als er auf deſſen Befehl die Wartburg belagerte, von Alberts Sohn, Friedrich, gefangen, und ſtarb im Gefängniß zu Eiſenach.“ So weit Brower. Es iſt bekannt, daß Friedrich zuletzt allenthalben als Sieger davon ging, und es läßt ſich denken, wie feſte Plätze des Stifts von dieſer Seite lange Zeit zu den Nothwendigkeiten gehörten. Es ſcheint daher mit Recht dieſe Begebenheit als von Einfluß auf die Befeſtigung des Schloſſes Völkershauſen, vielleicht als der Grund ſeines Urſprungs betrachtet werden zu müſſen.

Wir kehren zu Thilo von Völkershauſen und deſſen Söhnen zurück. Nach dem Jahre 1390, wo er Reitlehen in Pferdsdorf verkauft, findet er ſich — auch ſeine Söhne, Hermann nach dem Jahre 1404, und Friedrich nach dem Jahre 1415 — nicht mehr. Wolfram von Oſtheim ſcheint ebenfalls nur kurze Zeit im Beſitze ſeines Viertheils des Schloſſes geweſen zu ſeyn, denn 1395 werden von dem Abte Giſo von Bienbach und Eberhard von Buchenau mit dem ehemalig oſtheimiſchen Antheil, Jeder zur Hälfte, beliehen. Es ſcheinen jedoch auch dieſe nicht lange im Beſitz geblieben, vielmehr es an die von Völkershauſen gekommen zu ſeyn, wie mehrere Verkäufe und Veränderungen in

ihren Gütertheilen beweiſen dürften. 1418 verkauft nämlich Thilo III. ſeinen Antheil am Luthershofe (Leuters) und Friedrichsrode [14]), am Aſchenberge gelegen für 36 Goldgulden an das Kloſter der Liebfrauen-Knechte zu Vach; in demſelben Jahre Berthold von Mansbach ſeinen Theil an demſelben (Lutrechtis) zu einem ewigen Seelgeräthe. Schon im Jahre 1409 hatte Hans von Buttlar ſeinen Antheil zu ſeinem ewigen Seelenheil gegen Erlegung von zwei Pfund Wachs eben dahin vermacht [15]). Philipp von Herda folgte 1461 mit dem Pappenberg, den er ebenfalls zu einem Seelgeräthe für ſich beſtimmt, ans Kloſter zu Vach verſchenkt 30). Thilo v. V. übergibt weiter an ſeinen Schwiegervater und ſeine Schwäger Wilhelm von Herda, Philipp und Lotz ſeine Söhne $^3/_{32}$ Theile am Schloſſe zu Völkershauſen; deßgleichen $^1/_{16}$ Theil deſſelben mit Gericht und Recht an ſeinen Schwager Reinhard von Brenda, und Elſe, Thilos Schweſter, im Jahre 1430, durch Vermittelung Kurts von Romrod, zu Völkershauſen wohnhaft. Er bedingt ſich indeß, daß es in Ermangelung ehelicher Leibeserben wieder an ihn, oder die Seinigen, zurückfalle. Um die Summe von 350 Gulden, die Erbportion ſeiner Schweſter, voll zu machen, muß er noch Mehreres, eine wüſte Kemnate und Keller in der Burg, eine Wieſe in Steinfeld ꝛc. hinzufügen. Da Thilo alſo den größeren Theil des von ſeinem Großvater gemachten Ankaufs, nämlich $^5/_{32}$ Theile wieder abgab, ſo iſt zu vermuthen, daß der ehemalig oſtheimiſche, oder andere Theile von ihm während deſſen angekauft worden ſeien. Die von Herda ſcheinen längere Zeit im

---

14) Das über dem Hofe liegende Holz und die Huthweiden zwiſchen dieſem und dem Oechſenberge, wird noch bis zur neueſten Zeit, Mönchsraſen und Mönchsholz genannt. Der Name Friedrichsrode iſt ausgegangen.

15) Der Bußengraben beſtand vielleicht noch nicht, oder war unter einem der Bemerkten zu verſtehen.

Beſitze ihres Antheils geblieben, denn nach Schannat 31) trug im Jahre 1437 Ludwig von Herda ſeinen Antheil an Völkershauſen dem Abte zu Fulda zu Lehn auf, und nach 1587 verkauft Maria von Herda zu Niederellen ihre, dem Stift Fulda zu Lehen gehenden, Zinsgerechtigkeiten zu Völkershauſen, an Chriſtian v. B. um 100 Thlr. thüringiſch 32).

Von dem Jahre 1430 bis 1480 findet ſich nur Weniges über die von Völkershauſen und ihre Güter-Veränderungen vor. Es iſt dieß um ſo mehr zu bedauern, da gerade während dieſer Zeit wichtige Veränderungen in bemerkter Beziehung vorgekommen ſein müſſen; indem ſie von dieſer zuletzt genannten Zeit an, unbedingt als Beſitzer des Schloſſes und Gerichts Völkershauſen aufgeführt werden. Nicht einmal über ihre Namen liegt beſtimmte Auskunft während dieſer Zeit vor [16]). Bloß in einer Urkunde von 1498 wird Hans, weiland Thilo's von Völkershauſen Sohn genannt 34). Da nun ſchwer zu denken iſt, daß dieß derjenige Thilo von Völkershauſen geweſen ſei, der ſchon 1423 verehlicht vorkömmt, und doch Jener ein Sohn Thilo's genannt wird, ſo hat noch Einer dieſes Namens angenommen werden müſſen, obſchon andere Urkunden, als die bemerkten, darüber keine Auskunft geben.

Hans IV. verheirathet ſich im Jahre 1491 mit Johanne von Habisberg aus Franken. Sein Heirathsbrief, ſo wie die ſämmtlichen ſeiner Kinder, und deren Verzichte, ſind, ſo wie manche andere Nachrichten über ihn, noch vorhanden. Zum Unterſchiede ſeines Sohnes gleiches Namens, wird er in ſpäteren Jahren gewöhnlich der alte Hans genannt. Seiner wird nämlich als lebend bis zum

---

16) Zwei Lehnbriefe des Abts von 1447 und 1452, ſo wie eine Lehnsrecognition von Buhs und Engelhard von Buchenau, von 1463 drücken ſich darüber nicht deutlich genug aus 33).

Jahre 1548 gedacht [17]). Die Heirathsurkunde, die von seinem Bruder Wilhelm, Chorherrn zu Würzburg, und Frowin von Haun, mit unterzeichnet ist, bestimmt in gewöhnlicher Form über Morgengabe, wohin auf den Fall des Todes Geschütz und Rüstung, wohin fahrende Habe und Schmuck fallen soll. Wie es scheint mit Gepränge, denn es ist oft wiederholt, wird bemerkt, daß das Heirathsgut der Johanne von Habisberg, baar in 500 rheinischen Gulden bestehe, wozu noch 200 Gulden nach dem Tode ihrer Mutter kommen würden. Dagegen wird ihr auf den Fall ihres Ehemanns Tod, der Sitz im Schlosse Völkershausen, und 60 Gulden jährlich aus den Gütern zugesichert. Die Töchter stattet Hans sämmtlich, Jede mit 200 Gulden rhein. aus; wogegen sie Verzicht auf die Güter leisten und ihre Ehegatten ihnen 20 Gulden jährlich auf den Fall des Todes zum Witthum aussetzen, und auf sichere Gefälle anweisen müssen [18]). Rühmend wird von Hans gedacht, das er 15 Jahre lang den Einwohnern der Stadt Geis erlaubt habe, unentgeltlich in seinem Bereiche Steine zum Stadtgebäu und zur Kirche zu brechen. In einer vom Stadtrath ausgestellten Urkunde danken ihm im Jahre 1504 diese dafür,

---

17) Schannat, der von Hermann und Friedrich von Völkershausen, sofort auf Hans v. V. 1481 übergeht, bemerkt noch zwei gleiches Namens, nämlich 1514 und 1536 (auch in Urkunden im Staatsarchiv über Völkershausen Nro. 93 wird des vorgenannten von 1514 gedacht). Indessen, daß mindestens von 1491 bis 1548 nur ein und derselbe Hans von Völkershausen Gerichtsherr daselbst war, geht aus allen weiteren Urkunden und Nachweisungen deutlich hervor; daher jene Vervielfältigungen wohl nur aus Lehnbriefen, die bei Veränderungsfällen der Lehnsherrn entstanden, hervorgegangen sind.

18) Wollen sie Früchte an Statt des Geldes nehmen, so soll 1 Malter Waizen mit 1 Gulden; 1 Malter Korn mit ¾ Gulden, und 1 Malter Hafer mit ½ Gulden rhein., dafür in Ansatz gebracht und berechnet werden.

und verſprechen das Geſchlecht der v. V. auf ewige Zeiten in ihr Kirchengebet mit einzuſchließen. Im Jahre 1511 ſtiftete Hans noch ein Seelgeräthe von ½ Gulden, wieder ablöslich zur Pfarrkirche zu Völkershauſen. Aus dieſer Zeit, mindeſtens einer nicht ſpäteren, iſt auch noch eine Inſtruction und ein Beſoldungsbrief für den daſigen Pfarrer vorhanden. Meſſe leſen, die Flur mit der Gemeinde umziehen, ſo oft es nöthig ſei, iſt, wie ſich denken läßt, beſonders hervorgehoben. Auch muß er predigen, jedoch nur auf die Frauen- und andere bannhaftige (beſonders dazu feſtgeſetzte) Tage. Seine Beſoldung beſteht aus einigen wenigen Früchten, die der Gerichtsherr zur Hälfte ſteuert, Opfern für Seelmeſſen und wenigen Accidentien, wo allein das „zu Erden Geld" (für den Platz auf dem Kirchhof zu Zahlende) bedeutend erſcheint, und kann ſchwerlich mehr als 20 bis 30 Gulden jährlich zuſammen betragen haben [19]). Unter Hans breitete ſich auch die Kirchenreformation im Gerichte aus. Zwar fehlt es darüber an beſtimmten Nachrichten, indeſſen ſcheint es kaum einem Zweifel unterworfen, daß die lutheriſchen Predigten Georg Wizels zu Vach, und ſeines rüſtigen Nachfolgers Georg Ruppels daſelbſt im Jahre 1523 und in der zunächſt darauf folgenden Zeit nicht ohne Einfluß auf Völkershauſen geblieben [20]). Feſtigkeit erhielt ohne Zwei-

19) baptiaando, 2 Pfennige; communicando in domibus, item; unguendo, item. Vom Greifen zur heiligen Ehe, mit Einläufen, Aufbieten und Meßhalten, 4 Gnaken. Für das cantare salve regina in coelis in den Faſten, gibt man ihm die Gründonnerstags Meßeier. Für Vigil und Meſſe bei Beerdigungen, 3 Gnaken, bei Kindern, 2 Gnaken. Das zu Erden Geld, noch beſonders mit 10 Gnaken (15 Kreuzern).

20) So ſchreibt nämlich Wizel im Jahre 1529 an Landgrafen Philipp von Heſſen: „Jam si quaerat C. T. quis sim epistolae hujus auctor, dicam ingenue: Vachus ille, qui ante septennium Vachae verbum regni adversus antichristum, rogatus, καὶ ἄμιθος, nec sine periculo evangelizavi."

fel die Reformation im Gericht durch die Reformationsordnung Abts Philipp im Jahre 1541 36). Als dieſe aber durch den Abt Balthaſar 1573 im Hochſtift aufgehoben wurde, war die Ritterſchaft des buchoniſchen Quartiers, wie man es nannte, ſchon mehr aus den früher untergeordneten Verhältniſſen gegen das Stift herausgetreten, und behaupten ihre Religionsfreiheit. Auch die ſpäteren Verſuche des Abts, eine Gegenreformation dauernd herbei zu führen, mißlangen: wie ſich weiter unten zeigen wird. Hiermit in Uebereinſtimmung heißt es dann auch in der Vocation des Pfarrers im Jahre 1554 — während die früheren immer in der bis dahin üblichen Weiſe (die letzte nach 1534) ausgeſtellt ſind — er ſolle das Wort Gottes lauter, klar und rein, dem rechten Sinne des heiligen Evangeliums, und der apoſtoliſchen Schriften gemäß, gleich ſeinem würdigen Vorgänger, Ludwig Landgraf verkündigen.

Aber auch von den verderblichen Wirkungen des Bauernkriegs blieb Völkershauſen nicht verſchont. Der Zug der Bauern im Jahre 1525 aus dem Hennebergiſchen über Bach und Friedewald nach Hersfeld, wo ſie Landgraf Philipp zurücktrieb, mußte nothwendig Völkershauſen mit berühren, bei welcher Gelegenheit beſonders das Serviten-Kloſter zu Mariengart durch Brand gelitten haben ſoll. Mehrere Völkershäuſer, die der Reiz, einen Theil ihrer Dienſte los zu werden, bewogen hatte, gemeinſchaftliche Sache mit Jenen zu machen, hielten ſich, nachdem der Verſuch der Bauern ſowohl in Heſſen als Fulda geſcheitert war, ſtille, und kehrten nach ihrem väterlichen Heerd zurück. Hans war jedoch damit nicht zufrieden. Er verlangte eine beſondere Sühne für den unternommenen Frevel. Und in einer Urkunde, Dinſtags nach Lätare 1526 ausgeſtellt, verſprachen 23 der daſigen

---

Und weiter: „Anno 1523 coepi in patria concionari lutherista“ 35).

Einwohner, durch eigenhändige Unterschrift, nicht nur die alten Dienste und Frohnen künftig unweigerlich zu verrichten, sondern auch noch neue zu übernehmen; wohin besonders gezählt wird, zum Burgfrieden zu fahren, so oft es nöthig sei [21]) 37). Von seinem, des alten Hans von Völkershausen Wirken ist nur noch bekannt, daß er vom Abte Volpert von Hersfeld zum Stiftsamtmann zu Landeck und Marschall im Jahre 1513 ernannt war, wo er jährlich neben mehreren Naturalien eine Baarbesoldung von 13 Gulden in die Hand — wie es in der Urkunde heißt — bekam.

Die Söhne Hans IV., Hans V. und Christoph überlebten ihren Vater nicht lange. Bereits 1563 kommen Vormünder ihrer verwais'ten Kinder vor. Erst in den Jahren 1551 bis 1553 vertheilen sie sich in die Gebäude und Güter. Hans, als der Aeltere, bekam die Wohnung innerhalb der Burg, Christoph, in der Vorburg (jetzigen Pachterswohnung); und seitdem hat immer die ältere Linie die Burg, die jüngere die Vorburg bewohnt. Eine Streitigkeit, welche sie mit dem Amtmann zu Vach, Alexander von Tann, wegen der Hinterhöfe des Rodenbergs hatten, nimmt einen großen Theil der Zeit von 1550 bis 1560 ein. Sie behaupteten, ihre Vorältern, die diese Höfe gekauft, hätten sie stets mit Jurisdiction und Pfarrrecht besessen. Schreiben an den Abt nach Fulda, so wie an den Landgrafen Philipp nach Marburg halfen nicht. Zinsen und Lehne blieben zwar, Jurisdiction und Pfarrrecht wurde ihnen aber, wie sie sich ausdrücken, abgezwungen 38).

Hans hatte, neben mehreren Töchtern, nur einen blödsinnigen Sohn, Johann Philipp, hinterlassen, der unter Aufsicht eines Vogts in der Burg lebte. Christian,

---

21) Ein Dienst, der bis auf die neuste Zeit auf den Gerichtseinwohnern ohne Ausnahme ruht, und auf die Frohnen an allen gerichtsherrlichen Gebäuden erstreckt ist.

der Sohn Christophs, war zum Mitvormund über denselben ernannt, da er dessen Mutter, Katharina Treusch von Buttlar, die im Jahre 1570 starb, auf dem Todenbette hatte versprechen müssen, das Beste bei ihrem armen Sohn, nach ihrem Tode, zu thun. Ein Geschäft, das, je länger es währte, ihm desto mehr Arbeit und Verdruß verursachte. Die Schwäger Hans Philipps glaubten Christian suche seinen Vortheil; es ging ihnen überhaupt zu viel auf [22]). Die Reibungen endeten erst nach dem im Jahre 1608 erfolgten Tod des Junkers. Christian war auch besonders um die Kirche und deren Bestes besorgt. Gewisse Strafgelder gebot er zurück zu legen, und zu nöthigen Glocken zu verwenden; was auch seine Söhne nach dessen Tode gewissenhaft ausführten. Er schenkte der Kirchenkasse mit einem Male im Jahre 1585 dreißig Gulden, wodurch er ihren Kapitalbestand auf das Doppelte erhob [23]). Er war von dem benachbarten Adel sehr geachtet, davon zeugen die noch vorhandenen Briefe, worin sie seinen Rath sich erbitten. Seine Söhne studierten in Marburg. Er selbst erlebte die böse Zeit des 30jährigen Krieges nicht mehr, und starb noch in einer Zeit, 1609, die für Völkershausen als eine der besten gehalten werden muß. Selten Klagen; nirgends Rückstände in den gerichtsherrlichen Rechnungen! Die Gebrüder konnten selbst — nach langen Unterhandlungen mit den Erben der

---

22) Die sehr ärmliche Garderobe des Junkers zeugt mindestens nicht davon. Das theuerste Stück, ein Paar fein geschmückte Schuhe — vielleicht von der Frankfurter Messe — kosteten 20 Gnaken; wogegen die seines Dienstmägdleins nur mit 7 Gnaken im Ansatz sind. Barchent zu Strümpfen, so wie deren Fertigung, schaffte das Haus.

23) Einnahme der Kirchkasse im Jahre 1588 4 Gulden 24 Gnaken. Ausgabe 2 Gulden 7 Gnaken. Darunter 17 Gnaken für Wein zur Kommunion: das Uebrige, außer 2 Gnaken für Arme, zu Baukosten an Kirche und Pfarrgebäuden. Ueberschuß also 2 Gulden 17 Gnaken.

älteren Linie — für deren Antheil an dem Allodialvermögen 4000 Gulden, für die Lehen 18,000 Gulden, in jährlich bestimmten Raten abtragen. Wie sehr mußte hiernach der Werth des Geldes gegen früher schnell gesunken sein? Wie schnell wendete sich aber auch eine gute Zeit zu einer desto schlimmern, die sich im Laufe des Krieges bis auf den höchsten Gipfel steigern sollte.

Anfangs zwar scheint die Gegend wenig gelitten zu haben. Das markgräflich anspachsche Kriegsvolk machte 1623 den Anfang der Durchmärsche. Ihm folgten 1626 die Tilly'schen. Sie plünderten bereits und beraubten die beiden gerichtsherrlichen Schlösser, das in der Vorburg, und unterhalb derselben im Dorf. Die Burg selbst zu erlangen vermochten sie nicht; denn diese war noch gut mit Schutzwällen und Brücke, selbst mit Geschütz [24]), versehen. Graf Tilly, an den sich die Herrschaft deßhalb beschwerend wandte, antwortete in einem sehr höflichen Schreiben aus Münden vom 4. Juli des bemerkten Jahres: „Er habe Solches nit ohne sonderbares Mitleid und Kondolenz vernommen, helfen könne er aber nicht, da ihm die Thäter nicht näher bezeichnet." Die Kroaten folgten. Sie scheinen sich überhaupt den größten Theil des Krieges in der Gegend herumgetrieben zu haben. Bei ihnen war von Entschuldigungen nicht mehr die Rede. Graf Isolan sandte von der Tann aus die Exekutionstruppen; und gewöhnlich war bei der Nachricht von der Annäherung des krabattischen Reutervolks nur von Flüchten die Rede. Ehe das Schlimmste, der grimmige Einfall des Grafen Piccolomini, im Jahre 1635 eintrat, gingen Religionsbedrückungen noch voraus. Abt Johann Reinhard von Fulda nämlich fand die Zeit passend, dasselbe in den Bezirken der buchonischen Ritterschaft zu versuchen, was 25 Jahre früher dem Abt Balthasar an seinen Stiftsunterthanen so

24) Zehn Stück Doppelhaken, nach dem Inventar.

wohl gelungen war 39). Am 10. März, alten Styls, des Jahres 1628 erschienen fuldische Kommissarien, den Propst und Domkapitular von Neuhof an der Spitze, und kündigten Gegenreformation im Gericht an, zu deren Ausführung sie gesandt wären. Die Gebrüder von Völkershausen beriefen sich auf den Appendix des Religionsfriedens von 1555, auf ihr nirgends noch bestrittenes, uraltes Recht, die Pfarrei mit qualificirten Personen, und über 80 Jahre mit Solchen lutherischer Konfession zu besetzen. Alle Einreden halfen nicht, die Kommissarien fuhren zur Kirche, ließen die Thüren aufschlagen, mit den Glocken läuten, nahmen zum Zeichen, daß sie ihren Auftrag erfüllt, ein abgerissenes Stück des Altartuchs mit, und entfernten sich — nachdem der lutherische Prädicant, wie sie ihn nannten, aus dem Pfarrhause und seinen amtlichen Functionen ausgewiesen, und ein katholischer Priester eingesetzt war — um an anderen Orten das Nämliche zu wiederholen. Ueber drei Jahre dauerte dieser Religionsdruck, bis endlich der Sieg Gustav Adolphs bei Breitenfeld die alten Verhältnisse zurückbrachte. Jetzt verstärkten sich aber auch die Bedrängnisse des Kriegs. Am meisten zeigte sich dieß nach der nördlinger Niederlage bei dem grimmigen Einfall Piccolomini's und der Kroaten im Jahre 1635. In wenig Monaten starben 260 Menschen im Gericht, wie es scheint über ein Drittheil der ganzen damaligen Bevölkerung; und es kommt dabei manche Schauder erregende Scene zum Vorschein [25]). Vom 23. Nov. 1637 bis 30. Juni 1639, heißt es im damaligen Kirchenbuch, „Niemand im ganzen Pfarrspiel Völkershausen geboren und getauft."

25) Z. B. „In Kurt Mahr's Scheuer ein fremder Knab sich gefunden, den die Hunde mehrentheils zerfressen." Von verschmachteten oder erschossenen Personen ist fast auf jeder Seite der damaligen Kirchenbücher die Rede.

Was unter dieſen Umſtänden die Familie der von Völkershauſen mit gelitten, läßt ſich denken. Georg Herobald erhielt vom Grafen Piccolomini unter dem 16. April 1635 einen Schutzbrief zu Neuſtadt an der Saale ausgeſtellt; aber was half das? Adolph Wilhelm wurde im Jahre 1637 ſo hart durch die aus Kroaten beſtehende Schutzwache bedrängt, daß er nach Salzungen entfloh und daſelbſt ſtarb. Seine Schweſter Anna Dorothea ſtarb in demſelben Jahre auf der Flucht in Geis; Georg Herobald hatte ſchon das verhängnißvolle 1635ſte Jahr dahin gerafft.

Von dieſer Zeit an war Wenig mehr in Völkershauſen zu ſuchen. Ein Verzeichniß der leer ſtehenden Häuſer und wüſten Höfe, die noch bis zum Jahre 1670, und ſpäter, theilweiſe als ſolche bezeichnet werden, iſt der ſprechendſte Beweis des großen über das Gericht gekommenen Unglücks. Doch zeigen ſich die Kroaten auch noch ſpäterhin; ſie erſcheinen mehrmals in Geſellſchaft der büchener Bauern, unter Abt Neuhofs Anführung, dem früher die Gegenreformation ſo übel gelungen war, um Rache an dem Ort und den Kirchengebäuden, durch Verwüſten und Einſchlagen der Fenſter und Thüren zu nehmen, wenn die Gelderpreſſungen nicht den gewünſchten Erfolg mehr haben konnten. Auch die Kurſächſiſchen erſchienen nach dem prager Frieden, und hauſ'ten ſo arg, daß ſie den Kroaten wenig nachgaben. Zuletzt zeigen ſich auch die Schweden, vor denen zu flüchten man ebenfalls für nöthig fand.

Die Jahre vor und zunächſt nach dem münſteriſchen Frieden waren, obgleich ruhiger, doch nicht beſſer. Im Gegentheil, man fühlte jetzt erſt recht, da die ſtete Furcht vor Plünderung und Noth vorüber war, die Größe des Unglücks: daher die nun vermehrten Klagen! Die Gemeinde war nicht im Stande ſich einen eigenen Prediger zu halten, und mußte ſich über drei Jahre egnügen, ſich der Kirchengemeinde in Lengsfeld an-

zuſchließen. Endlich war wieder ein eigener Pfarrer gewonnen, er konnte aber nicht von dem Wenigen leben, was er erhielt, und begab ſich daher bald wieder weg. Aus ſeinen Klagen, denen Niemand abzuhelfen vermochte, iſt auf den traurigen Zuſtand des Gerichts zu ſchließen [26]). Maria Amalia, die Witwe Wilhelm Friedrichs, war zu jener Zeit in einer um ſo traurigeren Lage, da ſie von ſo Vielen um Hülfe angeſprochen wurde, und derſelben ſelbſt bedurfte. Ihre Söhne waren abweſend in auswärtigen Dienſten; ihre Schwägerin, Margarethe von Altenſtein, mit ihren Kindern nach dem väterlichen Sitz. Dennoch hielt ſie beharrlich aus, übergab ihrem Sohne bei ſeiner Rückkehr die Güter, und zog ſich nach dem väterlichen Sitz, Steinach in Franken, zurück.

Emmerich Friedrich und Adolph Ludwig waren vor Allem bemüht, den Rechtszuſtand des Gerichts wieder herzuſtellen. Eine von ihnen zu jener Zeit promulgirte Gerichtsordnung gibt Zeugniß von ihrem eifrigen Bemühen; zugleich aber auch von dem durch den lange dauernden Krieg tief geſunkenen, moraliſchen Zuſtand der Menſchen, woran gleich im Eingange erinnert wird. In den Anſätzen ſelbſt hat Alles ſeine beſtimmte Taxe. Jedes Scheltwort, das Schlagen mit oder ohne Blut; ob das geſchlagene Glied blau, braun, bläulich oder ſchwarz geweſen, wird in Betracht genommen, und mit Mehr oder Weniger beſtraft. Was ſoll man aber dazu ſagen, wenn das Bartausraufen darin mit einer höheren Sühne belegt wird, als Gotteslästerung? [27]) Eine bald

---

26) Er ſtellt ſeine ganze Einnahme des Jahrs 1648, wenige Accidentien ausgenommen, auf 6 Kopfſtücke, 2 Malter Korn und eben ſo viel Hafer. Man übergab ihm die Benutzung eines wüſten Bauernhofs zur Aushülfe. Er zog indeß vor die Stelle bald darauf zu verlaſſen.

27) So Einem Naſe, Arm, Hand, Bein ganz oder doch untüchtig und lahm gemacht wird, 6 Gulden und Arztlohn.

darauf folgende Begebenheit gibt Zeugniß, wie der Adel, der das alte Fauſtrecht noch nicht allgemein aufgeben mochte, bei Streitigkeiten verfuhr.

Die von Buchenau waren, wie bereits oben bemerkt, ſeit früheſter Zeit, mehrfach Theilnehmer der Ganerbſchaft zu Völkershauſen, geweſen. Sie wurden ſelbſt im Jahre 1395 mit einem Achttheil des Schloſſes, mit Gericht und Recht, beliehen. 1463 ſtellen Buhs Georg und Engelhard von Buchenau eine Lehnsrecognition aus, worin ſie bekennen, daß ſie die zu Völkershauſen inne habenden Güter auf Wiederkauf beſäßen 40). Später in einen Rechtsſtreit deßhalb mit denen von Völkershauſen verwickelt 39), urtheilte das Hofgericht zu Fulda unter dem 20. Mai 1563, daß die von Buchenau ſchuldig wären, die bemerkten Güter denen von Völkershauſen gegen Erlegung von 1200 Pfund Heller zurück zu geben. Jene appellirten; doch blieb die Sache beim Reichskammergericht zu Speier, wegen eingetretener Zeitläufte, ſchwebend. Die von Buchenau verkauften im Jahre 1570 ihre Anſprüche an den Pfandleuten und Gütern zu Völkershauſen, obſchon mit Widerſpruch Chriſtians v. B., an die von Boyneburg zu Lengsfeld, welche ſich allerhand Eingriffe in die Jurisdiction erlaubten, was übrigens die von Buchenau ebenfalls ſchon gethan hatten. Sie ließen die Pfand-

---

So Einer dem Anderen den Bart ausrauft, es ſei Wenig oder Viel, 2 Gulden.

So Einer dem Anderen das Haar auf dem Haupte ausraufet, ½ Gulden. Iſt's einer Weibsperſon, 1 Gulden.

Maulſchellen, Kratzen, Stoßen, Arm- und Beinſtoß, ſich mit Fäuſten ſchlagen, ohne Blutdreuſt, Schaden und Beulen, 3 Groſchen bis ½ Gulden.

Fenſter, Thüren und Ofen Ausſchlagen und Zerſchmeiſſen, 2 Gulden.

So Einer ein Weib, Balg, Satan oder Mähre ſchilt, ½ Gulden.

Gotteslästerung, garſtige, ſchandbare Worte, 1 Reichsthaler bis 1 Gulden u. ſ. f.

leute nach Lengsfeld kommen und ſich dort geloben; auch Strafen über ſie verhängen u. dergl. Schon dieß gab zu mannigfachen Reibungen Veranlaſſung. Bei dem Tode Emmerich Friedrichs v. V., im Jahre 1669 kam die Sache zum wirklichen Ausbruch. Die Pfandleute weigerten ſich bei deſſen Leiche Wache zu ſtehen, weil er ihr Gerichtsherr nicht ſei, und es ihnen von den Ihrigen verboten. Auch weigerten ſie ſich zu den Gemeinde-Anlagen, Hirtenlohn u. dergl. beizutragen, weil keiner von ihren Leuten bei der Vertheilung mit gewirkt, was — wie ſich ſpäter durch Zeugen ergab — früher allerdings üblich geweſen war. Hierauf wurde ihnen vom völkershäuſer Gerichtsverwalter unterſagt, ihr Vieh mit auf die Weide zu treiben; als dieß doch geſchahe, mehrere Stücke gepfändet, einige Schweine von des Verwalters Jungen erſchlagen; Einer der Pfandleute, der aufs Schloß gegangen, und ſich unehrerbietige Ausdrücke gegen Junker Adolph Ludwig erlaubt hatte, von dieſem mit eigener Hand gezüchtigt und ins Gefängniß geworfen. Die von Boyneburg ließen durch zwei vom Adel warnen vor ſolchem Verfahren gegen ihre Leute, und drohten mit Repreßalien. Als damit Nichts ausgerichtet ward, brachten ſie ihre Drohung in Erfüllung. Am 12. Juni 1669 fiel Chriſtian von Boyneburg mit 20 Mann mit Aexten Bewaffneter in den völkershäuſer Wald ein. Während deſſen hatte Georg von Boyneburg, „mit allerhand bewaffnetem Geſindlein,“ wie es in der Klagſchrift heißt, „sub specie im völkershäuſer Pfandwaſſer zu fiſchen,“ ſich Völkershauſen genähert, und „auf erſehene Gelegenheit aus dem Buſche losgeſchlagen,“ Junker Adolph Ludwigs Schafheerde 340 Stück, ſammt dem Schäfer, weggeführt. Die von Völkershauſen erhoben ſofort über dieſen Landfriedensbruch, wie ſie es nannten, Klage bei dem Reichskammergericht. Die Schafe wurden reſtituirt; ein Endurtheil in der Pfandſache ſelbſt erfolgte aber nicht, und wurde auch dadurch unnöthig, daß Maria Magdalena, Emmerich Friede-

richs Witwe, denen von Boyneburg im Jahre 1701 ihre Ansprüche an der Buchenauer Pfandschaft um 4000 Gulden rhein. abkaufte.

Friedrich Kaspar wurde von seiner Mutter, Magdalena geb. v. Tann, (er war erst 9 Jahre alt, als sein Vater starb) sorgsam erzogen. Einen großen Theil seines späteren Lebens war er von seinen Gütern entfernt. Er war in früheren Jahren Rittmeister in holländischen Diensten, zuletzt Truhenmeister der fränkischen Ritterschaft buchonischen Quartiers. Nach dem Tode seines Vetters, Georg Christophs, der im 32sten Jahre seines Alters unverehlicht starb, ruhte die Hoffnung männlicher Nachkommenschaft allein auf ihm. Er verheirathete sich 1702 mit Juliane Eleonore von Buttlar, und die Frucht dieser Ehe war ein im folgenden Jahre gebornes Söhnchen, Emil Friedrich Ernst. Der Vater überlebte dessen Geburt nur um ein Jahr, und das schwächliche Kind starb ebenfalls, trotz der großen angewandten Sorgfalt seiner Mutter und Großmutter, schon im folgenden 1706ten Jahre.

Schon früher, im Jahre 1701, waren Streitigkeiten wegen der Succession in den hersfelder Lehen, zwischen Friedrich Kaspar und den Schwestern Georg Christophs, Elisabeth Maria und Maria Christina — welche im folgenden Jahre, Erstere an Ludwig von Nordeck zu Rabenau, fürstlich fuldischen Geheimenrath, und Letztere an Wilhelm von Dallwig, Oberstlieutenant in königlich dänischen Diensten sich verheiratheten — entstanden. Diese fielen nunmehr mit dem Tode Emil Friederich Ernst's weg, und die ihm angehörigen Lehen wurden hessischer Seits durch den Beamten in Vach sofort in Besitz genommen. Bereits im Jahre zuvor hatte indeß Oberstlieutenant von Dallwig, nachdem er den der verehelichten von Nordeck gehörenden Antheil ebenfalls an sich gebracht, seine und seiner Frau Allodialgüter zu Völkershausen an Abt Adalbert von Fulda für 18000 Gulden rheinisch

verſetzt; obgleich Juliane Eleonore, im Namen ihres damals noch lebenden Sohnes, dagegen proteſtirt hatte. Landgraf Karl ſandte nun nach Beſitznahme der ihm heimgefallenen Hälfte der völkershäuſer hersfeldiſchen Lehen, den Regierungsrath Dr. Rieſe nach Völkershauſen, um mit der Witwe Friedrich Kaspar's und deren Schwiegermutter, wegen Verkauf der ihnen gehörenden Allodialgüter zu unterhandeln. Der Kauf wurde 1707 dahin abgeſchloſſen, daß dieſe mit Oberſchloß (der Burg [28]) und Nebengebäuden, dem neuen Haus, oberhalb des Burggrabens (jetzige Schloß), 300 Acker des beſten Landes, 60 Acker der beſten Wieſen, Hälfte des Unterſchloſſes (Amthauſes), Antheil am Hof Kohlgraben und Gut Martinrode an den Landgrafen um 16500 Gulden rheiniſch überließ. Wobei zugleich an deren Schwiegermutter Magdalene v. Tann, für deren Anſprüche 6000 Gulden auszuzahlen, und ſie im freien Genuß ihres Witthums auf Lebenszeit zu laſſen, mit ausbedungen war. Nachdem der Advocatus Fisci, Rath Stirn, von Kaſſel hierauf nach Fulda geſandt, eine Uebereinkunft mit dem Fürſt-Abt abgeſchloſſen hatte, wonach dieſer ſeine Anſprüche überall cedirte, ſchloß der Landgraf einen Erbkaufcontract mit Oberſtlieutenant von Dallwig, worin dieſer für die ihm und ſeiner Ehefrau gehörenden Allodialgüter und Lehen zu Völkershauſen, mit Einſchluß jener erhaltenen 18,000 Gulden von Fulda, die wieder zurückgezahlt wurden, die Summe von 42,750 Gulden erhielt 42).

Die beiden Witwen, Magdalene und Juliane Eleonore, die zuletzt noch ihren Wohnſitz auf der bisherigen Gerichtsherrſchaft in Völkershauſen gehabt hatten, begaben ſich nun ebenfalls weg, nachdem ſie noch ein Stiftungskapitel der Kirche zu wohlthätigen Zwecken zurück

---

28) Das Burgſchloß wurde 1714 auf Befehl des Landgrafen abgetragen.

gelaſſen hatten [29]). Landgraf Karl kam jetzt ſelbſt nach Völkershauſen und nahm verſchiedene Einrichtungen daſelbſt vor. Er machte Anſtalt zu einem neuen Kirchenbau, da die alte Kirche längſt mit dem Einſturz drohte, die er ſelbſt beſichtigt und genau ausgemeſſen hatte. Er ließ ſich das Modell der neuen nach Kaſſel bringen, und gab neben einem Geſchenk an Geld, Holz und Steine forſtfrei dazu. Um dieſelbe Zeit erkaufte er auch das Gut Mariengart [30]) von dem Fürſt-Abt von Fulda. Es wurde zum Gericht geſchlagen, auch die Kloſterhöfe, welche bei der Säkulariſation des Kloſters zu Vach dem Landgrafen angefallen

---

29) 250 Gulden: die letzte, deren ſich die Kirche von der Gerichtsherrſchaft zu erfreuen hatte.

30) Ueber die früheren Verhältniſſe von Mariengart, das wir oben unter dem Namen Ingemariſtad eingeführt haben, werde hier kürzlich noch Folgendes nachgeholt. Zu welcher Zeit ſich die Marienknechte, die es bei deſſen Wiederbekanntwerden in Beſitz hatten, dort angeſiedelt, iſt unbekannt; doch da der Orden erſt um die Mitte des 13. Jahrhunderts entſtand, ſo können ſie wohl noch nicht ſehr lange dort geweſen ſein, als Abt Henrich von Fulda im Jahre 1368 ihnen in Vach ſich anzubauen Erlaubniß gab 43). Daß ein Zweig derſelben zurück geblieben ſein müſſe, folgt aus einer Urkunde von 1480, wo die Gebrüder Ludwig und Simon von Tann, ſie mit dem Gute daſelbſt, nämlich in Frauengarten, belehnen 44). Im Jahre 1541 Montag nach St. Dioniſii ſtellt ſchon Michael Biegherz, der letzte Prior des Kloſters daſelbſt, dem Abt Krato von Hungen zu Hersfeld eine Abdankungsurkunde, gegen eine jährliche Rente von 18 Gulden aus. Krato belieh den Landhofmeiſter von Heſſen, Ludwig von Boyneburg damit. Die Gebäude die im Bauernkrieg ſchon ſehr gelitten, wurden indeß, im Jahre 1635 durch die Kroaten völlig verwüſtet. 1650 kam das Gut an Hans Friedrich von Buttlar zu Wildprechtrode, der zur katholiſchen Konfeſſion übertrat, und 1670 an die Stelle des ehemaligen Kloſters die jetzt nur noch in einer Ruine daſtehende Kirche erbaute. Durch den Abt Konſtantin von Buttlar zu Fulda kam es im Anfang des 18. Jahrhunderts an Heſſen. Kaufpreis und Bedingungen ſind unbekannt 45).

waren, gab derſelbe in Betreff der Jurisdiction und Zinſen, nicht aber der Parochialrechte, wieder an Völkershauſen zurück.

Im Jahre 1729 belieh Friedrich I., König von Schweden, ſeinen Bruder Georg zu Heſſen mit Völkershauſen. Noch ein Mal ſtellte ſich ein Bild früherer Zeit, ſogar in vergrößertem Maßſtabe, dar. Der Prinz kam ſelbſt alsbald nach Völkershauſen, und intereſſirte ſich ſehr für ſeine neue Beſitzung. Wurde er durch den Widerſpruch der fränkiſchen Ritterſchaft verhindert, dieſelbe zu erweitern 46), ſo war er deſto mehr darauf bedacht, ſie zu verſchönern. Das Schloß wurde erweitert, der ehemalige Hofgarten vergrößert, mit Baſſins, Springbrunnen, Alleen, Irrgängen u. dergl. verſehen; Abtheilungen deſſelben mit Faſanen und Rehwild bevölkert; der Burggraben mit Goldfiſchen beſetzt; Schwäne und anderes Geflügel belebten die Baſſins und einzelne Theile des Parks. Eine bedeutende Anzahl Menſchen des Gerichts waren ſtets hier beſchäftigt, und hatten guten Erwerb. Auch nach dem Tode des Prinzen 1755 — dem im Jahre 1784 Landgraf Karl zu Heſſen folgte — hörte dieß noch nicht ſogleich auf. Erbprinz Friedrich, deſſen Uebertritt zur katholiſchen Konfeſſion Jahrs vorher bekannt geworden war — in ſeinem Namen wurde das Gericht von da an verwaltet — hielt ſich längere Zeit daſelbſt auf. Eine Hauskapelle wurde für ihn im Schloß eingerichtet, und Mehreres deutete auf längeren Aufenthalt. Doch der bald folgende 7jährige Krieg, obſchon das Gericht nicht ſo ſehr unter ihm zu leiden hatte, machte dieſem ein Ende, und ſchlug den Einwohnern durch Fernſein der Gerichtsherrſchaft vom Ort, von dieſer Zeit an eine tiefe Wunde. Die Baſſins zerfielen, die Springbrunnen vertrockneten, Boskets und Alleen wurden niedergehauen, um dürftigem Graswuchs Platz zu machen. — Ein Bild der Einwohnerſchaft ſelbſt. Eine durch Feudallaſt niedergedrückte Bevölkerung, deren in-

nere Erwerbsquellen nicht ausreichen, und der es an äußeren fehlt, konnte von jetzt an nur um so gewisserer Verarmung entgegen sehen, da selbst ein bis zur äußersten Grenze wohlthätiger Gerichtsherr dieselbe nicht zu hemmen vermocht hatte. Noch ein Mal zwar sollte sich ein durch die Umstände begünstigter Gewerbfleiß zeigen, und günstig die Aussicht der Zukunft gestalten! — Aber eben wie zwei Jahrhundert früher war es ein Verderben bringender Krieg, der jede Hoffnung betrog; der weniger tumultuarisch, aber tiefer eingreifend; weniger augenblicklich verderbend, aber nachhaltender, eine Last, welche für die Gegenwart unmöglich zu ertragen war, auf kommende Geschlechter wälzte.

Hiermit schließt Sammler dieser Nachrichten, und wird sich hinlänglich belohnt halten, wenn er dadurch zur Aufhellung einer früheren, oft dunkeln Zeit Etwas beigetragen hat — wenn er Andere, die es vermögen, veranlaßt haben sollte, Ergänzungen oder Verbesserungen beizubringen. Mindestens ist er nicht gesonnen auf 100 Aureos und ein gemästetes Schwein, ad dies vitae, welches im Jahre 1450 Stephan Brandys, Pfarrer zu Buttlar, für seine Geschichte der von Buttlar 47) zu Theil wurde, irgend Anspruch zu machen.

Quellen.

1) Winkelmann's Chronik von Hessen 1754 (1693) Th. VI. S. 28.
2) Brower Antiquit. Fuldens. p. 4.
3) Archiv des henneberg. Alterth. forschenden Vereins. Hildburgh. 1837.
4) Berengar von Tours und Wittechind von Korvei. S Luden Gsch. der Teutschen B. III. S. 123 ff.
5) Schannat Corp. Tradit. p. 319.
6) Lambert und Bruno. S. bei Luden B. VIII. S. 712.
7) Wenck Urk. Buch zur Gesch. Hessen's B. II. S. 14.
8) Schannat Corp. Tradit. p. 158.
9) Schannat Dioeces. et Hierarch. p. 339.

10) Schannat Dioeces. et Hier. p. 271. und Tradit. p. 416.
11) Hiſtor. diplom. Unterricht in Sachen des teutſchen Ordens Nro 48.
12) Urk. über das Kloſter zu Kreuzberg im Staatsarch. zu Kaſſel.
13) Dioeces. et Hierarch. Fuld. p. 244. 266.
14) Wenck Urk. Buch B. III. S. 118.
15) Urk. über das Kloſter zu Kreuzberg im Staatsarch.
16) Urk. über Kreuzberg im Staatsarch.
17) Wenck Urk. Buch B. III.
18) Urk. über Völkershauſen im Staatsarch. Nro 1. und über Kreuzberg.
19) Wenck Urk. B. B. III. S. 212.
20) Urk. über Völkershauſen im Staatsarch. Nro 26.
21) Schannat Client. Fuldens. p. 345. Urk. im Staatsarch. über Völkersh. Nro 156.
22) Daſelbſt Urk. über Völkersh. Nro 25.
23) Daſelbſt über Völkersh. Nro. 47.
24) Urk. im Staatsarch. über Völkershauſen bei Wannfried.
25) v. Rommel Geſch. v. Heſſen Th. II. S. 205. Landau Ritterburgen Th. I. S. 92. Piderit Denkwürdigkeiten von Hersfeld.
26) Urk. im Staatsarch. über Völkersh. Nro 91. und Schannat Client. Fuld. p. 345.
27) Schannat Client. Fuld. p. 324.
28) Schannat. Client. Fuld. p. 45.
29) Brower Antiquit. Fuld. p. 317.
30) Urk. über das Kloſter der Marienknechte zu Vach im Staatsarch. zu Kaſſel.
31) Schannat Client. Fuld. p. 106.
32) Urk. im Staatsarch. über Völkersh. Nro 70.
33) Urk. im Staatsarch. über V. Nro 52. 33. 113.
34) Urk. im Staatsarch. über V. Nro 54.
35) Brower Antiq. Fuld. p. 339. und Schannat Hist. Fuld. II. p. 46.
36) Dioeces. et Hierarch. Fuld. II. p. 343. und 356.
37) Urk. im Staatsarch. über V. Nro 67.
38) Urk. im Amtsarch. zu Völkershauſen. Schannat Dioeces. et Hierarch. Fuld. p. 65.
39) Acten im Amtsarch. zu Völkersh.
40) Urk. im Staatsarch. zu Kaſſel Nro 43.
41) Acten im Amtsarch. zu Völkershauſen über die Buchenauer Pfandleute.
42) Urk. im Staatsarch. zu Kaſſel.
43) Probat. Dioeces. et Hierarch. Fuld. p. 316.
44) Urk. im Staatsarch. zu Kaſſel.

Nach dem Lehnsbuch 1654 eingefallene ü. noch finde d. Besitz müſſe man, ü. ob die v. Völkershauſen auch zu Hallenburg, Amt b. Niederaula, ein Burggut hatten, ergibt ſich aus d. Mscr. d. Reg. Arch. sub rubro Fragm. Histor. Hers.

45) Handschriftliche Nachrichten des Hrn. Major v. Boyneburg Lengsfeld zu Weilar.
46) Acten im Amtsarch. zu Völkersh.
47) Schannat Tradit. Fuld. p. 405.

III.

Merkwürdige Actenstücke, Unterdrückung der Reformation im Hochstift Fulda betreffend[1].

1. Beschwerde des Stadtraths zu Fulda an den Abt Balthasar vom 24. Juli 1573, wegen angeordneter Neuerungen in dasiger Stadtkirche.

Hochwürdiger In Gott Fürst Gnediger Herr E. F. G. sind unsere Pflichtschuldige gehorsame vermögliche gantz willige Dienste sampt vnd beneben vnserem sämptlichenn vnd sundterlichenn andechtigenn Inbrünstigen beten zu gott dem allmechtigenn vor E. F. G. langwierige Gesundheit bestandthaffte vnd friedsame regierung vnd Alle Zeit vndertheniglichenn vnd — — bevor an. Gnediger Herr, Als vnd demnach wir E. F. G. arme vnderthanen vnd vnwürdige vorsteher deren Stadt Fulda, nechst abgeloffen Montags den 20ten dies Monats July bei E. F. G. Adlichen hochlöblichen vnd vortrefflichenn ——— In vnderthenigkeit anregung vnd nachsuchung gethan, ob E. F. G. sich vff vnsern Jüngst vbergebenn vnderthenige suplicatio mitt einer gnedigenn resolution vnd beantwortung hatten vernehmen lassen, das vns denn dieselbige nicht geoffenbarett worden, Nachdem aber Jetzt ermelte

---

1) Es sind diese Actenstücke aus dem ehemalig adlichen Gesammtarchiv zu Völkershausen entnommen, und befinden sich gewärtig in der Kirchenrepositur daselbst.

— — ſolches vndertheniges sollicitiren E. F. G. In vnderthenigkeit vermeldet vnd anbracht, darauf Ihnen von E. F. G. vns zu ermelden vnd anzuzeigen bevohlen wordenn das wir ſolche Punctenn, ſo In dem mündtlichen vorbringen vns vermeldet vnd anbracht. Darauff Ihnen von E. F. G. vns zu vermeldenn vnd anzuzeigen bevohlen worden, In Ein ſchrifft verfaſſen vnd E. F. G. zuſtellenn ſollten, So wolltenn alsdenn E. F. G. ſich vff die vorige suplication mitt gnedig antwort gegen vns erzeigen vnd verhalten.

Darauf zu volge ſolchem E. F. G. gnedigen begeren ſindt wir zu ſchuldigem gehorſam vervrſacht E. F. G. ſolche angezogene Beſchwerungs Punctenn specificirt In vnderthenigkeit zu vbergeben vnd mitt deme Cananaiſchen Weiblein vmb gnedige beantwortung dehmüttig anzuſuchen, Mitt gantz getroſter vndertheniger Zuverſicht E. F. G. werden vns armen gleicher geſtalt (wie ſie von Chriſto Erhöret vnd Irrer bitt geleert worden) Auch begnadigen vnd vnſerem Chriſtlichen benoträngtem begeren gnediglich Stadt geben,

Vndt ſeindt dieſes die beſchwerung ſo auch voriger supplication einverleibet. Erſtlichen das E. F. G. ſelbſten gnediglich in Wort vnd mitt der that befinden In was verderblichen ſchaden bei dieſen Euſſerſt teuern Zeitten Wir E. F. G. Arme vnderthanen durch die verenderung der Müntz geachten vnd gefallen ſindt. Vnd nuhr Juden vnd andern auslendiſche Iren — — vnd nutzen damitt geſchaffet haben, am anderen ſo iſt das armuht noch viel höher mitt der — — — ſorte vnd vnerdenklichen teueren brodtnarung beſchwert werden — — — zuvor — — — — geweſen. So die Vorkauff abgeſchafft vnd die Frucht nicht alſo auß E. F. G. Fürſtenthumb — — — gefürt vnd verkaufft worden.

Zum dritten das von wegen der verenderung allhier In der Pfarrkirchenn wir armen auch In groſſer vnd beſchwerlicher — — nemlichen der Seelen ſpeis geachtet

vnd gefallen ſeindt, daran bey dieſem geſchwinden Einfallen der ſeuchen vnd krankheiten albereidt (ſeithero der vorgenohmenen verenderung) viel Chriſtherzige menſchen ganz troſtloß hungers geſtorben, vnd das heilige abentmal nach der Einſezung Jeſus Chriſtus (wie ſie von Jugent auff bis zu Irem tödlichen Hindritt von denn vorigen Pfarrherrn vnd Herrn Martini aus gottes Wort geleert werden) nicht haben nieſſen vnd Entphahen könnten [2]) vnd

---

2) Es war dieß, wie ſich weiter unten ergiebt, die Kelchentziehung. Der Abt giebt in der Antwort, unter dem 26. Aug. 1573, (ſ. Schannat Dioec. et Hierarch. Fuld. II. p. 360) zu, daß zu der Apoſtel Zeiten, und in primitiva ecclesia bei Etlichen (?) beide Geſtalten des heiligen Abendmals im Gebrauch geweſen, und in ſich auch recht ſei; eben ſo, daß vor etwa 30 Jahren (früher nennt er es in demſelben Edict „vor wenigen und kurzen Jahren" der Gebrauch deſſelben in beider Geſtalt in etlichen Pfarreien des Stifts ſeinen Anfang genommen, und die früheren Aebte daſſelbe abzuſtellen nicht befliſſen geweſen — läugnet aber die Konſequenz, daß das Sakrament unter einer Geſtalt zu empfangen deßhalb unrecht, und der Einſetzung Jeſu Chriſti zuwider wäre, oder Verluſt der Seligkeit mit ſich führe. Jener 30jährige zugegebene Beſitz bezieht ſich indeß — der Abt erinnert ſpäter ſelbſt daran — auf die Reformationsordnung Abt Philipps vom Jahre 1542 (ſ. a. a. O. p. 345), worin dieſer es Jedem frei läßt, und ſeinem Gewiſſen und ſeiner Andacht befiehlt, das hochwürdige Sacrament des Altars unter einer oder zweier Geſtalten zu empfangen, den Predigern aufgibt das Evangelium und Wort Gottes rein, klar und deutlich zu verkündigen, dann nach Hinzufügen noch anderer Beſtimmungen, namentlich den Gebrauch der teutſchen Sprache bei der Taufhandlung und in Kirchgeſängen, die aufgeſtellte Ordnung bis auf weiteren Beſchluß und Vergleichung eines allgemeinen National-Concils bei Strafe in allen Stiftskirchen ſeines Bereichs ausgeübt, und von den Unterthanen gehalten haben will. — Es kann jedoch nicht zweifelhaft ſein, daß obgleich von dieſer Zeit an der geſetzliche Beſitz das heilige Abendmal in beider Geſtalt zu empfangen ſich herſchreibt, factiſcher doch ſchon viel früher in Uebung geweſen. Wenn nämlich bei Brower (Antiq. Fuldens. p. 353) erzählt wird,

ſolche Wegerung Jetzt ermelten Pfarrherrn An dem Jüngſten gericht vor dem gerechten richter ſtuel gottes auff ſeine Seel — — — hinderlaſſen vnd daſelbſtenn als von Jme verlaſſene Irrige ſchefflein, klagen vnd ſchreien werden Vns aber nach ſolchem Himmelsbrodt Aus Jnbrünſtigen Herzen mit dem daviti verlangt do er ſpricht im 42. psalm Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum ita desiderat anima mea ad te Deus, Wie der Hirſch ſchreit nach friſchem Waſſer, ſo ſchreiet meine ſeel Gott zu Dir, Meine ſeele dürſtet nach Gott vnd Jm 143 psalm. Alſo vnd ebener maſſen ſeindt wir auch mit dem heiligen Sacrament des Tauffs beſchwert. Das

---

des Abtes Untergebene (subditi) (Schannat Hist. Fuldens. p. 257 ſagt: Senatus populusque Fuldensis, alſo wohl die Landſtände?) hätten bei deſſen Amtsantritt im Jahre 1541 mit dem größten Eifer (summa contentione) „evangelium seu verbum Dei purum et putum annunciari, eucharistiam sub utraque specie praeberi," verlangt; ſo iſt um ſo mehr daraus abzunehmen, daß es damals ſchon im Gebrauche war, und man nur die Geſetzmäßigkeit deſſelben ausgeſprochen haben wollte, da auch anderer Orten die Austheilung des heiligen Abendmahls in beider Geſtalt, und andere Aenderungen im öffentlichen Gottesdienſt, ohne die Obrigkeit, ſelbſt wider dieſelbe geſchehen waren; ja ſelbſt der Kurfürſt von Sachſen die Aenderung der Mönche in der Auguſtiner Kirche zu Wittenberg 1521 zu genehmigen Bedenken trug, ſie mindeſtens in ſeiner Schloßkirche einzuführen Anfangs gänzlich unterſagte. (S. Seckendorf hist. lutheran. u. A.) Und wenn bereits früher Männer wie Adam Kraft, ſeit 1524 Hofprediger Landgraf Philipps zu Heſſen, dann erſter Lehrer der Theologie und Superintendent zu Marburg (den Brower, a. a. O. p. 339 ſelbſt: „popularem artificem satis bonum, et Joanni principi per eruditionis opinionem pro ecclesiaste obtrusum," nennt). Balthaſar Raid, evangeliſcher Prediger zu Hersfeld, Joh. Kymeus, Superintendent zu Kaſſel, u. A. aus der Fuldaer evangeliſchen Gemeinde jener Zeit hervorgingen, ſo kann deren frühes Beſtehen, und mit demſelben der Gebrauch das heilige Abendmal in beider Geſtalt zu empfangen, ſchwerlich in Zweifel gezogen werden.

die armen Kindtlein In lateiniſcher ſprach getauffet werden, denn obwol Eadem verba darinnen die ſunſten In Teutſcher ſprach vermeldet werden, ſo kann es doch der arme Einfeltige Mann nicht verſtehen, vnd kein Wiſſenſchaft haben Weſſen er ſich In ſolchem Chriſtlichen Werk, do einer zu gevatteren gebeten verobligiren vnd verbinden thut, vnd der gemeine Mann Albereidt genug ruchloß vnd ſolche gnadt vnd Gabe gottes nicht verſtehet, wie er billich wiſſen vnd verſtehen ſoll.

Daraus dann Gnedig. Herr zum vierden vns hechſt beſchwerlichen — — — thut, das nuhr vnd ſonderlichen ſo landt vnd ſtraßen zu vnſeren gewerben vnd Handtierung brauchen müſſen von Menniglichen, nitt allein von hohen vnd niedrigen hämiſch auffgezogen werden, ſunders auch betrauung hören, als ſollten wir eines vberfallens vnd vberziehens gewertig ſein müſſen, welches der ewige himmliſche barmherzige gütige gott vnd vater gnediglich verhütten, vnd abwenden wolle, dann ſolches nitt allein E. F. G. deren ſtifft landt vnd Leuht ſunders auch vns zum Euſſerſten verderben nachtheil vnd ſchaden gelangen würde vns auch als arme vnderthanen Keineswegs geziemen oder gebüren weit weniger vnſern eydt und Pflichten E. F. G. ſolches ohnvermeldet zu laſſen huic malo tempore wieſſen zuvorkohmen,

Aus welchem allen E. F. G. ſachverſtendiglich vnd ganz gnedig abzuwegen, was ſolche Beſchwerlichkeiten wegen beder leiblicher vnd geiſtlicher ſpeis Theuerung, vnd dann vorſtehende gefahr verluſt pluts vnd guts der gemeine — — — — man geſinnet ſein möge vnd dadurch wir gemüſigt werden E. F. G. ſolche gravamina anzubringen vnd zu erſtendigen. Wie wohl nuhn Gnediger Herr wir arme vnderthanen befinden das ſolche beſchwerung der theuerung, ſeuchen vnd krankheiten, vorſtehenden kriegsleufften ſampt der verenderung In der kirchen vns armen Sündt vnd boeßhafftigen menſchen von gott dem allmechtigen vnſerer vielfeltigen begangenen ſün-

den vnd miſſethaten wegen davon der Proveht Hosea am 4. Capit. meldung thut zu einer vetterlichen Straff vnd Züchtigung vorgenohmen werden vnd aber als ein vatter der gnaden nicht luſt noch liebe trägt an dem thodt des Sünders Ihme viel lieber Iſt, das er ſich bekere vnd lebe, Alſo wollen vnd thun wir ſein göttliche Majeſtät demüthig von grundt vnſeres Herzens zu tag vnd nacht anruffen das er durch ſeinen heiligen geiſt vnſere ſündhafftige Herzen Erleuchten wolle, das wir rechtſchaffens buße vnd leid vber vnſere ſünde haben, bekennen vnd mitt einmut zum bußfertigen leben vns bekehren, auch mitt der büßerin Maria Magdalena Chriſto zu Fuß fallen vnd gnadt erlangen mögen, das er ſolche vetterliche ſtraff von vns gnediglich abwenden vnd durch E. F. G. als das mittel, damit er ſich gegen vns gnediglich Erweiſet, die abſolution, ſo er dem eben angezogenen Cananeiſchen Weiblein vnd der büßerin gethan, wie auch ſolches vnſers Chriſtlichen ſuchens vnd begerens — — — werden.

Demnach E. F. G. — — — vmb gottes Willen demüthig vnderthenig vnd ganz flelich bittendt vns mitt — — — — nicht Zu verdanken ſunders auff dieſe vnd andere gemeiner ſtadt vbergebenen beſchwerung ſich gnediglich gegen vns resolviren ſunderlich aber mitt einem Ehriſtlichen Ehrbaren frommen Evangeliſchen ſeelſorger wiederumb gnediglich verſehen, oder vff vnſere Coſten einenn zu vnderhalten vergünſtigen [3]), damitt der ruchloſe nicht

3) Dieß Anſuchen ſchlägt der Abt, wie leicht zu denken, gänzlich ab. „Er werde durch Anſtellung trefflicher und der heiligen Schrift wohl erfahrener Theologen das Nöthige, und ganz aus eigenen Mitteln, ſchon von ſelbſt wahrnehmen.“ (S. bei Schannat a. a. O.). Den vorgeſetzten Zweck zu erreichen war freilich Nichts nothwendiger als dieß. Die anfängliche Scheu vor verheiratheten Geiſtlichen ging nämlich ſchnell

ruchloſer, vnd der Chriſtherzige vnd gläubige nicht in kleinmüthigkeitt verzweiffelung, oder anderen unfahl ge-

---

vorüber, und geſtützt auf die Worte der Reformationsordnung, daß ſich die Geiſtlichen alles unehelichen *) Beiwohnens, Lebens, Handelns und Weſens enthalten ſollten, hatte ſich ein großer Theil derſelben öffentlich in den Eheſtand begeben. Papſt Gregor der dreizehnte gibt deßhalb dem Abt Balthaſar unter dem 17. Febr. 1574 zu erkennen, wie er aus ſeinem Berichte erſehen, ſo befänden ſich noch viele ketzeriſche und manche verehlichte Pfarrer unter ſeinen Untergebenen, und daß ein großer Mangel an katholiſchen Prieſtern ſey, daher er ihm die Erlaubniß ertheile, Jene nach bezeugter Reue zu abſolviren, und illegitim Geborne ebenfalls zum Prieſterſtand zu weihen; auch ſetzte er zugleich das kanoniſche Alter auf 23 Jahre herab. Obgleich Wizel, der zuerſt 1523 „Lutherista“ in Vach zu predigen angefangen, ſpäter zur katholiſchen Konfeſſion zurückgekehrt, und zu Fulda lebend beide Partheien zu vereinigen ſich bemühte, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Beſtimmungen der Reformationsordnung blieb (er beharrte bis zu ſeinem Tod in der Ehe **)

*) So ſteht in der uns vorliegenden teutſchen Ueberſetzung. In der bei Schannat abgedruckten ſteht unehrlichen Beiwohnens, Lebens, Handelns und Weſens. Es wäre intereſſant zu erforſchen, welches Ausdrucks ſich das lateiniſche Original bediente. Daß man mit jenem in mehrfacher Beziehung ſich Veränderungen erlaubt, geht aus einer Erklärung Georg Wizels, damaligen Rathgebers des Abts hervor, der (bei Brower p. 353) erzählt, jener Vorbehalt der Ordnung, „bis auf weitere Determination und Beſchluß eines allgemeinen National-Concils,“ ſei in das teutſche Exemplar noch vorſichtig eingerückt worden.

**) Wizel, damals in Vach, hatte ſich wegen ſeiner Verehlichung, „ob vitandam porneian,“ im Jahre 1522, nachdem mehrere Geiſtliche in Sachſen bereits Jahrs vorher den Anfang gemacht, an den Abt gewandt. Adam Kraft ſchreibt ihm hierauf: „Ajunt Abbatem Fuldeusem erga te referre, Annam verius, quam Abbatem; et odiose admodum tibi reluctari. Quae res bis me commovet, partim, quod videam exitium tui gregis procul immiuere; partim quod timeo, ne unus illud humeris excutias.“ (S. bei Brower p. 339 ff.) Die Befürchtungen Krafts trafen nur zu bald ein: (der Abt hatte dieß Mal doch wahrer als Anna geſprochen!). Das wormſer Edict brachte ihn, als verheiratheten Prieſter, um ſeine

rahten, ſunders als hungerig, vnd durſtig, troſt vnd labung aus gottes Wort haben, vnd geſpeiſet werden möchten, Daraus dann — — — das ſie vnd wir als arme vnderthanen In allerley vervolgung vnd vorſtehenden beſorglichen beſchwerung deſto einmüthiger vnd getroſter bei E. F. G. als ſchuldige vnd gehorſame vnderthanen leib und leben auff vnd daran ſetzen Auch einer bey dem andern deſto getreulicher halten vnd vertrauen möge, Wann wir nuhn befinden das dieſes vnſeres höchſt benotrangs bitten vnd begeren gereicht zur Ehre Gottes E. F. G. deren Stifft landt vnd leuht vnd vnſer armen vnderthanen Zeitliche vnd ewige Wolfart vnd E. F. G. als von gott vns Zugeordnete Obrigkeitt höchlich begnadigt das wir ſelbigen Als ein getreuen artztes welcher dem Patienten gerne verhilfft ſobaldt das Ihme die ſchmerzen endeckt vnd geoffenbaret werden, vns auch alſo In angezogenen Gravaminibus Reipublicae Fuldens. In geiſtlichen vnd Weltlichen Anfechtungen mit neuer zugleich gnediger hülff erklärung vnd beantwortung erſcheinen.

Solches dann E. F. G. Wie offt vermeldet nach al-

ſo hatte man doch nicht mehr als jenes zweideutige Zugeſtändniß in Betreff des Cölibats erlangen können. (S. bei Brower u. Schannat a. a. O.). Konnte doch der wohlgeſinnte Kaiſer Maximilian der Zweite 1564 nur das Zugeſtändniß des Kelchs für die Laien auf kurze Zeit von Pius dem Vierten, die Erlaubniß der Prieſterehe aber gar nicht erlangen. (S. Häberlin teutſche Reichsgeſch. B. VI. S. 66).

Stelle. Eine Zeitlang verſahe er zwar hierauf das Amt eines Geiſtlichen in Eiſenach; mußte jedoch bald mit Frau und einem drei Monate alten Kinde auch von da weichen. Noch im Jahre 1562, nachdem er längſt zur katholiſchen Konfeſſion zurückgekehrt, kurz vor ſeinem Tode, erklärt er in Gegenwart mehrerer Zeugen, zu Aller Schrecken, er ſei verheirathet und Familienvater. (S. bei Brower a. a. O.). Seine übrigen Schickſale gehören nicht hierher.

lem Zeitlichen vermögen Zu dienen Erkennen wir vns aus gottes bevehl Pflichtig vnd ſchuldig deſſelbigen vns hiermitt Zu gnaden bevelendt gantz gnediger beantwortung vnderthenig Erwartendt. Dat. Fulda den 24. July Anno 73.

E. F. G.

vndertheniger Gehorſamer Burgermeiſter vnd raht gemeiner Stadt Fulda ſamp vnd ſunders.

2. Bittgeſuch ſämmtlicher Zünfte der Stadt Fulda an den Stadtrath daſelbſt vom 30. Juli 1573 um Verwendung an den Abt, daß die bisherigen Veränderungen in kirchlichen Angelegenheiten wieder zurückgenommen, und die Bürgerſchaft bei der augſpurgiſchen Konfeſſion gelaſſen und geſchätzt werde.

Ernſthaffte Hoch vnnd wolgelarte, wolweiſe, vorſichtige, erbare, großgünſtige Herren vnd Freundte Euch ſeien vnſer ſämptlichen vnd ſonderlichen vermögliche vnd ganz willige Dienſte Jederzeit In gefahr gantz dienſtlich vnd gehorſamlich bevor an, Großgünſtige Herren vnd Freundt.

Wiewohl wir Zumahl in keinen Zweifel ſetzen Eure Hochachtbare gunſten werden Albereidt den offenbaren vnd leider nuhr zu vil bekanndtlichen landtruchtbaren Jammer Elend vnd notturfft ſo vns armen Einfeltigen bey dieſen letzten gefehrlichen vnd ſehr theueren geſchwinden Zeiten, Im Weltlichen vnd Geiſtlichen ſachen begegnen, vnd vnertreglicher Weiß wiederfahren thut, ſachverſtendiglich als vnſerer armen Vorſteher Zu gemuht vnd Herzen gezogen, vnd umb abſchaffung derſelbigen bey vn-

ſerem gnedigen Fürſten vnd Herrn vnderthenige anſuchung gethan haben, Wir aber als albern einfeltige Leute nicht ſpüren oder vernehmen konden, das darauff von Ihr F. G. Einige Erſprießliche vnd gnediger beantwortung ervolget, oder noch zur Zeit ſich erkleret vnd vernehmen haben laſſen, welcher maßen Wir armen In ſolcher höchſten beſchwerung troſt vnd labung haben möchten dadurch Wir Zu den Euſſerſten vnd höchſten beſchwerden, vnd ſonderlich In deme das wir ſeithero In allen Zünfften, vnd gemeine — — — — — vnderſchiedlichen Irer F. G. zu vbergeben Angehalten werden, welches wir nuhn kein — — — — getragen, aber aus gemeiner Mumelung vnd ungewiſſer ſage nicht wiſſen worumb ſolches geſchehen vnd was für nachtheil vnd beſchwerung vns darauß Ervolge.

Nachmals wir alle In vnſeren Handtierungen vnd Bewerben, ſo wie denen nachziehen täglich befinden von fremdten Herren vnnd verechtlicher Weis vbernehmen müſſen, In was verkleinerung vnd verachtung Wir gebracht vnd gefallen von wegen der verenderung In der Kirchen, Allhier zu Fulda darbey vns auch ſonderlich vnder augen vorgeſagt wurdt man wolle vns balde Zu Fulda daheim ſuchen, Welches der vatter aller gnaden gnediglich abwenden vnd verhüten wolle, dan Wir dadurch nitt allein Ihn gefahr leibs vnd lebens, auch verluſt vnſerer Armuth Haab vnd gütter Würden ſonder auch die arme fruchtbare vnd vnfruchtbare Weibsbilder ſampt den Kranken ſchwachenn aberlebten — — — vnd vnerzogenen kleinen vnmündigen Kindtlein mitt tödtlichem Erſchrecken angefochten vnd vervolget würden.

Ueber welches alles wir vns ſampt vnd ſunders In deme viel höher gravirt vnd beſchwert befinden, dieweil wir von vnſeren kindtlichen tagen her von Einem Pfahrhern Auf den andern bis Jetzt nechſt abgeloffene oſtern aus gottes wort nicht anders vnderwieſen noch geleert vnd vns ſolches als der höchſte ſchatz ſo wir haben ein-

gebildett vnd eingepflantzt worden dan das der gebrauch des heiligen nachmals des leibs vnd pluts vnseres einigen seligmachers Jesu Christi wie es derselbige vermög der beschreibung der Evangelisten vnd aposteln zur sterke vnd labung vnserer seelen seligkeit gestifftet, geordnet vnd offt zu niessen bevohlen hat recht vnd gut sey auch alle die Jenigen so mit rechter rew leydt vnd Erkentniß Irer sünden In festem trauen vnd glauben solches Entphahen gewisse göttliche Zusage haben, das sie Irer sünden Entlediget vnd Erben des ewigen gnaden vnd himmelreichs sein werden, Vns aber Jzunder solcher trost Entzogen vnd nicht mehr mittgetheilt werden will, Welches nicht allein ein gemeines offenbares betrauern vnd Clagen Jst, sunders bey diesen vnversehenen gefehrlichen geschwinden Einreissenden seuchen vnd Krankheiten vns als Privatpersonen so zu Haus von gott dem allmechtigen gnediglich heimgesucht werden, do einem sein Weib, Kinder gesinde oder der Hausvatter selbsten mit vnversehener plötzlicher tödtlicher schwachheitt beladen vnd angefallen würdt, das kein geld gutt oder einige Arzeney mehr helffen kann, sunders leib vnd seel von einander Zeitlich scheiden müssen vnd solches ewigen Himmels brodtes vnd seelen arzeney nicht kann oder magk theilhafftig werden sunders also hungerig vnd Trostlos seinen abscheidt nemen mus Wie Erbermlich solches sey, seindt vnsere Zungen Zu gering solches zu beklagen dann solcher geistliche Jammer, weil labung und Erquickung auß einem — — — bekommen sollte.

Also vnd gleicher gestalt werden wir armen Einfeltigen In deme beschwerdt vnd geergert das vnsere Kindlein In lateinischer sprach vnd nicht wie bis an hero geschehen teutsch getauffet werden. Vnd ob wir wohl vns gern In solchem vnseren Christlichen glauben, welcher nach der lehr Johan. 8 Cap. nicht Zweiffelhaftig oder wankellmüttig sein solle, vnd auch von dem apostell st. paulo zu den Ephesern Am 6. Capittell adhortirt vnd

vermahnet worden, das Wir In allen den ſchild des glaubens ergreiffen ſollen mit welchem wir auslöſchen könden alle feurige pfeihl des böſen Feindes vns gerne In den Büchern ſo In dem heiligen Römiſchen reich der augſpurgiſchen Confession Zugelaſſen gemeß leben vnd loben wollten, ſo Iſt von vnſerns gnedigen Fürſten vnd Herrens wegen bey buchbindern auferlegt worden, das ſie nicht allein deren keins anhero Zu verkauffen bringen wollten, ſunders auch da Ihnen ein bürger eins einzubinden bringen würdt, das Ime ſolches nicht eingebunden Werden ſoll, das Wir alſo vnſeres Chriſtlichen troſtes Zu Haus vnd In der kirchenn mangeln vnd Entbehren. Wenn wir nuhn bey vns ſelbſten gleichwol ſampt vnd ſunders befinden das vns ſolche beſchwerung von gott dem allmechtigen vnſerer vielfeltigen begangenen ſünden vnd Miſſethaten Wegen Zu einer wolverdienten ſtraff aufferlegt worden, ſo ſindt wir doch aus gottes Wort getroſt das wir vnſere ſündt bekennen, beweinen vnd vns von Herzen leidt ſein laſſen, das er gnedig ſein vnd erhören Wolle Wie der prophett Hezechiel am 18. Capit.: meldett da er ſpricht: Meineſt du das Ich gefallen habe am Dode des gottloſen (ſpricht der Herr) vnd nicht viel mehr das er ſich bekere von ſeinem Weſen vnd lebe, vnd Johan am 3. Cap.: Alſo hat Gott die Welt geliebett, das er ſeinen einigen Sohn gab auff das alle die an Ihn glauben nicht verlohren Werden ſondern das ewige leben haben ꝛc. Derowegen wir dan ſampt vnd ſunders In feſtem vngezweiffeltem trawen vnd glauben ſtehen, das nicht allein ſein göttliche Majeſtätt vnſer gebet Erhören, die ſtraff abwenden, vnd vns gnedig ſein Würdt, ſunders auch vnſer gnediger Fürſt vnd Herr (als von gott vns geſetzt vnd gegebene ordentliche obrigkeitt dem Wir allen ſchuldigen gehorſam vnſeres Zeitlichen vermögens an leib vnd gut, nach dem bevelh pauli Zu den Römern an dem 13. Cap. zu beweiſen ſchuldig erkennen bei Irer F. G. Auch alles was wir haben auff vnd darzuſetzen

bereidt vnd Willig ſindt auch bey gott dem allmechtigen mitt vnſerem teglichenn andechtigen gebeht anhalten wollen das Ihr F. G. gott der Herr das leben mit gutter langwieriger geſundheit friſten In friedtlicher vnd beſtandthaffter Regierung gnediglich Erhalten wolle. Wen den dieſem vnſerem vnderthenigen demüthigen höchſt benothragendem bitten vnd begeren gnediglich ſtadt geben, ſo allein bey Irer F. G. von Ewernn hochachparkeitten vnd gunſten Emſige anſuchung ervolget (Wie wir gleichwol In keinen Zweiffell ſetzen das ſolches albereidt geſchehen ſein ſoll) In ſonderlicher betrachtung das dis vnſer bitten vnd begeren In gottes Wort gegründett In dem heiligen Römiſchen reich admittirt vnd Zugelaſſen vnd von vnſeren Erdenklichen Jahren tagen her In der pfar kirchen anders nicht gelehret oder ſolches von Ir F. G. vorfahrenden Landesfürſten, hochlöblicher Chriſtſelich gedechtnuß, geleert werden, Zu dem das denn Juden Ein Synagog allhier Zu haben gnediglichenn von Irer F. G. geſtattet vnd Zugelaſſen Wirdt, durch vnd von Welchen ſunſten wir armen höchlicher genug, auff den Märkten mitt kauffen vnd verkauffen beſchweret werden. Von derowegen vns armen vnderthanen auch wiederumb mitt einem Evangeliſchen Predicanten, ſo der augsburgiſchen Confession gemeß gnediglich verſehen, der vns gottes Wort Predige vnd die heiligen Sacramenta des tauffs vnd nachtmals Jeſu Chriſti, nach derſelbigen ſtifftung vnd einſetzung administriere vnd reiche, damitt wir arme vnſerem letzten ſtündtlein, ſo wir von dieſer Welt alle ſcheiden Müſſen, Ein ſicher vnd gewiſſes geleidt haben, damitt wir gewaffnett mitt dem thodt kempfenn vnd durch des beſen Feindes pforten vnd pfeil hindurch dringen vnd in das Ewige vatterlandt Zu Ewiger Freudt vnd ſeligkeitt ſicher kohmmen mögen.

Nachdem Wir auch In Erfarung kohmmen das wir bey Irer F. G. verunglimpfft ſein ſolten, als weren wir

Zu Einer sedition vnd auffruhr gewogen, darüber wollen wir gott den allmechtigen Als den gerechten richter anruffen, do ſolches vnſer vorſatz, will vnd meinung, das ſein göttliche Majeſtätt vns derowegen nicht allein hie im Zeitlichenn, ſunders auch hernach An vnſer ſeelen ſeligkeitt ſtraffen wolle, dann wir In ſeinen gebotten vnd Wort Anderſt befinden vnd ſunderlich ſankt Paulus Am oben angezogenen Zu den Römern 13. Cap. alle vnderthanen Zu dem gehorſame gegen Irer obrigkeitt Ernſtlich adhortiren vnd vermahnen thut, ſo beweiſen auch die Hiſtorien vnd Erfarne Exempell das es den Rebelliſchenn niemals glücklich ergangen daran wir vns wol Zu ſpiegeln haben. Derhalben vns von vnſerenn Mißgünſtigen durch ſolches anbringen vngüttlich geſchieht, müſſen es aber gott befehlen; do wir auch einen vnder vns vernehmen, der Zu ſolchem gifftigen Eußerſtenn verderblichen vnraht vrſach geben wollte ſo wollen wir ſolchem nicht ſtadt geben ſunders ſeiner F. G. denſelbigen vermittelſt vnſerer Eydt vnd pflichten anbringen vnd nahmhafftig machen, — — — — — — derowegen gleichgeſtalt An Eure hochachtbare gunſten vnſer dienſtliches bitten, bey Irer F. G. vns diſe fals gantz vnderthenig Zu endtſchuldigen, vnd in dem anderen oben angezogenen Puncten mitt gnediger willferiger beantwortung begegnen vnd Zu begnadigenn, vnd ſich als ein vatter gegen ſeine hungrigen vnd kranken kindtlein mittleidig vnd barmherzig Zu erzeigen vnderthenig vnd vleiſſig anzuhalten.

Solches dann, Wie ob gemelt, nicht allein vmb Ihr F. G. nach allem vnſerem vermögen vnd Darſtreckung leibes vnd Lebens, ſunders auch umb E. achtbare gunſt als vnſerer armen getreue vorſteher ſampt vnd ſunders Zu erdienen vnd Zu beſchulden, wollen wir an vnſere möglichkeitt ſunderlich aber mitt vnſerem demüthigen gebeht Zu gott nichts — — — laſſen E. Achtbarkeiten vnd vns alle hier mitt dem Ewigen gott vnd vatter durch Jeſum Chriſtum ſeinen eingebornen ſohn, vnſeren

Einigen Erleſern Zu gnaden Schutz vnd ſchirm bevehlendt. Dat. Fulda denn 30. July Anno 73.

E. A. vnd Gunſten

Dienſt vnd freundtwillige

Sämmtliche vnd ſonderliche alle Zunfftverwande vnd Zugehörige beneben vnd mitt der gemeine allhie Zu Fulda, auff ein wenig Perſonen In gantz gering anZahl.

3. Bitte des Bürgermeiſter und Raths zu Fulda vom 10. April 1574 an den kurfürſtlich ſächſiſchen Rath und Kanzler Lucas um Rathsertheilung wegen vorgenommener Veränderung des Abts in Betreff der Religion, und deßfallſiger Verwendung an den Kaiſer.

Strenger Edler Ernſthafter, Hochgelarter Ewer geſtrengen — Hochachtparen Herrlichkeyten vnd gunſten ſeindt vnſere vnderdienſtliche vermögliche vnd ganz willige Dienſt In gepürlichkeit ganz williglich vnd gevliſſen bevor an. Geſtrenger Herr wiewol vns zumal nicht geziemen oder gepüren thut E. St. vnd H. Herlichkeiten mit dieſem vnſerem ſchreiben vnd erſuchenn zu bemühen oder zu beläſtigen dieweil aber wir, Gott Erbarme es, in Einer ſolchen betrauerlichen Chriſtmitleidlichen, Höchſtbeſchwerlichen teurungszeit vnſerer Armen betrübten Chriſten ſelenn ſpeis vnd Arzeney gerathen vnd erwachſenn das auch die ſtein oder Himmliſchen geſtirne ſich darober beweinen möchten, ſo ſeindt wir gemüſigt worden die vnbeſcheidenheit an die Handt ſtad der beſcheidenheit zu nemen, vnd E. St. vnd H. H. als ein eiffriger Liebhaber Göttliches einig ſeligmachendes Wortes mit dem Cananäiſchen weiblein, etwas ungeſtimm mit bitten vnd flehen Anzulaufen, das dieſelbige als von Gott mit Hohem Chriſtlichen ver-

ſtandt begnadigt, wie wir vns In ſolcher vorſtehender noth, — — — Zu verhalten hatten, Euern getreuen rath mit zu theilen darmit wir nicht göttlichen gebotten zuwider etwas wider vnſere vorgeſetzte oberkeit handelten oder vornehmen, gleichwol aber wir auch Hergegen wiederumb Labung vnd troſt vnſerer ſelen ſeligkeit, durch das Predigtampt vnd verkündigung Göttliches wortes, nieſſung der Heiligen Sacramenta des Tauffs vnd Altars haben möchten, dadurch des Satans ärgeſten toben vnd wüten nicht Allein verhindert vnd hindertrieben ſunder auch Ander vnglügk vnd zerrüttungen verhintert vnd Chriſtliche Liebe gepflanzt werden möche, In getroſter Zuverſicht E. St. H. H. werde vns derowegen dieſes vnbekanten erſuchens günſtiglich entſchuldigt halten vnd wiſſen demnach E. St. H. H. nicht Zu verhalten wie das wir In keinen Zweiffel ſetzen es werde vnlängſt E. St. H. H. in Chriſtmitleidliche Erfarung kommen ſein welcher maßen vns Armen betrübten Chriſten Alhie zu Fulda nach Ankunft der Jeſuiten [4]) ſunderlich aber vor einem Jar Gottes wordt nicht allein verfälſcht ſunders auch die Hochwürdigen Sacramenta des Tauffs vnd Altars des

4) Der Abt Balthaſar hatte in dem unter dem 27. Juli 1570 ausgeſtellten Revers unter Anderem verſprochen, „Stift und Klöſter nicht mit fremden geiſtlichen Perſonen zu überführen, oder zu beſchweren; auch einen jeden Stiftsverwandten bei ſeinen wohlhergebrachten Rechten und Gewohnheiten bleiben zu laſſen.“ Als hierauf dennoch der Abt mit Widerſpruch des Kapitels die Jeſuiten aufnahm, ihnen das barfüßer Kloſter, nebſt anderen Gefällen und Freiheiten einräumte — auch eine öffentliche Schule zu errichten erlaubte, erklärte ſich daſſelbe mit Heftigkeit dagegen, und wieß ſie durch eine Protestatio solemnis des Dechanten Hermann von Windhauſen vom 6. Nov. 1573 binnen 14 Tagen aus der Stadt und Land. Sie erhielten indeß ein kaiſerliches Mandat de non offendendo. (S. hierüber bei Schannat a. a. O.). Ein vor uns liegendes deßfalls ausgeſtelltes Rechtsgutachten ſagt das Richtige würde geweſen ſein, vorerſt gegen das Mandat Appellation einzulegen, da jedoch die Zeit dazu verſtrichen wäre,

Leibes vnd bluts Jesu Christi plötzlich verendert nemlich der Heiligen Tauff in Lateinischer sprach verwechselt, vnd der Kelch des bluts Jesu Christi gar entraubt vnd entzogen worden, dadurch wir In eusserste vnd gröste gefar (sunderlich aber die Armen kranken betrübtesten vnd Abgelebten Personen) versetzt werden welcher maßen aber wir vmb abschaffung solcher vorgenommenen neuerung, vnd restitution derer Im Römischen Reich adprobirten vnd Zugelassenen Augspurgischen Confession wie wir denn von Alters her im exercitio In der Pfarrkirchen der Stadt Fulda bei vorigen regierenden Aepten bis auf dieser Jesuiter Ankunft gehapt vnd aus beifolgenden beglaubten Copien Graf Poppen von Hennebergs Christseligem Gedächtnuß schreiben zu befinden bey dem Hochwürdigem vnserem gnedigen Fürsten vnd Herrn — —, auch der Ehrwirdigen vnd Edlen Hern, Dechant vnd

---

so würde man am Besten thun die Sache ad curiam romanam zu bringen, wo es keine Schwierigkeit haben könnte sie so lange hinzuhalten, bis rector oder discipel Raum gemacht, und man sich dann bei Aufstellen eines neuen Reverses besser vorzusehen im Stande sei. Ob Etwas daraus geworden, ist unbekannt. Abt und Jesuiten blieben für dieß Mal im Genusse des für sie günstigen Bescheides. Als der Abt jedoch im Jahre 1576 Jesuiten in die noch nicht vom Lutherthum weichende Stadt Hammelburg einführen wollte, und hier wenig Anklang fand, erschienen in Uebereinstimmung mit dem in der Nähe befindlichen Bischoff Julius von Würzburg, Deputirte des Kapitels und der Ritterschaft von Fulda und trugen demselben, nachdem der Abt die Abdankungsurkunde unterzeichnet (Er rief von den Seinigen verlassen, an die Kirchmauer gedrängt aus: Gottes Sakrament, wo sollen wir dann hin!) die Verwaltung des Stiftes an. In Fulda angekommen wiederholte er zwar nochmals feierlich, daß die Abdankung freiwillig geschehen, und bat den Papst um Bestätigung; doch bald flüchtete er aus dem Lande, wiederrief was er gethan, und beschwerte sich auf das Bitterste ihm sei Gewalt angethan, die Abdankung sei erzwungen. Aber erst nach 25jährigem Exil kam er wieder zur Administration des Stifts. (S. bei Schannat a. a. O.).

Capitul zum offter mal vnderthenige Anſuchung gethan, was Auch vor allerley Handtlungen vnd wechſelſchriften ſich hinc inde begeben vnd zugetragen, Das alles haben E. St. H. H. aus hie beyliegenden Copien ſo vns im vertrauen Zugeſteldt worden, E. St. H. H. Allerdings gemüdlich zu berichten und nach notturfft zu befinden.

Wenn nuhn Ire Fürſtliche gnaden In werenden wechſelſchrifften, wolermeltem Dechandt vnd Capitul ſampt der Adelichen Ritterſchafft An dem Römiſchen Kayſerlichen Cammergericht verclagt vnd ein mandat de non offendendo wider ſie Erlangt vnd ausgeſprochen, Alſo das bede Dechandt vnd Capitul beſampt der Ritterſchafft, entſchloſſen geweſen ſich an bemeltem Cammergericht zu purgiren vnd Iren gegenbericht zu thun, wie dieſe Copien ausweiſen, So Iſt doch ſolches wider vnſer Zuverſicht bis anhero verplieben, Alſo das Ire Fürſtliche gnaden es darbey nicht erwinden Laſſen, ſunders uns zu Allen theilen vnderſchiedlich vor der Römiſch Kayſerlichen Maj. ſelbſten verclaget, vnd ſunderbare mandata wider vns erlanget, wie den E. St. H. H. wir das vnſere glaubwürdige Copien sign. X bemerkt überſenden thun. Dieweil Aber Geſtrenger Herr, vns — — — — Hoch vnd viel an dieſer Hochwichtigen ſache, die nicht Allein zeitliche wolfardt ſunders vnſere ewige ſelichkeit erlangen thuet gelegen iſt, vnd wir in berürtem mandat wollen beſchuldiget werden, als wenn wir andern oberkeiten erſucht haben ſolten die ſich vnſer mit ernſt angenommen vnd — — — gleichwol die Rö. Kay. Maj. die Handt aufgethan do wir von vnſerem gnedigen Fürſten vnd Herrn, wider alt Herkommen vnd gebrauch In Ichtwas beſchwerdt würden das wir es In gepürenden orten ordentlich ſuchen, vnd vns thätliche Handtlungen, deren wir niemals eine in vnſern ſinn oder Herz genommen, enthalten ſollen Alſo das wir bey vns für notwendig erachtet, das vns in Alle wege obliegen vnd gepüren wil vns bey Höchſtgedachter Rö. Kay. Maj. zu purgiren

vnd umb gnedigſte restitution vnderthenigſt anzuſuchen, in betrachtung, das der bluts Hundt des Chriſti blutes tag vnd nacht nach vnſeren ſelen trachtet, vnd viel Arme Chriſten ſelen, Hungerig vnd troſtlos aus dieſem Jammerthal abſcheiden müſſen, welches ein ſolcher erbärmlicher Jammer das es kein Chriſten menſchen Zunge genugſam beclagen kann, Dieweil dan E. St. H. H. in dem von gott dem Allmechtigen reichlich begnadigt, das dieſelbige den betrübten Chriſten als organa seu instrumenta p. q. Deus nobiscum agit rathſam vnd ſachverſtendiglich behülflich ſein könden, vnd das aus vielmaliger erfarung bey menniglich reines verſtandes Höchlich gerümet worden ſunderlich auch E. St. H. H. bewuſt wie vnd welcher maßen der Appendix des Religionsfriden bey Kayſer Ferdinando Anno 55 zu Augſpurg erlangt vnd bewilliget worden, Alſo gelangt An E. St. H. H. vnſer vmb Gottes willen Hochfleliches bitten vnd begeren, die wollen Gott vnd ſeinem Heiligen Namen zu Ehren was euch ratſam erſcheinen, vns Eueren getreuen rath mittheilen wie ſolche restitution vnd purgation bey der Rö. Kay. Maj. In das werk zu richten, vnd wir nicht vngehorſame, gegen vnſeren gnedigen Herrn köndten beſchuldigt werden Dieweil das eine ſache in der wir Gott mehr dan dem menſchen gehorſam ſein ſollen, vnd was ſunſten in weldtlichen ſachen mit Darſtreckung leibs vnd Lebens gegen Irer F. G. genugſam erbotten, ſich auch Gott lob anders bey vns erfunden, noch erfinden ſolle, vnd nach dem wir auch in glaubwirdige erfarung kommen, das die durchlauchtigſten, durchlauchtigen, Hochgebornen Churfürſten vnd Herrn, Sachſen, Brandenburg vnd Heſſen von der Rö. Kay. Maj. zu deren geliebten ſuns khöniglichen Krönung gegen Prag allergnedigſt erfordert. Ob dan nicht rathſam das Ire Chur vnd Fürſtliche gnadenn Als Liebhaber der Reinen Lehre Gottes vnd zugethan der Augſpurgiſchen Confession von vns vnderthenig supplicando zu erſuchenn vnd

zu erbieten, das Ire Chur vnd Fürſtliche gnaden, bey Irer Kaiſerlichen Maj. allergnedigſt vor vns verbitlich intercediren wollten, darmit der angezogene appendix des Religionsfridens volzogen vnd die restitutio deſto eher ervolgen, vnd wie ſolches in das werk zu bringen ſein möchte damit wir mit verleihung Göttlicher gnaden etwas Fruchtbarliches zu Gottes ehr vnd vnſerer ſelen wolfardt erlangen möchten — vns Euren getreuen rath mit gegenwertigem vnſerem bitten zum Allerfürderlichſten die weil die — — — noch vorhanden, mitzutheilen ſich vnbeſchwert erzeigen vnd erfindenn Laſſen. Wan dan ſolches alles gereicht zu der ehr gottes zu Hintertreibung des Satansreich vnd gewaldt vnſer vnd anderer betrübten Chriſten zeitlicher vnd ewiger wolfart, Auch ander vnglügk zuvorkommen ſo leben wir in gewiſſer zuverſicht E. St. H. H. werden ſich in dem allen gutwillig erfinden laſſen, vnd den Lohn von dem der ein Herr aller Herren iſt, vnd hiermit gedienet würdt Hie zeidtlicher vnd hernach Ewiger freudt vnd ſeligkeit erwardent ſein, So erkennen wir vns auch ſchuldig ſolches nach vnſerem vermögen Dankbarlich zu beſchulden vnd zu erwiedern, dienſtlich bittendt beyliegende Copien vns bey brieffzeigern wiederumb verwardt zu überſenden do Ir dan Copien begeredt, ſollen euch ſolche vnverzüglich mundirt überſchickt werden. E. St. H. H. vnd vns alle Hiermit göttlichen gnaden bevehlendt Dat. Fulda in Eyl den 10. Avril Anno 74.

E. St. H. H.
und Gunſten

vnderdienſtwillige
Burgermeiſter vnd rath
zu Fulda.

Dem Strengen Edlen Ernveſten vnd Hochgelarten Herrn, Lucas Canzl. Chur vnd Fürſtlichem Sächſiſchen Rath vnſerem großgünſtigen Herrn zu Handen.

4. Antwort des Kaisers auf die von der Stadt Fulda übergebene Beschwerde gegen den Abt, Neuerung in der Religionsübung betreffend, vom 3. Juli 1574.

Die Rom. kay. maj. ꝛc. Vnser aller gnedigster Herr, haben gnediglich vernommen, Was gemeine Stadt Fulda abgesandte Inn Irrungen sich der Religion halben, zwischen vnserem gnedigen Fürsten vnd Herren, dem Abte vnd dem Rhat vnd Bürgerschaft daselbst, erhaltent so Schrifftlich so mündtlich berichtet vnd darauff gebotten, So viell nuhn die Hauptsach an ihr selbst belanget, da lassen es Ihr Kay. ma. bei ihrem ersten bescheidt, vnd darauff an bemelte Stadt Hierüber — — — — schreiben beruhen [5]) Vnd werden gedachte von Fulda, da sie

5) Es war dasselbe unter dem 1. März 1574 an die Stadt Fulda ergangen (s. bei Schannat a. a. O.) und darin die Bürgerschaft zum Gehorsam gegen den Abt und dessen zu machende Einrichtungen ermahnt. Am 27. Juli 1576, kurz vor seiner Abdankung hatte derselbe noch ein Mandat des Inhalts an die Bürgerschaft ergehen lassen: er habe mit geringer Freude bemerkt, daß die Predigt und göttlichen Aemter auf Sonn- und Feiertagen sehr wenig besucht würden: er ermahnt zu besserem Besuche, und droht außerdem mit Strafen. — Erst im Jahre 1603, nachdem Abt Balthasar Jahrs vorher wieder in seine Würde eingesetzt war, konnte derselbe (s. a. a. O. bei Brower) sagen: „daß endlich Hammelburg (das jetzt mehr an Gehorsam gewöhnt nicht wieder an tumultuarische Auftritte, so sehr auch der Abt diese zu befürchten scheint, dachte), wo seit 1524 das Lutherthum geherrscht, zum katholischen Glauben zurückgekehrt, ein Priester als Pfarrer angestellt, demselben zwei Jesuiten auf zwei Jahre zu Gehülfen beigegeben, und das Nämliche in der Stadt Fulda geschehen wäre." Nunmehr erst — so erklärt sich Brower, der selbst dem Jesuiter-Orden angehörte — blühte in den verschiedenen Städten, Flecken und Dörfern des Hochstifts die alte Religion wieder öffentlich auf. Der Papst beglückwünscht im folgenden Jahre Balthasar, daß er dieß bewirkt, und dadurch gegen zwanzig Tausend Men-

vernemen ſollten Ichtwas wider die gepür vnd pilligkeit durch Hochgedachten Abt fürgenommen ſey, daſſelbige gegen S. F. g. (ob ſie wollen) an gepürendem ordentlichem orte zu ſuchen vnd auszutragen wiſſen, betreffend aber die ferner replicando vorbrachte begeren, In freyer Zuſammenkunfft auch Inhibition vnd glaides Halben,

Da will Ihr Kay. maj. vielgedachten Abt neben Zuſchickung eines Kammerberichtes, gnediglich aufferlegen das S. F. g. dießfalls ſich aller beſcheidenheit vnd milte gegen ihre vnderthanen geprauchenn, auch diejenigen ſo vngefehrlich In dieſem Handell geſchickt oder ſonſten gebraucht werden, daſſelbige nit entgelten laſſen ſoll, Zu deme noch zur Zeit nit fürkompt das S. F. g. bis dahin gegen Jemand vngebürlichs jemals — — — — So achten Ir Kay. maj. das der gepittenen Inhibition mandaten vnd auch glaids dißfalls nit von nötten ſey, ſondern zweiveln nit, da ſich ein Raht zu Fulda ſampt gemeiner Bürgerſchafft Irem erpieten nach, gegen Iren Herrn vnd obrigkeit (Wo dan Ihr Kay. maj. ſie dazu abermals gnedigſt ernſt ermanet haben wollen) gepürlichs gehorſams vnd einmütigkeit befleißet, Sie werden Hiegegen bei Ihrer F. g. allen guten vetterlichen vnd gnedigen Willen ſpüren vnd finden.

Welches Ir Kay. maj. den Abgeſanten In antwort gnediglich zu vermelden bevohlen. Signatum Wien den dritten July Anno Im vier vnd Siebenzigſten.

D. J. Bap. Weberden

A. Gerstenberger.

Röm. Kay. maj. resolution vnd erclerung auff gemeiner Stadt Fulda purgation Schrifft.

ſchen dem katholiſchen Glauben wieder gewonnen habe. Aus alle dieſem ergibt ſich alſo von ſelbſt, was man unter den Worten des Abtes, „ſeit etlichen wenigen und kurzen Jahren, in einigen Parochien des Stiftes," ſich denken müſſe.

5. Notoriatsurkunde, betreffend Einführung der katholischen Konfession in der Parochie Völkershausen, eines zur fränkischen Ritterschaft Rhön und Werra gehörigen Ortes, vom 10. März 1628 [6]).

Inn dem nahmenn der Allregirenden trinitett, Gottes des vatters, sohns vndt Heiligen Geistes. Amenn.

Aller vnd Jedermänniglichen, so dieses offene Instrument sehen hören vndt lesen, sey kundtbar vndt wißendt, das Im Jahr Nach Christi vnseres Einigen Erlösers vndt seeligmachers geburt Sechszehen hundert Acht vndt Zwanzig In der Eilfften Römer Zinszahl zu Latein indictio genandt, bey Hersch- vndt Regierung deß Allerdurchlauchtigsten vndt Großmechtigsten Fürsten vndt Herrn, Herrn Ferdinandi des anderen dieses Nahmens, erwählten vndt Confirmirtenn Römischen Kayßers, zu allen Zeiten Mehreren des Reichs, In Germanien, Zu Hungarn, Boheim, Dalmatien, Croatien vndt Slavonien ꝛc. Königs, Erzherzogs zu Oestreich, Hertzogs zu Burgund, Steyer, Kernten, Crayen vndt Wirtenbergk ꝛc. Graffens

6) Es wird der vollständige Abdruck dieser Urkunde zu einem Beispiel dienen, wie man bei dergleichen Gelegenheiten verfuhr. Bei sämmtlicher fränkischen Ritterschaft, buchonischen Quartiers, fand (nachdem man 25 Jahre vorher im Stifte selbst die Wiedereinführung des alten Glaubens, wie man es nannte, vollbracht) das Nämliche Statt. In dem darauf folgenden 1629sten Jahre wurde auch das Stift Hersfeld von Fulda aus gegenreformirt. Vier Jahre dauerte dieser Religionsdruck. Nach dem Siege Gustav Adolphs bei Breitenfeld 1631 verließen die von Fulda angestellten Priester — die während dessen sich manche Unbilde hatten gefallen lassen müssen — ihre Stellen wieder, und die bis dahin im Exil gewesenen evangelischen Prediger traten ein. Der Abt war aufs Neue auf die Grenzen seines Stiftes beschränkt.

637104 A 7 *

zu Tyroll ꝛc. vnſeres aller gnedigſten Herren ꝛc. Ihrer Kay. Maj. Reiche allerhöchſtlöblichen Regierung, des Römiſchen Im Nennten, Hungariſchen Im Zehendenn, vndt des Böhmiſchen Im Eilfften Jahre, Montags den Zehenden Martii, styli antiqui Zu Mittage vngefehr Eilff vhrenn, der WohlEdle, Geſtrenge Vndt Veſte, Wilhelm Friedrich Adolph Wilhelm vndt Georg Herobalt, geſambte gebrüdere von vndt zu Völkershauſen Mich nachgeſchriebenen Notarium von Stadt Lengsfeldt nacher Völkershauſen ſchrifftlichen beruffen vndt bitten laßen, Ihnen ratione officii In denen ſachen, worinnen ſie Meiner bedürfftig, bedient zu ſein, vndt alß Ich daſelbſten angelanget, ſindt vngefehr kegen Ein Vhren Fuldiſche Commissarien daſelbſten ankommen, vndt durch Zween abgeordnete, In wohlgedachtes Junker Adolph Wilhelm behauſung, Edel Ermelten gebrüdern Ein Verſchloſſen ſchreiben, von dem Hochwürdigen Fürſten vndt Herren, Herrn Johann Bernharden, erwählтem vndt beſtetigtem Abt Zu Fulda, Römiſcher Kayſerin Ertz Cantzlarn ꝛc. insinuiren laßen, welches nachdem es mit gebührendem respect auff vndt angenommen, auch verleſen worden, von worten Zu worten deſſen Inhalts wie folget,

Von Gottes gnaden Johann Bernhardt, Abt deß Stiffts Fulda, Röm. Kayſerin Ertz Cantzlar, durch Germanien Vndt Gallien primas ꝛc.

Vnſern gruß zu vor, Veſte liebe getreue ꝛc. Wir haben auß gewiſſen bewegenden Vrſachen keinen Vmbgang nehmen können, die Würdigen auch Erbaren vndt Hochgelahrten Vnſern vndt Vnſeres Stiffts respective Capitulares, Propſt zu S. Michael Blankenau vndt Höchſt, auch vicarium in Spiritualibus vndt liebe andechtigenn vndt getreuen Herrn Geörgen von Neuhoff, Johann Friederichen von Kerpen, Joannem Ernestum der Heil. Schrift Doctorn, Patrem Oswaldum Hegeſtein, der societet Jesu Prieſtern, vndt Petrum Hartmannum

der Rechte Doctorn, sampt vndt sonders nacher Völkershausen ab zu ordnen,

Weil Wir dann vnter anderem Ihnen auch den gnedigen befelch auffgetragen, Euch Vnseres gemühts Meinung zu eröffnen, vndt der gebühr an zu deuten. Also begehren Wir an Euch sampt vndt sonders hiermit gnädigl. Ihr wollet nicht allein von gedachten Vnseren abgeordnetenn den Ihnen auffgetragenen befelch der gebühr Vernehmen, sondern Euch auch darauff dergestaldt bezeigen, wie wir Vns zu Euch nach gestaldt diser sachen billich vndt gentzlich versehen wollen, vndt habens Euch, denen wir sampt vndt sonders mitt gn. wohlgewogen, hiermit gn. wohlmeinung nit Verhalten wollen, Geben In Vnser Stadt Fuldt, den 15. Martii Anno 1628.

J. Bernhart Abt

Den Vesten Vnseren lieben getreuen, samptlichen von Völkershausen.

Als nun die Junkern beneben Mir vndt hernach gesetzten gezeugen Zu Vernehmung solcher Commission Ins wirtshauß gewandert, haben die Herren Commissarien durch des Fuldischen Capituls Syndicum Herrn Nicolaum Haucken Ihnen Mündtlich Vortragen lassen, Demnach vor Hocherwehnte Ihr F. G. deroselben allerseits gnediger Fürst Vndt Herr, Von Bäpstlicher Heylichkeit Urbano Octavo Vndt Kay. May. brevi manu Erinnert Vndt angemahnet worden, darob Zu sein, diejenigen: so Von dem Vhralten Catholischen Christlichen glauben Eine zeitlang exuliret Vndt In Irthumb gefüret, wiederumb Zu dem Erkentnuß der Catholischen religion, darinnen Ihre Voreltern Vor Viel hundert Jahren gelebt, Vndt sonder Zweiffell seelig gestorben post limines Zu widerbringen, dannenhero auch hochgedachte Ihr F. G. bey Deroselben Erbmarschalk Vndt anderen der Ritterschafft gehörigen ohrtenn albereits Einen anfang gemacht, auch Ihnen bevohlen, allhiro Zu Völkershausen

ſolches Ebenmeßig an die handt zu nehmen Vndt Ins werck zu richten,

Vndt dieweil hochermelte Ihr F. G. keineswegs gemeinet denen Von Völkershauſen an Ihrer hergebrachten Gerechtigkeit Vndt Pfarrbeſtellung, do ſie daßelbige berechtiget, dociren Vndt beweiſen Möchten, den geringſten Eintrag Zu thun, ſo hatten doch dieſelbige aus Väterlicher Vorſorg, weil ſie leichtlich abnehmen können, die Von Völkershauſen Nicht ſo balden Mitt Einem qualificirten tüchtigen Catholiſchen Prieſter gefaſt ſein möchten, Einen geweyheten Prieſter Vndt ſeelſorger Namens Friedrich Mim denenſelben zu praesentiren Vndt Vorzuſtellen, nicht Vmbgang Nehmen können, doch dergeſtaldt do die Von Völkershauſen Noch Morgenden tags Eine andere geweyhete Catholiſche Perſon vociren möchten, Ihnen ſolches Vnverweigert ſein ſolte, Verſehen ſich demnach Ihre F. G. Zu denen Von Völkershauſen, ſie würden Ihnen ſolches Nicht allein wohlmeinendt gefallen laßenn, ſich hierin gehorſamlich bezeigen, Vndt ſolches alſo willig Vndt gerne auff Vndt annehmen, ſondern auch die Schlüſſel zur Kirche, beneben deroſelben Regiſternn herausgeben Vndt Verabfolgen laßenn, Solches würde Ihr F. G. gegen dieſelben In gn. Erkennen, auch Ihnen ſelbſten Zur ſeelen ſeeligkeit gereichen, Im widrigen Vndt Vnverhoffenden Fall aber die Herren Commissarien Veruhrſacht werden, andere mittel deren ſie Viel lieber geübrichet Vor die handt Zu Nehmen. Hierauff die Von Völkershauſen durch Ihren Elteſten Bruder Wilhelm Friedrich ſich ſo balden mündtlich dergeſtalt resolviret Vndt ercleret, das Ihnen gantz befrembdt Vorkommen thete, das Ihr F. G. Vnangedeuteter maßen, Ihnen Ein ſolches anſinnen mögen, ſintemahlen ſie Vndt Ihre Voreltern Vndt Vhrahnen lenger denn vor Zweihundert Jahren berechtiget, allhiro zu Völkershauſen die Pfar mit qualificirten, Vndt lenger denn Vor Achtzig Jahren mit Augſpurgiſcher Confession Zugethanen Per-

ſohnen Zu beſetzen, Vndt Zu beſtellen, geſtaldt dann Ihnen hieran Niemals der geringſte Eintrag geſchehen, Ihr F. G. auch ſich gegen die Buchoniſche Ritterſchaft genedig ercleret, ſie bei demjenigen, waß ſie bißhero befugt hergebracht, genedig Zu manuteniren Vndt geruhiglich Zu laßen, wie ſie dann Nichts wenigers ſich verſehen hatten, do Ihr F. G. etwas Vorzunehmen entſchloßenn, ſie Vor das Kay. Cammergericht Citirt, bey demſelbigen, Vndt waß albereits lite pendente Vorgangen, Vermög Kayſ. Rudolphi In Anno 1605 In dergleichen puncten genedigſt ertheilten Decrets acquiescirt haben würde, ſo wären auch Vielfeltige Documenta Vorhanden, deren wegen Vberfilung Nur Eins Copialiter ſie bey ſich Vorgezeigt. Darinnen das jus Episcopale dem Biſchoff Zu Meintz Vor Vielen Jahren Zuſtendig geweſen, aber Vor lengſt praescribiret, auch Nun mehro Vber die Achtzig Jahr, Vndt ſeithero auffgerichtetem religion Friedenn, ſie an dem exercitio augustanae confessionis, gleich anderen Reichsgefreyten Von Adel Vnperturbirt geruhiglich Verblieben, wollten demnach Verhoffen Ihr F. G. ſie bei dero hergebrachten gerechtigkeit der Pfarrbeſtellung, Vndt exercitio religionis gnedig beſchützen, ſie hierin Nicht hindern Noch beeinträchtigenn, Vndt ſich an ordentlichem auftrag Rechtens begnügen laßen, auch de facto gewalthätig nichts attentiren werde, Im widrigen Fall ſie wider ſolche gewaltthatt in optima forma protestirt, deroſelben Contradicirt, Vndt Ihre Rechtliche Nohtdurfft allenthalben per expressum reservirt Vndt Vorbehalten haben wollten. Hierwider obermelter, Herrn Capitularen Syndicus replicando Vorgewendet, daß die Commissiones stricti juris Vndt die F. Commission Vndt instruction nicht mit ſich brächte, daß ſie diesfals disputando ſich mitt denen Von Völkershauſen einlaßen ſollten, wolten derohalben die hierwider gethane protestation contradiction reservation auff Ihrem werth Vndt Vnwerth beruhen laßen, geſtaldt dann die

Herren Commissarien die Junkern an Vollziehung des F. bevelchs nicht verhinderlich Zu ſein, Noch ſolches ſie In Vnguten zu Verdenken freundtlich gebeten haben wol-tenn, Pater Oßwalt acceptirt daß dem Biſchoff Von Meintz das jus Episcopale Zugeſtanden, praetendirt aber daß ſich die Geiſtlichkeiten Nicht praescribiren lie-ßenn. Hiegegen die Junkernn dupliciret, daß ſolches an-deren Augſpurgiſchen religions Verwanthen Vndt ſonder-lich Chur Sachſen Viel zu Nah geredt, Vndt Nicht nach-geben würden, das In Zweyhundert Jahren, auch Nach auffgerichten Augſpurgiſchen Confession Vndt religion Fried, der Von allerſeits Reichsſtenden, Mitt Einem teu-ren Eyd becrefftiget, ſich ſolche Geiſtliche ſachen nicht praescribiren laßen ſolten, Darneben referirte Edeler-melter Wilhelm Friedrich daß Vor deſſen Mehrentheils Ihrer Vndt Ihrer Vnterthanen gühter Zu Völkershauſenn, zu dem territorio Hersfeldensi Vermög einer donation Caroli quarti gehörig geweſen, protestirte und bezeugte aber daß er ſolches Nur referendo zur Nachricht ge-dechte, Vndt Ihm leid ſein müße beide Stiffter disfals an Einander Zu bringen. Dieweil aber ſolches alles Im geringſten Nicht verfangen wollen, ſondern die Herrn Commissarien Ihre Commission Vndt instruction ur-girt, auch Nachmalen die Schlüſſel begehret, darzu ſich die Junkern nicht Verſtehen wollen, haben ſie Nochma-len protestirt daß ſie zu wenig der gewalt Zu wider-ſtehen, Müſten Es aber Gott Vndt der Zeit bevohlen ſein laßen, requirirten demnach Mich den Notarium cum oblatione auri et argenti ſolches alles beneben hernach geſetzten Zeugen ad notam zu Nehmen, Vndt Vber den gantzen actum Ihnen Ein oder Mehr instrumenta Zu Verfertigen, Batten darneben die Herren Commissarien Ihr F. G. Ihre Vnterthänige Dienſt zu Vermelden, auch daß ſie zu allem dem Jenigen waß Ihre Lehenspflicht er-forderte, außer dieſem religions ſtreit, Zu tag Vndt Nacht wollen ſchuldig befinden laßen,

Worauff die Von Völkershauſen nochmals Vor Verwbung gewalts gebeten, Vndt nach genommenem abſchiedt ſich Naher Ihren Adlichen wohnungen begeben, die Herrn Commissarii aber Zur Kirchen gefahren, dieſelbe Verſchloſſen befunden, Vndt durch Ihre diener die ſchlöſſer abſchlagen Vndt Eröffnen, Ein ſtück Von der Altardecke abreißen, auch die Klöpffel ſo Vor den glocken abgelegt wiederumb anhängenn Vndt Mitt Hemmern darwider ſchlagen laßen Vndt alſo Vngeachtet Voriger protestation, de facto Verfahren, welches alles geſchehen Im Jahr, indiction, Kayſ. Regierung, Monat, tag, ſtunde, ſtell Vndt ohrt wie oben Vermeldet, bey ſeines des Ehrhafften wohlgelahrten Vndt Ehrſamen, Dni. Johann Georg Rohmmels, phil. stud. Von lengsfeldt Cyriack Drebels Vndt Johann Ruppels, beiden Vff Leitershoff, Von mir dem Notario hierzu In ſonderheit requiriret Vndt erbetenen Zeugen,

Nach ſolchem actu Mich die geſambte gebrüdere Von Völkershauſen gebeten dem instrumento Einzuverleiben, weilen nach genommenem abdritt Ihnen Erſt Eingefallen, daß Nachdem Abt Friederich in anno 1386 ſein Viertel antheil am Schloß Zu Völkershauſen, Ihren lieben VorEltern Vndt Vorfahren Erblich Verkaufft, geliehen Vndt gelaßen, daß er doch Nichts wenigeres des juris patronatus ſich Vor dem Kauff Im geringſten Nicht angemaſt gehabt, auch bey geſchloßenem Kauff Contract Ihme zwar die öffnung gegen ſeine Feinde, aber gegen die Von Völkershauſen ſelbſt Nicht vorbehalten, Mitt angehoffter Verſicherung, do gleich auff begebenden Nohtfall die Eröffnung begehrt, Vndt denen Von Völkershauſen hierauß Eintziger ſchad erwachſen würde, das das Stifft Fulda ſie alles ſchadens entnehmen ſollte, Maßen dann die Originalia sub annis 1381 Vndt 1423 Mihr Vnverſehrt Vorgezeigt, Mitt Mehrerem becrefftiget, Dahero dann zu ſchließen, das das Stifft Fulda keine Landtſaßerey auff die Von Völkershauſen Verbringen könne, Auch bis auf dieſe ſtunde

Von keinem Regierenden Abt, Einige Landthuldigung begehret, wie auch keine türken, oder andere Reichs-Contribution Vermög ertheilten Rudolphi Decret Von denen Von Völkershauſen, oder Ihren Eigen freyen leuten, ſo des Stiffts Obrigkeit Nicht Vnterworfenn, ohne ſonderbahre guhtwillige Einwilligung Vndt revers erlegt wordenn, Maßen Ein ſonderbahr F. Schreiben sub dato Fuldt Mittwochen Nach Margretentag anno 1544 Mitt Mehrerem originaliter ausweiſet Vndt ercleret, Wann dann Ich Tobias Weinreich imperiali authoritate juratus Notarius publicus, civis Saltzungensis ſolchem ſuchen geſambter Adelichen gebrüder Von Vndt zu Völkershauſen, auff Vorhergehendes Erinnern Meines tragenden Amptes zu Verweigeren Nicht vermocht, ſondern mich darzu ſchuldig erachtet Vndt bey oberzehlter protestation Vndt bezeugung, Contradiction reservation auch allen anderen dingen wie Vermeldet beneben denen Zeugen ſelbs perſöhnlich kegenwertig geweſen, die alſo geſchehen, geſehen, gehört Vndt acceptiret, Alſo habe ich ratione officii mei ſolches alles zum treulichſten Vndt fleißigſten protocollirt, Vndt diß kegenwertige instrumentum in publica et authentica forma darüber auffgerichtet, Mitt Eigener Handt geſchrieben, Meinen Tauff- Vndt Zu Nahmen Neben gewöhnlichem Notariat sigel Vnterſchrieben, bezeichnet, Communirt Vndt becrefftiget, Ad hacc omnia singulariter et legitime requisitus ac rogatus, deque latiori extensione, si opus fuerit solenniter protestando.

Tobias Weinreich juratus

(L. S.) Not. pub. Caes.

Civis Salzungensis.

107

IV.

Urkundliche Beiträge zur Kenntniss des Germanischen Rechts, namentlich im Hessischen Sachsengau,

von

Dr. Falckenheiner,
Staatsarchivar in Kassel.

I. Auflösung des Hessischen Sachsengaues.
Viele Gerichtsherren und Gerichte darin.

Wenn die Geschichte irgend eines Deutschen Gaues mager und dürftig genannt werden kann, so ist es auffallender Weise die des Hessischen Sachsengaues, der schon durch seine Lage an der Grenze des Frankenlandes und durch seinen großen Umfang für eine reichere Geschichte berufen scheinen könnte. So hell eben er in Carls des Großen Sachsenkriege, der hier seinen Anfang nahm und hier sein Ende fand, eine Zeit lang hervorleuchtet; so bekannt und geläufig aus den Annalen des großen Kaisers jedem Historiker die Namen Eresburg und Herstelle an der Weser mit den Thatsachen, welche an diese Orte sich knüpfen, geworden sind — eben so dunkel wird es in diesem Gau, nach der Unterwerfung der Sachsen und dem Frieden zu Salz. Kaum daß die Gründung Corvei's, welches auch hier mit Gütern ausgestattet wird, und die Nähe des schon früher von Carl dem Großen gegründeten Stifts Paderborn, welches bald seinen Güterbesitz auch nach dieser Seite hin ausdehnte, im neunten Jahrhundert einige matte Strahlen her-

überwerfen. Zwar scheint im Anfange des zehnten Jahrhunderts dieser Gau durch seine Combination mit dem Fränkischen Hessen unter der Familie Wetterauscher Grafen zu einem großartigen Aufschwunge berufen. Aber eben diese Verbindung wird alsbald wieder der unglückliche Keim zu seiner Desorganisation und Zerstückelung. Auf König Conrad I. welcher bekanntlich diesem Hause angehörte, folgte eine Reihe von Sächsischen Kaisern (seit 918). Ihr Haß bedrängte, beschimpfte und verfolgte jenes Fränkische Grafenhaus; denn zu spät bereuete dies, im patriotischen Hochgefühle die Königskrone aus der Hand gegeben zu haben. In dem Empörungskriege gegen Kaiser Otto I. fand 939 der Graf des Fränkischen und Sächsischen Hessens, Herzog Eberhard, seinen Tod, — und damit ist das eigentliche Ende des Hessischen Sachsengaues und seiner gemeinsamen Geschichte erschienen *). Der Kaiser und sein Haus nahmen sofort Besitz von dem Gau und den darin gelegenen eigenen Gütern des Besiegten. Der eigentliche Mittelpunkt des Gaues, die Umgegend von Hofgeismar (curtis Rospaha) wurde an Magdeburg (965), anderes an Verwandte und kaiserliche Günstlinge verschenkt. Das ächte placitum (mallum) wo der Gaugraf zu Gericht saß, ging ein. Kaum kann man jetzt noch Conjecturen wagen, wo die heilige Malstätte gewesen ist **). Statt des Gaugrafen und des gemeinsamen Gerichtsplatzes finden wir fortan viele Herren im Hessischen Sachsengau und viele Gerichte und viele Gerichtsstätten, wo über Recht und Unrecht im engeren Bezirke entschieden wurde. Denn die folgenden Kaiser vollendeten übel, was übel begonnen war.

*) Als Schattengrafschaft figurirte nur noch der Gau bis zum Tode des Grafen Ludolph, eines Sohnes des Kaisers Otto I. (959).

**) Schrader (Dynasten S. 176) vermuthet sie auf dem Donnersberge, zwischen Warburg und Wormeln. — In der Zeitschrift des Hessischen Vereins, I, pag. 158. Habe ich geglaubt, sie an der Malsburg finden zu müssen.

Nach dem Grundsatze, den Kaiser Otto I. in unserm Gaue zu sehr geltend gemacht hat: divide et impera, gaben sie mit freigebiger Hand die einzelnen Stücke des Gaues und gräfliche Rechte an eine lange Reihe von Stiftern und solcher Familien, die zum Theil bis dahin hier zu Lande unbekannt waren, zum Theil aus anderen Gegenden notorisch abstammten. Diese nahmen mit dem allmählich erblich gewordenen Besitzthum eines geographisch beschränkten und beschnittenen Grafenrechts auch meist den Grafentitel erblich an. Die im 11ten und 12ten Jahrhundert auf diese Art mittelbar z. B. durch Mainz gehobenen und mit höheren Gerichten Begabten, z. B. die von Plesse im gesprengten Leingau und die von Sconenberg in unserem Hessischen Sachsengaue, begnügen sich mit der Bezeichnung: „nobiles“. Jeder dieser geistlichen oder weltlichen Herren in einem Stücke des Hessischen Sachsengaues suchte oder fand seine besonderen passend gelegenen Gerichtsstätten. Daher rühren von nun an in diesem einen und demselben Gaue die vielen comitatus, Thy's, Godinge, judicia, und Malstätten. — Doch wir wollen hier nicht im Allgemeinen uns halten, sondern zur besseren Uebersicht auf Näheres eingehen.

Den ersten Riß in unsern Gau und sein Gerichtswesen hatte schon die den geistlichen Stiftern durch Carl den Großen gegebene Immunität verursacht, das heißt das Recht dieser Stifter, die ihnen angehörigen Personen dem Grafengerichte zu entziehen, und besondere Richter über sie zu setzen. Nun breiteten aber Mainz und Paderborn, schon im 8ten, Corvei im 9ten Jahrhundert ihre Gewalt, und durch Schenkungen ihren Güterbesitz, und somit dann auch ihr Recht zur Beschränkung der Grafen in unserm Gau bedeutend aus. Der Vogt (advocatus), den sie hatten oder setzten, trat bei Verhandlungen über ihre Untergebenen an die Stelle des Grafen, und entzog ihm immer mehr stückweise seine Gewalt.

Aber auch außerdem entstanden durch kaiserliche Verlei-

hungen wie an geiſtliche, ſo nun auch an weltliche Herren immer mehr neue beſondere Gerichtsbezirke mit Grafenrecht in dem geſprengten Heſſiſchen Sachſengaue. Dahin gelangten z. B. auf dieſem Wege die Elli's (Ekiko's) welche man unter dem Namen der Grafen von Reinhauſen jetzt zuſammenfaßt, und denen die Gerichtsſtätte am Schöneberge bei Hofgeismar zugetheilt worden war; die Dodico's (Grafen von Wartberg, Warburg); die Volcolde und Bertholde, Inhaber der Gerichtsſtätte an der Malsburg und an dem Schartenberge, ausgeſtorben als Grafen von Nidda; und endlich die Haold'e, für die man bisher noch keinen Geſchlechtsnamen gefunden hat.

Das Grafenrecht und der Grafentitel, früherhin als perſönliche Verleihung von Kaiſer und Reich abhängig, ſind nun ſchon in den Familien erblich geworden. Die Grafen von Winzenburg (eigentlich Windenberg), ein Baieriſches Geſchlecht, werden die Erben der Reinhäuſer Grafen, mit welchen ſie durch mütterliche Abſtammung verwandt ſind, und treten dadurch dieſſeits der Diemel am Schöneberge mit Grafenrecht auf. Paderborn beerbt jenſeits durch kaiſerliche Verleihungen die Dodico's, und erwirbt das gräfliche Gericht um Warburg. Mainz folgt im Beſitzthume den Winzenburgern, und gibt gräfliches Recht in unſerm Gaue an die Grafen von Daſſel und an die Dynaſten von Schonenberg. Vor und neben dieſen haben auch andere Familien dahier Gerichtsſtätten erworben. Ein Haus, das den Grafentitel hat, und nur durch einen gewiſſen Eckhard uns bekannt iſt, ſtiftet auf eigenem Grund und Boden da, wo ſpäterhin ein Vemgericht angetroffen wird, (unter dem Krukenberge) vor der Diemelmündung die Reichsabtei Helmarshauſen (998). Die Nordheimer Grafen (wer kennte den Gegner Kaiſer Heinrichs IV., den Grafen Otto, nicht) erwerben und beſitzen, vom Jahre 1033 an abwärts, Mainziſche und Paderborniſche Gerichtsſtätten in dieſem Gaue. Darin folgen ihnen ſeit 1187 die Grafen von Everſtein, durch Cöln, Paderborn und Corvei am

Kogelberge bei Volkmarsen, und bei Warburg mit Gerichtsstätten begabt. Die Grafen von Waldeck treten ebenfalls und in gleicher Eigenschaft, namentlich an der oberen Diemel in der Eigenschaft als Gerichtsherren auf. Die Klöster Hasungen, Kaufungen, Bursfelde, Helmarshausen, Lippoldsberg und Herse werden hier begütert und haben darum ihre Vögte. — Aus der schon so vielfältig zerrissenen Gaugemeinde tauchen nun auch einzelne Städte auf, erlangen Weichbildsrecht, und mit ihm besondere, den Grafen nicht verantwortliche Richter: Hofgeismar, welches um 1200 von Mainz eximirt wird; Warburg, um 1250 von Paderborn zur Stadt erhoben; Helmarshausen, zu gleicher Zeit von Cöln mit städtischen Rechten begabt; Volkmarsen und Horhusen, welche noch vor 1300 durch geistliche Stifter; Wolfhagen, Immenhausen, Grebenstein, Zierenberg, Trendelburg, welche gegen und nach 1300, jene durch Hessische, letzteres 1304 durch Mainzische Privilegien *) als Städte, und somit als Gerichtsörter erscheinen. Um diese Zeit sinkt nämlich schon das Ansehen, die Macht und der Besitz der geistlichen Stifter, zuerst der kleineren: der Abteien Helmarshausen und Corvei; dann der größeren: Mainz und Paderborn. Auf ihrem Boden breiten Hessen und Braunschweig sich aus. Darum muß die kleine Dynastie der Schöneberger nach langem Schwanken und Wählen sich endlich unter Hessen stellen. Paderborn verpfändet an Hessen den Reinhardswald, den es späterhin vergeblich reklamirt. Die Zeiten des Territorialrechts und der Säkularisation beginnen. Paderborn meint ein Recht zu haben, die reichsunmittelbare Abtei Helmarshausen sich einzuverleiben. Das Mainzische Engern wird im Stiftskriege (1462) an Hessen verpfändet, und bleibt für das Stift

*) Wurdtwein diplomat. mogunt U. LV. p. 107. Aus dieser Urkunde vermuthe ich, daß Mainz die Stadt Trendelburg emancipirte. Oder, waren es die Dynasten von Schonenberg?

verloren. Liebenau, ein von Paderborn erkauftes Eigenthum, wird (1465) von Hessen gewaltsam okkupirt. Der Merlauer Vergleich bringt 1583 die gewesenen Mainzischen Besitzungen an der Diemel und Weser vertragsmäßig für immer an Hessen. Das Stift Helmarshausen wird von Philipp d. G. durch Reformirung eingezogen. Der Westphälische Friede hält nur für eine Zeitlang die weitere Umgestaltung unseres Gaues auf. Der Lüneviller 1801 verwischt die letzten traurigen Reste und Besitzthümer, welche den Stiftern Cöln und Paderborn in unserm Gaue noch geblieben waren.

Dies ist der kurze Ueberblick über die Schicksale des zersplitterten Hessischen Sachsengaues. Ich wollte darauf einleiten, und dadurch auch die Theilung seines Gerichtswesens und seiner Gerichtsstätten, die immer breiter werdenden Ausnahmen, die auf immer schmalern Pfaden sich haltende Rechtsregel vorläufig andeuten. Oeffentliches Recht und Privatrecht; Grafenrecht und Vogtrecht, Stadtrecht und das Gogericht, die Feme und das Compromiß, das Hof- und Send-Gericht, und wie sie sonst noch mehr heißen, stehen als getrennte Gerichte nach der Art ihrer Versammlung, nach dem Umfange, nach dem Stande der Pflichtigen, nach dem Gerichtsplatze u. s. w. von nun an einander gegenüber, und fließen zum Theil ineinander. Um dieselben in der bezeichneten Gegend nach ihren Classen und Annäherungen näher kennen zu lernen, werde ich unter den folgenden Ueberschriften einige interessante Urkunden mittheilen.

II. Freiheit und Hörigkeit überhaupt.

Persönlich frei war ursprünglich jeder geborene Deutsche. Durch diese Freiheit war er berufen zur Waffenehre sobald er zu seinen Jahren gekommen war, und zu der Theilnahme an öffentlichen Versammlungen, wohin auch die Besuchung der Gerichtsstätte gehörte. Das alte Deutsch-

land kannte nur eine Art von Unfreiheit Deutſchen Blutes: die ſelbſt erwählte*).

Alſo mag es im Sachſenlande, von dem wir hier ein Stück zu betrachten haben, geblieben ſeyn, bis der Sieg Karls des Großen über die Sachſen andere Zuſtände unter dieſem Volke herbeiführte. Von nun an gab es da, wo man nie Könige gekannt hatte, Regalien. Der größte Theil des wehrhaften Sachſenvolkes war im langen und ſchweren Kriege gefallen. Ein anderer Theil war in entfernte Gegenden gewaltſam verpflanzt, unter Aufſicht geſtellt und aus freien Sachſen zu Fränkiſchen Colonen herabgewürdigt worden **). Die Güter der Proſcribirten wurden eingezogen; die Wälder, bisher den einzelnen Marken und Volksgemeinden oder dem heidniſchen Gottesdienſte gehörig, wurden für kaiſerliches Eigenthum erklärt ***); über die terras incultas, welche durch das Zuſammenſchmelzen und die Ueberſiedelung des Sächſiſchen Volkes entſtanden waren, wurde willkührlich disponirt †); das ſtellbar gebliebene Land zu Gunſten der Bisthümer mit Zehnten beſchwert. Ueberläufer, Abtrünnige und Bekehrte empfingen im reichem Maaße, was den bisherigen Beſitzern durch Kriegsrecht entzogen war. Freie Leute wurden durch kaiſerliche Machtvollkommenheit in einen Stand der Hörigkeit herabgedrückt und mit ihrem Eigenthum, beſonders zum Beſten der neu errichteten Bisthümer und Abteien untergetheilt ††).

---

*) „extremo et nouissimo iactu de libertate et corpore contendunt. — Victus voluntariam seruitutem adit.“ Taciti Germania Cap. 24.

**) „Saxones subacti et tertius ex eis homo translatus“ annales Fuld. (Pertz. I, 351).

***) Falke tradd. Corb. ad a. 813.

†) Schaten annales Pad. ad a. 838 u. 839. — Schannat tradd. Fuldd. ad a. 897. Nro. 541. p. 219.

††) Immunitäts-Privileg für die Abtei Corvei de a. 823. „homines ipsius monasterii, tam ingenuos, quam et lentos distringendos.“

Nun erscheinen auch in dem Sachsenlande überhaupt, und in unserm Gaue insbesondere immer häufiger die urkundlichen Bezeichnungen: mancipium, litto, servus, serviens, ancilla, auch homines mit Beifügung des Namens des Herrn, z. B. homines ecclesiae. Am Ende des neunten und im Anfange des zehnten Jahrhunderts sind von dem vordem so freien Sachsenvolke, welches vor Carl d. G. nicht einmal einen Erbadel kannte*), nur noch wenige Freie, und viele Knechte übrig geblieben. Von der geringen Zahl der noch nicht Unterdrückten begaben sich späterhin manche ihrer persönlichen Freiheit, weil Frömmigkeit sie trieb, und traten in den Dienst der geistlichen Stifter. Andere suchten dem immer beschwerlicher und kostspieliger gemachten Waffendienste gegen die Ungarn, dann gegen Italien zu entgehen, und fanden dazu kein leichteres Mittel, als dies, daß sie in den Stand der Hörigkeit traten. Manche endlich (und darüber sind begreiflicher Weise die wenigsten Urkunden aufgenommen worden), unterdrückte die rohe Gewalt derer, welche, begünstigt durch irgend ein höheres Amt und durch ihre größere Macht, die Schwächeren unterjochten.

Die Grade und Stufen dieser Hörigkeit sind noch nicht hinlänglich nach Ort und Zeit und Verhältnissen bisher erforscht worden. Oft schwankt das Wort, welches sie bezeichnet, in der Bedeutung, und legt dadurch dem Erklärer Hindernisse in den Weg.

Aber, daß es im Allgemeinen bis zu diesem traurigen Wendepunkte gekommen war; daß namentlich auch unser Sachsen damals ein Land ohne eigentliches Volk genannt werden konnte; — dies liegt in den geschichtlichen

---

*) Schrader's Dynasten S. 1 f. f. — Staats-Lexikon von Welcker und von Rotteck, sub. voce Adel p. 257. — Und doch warf der Kaiser Heinrich IV. den Sachsen vor, daß sie (durch Eroberung?) „omnes servilis conditionis wären. Lambertus Schafnaburg. ad a. 1073.

Ergebnissen der folgenden Jahrhunderte, ich meine in der nicht zu verkennenden Regeneration des freien Volksstandes, durch den Ritter- und Bürger-Stand klar vor Augen. Denn jene, die Ritter, heben sich aus dem Ministerialen *), diese, die Bürger, meist aus den Hörigen empor, und füllen so endlich wieder zu rechter Zeit die große Lücke aus, welche in den Volksständen unter den angedeuteten Verhältnissen hatte entstehen müssen.

Zur näheren Beurtheilung des Standes der Hörigen, ihrer Pflichten und Leistungen und der Rechte ihrer Herren, geben wir hier einige noch unbekannt gebliebene alte Urkunden.

1. Mancipia. Censuales. Homines. Servi. Knechte etc.

Erzbischof Adalbert von Mainz übergibt eine Censualin des Altars in Uderadeshausen auf Bitten des Grafen Giso von Gudensberg **), als Ministerialin dem Kloster Hasungen erblich, und legt den Zins, welchen sie bisher dem Altar entrichtet hat, den ausgetauschten Hörigen (mancipiis) auf. — anno 1131.

IN NOMINE SANCTE TRINITATIS ET INDIVIDUE UNITATIS. Adelbertus gratia dej Mogontiensis archi episcopus. Notum esse uolumus karitati tam futurorum quam presentium quod quedam ancilla nomine dithilt ad altare sanctj petrj in ůderadeshusen ***), pro debito censu pertinuit. quam nos tam pro amore filiolj nostri abba-

*) Ich gebrauche hier das Wort ministerial im engeren Sinne, von denen, welche durch Lehen und Aemter zu einem höheren Stande sich emporschwangen, wenn ich gleich wohl weiß, daß es im allgemeineren Sinne nur Dienstpflichtige überhaupt, also Höringe bedeutet.

**) S. die folgende Urk. zu Ende, wo er ausdrücklich als der Hasunger Vogt bezeichnet wird.

***) Statt in-ůderadeshusen.

tis Warnheri *) quam propter peticionem eius aduocatj gisonis ad cenobium beatorum apostolorum petRj et paulj in hasengûn ad ministeriale ius cum uniuersis natis suis eo tenore tradidimus. dum cambigiuM exdecreto aduocati lotwici comitis predicte ecclesie in ûderadeshusen utilius esse cognouimus quod ipse cum secundario aduocato uidelicet Hartmanno de creginte ita fieri postulauit. Hoc autem scire congruit. dum eadem prenominata dithilt censum sola tam pro se quam pro uniuerso (sic) prole ibidem pertinente persolueret. mancipia siquidem incambigio reposjta ju singulis annis eundem censum persoluere debeant. Vt autem huius pagine exaratio per longa temporum inconuulsa permaneat sigillj nostrj inpressione corroborauimus. Quisquis igitur ista temerario ausu infringere presumpserit anathematis uinculo subiaceat et omnipotentis dei iudicium se sciat non euasurum. Data et confirmata sub hjs testibus (sic) Godeboldvs camerarius. Heinricus prepositus. Rôdinc capellauvs. et Gumbertus. Helmericus archipresbyter. et Albertus archidiaconus. laicj. iuuenis Giso hunt. Gumbrat de Wildingen et alij quam plures.

Zwiſchen den letzten fünf Zeilen liegt das große zerbröckelte Siegel des Erzbiſchofs. Links am Ende des Pergaments ſtehet das Datum:

Anno dni M.C.X.X.X.I. Indictione VIIII.

Dieſe Urkunde wird durch Perſonen und Sachen jedem Freunde der ältern Heſſiſchen Geſchichte ſehr intereſſant ſeyn. Wir ſehen hier die beiden Stammväter des jetzt regierenden Heſſiſchen Fürſtenhauſes: den Giſo von Gudensberg, der ſeine Tochter Hedwig dem hier erwähnten Grafen Ludwig (III., dem erſten Landgrafen von Thüringen) zur-

*) In Haſungen. Wahrſcheinlich folgte er dem Abt Baron (ſ. die folg. U.)

Ehe gibt, und dadurch beide Länder in die erste Verbindung bringt, gemeinschaftlich in unserm Vaterlande handeln. Die alten Ritterfamilien der Hund und von Wildungen werden hier zum erstenmale (meines Wissens) mit einem stehend gebliebenen Zunamen aufgeführt. — Merkwürdig bleibt auch in fachlicher Rücksicht die Nebeneinanderstellung sonst getrennt gehaltener Namen; eine ancilla, welche altarspflichtig ist (census) wird mit ihren Kindern ad ministeriale jus einem Kloster übergeben. Es werden mancipia dagegen ausgetauscht, die in dasselbe Rechts-Verhältniß eintreten sollen. —

Die Stellung der Zinspflichtigen eines Klosters und das Maß und die Beschaffenheit der Leistungen, welche von freiwillig übernommener Hörigkeit die Folge waren, wird folgende gleichzeitige Urkunde am besten erläutern.

Eine frei geborne Frau begibt sich mit zwei Söhnen in den Schutz des Klosters Hasungen als Censualin, und der Abt bestimmt umständlich, was sie erblich zu leisten und dagegen zu erwarten haben. a. 1131.

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS. ego Baron fauente dei misericordia Hasungensis abbas. Quom (sic) propter humane conditionis fragilitatem. humana adignorationem memoria est facilis. congruum est ut que rata et perpetua esse optantur. in scriptis iuxta seriem facti redigantur. Notum sit itaque uniuersis dominum timentibus tam presentibus quam futuris. quod quedam femina Bertha nomine. libera conditione. ob honorem dei salutemquie anime sue. tradidit se cum liberis suis. lamberto atque Ditmaro. hasungensi ecclesie sub annuo censu trium denariorum. hac uidelicet conditione. quatenus prefata ecclesia prenominate femine dum aduiueret. et toti illius posteritati. contra quorumlibet. hominum uiolentiam defensionem atque presidium

ferret. nec abbas. nec aliquis hominum aut in ipsam aut inposteros ipsius siue iniuste opprimendo. siue beneficiando *) aliquot exercere dominium **) presumeret. Expeticione quoque predicte femine. hec tam ipsi quam successoribus eius. iura iusticie ***) concessimus. ut summe etatis caput †) annualem censum trium denariorum ad altare beatorum apostolorum Petri et Pauli quot annis persoluat. Puelle quoque de eadem familia descendentes. postquam nupserant. pro lectili quod uulgo bettemunt uocatur. tres solidos stipulare debebunt. et unum solidum dabunt. Post obitum uero *masculus* de eadem familia optimum caput soluet. *femina* uero dum obierit. optimum uestimentum textum atque filatum. Ut autem predicte mulieris traditio. a seculo in seculum firma et inconuulsa permaneat. in testimonium presentem paginam conscripsimus et Sigilli in pressione nostre ecclesie confirmauimus. Siquis uero ausu temerario hoc rationabile opus cassare temptauerit. ex auctoritate omnipotentis dei. et perpetue uirginis Marie. atque apostolorum Petri et Pauli. et nostra. sit particeps gehenne cum iuda et caypha. nomenque. eius de libro uiuentium deleatur. huius rei testes sunt. Helmericus archiprespiter (sic) de *scuzziber* ††)

---

*) Also war der beneficiatus (der welcher ein Lehen oder eine Präcarie angenommen hatte) damals tiefer gestellt, als der blos Zinsige (Censualis)?

**) Der Begriff des dominii ist hier schon verflacht. Es stehet nicht dem mancipium im vollen Sinne des Wortes gegenüber.

***) jura justicie = Standesverhältnisse; Rechte und Pflichten.

†) Der „pater familias."

††) Schützenberg, bei Wolfshagen, wo noch jetzt auf einem Todenhofe des wüst gewordenen alten Ortes begraben wird.

Lutherus pr. (esbyter) *de elheno* *) Clemens pr. hartwigus portarius noster. wicbertus m. **) helwigus m. Gyso aduocatus noster. Truprat. Truotwinus. Acta sunt autem hec anno dominice incarnationis. M.C.X.XXI. Indictione VIIII. VI. Kalendas Mai (sic). Presidente romane sedi domno (sic) Paschali papa. Regente Maguntinam sedem Adelberto archiepiscopo. Regnante et imperante Lothario rege.

Eine schöne, sehr wohl erhaltene Urkunde mit aufgelegtem Siegel.

2. Hörige in den Städten.

Die eigentliche Gemeinde der ältesten Städte Deutschlands bestand ursprünglich nur aus freien Mitgliedern. Dies gilt von allen Städten, welche vor etwa 1300 schon ausgebildet erscheinen. Aber neben dieser Gemeinde von Freigeborenen, deren Zahl immer mehr zusammenschmolz, sammelte sich eine mit der Zeit wachsende Zahl unfreier Leute: die Handwerker und Geschäftstreibenden, welche deshalb einem eigenen Richter, dem Vogt, unterworfen waren, und kaum um 1300, oft erst später durch Vereinigung zu Innungen und Zünften diesem Gerichtszwange sich enthoben ***). Durch die glückliche Benutzung der Geldverlegenheiten des Landesherrn oder durch besondere ihm geleistete Dienste errangen die Städte allmählig die Aufhebung der Vogteien. Die Städte unseres Hessischen Sachsengaues wurden fast alle erst in der Zeit mit Stadtrechten versehen, in welcher das Territorial-Recht sich auszubilden angefan-

---

*) Ehlen bei Burghasungen.

**) d. i. monachus.

***) oder durch kaiserliche Privilegien und Willebriefe des besondern Herrn von den Pflichten der Hörigkeit befreit wurden. cfr. Senckenberg sel. iuris. III., p. 618, wo die Bürger von Allendorf an der Lumbde vom Besthaupt u. s. w. entbunden werden.

gen hatte *). Leider sind uns nur von wenigen Städten die Statuten erhalten worden. So weit dies aber der Fall gewesen ist, finden wir, daß selten die nähere Bestimmung darin fehlt: „Wer dorthin sich begibt und Einwohner wird, welches Standes er auch sey, ob hörig oder frei, soll als Freier betrachtet werden, wenn nicht binnen Jahr und Tag ein Herr ihn anspricht (z. B. im Stadtrechte für **Helmarshausen de a. 1254 cfr.** Wigand's Westph. Arch. **IV, 23.**)

Aber darum glaube man ja nicht, daß deshalb in den Städten unseres Hessischen Sachsengaues alle und jede Hörigkeit mit diesen Privilegien verschwunden sey, und daß die Stadtmauer gleichsam eine unübersteigliche Scheidewand gegen jede Art der Unfreiheit gebildet hätte. Bekannt ist es z. B. schon, daß die Städte Wolfhagen, Zierenberg und Grebenstein erst durch den Hessischen Landgrafen Wilhelm I. vom Heirathszwange befreit wurden **). Noch bis auf den heutigen Tag zahlt eine ganze Straße von etwa 20 Häusern in der Neustadt zu Hofgeismar ***) bei dem Tode des Hausvaters eine volle Jahreszinse vom betreffenden Hause an die Herrschaft, wie dies unter andern schon in der Renterei-Rechnung vom J. 1705, Blatt 37. vor-

---

*) Sie können daher im Allgemeinen (wenn ich Hofgeismar und Warburg ausnehme) mehr für eröffnete Asyle für Unfreie, welche erst hier eine Freiheit wiederfanden, die ihnen entzogen worden war, — als für Gemeinden, die von frei Gebliebenen gegründet wurden, gehalten werden. Von der Neustadt Grebenstein habe ich dies schon nachgewiesen (Zeitschr. d. Hess. Vereins I, 227) von der Stadt Liebenau werde ich es bald beweisen.

**) v. Rommel III, 94. Anm. S. 45 u. 53. Lebderhose kleine Schriften V. — Zeitschrift des Hess. Vereins I, S. 233. Beilage VI.

***) Die Neustadt Hofgeismar ist aber alt genug. Sie hatte nach einer ungedruckten Hasunger Urkunde schon 1234 zwei sacerdotes.

kommt; — gewiß nur die Umwandlung des besten Haupts in Geldpreis! Was noch mehr ist, in derselben Rentherei-Rechnung kommt Blatt 61. pag. 1. eine Rubrik ausdrücklich unter dem Namen vor: „Geldt vors Beste Haupt," und dies wurde und wird per Acker im Geldanschlage mit 1 fl. berechnet. — Ich muß bemerken, um eine mögliche Erklärung zu geben, daß jene Straße in Hofgeismar der Frohnhof heißt. Diese, auch in andern Städten nicht selten sich wiederholende Bezeichnung eines Stadtheiles, verglichen mit der Lage des Hofgeismarischen Frohnhofes, leitet auf den Gedanken, daß der Grund und Boden, auf welchem die mit dem besten Hauptgelde beschwerten Häuser stehen, einst in der Zeit, wo Hofgeismar noch Hof (curtis) war, Herrngut gewesen sind, und daß hier die casae der mancipiorum auf grundherrlichem Boden gestanden haben. In dieser Ansicht bestärkt mich die von mir ausgemittelte Lage der alten Burg Hofgeismar und seiner Hofestatt, welche beide dem Frohnhofe gegenüber auf einer mäßigen Höhe zu finden sind. Darin auch der Name des Thores, welches unmittelbar an diesem Platze sich öffnet, und immer den Namen des Salberger-Thores, d. h. des Thores am Herrnberge geführt hat *). Erst seit 100 Jahren hat man die Bedeutung dieses Wortes verloren, und das Wort in Sälber- und Silber-Thor verfälscht.

Ich werde jetzt zum Beweise, daß der Stadtrath einer der ältesten Städte unseres Sachsengaues (der Stadt Warburg) auch Hörige als Bürger aufnahm, und sich dazu verpflichtete, die Nachkommen derselben in dem erblichen Dienstverhältnisse anzuerkennen und zu erhalten, eine Urkunde vor Augen legen. Sie ist vom Jahre 1273.

Nos Raueno, Conradus et Raueno, fratres, dicti de Papenheim, per scripta praesentia recognosci-

*) sala ist Herrenhaus, palatium. — terra salica = terra dominica.

mus et fatemur et constare cupimus vniuersis. Quod Conradus de Menne *), qui cum vxore et pueris suis **) de seruili conditione nobis proprie obligatus esse dinoscitur et astrictus, a nobis obtinuit. Quod sibi liceat in ueteri oppido wartberg consortium ciuium acquisiuisse(sic), residentiam inibi faciendo. Quod sibi concessimus, tali modo, vt ineodem oppido conuersatus, sicut ipse nobis fuerat deforis obligatus, ita et ibidem in hereditate danda et dispensanda, et pueris locandis nobis iuxta seruilem conditionem, cum suis posteris ad quamlibet Iustitiam, in perpetuum teneatur. Huius facti testes sunt Dominus Albertus dictus de Bodenhosen, officialis in Wartberg tunc temporis, Bertoldus post, magister consulum, Alradus de brane (brune?), Hermannus de Echosen, Meinfridus de Nedere, Johannes de Scherue, Hartmannus de Sacco, Almarus, Helwicus, Clinco, Brunius, et Wernherus de Röthem, Johannes de Holte, Arnoldus Suchtere, *consules ueteris oppidi tunc temporis.* Quod ut firmum et stabile perseueret, quia sigilla propria non habemus, praesentem literam sigillo ciuitatis Wartberg et sigillo Domini Alberti de Bodenhosen in testimonium huius facti permisimus roborari. Actum Wartberg a. d. Millesimo Ducentesimo Septuagesimo tertio, Tertio Idus Martij ***).

---

*) Menne, ein Dorf nördlich von Warburg.

**) pueri ſind hier Kinder überhaupt, ſowohl Knaben als Mädchen.

***) Aus dem für die Geſchichte des Diemellandes ſehr reichen Copial-Buche des Barons Alfred von Papenheim zu Stammen Blatt 35 p. 1. Dies Buch iſt ein ſehr dicker, in gepreßtes Leder gebundener Folioband, führt in dorso die Aufſchrift: „des Stams Papenheim gemein Copei-Buch“ iſt zwiſchen Bl. 1 und 13. durch ausgeriſſene Blätter (leider in den älteſten Urkunden) defect geworden,

Eben hierhin gehört eine andere Urkunde, worin der Stadtrath in Marsberg über die Hörigkeit zweier dort anſäſſigen Weiber und ihrer Nachkommen im J. 1267 entſcheidet.

Uniuersis presens Scriptum Inspecturis vniuersitas ciuium In Monte Martis: Imperpetuum valere. Actio queuis homiuum a memoria numquam elabitur que scriptis et dictis testium commendatur, Qua propter notum sit tam presentibus quam futuris presentem paginam Inspecturis quod venerabilis D. Abbas In hasungen cum consensu suj conuentvs decreuit statuere De parentela Ertmodis et Gertrudis In *Monte Martis* *) et earum posteritate Masculus In obitu suo quatuor solidos grauium denariorum Ecclesie dicte persoluendos assignabit femina vero duos solidos eiusdem Monete deputabit,

---

und ſcheint nach der erſten Hälfte aller Abſchnitte zu ſchließen um 1500 angelegt, nach der alsdann folgenden Handſchrift zu urtheilen, ſpäter fortgeſetzt worden zu ſeyn. Eingebunden iſt das Buch a. 1643. — Die Urkunden fallen zwiſchen 1270 und 1650.

*) Dieſe Stadt des Heſſ. Sachſengaues iſt das alte berühmte Eresburg, welches durch die Irminſäule, durch den Aufenthalt des h. Sturm, unſers Bekehrers, und durch die dort an heiliger Stätte damals gegründete Peterskirche bekannt genug geworden iſt. Der Graf Friedrich von Arnsberg zerſtörte die Stadt unter dem Corv. Abt Erkembert, und erſt 1114 wird ſie von dem Corv. Abt Heinrich wieder aufgebauet. a. 1228 kommt ſie zuerſt urkundlich unter dem geänderten Namen Mons Martis vor. Weſtph. Archiv, VI, 1, 4te. — Tross Weſtphalia 1824. S. 196. — Im Jahre 1230 verabreden der Erzb. Heinrich von Cöln und der Abt Herman von Corvei die Stadt zu theilen (Schaten ad a. 1230). Im Jahre 1358 heißt ſie bei der Abſchließung des Städtebundes, den ich im Archiv der Stadt Wolfhagen urkundlich vor mir gehabt habe: „Mertzebergh“. Erſt ſpäterhin nimmt ſie den jetzigen Namen Stadtberge an, und iſt jetzt, wie bekannt, dem Königreiche Preußen einverleibt.

Ne igitur super hoc In posterum dubitationis possit exorirj scrupulus presentem Literam nostro sigillo fecimus roborarj, Huius rej testes sunt, Hermannus prepositus de Aroldessen Elgerus quondam Ibidem prepositus Hermannus plebanus in Wimare Gerlacus de Twiste Conradus de Hemmenchusen et alij quam plures Actum et datum Anno d˜nj M°. CC°. LX Septimo. Daran das Marsberger Stadtſiegel, wie es ſchon Falcke tradd. corb. geſtochen gibt.

3. Verkauf und Austauſch der Hörigen.

Der Hörige (Knecht) im ſtrengern Sinne der älteren Zeit war glebae adscriptus. Er wurde verkauft mit dem Boden, auf dem er ſaß, vertauſcht und verſchenkt, wie es ſein Herr für gut fand. J. Grimm's Rechtsalterthümer cfr. p. 300. — „cum mancipiis“ oder „cum litonibus“ heißt es gewöhnlich, wenn Höfe verſchenkt werden. Die Eigenſchaft des Hörigen erbte auf Kinder und Kindeskinder, und ſelbſt Freie, welche ſich mit Unfreien verheiratheten, hatten Kinder, welche der „ärgern Hand“ folgten. — Da aus meiner Umgegend bisher noch nicht ſehr viele Urkunden bekannt geworden ſind, welche den Verkauf, Austauſch und die Menge der Hörigen betreffen, ſo will ich hier fünf Urkunden aus drei verſchiedenen Jahrhunderten mittheilen.

Graf Ludolph von Daſſel übergibt einen ihm Hörigen an das Stift Corvei 1228.

Nos Dei Gratia Luidolfus Comes dictus *de Dasle* manens in Insula *Dni Ducis* *), vniversis Christi fidelibus hoc scriptum visuris, salutem in D˜no. Ad notitiam tam presentium quam futurorum, cupimus pervenire, Harboldum dictum de Tedekenhusen nostrum Ministerialem, ad instan-

*) das heißt: des Herzogs von Braunſchweig.

ciam Suorum amicorum; servitiis, quibus nobis tenebatur solutum ac liberum totaliter reddidisse Ecclesiae uero Corbeiensi cum nostro consensu ministerialem se poterit exhibere. Testes hi sunt, Reinardus de godhardessen, Volwardus de Meinbrettesen Milites. Reinardus otterstane, Reinboldus de Markessen, thi: de Tedekenhusen, B. dictus de Asekendorp et alii quam plures fide digni, Ad huius rei notitiam presens scriptum sigilli nostri robore communimus. Datum in insula *). ao. Dui. M°CCXXVIIJ sequente die Thomae Apostoli. Nach einer mir durch den verstorbenen Lieutenant Schrader aus der reichen Urkunden-Sammlung von Spilker's in Arolsen mitgetheilten Abschrift einer Corveier Urkunde.

Albert von Amelungessen, Domherr in Paderborn und Archidiacon in Hörter, verkauft dem Herbold von Papenheim einige Hörige wiederkäuflich. **1316.**

Nouerint Vniuersi praesentium auditores. Quod nos Albertus de Amelungessen Paderb. Ecclesiae Canonicus et Archidiaconus Sedis in Höxeren (sic). Strenuo et honesto militi et Armigero nobis dilecto Herboldo de Papenheim Vxori eius legitimae, eorumque veris haredibus, Johannem dictum de Germeden et Herboldum nostros homines, Iure proprietatis nobis attinentes cum eorum mulieribus et pueris pro sex marcis denariorum Hoxerecensium (sic) uendidimus in hunc modum. Quod dictos homines infra annum reemere possimus pro supra dictis denariis, quandocunque nobis placuerit, contradictione Vnius cuiusli-

*) d. h. auf Gisselwerder. Die Streitigkeiten zwischen Braunschweig und Mainz über diesen Werder, welchen Mainz von einem von Vesperthe erkaufthatte Gud. syll. p. 600 sind bekannt genug. Wenk II, Urk. Beil. 227 S. 160. — Westphäl. Archiv IV, 2, S. 149.

bet non obstante. Si uero dicta reemptio per nos in dicto tempore neglecta fuerit, ex tunc antedictus Herboldus miles aut sui haeredes dictos homines hereditarie possidebit. (sic) — — Datum a. d. Millesimo Trecentesimo Decimo sexto in Vigilia Palmarum. (Aus dem v. Papenh. Copialbuch Blatt 47 p. 2.)

Ritter Ludolph von Herse *) verkauft an den Ritter Herbold von Papenheim eine ganze Familie. 1330.

Nos Ludolphus de Herysia, miles, tenore praesentium publice profitemur. Quod matura deliberatione et bono consilio praehabito, cum pleno consensu et bona voluntate Godestae conthoralis nostrae legitimae, Hermanni filij nostri et omnium haeredum et cohaeredum nostrorum, iusto venditionis titulo uendidimus dilecto nobis Herboldo de Papenheim, militi, Ermengardi, suae conthorali, Johanni militi, et Herboldo famulo, filiis suis, omnibusque eorum ueris haeredibus Wichandum de Sugken, Vxorem suam, ipsorum sobolem seu pueros cuiuscunque aetatis et sexus, presentes et posteros, Vna cum pueris, sororibus (sic) praedictae mulieris, litonicos **) et adscriptitios ***) Iure proprietatis nobis hactenus addictos, haereditarie perpetuo pacifice et quiete possidendos obtinendos at habendos sub omni Iure litonico atque iugo. — — In quorum omnium certam euidentiam signum nostrum presentibus est ap-

---

*) Eigentlich ſtehet „de Hergsia". Dies ſoll ganz gewiß de Herysia = de Herisia, alſo von Herſe heißen. Bisher wenigſtens iſt eine Ritterfamilie de Hergsia dahier noch nicht bekannt geworden. Dagegen erſcheinen die von Herſe oft in Corveiſchen, Schonebergiſchen, Paderborniſchen und Herſe'ſchen Urkunden.

**) So leſe ich unbedenklich für: liconicos, wie es im Copialbuche heißt.

***) Siehe die erſten Zeilen meiner einleitenden Bemerkungen zu 3).

pensum Datum a. d. Millesimo Trecentesimo Tricesimo Sabbatho in Dominica, qua cantatur Oculi. (v. Papenh. Cop.-Buch Blatt 63, pag. 2 f.).

Der Biſchof von Paderborn und Burchard von Papenheim vertragen ſich um ſtreitige Hörige und theilen dieſelben durch Austauſch. 1407.

Wir Wilhelm von dem Berge v. G. G. Biſchoff tho Paderborne Bekennt — vor vnß, vnſe Stiffte vnd Nachkommen. Datt vnder vnß vp eine Siede, vnd Burchardt von Papenheim vnd ſienen Eruen vp Ander ſiede gethegedinget iß Ein ewich vnd Eruelich vorticht vnd ein Delinge, De wy Eintrechtlichen hebben gethan vnd thunde vp beide ſietten mit Ichtes welkeren Luden, De geweſſelt ſien Ein Partie Jegen die Ander, Alſe de herna benohmet ſindt, Datt Henne Rouers tho Aſſendorp, Agathe ſein Ehliche Hausfrav, henne, herman, heinke vnd Cord, ore Sohne, vnd Eile Weydemans tho Nörde, Haſeke, ſin eheliche frawe, ere Kindere vnd vort alle De Jene, De noch von Duſſen allen gekommen mogen, Sint gefallen tho Eygenthums vnd tho Denſte vnde tho allen Rechtenn, De wy an en mogen hebben von denſelben Eigenthum vnd Denſtes wegen, An den Ehgenanten Burchardt von Papenheim vnd ſiene Eruen vmbe willen Derſelben Weſſelinge.

Vnde datt Reyne Berndes, Alheit, ſein Ehliche frawe vnd ehre Kinder, vnd fort mehr Alle De Jene, De noch von allen Duſſen Luden kommen mogen, An vnß tho Wedderweßelinge ſient gefallen tho eygenthombe vnd tho Denſte.

Vnd wy, vnſe Stifft vnd vnſe Nachkommen — — Enwillet vnd en ſchollet an de ehgenanten, bey nahmen Henne Rouers, Agathen — — — Nein recht mehr hebben — —. Vnde ſeggen ſe Egendohmes vnde Des Denſtes frey, Quidt, Ledigk vnd Loiß In Duſſem Breue — — Den wy habben Laten Beſeglen mett vnſeren Secret, daß wy vnß hier gebruket. Datum a. d. 1407. Ipso die Pu-

rificationis b. Mariae Virginis. (An der Mischung des Fränkischen und Sächsischen Dialekts und an der sonderbaren neueren Orthographie wird jeder aufmerksame Leser schon bemerkt haben, daß diese Urkunde, welche sich in dem Papenheimschen Copialbuche Bl. 297. p. 2. findet, durch einen Franken (Oberdeutschen), der des Sächsischen Dialekts unkundig war, vom plattdeutschen Originale abgeschrieben worden ist. Die Schriftzüge dieser Copie lassen auf das sechszehnte Jahrhundert, als die Zeit der Abschrift, schließen.)

Abt Bode zu Corvei vereinigt sich mit Herbold von Papenheim über 58 hörige Leute im Amt Papenheim. 1373 *).

Wy Bode v. G. G. Abt tho Coruei, Prior vnd dat ganze Stichte — — Bekennen — — vemme de ansprake, de de strengen Lude Herbold von Papenheim, de wonet tho der Leuenowe, Herbold vnd Borchart seine Sone vnd All ehre eruen Hadden tho vns vnde tho Deme Ehgenanten Stichte, Vmme de Lude, de inne dat Amt tho Papenheim horeten, Datt wi der Ansprake met ehn, vnde se mit vns Dogetlich vede gutlichen tho mahle vndertwischen sindt gescheiden, vnde de scheidung is in Aller Wiese, Alß hiernach steidt, geschreuen. Als Datt wy dem Ehgenanten Herbolde, Herbolde vnd Borchart sienen sohnen vnnde All ehren Eruen Hebet gegeuen vnde

*) Der Ort „Papenhem", von welchem die noch jetzt blühende Ritterfamilie den Namen angenommen hat, lag zwischen dem Desenberge und der Stadt Warburg. Das „Papenheimer Thor" in Warburg, welches im 16ten Jahrhundert dort noch jedem bekannt war, und der noch jetzt an der bejeichneten Stelle erhobene „Papenheimer Zehnten" bezeugen die Lage dieses wüst gewordenen Ortes. Ursprünglich war „Papenhem" eine Corvei'sche Villication. Aus ihr war, etwa 1231, ein Kirchdorf erwachsen (Schaten annal. Pad. ad h. a.) Einen Pfarrer zu Papenheim habe ich 1322 und noch 1564 benannt gefunden. Dann verschwindet dieser Ort und wird Wüstung. Falcke tradd. Corb. p. 564.

geuet vth den Luden, de ſie Anſprachen, de ouer all ſient, vnde Wahren, Ses vnd Dertich vortekenet, De Hierin Sonderlichenn geſchreuen Stadt. Vnde bi nahmen Henrike den Berue, Johanne den Weigers, Volprech von Wellede, Die Norkeſchen, Die wont thom Dringenberge, Volberge tho Wethen, Hermanne Natezungen, Hillen von Germete tho Wethen, Henrich Brunen den Alten, Detmar Widemannes, De Beneſche, Johannes mundes Kinder, Johannes Meygers Dochter, De heuet Henrich von Germete, Diedrick Königes vnde Diederick Graßmeiger, tho Apſcheidung, de ſe Erflike vnd Roueliken In ehrer Wehre Haben ſollen mit Allem nutze. Vnd en ſollen vnd en wollen, De ehgenanten Herbolde, Herbolde vnd Borcharde, ſiene ſohne, vnde Eruen nichts hinderen edder engen Ann den vorbenompten Luden. Vnde heuet Darup vortegen vnde vortiget In Deſſem openen Breue, Alſo datt wy edder vnſe Stichte oder nahkomelinge oder nehmandt von vnſer Wegen De vorgeſchreuen Lude Anſpreken ſoll edder bedegedingen. Vnde wilt ehnen Des Rechte Warſchop thunde (sic) Wanne, Wor vnde Wo dicke ehnen Das noth iſt, Vnde Louet ehne dat in guten threuenn Stede vnde faſt tho holdenn. Vnde ock ſo ſoll de ehgenante Herboldt, Herboldt vnd Burchart ſiene ſohne, vnde All ehre Eruen edder nehmant von ehrentwegen vmb De Andere Lude, De tue vnde tuintich ſient, De Vnß tho Deylung tho gefallen ſient, Alße vorgeſchreuen iſſ, nicht mehr Anſprechen oder Hinderen. Tho Kuntſchaft vnde tho getuchniſſe Duſſen vorgeſchreuen Degedung vnde ſcheidunge habe Wy Bode v. G. G. Abbet vnd Datt gantze Stichte vorgeſchreuen deßen Breue vor vnß vnde vnſe Nachkomelinge veſtliche beſiegeldt. **Datum Anno Domminj Millesimo post omnium Sanctorum.** (S. die Parentheſe am Schluſſe der vorigen Urkunde).

4. Milde der Hörigkeit.

Entsagung des Herrn auf dieselbe.

Die Hörigkeit geborner Deutschen war in Deutschland niemals wahre Sclaverei. Darauf deutet auch schon Tacitus, wenn er die Deutsche Unfreiheit, neben seine Römischen Gesetze stellt, und darum, wie es mir scheint, die erkauften Fremdlinge von eingebornen Hörigen scheidet *). Auf die Fremdlinge wendet er nach meiner Ansicht den Begriff strenger Sclaverei, auf die anderen, welche er servos nennt, den milderen Begriff einer nur beschränkten Freiheit an. Hiermit ließe sich auch dieses Schriftstellers Behauptung, daß die Freigelassenen ungefähr den Unfreien gleich geachtet würden, in Einklang bringen **). Im vierzehnten Jahrhundert war, wenn ich nur auf Urkunden unseres Gaues zurückgehen will, der Hörige sogar zu einem Zeugnisse, welches Rechtskräftigkeit haben sollte, sehr wohl befähigt. Darüber spricht folgende Urkunde aus dem von Papenh. Cop.-Buche Bl. 34. p. 1 d. a. 1344.

Vniuersis ad quos peruenitur (peruenit? oder pertertur?) praesens scriptum. Nos Wernherus et Raueno fratres, milites, de Kalenberg, Volumus esse notum. Quod — — uendidimus — — dilecto consanguineo nostro Herboldo de Papenheim, habitanti in Leuenowe militi — — mediam partem totius decimae in Rimbeke. — — Mittentes eundem Herboldum militem et suos haeredes in plenam possessionem Decimae antedictae — — praesentibus

*) „ceteris seruis“ (ich denke an voluntariam seruitutem) „non in nostrum morem descriptis per familiam ministeriis utuntur. Suam quisque (servus) sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus — — ut colono injungit.“ Taciti Germania cap. 25.

**) nämlich, wenn man an freigelassene Ausländer dächte. „liberti non multum supra seruos sunt.“ ibid.

testibus, probis uiris, Conrado in Wettesingen et Thiderico in Kalenberg, plebanis, Johanne de Rotwordessen, Ludolpho de Driborg, Gerhardo et Conrado fratribus dictis Schulteten, famulis, ac dicto Voijs seruo nostro et alia familia nostra cum multis alijs, bonis uiris et fide dignis. Et promittimus ac promisimus, omnia praescripta, data fide, firmiter obseruare. In huius uenditionis testimonium nostrum sigillum, quo semper utimur, simul apposuimus, ex certa scientia, huic scripto. Petiuimus etiam Ludolphum de Driborg, praedictum nostrum consanguineum et Castellanum ut pro maiori notitia omuium praemissorum, suum sigillum apponetur (!) praesenti chartae. Et ego, Ludolphus memoratus, meum sigillum ad preces strenuorum Virorum Wernheri et Rauenonis militum supradictorum, meorum charorum (!) consanguineorum, pro testimonio isti paginae duxi apponendum. Datum a. d. Millesimo Trecentesimo Quadragesimo quarto, Sexto Nonarum Martij.

Die Hörigkeit endete, wenn entweder der Hörige sich derselben entzog, und in einer Stadt (dem von anderen Herren gegründeten Asyl) seine Wohnung nahm, dort aber von keinem Herrn, der ihm folgte, angesprochen wurde; — oder (und dies war der rechtliche Weg) der Hörige wurde seiner Pflicht von dem Herrn entlassen. Ein Beispiel zu dem letzteren.

Raue von dem Canstein und dessen Söhne entlassen eine Familie und ihr Eigenthum aus dem Hörigkeitsverbande. 1393.

Wir Rauen von dem Cansteine, der Elter, Rauen, Johan vnd Lippold, seine sohne, Bekennt vor vns vnd All vnser Eruen semptlichen vnd besonderen, vnd betuget mit Dußen (sic) Breue vor Allen Luden De ehne sehen, horen oder Lesenn, Datt wy Hermanne Cruemans, Ichteßwanne sohne Heinrich Cruemans (. Deme Gott genad.)

vnd ſiene Lieues Eruen von einer geburt tho der Andern ..... (Lücke) nimmermehr bethegedingen Wilt, Noch ehr gut, von Jenigs Eigenthums wegen (,) Datt ſei von Denſte oder von Pflicht noch Rechte edder gewohnheit. Alſo Datt wy eine gantze Erueliche vorticht (don) vnd ſegget De vorgeſchreuen Herman, ſiene Eruen vnd alle ſiene gebuhrt vnd guit Frey, Queidt, Ledig vnd Loiß. — (Die ſonſtigen Formeln, die nichts Beſonderes enthalten, laſſe ich weg). — An S. Catharinen Abend. — v. Papenh. Cop.-Buch. Bl. 295. p. 2. (Die Orthographie iſt, wie man ſieht, von dem Fränkiſchen Abſchreiber corrumpirt).

So viel für jetzt über den Stand und die Stellung der Hörigen im Heſſ. Sachſengau. Sollte mein Aufſatz der Aufnahme in die Zeitſchrift unſers Vereins gewürdigt werden, ſo will in den folgenden Heften über Miniſteriale (im engeren Sinne), über Ritter, Freie und nobiles — über Stadt-, Vogtei- und Go-Gerichte — über Feme und Compromiß — über Territorial- und landſtändiſche Rechte im Heſſ. Sachſengau einige bisher unbekannt gebliebene Urkunden (zum Theil aus dem von mir wieder aufgefundenen Archive des Kloſters Wormeln) liefern, und mit der Nachweiſung des allmähligen Erſterbens des Germaniſchen Rechts in der bezeichneten Gegend, und allgemeinen Reſultaten den Aufſatz beſchließen.

V.

ÜBER HESSISCHE ORTSNAMEN

von Jacob Grimm.

Mit grösstem fug nimmt man bei forschungen über das alterthum und die sprache der völker auf die eigennamen bedacht, und keinem andern volke

fliesst diese quelle der reichhaltigsten aufschlüsse lauterer als dem deutschen.

Alle eigennamen sind in ihrem ursprung sinnlich und bedeutsam: wenn etwas benannt wird, muss ein grund da sein, warum es so und nicht anders heisst. allein dieso bedeutung galt für die zeit des ersten nennens und braucht nicht zu dauern; der name wird leicht und bald zur abgezognen bezeichnung, deren man sich fort bedient, ohne sich ihres anfänglichen gehalts zu erinnern. Bei dem häufigen erbleichen und verdunkeln der eigennamen ist also grosse vorsicht anzuwenden, wenn man sie recht erklären will; es reicht nicht hin, mit allen veränderungen, welche die sprache im lauf der zeiten erfahren hat, vertraut zu sein, auch die vorstellungsweise und der geist des alterthums in allen seinen bezügen muss dafür zu rath gezogen werden. Eben deshalb verbreitet ihre ergründung licht über die sprache, sitte und geschichte unserer vorfahren.

Ohne die eigennamen würde in ganzen frühen jahrhunderten jede quelle der deutschen sprache versiegt sein, ja die ältesten zeugnisse, die wir überhaupt für diese aufzuweisen haben, beruhen gerade in ihnen. Und da die bestandtheile der namen gewissermassen nicht dem strom der lebendigen rede folgen, sondern zäherer natur werden, beweisen sie sogar für eine ältere zeit zurück, als in der sie uns aufbewahrt worden sind. Die wärme ihrer bildung und zusammensetzung hat nicht selten frühere ausdrücke und formen gehegt, die in der gewöhnlichen sprache untergegangen sind. Wenn z. b. in einzelnen heutigen namen grammatische formen, wie sie vor tausend jahren galten und seitdem ausstarben, fortwähren, warum sollte nicht in solchen, die uns urkunden des achten und neunten jahrhunderts überliefern, einzelne damals schon erloschene wurzeln

und gebilde der lange vorausgegangnen jahrhunderte getroffen werden? warum nicht in einer bis auf heute fortgeführten benennung, über die ganze reihe der weiter gelegenen zeiten hinaus, eine anschauung des heidenthums enthalten sein? aus dingen, denen wir ungerührt vorübergehen, weht uns, wenn wir ihren hauch zu fühlen vermögen, noch die fernste vorwelt entgegen. Wer seine heimat liebt muss sie auch verstehen wollen, wer sie verstehen will, überall in ihre geschichte zu dringen suchen.

Das deutsche alterthum besass eine unglaubliche fülle sinnvoller namen für männer und frauen, die an wollaut und abwechselung die wenigen heutzutage gangbaren in weitem abstand hinter sich lassen. An ortsnamen sind wir begreiflich reicher geblieben, doch auch ärmer geworden, als die vorzeit war. Eine umfassende gelehrte sammlung beider ist bedürfniss, setzt aber noch manche langsame vorarbeiten voraus. Graffs althochdeutsches wörterbuch, in andern citaten oft verschwenderisch, wird durch allen abgang derselben bei den eigennamen für sie wenig lehrreich.

Ich will gegenwärtig bloss von dem werthe eines sorgfältigen studiums der ortsnamen, und nicht im allgemeinen, sondern in beziehung auf Hessen reden. Im ersten bande der zeitschrift unseres vereins findet sich bereits eine wol gelungene, mit sprach und sachkenntniss unternommene behandlung dieses gegenstandes von Dr. Vilmar, er wird darin aber mehr entworfen als erschöpft, und es würde auch gar nicht möglich sein ihm auf wenigen blättern zu genügen. Meine absicht ist hier, die forderungen aufzustellen, welche an eine gründliche untersuchung der hessischen ortsnamen gemacht werden müssen, und der begünstigungen zu erwähnen, unter denen sie vollführt werden könnte.

Ein alphabetisches verzeichnis aller und jeder in

urkunden aufbewahrten localbenennungen wird keine grosse schwierigkeit verursachen, und auch noch andern zwecken dienen, als der erforschung der sprache und sitte unseres alterthums. Doch die urkunden verbreiten sich lange nicht vollständig über alle theile des landes, und thäten sie es, so würde sich aus ihnen höchstens ein bild der alten gau und diöcesen-eintheilung, nicht aber der ganzen gegend mit ihren flüssen, bächen, wäldern, bergen und hügeln hervorthun. Bei weitem in den meisten fällen nennen uns die urkunden nichts als gaue und dörfer; wald und gewässer nur, wenn dadurch jene näher bezeichnet werden sollen. Ausnahmsweise theilen sie jedoch mehr mit, namentlich bei grenzbegängen und in heberollen; da geschieht auch der fluren, felder, anhöhen, berge, waldungen und des laufs der bäche, des ursprungs der quellen ausdrückliche meldung. Solche urkunden sind vorzüglich schätzbar.

Wenn aber die uralte zeit noch irgendwo haftet in der neuen, so ist es in den benennungen der dorffluren, weil der einfache landmann lange jahrhunderte hindurch kein bedürfniss fühlt, sie zu verändern. Wie sich waldstege und pfade durch getraidefelder unverrückt bei den wechselnden geschlechtern der menschen erhalten, und da kaum ein fuss hintreten kann, wo nicht schon vor vielen jahrhunderten gewandelt worden wäre, weil der lauf des wassers und die bequemlichkeit des ackerbaus oder der viehtrift dafür nothwendige bestimmungen gab; ebenso getreu pflegt auch das landvolk die alten namen seiner stillen feldmark zu bewahren. In den städten, und je grösser sie werden, desto mehr, weicht die anhänglichkeit an das hergebrachte leicht dem geräusch der neuerungen, die von andern vortheilen begleitet sind. Neue häuser steigen auf an neuer stelle, die strasse wird anders gebrochen und

der vorige name verschwindet. In den städten begegnet der forscher wenigen spuren des höchsten alterthums, auf dem lande, wenn er sie zu erkennen weiss, vielen.

Für die alterthumsforschung hat es ausserordentlichen reiz alles dessen habhaft zu werden, was der landmann in seiner längern einfachheit von den gebräuchen und meinungen der vorfahren bewahrt hat. Den werth der volkssagen zu verstehn ist man jetzt geneigt geworden, und die guten sagen leben in dörfern. Eine geschichte der verschiedenen deutschen mundarten wird nur aus den denkmälern der alten sprache und aus den idiotismen der bauern zu gewinnen sein; in den städten ist die gemeine sprache erblichen und verworren; die ländliche sprache, vergröbert und roh geworden, hat sich doch in grader schnur von den vorfahren hergeleitet, und ist im besitze einzelner vorzüge, die sie nur nicht zu handhaben versteht: so weiss man, dass sich unter den bauern in vielen deutschen gegenden die der schriftsprache schon seit tausend jahren abgängigen dualformen erhalten. Wer die örtlichen benennungen deutscher feldmarken prüft, wird allenthalben auf spuren des alterthums und heidenthums stossen.

Dabei verfängt es aber nichts, sich an das allgemeinere zu halten; man muss gerade auf das eingehn, was keine geographie brauchen mag, und nicht einmal die specielste carte gewährt. Was sich in andern deutschen ländern nur mühsam den bauern abfragen liesse, dafür bietet uns Hessen ein treffliches, in solcher anwendung unerkanntes hülfsmittel an hand, auf welches ich mir die aufmerksamkeit zu lenken erlaube. In Hessen sind im laufe des achtzehnten jahrhunderts alle feldmarken zum behuf der besteuerung genau vermessen worden, und die er-

richteten cataster liegen, so viel ich glaube, nicht nur bei den einzelnen ämtern, sondern auch hier in Cassel sämtlich auf dem steuercollegium. Nach diesen flurbeschreibungen nun pflegen seit dreissig, vierzig jahren in den öffentlichen wochenblättern die zur versteigerung ausgebotnen grundstücke umständlich mit allen einzelnen namen bekannt gemacht zu werden. Dergleichen gerichtliche bekanntmachungen, deren wahrscheinlich überflüssige weitläuftigkeit den armen leuten unsägliche kosten verursachen muss, füllen den raum jener blätter und werden, ausser dem setzer, von niemand gelesen. Wenigstens hat sie schwerlich ein anderer, um daraus für die kenntniss der volkssprache und der hessischen verfassung gewinn zu ziehen, jemals ordentlich genutzt. Mir war schon lange einzelnes darin als merkwürdig aufgefallen, aber erst nachdem ich mich entschlossen hatte mehrere jahrgänge des niederhessischen wochenblatts von vorn bis hinten in dieser rücksicht genau zu lesen, bin ich gewahr worden, dass sich daraus nicht unwichtige ergebnisse schöpfen lassen, die kaum anderswo so beisammen angetroffen werden. Zwar kommen die benennungen nur zufällig vor, insofern gerade ein einzelnes grundstück ausgeboten wird; allmälich aber ergeben sich durchschnitte, und wer die mühe daran setzte, etwa zehn oder zwölf jahrgänge dieser wochenblätter auszuziehen, würde sich im besitz der hauptsächlichsten nachrichten finden, und im stande sein, eine ziemlich vollständige flurbeschreibung von Nieder- und Oberhessen zu verfassen. Für Oberhessen habe ich nur einen einzigen jahrgang des marburger wochenblatts durchgekostet; das hanauische ist von geringerem interesse, das fuldische fast nur für hersfeldische und schmalkaldische ämter lehrreich. Im fürstenthum Hanau u. Fulda fallen alle flurbeschreibungen mager aus, ohne

zweifel, weil dort keine so specielle angaben vorliegen, wie in dem alten Hessen.

Um nun näher darzuthun, welcherlei aufklärungen unseres alterthums hier erlangt werden können, wähle ich aus meinen collectaneen eine reihe von beispielen, unter die ich auch einige allgemeinere, von jener unterlage unabhängige eröterungen mischen werde.

STIEFMUTTER.

Verschiedentlich begegnet auf den fluren die bezeichnung in der stiefmutter: Ippinghausen a. Wolfhagen, wochenbl. von 1805, 170. 1830, 1972. Oberelsungen a. Zierenberg, 1770, 606. 1805, 654. 1833, 1005. Zierenberg und Friedrichsaue 1834, 202. 603. 1835, 1162. Kirchberg a. Gudensberg 1785, 26. Obervorschütz a. Gudensberg 1815, 342. 1834, 24. Berndshausen a. Homberg 1834, 674. 675. Desgleichen in Oberhessen: Ellnhausen a. Marburg, oberhes. wochenbl. 1830, 1972 und sicher in manchen andern feldmarken mehr. Ob und wie aber unsere landleute noch den sinn dieser benennung verstehen? darüber müste man sich durch nachfragen unterrichten. Wird ein ungünstig gelegener, gleichsam stiefmütterlich begabter feldstrich gemeint? In den bairischen salinenwaldungen heist bei den holzknechten die stiefmutter das brett am feuerheerd, worauf sie sitzen, ihre kleider troknen u. s. w. Schmeller 3, 619. vielleicht hergenommen von dem unbequemen sitz oder platz? Näher zu leiten scheint der lateinische sprachgebrauch. Plinius nennt novercalis umbra einen schatten der dem land schaden thut, licht entzieht. Bei den agrimensoren ist der ausdruck noverca im sinn eines grabens oder canals anzutreffen, der aus wasserreichen äckern überflüssige feuchtigkeit ziehen soll, es aber nicht sattsam thut, d. h. entweder zu schmal ist oder sich leicht stopft, vgl. Goesius script. rei agr. p. 119. 142. 143. Etwas der art mag nun

auch stiefmutter auf unsern äckern bezeichnen, wenigstens ursprünglich bezeichnet haben. Man darf entweder eine aus gleichem grund gleichmässig gewählte benennung, oder ihre unmittelbare übernahme von den Römern, vielleicht schon in sehr früher zeit glaubhaft finden. Es sei daran erinnert, dass in den Niederlanden sprachdenkmäler des 13. 14. jh. oft den ausdruck aghedocht, haghedocht gewähren, was aus dem lat. aquaeductus stammt; eine frankfurter urk. von 1326 bei Böhmer 1, 486 hat im nemlichen sinn „das aduch".

GROSSVATERBERG.

Nur in einer feldflur, in der des dorfes Iba, amts Rotenburg, lese ich die beim ersten anblik seltsam klingende benennung: auf dem allerhädenberge, allerhätenberge wochenbl. f. Niederh. 1830, 758. 922. 1834, 1281; was sie aussage, habe ich gleich angegeben. Vorerst bemerke man, dass in dem grössten theil von Niederhessen, an der Fulda, Schwalm bis zur Lahn hin, ich weiss aber nicht, ob auch andererseits bis gegen die Werra hin (Iba liegt rechts der Fulda) statt vater gesagt wird häte oder heite, folglich statt grossvater, altervater, ällervater wiederum allerhäte, ällerhäte, ällerheite. In den gedichten, welche 1731 auf die reise des königs von Schweden Friedrich in seine heimat verfasst worden, und die niederhessische mundart getreu wiedergeben, heisst es, in dem ersten:

jo wan mä hi bi verzehlen sill
ähres heytes grosse tohten

(ja wenn man hierbei erzählen sollte ihres vaters grosse thaten); und im zweiten:

mä hon alst gehort vun ünsen ellerheyten,

(wir haben jeweilen gehört von unsern grossvätern.) Estors oberhess. idiot. gibt gleichfalls haite, ich möchte wissen, ob das wort über die Lahn

hinreicht ins Waldekische und Westphälische? An der Diemel scheint es unbekannt, und gegen westen wird es sich über das Ziegenhainische hinaus in das Darmstädtische auch nicht weit erstrecken, es darf mithin als eigentlich hessisch, in dem Fulda und Schwalmgebiet vorherrschend, bezeichnet werden. An der Diemel und Weser wird nur das gewöhnliche vader, var vernommen; auf dem Vogelsberg beginnt ein ganz anderes wort, das sich bis in den Spessart und über die Rhön nach Franken zieht: knenn, knän für vater, ellerknenn, ellerknän für grossvater, ein auch der ältern schriftsprache bekannter ausdruck, mhd. genenne, ahd. kinamno, d. h. cognominis, qui ejusdem nominis cum alio est, was freilich vom bruder so gut wie vom vater gelten dürfte, in jenem dialect aber auf den letzten eingeschränkt wird. Ich komme nochmals auf heite oder häte zurück; es findet sich, meines wissens, ausser den Hessen, nur noch bei einem einzigen andern deutschen volksstamm, bei den Westfriesen in Holland, z. b. bei dem bekannten Gisbert Japix in der form heit oder heite, vgl. Wassenbergh idiot. fris. Leuwarden 1802 p, 40. 41; nicht aber unter den eigentlichen Niederländern, auch nicht in der schriftsprache irgend eines älteren deutschen dialects. Merkwürdig genug. Die berührung der Chatten mit den Bataven ist bekannt, doch die Friesen unterscheiden sich immer von den Bataven. Hier aber sehen wir ein chattisches wort (ich zweifle nicht, dass haite, hête ein solches war, da es sich noch jetzt genau in den bezirk des alten Chattenlandes einschliesst) nur noch als ein hessisches. Vergleichen liesse sich höchstens das goth. áithei, ahd. eidi, mhd. eide, das jedoch mutter bedeutet und der aspiration entbehrt. Hennebergisch und wol weiter thüringisch äte (vater) ohne aspiration, schweiz. ätte, goth. atta.

Nachdem ich solchergestalt die alterthümlichkeit unsres ortnamens festgestellt habe, kehre ich zum Ällerhätenberg zurück, um ihn unter einem weiterm gesichtspunct zu beleuchten. Es gibt noch andere deutsche grossvaterberge. Auf der grenze zwischen östreichisch Schlesien und Mähren, unweit Würbenthal und Goldenstein liegt der Altvater, ein hohes waldgebirge. Im canton Schwitz, nicht ferne von Einsiedeln, ein berg genannt Etzel, was nichts anders ausdrückt als grossvater, und von ette, ätte = vater mittelst der ableitungssilbe el gebildet ist, wie man in Schwaben, am Rhein und in der Wetterau aus herr und frau herrle, fräule, herrche und fräuche für grossvater und grossmütter sagt: die diminutivform erhöht und steigert hier den begrif. ethla in den altfriesischen gesetzen bedeutet ausdrücklich grossvater, und ist auch der sinn des berühmten mannsnamens Attila, der obgleich einem hunischen könig zuständig gothischer abkunft und wiederum von atta = vater entsprungen ist.

Und nun darf sich erst eine fernere, mythologische aussicht eröfnen. Was sind diese Grossvaterberge? nichts anders als Donnersberge, sitze des Donners, des Donnergottes. Donar hiess den Heiden vorzugsweise der Vater, wie Zeus den Römern Jupiter, d. i. gott vater, und fulgurator, tonans, tonitrualis. Beim anhören des donners sagt noch heute das volk in Oberdeutschland: der himmeltatl, der himmelvater zürnt. Der germanische Donar war aber zugleich ein auf dem hohen berge wohnender, wie Zeus ἄκριος, ein Fairguneis und Perkunas, was ich anderwärts auseinandergesetzt habe *). Hierzu tritt noch etwas fast entscheidendes: der nordische Thôrr führt auch den namen

*) deutsche myth. 113 ff. Altd. blätter 1. 288.

Atli, ohne dass die nordische sage wüste warum? wir haben gesehn, weil er vater oder grossvater war.

Die Chatten, welche in der Eddergegend den Wodan feierten, scheinen also an der mittleren Fulda auch dem Donar geopfert zu haben, auf einer anhöhe die nur mässig sein kann, da ich auf den landcarten zwischen Iba und Ronshausen, wo der Allerhätenberg liegt, keinen berg hervorgehoben finde. Erwägt man dass Iba an der grenze des fränkischen Hessengaues gelegen ist, da wo zwei andere gauen, Nedra und Grabfeld anstossen, so könnte wol hier die alte abmarkung des chattischen stamms aufzusuchen sein, und der berg wiese auf besondere heiligkeit der grenzstätte. Möglich, dass er im heidenthum den namen Donnersberg führte, seit der bekehrung in einem weniger anstössigen grossvatersberg verwandelt wurde. Beinahe lässt sich auch in dem berühmten Altkünig, dem gipfel des Taunus seitwärts Frankfurt, ein heidnischer Donnersberg mutmassen, und ein ähnlicher euphemismus.

REINHARDSWALD.

Vermutlich haben sich in Hessen schon manche die frage aufgeworfen: wonach der stattliche wald, welcher am linken Weserufer noch heutigestags von Helmarshausen bis gegen Immenhausen hin sich zieht, vor alters aber gewis weiter in die länge und breite erstreckt gewesen ist, seinen namen führe? Man kann versuchen dreierlei darauf zu antworten. Zuvor will ich jedoch die urkundlichen formen dieser örtlichen benennung sicherstellen. Im 15 u. 14. jh. bestand ganz der heutige name: Reinhardswald a. 1429. Wenck 2, 478; Reinhardtswalt a. 1364. das. 2. 402; Reinhardswald a. 1359. das. 2, 398; Reynhartiswalt a. 1340, das. 2, 342; Reinhartswalt a. 1305 das. 2, 255. Kein diplom des 13. oder 12. jh·

ist mir bekannt, worin dieser wald genannt wäre. Dafür kommen zwei urkunden des 11. jh. in betracht, eine könig Heinrich 2. vom jahr 1020 *), die andere Heinrich 4. von 1059 **). Jene von 1020 nennt den wald nicht, beschreibt ihn aber unverkennbar nach seinem damaligen grösseren umfang, als „forestim in comitatu Dodiconis comitis“, im pagus Hessi saxonicus. Dieselbe urkunde wird auch in der vita Meinnerci (Leibn. 1, 550) ausgezogen. Es sind bei dieser grenzangabe mehrere nachher ausgestorbene dörfer, aber auch solche genannt, die noch fortbestehn, namentlich Biverbiki, Holthusen, Gunnesburin (Gottsbüren) und der bach Crumelbiki (Crumbach, unfern Knikhagen). Unter den erloschenen villen auch ein Reginhereshusun, vielleicht da, wo jetzt die Reinbeke lauft, in der gegend von Hombressen? Dieser villa erwähne ich darum, weil die zweite urkunde von 1059, in offenbarem bezug auf jene ältere von 1020 von einem foresto Reginhereshuson redet. Es ist doch kaum zu glauben, dass aus der benennung des untergegangnen, nur einen kleinen punct des grossen waldes bildenden dorfes Reginhereshuson dessen allgemeiner name entsprungen wäre, zumal Reinhardswald auf ein älteres Reginhardeswalt, nicht Reginhereswalt, geschweige Reginhereshusirowalt führt. Der verfasser der zweiten, in Mastricht ausgestellten urkunde scheint also durch die villa Reginhereshusun der ersten verführt, und hätte bloss Reginhartes schreiben sollen. Die engste zusammenziehung des dorfnamens würde Reinersen, folglich Reinerserwald, nicht Reinertswald liefern, aus welchem Reinhartswald dann wieder erweitert

*) Böhmers regeta Nr. 1200. Schaten ann. pad. 1, 439.

**) Böhmer Nr. 1726. Schaten 1, 552.

sein müste *). Reginhart, Reinhart als echte form (die freilich wünschenswerth durch urkunden des 12. und 13. jh. bestärkt werden könnte) vorausgesetzt, habe ich folgende deutungen vorzulegen.

1) die leichteste wäre, welche einen urbesitzer Reginhart annähme, nach dem der wald benannt worden sei. Der eigenname Reginhart, verkürzt Reinhart, Reinart ist in der alten und neuen sprache äusserst häufig. Inzwischen verlautet nicht das geringste von einem jemals in dieser gegend hervorragenden gutsbesitzer dieses namens, und ich glaube nicht, dass irgend ein grosser deutscher wald, der sich meilenweit ins land erstreckt, und noch im 11. jh. königswald gewesen zu sein scheint, nach einem einzelnen manne geheissen habe.

2) Besser gefiel mir lange die mutmassung, Reinharteswalt könne ursprünglich silva oder nemus vulpis ausdrücken, da meine untersuchungen dem altdeutschen thierepos, in welchem diese benennung seines hauptträgers gäng und gäbe ist, ein hohes alter beimessen. Manche andere wälder sind nach dem wild benannt, das in ihnen hauset: so der habichtswald in unsrer nähe und im Osnabrückischen, ein havechorst im Hildesheimischen; am Main der berühmte Spessart, d. i. Spechtshart (nemus pici) **) u. s. w., bei welchen benennungen verschiedenartige, hoch hinauf reichende und sogar mythische bezüge walten können. Eines Reineckendal, wobei indessen leichter an einen besitzer namens Reinecke zu den-

*) Allerdings scheint das bekannte schloss Reinhardsbrunn in Thüringen im jahr 1044 Reginheresbrunno zu heissen (Schultes dipl. beitr. 1, 160); spätere urkunden gewähren jene form (das. 2, 735.)

**) Spehteshart Nib. 308, 3. Parz. 216, 12. Wh. 96, 16. 377, 25. Troj. 250, 21.

ken wäre, finde ich in einer schaumburger urkunde von 1483 erwähnt *). Allein es müsten sich erst sonstige spuren des festen hafts der alten thierfabel in dieser Wesergegend aufweisen lassen, und ich vermag nichts davon beizubringen.

3) Auf mehr geltung anspruch hat daher eine erklärung, welche in dem namen Reinhardswald die letzte silbe für überflüssig hält, und schon in dem alten worte hard den begriff des waldes völlig ausgedrückt findet. Das alts. hard, ahd. hart ist der echte ausdruck für silva, nemus, und in der wurzel verschieden von dem nur scheinbar damit zusammentreffenden adj. hart (durus), ahd. harti, herti, goth. hardus; denn jenem subst. entspricht, wenn mich nicht alles teuscht, das altn. haddr, folglich ein goth. hazds. Noch das sei bemerkt, dass die hochdeutsche form hart und nicht harz fordert, welches sich durch misverstand nhd. und in die namen Harzwald, Harzburg (mhd. Hartesburc) eingeschwärzt hat. Soviel von hard. Der zusammensetzung erster theil, ragin, regin, später rein verstärkt bloss den sinn des andern worts, vor welches er zu stehen kommt. Wie also reginblind stockblind, reginscatho latro maximus ausdrücken, bezeichnet reginhard sehr treffend einen grossen wald. Da eine ganze reihe der ältesten deutschen waldbenennungen mit hart gebildet ist, z. b. Spechtshart, Manhart (in Oestreich), Weilhart, Laubhart (in Baiern), u. a. m., so gebe ich dieser letzten auslegung des hessischen Reinhart den vorzug.

BLOTZHOF, BLOTZGARTEN.

Aufm blotzgraben, blotzgarten heisst es zu Meckbach a. Rotenburg, niederh. wbl. 1830, 432. 1823.

---

*) Paulus kloster Möllenbeck p. 125.

1834, 1562. Plotzgarten steht 1830, 317 geschrieben. Nicht anders findet sich: auf dem plotzhof zu Walburg a. Lichtenau 1815, 375; vielleicht noch androrte zwischen Fulda und Werra. Ich beziehe diese namen auf das heidnische blôzan, pluozan = opfern *); in der hessischen redensart: geld blotzen müssen, scheint mir auch noch die alte bedeutung von opfern, hingeben übrig. Die wörter hof und garte in den angeführten zusammensetzungen sind synonym, es wird dadurch der ort bezeichnet, wo die vorfahren opferten, und die benennung blotzgrabe erklärt sich nun von selbst. Was mich in der gegebenen auslegung vollends bestärkt, ist, dass anderwärts mit den nemlichen wörtern opfer verbunden wird. So zu Wabern a. Homberg: „erbwiese auf dem opferhofe die frohe wiese genannt“ 1834, 2, 184; am oppergraben zu Hilgershausen a. Witzenhausen, 1830, 435. 984; am opfersberge 1834, 1468; im opferlande 1830, 1136. In der christlichen zeit würde etwa ein opferberg, opferland, schwerlich ein opferhof, opfergraben vorkommen. Bemerkenswerth scheint auch die frohnwiese (denn so hat man für frohe wiese zu lesen) grade neben dem opferhof, wie sich sonst heilige wiese 1834, 2218; frohnacker 1815, 599 (wo der druckf. fohnacker) 1149 darbietet. Ein ausdruck der alten sprache für opfer war, ausser plostar, kelstar, und daher benannte bäche kann ich zweimal in Hessen nachweisen, Kelsterbach im Darmstädtischen, durch den Dreieich fliessend, Höchst gegenüber in den Main gehend, und Gelsterbach, die Gelster, bei Witzenhausen in die Werra sich ergiessend. Alle solche namen zeugen von heidnischen opfern, wenn schon bei den bewohnern die erinnerung daran längst erloschen ist.

*) deutsche myth. S. 22. 23.

DIE GÜLDNEN TRÖGE.

Eher dürfte das fortleben einer überlieferung vermutet werden für den namen eines feldes „in den güldnen trögen," der im niederhess. wbl. 1805, 1291. 1834, 1337 angetroffen wird (bei Wolfhagen und Philippinenthal); ähnlich scheint die goldne schachtel 1815, 114. In andern deutschen gegenden verbindet das volk mit solchen benennungen sagen von gräbern und schätzen. Reusch in den sagen des preuss. Samlandes S. 42 (Königsb. 1838) berichtet von einem messingstrog bei Kleindirschkeim, den die bauern schon einmal halb aus der erde gehoben hatten, als sie sich durch die geister schrecken liessen. Einer westphälischen sage vom grab eines Hünenkönigs, das der goldne haushalt heisst, gedenkt Wigands archiv 2, 169; in der hohen warte unweit Münster soll ein alter Heidenkönig in goldnem sarge tief unter der erde liegen (Münsterische sagen 1825, 176). Ich wünsche dadurch erkundigung nach der hessischen volkssage zu veranlassen, die vielleicht noch wach ist.

STEIMEL. HOMMEL. KÖNIGSTUL.

Auf dem steimel 1834, 7, 254; auf dem steinmell 1834, 991; vorm steinmel 1830, 336. 1834, 276; steinmelsanger 1815, 109 sämmtlich bei Niedervellmar a. Ahne. Aber auch steimelsfeld, steinmelsfeld bei Raboldshausen a. Homberg 1805, 421. 1815, 688; vorm steimel Salzberg a. Homberg 1830, 388. 421; aufm steinmelslande Erkshausen a. Rotenburg 1830, 2196; auf dem untersten, obersten steimel, Friedlos a. Hersfeld. fuld. wbl. 1830, 231. 232; am steinmahl Empferhausen a. Melsungen 1834, 1314. Die letzte form ist die vollkommne, ursprüngliche, steinmel, steimel die verkürzte,

entstellte. Gleichergestalt verhält sich die kürzung hommel aus hochmal: am hommelberge bei Schwarzenborn 1805, 132; auf der hochmahl a. Rotenburg 1805, 1036. 1815, 487. 1830, 312. 343; auf der hachmahl (daselbst) 1834, 1885. Auch in oberhessischer gegend: auf der hohmoll bei Rüdigheim a. Amöneburg, auf der hummel (ebendaselbst) marburger wbl. 1830, 607. 689. Beide ausdrücke sind also aus zusammensetzung mit mal, mahl entsprungen, an das schwankende genus darf sich niemand stossen. Die bedeutung lässt sich sowol aus mal, signum, als mahl, ahd. mahal versammlung ableiten, entw. ein steinzeichen, hohes zeichen oder der stein, die höhe, wo man sich versammelte, zu gericht oder einer andern handlung. Gerichte wurden bei steinen und auf anhöhen gehalten. Von dem örtlichen begriffe hommel ist der bekannte mannsname Hommel, Hummel entlehnt. Noch sei angeführt: in der hommelmoose 1830, 1074. 1441; beim hohen mahlsteine 1830, 831. Wahrscheinlich gab es in Hessen, wie in vielen andern gegenden Deutschlands, sogenannte Königsstüle, die nicht grade auf bergen (wie der bei Heidelberg) sondern auch in ebnen feldern gelegen sein konnten, und in Niedersachsen viereckige rasenplätze waren, sechzehn schuh lang und breit, auf welchen der richter oder freigraf, wie in grösseren bezirken, der könig sass *). Ich habe mir in unserm lande nur einen einzigen königsstul angemerkt, in der flur von Haueda an der Diemel, wbl. 1835, 144. Königsstul drückt nichts aus als gerichtsstul, öffentlicher stul, mallum publicum, wie königsweg via publica.

LEIMES. MEDUM.

Da wir eben an das altdeutsche gericht erinnert werden; will ich zwei andre hessische, von den

*) Letzners Carl der grosse cap. 16. Lüntzel diöcese Hildesheim p. 138—141.

germanisten sehr unbefriedigend abgethane ausdrücke besprechen. leimes, limmes wird noch heute in Niederhessen, z. b. bei Melsungen, Sontra u. s. w. gehört, leimesland, pfarrleimesland wbl. von 1834, 822. 869; 1835, 103; limmessohl 1830, 249. aber auch viele ältere urkunden des 14. 15. u. 16. jh. reden von lymesacker, lymesgülde, vgl. Lennep landsiedelrecht 1, 407. 409. In lateinischen urkunden scheint einigemal diesem lymez das wort quartale, d. h. viertel des ganzen fruchtgemässes zu entsprechen, Lennep erläutert lymes: vier metzen frucht, die der acker trägt; noch jetzt soll in dem striche zwischen Sontra und Vach limmes ein nominalmass von vier metzen bezeichnen. Den ausdruck selbst lässt Lennep ungedeutet, er ist verkürzte, verdunkelte zusammensetzung, und entspringt wie steimel aus steinmal, aus lînmez, leinmass. Beweises genug dafür sei ein hessisches zinsbuch aus den 60ger jahren des 14. jh. bei Gudenus 3, 833, wo es heisst: villani dare debent mensuram avene quod dicitur ein lyumetz, sed equo suo ambulatori mediam. equo vero servi sui etiam dimidiam lyumetz. Damit ist jedoch noch nicht alles aufgeklärt, und bei dem grossen schwanken der landschaftlichen trocknen gemässe hält es auch schwer aufs reine zu kommen. Wenn ein malter frucht in 16 metzen zerfällt, so bilden 4 metzen allerdings ein viertel oder quartal des ganzen malters, und man muss sich nicht dadurch irren lassen, dass in Cassel und den meisten niederhessischen örtern für malter selbst wieder viertel, in bezug auf ein grösseres ganzes gesagt wird. Warum nun bediente man sich des ausdrucks leimes? war beim eichen des gemässes, wie wol zu geschehen pflegt, leinsamen gebraucht worden? oder vermass man den lein in massen die vier metzen hielten? kaum. Ich vermute eher, dass für den lein ein

vom gewöhnlichen abweichendes mass galt, das nachher auch auf andere frucht angewandt wurde, war es grösser oder kleiner? leimesland könnte nun solches sein, dessen bebauer ein leimes frucht zu entrichten hätten, oder dessen umfang nach der aussaat in leimes bestimmt war? ja hier dürfte der ursprung des namens zu suchen sein, insofern man mit einem gemäss leines ein grösseres feld ausstellt, als mit gleichviel anderer frucht? dann aber bezöge sich der unterschied nur auf die ausstellung, nicht auf das gemäss selbst, wie man doch nach jener lat. urkunde bei Gudenus anzunehmen hat. Die sache ist näherer untersuchung werth. Es wird leicht sein auszumitteln, ob ein leimesacker an grösse das übertrifft, was man sich gewöhnlich unter einem acker landes denkt.

Leimesland kenne ich nur in Niederhessen, für Oberhessen eigenthümlich ist die benennung medumsland, medumsacker, wbl. von Marburg 1830, 14. 28; erbmedumsland; medumswiese das. 115. Was will diese alterthümliche benennung sagen? Lennep a. a. o. 1, 407. 410. gibt die einfältige ableitung medem = mit ihm, erinnert jedoch auch an medimnus, was sich eher hören lässt, aber doch falsch ist, was soll in Hessen das attische fruchtmass? schon die medumswiese, die gar nicht besät wird, widerlegt den einfall. Fragen wir nach dem begriff, abgesehen von dem wort, so sollen medemsäcker solche sein, von welchen nicht die frucht die das land erträgt, sondern korn und hafer entrichtet werde, zwei jahre hindurch, das dritte liegen sie brach und seien dann abgabenfrei *) Dies medemsland wird von Lennep etwas rasch dem niederhess.

*) Estors bürg. rechtsg. §. 425. 1957. 4450. Kopps lehnproben 1, 284. Cramers nebenst. 1, 65.

limesland gleichgestellt, doch könnte wirklich berührung eintreten. In einem von Lacomblet (arch. f. gesch. des Niederrheins Düsseld. 1832 p. 297—391) herausgegebnen liber annalium jurium archiepiscopi trevirensis aus dem 13. jh. findet sich der ausdruck in deutlichern beziehungen: item per omnia rura, quae in silva coluntur, omnes medimin sunt archiepiscopi p. 335. 337; item de toto nemore de medencorn septima gelima solvitur sculteto p. 338; de aliis omnibus medimo solvitur, videlicet manipulus archiepiscopo p. 358; si archiepiscopus voluerit eam (silvam) incidi, faciet, et decimam et medemen solus recipiet p. 369. Hiernach ist medimo eine vom rottland entrichtete abgabe, die siebente garbe des erzeugten getraides, vielleicht anderwärts noch mehr, selbst die quinta pars. Eine urkunde bei Gudenus 3, 286 von 1334: decimam et jus quod dicitur medeme. Die sprachliche bedeutung des worts kann nicht zweifelhaft sein, das goth. miduma, ahd. mittamo, mittemo, metemo drücken aus medius, mediocris *). Vielleicht, weil sich die herrn von dem neu bruch anfangs sogar die hälfte der früchte entrichten liessen, was man nannte terram admedietatem excolere, laborare **). Solches land war dem colon weniger werth, und kann auch deshalb mittelmässiges heissen, nach der oben mitgetheilten erklärung sind medumsgüter offenbar geringere, schlechtere, weil sie jedes dritte jahr feiern müssen. Richtiger bezieht man aber den namen auf die beschaffenheit der abgabe, als auf die des grundstücks. Man darf wol folgern, sie seien minder frei, ihre besitzer in grös-

*) gramm. 2, 152. 3, 630. Graff 2, 672.

**) Carpentier s. v. medietarius. Birnbaum natur der zehnten p. 130. 131.

serer abhängigkeit gewesen *), als das gewöhnliche grundeigenthum. Die benennung leimesgut geht nicht auf die abgabe, vielmehr auf bestellung und verleihung. Manches kann sich mit der zeit verändert haben, und weitere urkundliche aufschlüsse aus jedem jahrhundert bleiben wünschenswerth.

EBENETTE.

Die namensform medumsland gemahnt an die alte sprache wie an das alte recht; folgende wahrnehmung hat bloss grammatischen belang. Auf der ebnet wbl. 1834, 174, in der ebnetten 1834, 147. 1805, 93 bei Sontra. In der ebenöth, Gemünden a. Rosenthal, Marb. wbl. 1830, 702. Unverkennbar das ahd. wort ebanôd, ebanôti (planities) Graff 1, 98.

SONTRA.

Die erwähnung dieses städtchens lenkt mich auf den ursprung seines namens. Ohne zweifel heisst Sontra nach dem flüsschen Sunter, an dem es liegt. Für einen fluss schickt sich aber nicht die in den wörtern sonder (seorsim), sondern (separare) enthaltene vorstellung. Vielmehr scheinen sunter und sontra erweicht aus schunter, schontra, und ich wette alles, in alter zeit lauteten beide scuntira, scuntara. Nicht anders entspringt unser heutiges sollen aus sculan und neben scharf, ahd. scarf galt schon frühe die erweichte form sarf. Scuntira ist treffende benennung eines flusses oder baches, und bedeutet: die schnelle, eilende, rasche, altn. skunda festinare, skundari cursor; ags. scyndan festinare, Beovulf 1829. 5136; schwed. skynda celerare, dän. skynde sig. ahd. kenne ich nur den transitiven begriff scun-

*) Eichhorn im deutschen privatrecht §. 261 zählet die medumsgüter unter die einzelnen arten der leihe bei den bauergütern, ohne sie jedoch näher zu erörtern.

tan incitare, mhd. schunden. Die richtigkeit meiner deutung thun andere fluss und bachnamen dar. Im königreich Hannover gibt es einen fluss: die Schunter, der sich in die Ocker giesst, und vor alters scuntira, scuntora hiess *). Zwischen Brückenau und Kissingen die Rhön herab strömt ein kleiner fluss: die Schöntra, Schontra, der nicht weit von Gräfendorf **) in die Saale fällt, und dessen die traditiones fuldenses häufig meldung thun, sie haben die form scuntra 1, 21. 28; das dorf Schöntra nennen sie 1, 104 villam scunderun; vgl. scuntaraha marca 1, 164. Also drei verschiedne flüsse gleiches namens, die sich mit der Ocker, Werra und Saale einigen. Nun vermag ich auch noch zwei kleinere bäche, nicht sehr fern von jener rhönischen Scuntra aufzuzeigen: scunderesbach innerhalb des sprengels der fuldischen kirche Saalmünster, trad. fuld. 2, 241 (p. 545 jedoch geschrieben sunderesbach, wieder mit ausgestossnem c, und meine erklärung von Sontra vollends rechtfertigend), ich habe diesen bach vergebens gesucht da wo sich fuldisches, isenburgisches, riedeselisches und hanauisches gebiet berühren, in der richtung ungefähr der orte Salz und Fleschenbach. Endlich: der Zündersbach, neben dem gleichnamigen dorfe, im amte Schwarzenfels, hart an der jetzigen bairischen grenze, einige stunden von Brückenau. Zündersbach = scundersbach, wie wir zepter aus scepter machen. Oder wäre es das alte Zuncilesbah (trad. fuld. 1, 157)?

Diese wenigen beispiele reichen schon hin. Der verein, dem ich sie vortrage, würde seine zwecke fördern,

---

*) Falke trad. corb. 28. 693. Lüntzel diöcese Hildesheim p. 57 58.

**) bei dem ausgestorbenen alten ort Rotmulti.

wenn er einen kundigen und fleissigen mann veranlassen wollte, aus den in unserm lande glücklich vorräthigen materialien eine so genaue flurbeschreibung zusammenzutragen, wie sie nicht in Deutschland vorhanden ist, vielleicht nirgend so ausführbar wäre. Es gibt dafür noch einen andern weg als die durchsicht der wochenblätter, aus denen das ganze nur unvollständig zusammengestückelt werden könnte. Das steuercollegium bewahrt bändereiche cataster, welche die gemarkung jedes dorfs nach den namen der eigenthümer, mit allen jenen örtlichen angaben verzeichnen; von der zahl dieser bände kann man sich einen begriff machen, wenn ich hinzufüge, dass z. b. für das einzige dorf Iba acht starke folianten da sind, und im gleichem verhältniss sind alle übrigen nieder- und oberhessischen dorfschaften ausgearbeitet. Wer nun des vorgeschlagenen werkes sich unterfangen wollte, müste die geduld und ausdauer haben, alle bände des catasters zu excerpiren, nöthigenfalls auch, wenigstens in besonders wichtichen fällen, die sehr weitläuftigen flurcarten zu vergleichen. Doch sieht das geschäft schlimmer aus als es ist; ich getraute mir aus jedem bande alles wichtige in einer halben stunde auszuziehen. Gewänne man auf solchem wege alle für mythologie, recht, geschichte und sprache erheblichen ortsbenennungen, liesse man sie sämmtlich drucken (was auf wenigen bogen geschehen könnte) und versähe sie mit genauen registern, so würde Hessen eine ortskunde besitzen, wie kein anderes land. Nur in Würtemberg sollen die fluren gleich genau und vielleicht noch genauer aufgenommen worden sein.

VI.

EMENDATION EINER STELLE DES TACITUS

von Jacob Grimm.

Ann. 2, 88: Reperio apud scriptores senatoresque eorundem temporum, Adgandestrii principis Chattorum lectas in senatu literas, quibus mortem Arminii promittebat, si patrandae neci venenum mitteretur, responsumque esse, non fraude neque occultis, sed palam et armatum populum romanum hostes suos ulcisci. In dieser berühmten stelle ist kennern der altdeutschen sprache der name Adgandestrius anstössig, da die form ADG unerhört und den deutschen lautverhältnissen widerstreitend ist. Nicht einmal der gallische, aquitanische Adcantuannus bei Jul. Caesar 3, 22 lässt sich herbeiholen, und wenn Rommel hess. gesch. anm. 1, 21 behauptet, Adgandeo erscheine in fuldischen urkunden, so haftet dafür kein citat; bei mehrmaligem durchlesen der tradit. fuldenses habe ich dergleichen nie getroffen, wol aber 1, 57 den bekannten mannsnamen Angandeo, der sich mit Adgandestrius nicht berührt. Man darf auch nicht etwa zu lesen vorschlagen Angandestrius, sondern die hülfe liegt näher. Ad ist die hier zu respondere vortrefflich passende lateinische präposition, und das que hinter responsum muss getilgt werden. Entscheidend ist fast der mangel dieses que in guten handschriften, bei Ernesti und Walther steht es gar nicht, Bekker und Ruperti haben responsumque nach codd., deren schreiber das ad bereits missverstanden hatte. Nur der etwas weite abstand des ad von seinem casus könnte bedenklich machen.

Die ungezwungne besserung würde sich wenigstens behaupten auch ohne folgende zugabe. Des Adgandestrius wären wir dann ledig, wie ist Gandestrius zu erklären, der echtdeutsch klingt? ich denke der name bedeutet ungefähr was auch der bekannte Gensiricus, obgleich die bildung verschieden ist. Viele alte mannsnamen sind von thieren entlehnt, Gandestrius und Gansirieus drücken aus: anser mas, nhd. gänserich. Gandestrius rechtfertige ich aus dem angelsächsischen gandra, engl. gander und ESTR, ISTR ist die weitere ableitung, wie wir sie in hamistro (hamster)*) und in andern wörtern, z. b. den goth. avistr (ovile) hulistr (velamen) kennen. Nun aber noch eine bemerkung, die schon verwegner ist. Gandestrius schrieb seinen schmählichen brief nach Rom im jahr 19, vier jahre früher im jahr 16 wurde von Silius einem andern chattischen fürsten Arpus frau und tochter geraubt (ann. 2, 7). Es erhellt uns sonst nichts von einer verwandtschaft zwischen Arpus und Gandestrius, aber da sie gleichzeitig lebten und beide als principes Chattorum aufgeführt werden, darf ich vermuten, dass sie entweder brüder waren oder Arpus der vater, Gandestrius der sohn. Wer nun mit der sitte unsrer vorzeit bekannt ist, dass in einzelnen geschlechtern gern analoge eigennamen galten, wird in dem umstand eine bestätigung des gemutmassten verwandtschaftsverhältnisses entdekken, dass Arp soviel als enterich, anas mas bedeutet. Noch heutigestags heisst dieses thier in Hessen, wie in andern niederdeutschen gegenden erpel.

*) alte glossen übertragen damit gurgulio, curculio, den kornwurm und das kornfressende vierfüssige thier verwechselnd.

VII.

Der Spiess.

Von **G. Landau.**

Zwiſchen Ziegenhain und Homberg blühte ehemals in der Mitte eines flachen Thales das ſowohl mit Gütern als Privilegien reichlich ausgeſtattete Praemonſtratenſer Kloſter Kappel (capella), welches ſchon im 12ten Jahrhundert vorhanden war, und bis zur Reformation aus 2 Konventen beſtand, von denen der Frauen-Konvent zu Oberkappel ſeinen Sitz hatte. Südlich von dieſem ehemaligen Kloſter, von deſſen einſt weitläuftigen Gebäuden jetzt nur noch die im 14ten Jahrhundert erneuerte Kirche übrig iſt, erheben ſich in der Entfernung von etwa ½ Stunde einige zuſammenhängende niedrige Waldhöhen, welche ſich zwiſchen Kappel, Gebersdorf, Leimsfeld, Schönborn, Obergrenzebach, Ropperhauſen und Ebersdorf ausdehnen und als ein Zweig des Knüllgebirgs zu betrachten ſind. Dieſe Höhen ſind das Loh nächſt Gebersdorf, der Kornberg nächſt Ebersdorf, und ſüdlich das Kämpferholz,*) welche ehemals den gemeinſamen Namen des Spießes trugen. Zwiſchen dem Loh und dem Kornberg erhebt ſich am Rande des Waldes ein einzeln ſtehender runder Wartthurm, von 54 Fuß Höhe und 11 Fuß Durchmeſſer, welcher bis auf den fehlenden obern Kranz noch wohl erhalten iſt, durch ſeine Bauart ſich aber von andern Wartthürmen nicht unterſcheidet. Während dieſe Warte jetzt gewöhnlich der Spieß genannt wird,**)

*) Früher Kriegerholz genannt.

**) Estor de Comitiis 134. Kopps heſſ. Gerichtsverfaſſg. I. 263. Wenck II. 527. ꝛc. ꝛc.

hat sich dagegen dieser Name für den Wald völlig verloren,*) obgleich alle älteren Zeugnisse darin überein stimmen, daß nur dem Walde allein derselbe gebühre. So heißt es in zwei das Kloster Kappel betreffenden Urkunden von den Jahren 1384 und 1386: „des Holtzes daz da heißit der kornbergh vnde ist gelegen vff dem spiße," und „des holtzes der kürenberg an dem spiße gelegen;"**) ferner hat eine Urkunde von 1465: „am Spiffze by dem thorne boben Cappel dem Cloister gelegen."***) Am klarsten jedoch spricht sich eine Urkunde von 1466 aus: „So sin diss die Welde an der Loyne, vnd in der Grauesschafft vnd Hirschafft zu Zciegenhain vnd zu Nidde, nemelich der Loyneberg, der Burg Walt, — die Hoenwarte, der Spyss, der Linsinger Walt" ꝛc. †) Es fallen sonach auch alle jene Etymologien bei Seite, welche man zur Erklärung des Namens versucht hat, indem man diesen auf den Thurm bezog. Ohnedem ist Spieß als Waldname auch nichts ungewöhnliches, und wir finden ihn in dieser Eigenschaft auch an der Lahn über Frilnhausen, gleichwie dem Dorfe Friedlos gegenüber an dem rechten Ufer der Fulda.††)

So wenig sich auch jetzt die Waldung des Spießes vor andern auszeichnet, und so prunklos die Formen jenes Thurmes sind, so befinden wir uns doch hier auf einem in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthen Boden, an den sich Er-

---

*) Schon Ledderhose (kleine Schriften I. 83.) macht auf diese Verwechslung aufmerksam.

**) Aus Or. Urkunden des Staatsarchivs.

***) Kopps Bruchstücke zur Erläuterung der deutschen Geschichte und Rechte II. 22.

†) Daselbst S. 34.

††) Auch bei Eggenburg, unfern des Kattauer Schlosses, findet sich ein Wald, der Spieß genannt. Hormayr's hist. Taschenbuch 1822 S. 282.

innerungen knüpfen, welche ihm für die vaterländische Geschichte ein mehr als gewöhnliches Interesse verleihen.

Wir wollen den Ort in seinen einzelnen verschiedenen Beziehungen betrachten, und zwar zuerst als Gau- und Provinzial-Grenze, dann als Malstätte und endlich als Centralpunkt mehrerer alten Straßen.

1. Der Spieß als Gau- und Provinzial-Scheid.

Ursprünglich schied der Spieß den fränkischen Hessengau von dem Oberlahngau, gleichwie später das Land zu Hessen von dem Lande an der Lahn, oder Nieder- von Oberhessen.

Eine der wichtigsten Entdeckungen der Geschichtsforschung, so wie eines der größten Hülfsmittel zur Beschreibung der Gaue und vorzüglich deren Abgrenzung, ist die nur mit wenigen Ausnahmen sich allenthalben bestätigende Regel, daß die Gaue und die kirchlichen Diöcesen eine und dieselbe Grenze hatten. Hierzu kommt noch eine weitere Erfahrung, daß die Gerichte, wie wir sie im späten Mittelalter und zum Theil noch bis in das 16te Jahrhundert finden, wenigstens zu einem großen Theil ehemalige Centen sind, und sobald deren Grenze zugleich Gaugrenze wird, dieselbe meistens unverändert erhalten haben.*) Dieses bestätigt uns ebenwohl die Grenze zwischen dem Oberlahngau und dem fränkischen Hessengau. Wo sich die Archidiakonate von Fritzlar und Amöneburg scheiden, trennen sich, und zwar auf das Strengste, gleichfalls die daran liegenden Gerichte.

Da wo die Grenze jener Archidiakonate nördlich von Alsfeld, die Schwalm bei dem Einfluß der Berf erreicht,

---

*) Wenck (II. 349.) dehnt dieses noch weiter aus und meint, daß auch die Centen und Dekanate übereingestimmt hätten. Dieses habe ich jedoch nur in so fern meist bestätigt gefunden, daß zwar nicht gerade jede Cent auch einen Dekanat bildete, was auch wohl Wenck nicht hat sagen wollen, doch mehrere Centen gewöhnlich in einem Dekanate vereinigt waren, ein Dekanat also in der Regel so abgegrenzt war, daß nirgends Centen von Dekanats-Grenzen durchschnitten wurden.

läßt sie rechts die Gerichte zu Ottrau, zu Röllshausen, zu Neukirchen, am Spieß, zu Waltersbrück und zu Jesberg ꝛc., so wie links die ehemalig ziegenhainischen Gerichte Treisa und Schönstein und zieht ferner auf der waldeckischen Grenze fort. Es kann also bei dieser Uebereinstimmung der Archidiakonats- und der Gerichts-Grenzen um so weniger daran gezweifelt werden, daß diese Grenze auch einst die jener beiden Hauptgaue des Hessenlandes war.

Der Spieß wurde durch diese Grenze, indem dieselbe gegen Kappel in einem Bogen vorsprang, in zwei Hälften getheilt, so daß das Loh zum Oberlahngau, das Kriegerholz und der Kornberg aber zum Hessengau gehörten.

Wie diese Gaue, so schied der Spieß auch später Niederhessen von der Grafschaft Ziegenhain und also auch von Oberhessen und wurde sogar als Hauptscheid dieser beiden hessischen Lande betrachtet, so daß dieselben je nach dem Standpunkte des Bezeichners durch die Formel: die Lande dies- und jenseits des Spießes, unterschieden wurden.

Die älteste mir bekannte urkundliche Scheidung dieser Art findet sich in 2 Urkunden des Jahres 1378; indem die eine, welche zu Wetzlar ausgestellt ist, „sinen Schloßen hie dissyt Spyß" sagt, hat die andere, welche Niederhessen angehört, „die Einung hier dieſſeit des Spießes." *) Die Art dieser Scheidung dauerte bis in das 16te Jahrhundert, **) wo sie endlich durch die Bezeichnung des Ober- und Niederfürstenthumes völlig verdrängt wurde.

---

*) Ludolph. Sicilimenta ad hist. Civit. imp. Wetzflar. in dessen observat. forens. II. Append. II. 313 und Wenck II. Ukbch. S. 456. Diese Bezeichnung findet sich ferner in einer in Oberhessen ausgestellten Urkunde vom J. 1379: „hy dyssyt Spißes." (Unged. Urk.). Ferner 1460: „daz landt zcu Hessen hin dieſßiet des Speſßes" (Niederhessen); 1467: „des Lands zu Hessen jhenseitts Spieß" (Oberhessen). S. Kopp Bruchstücke zur Erläuterung der deutschen Gesch. und Rechte II. S. 7 u. 61.

**) Noch 1532 findet sich diese Bezeichnung. Beurkundete Nachricht von Schiffenberg. Beil. Nr. 149.

Die Grenze gegen die Grafſchaft Ziegenhain wurde durch Landwehren, Verhaue und andere Grenzzeichen und Befeſtigungswerke geſichert, die jedoch nur ſo lange unterhalten ſein mögen, bis ſie durch den Anfall der Grafſchaft Ziegenhain an Heſſen ihren Zweck verloren. Noch ſind die Spuren derſelben auf dem Spieße deutlich zu erkennen. — Da wo die Landwehren von Straßen durchſchnitten wurden befanden ſich ſ. g. Schläge, über deren Oeffnung und Schließung ein ſ. g. Schlagmann zu wachen hatte. Auch auf dem Spieße befand ſich ein ſolcher Schlag, dicht neben dem erwähnten Thurme, da wo die Landwehr jenen vorſpringenden Winkel bildete. Der Thurm war eine Zubehör des Schlages und zur Wohnung des Schlagmanns beſtimmt, welcher zugleich mit ſeinem Wächteramt eine Zollerhebung verband. Man ſieht dieſes aus den nachfolgenden aus gleichzeitigen Rechnungen des Amtes Homberg entlehnten Notizen:

1413: Item dry° phund von dem slagman° uffe dem spesze.

1416: Item dry° phund von dem slagman° uffe dem spesze.

1451: Item hat mir verandelagit der tornhuder uff der Warthe uff dem spisse von dem zolle IIII. phundt uff corp. xpi.

1458: IIII. phunt Ingenommen von deme slage an der Lanthwer zcu cappel.

1462: IIII. phunt vom Slage am Spiesze.

Obgleich erſt die Nachricht vom Jahre **1451** der Warte ausdrücklich erwähnt, ſo glaube ich doch mit um ſo mehr Grund annehmen zu dürfen, daß dieſelbe ſchon **1413** vorhanden war, als auch die Nachrichten von dieſem und dem Jahre **1416** die Wohnung des Schlagmanns ausdrücklich auf den Spieß legen und ebenwohl die Nachrichten von **1458** und **1462** den Thurm ſelbſt nicht nennen.

Mit dem **16.** Jahrhundert ſcheint dieſer Schlag in Abgang gekommen zu ſeyn, wenigſtens habe ich ihn ſeitdem nirgends mehr erwähnt gefunden. —

2. Der Spieß als Malstätte.

Das Amt Homberg bestand wenigstens schon im 14 Jahrhundert aus 6 Gerichten, nämlich dem Gerichte auf der Schwalm, dem Hintergericht, dem Gericht auf der Efze, dem Gerichte Vernegau, dem Gerichte des Waldes und dem Gerichte vor oder an dem Spieße. Daß diese Gerichte alle ehemals Centen des fränkischen Hessengaues bildeten, möchte wohl um so weniger zu bezweifeln sein, als auch die Gerichtsgrenzen mit derjenigen genau übereinstimmen, welche den hessisch fränkischen Gau von dem Oberlahngaue trennte. Das Gericht am Spieß, welches mit dem des Waldes an die Grafschaft Ziegenhain grenzte, bestand aus den Dörfern Frielendorf, Todenhausen, Obergrenzebach, Seigertshausen, Leimsfeld, Ebersdorf, Oberkappel, Gebersdorf und Linsingen. Schon der Name dieses Gerichtes deutet eben so wohl auf seine Lage als seine Malstätte. Diese letztere lag, wie man aus den Versammlungen schließen muß, welcher ich weiter unten gedenken werde, neben dem Thurme. Hierauf deutet auch die nachfolgende Notiz, wonach am Spieße im J. 1465 einige Hinrichtungen statt fanden:

Item XVI. Schill. vor stricke zcu den Ihen (denjenigen) die virczalt wordin zcu rechtin uff den spysz X. Schill (die) die (der) Henger virczerd hatte, hiesz der foed (wies der Vogt an).

Wie alt die Malstätte an diesem Ort ist, ob sie schon vor der Erbauung des Thurmes hier gewesen, oder erst nach dessen Erbauung hierher verlegt worden, darüber fehlen uns alle Nachrichten. Dennoch möchte ich aus einem örtlichen Umstande auf ein vorzüglich hohes Alter derselben schließen. In der unmittelbaren Nähe des Thurmes erheben sich mehrere kleine Hügel, welche augenscheinlich nicht durch die Natur erzeugt sind, und die ich ihrer Form nach für nichts anderes, als für altgermanische Grabhügel erkennen kann. Auch im nahen Todenhäuser Forste, namentlich an dem Fuße des nachbarlichen Sendbergs, auf dessen Gipfel

ebenfalls eine Malstätte war, wo schon im 13. Jahrhundert das Kloster Kappel das ihm zustehende weltliche Gericht und die Erzbischöfe von Mainz ihr geistliches Sendgericht über ihren hessischen Sprengel hegten, finden sich deren viele. Daß nun aber unsere heidnischen Urväter ihre Todten vorzugsweise an solchen Orten bestatteten, welche in einem geheiligten Ansehen standen, oder, daß der Gerichtsplatz, — nämlich jene Stätte, wo sich die freien Einsassen des Gaues versammelten, um die Interessen desselben zu berathen, — auch häufig zur letzten Ruhestätte der Hingeschiedenen benutzt wurde, ist eine Thatsache, welche sich mit vielfältigen Beispielen belegen läßt. Und da bei unseren Vorvätern Recht und Religion auf das Innigste verbunden waren, und der Ort der Gottesverehrung in der Regel auch zur Volksversammlung (placitum) diente, so glaube ich nicht zu viel zu wagen, wenn ich die Vermuthung aufstelle, daß auch der Spieß einer jener heiligen Haine gewesen sey, in welchen einst die Götter unseres Vaterlandes verehrt wurden.

Seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gewinnt die Malstätte am Spieße für uns ein regeres Leben, indem auf derselben nicht nur oft Austrägalgerichte, sondern mehreremale auch die hessischen Landstände zusammentraten. Daß die Wahl dieses Ortes zu solchen Zwecken durch eine höhere Bedeutung desselben veranlaßt worden, ist eben so wenig anzunehmen, als daß derselbe lediglich für die Versammlungen der Landstände gedient habe. Den Austrägen wurde entweder der Ort ihrer Zusammenkunft von den Parteien bestimmt, oder es wurde ihnen überlassen, sich einen solchen zu wählen; bei den Ständen dagegen hing die Wahl des Versammlungs-Ortes ganz von der Bestimmung des Landesherrn ab. Warum man gerade den Spieß öfterer als andere Orte wählte, läßt sich ohne Schwierigkeit aus der bequemen Lage desselben erklären, indem er gerade den Mittelpunkt zwischen Ober- und Niederhessen bildete und die Straße an ihm vorüberzog, welche beide mit einander verband.

Die erſten Nachrichten von am Spieße gehaltenen Tagen geben zwei Felsberger Rechnungen von den Jahren 1456 und 1457. Darin heißt es nämlich:

1456: „vff Dienstag vor kalixti (12. Okt.) als myn gnediger Herr von Spanginberg qwam, vnd wulde keyn Cappel vor dem spisszo darselbs eynen tag zcu halden.“
„vff Dienstag darnach (19. Okt.) als sine gnaden witder qwamen.“

1457: „vff dinstag vor Kyliani (6. Juli) als myn gned. Herre qwam von Spanginberg vnd wulde keyn Cappel vor dem Spisz darselbs tage zcu leisten.“
„vff donrestag (8. July) als sine gnaden widder qwammen.“

Welcher Art dieſe Tage geweſen, iſt freilich aus dieſen dürftigen Notizen nicht zu erſehen.

Nachdem Landgraf Ludwig I. am 17. Jan. 1458 geſtorben, erhob ſich bald der bekannte Theilungsſtreit zwiſchen ſeinen Söhnen Ludwig II. und Heinrich III., ein Streit, der zu einem Bruder- und Bürgerkriege führte und für das Heſſenland die unglückſeligſten Folgen hatte. Da ein großer Theil der in dieſem Zwiſte ſtattgehabten Verhandlungen am Spieße gepflogen wurde, ſo hat derſelbe dadurch für dieſe Zeit ein ganz beſonderes Intereſſe erhalten.

Schon 1459 heißt es in einer Felsberger Rechnung unter dem 2. July:

„vff den tagk visitationis Marie, als dan myn gnediger Herr hijr was eyn nach(t) mit syme husgesynde vnd redden an den spyess.“

So wie ferner unter dem 8. deſſelben Monats:

„dominica VII^ta^ post trinitatis: It. uff selbin Suntag qwam myn gnediger Here vnd reith an den spyesz.“

Ob dieſe Stellen ſchon auf Verhandlungen beider Brüder zu beziehen ſind, vermag ich nicht zu beſtimmen. Nach-

dem die Landgrafen 1460 einen Theilungsvergleich auf die Dauer von 4 Jahren geschlossen und eine 1464 versuchte Erneuerung desselben gescheitert war, kam endlich durch die Bemühung von 8 erwählten Schiedsrichtern, nämlich des burgundischen Gesandten, der beiden Grafen Hans v. Hohenstein und Otto v. Solms, und 5 hessischer Ritter, in einer Zusammenkunft „am Spitze by dem thorne boben Cappel dem Cloister" auf den Sonntag am 5. Mai 1465, ein neuer Vergleich zu Stande, in welchem man sich über die Art und Weise einer Theilung vereinigte und zu deren Ausführung 6 Theiler und einen Obmann ernannte.*) Während diese nun bemüht waren, die zur Lösung ihrer Aufgabe nöthigen Nachrichten von allen Orten einzuziehen, wurden noch mehrere Tage am Spieße gehalten. Die Rechnungen der Aemter Homberg, Felsberg und Borken geben hierüber nähere Nachrichten.

So meldet eine Rechnung vom Jahre 1465 unter dem 24. Juni, daß Landgraf Ludwig an diesem Tage nach Homberg gekommen und von da an den Spieß geritten sei: „Item in die Johanis natiuitatis qwam myn gnediger Here vnd reith an den spysz."

Am 22. oder 23. April 1466 fanden wiederum Verhandlungen am Spieße Statt:

---

*) Kopps Bruchstücke II. 22. Auch beziehen sich hierauf folgende Auszüge der Homberger Schultheißen Rechnung vom J. 1465:

„It. uff den Donstag vor misericordia domini (25. April) qwam Her Adolff von der Margk, Grebe Haus von Hounsteyn, Her Sitdich von Berleibischen, Juncker Herman Lugillyn Hobemeistir vnd lagen hyr VI. tage mit XXIIII. pherdin" (bis zum 30. April.)

„It uff donstag nach Walpurg. (2. Mai) qwamen die obgenanuten widdir vnd lagin hijr abir VI. tage mit XXIIII. pherdin." (bis 7. Mai).

Desgleichen in einer Felsberger Rechnung von demselben Jahre:

„Item des sontags post prandium (5. Mai) reyt he (Landgraf Ludwig) an den spysz vnd kam den obint weder."

„des donerstags zobent (zu Abend) vnd frytags zu mittagk — — vor X. fleschen wynsz virczirt myn gnediger Here in der par (der Pfarre zu Felsberg) der wart ½firtel vnder linden (unter der Linde) gedrungken ante walporg. anno LXVI In der wederkar vom spysz.“

Desgleichen zwei andere Tage in der Mitte der Monate Juny und July: Item uff den Sonnabent vor viti (14. Juny) qwam myn gnediger lieber Here (Ludwig) von dem spysz (nach Homberg).

„Item X. gulden an golde myn gnedigen (Herrn) gesand an den spysz — uff monttag nach viti (16. July).“

„Myn gnedigen Hern eyn nacht zu fylsspergk vff sant margret obin (in vigilia st. Margarethae. 12. July) reuthe an den spiess a. LXVI.“

„Item uff den (Tag) Margarrete (13. July) qwam myn gnediger lieber Herre mit LXX. (Pferden) von dem spyse (nach Homberg).“

„Hr. Adolff (v. d. Mark) Hr. Sittigk, (v. Berlepsch) dem kenczler, da sie vom spysz reden, post margar. etc. (zu Felsberg).“

Auch zu Homberg fanden gegen Ende Oktober noch Tageleistungen statt.

„It. uff denselbin mitwochen (nach Simonis et Judae, 29. Okt.) qwam myn gnediger Here (nach Homberg) virbleib hiir IIII. nacht vnd hild eynen gutlichen tag mit myn Heren Heynrich.“

Nachdem noch im Anfange des Jahres 1467 die Räthe der beiden Landgrafen eine Zusammenkunft im Kloster Kappel gehabt, wie dieses eine Borker Rechnung zeigt.

„It. IIIJ. fertel gein Kappel dar unser beyder gned. Hern reyde (Räthe) dar warn uff dorstdach freytdach sontdach nach dem hel-

gen dreiien Kongen (vom 8. — 12. Januar 1467) met XXX. perden.“

kamen die niedergesetzten Theiler endlich zu dem Abschlusse ihrer Schätzungen und Vorschläge und es traten nunmehr 20 Abgeordnete der hessischen Ritter- und Landschaft auf Sonntag den 3. Mai 1467 „am Spiße by der Warthe“ zusammen, um die Prüfung jener Schätzungen vorzunehmen und auf die ihnen dadurch gegebene Grundlage die Theilung zu bewerkstelligen. Beide Landgrafen waren zugegen und zwar Landgraf Ludwig mit einem Gefolge von 135 Pferden.*)

Am 10. Juny 1467 erfolgte zu Homberg der Ausspruch der Theiler. Aber ungeachtet beide Landgrafen denselben am 11. August 1467 in einer Zusammenkunft zu Homberg genehmigten, so wurde ihr Zwiespalt dadurch doch nur momentan beschwichtigt, und nach dem Verlauf nur weniger Monate sehen wir sie von Neuem hadern.

Die Rechnungen geben hierfür wiederum die Belege, denn alle sonstigen bisher benutzten Quellen schweigen darüber.

Schon am 24. November 1467 hielten die beiden Landgrafen zu Homberg einen Tag, auf welchem Landgraf Ludwig, eben von der Jagd im Reinhardswalde zurückkehrend, mit einem Gefolge von 60 Pferden erschien. Am 14. Dezember d. J. hatten die beiderseitigen Räthe eine Zusammenkunft am Spieß:

„It uff monttag nach conceptionis Marie qwame der Hobemeister Juncker Hermann Ritteszil, Lyppes von Honoldishusen und verble-

*) S. Estor electa jur. publ. hass. 189 nud den folgenden Auszug einer Homberger Rechnung vom J. 1467:

„It. uff Suntag vocem jocunditatis (3. Mai) als der Hochgeborn irluchtige furst vnd Here Her Ludwig Landgraue zu Hessen — keyn Hoemberg kommen ist vnd dar dan keyn (gegen) syn lieben bruder Landgrauen Heynrich ab vnd zcu geredden ist vnd hijr virblebin ist V. nach(t) mit IIIJ^{c} pherdin.

ben hijr (zu Homberg) czwo nach(t) mit XIIII. pherdin vnd hilden eyn tag an dem spesse mit Lantgraue Heynrich reden.

Auch im folgenden Jahre wurden die Verhandlungen fortgesetzt, doch nicht mehr in Hessen, sondern im Auslande zu Erfurt, wo man sowohl im Anfange des Monats July, als später im Oktober Tageleistungen anberaumt hatte, auf denen beide Landgrafen mit zahlreichen Gefolgen gegenwärtig waren. Doch hiermit waren die gütlichen Verhandlungen zu Ende und nachdem Landgraf Ludwig am 22. November von dem gemeinschaftlichen Homberg Besitz genommen und am 30. desselben Monats mit den niederhessischen Städten zu Melsungen einen Landtag gehalten hatte, griff man von beiden Seiten zu den Waffen und es erhob sich nun jener bekannte Bruderkrieg, durch welchen gerade die blühendsten Theile des Landes am schrecklichsten verwüstet wurden.

Erst nachdem man sich beinahe ein halbes Jahr hindurch gegenseitig die größten Schäden zugefügt, kam man wieder von neuem zu Vergleichs-Unterhandlungen. Am 25. Mai 1469 kamen beide Brüder wieder „am Spieße" zusammen, schlossen Frieden mit einander und ernannten Schiedsrichter zur Ausgleichung ihrer Streitigkeiten.*) Am 29. desselben Monats brach Landgraf Ludwig mit seinen Reitern von Felsberg auf, und zog zurück gen Kassel:

„It. montag (post) trinitatis (29. Mai) als myn gnediger Here tzouch keyn (gegen) Cassel myt synen Rutern vnd die Fehede gescheiden waz, du qwidete ich myns gnedigen Hern ruter vsz der Herberge mit habern alsz man jn tzwen tagen nicht hatte gefutert." So berichtet die Schultheißen-Rechnung von Felsberg.

Nachdem die Räthe der beiden Fürsten im Anfange des Monats Juny wiederum eine Beredung zu Kappel ge-

*) Kopp a. a. O. 72.

habt,*) kamen die Schiedsrichter am 23. Juny „zu Cappel vor dem Spießze" zusammen, und ertheilten ihren Ausspruch.**) Hierauf, und wahrscheinlich um diesen Ausspruch zu genehmigen, wurde auf die ersten Tage des July eine Zusammenkunft der beiden Fürsten am Spieße festgesetzt, auf der Landgraf Ludwig mit 110 Pferden zugegen war.

„It. uff Montag post visitationis (3. July) als myn gnediger Here reyt keygen synen Bruder uff den spess zcu deme usssprache etc."

Doch immer blieben noch streitige Punkte, und erst ein in der Mitte des Monats Mai des folgenden Jahres im „Cloister zcu Cappel an dem Speß" zusammen berufener gemeiner Landtag vermochte diese völlig zu beseitigen und den Frieden endlich dauernd zu befestigen ***).

Von allen den in dem Vorhergehenden aufgezählten Versammlungen am Spieße ist nur die letzte als ein eigentlicher Landtag zu betrachten, denn alle übrigen haben, ungeachtet die Stände dabei den thätigsten Antheil nahmen, doch mehr den Charakter von Austrägalgerichten.

Achtzehn Jahre später, am 13. April 1488, finden wir wieder einen Landtag am Spieße. — Eben so versammelten sich hier nach 21 Jahren, am Sonntage den 29. July 1509, gleich nach dem Tode des Landgrafen Wilhelm II. die Prälaten, Grafen, Ritter und Städte von Hessen mit den sächsischen Gesandten zu einem großen Landtage, auf welchen für die Zeit der Minderjährigkeit des Landgrafen Philipp eine Regentschaft bestellt und eine allgemeine Einigung beschworen wurde †).

---

*) Felsberger Rechnung vom J. 1469:

„It. uff denstag post corporis xpi. (6. Juny) qwamen die rede (Räthe) von Cappel."

**) Kopp a. a. O. 73.

***) Kopp a. a. O. 72 und 73. Vergleiche überhaupt v. Rommels hessische Geschichte III. S. I. — 42.

†) v. Rommel a. a. O. S. 93 Anmerkung S. 52 — und Text S. 204 ꝛc.

Ehe Landgraf Philipp 1534 den wirtembergiſchen Feldzug antrat, berief er auf den 25. April einen Landtag an den Spieß, auf dem er den Ständen ſeinen letzten Willen übergab und für den Fall, daß er ſein Leben verliere, die nöthigen Vorkehrungen traf. *)

Die letzte Erwähnung des Spießes als landſtändiſcher Malſtätte geſchieht im Jahre 1542, wo die heſſiſche Ritterſchaft hierher beſchrieben wurde. —

3. Der Spieß als Centralpunkt mehrerer alter Straßen.

Gleich wie zu einem Sterne, der ſeine Strahlen nach allen Richtungen ſendet, vereinigten ſich einſt am Spieße Straßen aus Süden und Norden, und Oſten und Weſten. Der Spieß hatte alſo auch in dieſer Beziehung eine vorzügliche Wichtigkeit und da die meiſten jener Straßen kaum noch in ihren Namen, der hohen Straßen, und nur theilweiſe noch als Landwege erhalten ſind, will ich es verſuchen, den Zug derſelben zu zeichnen.

Durch den oben erwähnten Schlag auf dem Spieße, zog eine alte Straße von Frankfurt durch die Wetterau nach Heſſen. Es iſt dieſes dieſelbe Straße, welche noch jetzt von Friedberg über Grünberg, Romrod, nach Alsfeld zieht, und bis zu dieſer Stadt auch noch als Kunſtſtraße gebaut wird. In Alsfeld theilte ſich dieſe Straße in zwei Arme, von denen der rechte über Hersfeld und Vach nach Thüringen, der zur Linken aber nördlich nach Heſſen führte. Dieſer letztere zog nun über Eudorf, Hattendorf, Wincherode, Neukirchen und Rückershauſen, durch die Wüſtung Gersdorf (an der Grenzebach), dann durch das Kämpferholz und den rechts am Thurme liegenden Schlag, über Kappel auf Frielendorf und vereinigte ſich hier mit der rheiniſch-frankfurter Straße. Eine rheiniſche Straße kam nämlich von Köln über Blankenſtein und verknüpfte ſich mit der von Frankfurt, nach-

*) Daſelbſt IV. S. 140.

dem dieſe noch zwei über Wetzlar aus dem Rheingau und von Koblenz kommende Straßen aufgenommen hatte, bei der Ohm-Brücke unter der Amöneburg. Von hier zogen dieſelben zu einer verſchmolzen, welche noch jetzt in ihrem Namen, der hohen Straße, erhalten iſt, zwiſchen Neuſtadt und Speckswinkel hin, nach Treiſa, an Ziegenhain vorüber durch den leimsfelder Teich, am Fuße des Spießes hin, über Gebersdorf nach Frielendorf. Von Frielendorf führte die Straße dann, vereinigt mit der Grünberger, über Homberg, bei der Altenburg über eine noch im vorigen Jahrhundert vorhandene Brücke auf das linke Ederufer, und längs demſelben über Felsberg, Bödiger, Neuenbrunslar ꝛc. nach Kaſſel.

Bei Homberg verband ſich mit ihr die thüringiſch-meiſſen'ſche Straße, welche von Mühlhauſen über Eſchwege und Spangenberg kam und bei dem Hofe Fahre über die Fulda ging.

Von Frielendorf zog eine andere Straße über Schwarzenborn und Oberaula nach Hersfeld. Eine zweite über Densberg und Gemünden gen Frankenberg und endlich eine dritte gen Borken. Dieſe letztere theilte ſich wieder mehrfach. Indem der eine ihrer Arme über Udenborn, Zennern und Obermöllerich nach Gudensberg zog, führte der andere nach Fritzlar und hier ſich wiederum ſcheidend, links über Balhorn und Wolfhagen nach Weſtfalen, rechts aber nach Gudensberg, wo er ſich mit der von Obermöllerich kommenden Straße wieder verband und über Beſſe die Richtung nach Kaſſel nahm.

Bei den vorſtehenden Angaben über den Zug jener Straßen bin ich nicht blos den noch jetzt vorhandenen örtlichen Spuren gefolgt, ſondern habe eben ſo ſehr auch die mir zu Gebote geſtandenen hiſtoriſchen Zeugniſſe dabei zu Rathe gezogen.

Die frühſte Hinweiſung auf einen Straßenknoten am Spieße, gibt ein Ereigniß, das, indem es uns den Ort Kappel zum erſtenmale vorführt, zugleich in ſeiner Bedeutung uns aus den engen Grenzen unſerer heſſiſchen Geſchichte

in die allgemeine Geschichte unseres deutschen Vaterlandes hinüber leitet.

Nachdem nämlich Kaiser Heinrich der IV. aus der von den erzürnten Sachsen umlagerten Harzburg glücklich entflohen war, begab er sich kurz nachher, in der Mitte des Monats August 1073, nach unserm Kappel (in villa, quae dicitur Capella, haud procul ab Her(s)veldia), welches er zum Sammelplatze des angeblich gegen die Polen aufgebotenen Heeres bestimmt hatte. Außer den Bischöfen von Würzburg und Bamberg und anderen Fürsten, welche schon in Hersfeld zum Kaiser gestoßen waren, erschien hier auch, aus seinem Lager bei Mainz heranziehend, Herzog Rudolph von Schwaben mit den rheinischen, schwäbischen und bairischen Bischöfen. Voll bitteren Grolles gegen das von ihm so schwer mißhandelte, aber endlich zum Selbstgefühl erwachte Sachsenvolk, sollte jenes Heer nunmehr zu dessen Unterwerfung dienen, und der Kaiser warf sich vor seinen Fürsten nieder, und suchte sie flehend und in ergreifenden Worten zu Gefühlen der Rache und zur Hülfe zu entflammen *).

Daß der Kaiser das an und für sich unbedeutende Kappel zu dem Sammelplatze eines ansehnlichen Heeres erwählte, scheint mir mit einer nicht zu verkennenden Bestimmtheit bereits auf jenen Straßenknoten hinzudeuten, welchen man später am Spieße findet. Nur durch die Annahme, daß die gedachten Straßen wenigstens zum größten Theile schon im 11ten Jahrhundert vorhanden gewesen, vermag man der Wahl von Kappel eine ungezwungene Erklärung zu geben. Und daß eine solche Annahme nichts Gewagtes hat, dafür bürgt der beinahe allenthalben gleiche Charakter der alten Straßen, nemlich jener Charakter von Stabilität, der denselben durch Jahrhunderte hin eine Unveränderlichkeit verleiht, die, um ein Gleichniß zu geben, allenfalls mit dem Laufe der Flüsse verglichen werden könnte.

---

*) Lambert Schaffnabg. ad an. 1073.

Nach dieſer allgemeinen Bemerkung möge nun Dasjenige folgen, was ich an hiſtoriſchen Belegen über den Zug und die Bedeutung der einzelnen Straßen gefunden habe.

Was in dieſer Beziehung zuerſt die Alsfelder Straße betrifft, ſo muß dieſelbe entweder im ſpätern Mittelalter an Bedeutung verloren, oder überhaupt ſeit jeher eine geringere Frequenz gehabt haben, als die von Friedberg über Kirchhain führende frankfurter Straße.*) Deshalb finden ſich auch die hiſtoriſchen Belege für ſie nur in kleiner Zahl und außer dem, was ſchon oben bei der Erwähnung des Schlags auf dem Spieße mitgetheilt worden iſt, vermag ich nur noch eine Urkunde und zwar einen kaiſerlichen Lehnbrief vom Jahre 1420 anzuführen. Obgleich auch dieſer ihren Zug nicht gerade im Einzeln bezeichnet, ſo ſpricht er ſich im Allgemeinen doch um ſo beſtimmter darüber aus. Durch dieſen Lehnbrief erhalten nämlich die Grafen von Ziegenhain das Geleite auf der Straße von Grünberg bis zu „dem Schlage uff dem Spieß" und von da wieder zurück zu Reichslehn**).

Anders iſt es mit der rheiniſch-frankfurter Straße.

Auf dieſe deutet ſchon der Zug des Herzogs Rudolph von Schwaben zu der oben erwähnten Heeresverſammlung, welche Heinrich IV. im Jahre 1073 nach Kappel entboten hatte, denn es wird ausdrücklich dabei erwähnt, daß jener von Mainz aus, wo er im Lager geſtanden, hierher gezogen ſei.

Doch erſt mehrere Jahrhunderte ſpäter geben bisher noch zum Theil unbenutzte Quellen genauere Beſtimmungen über den Zug dieſer Straße***). Als Landgraf Ludwig I. 1415

---

*) Die thüringiſche Straße war dagegen von um ſo größerer Bedeutung, und dient noch jetzt als preußiſche Etappenſtraße. Dieſe Straße zog ſchon 1071 K. Heinrich IV. (Lamb. Schaffnabg. ad a. 1071) und ſpäter unter andern auch Luther, als er vom Reichstage zu Worms zurückkehrte.

**) Wenck III. Ukbch. S. 227.

***) Die nun folgenden Angaben habe ich ſämmtlich aus Rechnungen entlehnt, welche ſich in dem hieſigen Kammerarchive befinden-

ein Heer zum Baue des Ludwigſteins aufgeboten hatte, kam er am 27. Juny von Marburg über Homberg, um ſich perſönlich an deſſen Spitze zu ſtellen. — Nachdem in einem Streite des Grafen von Ziegenhain mit den Herren von Eppenſtein auf den 10. September 1430 ein Vergleichstag nach Friedberg beſtimmt worden, ritt der Landgraf mit dem Grafen Johann am 7. deſſelben Monats von Kaſſel nach Marburg, und von da über Gießen und Langgöns gen Friedberg, und von da zurück über Gießen und Treiſa wiederum nach Kaſſel. — Im folgenden Jahre trat Landgraf Ludwig eine Wallfahrtsreiſe nach St. Joſt in Belgien an; er brach zu dieſem Zwecke am 2. Mai von Kaſſel auf, ritt durch Homberg, und erreichte, nachdem er im Kloſter Kappel übernachtet, am 3. die Burg Blankenſtein; die nächſte Nacht zu Montabauer zubringend, fuhr er am 6. des Morgens bei Linz über den Rhein, und zog von da nun weiter über Aachen. Auf der Rückkehr ſchlug er von Aachen den Weg gen Köln ein und ritt, hier am 28. Mai den Rhein paſſirend, über Siegen nach Marburg, wo er am 29. des Abends anlangte. — Als Landgraf Ludwig II. 1460 dem Kurfürſten Friedrich von der Pfalz gegen den Herzog Ludwig von Veldenz zu Hülfe zog, ritt er am 4. März mit 340 Pferden über Felsberg und Homberg. Am 5. April kam er über Borken wieder zurück. — Zwei Monate ſpäter, am 15. Juny, ritt er von Neuem zum Rheine, und zwar über Homberg und Kirchhain, erſt nach der ſiegreichen Schlacht bei Pfeddersheim (4. July) und dem darauf geſchloſſenen Frieden (18 July) wieder nach Heſſen zurückkehrend. — Nachdem derſelbe Landgraf ſich mit dem Erzbiſchofe Adolph von Mainz verbunden hatte, führte er dieſen im Anfange des Jahres 1462 ein anſehnliches Heer zu. Er zog mit demſelben über Hersfeld, Fulda und über Birſtein gen Wiesbaden, nahm aber, als er am 22. Januar von da wieder aufbrach, ſeinen Rückweg durch Oberheſſen, und namentlich über Wetzlar, Kirchhain, Hom-

berg und Felsberg, auf welchem Wege ihm wenige Tage ſpäter der Erzbiſchof Adolph folgte. — Nach einer ſpätern Anweſenheit des letztern zu Kaſſel, ritt derſelbe im Anfange des Monats April 1462 unter dem Geleite Eckebrechts von Schachten von Fritzlar aus über Borken, Amöneburg und Wetzlar wieder zurück zu ſeiner Reſidenz. — Ebenſo gingen die meiſten Züge in dem kölniſchen Kriege von 1474 an, aus Heſſen über Driedorf, Hachenberg, Altenkirchen und Siegberg. — Denſelben Weg durch Heſſen nahm ſpäter 1534 Landgraf Philipp, als er zur Befreiung von Würtemberg auszog,*) und ſogar im ſiebenjährigen Kriege war dieſes noch immer die Straße, welche nach dem Rheine und nach Frankfurt führte. So zog z. B. das Heer der Alliirten Ende Juny 1760 von Wabern über Homberg, Frielendorf, Ziegenhain und Neuſtadt. Auch war es dieſe Straße, welche der Feſtung Ziegenhain ihre militairiſche Wichtigkeit verlieh, die deshalb auch alſobald verloren ging, als der Straße der Charakter einer Hauptſtraße von ihrer jüngeren Schweſter geraubt wurde**).

Wir wollen dieſe Straße nun endlich auch in kommerzieller Beziehung betrachten. Freilich fließen hierfür die Nachrichten nur ſehr ſpärlich. Die älteſten haben uns die Grafen v. Ziegenhain aufbewahrt, indem ihre häufigen Fehden ſie oft veranlaßten, diejenigen Güter, welche ihren Feinden oder deren Unterthanen gehörten, mit Beſchlag zu belegen. So viel dieſer Nachrichten auch vorhanden ſind, ſo will ich doch nur diejenigen aufführen, welche den Ort der Beſchlagnahme namhaft machen. Wo dieſes geſchieht iſt es ſtets Treiſa, die Hauptſtadt der Grafſchaft ***).

---

*) v. Rommel IV. S. 152.

**) Die jetzige Straße über Jesberg war zwar ſchon früher vorhanden, wurde aber erſt in neueren Zeiten und zwar, wie es ſcheint, erſt nachdem man Kunſtſtraßen zu bauen begann, zur frankfurter Straße.

***) Sie ſind ſämmtlich aus Original-Urkunden des Staatsarchivs gezogen.

Im Jahre 1333 verzichtet die Altſtadt Lemegowe auf alle Koſten und Schäden, welche ſie gehabt „von des kummers wehen den“ ihr „hat gethan der edele man Grebe Johan von Cyginhain in siner stad zu Treyse.“

Im Jahre 1343 desgleichen Simon Edelherr von der Lippe alle des scaden und Koste, die er des kummers wegen gehabt, welchen ihn Graf Johann von Ziegenhain „in siner stad zu Treyse“ gethan.

Als Graf Gottfried von Ziegenhain 1377 mit ſeinem Schwager, dem Herzoge Otto v. Braunſchweig, wegen der Auszahlung der Mitgift ſeiner Gemahlin zerfiel, da war es wiederum Treiſa, in welchem alle Güter, welche dieſe Straße kamen und Otto's Unterthanen gehörten, vom Grafen gepfändet wurden; daß hierbei auch Kaufleuten, welchen Otto fremd war, gleiches Schickſal wurde, liegt in der Natur der Sache, indem der Graf in zweifelhaften Fällen vorerſt alles als braunſchweigiſches Gut betrachtete, bis das Gegentheil nachgewieſen wurde. Dieſes war nun der Fall mit Gütern, welche Kaufleuten zu Braunſchweig, Oſterode, Halberſtadt, Naumburg, Leipzig, Hildesheim, Nürnberg und Prag gehörten, und die zum Theil in Brabant gekauft worden waren. Noch 1411 ſchrieben ſowohl Herzog Heinrich von Braunſchweig als die Stadt Lüneburg dem Grafen von Ziegenhain, daß er vor Treyze ichteswelke köpludc gefanghen vnd vp gehalden habe, unter denen ſich ein lüneburger Bürger befinde.

Außer dieſen urkundlichen Nachrichten zeigt auch eine Rechnung ſpäterer Zeit den Waarenzug dieſer Straße, indem zufolge derſelben im Jahre 1465 von Frielendorf nach Homberg 212 Güterwagen das Geleite erhielten. Das Einkommen davon wurde damals zu einer jährlichen Durchſchnittsſumme von 40 Pfund veranſchlagt. Eben ſo zeigen die Zollſtätten, von denen ich im Ziegenhainiſchen die zu Treiſa bereits 1367 finde,*) dann eine Urkunde von 1353,

*) In dieſem Jahre wird in einer gleichzeitigen Handſchrift (im

welche bei Treisa der Heerstraße (vf dem aldenveylde bi der Herstrose) gedenkt, und endlich der Name des Mainzer Thores der Stadt Treisa, welches schon 1362 genannt wird, für den Zug sowohl, als das Alter und den häufigen Gebrauch dieser Straße.

Auch über die von Homberg über Spangenberg nach Mühlhausen führende Straße lassen sich manche historische Belege beibringen. Als Landgraf Ludwig am 15. Juny 1431, also kurz nach seiner Rückkehr von St. Jost, von Spangenberg aufbrach, um nach dem heiligen Blute zu Wilsenach an der Elbe zu wallfahrten, ritt er über Germerode, Eschwege, Sondershausen und Magdeburg und nahm seinen Rückweg ebenfalls wieder über Mühlhausen, Wansried, Eschwege und Bilstein nach Kassel, wo er am 27 Juny wieder eintraf. Nach der Belagerung von Linz kamen die Hohensteinischen und Schwarzburgischen über Ziegenhain, Homberg und Spangenberg, um über Eschwege nach ihrer Heimath zu reiten (July 1474). Denselben Weg ritt ein Jahr später auf der Rückkehr von Neuß der Herzog Albrecht von Meissen mit seinem Hülfskorps, so wie Landgraf Heinrich III. bei allen seinen häufigen Reisen nach Friedewald.

Was endlich nun noch die andern obenerwähnten Straßen betrifft, so fehlen dafür zwar die Nachrichten in der Weise, wie sie für jene zu Gebote standen, aber die Oertlichkeit sowohl, als ihre sich theils schon im 15 Jahrhundert

---

hiesigen Regierungs-Archive) der Zoll zu Treisa folgendermaßen angegeben: Von yclichem wene (Wagen) zu zolle IIII. penninge. von dem karren II. penninge. (Das Nachfolgende scheint sich auf einen blosen Marktzoll zu beziehen). Von yglichem saltzkarne vf den dunrestag ein sefter saltzes. Von tuche zu eyme rocke zu zolle I. penning. Von eyme hose tuche I. helbeling. So geuellet uff die dunrestage zol, dar nach daz gut margkt ist.“ — In einer Homberger Rechnung vom Jahre 1415 heißt es: „Item — von dem zcolle zu Frilndorff des alden, Item — von demselben zcolle des nuwen.“ 1465 schlug man denselben auf jährlich 25 Pfund an.

findenden Zollstätten genügen doch, um ihre Richtungen mit ziemlicher Bestimmtheit verfolgen zu können. Nur hinsichtlich der wolfhager Straße bemerke ich noch, daß die Register über den Zoll zu Wolfhagen von **1462** und **1463** einen nicht unansehnlichen Gütertransport zeigen, so wie, daß auf dieser Straße der größte Theil der Kriegszüge nach Westfalen zog, welche Landgraf Heinrich **III.** gegen die kölnischen Besitzungen und namentlich gegen Meschede, Brilon und Ebersberg von Niederhessen aus entsendete.

An dem Spieße vereinigten sich also Straßen aus den Niederlanden, den Rhein- und Mainlanden, Franken (über Hersfeld), Thüringen, Sachsen und Westfalen.

Doch alles dieses ist nicht mehr: Die Götter welche wahrscheinlich einst am Spieße verehrt wurden, sind einem mildern Glauben gewichen, der ihre düstern Haine lichtete, und hohe Tempel aus denselben erbaute; — seit Jahrhunderten schon sind jene Gaugrenzen verschwunden und die Volksstämme, welche durch sie geschieden wurden, zu einem Volke verschmolzen; — das Recht, welches an dieser Stätte gepflegt worden, ist abgestorben, und an seine Stelle ein anderes, dem Volke fremdes, getreten, das nicht wie jenes unter dem sonnigen Himmelsdache, sondern zwischen engen Mauern und in theuern Akten lebt; — jene Landstände, welche einst hier zusammen traten und die Erwählten des Volkes der Gegenwart, sind verschieden wie das Volk von damals und das von heute; — die Straßen, auf denen ehemals reiche Güterwagen, verderbendrohende Heere und fromme Pilger zu nahen und fernen Gegenden zogen, sind verödet und oft kaum noch in ihren Namen erhalten; — es ist alles anders geworden, und nur jene tausendjährigen Hühnengräber und jene einsame Warte mahnen noch als letzte Erinnerungszeichen an eine längst verklungene Zeit. —

VIII.

Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges *).

1) Schreiben des Landgrafen Wilhelm V. an den Obriſt Geyſſo d. d. Ollenſum 23. Auguſti 1637. (wahrſcheinlich das letzte, welches er ausgefertigt hat.)

„Lieber Her Obriſt (,) itzo glokke 1. nach mitternacht (,) kommt ein tambour von Embden vnd bringet eingelegtes ſchreiben mitt, Weil ich dan weder raht, Secretarium oder anders bei mihr habe, als wolle er doch unbeſchwert gleich tags ſich aufmachen Vndt herüber kommen vndt mihr assistenz leiſten (,) interim aber die Völker bis jegen mittag oder andere ordre im quartir ligen laſſen, Vndt niemandt Außlauffen laſſen, wie leider ſchon geſchehen (,) ich will es machen das doch ein ieder ſat haben ſoll ob er will, aber mitt manier, Hiermitt eine gute nacht, ich habe weder ſtrohe noch anders geſchweige ein bette, allebenwohl oremus. Der Commend. aufm Hauſe iſt noch darauf (,) hatt nicht weichen wollen, glaub das er auß angſt nicht wagen dörffen abzuziehen, aber iſt doch gahr from Vndt habe ich ihme eine wacht für die brükke geſtelt, ſo ligt mein loſament auf der groſte. aber thuet niemandt dem andern nichts. Vale Raptim Ollenſum d. 23. Augustj 1637.

Wilhelm pt.

Addreſſe: „A Monsieur Monsieur le Colonel Geise. Cito. Cito. Cito. Cito.“

(Die Anlage fehlt leider).

*) Die vier erſten hier folgenden Urkunden ſind von dem Herrn Premier-Lieutenant von Geysso dahier dem Staats-Archivar Dr. Falckenheiner, die 2. Urkunden unter 5 und 6 aber von Sr. Exc. dem Herrn Generallieutenant von Dalwig in Darmſtadt unſerem Verein zur Veröffentlichung übergeben worden.

Der Brief dürfte zur Characteriſtik des bald nachher in den ſchönſten Lebensjahren geſtorbenen ritterlichen Landgrafen von hohem Intereſſe ſeyn.

---

2) Schreiben des Prinzen von Talmond, worin derſelbe dem General-Lieutenant Geyſe für deſſen Glückwunſch zur vollzogenen Ehe dankt. Caſſel 4. Juni 1648.

Monsieur etc.

Je vous ay beaucoup dobligation de la part que vous prenes en mon mariage, Je souhaite estre asses heureux pour vous en pouvoir temoigner mes ressentimens et vous faire cogneitre Lestime particuliere que Je fais de Vous Je suis sy persuadé de celle que Madame la Landgraue fait de vostre merite et je suis obligé par tant de raisons a me conformer a Ses Sentimens quil ny a rien que ie ne face (sic) pour vous en donner des preuves par Le desir que Jay de vous seruir et vous faire remarquer que ie suis veritablement.

Monsieur etc.

Votre tres humble seruiteur
Le Prince de Talmond.

a Cassel ce 4. juin 1648
(war mit anderer Hand beigefügt).

Addreſſe: A Monsieur
Monsieur Geyse Lieutenant
general de l'armée
de Madame La Landgraue.
(Die Addreſſe ebenfalls von anderer Hand).

---

3) Schreiben des königl. franzöſiſchen Generals Turenne an den General Geyſe, d. d. Sarburg 14. Oct. 1645.

Monsieur.

J'ay reiçú une de vos lettres depuis estre repassé le Rhin et uoyant qué Je ruinois La Cauallerie sur

le bord, Sans esperance qué les trouppes Imperialles (sic) et Bauaroises s'eloignassent assez pour me permettre de repasser, Monsr. l'Archiduc s'estant logé en Franconie et les Bauarois dans le pays de Wirtemberg, Je me suis tourné uers treues, et ayant fait passer une partie de ma cauallerie dans le Luxembourg pou'r empescher (sic) ce qui pouroit y entrer, Les bourgeois ont incontinent commencé a traicter, Mr. l'Electeur de Treúes y est arriué en ce temps la et les espagnols en sont sortis par composition, ie passay Le lendemain sur le pont auec une partie de l'Armée et ay pris une petite Ville nommée Greuenmacher *) qui est la Seule que les ennemys tenoyent Sur toutte (sic) la Mozelle Je n'ay point perdu de toutte l'infanterie que i'auvis (j'avois?) dans les places de la Suabe, estant reuenüe au Rhin auec composition, J'espere l'année qui vient, estre en bon estat, Je vous Supplie de me continuer l'honneur de vos bonues graces et me croire

Monsieur

Sarburg le 14. tobre 1645.

Votre tres humble serviteur

Turenne.

---

4) Der „Duc d'Anguin (i. e. Enguien), Prince de Condé" Louis de Bourbon wünſcht dem Heſſiſchen General von Geiſſe Glück zu dem von ihm über den Kaiſerl. General Lamboy erfochtenen Siege.

„Monsieur. Deſſelben Jungſter Success iſt Mir allhier berichtet worden, dadurch Ich den von Ihme vber den General Lamboy erhaltenen ſieg mit ſonderbahren frewde verſtanden, nicht allein deß gemeinen nutzens wegen, der darauß entſpringet, ſondern auch wegen der ehr,

*) vor Luxemburg.

ſo der Frau Landgräuin Fl. gl. wolen dadurch erlanget, vnd dann in ſonderheit ſeiner eigene reputation wegen, welche nicht wenig durch dieſen Succés beſtättiget worden, darob Ich dann nicht einen geringen Wohlgefallen habe, Vnd nichts liebers ſehen möchte, alß das Ihme öffters dergleichen glückh widerfahren möchte, Mit verſicherung das alles was ſeine wohlfahrt vnd ehr betrifft, mir ieder Zeit ſonderbahr angelegen ſein wird, vnd daß ihn allen gelegenheiten Ich Ihme egherne bezeügen will daß Ich mit wahrheit bin

Deß Herrn General Leüt.

Gutwilligſter freundt
Louis de Bourbon
(der Name iſt eigenh. Schrift).

Außm Läger Zu Ainchy den 26. Juni 1648 l.

Addreſſe:

A Monsieur
Monsieur de Geisse Lnant gnal de L'armée
de Madame la Landgraue de Hesse

Daneben iſt bemerkt: „Duc d'Anguin Prince de Condé pr. Frielingehuſen 10. July novi.“

---

5) Schreiben des Freiherrn von Tilly an den Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig. Lüneburg. d. d. 3. Jan. 1622.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt.

Ew. Fr. gl. ſein meine vnderthenige gehorſame Dienſt beſtes vleiß beuor Genediger Fürſt vnd Herr.

Weil mir von der Röm. Kayſ. May. vnnſern allergnedigſten herrn gnedig iſt anbefolhen worden, alle derſelben offentliche feindt, ſo Jr May. vnd andere Dero gehorſame Stendt feindlich anzufallen begehren, mit allem ernſt vnd hörßmacht zu prosequiren; Alſo hab ich auch nit weniger E. F. g. Herrn Brudern Herzog Chriſtian F. g. (alß welicher Chur Mainz etliche in dem Landts Heſſen ligende Ambter nit allein de facto feindlich occupiert, ſonnder derſelben thails gannz vnd gar außgeblindert, verwieſt vnnd verbrendt) zuuerfolgen im befelch, Dahero Ich Herrn Grafen von Anholdt

mit fueßvolck vnnd Reitter abgefertiget, dem Ihenigen, waß Ir Kayſ. May. vnſers g. Herre beuelch gehorſamblich nachzukhommen.

Vnnd obgleich wohl gedachter Ir. Fr. g. Herr Brueder daß Ambt Amoeneburg verlaſſen, ſo thut er doch ſeinen khopf nach dem Stifft Paderborn wenden, daß alſo gedachter Herr Graf von Anholdt Ime nachzufolgen ordinanz bekhommen; Weil aber Herr Landtgraff Moriz Fr. g. Ime Herrn Grafen von Anholdt nit allein khein Quartier, vül weniger den Paß folgen laſſen wille, vnnd ſich durch ſeine Räth dahin verlauten laſſen, daß waß Er dieſen Durchzug zu uerhieten zu ſchwach, ſo habe Er endtliche Vertreſtung, das Ime Ir Fr. g. mit 7,000 Mann succuriern wöllen.

Wann dann g. Fürſt vnd Herr, Ich anderſt nichts ſueche, als der Röm. Kayſ. May. vnnſers allers g. Herrn, erthailte Khayſerliche Mandata vnd beuelch vnderthenigiſt nachzukhommen, vnd Ich bei mir nit glauben khone, daß E. F. g. der Röm. Kayl. May. armee In Dero fürnemmen vnd Execution zuuerhindern, oder wider dieſelbige Ihre Leuth außſchikhen ſollen, ſonnder vilmehr verhöffen, Sye werden nach dem Löbl. Exempel Ires in Gott ruhenden Herrn Vattern ſeeligen Fr. g. würklichen nachfolgen, vnd in effectu beſtendiglichen erzaigen, das Sy ein threuer Fürſt ſeines Khayſers gleich als wie obgedachter ſein Herr Vatter Fr. g. ſeelige ſein, vnd verbleiben werden, auch Ihrem Herrn Bruedern noch andern vnrüehigen Fürſten vnnd Stenden ſo wider die Röm. Kayſ. May. ſich zu eleuiern, zu widerſezen begehrn, nit geſtatten, daß Ir intent durchtringe, ſonder vilmehr dahin ſehen, daß ſolche in der güete, oder aber mit macht abgeſchafft werden, zu welchem ende Ich dann ganz vnterthenig gebeten haben will, Ir F. g. wellen ſich Herrn Landtgraffen Morizen Fr. g. (der ſich dann In dieſem weeſen ganz partialiſch nit zu geringerer Verhinderung der Röm. Kaiſ. May. intention vnd Dienſt, erzaigt, Indeme Er E. Fr. g. Herrn Brueder nitt allein den Paß, Quartier, ſonnder auch ſeinen aignen außſchuß zue ſeiner gegen der

Kayſ. armée defension zukhommen laſſen, vnd anietzo noch zum überfluß gedachter Kayſ. armee den Paß vnd Quartier zu Verfolgung gedachts feindts ſpern wille.) Im wenigiſten nichtes annemmen. Dahero ich dann den Paß per forza zu nemmen geſinnt, vnd derowegen Inn nammen der Röm. Kayſ. May. vnnſers allerg. Herrn, von Ir Fr. g. entliche nachrichtung begeren, waß Ich mich zu derſelben zu uerſehen, ob Sye gedachten Landtgraff Moriz diß Orts mit Irem volckh ſeins Landtgraff Morizen fürgeben nach, beyzuſpringen gemeint, dann Ich nit beuelch, weder E. Fr. g. noch Herrn Landgraff Morizen Fr. g. oder ainige andere gehürſame Stendt, außer gegebne Urſach zubelaidigen, vnd weil mir von der Röm. Kayſ. May. Copien waß Ihr Fr. g. dero geliebter Frau mutter vnd Herr Margraff Wilhelm von Prandenburg Fr. g. an die Röm. Kayſ. May. Intercedendo wegen Ires Herrn Bruedern, dieſes vnnöthigen Zugs halber abgehen, und dargegen von Ir May. widerumb in andtwortt bekhommen haben, auch gnädigſt Communiciert worden; Alſo khinden E. Fr. g. dem werkh wohl zu rhue helffen, daß wanne Sye Iren Herrn Bruedern dahin disponieren, das Er ſein bey ſich habendes volckh zu fueß vnd Pferdt alſpaldt abdankhe, Ir Churf. Gnaden von Mainz den erlittnen ſchaden widerumb erſeze, die Röm. Kayſ. May. wie auch alle gehorſame Stendt, beuorderſt alle Geiſtliche Erz- hoche vnd Niedere Stiffter verſichere, daß Er dieſelben vorthin nit mehr zue inuadirn, oder feindtlich zu überfallen gedenckhe, So wurde ich mit dem begerten Durchzug hernach gedachtes Herrn Landgraff Morizen Fr. g. Landen wol verſchonen khinden.

Weil aber Ich deſſen khaines verſichert, ſo will Ich verhoffen E. Fr. g. werden mich in meiner vorhabenden prosequierung deß Feindts nit aufhalten zu laſſen begehrn, ſonnder vilmehr gedachten Herrn Landtgraff Morizen Fr. g. dahin disponiern helffen, daß er der Kayſ. armée des Durchzugs halber nit verhindern, ſondern vilmehr alle befürderliche assistentz zu leiſten helfen wölle, Allein habe Ich ſolliches

E. Fr. g. zu meiner entſchuldigung vnderthenig anmelden ſollen, vnd ſich darbei verſichern, das wie Ich gleich Dero in Gott ruhenden Herrn Vattern ſeel. Fr. g. vntertheniger, gehorſamer threuer Diener geweſt, das Ich mich ebenfalls zu Dero vnnd Dero anſehnlichn Hauß deuotion vndertheniglſt erklärt vnnd anerbotten haben wille, Inmaſſen Ich mich dann dergeſtalt E. Fr. g. vnderthenig gehorſamb anbeuolchen haben wille. Datum in meinem Haubt-Quartier Weinhamb den 3. January A. 1622.

E. Fr. g.

vnderthenig gehorſamer
Johann Fhr.von Tilly.
(Ex originali).

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn Herrn Friedrich Ulrichen, Herzogen zu Braunſchweig und Lünenburg, Meinem gnedigen Fürſten vnd Herrn.

---

6) Antwortſchreiben des Herzogs Friedrich Ulrich vom 29. Januar 1622.

Friedrich Ulrich ꝛc.

Vnſern geneigten willen zuuor, wolgeborner beſonder lieber

Vns iſt ewer ſchreiben aus dem Haubtquartier zu Weinhaim vnter Dato 3. January eheſt heut dieſen tag alhie in vnſerm Hofflager recht eingeliffert, ſonſten wir daßelb zeitiger beandtwortet haben wollten,

Vnd befrembdet vns nun nicht wenig, das vns, es ſei gleich auch von wehme es wolle, beigemeßen werden will, ob ſolten wir vns der Röm. Kayſ. May. vnſers allergnedigſten Hern wieder Dero feind vnd wiederwertige auch auffgetragene Commission mit Heresmacht zu wiederſezen furhabens vnd willens ſein, Ohne iſts zwar nicht, das wir vnd vnſere mit Craißfurſten vnd Stendn dieſes loblichen Niederſächſiſchen Craißes wegen Dero aller vnd beuorab benachbarter orten antrohenden vnd nunmehr ausgeſchlagenen Kriegsgefahr in zimbliche bereitſchafft geſtelt, ſolche beworbene trup-

pen auch zu dieſes loblichen Niederſächſiſchen Craißes hochnottwendigen defension noch ferner zu ſtärcken gemeint ſein, Geſtalt allerhochſt gedachter Jh. Kayſ. May. Fürſten vnd ſtende dieſes loblichen Niederſächſiſchen Craißes ſolch Ihr fürhaben vnd zu was ende das angeſehen gehorſambſt notificirt haben, welches Jh. Kayſ. May. auch ſo wenig mißfellich, das ſie ſolche in allen volckerrechten zugelaßene defension gar nicht improbirt Sonder vielmehr beliebt haben. Daß vns aber Jhemalß in ſin vnd gedancken geſtiegen ſein ſolte vns mit ſolcher Kriegsbereitſchafft gegen allerhochſt gemelten Jhrer Kayſ. Maytt. armée vns gebrauchen zu laßen, oder euch vnd derſelben in verrichtung Jhrer habenden Kayſ. Commission den Paß zu ſperren, noch auch ſonſten einigen Furſten und ſtandt des Reichs (wir wollen geſchweigen Jh. Kayſ. May.) damit zubeleidigen, In dem geſchicht vns, für Gott vnd mennichlich vnrecht vnd zuviel, Sonder wie alle wege vnſere hochlobliche vorfahren vnd noch zu neheſt vnſers in Gott ruhenden Hern Vaters Herzogen Heinrich July zu Braunswiegk hochſelig Ld. denen pro tempore regirenden Röm. Kayſ. vnd dem hochloblichſten Haus Oſterreich respectiue gehorſam, auff: vnd dienſtwertig geweſen, alſo wollen wir nicht weniger in Allerhochſtgemelter Kayſ. May. devotion wie einem gehorſamen Furſten vnd ſtandt des Reichs geburt vnuerendert verpleiben, Leben auch hergegen in dem vnfeilbahren allervnterthenigſten vertrawen Jh. Kayſ. May. Dero hohen verſprechen vnd teuren Kayſ. wort nach vns vnd vnſere Landt vnd Leute mit keiner Kriegsmacht, Durchzugen vnd einlagerungen beſchweren, Sonder vielmehr allen vnbillichen gewalt von vns vnd dieſem loblichen Craiß abwenden, auch vns in dem nicht verdencken, oder entgelten laßen werden, das vnſers freundlichen lieben bruedern Herzogen Chriſtians zu Braunswiegk Ld. ſich einer Kriegsexpedition vnternommen vnd etliche tauſent zu Roß vnd Fueß zuſamen gebracht, Zumahl wir daran auch ſo wenig gefallen getragen vnd auch noch, das wir S. Ld. nicht allein den Paß durch vnſere Lande vnd an dem Weſerſtromb

verhindert, Sonder auch etliche Compagnien auff dem Eichsfelde disarmirt vnd getrennet, Wir wollen der vielfaltigen bruderlichen abmahnungen (mit der letzten noch anitzo ein trompeter aus ist): vnd dabei auch dieß geschweigen, das der Röm. Kayſ. May. zu vnterthenigsten gehorsamb wir, wie auch des Hern Administratoris zu Magdeburgk vnd Marggraffen zu Brandenburgk Hern Christian Wilhelms Ld. alß dieses Craises ausschreibende Fürsten vns mit den Kayſ. avocatoriis mandatis (welches billicher durch ein Kayſ. Heroldt geschehen sollen:) auch so weit laßen beladen, das wir dieselben mit einem neben- vnd abermahligen abmahnungsschreiben hochgedachts Herzogen Christians Ld. durch einen trompeter zugefertigt, Das wir also hoffen, wir in diesem vnd andern mehren vnsern dispositionen vnd gegen Jh. Kayſ. Maytt. vnsern schuldigen gehorsamb genugsamb an den tagk geben, Derowegen wir dan auch guetlich gesinnen bei Jh. Kayſ. May. vns etwa aus mißverstandt gefaster verdacht zu erlaßen solche vnsere vnterthenigste bezeigung nicht allein allergnedigst zubemercken zum besten eingedenck, Sonder auch (wie Ihr den wol vermuget) alle Kriegslast, Durchzuge, vergadder- oder einlagerungen von diesem loblichen Niedersächsischen Craiß vnd vnseren landen abzuwenden hohests vleißes angelegen sein laßen wollet, Daran beschicht Ihr Kayſ. May. so offt wiederholten vnd hochbeteurten Kayſ. syncerationschreiben ein wirklichs begnugen, dieselben machen ihr dadurch vmb so viel mehr diesen ganzen Craiß zu vnterthenigster devotion verpflicht, Vnd wir sein es vmb euch herwieder in allen gueten zu erkennen geneigt, Datum auff vnser Veste Wulfenbüttel am 29. Januar ao 1622.

Dem Wolgebornen vnsern besondern lieben Johan
Freihern von Tilly Röm. Kayſ. May. geheimen
Kriegs Rhat vnd Generalobristen.

(Dem im Herzogl. Landes-Archive zu Wolfenbütttel befindlichen Original-Concepte entnommen).

IX.

Nachträge zur Fuldaischen Geschichte *).

Vom

Ober-Medizinalrathe und Regierungs-Medizinal-Referenten

Dr. Schneider in Fulda.

I. Ehemalige Privilegien der Fuldaischen Kirche. Würden der Aebte, Verfolgungen.

Der heil. Egil erzählt im Leben des heil. Sturms ausdrücklich, der Erzbischof Lullus zu Mainz habe vom Könige Pipin Macht erhalten, einen neuen Abt zu Fulda setzen zu können. Er ernannte auch wirklich einen gewissen Markus, als Sturmius im Exil war, zum Abte. Vermuthlich glaubte er dieses Recht unter königlicher Bewilligung von seinem Vorfahren, dem heil. Bonifaz, geerbt zu haben, als welcher den heil. Sturm ebenfalls zum Abte bestellt hatte. Auf diese Weise wäre die fuldaische Kirche in eine fortwährende Abhängigkeit von Mainz gerathen, allein die Mönche widersetzten sich dieser Anmaßung des Lullus sogleich, und wählten aus ihrer Mitte einstweilen einen Abt bis St. Sturm wieder zurück kam. König Pipin selbst sprach nachher die fuldaische Kirche von aller fremden Unterwürfigkeit frei (vid. **Schannat Codex Probationum. p. 76.**)

Im Jahre 816 ertheilte Ludwig der Fromme der fuldaischen Kirche ein sehr bestimmtes Diplom, worin folgende zwei merkwürdige Privilegien vorkommen:

*) Diese Nachträge sind als Fortsetzung des im vierten Bande meiner Buchonia unter Nr. V. S. 155 unter gleichem Titel angefangenen und in jener Zeitschrift nicht beendigten Aufsatzes anzusehen.

„Praecipimus atque jubemus, ut nullus Judex publicus, vel quislibet ex judiciaria potestate in Ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones praedicti Monasterii, quas moderno tempore juste et rationabiliter infra ditionem imperii nostri memoratum tenet vel possidet Monasterium, vel in ea, quae deinceps in jure ipsius Sancti loci voluerit divina pietas augeri, ad causas audiendas, vel freda exigenda, aut mansiones vel paratas faciendas, aut fidejussores tollendos, aut homines ipsius Monasterii tam ingenuos quam et servos super terram ipsius conmanentes injuste distringendos, nec ullas redibitiones aut inlicitas occasiones requirendas, nostris et futuris temporibus ingredi audeat, vel ea quae supra memorata sunt penitus exigere praesumat, sed liceat memorato Abbati (Ratgaro) suisque Successoribus res praedicti monasterii sub immunitatis nostrae defensione quieto ordine possidere et quidquid de praedictis rebus jus Fisci exigere poterat, totum nos pro aeterna remuneratione praefato Monasterio concessimus.“

Als ein förmliches Immunitäts-Privilegium, vermöge deſſen kein öffentlicher Richter auf den Gütern der fuldaiſchen Kirche Gericht halten, die der Kirche angehörigen Leute vor ſein Gericht laden, Friede- oder Strafgelder von ihnen eintreiben durfte, und wann auch der kaiſerliche Fiscus Etwas zu fordern das Recht hätte, ſo ſollte es der Kirche geſchenkt ſein.

Das Andere iſt folgendes: „Quandoquidem divina vocatione supradictus Abbas vel Successores ejus de hac luce migraverint, quamdiu ipsi monachi inter se tales invenire potuerint, qui ipsos Monachos secundum regulam regere valeant, per hanc nostram Auctoritatem et Consensum licentiam habeant eligendi Abbates.“ (Schannat. Cod. Prob. pag. 87. XII.) So war das fuldaiſche Kloſter im Beſitz des

Rechts, ſich unabhängig von jeder Gewalt, ſeine Aebte zu wählen. Man ſieht aber auch zugleich daraus, daß dieß als ein kaiſerliches Geſchenk muß angeſehen werden; denn wie konnte ein Kaiſer ein Recht verſchenken, wenn er es vorher nicht zu beſitzen glaubte?

Kaiſer Ludwig der Fromme war der Mann nicht, der ſich etwas herausgenommen, was ihm nicht gehört hätte; er war den Geiſtlichen ungemein hold. Hierdurch bekam das Kloſter Immedietät, es ſtand unmittelbar unter dem Papſte und hatte hierdurch Exemtion von der Gerichtsbarkeit des Diöceſanbiſchofs.

Papſt Zacharias und ſeine Nachfolger nahmen das fuldaiſche Kloſter unmittelbar in ihren Schutz, ſo daß es nur der Gerichtsbarkeit des heiligen Stuhls, und keiner andern Kirche unterworfen ſein ſollte, ſo zwar, daß wenn ein Biſchof oder Prieſter Meſſe darin leſen wollte, er vorher die Einladung dazu haben mußte. In dieſem Tone ſind alle päpſtliche Bullen verfaßt bis auf Nikolaus I., welcher im Jahre 859 noch hinzufügte, daß man dem römiſchen Stuhl von Zeit zu Zeit Nachricht geben möchte, wie es mit dem Kloſterleben zu Fulda ſtehe. (Schann. Cod. Trad. pag. 135).

Wenn man die Geſchichte der Aebte dieſes Zeitraums durchlieſt, ſo muß man einſehen, daß unſere Aebte ſehr bald unter die Großen des Reichs gezählt worden ſind (vergl. meine Buchonia 2. Bds. 1 Hft. S. 2.): denn wer mit auf den Reichstag geht, Geſandſchaften in Reichsſachen übernimmt, in Reichskriegen mit zu Feld zieht, wie es unſere Aebte gethan haben, der muß wohl mehr als für einen Privatmann im Reiche angeſehen worden ſein. Man findet aber in dem Diplome noch keinen beſondern Titel, der dieſes Verhältniß der Aebte zum Reiche ausdrückte, ſondern es heißt nur noch: der ehrwürdige Abt zu Fulda. Indeſſen findet man doch, daß Raban beim Kaiſer Ludwig dem Frommen Secretarius (Schann. Dioec. et Hierarch. Fuld. pag. 109), und Hugo bei Ludwig, Arnulphs

Sohn, erſter Secretarius geweſen ſeien (Schann. Hist. Fuld. p. 69) Raban war längere Zeit beſtändiger Gefährte Ludwigs des Frommen und Lothars geweſen und mochte ihr ganzes Zutrauen beſeſſen haben, alſo gewiß um Rath gefragt und öfters in allen Geſchäften gebraucht worden ſein. (Buchonia. a. a. O. S. 1 ff.)

Kaiſer Otto verbot 940 allen Fürſten, Grafen und übrigen Getreuen, auf den Grenzen oder Gütern, die das fuldaiſche Kloſter irgendwo im deutſchen Reiche beſäße, Caſtelle oder irgend eine Art von Veſten anzulegen, oder Zölle (Pedagia) oder ſonſt dergleichen einzufordern. Weil ihm geklagt worden war, daß die Landgrafen und andere, die Dienſtmannen, Vaſallen und andere zur fuldaiſchen Kirche gehörige Leute, außer den Grenzen derſelben, zu öffentlichen Gerichten herbeizögen, ſo verbot es ihnen der Kaiſer aufs ſchärfſte und befahl, daß die obengenannten zur Kirche gehörigen Leute ihre Streitigkeiten jedesmal vor dem fuldaiſchen Abte ſchlichten laſſen ſollten; wenn der Abt nachläſſig oder unrecht gegen ſie verführe, ſo würden ſie bei dem Kaiſer Gerechtigkeit erhalten. (Schann. C. P. p. 145. Nr. 31.)

Heinrich II. beſchenkte die fuldaiſchen Aebte 1019 mit der Münz-, Zoll- und Markt-Gerechtigkeit (Schann. C. P. p. 153. Nr. 40). Pabſt Johannes XIX. verordnete 1030, daß kein fuldaiſcher Abt ſich anders wo, als beim römiſchen Stuhle weihen laſſen ſollte. Zum Zeichen, daß die fuldaiſche Kirche eine beſonders werthe Tochter der römiſchen ſei, machte er den fuldaiſchen Abt zum Primas aller Aebte in Deutſchland und Frankreich und übergab ihm das Recht mit den übrigen Aebten Concilien zu halten und Urtheile zu fällen (Schann. C. P. p. 157. Nr. 44). Auch verbot derſelbe ſeinen Commiſſarien ausdrücklich, für die Belehnung eines neu erwählten fuldiſchen Abtes, die durch den kaiſerlichen Zepter geſchehen mußte, Etwas zu fordern (Schann. Corp. Trad. p. 243. N. 593. Investituram quae per sceptrum regium fieri debet, ſtehet in der Urkunde).

In den Bestätigungs-Urkunden der fuldaischen Privilegien, unter andern der Freiheit, sich einen Abt zu wählen, lautet unter Kaiser Heinrich II. die Formel so, daß diese Freiheit bestehen solle, jedoch der kaiserl. Einwilligung unbeschadet; welche Formel auch in den folgenden Zeiten beibehalten wird. (Schann. C. P. p. 153. N. 41).

Kaiser Heinrich III. befahl in seiner Urkunde vom Jahre 1056, daß kein Graf sich unterstehen sollte, die Vasallen (milites) des fuldaischen Abtes wegen eines feindlichen Kriegszuges zu beunruhigen, wenn nicht ein kaiserlicher Befehl vorhanden sei (Schann. C. P. p. 165. Nr. 49).

Papst Victor II. verbot im Jahre 1057 allen Kirchenvorstehern jede Art von Gerechtsamen auf das fuldaische Kloster, besonders Bischöfen, in dessen Diözese dasselbe liegt. (Schann. C. P. p. 166. Nr. 50).

Die Freiheit einen Abt zu wählen, dehnten die Päbste in ihren Urkunden allezeit so weit aus, als es die Regel des heil. Benedikt's verlangte, d. h. die Abtswahlen sollten frei sein, ohne Einspruch irgend einer Person. Die Bullen der Päpste drohen von dieser Zeit an demjenigen allezeit den Bann, welcher dagegen handeln würde.

Papst Calixtus II. verbot im Jahre 1122 ausdrücklich, daß nach dem Absterben eines fuldaischen Abtes Niemand durch Schleichwege oder mit Gewalt zu dieser Stelle befördert werden sollte; sondern nur derjenige sollte sie erlangen, welcher durch Einstimmung der ganzen Congregation, oder eines Ausschusses derselben dazu gewählt worden sei. (Schann. C. P. p. 170. Nr. 54). Dieß versteht man deutlicher, wenn man sich an den großen Investiturstreit erinnert, welchen der Murbacher und zugleich fuldaische Abt Erlolff beigelegt hat.

Cornel und Brower erzählen, letzterer aus der Chronik des Abtes von Ursperg, unser Abt Erlolff sei nebst dem Bischofe von Speier i. J. 1121 zum Papste Calixtus nach Rom geschickt worden, um die Beilegung dieses schon so lange währenden Streites einzuleiten, und daß Erlolff mit vielem

Ruhme zurückgekommen sei (annalista Saxo apud Eccardum p. 647). Dieß war gewiß eine That, wofür er das größte Lob und den Dank von ganz Deutschland einärndten mußte, wie dies Jedermann gesteht, der die Geschichte der Kaiser Heinrich IV. und V. gelesen hat, wenn durch seine Bemühungen, durch seine Beredsamkeit auch nur Weniges, auch der erste Schritt nur zur Annäherung gemacht worden ist. Dieser Streit hat lange Zeit die Ruhe, alle Ordnung, alles Vertrauen zu einander aus Deutschland verbannt. Selbst Erlolff war zum Theil ein Opfer dieses leidigen Streites geworden. Zu Fulda sahen die Mönche diesen murbacher Abt als einen Eingedrungenen an, weil ihn der Kaiser gesetzt hatte, und es war im Tone der Zeit, über Bedrückung zu klagen, laut zu murren, über Verfolgung der Rechte, deren Ausdehnung von beiden Seiten im Frieden hätte begrenzt werden können, wenn Friede damals im Herzen der Menschen gewohnt hätte. Ist es daher ein Wunder, daß Erlolff, da er doch bei den fuldaischen Mönchen kein gutes Wort fand, lieber nach Worms ging und dort seinen Tod erwartete, welcher im Jahre 1112 erfolgte.

Unser Geschichtschreiber Valentin Münzer nennt ihn einen Schwarzkünstler und Brower schimpft ihn deßwegen; allein dieß beweißt jetzt offenbar, daß Erlolff ein Mann von Talenten war, ohne ein Schwarzkünstler zu sein, weder nach Münzers, noch nach Browers Ansicht.

Auf diese Privilegien des fuldaischen Klosters erfolgten, wie es unter Menschen geht, unausbleiblich Neid und Neckerei. Ein Kloster, über das ein Bischof nichts zu befehlen haben sollte, ob es gleich in dessen Diöcese lag, welches eine eigene Gerichtsbarkeit hatte, in welcher es von Päpsten und Kaisern geschützt wurde; mußte natürlich den angrenzenden Bischöfen ein Dorn im Auge sein. Von jeher aber waren die Erzbischöfe von Mainz die erbittertsten Feinde von Fulda, besonders die, welche aus dem fuldaischen Kloster selbst herstammten. Eine schlechte Empfehlung für

ihren Nachruhm! Schon i. J. 976 äußerte sich Erzbischof Friedrich zu Mainz, seines Standes vergessen, über die Mönche: „Es wäre besser, wenn in den Klöstern nur wenige brave Leute wären, als viele faule.“ Das ist unwidersprechlich wahr. Unter den braven Leuten verstand er aber, wie seine Geschichte lehrt, Einsiedler, mit welchen er ein eremitisches Leben führte, so oft er sich mit dem Kaiser entzweite. Man könnte ihm zwar immer entgegnen, ob ein eremitisches Leben etwas besseres sei, als das wenigstens beschäftigtere Klosterleben? Allein das hätte nichts geholfen, denn sein Groll brannte wie gegen die Mönche überhaupt, so besonders gegen unsern Abt Hadamar, den er auf alle mögliche Weise zu verkleinern suchte (annalista Saxo pag. 276. 277). Bei diesem hatte er nämlich wegen einer Verschwörung in der Gefangenschaft gesessen, war Anfangs von demselben freundschaftlich und ehrenvoll, nachher aber, da man Briefe von ihm aufgefangen, etwas streng behandelt worden. Das mußte gerächt werden, als er wieder frei war. Allein Hadamar, ein sehr kluger Mann, blieb in der Gnade des Kaisers trotz aller Bemühungen Friedrichs.

Erkanbald, der aus einem Abte zu Fulda Erzbischof zu Mainz geworden war, hätte gern beide Stellen in sich vereinigt; da dieses aber nicht anging, so mußte es sein Nachfolger Brantho aus Fulda entgelten. Der ungenannte gleichzeitige Schriftsteller sagte ausdrücklich, Erkanbald habe gegen unsern Brantho gewüthet, und der fuldaische Annalist (p. 427) schreibt die muthmaßliche Ursache der Erbitterung des Kaisers gegen Fulda, der Verführung desselben durch böse Leute zu.

Im Jahre 1031 verlor Fulda das Privilegium, wornach ein fuldaischer Mönch oder Abt immer Erzbischof zu Mainz wurde, wenn der vorige nicht von Fulda gestorben war, so daß diese Stelle seither immer abwechselnd an Fulda gekommen war.

Im letztbenannten Jahre starb Aribo, Erzbischof zu Mainz, und es war die Reihe am Abte zu Fulda. Richard

machte sich daher Hoffnung auf den erledigten Stuhl und reisete unter Thränen seiner hinterlassenen Mönche auf das Concilium, welches Kaiser Conrad deßwegen nach Mainz beschieden hatte. Man brachte darin sehr bald das fuldaische Privilegium zur Sprache; allein der Kaiser war anders gesinnt, indem seine Absicht auf den Abt Bardo ging. „Wir kennen das Privilegium sehr wohl, sagte er, und wollen daher den Willen unserer Vorfahren keineswegs verunglimpfen; allein da viele wissen, warum wir den Abt (Richard) nicht zu dieser Würde erheben wollen, so nennen wir dich (Bardo) hier zum Ober-Seelen-Hirten (Schann. Tr. p. 248. Nr. 599)." Obgleich Bardo unmittelbar vor der Wahl nicht mehr zur fuldaischen Kirche gehörte, indem er einer andern als Abt vorstand, so hatte er doch lange zur fuldaischen Kirche gehört, da er sehr jung in dasiges Kloster gekommen war. Es konnte der Kaiser daher immer gewissermaßen sagen, er wolle das fuldaische Privilegium nicht schmälern: die Ehre fiel dennoch auf Fulda zurück, indem Bardo seine ganze Bildung und Gelehrsamkeit aus dem fuldaischen Kloster hatte. Warum aber der Kaiser den Abt Richard nicht zu dieser Würde erheben wollte, sagt der angeführte Schriftsteller nicht. Um diese Zeit hatten die Kaiser, eben so wie Carl der Große, noch allen möglichen Einfluß bei Besetzung geistlicher Würden. Unterdessen hatte Conrad nichts weniger als eine Ungnade auf unsern Abt geworfen, denn er schenkte im Jahre 1035 der fuldaischen Kirche den Ort Birke, ein sehr großes und reiches Gut. (Schann. C. Tr. p. 249. Nr. 601).

Richard starb 1039, von seinen Untergebenen betrauert und ungern verloren, wie folgende Grabschrift beweiset;

Inclita sub Magno fuerat quae Fulda Richardo,
Orba Parente suo flet super hoc tumulo. etc. etc.

Fulda, welches der Ruhm des großen Richards gekrönt,
hier, des Vaters beraubt, steht es am Grabe und weint.

Er regierte die fuldaische Kirche 22 Jahre lang, voll Weisheit.

Abt Richard, obgleich er Anfangs Hoffnung zur erzbischöflichen Würde haben mochte, mußte zuletzt doch nicht viel Gutes geahnt haben, denn er hatte einen bösen Traum. Der Schriftsteller, der ihn erzählt, macht eine liebliche Einleitung dazu: Zur Zeit der Schatten, sagt er, da die Sonne die untere Hälfte der Welt durchmaaß, da der Durchmesser der Erde überall durch seinen Widerstand Schatten nach dem Himmel warf, kurz, was man Nacht nennt, hatte Richard einen Traum u. s. w. (Schann. C. P. p. 161 F.) Viel Schatten also, und markotische Nachtschatten!

Die andern Schriftsteller erzählen die Sache auch so, als wenn Bardo durch Thathandlungen unserm Richard im Lichte gestanden hätte und haben nicht Lust es zu loben. Dem sei aber wie ihm wolle: Das alte berühmte Privilegium war nun einmal für alle Zukunft verloren.

Auch das Recht der fuldaischen Aebte, neben dem Erzbischofe zu Mainz zu sitzen, ging nach der unglücklichen Pfingst-Prügelei in Goslar auf immer verloren. Ich habe diese schon einmal in meiner Buchonia (Bd. 2 Hft. 1 S. 6) kurz berührt; ihrer historischen Merkwürdigkeit wegen möge sie hier ausführlich erscheinen:

Der gelehrte Mönch Lambert von Aschaffenburg, zu Hersfeld, erzählt als gleichzeitiger Schriftsteller die für Fulda unglückliche Vorfälle folgender Maßen: Im Jahre 1063 hielt Kaiser Heinrich IV. Weinachten zu Goslar. Als an diesem Tage gegen Nachmittag die Stühle für die Bischöfe in der Kirche zurecht gestellt wurden, entstand zwischen den Kämmerern des Bischofs Hezilo von Hildesheim und des Abtes Widerad von Fulda ein großer Streit, der Anfangs mit Schimpfreden, dann mit Faustschlägen geführt wurde; man würde zu den Waffen gegriffen haben, wenn nicht der bayer'sche Herzog Otto, der die Parthei des Abtes nahm, sich ins Mittel geschlagen hätte. Die Ursache dieses Streites war folgende: Es war von vielen Jahren her die Gewohnheit beobachtet worden, daß, so oft die Bischöfe öffentlich zusammen kamen, der fuldaische Abt immer zunächst

an dem Erzbiſchofe zu Mainz ſeinen Stuhl hatte. Der Biſchof von Hildesheim aber verlangte jetzt, innerhalb ſeiner Diöceſe dürfte ihm nach dem Erzbiſchofe Niemand vorgezogen werden. Zu dieſem Schritte verleitete ihn ſowohl ſein Reichthum, als auch die gelegene Zeit, indem, wie Lambert ſagt, unter der Minderjährigkeit Heinrichs IV. Jedermann, was er wollte, ungeſtraft thun konnte.

Heinrich hielt 1064 die Pfingſten wieder in Goslar, Biſchöfe und Aebte waren abermals da. Beim Eintheilen der Stühle entſtand der alte Streit wieder zwiſchen den Hildesheimern und Fuldaern. Hezilo hatte für dieſen erwarteten Fall den Grafen Eckbert mit einer Schaar wohlbewaffneter Leute und auserleſener Mannſchaft hinter den Hochaltar verſteckt. Als dieſe den Lärm unter den Kämmeren hörten, ſprangen ſie eilends hervor und fielen mit Fäuſten und Knitteln die Fuldaer an. Da ſtürzte mancher derſelben als Opfer des Stolzes. Erſchrocken über dieſes ſonderbare Betragen Hezilo's fliehen ſie, holen aber alsbald die übrigen Landsleute herbei und dringen bewaffnet mit neuem Muthe in die goslariſche Kirche, um den Meuchler Eckbert zu züchtigen und die ihren Brüdern angethane Schmach zu rächen. Es kömmt nun in dieſem Gotteshauſe, während die frommen Canoniker die heiligen Pſalmen ſingen, zu einem wahren Gemetzel; viele von beiden Seiten wurden verwundet, manche getödtet. Statt des Räucherwerkes dampfte das Blut und floß ſtromweis (passimque per ecclesiam sanguinis currunt flumina ſagt Lambert). Schöner Opferbluterguß! — Die Seinigen zu ermuntern erſcheint Hetzel auf einem höheren Orte (wahrſcheinlich der Kanzel) und predigt ſtatt Liebe, Rache: Schlagt tapfer zu ihr Hildesheimer, kehrt euch nicht daran, daß die Kirche beſudelt werde, ich will ſie ſchon wieder ausweihen! (hiſt. polit. Atlas der ganzen Welt, unter Goslar 5 Thl. S. 674). Die Hildesheimer entſprachen ſeinem Zuruf, es fielen Regenbod, der fuldaiſche Schildträger und Advokat zu Widerads Füßen, Wignand; aber auch Eckberts Liebling Bero.

Dies brachte die Hildesheimer zur Raserei, heftiger wurde der Kampf, da trat der junge König unter die kämpfenden Partheien, befahl Ruhe, drohte, bat, flehte, aber vergebens. Er selbst lief Gefahr umzukommen, und nur mit Noth konnte er durch die Kämpfenden dringen, um in seinem Palaste Ruhe und Sicherheit zu finden. So wurden die nichts Arges denkenden Fuldaer, von den darauf vorbereiteten Hildesheimern in die Flucht geschlagen, dann die Kirchenthüren fest verschlossen. Doch die Fuldaer sammelten sich zum neuen Angriffe, um die aus der Kirche heimkehrenden nochmal zu züchtigen, aber die Nacht machte dem Kampfe ein Ende, und Westenrieder (hist. Kalender für 1793 S. 273) sagt: der Stuhl Hezilos kam unter den des Erzbischofs von Mainz zu stehen. Doch nicht genug, der hochwürdige Herr schleuderte auch geistliche Waffen und excomunicirte die erschlagenen und noch lebenden Fuldaer. Man erzählt übrigens das Mährchen, daß, als Hezilo den folgenden Tag die durch Blut entweihte goßlarische Kirche wieder ausweihte und ein Priester aus dem Rituale sang: Hunc Diem gloriosum fecisti Domine! der Teufel furchtbar aus einem Loche der goslarischen Kirche geschrien habe: Hunc Diem bellicosum et cruentum fecisti, oder wie Langius ausspricht: Cunctis hoc festum formavi caede molestum. Das Loch, woraus der Teufel geschrien haben soll, hat man noch vor Zeiten in Goslar gezeigt! — — Das Werk war teuflisch und wird es noch weiter. Den folgenden Tag, den 17. Juni, stellte Heinrich die Tollkühnen vor sein Gericht, um die Sache zu untersuchen. Eckbert, der verschmitzte Graf, spielt jetzt den Advokaten, und war ohnehin schon ganz in der Gunst des leichtfertigen und vielen Ausschweifungen ergebenen Heinrichs IV. und mit ihm obendrein Geschwisterkind. Unter dieser Firma trat er auf und wälzte die ganze Schuld auf Widerad. Lambert sagt: Non tantum juris et legum patrociuio, quantum favore et indulgentia regis cujus patruelis erat, totum accusationis pondus in

Abbatem versum est. Sich aber einen Schein des Rechtes zu geben, wird Widerad als Urheber des unseligen Sesselkriegs angegeben, als wäre er in der Absicht, Blut zu vergießen, nach Goslar gezogen.

Valentin Münzer sagt in seiner Chronographie (3tes Alter der Welt S. 74) „Graf Eckbert mit Kaiser Heinrich IV. Geschwisterkind, trieb die Sachen bei dem Kaiser, daß der Abt von Fulda mußte Unrecht haben, und ward ihm sonderlich darumb übel ausgelegt, daß er ein Mönch war." (Vergl. Lamb. Schaffnaburg. apud Pistorium p. 167).

Widerad wurde nun verdammt, und den weder das Gesetz, noch die eigene Schuldlosigkeit retten konnte, rettete doch, was gewöhnlich bis auf diese Stunde noch rettet, die Welt regiert und die Bubereien zudeckt — das Geld. Der Abt mußte sich und die Seinigen um einen sehr theuren Preis lösen. Zahlen mußte der unglückliche Widerad dem Kaiser, dem Bischofe Hezel, zahlen dem Eckbert, den Räthen, Beisitzern, Schreibern u. s. w.; wieviel ist aber nicht ans Tageslicht gekommen. Uebrigens sank dadurch das blühende Kloster in große Armuth und erst nach einem solchen Preise durfte der Abt nach Hause gehn.

War der arme Wiederad nach diesem Vorfalle niedergeschlagen und äußerst betrübt geworden, so mußte er es noch in einem höheren Grade werden, da er nach Haus kam; denn da sah es heillos aus. Schon lange hatte er sich durch seinen Starrsinn, sein unkluges, rohes und strenges Benehmen seinen Untergebenen verhaßt gemacht, den Vasallen die Stiftsgüter zu freigebig überlassen, den Mönchen den Unterhalt geschmälert und ihnen so manches entzogen, was die früheren Aebte ihnen bewilligt hatten. Das Mißvergnügen ward allgemein. Furcht hielt die Mönche noch zurück, daß sie öffentlich gegen ihn auftraten, denn sie wußten, daß er die Gunst des Königs und der Großen besaß. Da nun aber die goslarische Niederlage und Strafe, welche man sich zu einer großen Schande anrechnete, im Kloster bekannt wurde, sagten sie ihm laut ins Gesicht, sie

würden ihre Klagen bei allen Gerichtshöfen gegen ihn anzubringen wiſſen. Sie wütheten, Fulda ſollte von ſeinem ärgſten Feinde, der es um Ehre und Gut gebracht habe, befreit werden, eher wollten ſie ſich nicht ſanft ſchlafen legen. Nun kam noch eine neue Beleidigung, die die Wuth dieſer Kloſtergeiſtlichen grenzenlos machte. Reginbod nämlich, der in der goslarer Kirche gefallen war, hatte den Mönchen ſein ſchönſtes und theuerſtes Pferd vermacht, daß ſie für ihn beten ſollten; dieſes Pferd hatte der Abt ohne ihr Vorwiſſen einem andern verſchenkt. Da brach nun die Kloſterfehde los: ſie murrten, ſchrien, und forderten mit Ungeſtüm zurück, was er entzogen, was er verſchenkt habe. Dies ſchmerzte den Abt ſo ſehr, daß er weinend bat, man möge ſeine erſt kürzlich erhaltene Wunde nicht wieder aufreißen, ſein Elend ſei ſo groß, daß es ſelbſt ſeinen Feinden Thränen auspreſſen könnte: wenn er es erlebe, ſo wolle er ihnen nicht nur Alles, was ſie unter ihm verloren, zurückerſtatten, ſondern auch mit doppelten Geſchenken vermehren.

Mit dieſer Rede begnügten ſich die Alten und Verſtändigen; aber die jungen Brauſeköpfe waren durch Nichts zu beſänftigen. Unterdeſſen konnte ihre Forderung nicht befriedigt werden, indem das Wenige, was noch übrig war, kaum hinreichte, den Geiz derjenigen zu ſättigen, die im goslariſchen Tumulte irgend waren beſchädigt worden. Auf einmal wird der Abt vom Kaiſer nach Hof gerufen. Dieſe Abweſenheit benutzten die jungen Murrköpfe ganz nach ihrem Wunſche, liefen bei der Congregation herum, hetzten wen ſie konnten, und betheuerten, nicht eher ruhig zu ſein, bis ſie den Kaiſer irgendwo in der Welt aufgefunden und ihre Klagen wegen des Abtes Härte bei demſelben vorgebracht hätten; wer wegen Kränklichkeit nicht mitgehen könne, müſſe wenigſtens die Klagſchrift unterſchreiben. Die Alten machten die trifftigſten Vorſtellungen dagegen, aber umſonſt. Endlich rotteten ſich ihrer ſechszehn zuſammen, trugen ein Kreuz vor ſich her, ſtimmten eine Antiphone an, und brachen aus dem Kloſter. Damit aber ihr Vorhaben wegen ſei-

ner Neuheit kein ſtarkes Aufſehen bei Hof machen möchte, wurden ſie einig, einen mit der Klagſchrift vorauszuſchicken. Als dieſe Schrift bei dem Kaiſer durchleſen war, überfiel alle, die bei Hof waren, eine Entrüſtung über das trotzige und übermüthige Benehmen dieſer Mönche gegen ihren Abt. Der Kaiſer beſchloß alſo mit Beirath des Erzbiſchofs von Cöln und des bayerſchen Herzogs Otto, einen ſolchen Unfug exemplariſch zu beſtrafen. Der Briefträger und noch drei andere Rädelsführer ſollten in verſchiedene Klöſter in enge Verwahrung gebracht, gegen die übrigen aber von dem Abte auf das ſtrengſte verfahren werden. Dieſer ſchickte ihnen ſogleich Soldaten entgegen, lies ſie ganz in der Stille nach Fulda zurückführen und außerhalb des Kloſters bis zu ſeiner Rückkunft bewachen.

Als er zurückgekommen war, berief er die Vornehmſten ſeiner Vaſallen und überlegte mit ihnen, ob die Strafvollziehung durch Mönche oder Laien geſchehen ſollte. Man wurde einig, daß beſonders ſolche, welche noch nicht in das Kloſter aufgenommen ſeien, von Laien ſollten gerichtet werden, und ſo geſchah es, daß ihrer zwei, ein Prieſter und ein Diakon geſchoren, öffentlich mit Ruthen gehauen und fortgejagt wurden, die übrigen bekamen ebenfalls ihre körperliche Züchtigung und wurden in die nahen Klöſter vertheilt. Lambert beſchließt die Erzählung dieſes ganzen Vorfalls mit der Frage, ob Widerad von Schmerz und Rachgefühl fortgeriſſen in dem Verfahren nicht zu weit gegangen und ſtrenger geweſen wäre, als es ſich gebührt hätte? Wenigſtens ſei hierdurch dem berühmten fuldaiſchen Kloſter ein Schandflecken angehängt worden, der ſich vielleicht nach einer langen Reihe von Jahren nicht würde wegwiſchen laſſen. (Lamb. Schaffnab. apud Pistor. p. 167–170). Für den Geiſt der damaligen Zeit iſt dies ein Urtheil, das dem Herzen Lambert's viel Ehre macht, ſo wenig er übrigens den Schritt der jungen Mönche billigt. Man ſieht wohl, daß von beiden Seiten Fehler mit untergelaufen, wie

dieß ein gewöhnlicher Fall ist, wenn man sich nicht deutlicher gegen einander verständigen kann und will.

Auf diese Weise ging das Recht der fuldaischen Aebte, zunächst am Erzbischofe zu Mainz zu sitzen, durch diese leidige Geschichte mit Hezilo verloren, jedoch saßen sie in der Folge immer unter den Aebten am ersten Platze, wie es auch recht zu sein schien und auf ihren Primat gegründet war.

Aber auch noch andere Verfolgungen und Schaden erlitt das Kloster zu Fulda, durch den Erzbischof Siegfried zu Mainz, der vorher Abt zu Fulda war und es doch noch kränken konnte! —

Kaum war Widerad den beiden tragischen Vorfällen zur Noth entgangen, als dieser Siegfried den alten Streit wegen der fuldaischen Zehnten wieder rege machte, obgleich die fuldaische Kirche, seitdem sie bestand, die Bestätigung des Rechts dazu von allen Päpsten und Kaisern nachgesucht und richtig erhalten hatte. Widerad bestand also auf diesem Rechte und ließ sich auf keine weitere Untersuchungen ein. Siegfried aber ging thätlich zu Werke und suchte den ganzen Zehnten in Thüringen an sich zu reißen. Widerad wendete sich in einem eigenen Schreiben (**Schannat. dioec. et Hier. Fuld. p. 3**) an den Papst **Alexander II.**; allein dieser hatte sonst der Geschäfte zu viel, so daß kein Einhalt gethan ward, bis endlich Kaiser Heinrich **IV.** selbst im Jahre **1069** in Mühlhausen den Handel zu vertragen suchte, indem nach genauer Untersuchung festgesetzt wurde, daß den Erzbischöfen von Mainz in Zukunft von den Lehen der fuldaischen Vasallen der Zehnte gestattet sein, jedoch diesen nämlichen Vasallen, von dem Erzbischofe soviel herausgegeben werden sollte, als ihnen (**ex debito decimationis**) für die jährliche Mühe des Zehntens von den Aebten bezahlt werde. Die übrigen Besitzungen der fuldaischen Kirche in Thüringen aber sollten von dem Erzbischofe nicht können gezehntet werden. (**Schann. p. 251**).

Noch im nämlichen Jahre griff auch Adalbero Bischof zu Würzburg die Privilegien der fuldaischen Kirche an:

Papſt Alexander II. warnte ihn in einem eigenen Schreiben (Schann. p. 252) gütlich, er ſolle ſeine unruhige Hand von dem Kloſter zu Fulda zurückziehen, wenn ihm die Huld des hl. Petrus, unter deſſen Schutz das vorbenannte Kloſter ſtände, lieb ſei, ſonſt würde er, wiewohl ungern, aufgefordert ſein, der römiſchen Kirche Unbild zu rächen. Allein Adalbero ließ ſich durch dieſes Schreiben nicht irre machen. Dies ſah man zu Rom als eine Verachtung an, und der Papſt berief ihn daher zu ſich, wo er ſeine Schuld erkannte und verſprach, das fuldaiſche Kloſter hinfüro unangefochten in demjenigen Zuſtande zu laſſen, worin es geweſen, als er Biſchof geworden. Aus dem Schreiben des Papſtes an unſern Abt Widerad (Schann. d. l. p. 253) erhellt zugleich, daß Adalberos Uſurpation nicht blos Diöceſanrechte, ſondern auch Güter betroffen habe. Derſelbe Papſt hatte auch an Siegfried zu Mainz, der unterdeſſen fortgefahren, das fuldaiſche Kloſter unaufhörlich zu beunruhigen, mehrere fruchtloſe Abmahnungsſchreiben erlaſſen, wie der Papſt ſelbſt erzählt. Endlich ſchrieb er ihm nochmals: „Wir befehlen dir durch den Gehorſam, den du dem hl. Peter und Uns ſchuldig biſt, dem fuldaiſchen Kloſter ohne Widerrede, Alles, was du ihm weggenommen, ſogleich zurückzugeben, alle von dir ſuspendirte Kirchen loszuſagen, und was das Kloſter beſaß, als du Biſchof wurdeſt, in Frieden genießen zu laſſen, ſonſt u. ſ. w.“ Aus einem zweiten Schreiben des Papſtes an unſern Widerad erſieht man, daß die fuldaiſche Kirche im ruhigen Beſitzſtande war, bis auf das Jahr 1071, wo Widerad ſeine Würde auf eine Art verlieren ſollte, die nicht ſchlechter gedacht werden kann. Nach Lambert (Chronicon apud Pistor. p. 154) ſaß zu Bamberg damals ein Abt, Namens Rupert, Numularius (Goldheinz) genannt, dieſer hatte durch den ſchändlichſten Wucher eine ungeheure Menge Geldes zuſammengebracht, und lauerte nur auf Sterbfälle der Biſchöfe und Aebte mit ängſtlicher Erwartung. Die Abtwürde zu Hirſchau hatte er ſchon um tauſend

Pfund Goldes erkauft, und da es mit dem Sterben der Bischöfe und Aebte nicht mehr fort wollte, bot er dem Kaiser (Heinrich IV.) hundert Pfund Goldes, wenn er Widerad entsetzte und ihm das Kloster übergäbe. Allein da doch noch einige Männer um Heinrich waren, denen die Kirchengesetze lieber als Geld waren, so widersetzten sie sich einem solchen Unfuge mit allem Muthe.

Im Jahre 1073 berief Siegfried Erzbischof zu Mainz auf Antreiben Heinrichs IV. eine Synode nach Erfurt zusammen, um das Zehntwesen in Thüringen noch einmal zu untersuchen. Heinrich verlangte nach Lambert (Chron. p. 189) einen solchen Antheil an diesen Zehnten, welcher eines Kaisers würdig sei. Siegfried brachte daher eine Menge Sophisten mit, um die Canones so auszulegen und mit Scheingründen zu unterstützen, wie er es gern sah und wünschte. Der Kaiser erschien auf dieser Synode mit einer Menge Bischöfe, welche Recht sprechen sollten. Wiewohl sie das, was der Kaiser vorhatte, äußerst mißbilligten, so durften sie es doch, aus Furcht vor dem Kaiser und dem Erzbischofe, nicht merken lassen. Die Thüringer hatten ihr einziges Vertrauen auf die Aebte von Fulda und Hersfeld gesetzt, weil diese viele zehntbare Kirchen und Güter in Thüringen besaßen; verloren diese, so war es auch um sie geschehen. Beide Aebte wurden zuerst öffentlich aufgefordert die Zehnten zurückzugeben. Sie stellten dem Erzbischofe ihre päpstlichen und kaiserlichen Privilegien, wie auch die guten Gesinnungen ihrer Vorfahren entgegen; „allein diese," erwiederte Siegfried, „hatten es mit unmündigen Kindern, denen man Milch geben muß, zu thun, itzt sind die Gläubigen erwachsen, man muß ihnen etwas Solideres zu kosten geben — und die Beobachtungen der Kirchengesetze von ihnen fordern. Wofern sie sich widersetzen, so gehörten sie nicht zur Kirche." Wenn es also, sagten die Aebte, um die Kirchengesetze zu thun wäre, so möchte er es auch mit den Zehnten halten wie es die Kirchengesetze vorgeschrieben, nämlich mit dem vierten Theile für sich zufrieden sein und die

übrigen Theile den Kirchen lassen, wo sie hingehörten. Der Erzbischof erwiederte: um so einen geringen Preis habe er diese beschwerliche Arbeit schon durch zehn Jahre hindurch nicht betreiben wollen, und er sei nicht gesonnen, von ihrer Willkühr zu erwarten, was ihm von Rechtswegen gehöre. Es gingen ein, zwei Tage darüber hin, ohne daß sich ein Theil ergab und es war nahe daran, daß die Thüringer nach Rom appelliren wollten. Der Kaiser schwur ihnen aber zu Gott, daß derjenige, der sich dieses unterfangen würde, von ihm mit dem Tode gestraft und um Hab und Gut gebracht werden sollte. Der Abt zu Hersfeld ergab sich und stellte die Sache dem Kaiser anheim, unser Widerad hingegen blieb noch einige Tage bei seinem Argument stehen, bis er endlich, um die Huld des Kaisers nicht ganz zu verlieren und aus Furcht vor demselben gezwungen wurde, darein zu willigen, daß sofort von allen Zehnten der Erzbischof die eine, der Abt die andere Hälfte beziehen sollte. Zuletzt verbot der Kaiser den Aebten nochmals auf das strengste, Etwas hiervon nach Rom zu berichten, oder dahin zu appelliren. So hatte also Fulda nur noch halbe Revenüen in Thüringen. Als hierauf Heinrich mit den Sachsen einen schweren Kampf zu bestehen hatte, wurden die Güter der fuldaischen Kirche von seinen Soldaten so ausgeplündert, daß die Mönche kaum zu leben hatten. (**Lambert apud Pistorium p. 203**). Endlich mußte unser schon seit zwei Jahren kranker Widerad selbst mit gegen die Sachsen ziehen, und starb unter vielen Schmerzen im Kloster Breitungen an der Weser im Jahre **1075**. (Vergl. die Vaterlandsgeschichte in den fuldaischen Calendern von den Jahren **1732, 1741** u. **1806**). Es war ein harter Schlag für das fuldaische Kloster, um den halben thüringischen Zehnten zu kommen, und da der Abt nicht nach Rom appelliren durfte, so war Siegfried, der die päpstlichen Schreiben in dergleichen Fällen kannte, außer aller Unruhe. Wie es endlich gekommen, daß die Kaiser in diesem Zeitraume dem fuldaischen Kloster so oft die freie Abtswahl genommen

und Aebte aus eigener Vollmacht ab- und eingesetzt haben, erzählen die Geschichtschreiber nicht ganz deutlich; man bringt nur so viel heraus, daß die fuldaischen Mönche nicht mehr die Männer, wie im vorigen Zeitraume waren. In den kaiserlichen Diplomen steht immer, das fuldaische Kloster sollte die freie Abtswahl haben, wenn sie einen Mann fänden, der dieser Stelle würdig wäre. Ob diese Bedingung allezeit und besonders zu Ende dieses Zeitraumes erfüllt werden konnte, steht dahin.

II. Innere Verfassung der fuldaischen Kirche, Verwaltung der Stiftsgüter, Klöster, Advokaten, Vögte, Klosterwürden.

Daß die weitläufigen Güter unter einer gewissen Aufsicht stehen mußten, versteht sich von selbst. Rudolph, ein Schüler Rabans, sagt uns in einigen Stellen ganz deutlich, wie dieser Abt die Stiftsgüter verwalten ließ. Er selbst war kein Liebhaber der Oekonomie-Geschäfte (a curis saecularibus, quas, prout possibile erat, toto nisu declinabat. Sch. C. Prob. pag. 118 Num. XVII.); sondern er setzte Aufseher darüber und zwar, wie es heißt: Praedia quorum alia per villicos ordinavit, alia vero et maxime illa, in quibus ecclesiae fuerant, Presbyteris procuranda et disponenda commisit. Also setzte er theils geistliche, theils weltliche Verwalter über die Güter, unter dem Namen Praepositus, woher das deutsche Wort Propst entstanden ist. Dieß ersehen wir aus folgender Stelle Rudolphs: Erat non procul Presbyter unus ex Fratribus nostris Anthadus Praepositus locorum in illis partibus (apud Moguntiam) Monasterio subiacentium, cui injunctum erat, ut statutis temporibus inde necessaria Fratribus administraret. Sch. C. P. p. 121 N. XVI.) Ein solcher Propst auf irgend einem Hof oder Gute wußte also, vermöge dieser Stelle die Einkünfte desselben dem Hauptkloster oder Münster verrechnen und ihm zu bestimmten Zeiten Lieferun-

gen machen. Man muß aber nicht glauben, Raban habe diese Pröpste zuerst eingeführt, das wäre falsch, denn in einer Carl dem Großen überreichten Bittschrift reden die Mönche schon von einem **Praepositus.** (Schan. Cod. Prob. p. 85. Nr. XI. und nach Nr. XV.) Dieser Praepositus hatte auch die Obsorge über das Kleiderwesen der Mönche, wie auch Candidus in dem Leben Egils (Sch. C. P. p. 89 N. XIII. D.) sagt. Im Grunde hatte der heil. Benedikt schon einen Praepositus in seiner Regel Kap. 65 angeführt. Gerbelot ist der erste, dessen Unterschrift als Propst in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 823 unter Raban vorkommt.

Entstanden Prozesse bei den Stiftsgütern, so wurden in der frühesten Zeit meistens Grafen als Schiedsrichter angesprochen; z. B. unter Raban Graf Poppo (Sch. C. P. p. 162) oder man wendete sich unmittelbar an den Kaiser, wovon man in der Geschichte der Aebte Beispiele genug findet. Es gereicht indessen den damaligen Erzbischöfen zu Mainz zur Unehre, daß sie schon Eingriffe in die fuldaischen Besitzungen thaten, während die Laien fortfuhren, mildthätig gegen das Kloster zu sein, worin der berühmte Martyrer Bonifaz begraben läge.

Später wurden die Advokaten eingesetzt, welche Carl der Große schon verordnet hatte. „(Ut Episcopi et Abbates **Advocatos** habeant et ut ipsi recti et boni essent et haberent voluntatem **recte et juste causas** perficere.“ Capit. Caroli. Cap. 34). In dem Grenzstreite, den Bischof Wolfgar von Würzburg und Abt Ratgar von Fulda unter einander hatten, kommen schon ihre beiderseitgen Advokaten vor. (Sch. Buch. vet p. 439). In dem Zehntstreite welchen der Erzbischof Luitpert von Mainz mit dem fuldaischen Abte Siegehard hatte, und der zu Ingelheim im Jahr 874 geschlichtet wurde, kommen achtzehn Advokaten des fuldaischen Klosters, als wahrhafte Zeugen namentlich vor. (Sch. Hier. Fuld. p. 239). Adalbert Erzbischof von Magdeburg machte im Jahre 973 ei-

nen Gütertauſch mit dem Abte Werner. Das ganze Geſchäft ging durch die Hände ihrer beiderſeitigen Advokaten. (Sch. C. Tr. p. 241). Das nämliche geſchah auch bei wichtigeren Schenkungen, z. B. als die Gräfin Atberat das Kloſter Banz an Fulda ſchenkte übernahm in Gegenwart vieler Zeugen der fuldaiſche Advokat Gerhard dieſe Schenkung. Im Streite wegen der freien Schifffahrt, den Hersfeld mit Fulda hatte, entſchied Kaiſer Heinrich II. daß alle Ungerechtigkeit, die beiderſeits vorfiele, hinfüro von den Advokaten ſollte verbeſſert werden, und zwar allezeit mit dem Vorwiſſen der Aebte, in Gegenwart ihrer Commiſſarien (Nuntiorum), die ſie hiezu abſchicken würden. Sollte einer der Advokaten hierbei zu nachgiebig ſein, oder ſich beſtechen laſſen, ſo ſollte er ſeine Advokatie verlieren (Sch. C. P. p. 156. N. 43). Ferner ſollte Jemand mit einem Stiftsgute belehnt werden, ſo geſchah dies wieder durch die Advokaten (Sch. C. Tr. p. 253. N. 606. Gerhardus Advocatus, qui hanc vestituram suscepit). Endlich hatte ein ſolcher Advokat noch die ſchwere Pflicht, mit in den Krieg oder nach Italien zu ziehen, ſo oft hierzu ein kaiſerliches Aufgebot erſchien. Das Kloſter hatte ſeine eignen Soldaten, dieſe mußte der Advokat unter dem Titel Signifer anführen. Bei Werner und Widerad waren es Grafen, das hieß damals kaiſerliche oder königliche Beamten in Deutſchland, woraus man erſieht, daß auch vornehme Herren dieſe Advokatie nicht ungern annahmen; freilich thaten ſie es nicht umſonſt, denn wir finden ſchon bei Hadamar, daß die fuldaiſche Kirche ihren Advokaten beträchtliche Belohnungen für ihre nützliche Dienſte gab. Die Advokatien hatten übrigens ihre beſtimmten Grenzen (Sch. Buch. vet. p. 227. Ut inter se et reliquos Advocatos, qui se per circuitum undique attingunt, pax et concordia firmior permaneat etc.). Graf Lando bat um das Jahr 1011 ſeinen Vetter Erkanbald, nachdem er von Fulda auf den erzbiſchöflichen Stuhl gekommen war, um eine beſtimmte Grenzbeſtimmung ſeiner Advokatien an der fuldaiſchen

Kirche, damit er mit den übrigen Advokaten dieſer Kirche, die in der Runde herum überall ſeine Nachbarn wären, um ſo eher Frieden und Einigkeit unterhalten könnte. Hierauf beſtimmt ihm Erkanbald die Grenzen ganz genau. Die fuldaiſche Kirche begriff in dieſem Zeitraum folgende Klöſter: Das Hauptkloſter zu Fulda, welches an Fulda im Jahre 776 kam; der Frauenberg, geſtiftet 809; Johannisberg, geſtiftet im Jahre 811; Zell, beſtand als Mannskloſter ſchon im Jahre 825, wie auch das Mannskloſter zu Hünfeld; desgleichen das zu Rasdorf unter Raban. Die Kirche am Petersberge wurde im Jahre 833 eingeweiht, und ſchon unter Raban kamen viele Mönche dahin. Großen-Borsla unter Abt Werner; Neuemberg, geſtiftet im Jahre 1023; Abtsrode, geſtiftet im Jahre 1077; Michelsberg, geſtiftet im Jahre 1092 ... und andere kleine Klöſter und Kirchen, deren Stiftungszeit nicht genau bekannt iſt. Die Klöſter und Kirchen ſtanden alle unter der Leitung des Abtes zu Fulda. Jedes Kloſter hatte einen Dekan und einen Propſt; der erſte beſorgte die Disciplin, der andere die Finanzen. Zum Unterſchiede nannte man ſchon den Propſt des Hauptkloſters zu Fulda den Großprobſt (Sch. C. Tr. p. 295 Nr. 620 Major Praepositus) und ſo in der Folge den Dekan ſelbſt den Groß-Dekan. Die weiter entfernten Klöſter hatten ihre eigene Güter, wie man bei Schannat nachſehen kann; aber es ſcheint, daß ſie für die Anzahl Mönche, die darin lebten, nicht hingereicht haben, ſondern daß die Geſchäfte jener Klöſter in dieſem Zeitraum meiſtens von dem Hauptkloſter beſorgt worden ſeyn. Erſt im nächſten Zeitraum findet man eine genaue Anzeige der jedem einzelnen Kloſter beſonders zuſtändigen Güter und Einkünfte. In den Ueberſchriften der Schenkungsurkunden findet man nebſt den zwei angeführten Kloſterwürden auch noch einige andere. Der Abt hatte ſeine eigene Rentkammer (Camera Abbatis) und der Vorſteher derſelben hieß Kämmerer (Camerarius). Selbſt das Kloſter hatte eine Kammer und einen Kämmerer.

Für die tägliche Bestellung des Tisches sorgte der Kellner (Cellarius). Diese Vorsteher zusammen nannte man damals die Prälaten der Congregation (Sch. C. Tr. p. 254 N. 608); sie waren die angesehenen Glieder derselben und unterschrieben die Schenkungsurkunden, Tauschkontrakte u. s. w. Sie hatten aber kein ausschließliches Recht hierzu, denn manchmal findet man die Namen von Mönchen, die nicht zu den Prälaten gerechnet wurden. Was irgend beschlossen werden sollte, mußte vorher der ganzen Congregation vorgetragen und ihre Einwilligung dazu nachgesucht werden. In der unten bezeichneten Stelle (Sch. C. Tr. N. 588) bedeutet die Rangordnung blos den Rang der geistlichen Weihe; erst unterschrieben sich die Priester, dann Diakonen, endlich Subdiakonen. Hätten jene ein ausschließliches Recht gehabt, so würden in der nämlichen Zeit auch die nämlichen Namensunterschriften derselben vorgekommen sein, welches aber nicht geschieht.

Ueber die Klostergüter konnte der Abt mit Bestimmung der Congregation verfügen wie er wollte. Jedoch giebt es auch Schenkungen, wobei es ausdrücklich verboten wird, dieselbe vom Kloster abzubringen. Otto II. verbot dieses nebst andern.

III. Studienwesen des Klosters in diesem Zeitraume.

Die Geschichte Karls des Großen meldet uns ausführlich, wie viele Mühe sich derselbe gegeben, seine Völker durch Wissenschaften und Künste geschmeidiger zu machen und die ihnen angeborne Wildheit abzugewöhnen. Er selbst war von einem angesehenen Benediktiner Alcuin (oder wie er sich nannte Albinus Flaccus) in den freien Künsten und Wissenschaften unterrichtet und von demselben in seinen Geschäften vielfältig mit Rath und That unterstützt worden. Seine Absicht konnte der Kaiser nicht besser erreichen, als wenn er die Mönche in den Klöstern ermunterte, zu studiren, um sie nachher als Lehrer in den zu errichtenden Schu-

len anzustellen. Die ersten Mönche in Deutschland stammten ursprünglich aus England, wo der berühmte Beda schon einige Zeit her das Studiren in den Klöstern eingeführt hatte; folglich konnte Karl von diesen ersten Mönchen in Deutschland etwas Ausgezeichnetes erwarten. Aufs Wenigste mußte in jedem Benediktinerkloster eine Bibliothek vorhanden sein, denn nach der Anordnung des Stifters wurde täglich während des Essens gelesen, welches doch allerlei Bücher voraussetzt. Ferner hatte er die Einrichtung getroffen, daß schon kleine Knaben ins Kloster konnten aufgenommen werden, die man Oblaten nannte. Diese mußten erzogen werden. Waren es ihrer mehre, so entstand hierdurch natürlich eine Schule. Es fand sich also in dieser Einrichtung Alles, was Karl brauchte, um einen ernstlichen Versuch damit zu machen. Karl ließ daher an alle Klöster ein Umlauf-Schreiben ergehen, worin er sie ernstlich zum Studiren ermahnte. An unsern Abt Baugulf schrieb er: „Er bekäme manchmal von Klöstern Schreiben, worin sie ihm meldeten, wie eifrig man für ihn bete; diese gute Gesinnungen wolle er wohl billigen, allein er müsse es doch eben so sehr tadeln, daß man sich in einer so ungebildeten rohen Schreibart ausdrücke. Er fürchte daher, es möchte vielleicht ebenso schlecht mit den Einsichten in den Verstand der heiligen Schrift stehen, als mit diesen Schreibereien, vielleicht noch schlechter. Der Abt solle also Männer aussuchen, die sowohl die Fähigkeit, als den Willen besäßen, Andere zu lehren, damit Jedermann, der sie zu sehen verlange, sowohl durch ihr religiöses Wesen, als auch durch ihre Weisheit erbaut werde. (Sch. C. Prob. p. 82. Buchonia 1 B. 2 Heft. S. 32)."

Um diesen Zweck gewisser zu erreichen, muß Karl den Männern, die sich hervorthaten, auch Belobungs-Schreiben haben zugehen oder andere Ehre erweisen lassen, denn Lupus von Ferrara (Rabans Schüler) sagt, man habe unter Kaiser Karl wohl gesehen, wie wahr es sey: **Honos alit artes, et omnes accenduntur ad studia, gloria (Brower. Antiquit. Fuld. p. 36).**

Von dem frommen Kaiſer Ludwig iſt es gar nicht anders zu erwarten, als daß er das Studiren der heiligen Schrift aufs nachdrücklichſte empfahl; es war ſein Lieblingsfach, wie man aus der an den neuen Abt Egil gehaltenen Rede ſehr deutlich erkennt. Auch ſeine Söhne zeichneten ſich durch den Eifer das Studiren zu befördern, ſehr rühmlich aus.

An Karl den Kahlen ſchrieb ein galliſcher Mönch folgender Maßen: „Denkmäler deiner Milde und deiner Andacht ſind in Menge vorhanden. Aber dies verſchafft dir am Meiſten ein ewiges Andenken, daß du in der Liebe zu den Wiſſenſchaften deinem äußerſt berühmten Oheim Karl nicht allein gleichkommſt, ſondern ihn am Eifer für dieſelbe noch übertriffſt, denn was er aus erloſchenen Aſchen noch hervorzog, das ſtellſt du durch deine Macht und Wohlthaten gut gewartet überall auf und erweiterſt es. Damit wir uns mit der Unwiſſenheit nicht entſchuldigen können, welches ſich die Trägheit gern erlaubt, haſt du dies zu einer beſondern Angelegenheit gemacht, daß du alle berühmten Lehrer der Künſte, wo ſie immer blühen mögen, herbeiriefſt, und zum öffentlichen Unterrichte aufſtelleſt. (Brower p. 36).“

Ludwig der Deutſche ſchenkte dem fuldaiſchen Lehrer Rudolph und ſeinen Nachfolgern einige Colonien, den Cenſus und was Nützliches damit verbunden war; alſo eine Art von Stiftung, von der es nur zu bedauern, daß ſie zu Grund gegangen. (Browerus l. c. p. 37 et 222).

Alſo von allen Seiten Ermunterung genug, um den Mönchen das Studium angenehm zu machen. Zu Fulda kam noch unter Ratgar der beſondere Umſtand hinzu, daß er ſeine jungen fähigen Köpfe, die ihren heimlichen Muthwillen an ihm hatten, auf einige Zeit los ſein wollte, und daher nichts beſſeres wußte, als ſie auf gelehrte Reiſen zu ſchicken. Raban und Hatto ſtudierten alſo bei dem berühmten Alcuin, der damals zu Tours in Frankreich lebte. Dieſe bildeten nach ihrer Rückkehr eine Schule, die man mit Recht die Alcuinſche Schule nennen kann; denn Alcuins Geiſt lebte und webte in ihr. Unſtreitig und nach dem Zeug-

nisse aller Kenner, war Raban zu seiner Zeit der größte Gelehrte in Deutschland. In seinen jüngeren Jahren waren die schönen Wissenschaften sein Lieblingsfach, in seinen älteren aber, wie es bei guten Köpfen zu geschehen pflegt, weihte er ernsteren Wissenschaften seinen täglichen vertrauten Umgang. In seinem dreißigsten Jahre schrieb er ein Gedicht zum Lobe des heiligen Kreutzes, welches als ein Meisterstück bewundert wird. Ferner schrieb er einen Plan zum Unterricht für junge Geistliche, worin er fordert, daß sie in der Grammatik, Rhetorik, Dialectik, Geometrie, Musik, Astronomie, und nach diesen Vorbereitungswissenschaften in der Theologie bewandert sein müssen. Seine Belesenheit ist außerordentlich groß, er mag über einen Gegenstand schreiben über welchen er will, so bietet ihm sein treues Gedächtniß überall die passendsten Stellen aus andern Schriften dar; die sogenannten römischen Klassiker sind ihm so geläufig, wie die Bibel. Das ist gewiß viel zu einer Zeit, wo das Nachschlagen nicht so leicht war wie jetzt, und wo man sich gerade zu aus seinem Gedächtnisse berathen mußte. Er war der größte bewundertste Gelehrte seiner Zeit. Abt Egil schenkte ihm seinen vertrautesten Umgang und ließ ihn oft mit seinen Schülern zu sich kommen, um mit ihnen in seiner Gegenwart zu disputiren (Schann. C. Pr. XII. p. 97), wonach der Abt die braven Zöglinge mit seinem Beifall beehrte. Als Raban selbst zur Abtswürde kam, erzählt ein anderer Schüler Rudolph, habe er, so oft es die weltlichen Geschäfte nur zuließen, andere noch unterrichtet, oder durch Dictiren und Lesen ergötzt. (Schann. C. P. XVII. p. 118). So wahr ist es, daß wer die seligen Freuden des Studirens kennt, sie immer schmecken will, und sich von andern Dingen je eher, je lieber losreißt, um wieder zu seinen Büchern zu kommen. Ist es nun ein Wunder, wenn Raban von allen Seiten gesucht und geehrt wurde? Ist es nun ein Wunder, wenn er es durch seine Betriebsamkeit dahingebracht hatte, daß von den 720 Köpfen, über die ihm die Aufsicht anvertraut war, der größte Theil in der heiligen Schrift sehr

bewandert war, wie Trithemius versichert. (Trith. Chron. Hirsaug. Ad annum 238). Vorzüglich zeichneten sich aus seiner Schule folgende Männer aus: Walafridus Strabo, dem er in der Folge das Lehramt übertrug; Rudolph, welcher ebenfalls lehrte, Otfried, der zuerst deutsche Verse machte. Candidus oder Brunn; Modestus u. s. w., lauter Mönche und würdige Schüler Rabans. Vorzüglich mußte es jedermann gefallen, daß Raban aufs Versemachen drang; denn diese Kunst erließ er keinem seiner Schüler, der Fähigkeit dazu blicken ließ. Sie bildet offenbar die Sprache, deren Verfeinerung Karl der Große dem Abte Baugulph so sehr empfohlen hatte. Obgleich immer ein Unterschied zwischen einem Dichter und einem Versemacher bleibt, obgleich Candidus und Rudolph weit unter Virgil stehen, so mag es doch gut sein, unsern Lesern ein poetisches Blümchen aus damaliger Zeit vorzulegen. Candidus erzählt von dem jungen Egil:

Hic puer imberbis Scholae defertur ad arcem,
Lex aeterna Dei semper qua, munere Christi,
Discitur a pueris Seniorumque ore docetur.
Nec mora: continuo coepit elementa parare,
Utque apis esuriens primo cum tempore veris
Enitens paribus volitat per gramina pennis,
Campigenosque sibi certat decerpere flores;
Altius inde volans glaucas stridentibus alis
Nunc salices, nunc namque pyrum plantamque nitentem
Floribus ore legit, tiliam fervore recenti; hinc
Mellifluam satagit coeco sub condere tecto.
(Schannat. Cod. Prob. p. 100).

Ob Ottfried in seinen deutschen Versen, in welchen er die Evangelien schrieb, schon so glücklich war, als unser Candidus mit seinen lateinischen, überlasse ich Kennern. Indessen ist derselbe doch alles Lobens und Rühmens werth; er war mit seinem guten Willen der erste, der es wagte, deutsch zu schreiben, was sich vor ihm keiner getraut hatte.

Die erſten Bemühungen in irgend einem Fache ſind immer die ſchwerſten.

Die minder fähigen Köpfe beſchäftigte Raban auf eine Art, die der Literatur auf einer andern Seite wieder zu ſtatten kömmt. Eine ſeiner erſten Sorgen mußte nothwendig ſein, eine Bibliothek anzulegen, oder die ſchon vorhandene zu bereichern. Dieß konnte damals nicht anders geſchehen, als daß die Bücher abgeſchrieben wurden, eine ſauere aber unerläßliche Arbeit! Man denke nur wie voluminös die Werke der heiligen Väter ſind! Nun galt es vorzüglich, daß dergleichen Werke nicht nur ſchön und deutlich, ſondern auch richtig abgeſchrieben ſein mußten; das ſetzt eine Unverdroſſenheit, eine Beharrlichkeit voraus, von der wir jetzt aus Mangel an Erfahrung keinen Begriff haben. Alcuin ſagt:

Nauta rudis, pelagi vacuis ereptus ab undis,
In portum veniens, pectora laeta tenet;
Sic scriptor fessus, calamum sub calce laboris
Deponens, habeat pectora laeta satis.

Brower. p. 47.

In Fulda war eine eigene Schreibſtube (scriptorium) angelegt, wo täglich abgeſchrieben wurde. In derſelben wurde das größte Stillſchweigen beobachtet, damit ja keiner im Schreiben irre werde. Solchergeſtalt war es möglich, was die alte Handſchrift ſagt, Raban habe in Fulda eine Bibliothek errichtet und ſie mit einer ſolchen Menge von Büchern bereichert, daß ſie kaum zu zählen geweſen. **(Sch. C. Pr. p. 2).** Alles bisher geſagte zuſammen genommen, macht uns begreiflich, wie die Schriftſteller dieſer Zeit ſo viel Rühmens von der fuldaiſchen Schule und deren Vortrefflichkeit machen können; ſie war unter allen, die damals in den Klöſtern blühten, die berühmteſte. Man ſchickte auch ſeine Kinder am liebſten in dieſelbe. Trithemius verſichert dieſes von Fürſten und Großen des Reichs; unter andern ſchickte der kaiſerliche Kanzler Eginhard ſeinen Sohn Wizelin hierher in die Schule.

Raban hatte, nach einer alten Handſchrift, ſchon die

Anſtalt getroffen, daß Künſte in ſeinem Kloſter betrieben werden ſollten. Es waren ſogar eigene Einkünfte dazu angewieſen. Die Mönche ſollten täglich in dieſer Fabrik arbeiten, und die Jugend zu derſelben Beſchäftigung anleiten. Die Künſte, die getrieben wurden, waren Malen, Bildhauen und Metallarbeiten zu Verſchönerung der Kirchen, heiſt es, und zu anderem Gebrauch. Unter andern wird der obgenannte Modeſtus als Maler angeführt. Ein Pröbchen ſeiner Laune ſieht man bei Brower, S. 90, wo Ratgar aus ſeinem Fenſter zuſieht, wie ein Einhorn auf eine Heerde erſchrockener Schaafe unerbittlich zuſtößt. (Sch. H. F. p. 53). Hieraus wird auch begreiflich, wie die alten einheimiſchen Schriftſteller ſagen können, die Aebte hätten ſo ſchön und zierlich gebaut und in den Kirchen ſo viele Verzierung angebracht. Man fragt ſich, woher die Künſtler in Deutſchland, da man doch nicht lieſt, daß ſie von Ferne her ſind berufen worden? Sie waren zu Hauſe bei der Hand. — (Vergl. Brower p. 44 — Buchonia 1 B. 2 H. S. 26).

X.

Ueber die Todestage einiger heſſiſchen Landgrafen.

Von G. Landau.

1) Landgraf Heinrich I.

Ein Nekrolog des St. Petersſtifts zu Fritzlar (auf der Landesbibliothek zu Kaſſel) hat hierüber: XII. Kal. Januarii Festum beati Thome. O'. Illustris Heinricus Lantgrauius, nepos beatae Elizabeth. Alſo der 21. Dezember, womit die bisherigen Angaben übereinſtimmen (S. v. Rommel II. S. 96).

2) Landgraf Johann.

Nach den Rechnungen des officii fidelium des St. Martinsſtifts zu Kaſſel, in welchen freilich nur hier und da die Tage der Seelenämter genauer angegeben ſind, wurde das servitium animae des Landgrafen Johannes, zwiſchen d. beatae Julianae (16. Febr.) und d. Cathedra Petri (22. Februar) gehalten. Am 14. März 1311 ſtellte bereits ſeine Wittwe eine Urkunde aus. (Kopp's Geſch. des Salzwerks in den Sooden S. 60).

3) Landgraf Otto.

XVI. Kal. Februarii. St. Anton. obiit Otto Landgrauius terre Hassie, hat das fritzlariſche Nekrolog und ſtimmt alſo mit den ſeitherigen Angaben überein, welche den 17. Januar 1328 nennen (v. Rommel II. Anmerkung S. 87).

4) Landgraf Ludwig, der Sohn des Landgrafen Otto.

Die ſchon gedachten Rechnungen des St. Martinsſtifts ſetzen ſein Jahrgedächtniß auf d. purificationis beatae Mariae, alſo auf den 2. Februar. Das Jahr ſeines Todes muß noch näher ermittelt werden; denn wir wiſſen nur, daß daſſelbe zwiſchen 1342 und 1345 fällt (v. Rommel II. Anmerkung S. 94).

5) Landgraf Hermann, des vorigen Bruder.

„Wir Otte Grefe tzu Waldecke vnd Heinrich ſyn ſon Bekennen uffinliche an diſem briue daz tzuſchin dem Irluchten furſtin vnd Herrn Heinriche Lantgrefen tzu Heſſin vnſem Ohmen vf eyne ſyden, vnd vns uf die andern ſyden. von vnſern frunden uf beide ſyden. alſe hude geteidinget vnd begriffen iſt. Alſo daz vns vnſer egenanter Herre vnd Ohme ſchuldigen mag ab her wil. vme allin ſchadin. Roub brand vbirgrif vnd vme alle anſproche, die her von ſin, vnd ſyner vndirtanen wegen tzu vns, von vnſer vnd vnſer vndirtanen wegen tzu ſprechene hat, ane alleyne vme erbhaft gud. Dez ſullin vnd

wullin wir allis blybin bye deme irluchtigin Furſtin Juncherin Hermanne deme eldern Lantgrefen tzu Heſſen. vnſeme lieben Ohmen vnd bie Hermanne von Sweynsberg vnſeme lieben getruwin. watz vns die tzwene dor vme tun heißin vnſeme egenanten Herrin deme Lantgrefen in fruntſchaf mit vnſeme wiſſin oder in deme rechtin, alſo daz geht, dez ſullin wir tun, vnd habin daz in guten truwin glubit, vnde globin daz in dieſem briue ſtede vnd veſte tzu haldene ane geferde. Dez tzu orkunde habin wir beide vnſme Ingeſigele an diſin brief tun henkin der gebin iſt in der Reygerbach tzuſchin Waldecke vnd Saſſinhuſin noch. xpi geburte Dritzenhundirt Jar dor noch in deme Achte vnd ſeßtigiſtin Jare uf den Suntag allir nehſt noch ſente Jacobitage."

Dieſe Urkunde vom 31. July 1368 iſt die letzte Nachricht, welche ich bis jetzt über das Leben des Landgrafen Hermann d. ä. gefunden habe. Eine andere gleichfalls noch ungedruckte Urkunde vom 12. July (des Frytages vor Sante Margareten tage) 1370, welche Hermann von Uffeln ausgeſtellt, nennt ihn als ſchon geſtorben: „Auch ſullen vnd wollin wir vnſerm egenannten Heren Lantgrauen Heinrich alle ſine briefe, vnd ouch Landgraue Hermans Seylgin (ſeligen) Sins brudir Briefe ꝛc." Das Nekrolog des Stifts Fritzlar ſagt: **VII. Kalendas Mai. festum beati Marci. O'. Hermannus Lantgrauius.** Er ſtarb ſonach am 25. April 1369 oder 1370. Am wahrſcheinlichſten iſt das Jahr 1369.

6) Landgraf Heinrich II. von Heſſen.

Nur das Todesjahr dieſes Fürſten iſt bekannt; es iſt das Jahr 1376; über den Tag, an welchem er verſchied, fehlten uns aber bisher alle nähere Angaben.

Die letzten Urkunden, welche er in d. J. noch mit ſeinem Neffen Hermann ausſtellt, oder in welchem beide noch neben einander genannt werden, ſind:

1) Vom 22. April, Dienſtag nach dem Sonntag **quasi modo geniti** (v. Rommel II. Anmerk. S. 152);
2) vom 4. Mai **tertia feria post Walburgis**, eine Sühne

des Ritters Simon v. Schlitz gen. v. Huſelſtam (Orig. Urkunde);

3) vom 11. Mai, **dominica die Cantate**, eine Urfehde der Gebrüder Johann und Helwig Becheling, und Hermann's v. Giſlitz (Orig. Urkunde); und

4) vom 29. Mai, Donnerſtag vor Pfingſten, durch welche Landgraf Hermann ſeine Genehmigung gibt „ztu allen den ſtucken die der hochgeborne Forſte vnſir liebir Herre vnd Vettir Landgrefe Henrich getan hat vnſirm Stifte ztu Caſſel in ſiner nuwen irhebunge." (**Kuchenbecker anal. hass. V. 47**).

Dieſes Privilegium vom 29. Mai iſt die letzte mir bekannte Urkunde, in welcher des alten Landgrafen noch als lebend gedacht wird.

Die nächſte mir bekannte landgräfliche Urkunde möge hier folgen:

„Wir Helmerich vnd Symon gebruder von Boymbach Bekennen uffintlich an diſim brife vnd thun kunt allen den die en ſehin horin oder leſin, daz wir den hochgeborn furſten Junchern Hermannen Lantgrauen ztu Heſſin vnßen liebin gnedigen Junchern ſin lant vnd lude vnd alle dy dy ym von rechte ztu verteidingen gebörin nummer wollin noch ſullin geſchedigin odir widder ſy gethun, in dyheine wyſe, Wer abir daz wir ztu dehenne ſyme manne odir vndirthan waz ztu redene odir ztu ſprechene hettin, do ſulde vns an rechte gein ſy wol gnugin, vnd ſulden daz brengen vnd kuntlich vor vnßme Junchern egenant vorfolgin. En muchte odir en wolde vns danne vnſir Juncher von den ztu den wir alſo ztu redene vnd vorfolgit hetten keins rechtin helfin, So muchten wir ſelbir vns eins rechtin an en erkoberen, ob wir muchtin. Wilch ztijt abir vnſir Juncher vns rechtis muchte odir wolde helfin ſo ſulden wir dy vehede, ob wir andirs ztu vehede dor vone kommen weren abe thun vnd ſulden vns vor yme abir an rechte gnugin, vmb daz arab der ſache, do wir vor vmb geſprochin hettin, vnd ſulden do midde wyddir vnßen Junchern egenant odir vnſere globede vnd eyde nicht

gethan habin vnd habin daz entruwin gloubet vnd liplich mit ufgerachtin fingirn tzu den heiligin geſwornn ane vnderſcheid ſtede vnd veſte tzu haldene an allirley argeliſt vnd geuerde vnd gebin des tzu orkunde diſin brif veſtlich vorſigilt mit vnſir beidir Ingeſigel dy hir an ſint gehangin. Gegebin noch xpi geburt drytzenhundert Jar dornoch in dem ſeſvndſibintzigiſtin Jare an Sancti Johans abinde des toufers."

Gleichwie in dieſer Urkunde vom 23. Juny, ſo erſcheint Hermann auch in den übrigen Urkunden d. J., welche jener folgen, ſtets als alleiniger Regent.

Am 28. July (feria tercia post Jacobi apostoli), belehnt er Reinhard v. Neter mit Gütern zu Apterode;

Am 3. Auguſt (dominica die proxima post vincula Petri), entſchädigt er Herden v. Mantzfelt für erlittene Verluſte;

Am 5. Auguſt (an mantage vor Sixti), desgleichen Gerlach v. Linne;

Am 9. Auguſt (am Sunabinde allirnest vor Laurencij), belehnt er Fritz und Appel Gebrüder von Romrod mit 3 Mark zu einem Burglehn zu Rothenburg;

Am 11. Auguſt (in crast. beati Laurentii), beſtätigt er eine fromme Stiftung zu Spangenberg;

Am 7. September (in vigilia nativitatis Marie virg.), verbündet ſich Landgraf Hermann mit den Grafen von Schwarzburg und von Hohenſtein gegen die von Hanſtein;

Am 8. September (natiuitatis Marie), ſtellt Wilhelm Judemann eine Urfehde aus, worin derſelbe auf alle Zuſprache und Forderung verzichtet „an dem Hochgeborin Furſtin myme Juncheren Hermanne Lantgrafin tzu Heſſin ſinen mannin . . Landen oder ludin ꝛc."

Am 9. Oktober (die beati Dyonisii & sociorum eius), belehnt Hermann den Knappen Heinrich von Rothenburg;

Am 19. Oktober, (Suntag nach Luce) ſtellen Lotz Schindekopf und ſeine Vettern eine Urfehde aus;

Am 26. und 27. November (Mitwoch nach Eliſabeth

und Donnerſtag darnach), erhält Landgraf Hermann die Hälfte des freien Stuhls zu Freienhagen (Kopps Verfaſſung der heimlichen Gerichte ꝛc. S. 376 — 380 und Varnhagens Grundlage zur waldeckiſchen Geſchichte S. 404 u. Urkbch. S. 176).

Doch in allen dieſen Urkunden findet ſich nirgends ein Anhaltepunkt, aus welchem ohne Weiteres der Tod des Landgrafen Heinrich gefolgert werden könnte. Dieſes iſt erſt bei den beiden folgenden Urkunden vom 5. und 10. Dezember 1376 der Fall, in denen Landgraf Heinrich ausdrücklich als todt bezeichnet wird.

5. Dezember 1376.

Ich Thidrich von Twergin Bekenne vffinlich an dyſſem bryue, vor mich vnde myne erbin, daz mich der hochgeborn furſte, myn libe gnedige Juncher Herman der Lantgr. zu Heſſin had gantz vnd gar betzalt allir ſchult vnde anſprache dy ich zu myne Herin ſeligen Lantg. Heinrich vnde zu eme gehat habin biz vff dyſin hudegin tag, vnde ſagin ſij allir ſchult vnde ane ſprache biz vff dyſin tag quijt ledig vnd loß ane alle geuerde vnde argeliſt vnde habe des zu Orkunde myn Ingeſ. an dyſin bryff laßin henckin. Datum Cassel Anno dni. Millesimo CCCLXX sexto in vigilia Nycol.

10. Dezember 1376.

Ich Walter vome Leyboldes Bekenne vffinlich an dyſem bryue, vor mich vnde alle myne erbin daz mich der Hochgeborne furſte myn liebe gnedige Juncher Herman der Lantg. zu Heſſen had gantz vnd gar betzalt allir ſchult vnde zu ſproche, dy ich zu myme Herin ſeligin Lantg. Heinrich vnde zu eme gehat habe biz vff dyſin hudegin tag, vnde ſagin ſy allir ſchult vnde ane ſproche biz vff diſin tag, quijt, ledig vnde loß ane alle geuerde vnde argeliſt vnde habe des zu Orkunde gebedin Herman ſchulth. zu Caſſel daz he ſin Ingeſigel zu eynir kuntſchaft vor mich an dyſin bryff had laſin henckin, des ich Herman ſchulth. eg.

bekenne. Datum Cassel anno dni. Millesimo C̊C̊C̊LXX sexto feria proxima post Barbare vg.

Nach allem, was ich im Vorstehenden mitgetheilt habe, muß der Todestag des Landgrafen Heinrich II. zwischen den 29. Mai und 23. Juny fallen. Hiermit stimmen auch verschiedene Rechnungen des officii fidelium des St. Martinsstifts zu Kassel überein. Diese enthalten nämlich kurz vor dem Feste des h. Bonifaz (5. Juny): It. servitium animo domini Henrici Landgrauii, und nach dem Feste visitationis beatae Mariae: It. servitium trecesimo domini Henrici Lantgrauii, so daß hiernach also der Todestag des Landgrafen auf den 3. oder 4. Juny fallen muß.

7) Landgraf Hermann der Gelehrte.

Das fritzlarische Nekrolog hat: IIII Idus Iunii. Obiit Illustris princeps domicellus Hermannus Lantgrauius terre Hassie, cuius memoria cum uxore Margarethe & progenitorum suorum habetur hodie.

Hiermit stimmt die folgende Stelle aus einer Rechnung des Schultheißen zu Wolfhagen vom J. 1413 überein:

Item in vigilia Pentechosten quam Schophen Furphil czum Wulfhayn Als myn Iunchern *) vorscheyden waz, dem god gnade.

Landgraf Hermann starb demnach am 10. Juny 1413 und ist also Gerstenberger (th. hess. Chron. in Schmincke mon. hass. II. p. 519), welcher den 23. Mai nennt, zu berichtigen.

8) Landgraf Ludwig I.

Ueber dessen Todestag, den 17. Jan. 1458, sind alle Nachrichten übereinstimmend. Eine hessische, und wie es

*) Landgraf Hermann führte stets den Titel Junker, weil er nicht zur Ritterwürde gelangt war, der nur allein das Prädikat Herr zukam.

ſcheint gleichzeitige, Chronik in Mone's Anzeiger des deutchen Mittelalters. Jahrgang 1835, ſagt S. 285.

Idem (= eodem) anno 1458 in nocte S. Antonii obiit dominus Lodewicus princeps terrae Hassiae a veneno. den Heren den clageden alle lande, wynt he was allewege fredesam.

Folgendes iſt ein Auszug einer Blankenſteiner Rechnung vom Jahre 1458:

„vff Sontag na octaua Epiph. dni. etc.“ —— „myme gnedigen liebin jongen Hn. Herren Ludewige vnd myner gnedigen liebin gongen frauwe syner liebin gemail vf donerstag (19. Januar) In der vorgesr. woiche, als sy vff die zijt gen Blankstein quamen, als man vff denselbin tag mynen gnedigen lieben alden Heren zu Marpurg dait (todt) In forte.“

Eine andere Stelle derſelben Rechnung ſpricht von der Krankheit des Landgrafen, doch ſo, daß ſich die Zeit nicht angeben läßt:

„als der Amptmann daselbs (nämlich zu Nidda) gestorben waz vnd myne gnediger lieber alder Here von Hessen zu der Zijt sieche laigk.“

Man muß hiernach annehmen, daß das Gift nur langſam gewirkt habe.

In einer Rechnung des Schultheißen zu Felsberg von demſelben Jahre lieſt man:

It. IIII. Pfund vor Fische — qwamen keyn (gen) Homberg mynen gnedigen Heren (den jungen Landgrafen), als du (die) da waren als myn alde Here gestarb.“

Ob man hieraus ſchließen darf, daß der Landgraf zu Homberg geſtorben ſey, wage ich jedoch nicht zu entſcheiden.

9) Landgraf Friedrich, Ludwig I. Sohn.

Die Zeit deſſen Todes ergibt ſich aus einer Homberger Rechnung vom Jahre 1463, und zwar aus folgendem Ausgabepoſten:

„Item uff fritag na phnigesten (3. Juny) sint kom-

men Her Johan der Cammerschriber vnd Herman Mattenberg Selp IIIJ. vnd uff den abint verczeret etc. Item den selbin geschigkit X halbe (Wein) geyn Cappel (Spießkappel) etc. — — so sie mynez gnedigen Hrn. Lantgrauen Frederichen seligen geyn Margpurg furten.“

10) Landgraf Ludwig II.

Ueber Landgraf Ludwig II. Todestag schwanken die Angaben zwischen dem 6. und 11. November 1471 (S. v. Rommel III. Anmerkungen S. 25).

Landgraf Ludwig war am 19. August 1471 vom Reichstage zu Regensburg wieder zu Spangenberg angelangt, und hatte sich nach einer am 30. desselben Monats zu Weiterode am Sillingswalde mit seinem Bruder Heinrich verabredeten Zusammenkunft, nach seinem Lieblingsaufenthalte, dem von ihm erst in demselben Jahre vollendeten Jagdschlosse Kehrenbach (Kornbach) begeben, wo er die Monate September und Oktober größtentheils verweilte. Erst am Ende des Oktobers bezog er das benachbarte Schloß Reichenbach und hier war es, wo ihn am 8. November plötzlich der Tod ereilte.

Dieser Tag geht zwar nicht aus den von mir durchgesehenen Rechnungen hervor, indem man aus diesen nur ersieht, daß der Landgraf vom 1. bis 7. November zu Reichenbach anwesend war, aber eine gleichzeitige Regiſtratur unter einem Schreiben des Abts Ludwig von Hersfeld von 1471 *), welches einen Tausch der hersfeldischen Pfarrei Frommershausen betrifft, sagt hierüber: Item eodem anno obiit Ludewicus Lantgrauius feria sexta (nämlich am sechsten Wochentage) quatuor coronatorum.

11) Landgraf Ludwig d. j., Landgraf Heinrich III. Sohn.

Als Landgraf Heinrich am 22. Oktober 1476 zur Einführung des Administrators von Magdeburg mit 300 Pfer-

*) Hersfeldisches Regiſtraturbuch II. im hiesigen Lehnhofsarchive.

den von Spangenberg aufbrach, um nach Magdeburg zu reiten, begleitete ihn auch sein Sohn, der bei der Rückkehr seinem Vater voraneilend, schon im Anfange des Novembers mit 200 Pferden wieder zu Eschwege anlangte. Damals scheint er noch seine volle Gesundheit gehabt zu haben, doch kaum ein Jahr später, Anfangs September 1477, findet man ihn bereits krank zu Wiesbaden, wo er das Bad brauchte, und wohin sich im folgenden Monate auch Landgraf Heinrich begab. Ludwig verfügte sich hierauf nach Darmstadt. Nachdem er im April 1478 nochmals Wiesbaden besucht, wozu er sich eines Wagens bedienen mußte, kam er am 30. dess. Monats an den Hof nach Marburg. Hier wohnte er in einem Bürgerhause, und erst später vertauschte er dasselbe mit dem Schlosse zu Rauschenberg. Sein Arzt war Doktor Dietrich von Frankfurt und seine Krankheit ein Armschaden; als **myn gnediger Here an dem arme krank lagen**, heißt es mehrfach in den betreffenden Rechnungen, aus welchen ich die gegenwärtigen Nachrichten gezogen habe.

Landgraf Ludwig starb in der Nacht vom 1. auf den 2. July. Am 4. July ging ein Bote mit der Todesnachricht an Hans v. Dörnberg ab', der damals zu Köln war.

Am 27. July erfolgte die Beisetzung der Leiche in der St. Elisabeths-Kirche zu Marburg, zu welcher ein Theil des Adels entboten worden.

Schließlich noch Einiges von den Bestattungskosten:

17½ fl. für schwarzes Tuch zur Bekleidung armer Leute;
14 fl. für Wachs zu Kerzen;
13½ fl. 10 Alb. für 14½ Ohm Bier;
40½ fl. 4½ Alb. den Priestern zu **Presencie**;
1 fl. der Landgräfin zum Opfer;
6½ Alb. 5 Hlr. in einzelnen Hellern den Jungfrauen, zum Opfern;
17 Alb. 2 Hell. in einzelnen Hellern zum Opfern, als die Priester Messe hielten;
1 fl. den beiden Siechenhäusern;

12 Ellen swarz leydisch (Tuch) kam uf mynes gnedigen jungen Hern barn uf Donirstag visitationis Marie;

Der Landgraf ließ ſich machen: von leydischen Tuche Sogken; ein Wamss von schwarzen zwelch, zu welchem wysz butzbecher Tuch als Aermelfutter genommen wurde; einen langen Mantel und eine Kappe von swarcz lundes (londoniſchen) Tuche ꝛc. Ferner wurden für die Landgräfin und die Jungfrauen angekauft: 10 Ellen Senelboffin zu Storczen, ſowie für die Mägde (Meyde) 4 Ellen Memminger Storcze.

XI.

Die Stollenbecker'sche milde Stiftung,

ein Vortrag, gehalten in der General-Verſammlung des Kurheſſ. Vereins für Geſchichte und Landeskunde, am 15. December 1838.

Von dem Staats-Archivar **Dr. Falckenheiner.**

Meine Herren!

Wenn der Freund der vaterländiſchen Geſchichte gern in ſeinem Geiſte bei Ereigniſſen verweilen wird, welche Heil und Segen, Glück und Freude über Viele verbreitet haben, — in weiten Zeiträumen wohlthätig wirkten, — für die höchſten menſchlichen Intereſſen von entſcheidendem Einfluſſe geweſen ſind: dann darf ich es wohl vorausſetzen, daß ein kleines Fragment, welches ich aus der reichen Geſchichte der Stadt Hofgeismar Ihnen jetzt vorlegen möchte, Ihrer Aufmerkſamkeit nicht ganz unwürdig erſcheinen werde. — Erzählen will ich Ihnen die Geſchichte einer milden Stiftung, welche, in einer glaubenswirren Zeit gegründet, nun überhaupt 212, in der jetzigen Geſtalt aber ſchon 202 Jahre beſtanden hat, — welche eben in dieſen Tagen (am

19. Dezember) das Fest der Begründung feiert, – noch immer in segensreicher Wirksamkeit bestehet, — durch einen von den edeldenkenden beiden Stiftern reichlich angelegten Fond schon jetzt mehrern hundert jungen Männern unsers engeren Vaterlands die Betretung der wissenschaftlichen Bahn möglich gemacht, — ihnen für die Vollendung derselben reichliche Unterstützung gegeben, und dadurch dann zur Fortbildung unseres Volkes, insbesondere der religiösen, wesentlich beigetragen hat.

Diese Stiftung heißt nach dem Namen ihrer beiden Fundatoren **Johannes und Heinrich Stollenbecker**: die Stollenbecker'sche. — Ueber das Leben und die Schicksale dieser beiden Männer, weiter über ihre Fundationen und deren Zwecke, endlich über den jetzigen Zustand dieses Legats soll sich mein kurzer Vortrag verbreiten.

Johannes Stollenbecker, der Oheim Heinrich's, stammte aus der Stadt Volkmarsen ab, wo er seiner eigenen Angabe nach, am 26. Juli 1569 geboren worden ist. Seine Familie war streng katholischen Glaubens. Dem Stande nach darf sie wohl unbedenklich zu den gebildeten und begüterten Bewohnern ihrer Stadt gezählt werden. Für das Erstere spricht der Umstand, daß Joh. Stollenbecker selbst eine Universität bezogen und dort den Grad eines Magisters der Philosophie sich erworben hat; für das Letztere aber sein Ansitz mit Haus und Hof in Volkmarsen, den er erst in höherem Alter aufzugeben sich veranlaßt fand. Sonst weiß man von seinen Familienverhältnissen wenig zu sagen. Die Namen seiner Eltern z. B. sind unbekannt. Man erfährt nur, daß er einen Bruder, Namens **Antonius**, und eine Schwester, **Lucia**, hatte. Er selbst ist unverheirathet geblieben. — Sehr frühe verließ er sein Vaterhaus und die Vaterstadt. Denn wenn er gleich sein Alter nur auf etwa 62 Jahre brachte, so erwähnen doch seine, in der städtischen Repositur zu Hofgeismar noch bewahrten Briefe einer, wie er sich ausgrückt „43jährigen Peregrination". Möglich, daß diese seine lange Abwesenheit von Hause schon mit

dem Besuche einer auswärtigen gelehrten Schule begann; gewiß aber ist sie (dies vorausgesetzt) durch die Beziehung derjenigen Universität, wo er sich den Grad eines Magisters erwarb, verlängert worden. Auf dieser (sei es nun in Straßburg, Genf, Heidelberg oder Marburg) wurde er mit der reformirten Confession bekannt, — mit dem Glauben, worin er das wahre Evangelium fand, und dem er deshalb unter den seltsamsten Wechseln seines vielbewegten Lebens bis an das Ende mit wahrer Herzenswärme zugethan geblieben ist. — Insbesondere aber gaben ihm die weiteren sieben Jahre, welche er in Ostindien zubrachte, die reichen Mittel, und im Verlaufe dieser Zeit ein für ihn (ich weiß nicht) besonders glücklicher oder besonders gefahrvoller Tag, der ihm in seinem ganzen ferneren Leben unvergeßlich geblieben ist, — die nähere Veranlassung zu seiner milden, von mir hier besprochenen Stiftung. — An jenem für ihn merkwürdigen Tage (es war im Jahre 1605) befand er sich gerade auf der Insel Amboina, und that daselbst in fernem Lande und unter einer andern Sonne das heilige Gelübde, alles irdische Gut, welches die Güte Gottes ihm zuwenden würde, wenn er damit in sein Vaterland glücklich zurückkäme, an den Gelehrten-Unterricht und an die Erziehung zweier oder mehr, aus Volkmarsen gebürtiger Knaben, insbesondere seiner etwa vorhandenen Blutsverwandten zu verwenden, und das hierzu nöthige Geld an einem Orte sicher anzulegen, welcher der reformirten Confession zugethan wäre.

Zehn Jahre verflossen seitdem. — Joh. Stollenbecker hatte wirklich Indische Schätze gewonnen; sein Wunsch war erhört; er war mit ihnen glücklich in der Heimath, nach welcher das Herz ihn zog, angelangt. Da gedachte er mit allem Ernste der Lösung seines Gelübdes. — In dem Hofe Lahre unter der Malsburg schrieb er 1615 eigenhändig die Fundation nieder, deren Grundzüge bis auf den heutigen Tag die Unterlage des Stollenbecker'schen Legats geblieben sind. — Der merkwürdige Mann wird wohl desto

richtiger erkannt werden, wenn ich ihn wenigstens in derjenigen Stelle, wo er die Veranlassung seiner Stiftung angibt, selbst redend einführe. Die Urkunde, aus der ich excerpire, ist überschrieben: „Testament und letzter Wille Johannis Stollenbeckers, — und beginnt, wie seine meisten Briefe, nach Luther's und Zwingli's Weise mit dem biblischen Gruße: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden." Dann fährt sie also fort:

„Ich Johannes Stollenbecker von Volckmerß-
„heim bekenne Vor Gott und seiner Christengemeine,
„Nachdem ich in meiner sieben Jährigen Indi-
„schen peregrination, auf der Insel Ambon,
„Gott dem Herrn mit Hertz mund und Hand ein Gelübde
„gethan, vnd alle meine Habe vnd gütter, die mir seine
„Göttliche miltigkeit verleihen würde, zu einem sti-
„pendio Theologico dediciret vnd consecriret,
„Daß Ich solch Gelübde vnd Testament nach Zehen Ja-
„ren verlauffs, nochmals bei gesundem leibe und verstande
„krafft dieses ernewert und bestätigt habe, vnd also tes-
„tamentaliter hiemit ordene und wille, daß nach meinem
„tode Zweene oder mehr Knaben von meiner nechsten
„blutverwantschafft, oder da deren an Person oder auch
„an bequehmheit mangel were, anderer frommen
„bürger söne von Volckmerßheim von der Jär-
„lichen rente meiner Verlassenschaft Zur Schul
„gehalten werden sollen, doch nur an denen orten allein,
„da die Christliche religion mit den Itzigen Kirchen in
„der Churfürstlichen Pfalz, vndern Hessen vnd
„Holland vbereinstimme.

„Weil aber die Hauptsumme meinem Vaterlande wegen
„der Römischen religion daselbst herschende, nicht Zube-
„trawen, will ich als heredem secundariam benannt
„vnd ersucht haben die löbliche Stadt . . . . . .
„in Hessen" (hier ist der Raum für den Namen noch offen gelassen) ꝛc. — Nun folgen die näheren Bestimmungen des Testaments, welche darauf hinauslaufen, daß diejenige

Hessische Stadt, bei welcher er sein Capital anlegen würde, ihm dasselbe mit jährlich 6 Procent (dem damals landesüblichen Zinsfuße) lebenslänglich verzinsen und für diese Mühewaltung 10 Thlr. jährlich inne behalten; nach seinem Tode aber zwei Legate an seinen Bruder und seine Schwester zahlen, eine Wittwe, die er selbst etwa hinterlassen würde, mit 200 Thlr., und seinen Neffen Heinrich „mit einer ehrlichen, wenn auch nicht ganz so großen prevision" aus den Zinsen allmählich bedenken, das Capital selbst aber jedenfalls zusammenhalten, und dessen Renten für ewige Zeiten darauf verwenden solle, daß 2 oder mehr Volkmarser Knaben in die reformirte Schule der betreffenden Stadt „evocirt" „von dannen ad amplius paedagogium classicum endlich aber auf die nächste religions gemässe Academiam gesendet" und dort so lange durch den Stadtrath, der sich als den Vormund der Zöglinge zu betrachten habe, unterhalten würden „bis sie Philosophiae und Theologiae studium vollkommen absolvirt" hätten, und „zum Predigt-Amte fruchtbarlich gebraucht werden" möchten. — Er schließt mit den Worten: „Gott wölle das gutte, das seine genade bey mir vnd andern angefangen, durch seine allmechtige Krafft Zu seinem Preys vollenden."

Schneller, als man nach der ursprünglichen Absicht dieser Fundation erwarten sollte, schon mit dem folgenden Jahre 1616 auf Ostern, trat diese Stiftung in Kraft. Denn Joh. Stollenbecker wünschte noch bei seinen Lebzeiten einige Früchte seines guten Werkes zu sehen, und hatte nun auch den letzten Zweifel, der ihm bisher immer bei der Frage gekommen war: welcher Stadt er sein Vermögen anvertrauen sollte, überwunden. Er wählte — Hofgeismar, die Stadt, mit deren Magistrat er, wie seine Briefe beweisen, in freundlichen Verbindungen stand, und der er darum vor allen andern das Vertrauen schenkte, sie werde die heilige Sache, an welcher Joh. Stollenbeckers ganze fromme Seele hing, für ewige Zeiten ehren, halten und schützen. In dieser Zuversicht übergab er dem Rathe da-

ſelbſt nach und nach gegen ſolidariſche Bürgſchaft für die teſtamentsgemäße Verwendung 3,600 Speciesthaler, — wahrlich eine ſehr anſehnliche Summe, und zwar (was den Mann beſonders achtungswürdig macht) eine Summe, welche er nicht etwa blos aus ſeinen in Holland, Bremen und Frankfurt a. M. gekündigten, und alsbald in größeren und kleineren Zahlungen eingehenden Capitalien bildete, ſondern, was mehr iſt (ich vermag es nicht ohne Rührung zu ſagen) nebenhin aus den Erſparniſſen zu gewinnen wußte, welche der alte, ſchwache und der körperlichen Pflege bedürftige Mann dem eigenen Leibe bei dem Gebrauche der vorbehaltenen Jahresrenten auferlegte. Mit einer wahren und warmen Herzensfreude über jeden Fortſchritt ſeines Vorhabens macht er von Zeit zu Zeit dem Stadtrathe die Ueberſendung neuer Zuſchüſſe zur Capitals-Vermehrung brieflich bekannt. Am 27. Sept. 1617 überreicht er dem Conſiſtorio in Caſſel eine Abſchrift von der, über die bisher von ihm eingezahlten, der Fundation dienenden Gelder, ſprechende Urkunde. Der Eifer des guten Mannes, die letzte Hand an möglichſt ſchnelle Vollführung ſeines wohlgemeinten Werks zu legen, verdoppelte ſich, als er im Anfange des Jahres 1622, wo er in der Stadt Immenhauſen lebte, „einen merklichen abgang an leibeskräften" empfand. Dadurch wurde er, wie er ſelbſt weiter ſagt, „auß höchſter Sorgfältigkeit getrieben, Vmb die vovirte ampliation Vnd erſtreckung des Capitals in muglicher eyle vnd in eyner Zeit zu befürdern, wo auch der Geſunde des Lebens nicht ſicher ſey." — „Die grademiltte Hand Gottes" (ſchließt er) „werde das Beſte dabey thun." (17. Januar).

Bei dieſer feſten Richtung ſeines Geiſtes auf eine Wohlthätigkeit, die Joh. Stollenbecker noch nach ſeinem Tode üben wollte, empfanden und genoſſen ſeine Verwandten dennoch auch ſchon in ſeinem Leben die Beweiſe der Milde ſeines Herzens. Seinen Bruder Antonius und ſeine Schweſter Lucia, welche doch beide der katholiſchen Confeſſion zugethan geblieben waren, unterſtützte er nicht blos jährlich

mit Geldgeſchenken, ſondern trat ihnen ſogar das ganze, ihm zuſtehende Erbgut in Volkmarſen ab. Insbeſondere aber war ihm vor allen übrigen Blutsverwandten ſein Neffe Heinrich Stollenbecker durch Kopf und Herz gleich lieb geworden. Der lebenserfahrene, wiſſenſchaftlich gebildete Oheim pflegte deſſen Jugend, nährte und hob deſſen Geiſt, und ſchien es zu ahnen, daß Heinrich ſo vieler Liebe, die er jetzt ſelbſt empfange, einſt ſich würdig beweiſen werde. — Der Oheim hat ſich an dem Neffen nicht geirrt. — Nicht umſonſt (wir werden es bald hören) iſt Heinrich Stollenbecker der erſte Stollenbecker'ſche Stipendiarius geworden. Nicht umſonſt hat er, als ſolcher im Jahr 1617 die Univerſität Marburg bezogen.

Für den alternden Oheim aber, und für ſeinen Augapfel, die Stiftung, welche er gegründet zu haben meinte, kamen mit dem Ausbruche des 30jährigen Krieges ſehr ſchwere und traurige Zeiten. Die Stadt Hofgeismar, bei welcher er ſein ganzes Vermögen auf Jahres-Renten angelegt hatte, wurde von Feinden und Freunden gleich unfreundlich behandelt. Wiederholte Brandſchatzungen und Plünderungen; ſtehende, unerträglich ſchwere Contributionen, welche alsbald die Bayeriſche Beſatzung ihr auferlegte; eine Feuersbrunſt, welche faſt ein Drittel der Bevölkerung obdachlos machte — brachten die, einſt ſo reiche, mächtige und blühende Stadt an den Abgrund des Verderbens. Nicht einmal ſo viel Credit war ihr geblieben, daß ſie zur Abtragung ihrer rückſtändigen Kriegsſteuern billige Gläubiger zu finden vermochte. Die kleinſten Summen konnten nur mit der größten Mühe und gegen die drückendſten Zinſen erborgt werden.

Natürlich wirkte dieſe gänzliche Zerrüttung des ſtädtiſchen Kämmerei-Haushalts auch ſehr unangenehm auf Johannes Stollenbecker und ſeine Stiftung zurück. Er, derſelbe Mann, welcher es für die heiligſte Menſchenpflicht gehalten hatte, andere zu beglücken, kam jetzt ſelbſt durch die Siſtirung der Zahlung ſeiner Leibrente, die er ſich ausbedungen hatte, mit

ſeinem geliebten Neffen Heinrich in die äußerſte Bedrängniß. Der Oheim hatte, wie er klagt, nicht mehr über ſo viel Geld zu verfügen, daß er Wochen lang nur ein einziges mal hätte „eine warme Speiſe" genießen können. Der Neffe, der erſte Stipendiarius, mußte wegen des Zurückbleibens der Stipendiatengelder und aus Mangel an den nothdürftigen Kleidern die Univerſität Marburg wieder verlaſſen. Der Fundator konnte ſeine Schweſter (darüber ſchreibt er einmal beſonders ergreifend) ferner nicht mehr unterſtützen. — Vergeblich bat Joh. Stollenbecker bei dem Stadtrathe um das, was ſein gutes Recht war. Er bat wiederholt, und immer dringender. Er ſtellte vor, daß „die von Geismar ſein und ſeines Neffen Leben in ihrer Hand hätten." — Umſonſt! — Er bat zuletzt um die Zinſen ſeines Vermögens, wie ein Bettler um einen Almoſen bittet. Es waren 675 Thlr. Renten, welche ihm ſeit vier Jahren einer bald unordentlich geleiſteten, bald ganz unterlaſſenen Zins-Zahlung gebührten. Hiervon ſchuldete die Stadt-Caſſe 344, die landgräfliche Kammer-Caſſe aber, welche 2000 Thlr. aus dieſem Fonds erborgt hatte, und noch jetzt verzinſet, 331 Thlr. — Dieſe großen Rückſtände waren wohl zum Theil aus der Noth jener Zeiten erklärlich. Daß aber die beiden Schuldner, Stadt und Renterei in Hofgeismar (denn bei dieſer letzteren hatte die Staatsregierung ihre Leiſtungen auf die Einnahme aus der Acciſe angewieſen) in ſo wenigen Jahren den Rückſtand ſo hoch anwachſen ließen, — dies deutet allerdings auf eine perſönliche Animoſität, und auf den böſen Willen, über welche ſich Joh. Stollenbecker mehreremale ſchriftlich äußert, und welche alsbald von den Oberbehörden ſelbſt nicht ohne Unwillen bemerkt wurden. (Der damalige Rentmeiſter Haxthauſen wurde ſpäterhin wegen anderer Amts-Defraudation verklagt und abgeſetzt).

Dem alten, bei ſeinem ſchönen Vermögen von der entſetzlichſten Noth nun gedrückten Joh. Stollenbecker blieb nur noch Ein Weg übrig. Es war dies ein Weg, den er bei ſeiner ſanften Denkweiſe gewiß nur höchſt ungern ein-

ſchlug, — der Weg Rechtens. Er betrat ihn, und reichte bei Statthalter und Räthen im Juli 1629 eine Klagſchrift ein, welche er einfach mit der Anlage der vom Stadtrathe in Hofgeismar ihm gegebenen Verſchreibung begründete. Darauf ging den obengenannten beiden Beklagten folgender gerechte Beſcheid zu:

„Vnſernn gunſtigen grueß Zuuor, Erſame guete Gon„nere, Waß ahn Vnß M. Johanneß Stollenbecker Vn„terthenig supplicando gelangen laſſen, daß hapt Ihr in„ligentß Zuerſehen.

„Nachdem nun gleichwohl Vnrecht, daß man den „guten Mann, welcher auß Chriſtlichem eyffer dieſe an„ſehentliche Capithallgelder Zue milden ſachen, „vnd vor die Studirende Jugend verordnet vnd legirt, „euerem deß Rhatß Zurückgegebenen Reuerß Vnd obliga„tion grad Zuewieder dergeſtalt Vmbführen „Vnd in ſolche mißgedancken gerathen läſſet, „da man „dießeß bei ſeinem leben Zuthuen ſich nicht ſcheue, wie „eß dan hirnechſt nach ſeinem abſterben darmit her„gehen werde", Vnnd da daſſelbe gantz Vnverant„wortlich, Alß iſt Vnſer ernſter befelch, daß ſowohl „ihr der Rentmeiſter, Waß wegen Vnßerß gnedigen „Fürſten Vnd Herrenß ihr ihme noch nachſtendig vnd auß „der Tranckſteuer Zuentrichten ſchuldig ſeyt, Alß auch ihr „der Rhat dießer ſeiner nachſtendigen penſion vnd daher „rurender forderung halber, mit ihme Stollenbeckern dem„nächſt willemahnet, Vnd ihn allerdings Klagloß „ſtellet, damit im widrigen fall deßwegen andere „mittel gegen euch Vorzunehmen nicht Von nöthen ſein „möge.

„Das Verſehen Wir Vnß, vnd ſeind euch gunſtig „geneigt.

Datum Cassel den 10. Juli A°. 1629.

Fürſtl. Heſſ. Regierung daſelbſt."

Doch für Joh. Stollenbecker kam der am 17. Aug. 1629 dem Rentmeiſter und Rath präſentirte Regierungs-

beſcheid, — ſo ehrenvoll er auch für den Kläger und ſeine Sache einerſeits, und für die heſſiſchen Räthe andererſeits war, — leider zu ſpät an. Verzweifelnd an der guten Sache, die er gewollt und ſo reichlich dotirt; verzweifelnd an dem Werthe der Menſchen, welchen er die Pflege ſeiner Stiftung vertrauensvoll übergeben hatte, ging Joh. Stollenbecker, leiblich und geiſtig niedergedrückt, und mit dem Schmerze um ein verlorenes Leben und Wirken ringend, — eben damals ſchnellen Schrittes dem Tode entgegen. Er zog in bitterer Stimmung (wer findet ſie nicht erklärlich?) ſeine ganze Fundation zurück, und ſetzte ſeinen Neffen Heinrich Stollenbecker, den Genoſſen ſeiner Liebe und ſeiner Leiden, zum vollen, unbeſchränkten Erben ein.

Der Erbe aber war nicht umſonſt durch die Schule des frommen, menſchenfreundlichen Oheims gegangen. Wie er dieſem Manne immer am nächſten geſtanden, und darum deſſen edle Herzenswärme am reichſten genoſſen und am beſten begriffen hatte, ſo hielt eben er deßhalb, mit richtiger Beurtheilung der Zeit und der Umſtände, die Teſtaments-Aenderung, welche der Oheim nach bitteren Erfahrungen und im altersſchwachen Leben gewollt hatte, — für das, was ſie war, — für eine Uebereilung, wozu der Undank geliebter Menſchen, den er erfahren, ihn gedrängt und verleitet hatte. — Nicht genug damit. Heinrich vergaß ſogar edeldenkend, was er als erſter Stipendiarius ſelbſt hatte erdulden müſſen; daß man ihn ohne Koſt, ohne Kleider, ohne Geldunterſtützung gelaſſen hatte; er lehnte die ihm rechtlich zugefallene Erbſchaft großmüthig ab, und beſtätigte, erweiterte und beſtimmte am 19. December 1636 die Grundzüge der Fundation ſeines Oheims in derjenigen Weiſe, wie ſie bis auf unſere Zeiten beſtehet und in Kraft iſt. Er drückt ſich darüber folgendermaßen im Eingange ſeines Teſtaments aus:

„Ich Heinrich Stollenbecker von Volckmars-
„haußen bürtig, thue kund und bekenne hiermit öffent-
„lich vor Gott und aller Welt, demnach hiebevoran Wey-

„land Würdiger und Wohlgeehrter Herr Joh. Stollen-
„becker, mein vielgeliebter Vetter seelig, ein Capital
„von 3000 und 600 Thlr. in Specien bei die Stadt
„Hofgeismar in Hessen gebracht, daßelbige mit 200
„und 16 Thlrn. zu verpensioniren, und dabey disponiret
„und verordnet, daß von solcher Pension 100 und 80 Thlr.
„zu Stipendiis gebraucht, 36 Thlr. aber von der Stadt
„Hofgeismar, nach Ablauf gewisser Zeit zu ihrer Er-
„gözung einbehalten werden sollten; Inmaßen dieses die
„in ao. 1625 zurückgegebene obligation mit mehrerem
„ausweiset: Und aber mein lieber Vetter seliger hernacher
„aus Erheblichen Ursachen bewogen worden ist,
„solche disposition und legata noch vor seinem seeligen
„Ende solenniter coram notario et testibus zu cas-
„siren — — und mich zu seinem einzigen und
„wahren Erben alle seines Nachlaßes — — einzu-
„setzen; Also — daß ich mich nach seinem tödtlichen Hin-
„tritt deßelbigen Nachlaßes allerdings und nichts ausge-
„schloßen erblich annehmen und nach meinem Vermögen
„gebrauchen sollte, — — — — Dahero ich wohl befugt
„gewesen wäre, die obgemeldete Summa der 3,600 Thlr.
„aus freiem Willen anders zu gebrauchen — — —,
„Daß ich jedoch in Ansehung der löblichen und gottseel.
„intention, so dabei mein Vetter seeliger gehabt, und
„da ein jeder Christ schuldig ist, die Dinge, so zur Ehre
„Gottes, Fortpflanzung und Erhaltung der wahren Re-
„ligion und Aufnehmung des gemeinen Nutzens dienlich
„seyend, bestens beflissen zu befördern, ich auch ohne
„deß schwachen Leibes bin, und kann im ledi-
„gen Stande wohl bleiben, und also keine Kin-
„der, von meinem Leibe geboren, die solche Gel-
„der zu genießen haben möchten, hinter mir
„lassen werde; nicht gemeynet oder gewilliget sey,
„solche disposition — — meines Vettern seeligen — —
„auffzuheben, sondern sie vielmehr, als das Funda-
„ment anlangt, zu stabiliren ꝛc." (so bestätige er dieselbe

„mit einigen näheren Bestimmungen, bei deren Angabe „der Referent kurz seyn zu müssen glaubt, und sie des„halb nur mit wenigen Worten andeuten will).

1) Die Stadt zahlt jährlich „zu 2 beneficiis „academicis“ und 2 „classicis“ 180 Thlr. in 2 Terminen. Curatoren der Beneficien, und mit der Wahl, der Aufsicht und Bevormundung der Stollenbeckerischen Stipendiaten beauftragt sind die Rathsglieder in Hofgeismar, welche für ihre Mühewaltung jährlich 36 Thlr. (also jedes Rathsglied nach der früheren Zusammensetzung des Magistrats 3 Thlr.) aus den Renten empfangen. — Oberinspektoren sind der jedesmalige Superintendent Niederhessens und der Decan des St. Martinsstifts in Cassel. Ihre Pflicht soll es seyn, darauf zu sehen, „daß alles bei der administration redlich zugehe“ und sie empfangen auch jährlich deshalb 36 Thlr.

2) Stipendiarii können zunächst werden Jünglinge und Knaben reformirter Confession, welche der Theologie sich widmen, und nur „wenn Gott es anders fügen wollte“ auch Studiosen und Aspiranten der übrigen Wissenschaften. Darum sollen diese 4 Stipendien nicht blos seinen Anverwandten (welche nach dem Testament des Oheims vor den übrigen bedacht waren) „sondern insgemein armen Kindern im Lande allhier, so gute ingenia (sind), und von ihrem patrimonio nicht studiren, noch ihre studia continuiren oder absolviren können,“ bestimmt und zugänglich seyn. Ausgeschlossen sind des Stifters Vettern und Verwandte, so lange sie der katholischen Confession angehören.

3) Die classica stipendia dürfen ausgegeben werden, wenn ein Knabe tüchtig ist, „lectiones pädagogicas zu hören;“ die academica stipendia beginnen erst mit der Immatriculation. Beide werden den Würdigen

bis zur Vollendung ihres wissenschaftlichen cursus gereicht.

4) Die Aeltern oder Vormünder und die „erwachsenen Knaben" selbst — müssen sich bei dem Eintritt in den Genuß durch einen Revers verbindlich machen, falls die stipendiarii den Glauben verlassen oder sich sonst unwürdig zeigen sollten, das aus der Stiftung Empfangene ex propriis zurückzuzahlen.

5) Ein beneficium classicum soll jährlich 30, — ein academicum jährlich 60 Thlr. betragen. Bei etwa eintretenden Vacanzen wird den Stipendiaten dieser Stiftung ein verhältnißmäßiger Zuschuß zu Theil.

6) Was von den also verwandten Renten des Capitals übrig bleibt, soll an den „Bau der cellaria der Schuldiener" in Hofgeismar gewandt werden, „damit diese desto freudiger bei der Jugend arbeiten mögen." (Hier ist, beiläufig gesagt, wieder ein Beweis der reinen Seele Heinrich's zu finden: Dankbarkeit gegen eben die Schulen, durch welche er gegangen war).

7) Wenn auch die Stadt Hofgeismar, „da Gott vor sei" den Glauben ändern sollte, ist sie dennoch in ewigen Zeiten nach der freiwillig übernommenen Pflicht dieser Fundation nachzukommen verbunden.

Dies Testament ist in Cassel am 19. Dezember des Jahres 1636 von einem Notar aufgenommen, und durch Heinrich Stollenbecker und einige Zeugen besiegelt worden.

Es bleibt mir nur noch übrig, einige Worte über den jetzigen Stand der bisher besprochenen Stiftung meinen bisher gegebenen historischen Notizen anzureihen. — Jetzt beträgt der Capital-Stock nach einer kürzlich vorgenommenen Evalvation die bedeutende Summe von 6,222 Thlr. 7 Alb. 4/9 Hlr. — Die Zahl der Stipendiaten ist die statutenmäßige geblieben. Es sind ihrer also vier; zwei classici und zwei academici in jedem Jahre. Ein stipendiarius

classicus empfängt jetzt jährlich 33⅓, ein academicus 59 Thlr. 6 gGr. 3½ Hlr. — Ferner ist in der neuesten Zeit die Abänderung getroffen worden, daß diese 4 beneficia nur immer auf 1 Jahr vergeben werden; — eine Maßregel, die zwar wohlgemeint ist, wenn sie unwürdige Nutznießer zeitig entfernen will, aber doch bei der den Curatoren überhaupt zur Pflicht gemachten Ueberwachung der Stipendiaten unnöthig zu seyn scheint, und mit den bezüglichen Bestimmungen der Fundation schwer zu vereinigen ist. — Noch weniger aber möchte die Maaßregel zu billigen seyn, daß in dem Jahre 1831 die 5 procentigen Zinsen dieses Legats gegen die Bitte und den Wunsch des Stadtraths in Hofgeismar, der sich lebhaft für diese Sache verwandt hat, und dazu verpflichtet war, herabgesetzt sind, und im Falle der Nichtbefolgung dieser gemachten Auflage ein Streichen der Ueberzahlung angedroht worden ist. Der Stadtrath hat damals, wie ich hörte, beschlossen, unter diesen Umständen von den, seinen Gliedern aus der Stiftung zugewiesenen 36 Thlr. einstweilen so viel abzugeben, als durch den herabgesetzten Zinsfuß den armen Stipendiaten entgehen würde, und im Jahre 1835 die fernere 5 procentige Verzinsung zum Beschlusse erhoben.

Auch dies möchte wohl der Bemerkung noch werth seyn, daß nach einer sehr lobenswerthen Uebereinkunft desselben Stadtraths der 19te Dezember, der Stiftungstag des Stollenbeckerschen Legats, zum alljährlichen Termin der weiteren Vergabung der 4 Stollenbeckerschen Beneficien fernerhin deshalb festgestellt worden ist, damit das Andenken an Heinrich Stollenbecker, den edeldenkenden Mann, desto frischer und lebendiger erhalten werde, und bei den Nachkommen, die noch immer die Früchte seiner Liebe genießen, nimmer erlösche. — Mag sein Geist der Güte und Milde jedesmal dann, wenn dieser Stiftungstag wiederkehrt, die Curatoren an ihre heilige Pflicht erinnern, die Vergabung nach dem Willen des Gründers und in seinem Sinne zu besorgen; — und, mag der reiche Segen, welchen diese

milde Stiftung in ihrer langen Dauer über unſer Vaterland ſchon verbreitet hat, eine Aufforderung für die Staatsbehörden bleiben, dieſelbe zu beachten, zu ſchützen, und ſo denn der Nachwelt ungeſchmälert zu erhalten.

Mit dieſem herzlichen Wunſche ſchließe ich meinen Vortrag, der vielleicht ſchon zu ausführlich geworden iſt. Sollte dies der Fall ſeyn, — nun dann entſchuldigen Sie, meine Herrn, den Referenten, welcher dem Drange ſeines Herzens nicht wiederſtehen konnte, ſo ausführlich vor Ihnen von zwei Männern zu reden, die er darum ſtets in dankbarem Andenken bewahren wird, weil — er ſelbſt durch deren Fundationen geiſtig gepflegt und gebildet worden iſt.

XII.

Weisthümer,

geſammelt von **G. Landau.**

---

1) Weisthum über das völkershauſiſche Gericht bei Wanfried *).

(Aus dem 14. Jahrhundert).

„Deſſe noch geſchriben recht han dy von Folkerſhuſen zcu Rambeche, zcu Wiſſenborn, zcu Aldenborſla, zcu Helderbeche vnd zcu Helder. Vor erſt daz dy vor genanden dorfe ſollen gen zcu gerichte zcu großen Borßla vf den Haf zcu dren gezciten yme jare, zcu den erſten male an deme donerſtage nach St. Walporgetage, daz ander an Donnerſtage noch mychl., daz derte an deme dornerſtage noch dem zcwelften tage vnd ſollen da rugen vnd vor

---

*) Aus einem Kopialbuche im Regierungs-Archive zu Kaſſel.

bringen allen vffloft vnd gezcoge, dy in den dorffen vnd dorfmarken geſchyt vnd ſal daz dy dorflute fragen by der kuer vnd eynuge vnd der landlute rechte, wy da eyn totſchlag tut eyn phunt Hll. aber eyne dube eyn phunt Hll. ane anders alle blutrunſt V ſchll. da ſtal vnd yſen an eſt anders alle blutrunſt dryzig Hll., alle ſcheltwort dy zcu eren treten eyn Hll. vnd zcwenzcig vnd alle ſcheltwort ſes Hll., vrowen geſchelt eyn ſag von dren ellen vnd eyn kazce von dren manden vnd eyn ſpiln vnd eyn rocken. Frowen dy rechte formunden haben, dy wette eſt als eins mans, noch deme als ſe gebrichet. Och ſollen dy von Folkerſhuſen vnd wes daz gericht es, eyn richten zcientgreben kyſen met der lantlute rate vs den fünf Dorfen. Och ſal der zcintgrebe eyn knecht haben, dy eyn Botel ſy, dem ſal gevalle ye vs deme hus, daz eygen roch, eyn brot vs den funf dorffen, dy Botel ſal han ye vs deme dorf zcwen zchefphen vnd dem Heymborgen ern dyp und wetwen vnd weyſen vnder zcwolf Jarn. Dych wy deme andern obe ert y dy erſte forch V ſchll. Hll. vnd dornoch y obe dy dertte V ſchll. obe zcum .... alſo vel.

Och ſal dy zcyntgrebe deme boteln eyn rog koyſe. Dych ſoln alle Bruche vnder funf ſchillingen eyns zcyntgreben ſy. Dych heben dy von Folkerſhuſen gerichte aber hals vnd ober hant, ober ſchult richt eyn heymborge als vere als he mag, kunde he eme nicht gerichten ſo ſolde eme eyn zcyntgrebe ſizſe. Dych en haben dy von Volkerſhuſen nicht andere me an den dorffe weder dinſt noch gebot. wers oich daz en dyp aber ein morder beſtudelt *) worde, da ſolde eyn zcintgrebe vnd daz ſcrye volgen zcu male eyn tage vnd eyn nach, by er ſelbes koſte volge, wer des zcintgrebe me dorfte der ſolde en bekoſtege."

Das vorerwähnte Gericht kam nachher an die Landgrafen von Heſſen und bildete unter dieſen nebſt dem hinzugeſchlagenen Dorfe Döringsdorf die Cent Wanfried.

*) iſt undeutlich.

2) Weisthum über die Wälder in der Elbermark.

Vom 3. November 1440 *).

Ritter Werner von Elben und Reinhard d. ä. von Dalwigk waren über etliche Wälder und die Wüſtung Todenhauſen in Streit gekommen und hatten deſſen Entſcheidung an den Landgrafen Ludwig von Heſſen und den Grafen Johann von Ziegenhain geſtellt. Während Werner jene Güter für ſich anſprach und ſein Recht durch Briefe der Männer zu Beltershauſen, Altendorf und Elben zu beweiſen ſuchte, behauptete dagegen Reinhard, daß jene Wälder zur Naumburg gehörten und Werner kein weiteres Recht daran habe, als Förſter über ſie zu ſeyn, und hatte dieſes durch Briefe der von Naumburg beweiſen wollen; auch nahm er die Wüſtung Todenhauſen für ſich und ſeinen Neffen Friedrich von Hertingshauſen allein in Anſpruch. Um das Recht gehörig finden zu können, erkannten auf einem Tage zu Homberg die obigen Austrägalrichter die Vernehmlaſſung der in die Wälder gehörenden Männer und Märker von Elben, Altendorf und Beltershauſen, um von dieſen das alte Herkommen zu erfahren. Nach Obermöllrich vorgeboten, ſagten dieſe nun auf ihre Eide aus:

„Czum erſten hayn die obgenannten menner von Elben, Aldendorff vnd Belderſhuſen vff den Donnerſtagk nach allerheiligentagk neheſt vergangen an dem obgenanten Dorff zcu Vbirnmelderich geſaget vnd gewyſet vmb das Hoiltz Dyngk, Nemblichs haben ſie vor das erſte geſaget, were der Heren von Elben welde anſtigket an (ohne) der Heren vnd der mergker willen vnd wyſſen, wan wir den vff friſcher taidt ankommet adir betriddet, den ſail man bynden an den neheſten ſtrigk vor das fuer vnd ſail den burnen zcu eſchen. Item hayn ſie geſaigt, wer dar lege ſtrigke ader druw in der Heren von Elben geholtze vnd gewelde, an (ohne)

*) Aus den Akten im Regierungs-Archive zu Kaſſel.

iren vnd der mergker willen vnd wiſſen, wan man dar vbir betriddet, den ſal man den rechten Dumen abloiſen vnd ſal jnn laiſſen lauffen. Item han ſie vorter geſaigt, wer beyme ſlieſet (ſchälet) in der Heren von Elben gewelden an jren vnd der mergker wiſſen vnd wyllen, wen man den darvber betriddet ſail den Boim vffſpalden vnd dem den Nabel dar zu thun vnd vmb den Boym tryben, das er den Boym mit ſynen dermen widdervmb degke vnd cleyde. Item ſo hain die obgenanten menner geſaigt vnd die Hoiltzer benant, wie ſie dan heiſſen die den Hern von Elben zcu ſtehen nemlich die Hoiltzer vnd gewelde genant die Cluſe, die Lendeagker vnd das geſende das Hoiltz ſie der Heren von Elben mit willen der Mergker in eyn gehege gelegt vnd wen man darjnne betrede vnd an loibe (ohne Erlaubniß) hybe darjnne, der ſoilde von eyn fuder geiben zehen ſchillingk, des geildes ſolden den Heren von Elben eyn ſchillingk vnd die andern nuhen ſchillinge, dar ſulden dry ſchillige der Kirchen zcu Elben, dry ſchillinge der Kirchen zcu Auldendorff vnd dry ſchillinge der Kirchen zcu Belderſhuſen. Item han ſie geſaigt die obgemelten menner, wilcher der mergker buwen wulde, wan er das thun wil, ſail er gehen zcu dem greiben zcu Elben vnd ſail jnn geiben eynen heſchen vnd ſprechen, ich will buwen vnd den magk In die egenanten gehoiltze gehen, hoiltz hauwen vnd dar mit buwen vnd darvor ſail Jnen dan nymant von der Heren von Elben vnd der Mergker weigen pfenden, ſo lange wiß das er ſyn huß ſloißhaftigk gemacht hait. Item han die genanten Menner geſaigt das das Hoiltz die Wartbergk ſie (ſey) auch der Heren von Elben vnd der Mergker, wer darynne an der Heren von Elben vnd der Mergker wyllen vnd wyſſen hauwet, der gibt von dem fuder eyn ſchillingk den vorgenanten Heren von Elben. Item haben die itzt genanten Menner geſaigt das das Hoiltz genannt die Laubergk ſie (ſey) auch der Heren von Elben vnd geibe von dem Fuder eyn ſchillingk den vorg. Heren v. Elben. Item hayn die itzt genanten menner geſaigt, daß das Hoiltz genant die Kyd-

delſheyde, ſie (ſey) auch der Heren von Elben, dar jnne moigen die mergker hauwen vnd ſail ſie nymant dar jnn phenden. Item hain die ſelbigen menner geſaigt, das das Hoiltz genant die Stegemole vnd das junge Hoiltz ſie auch der Heren von Elben vnd gibt yn eyn ſtam funff ſchillinge von den mergkern vnd willich mergker dar jnne eyn fuder dorres Hoiltzs leſe den ſail man nicht heher phenden dan vor eynen ſchillingk vnd er moicht den dar zcu hauwen ſibben grune reidel. Item hain ſie auch geſaigt das das Hoiltz die Sunder genant ſie auch der Heren von Elben vnd darjnne ſulle man die mergker nicht phenden. Item hayn ſie geſaigt, das das Hoiltz die Sunderbergk vnd die Eſchenſtrudt ſie auch der Heren von Elben vnd auch eyn Fuder eyn ſchillingk. Item hain ſie geſaigt das das Hoiltz genant die Hardt vnd die Hirzbergk auch der Heren von Elben ſyn vnd gibt von den Mergkern das Fuder eyn ſchillingk. Item das Hoiltz genant der Roderbuſch ſie auch der Heren von Elben vnd dar jnne ſail man auch die mergker nicht phenden. Item hain ſie vortir geſaigt das das Hoiltz genant die Appe vnd die Rachersbergk ſie der Heren von Elben, gibt von den mergkern das fuder eyn ſchillingk den Heren von Elben. Item hain ſie geſaigt, das das Gehoiltze die Heiligenberg vnd Durnechteſſtrudt ſie auch der Heren von Elben gibt auch von den mergkern die ſtam fünf ſchillinge den obgenanten Hr. von Elben vnd wilcher der Mergker dar Inne eyn durre Fuder hoiltzs leſe, der moicht dar zcu ſibben grune reidel hauwen vnd gibt dar von eyn ſchillingk. Item das gehoiltze genant der Aulde wailt ſie auch der Hr. von Elben vnd gibbet auch den mergkern das Fuder eyn ſchillingk. Item hain die obgen. menner geſaigt, das das Gehoiltze gen. die Weddemagk, die da gehet vor den Auldenwailde hinn vnder dem Crutzeweige wiß an den benenſteyn ſie auch der Hr. v. Elben vnd dar jnne ſollen die Hrn. die mergker nicht phenden. Item das Hoiltz die Toidenhuſerhardt vnd das gewende ſie

auch der Hr. v. Elben vnd gibt das Fuder den Mergkern eynen schilling. Item hain die obgen. menner auch gesaigt, das die Mergker iglicher also er gespannen ist, den Hrn. v. Elben eyn Fuder Hoiltz zcum heiligen abent vor wynachten furen sollen vnd das furen eyne milen weiges vnd fherner nicht, laissen sie es aber die Heren vehir furen, das wissen sie Inen zcu dangken, vnd ob eynich mergker so swach vnd vngespannen were, das er nicht gefaren kunde vnd die nachgeburen des also erkenthen, der solde der Hr. v. Elben mit dryen schilingen lois werden, vnd so habe auch iglich mergker in sulchen vorgen. welden die wochen zcwey fuder hoiltz eyn vff die mysten vnd das ander zcum margkede zcu verkauffen vnd darvmb sullen die Hrn. von Elben adir Ire knechte sie nicht phenden vnd sulle auch nymant die mergker phenden dan der Hr. von Elben Schildeknechte, die mit Inen reyden. Item hain die menner vorter gesaigt, das die Hrn. von Elben haben sullen seß Hoiltzfursten In iglichem dorff zwene, nemlich zcu Auldendorff vnd zcu Beldershusen, vnd sulle iglicher Hoiltzfurster mit dem greiben zu Elben eynen tagk in der wochen in das hoiltz gehen vnd Ime helffen phenden. Item wan der Heren v. Elben knechte von den mergkern Inn dem Hoiltz phenden wollen vnd jne jre Agkes neymen der solte er nicht mit Ime tragen Sundern vbbir vierzehen tage vnd eyn tagk darnach kommen vnd von dem eynen schilling heiben vnd wen die mergker von dem holtzfürster gepandt würden, sullen die Hoiltzfürster die fuder zusammen rechen, wais iglicher mergker gehauwen hait, vnd das von eynem hoiltzgedinge zcu dem andern hailden vnd auch das fuder nicht hoiher rechen dan eynem schillingk. Item haben sie gesaigt, ab eyn Vßman, der in die margk nicht gehorte, in den vorgenanten Welden hauwen werde, vnd die Mergker dan darvber betreden, wan er dan das Hoiltz geladen hette, sollen Ime die mergker eyn Pherdt neymen, vnd das bryngen In das greiben Hus zcu Elben vnd sulde der greibe dem mergker, die sulch pherdt brachte eynen schilling geiben vnd abe

er das dem greiben nicht glauben wolde, ſo moichte er Jme bie ſynem Herde darver phenden. Item hain die obgen. menner weiters geſaigt, wan eyn mergker vß dem hoiltze fure mit eynem fuder hoiltzs vnd ſo fherne der vß kome, das eyner czwiſchen dem wailde vnd wegen hinne ryden moichte, ſo ſolden die heren von Elben oder Jre knechte ſie nicht phenden. Item was die mergker betreden vßlüde mit egkeſe ſullen die mergker neymen vnd davon den Heren v. Elben nichts geiben; Aber wen das Hoiltz geladen were, ſo ſulde mir Jn mit pherden phenden vnd das pherdt dem greiben keyin Elben bryngen, ſo dan vorgeſchreben iſt vnd wan der Heren v. Elben knechte, adir die mergker eynen vßman betreden, der ſich nicht phenden laiſſen woilde, dem ſolde er nachgehen wiß in ſyn Hainaide vnd dan den darvmb furdern vnd anlangen. Item haben die obgen. Menner auch gemeynlich vff ire eyde geſaigt, das nymant keyne gerechtigkeit an den obgen. Welden habe, den alleyne die obgenanten Heren v. Elben vnd die mergker vnd das ny kevn Amptmann zcur Nuweburgk keyne gerechtigkeit an ſulchen welden haben ſoll, dan eyner von Elben were eynes eyn amptmann zcu der Nuwenburgk, die wyll das der dar ſaeß, gebrucht er ſich der gehoiltze, alſo eyner von Elben vnd nicht alſo eyn amptmann ader vor ader nach hayn ſie ny vernommen, das keyn amptman zcu der Nuwenburgk, da gerechtigkeit gehabt hait. Item hayn die menner auch vff ire Eyde gemeintlich geſaigt vmb die wüſtung Thodenhuſen das ire eyn teyll vnd nemlich die von Auldendorff die Gude zcu Thoidenhuſen Inne gehabt hayn, die geernt, geſehet, eyner nach dem andern vnd zcu der Nuwenborgk adir nyrgen anders, darvon gedienet adir geſchoiſſet haben, werthe Juen nymants auch ſulchen Dienſt habe anegeeſchet vnd hain auch ſunderlichs die menner von Auldendorff geſaigt, das Hr. Wernher von Elben habe dry hube zcu Toidenhuſen, die von Necz zcwo huben, die von Bericke zcwo huben, zcwo huben geheren vff den altar zcur Nuwenburgk vnd eyne halbe ſie auch der von

Beriche, So haben die menner von Elben auch besundern gesaigt, das Todenhusen das Gerichte, sie der Heren von Elben vnd here an die margk zcu dem Hayne, die den vorter gehere In die margk zcu Elben vnd der Zchente zcu Toidenhusen sie Reynharts von Talwigs. Sulche vorgen. Besagungk die obgen. menner so vff ire eyde gesaigt vnd gethan hayn ꝛc."

Auf den Grund dieser Weisung der Märker über das alte Herkommen, erkannten am 13. März 1441 die obengenannten Schiedsrichter in Gegenwart einer großen Zahl von Geistlichen und Rittern, unter denen sich namentlich die Aebte von Fulda und Hersfeld und der Graf Georg von Henneberg befanden, dahin zu Recht: daß Reinhard von Dalwigk den Ritter Werner von Elben sowohl an den Wäldern als an der Wüstung Todenhausen nicht mehr bedrängen, und er namentlich an dem letztern Orte weiter kein Recht als den Zehnten haben solle.

Was die in dem Weisthum aufgeführten grausamen Strafen betrifft, so finden sich dieselben Bestimmungen beinahe in allen Markweisthümern aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Man sehe hierüber Jakob Grimms deutsche Rechtsalterthümer. Diese Strafen scheinen jedoch schon frühe außer Gebrauch gekommen und durch mildere verdrängt worden zu seyn, so daß sie nirgends, als nur noch in dem Gedächtnisse der Markgenossen fortlebten.

---

3) Gerechtigkeit des Ringkes zcu Suntra.*)

Diß ist der ringk zcu Suntra an myns Heren czente beruget ist du der alde heygenrad eyn czientgraue was, Claes Heygenrads vnd Bilsteyns elder vater, du habin die eldisten besaget berlt schuler vnd Eghart Herdeyn, was an die czente gehoret, oben da der santberg wendet an dem heidentail vnd

---

*) Aus dem Kopialbuche Landgraf Ludwig I. im Regierungsarchive zu Kassel.

den ſantberg oben her uß biß an das enginraid die Wynthuſen her vß obir das lange heldirholcz hene vbir das bubenraid vmb die eytengruben, vmb den Buwenſtruch, obir den ſantberg obin obir hene zcu dem floſſze zcu, das da gehit von monchehoſpach in die haſela. Item zcu Harnal haben beſayt die edelſten der alde Rodebach vnde der alde vlrettich vmb das wuetſlahe vnd vmb den ſlechtenberg biß an den rodinberg. Item zcu Berneburg haben die eldeſten beſayt Hans Muller den man heißet Hans mit dem barte vnd Curt Sunelant der alde vmb den Rodinberg zcu dem Kornberge zcu vor der lynden hene biß an das dortentail. Item zcu Rogkinſuße habin die eldiſten beſayt Reynhart kolter vnd Curt cleinſmedt das dordental henuff hene vmb die weßliten hene vnd vor deme kaldin waſſzir obir zcu deme burne zcu, der da gehoret zcu der hohenaſpen zcu. Item zcu Hergenrade han die eldeſten beſayt Blumenſteyn vnd Peter bie der brugken vor dem gnyppes herneddir vnder der warte zcu Dymerade durch das felt zcu Wegeſuße zcu vmb die digke zcu Heygenrade vnd vbir den wegk zcu dem aſpenborne zcu. Item zcu Wellingerade haben die eldiſten Herman Kochwoil vnd Werner Korber die ſchadengruben herneddir vmb den heyberg hene vmb begetail hene, den hüttenberg herneddir hinder der kirchen zcu bleche hene zcu dem ſwinforte zcu biß an das Heydentail.

Item der czientgraue hait gefraget an der cziente wer die burglute ſin, die an ſine cziente gehoren ꝛc. Item her vff han die ſchepphen gewyſet an der cziente vor recht, alle die dar lehin haben von mym heren zcu Suntra adir in der feltmargke, als die czente beruget iſt adir dar inne ſitzen, ſie habin lehin adir nicht, die burglute ſullen alle in myns Hern cziente ſin vnd gehin, als degke das noit iſt.

Item der czientgraue hat gefraget, ab ſie alle an myns heren cziente ſin, als ſie geheiſchet ſin ꝛc. Heruff hat der czientgraue foerter gefraget, eyner der da geheiſſchet wirt an die cziente vnd vße blibet, was der mym heren darumb plichtigk iſt. Item heruff han die ſcheffen vor recht gewyſet,

das der verlorn hait die buße, als ſich gebort von alders wegin her.

Item forter fraget der Czientgraue, was die buße ſie ꝛc. Item der czientgraue hat gefraget die von Heygenrade, was myn Herer echts habe zcu Heygenrade, alſo als ſie an mynes heren cziente gehoren ꝛc. Item heruff haben die ſcheffen zcu Heygenrade alde Friczſche molner vnd berlt petirs vor recht gewyſet, wie das ſie von den eldiſten gehort haben vnde die eldeſten vorgewyſet haben, wer es das eyner alſo vbel thede, das da rürte an hals vnd hant vnde den zcu heygenrade begreffen vnde das ſolten wir zcu Suntra zcu wiſſzen thun vnde der landesknecht ſoilde komen vnd den furen gein Suntra, darvmb geben wir jene die loibe, das her jn furen ſul vnd wir ſoln jme nachfulgen an die Cziente. Item wer es das man eyne lantfolgunge gebede vnd qwene ein lantknecht vnd gebodde vns eyne lantfolgunge von vnſeres heren wegen, ſo ſoilten wir jme folgen, noch vnſer virmoge, was zcu der wer tochte. Item vnd wen myn here eyne herfurt haben wel. Item der Czientgraue hat forter gefraget, wer es das eyne geſchicht geſchee, das da ane rurte hals vnd hant vnd ſich des vnderczogen vnd das richteden an mynen heren vnde das auch nicht meldeten, was die mymen heren darumb plichtig weren. Heruff haben die ſcheffen von Heigenrade alde friczſche molner vnd berlt petirs vor recht gewyſet, das ſie von den eldeſten gehort haben vnde die eldiſten vor recht gewyſet haben, wer das thede, der verlore die buße, als die Cziente vßwyſet.

Item der Czientgraue hait gefraget an der Cciente die von Berneburg, was myn here rechtes da habe vnd jme thun ſullen ꝛc. Item die ſcheffen zcu Berneburg Eghart Fungke vnd ..... haben geſaget, wan myn here eyne lantfulgunge hait vnd kumet eyn lantknecht vnd gebudet eyne lantfulgunge, ſo ſoln wir jme fulgen noch vnſir virmoge, was zcu der were toug. Item vnd wan myn here eyne herfart haben wiel, ſo ſoln wir jme eynen halben wagen mit zcwen pherden vnd eyme mane dar zcu thun vnd wer

es das wir von Berneburg eynen begreffen, des wir mechtig weren, das da rurte an hals vnd hant, den solten wir halten als lange das wir das kunt getheden geyn Suntra vnd der lantknecht solte dan kumen vnd solte den dan fuhren gein Suntra vnd wir solten jme nachfulgen an vnsers heren Cziente.

---

4) Weisthum der Freiheit der riedesel'schen Männer im Gericht Schwarz.

Vom Jahre 1449 *).

„Ich Gramhans des hochgeboren durchluchtigen ffursten vnd Herren Hern Ludewigis Landgreuen zcu Hessen myns gnedigen lieben Hern Schultheyße zcu Alsfelt zcu disserczijt wir Burgermeister Scheffen vnd Raid do selbs Bekennen mit dissen uffin briefe das Jungkir Heinrich Hase vor vnß bracht hait disse nochgeschreben mennir nemelich Sypeln Kummir, Heinczen Reymer, Hennen Ottirbeyn vnd hat vnß dij gebeden zcu eyden vnd zcu bestellen von weyn des gestrengen Hern Herman Rydesels Ritters erbe marschalgk zcu Hessen daz dy sagen wollen weß en wyssentlich sye von synen fryhen guden zcu Reynrode vnd zcu Bruerswende was dy selben fryhen gude do selbs In den gerichtin fryheit gehat han dy fryheide von alders weyn, so alß sye von alden jaren jn den selben gerichten gesessen vnd gewonet han dy fryheide von den alden an den gerichtin also gehort han, vnd alßo dar bracht synt. Also han wir dy obgenanten mennir geeydt vnd bestalt alß recht ist vnd han mit lyplichin fingern gestabitiß eydis uff die heiligen gesworen vnd geseyt was Eysebachs gude In den genanten gerichtin gelegen synt, dy synt so fryhe, wereß das der mennir eyner bußhafftig worde wan das vor gerichte qweme solde der selbe mane daz vorbußen mit dreen hellern addir mit eyme vngeloichtin hobeysen vnd solde daz jn das gerichte wetffen ee das gerichte uff stunde. Wereß auch das der selben mennir eyner uff den fryhen gu-

*) Nach dem Original im Regierungsarchive zu Marburg.

den holcz hybe jn den benanten gerichtin, wan he das hybe so ryffe he, wan he lyede so byede he, wan he fure das das hynderſte rad qweme do daz fordir rad geſtanden hatte, ſo were he der phande fryhe, vnd der holczfurſter ſolde eme an helffen ſchurgen ab eme das noyd were. Auch han dy megemelten geſeyt daz ſoliche obgenante gude alliß dynſtes fryhe ſynt geyn den gerichtis hern, bafftir waz ſy den gerichtis hern von bede weyn dynen wolden. Auch han dy dickegenanten menir geſeyt waz gemeyn vnd gemeyn holcz, waſſir vnd weyde jn denſelbin gerichtin ſyn, ſynt denſelbin mennirn der fryhen gude alß gemeyn alß den andern mennirn dy in den ſelbin gerichtin ſitczen. Das wir ditte von den obgenanten menirn alſo gehort han Jn obgeſchrebender maße ſprechen wer uff vnßer eyde dy were vnßeren gnedigigin lieben hern gethan han vnd zu merir ſicherheit han wir der Stad Alffelt Jngeſigel veſtiglichin hiran thun hengken. Des Jch mich Gramhans Schultheyß nuczumale mit en gebruche. **Datum anno dni. Millessimo quadragentesimo quadragesimo nono feria secunda post festum Andree appl.**

Als die Riedeſel zu Eiſenbach im Jahr 1552 die Beſitzer des Gerichts Schwarz, die Fink und die v. Merlau, bei dem Hofgerichte zu Marburg wegen Beeinträchtigung der Freiheit ihrer Männer im Gerichte, deren Zahl etwa 20 Hofleute betrug, verklagten, erfolgte am 20. Dezember 1569 ein Urtheil. Dieſes erkannte: daß die riedeſeliſchen eigenen Männer ihr nothdürftig Ur- und Weißholz aus den (nicht gehegten) Wäldern beziehen ſollten; daß ihre Bußen und Brüche nicht höher veranſchlagt werden ſollten, als zu 3 frankfurter Kreuzpfennigen oder einem ungelochten Hufeiſen ꝛc. *).

---

5) Die Wiſung des Lantgerichts zu Luternpach als es uff das gericht von alter Herkommen iſt.

Wir wiſen hudt zcu tage als zcu den drihen vngepoten Dingen nemelichen uff mantagk nach Sant Michelstagk

*) Nämlich ein Hufeiſen, das noch keine Löcher zum Durchſchlagen der Nägel hat.

uff mantagk nach dem achttzehinden vnd uff mantagk nach walpurgis für recht vnſerm gnedigen Hern von Fulda aber wer dieſes landt von ſiner wegen Inhadt, waſſer vnd weidt, wildt vnd geiſſ vnd die vier gebodt vnd das oberſte Halßgericht.

Das erſte der gemelten vier gebodt iſt das allermenniclichen an das gericht gehoret, ſal zcu dem Lantgericht ſin vnd da mogen die Hern alle viertzehin tage gericht machen. Aber zu den drihen vngeboten dingen ſal nymands, woe der geſeſſen iſt der gudt hatt In dem gericht gelegen, mit einen ſchinboten aber mit ſinem Lantſietel betzaln, ſundern ſelbs perſonlichen hinder ſinem lantſietel ſtehin, vnd ſal horen abe ſin gudt anſpenhigk were aber worde, das er das verantwortten mocht, das er nicht darumb qweme, er wuſte dan wie, Vnd wer das verbriche vnd ußbliebe biß das die Rüge geſchee, der büſſet drii Heller, bliebe er aber uß biß das gericht geſchehee vnd der Hern gericht uffſtunde, ſo büſſet er eyn pfundt vnd die drii Heller nicht, Er brechte dan Redte die Ime gehelffen mochte.

Das andere gebot iſt, das man ſal den Hern Iren banewyne dringken vnd des ſal ſin eyn futter, Des ſal das landt dringken zcweye deil vnd die ſtat eyn drittedeil vnd ſal des geben eyn Stelcz vmb ſeſſze phenninge, der ſal er wol wort ſin vnd ſal gebin viertzehintage, die wil ſal keyn Zcapff meher gehin eſſ ſii uff dem Lande aber in der ſtadt vnd ginge der banwyne in den viertzehin tagen nicht vß, ſo ſulde man dar zcu nemen wer ſich dar zcu geport vnd wer ſin deile nicht gedruncken hett, den ſulde man Ime brengen das der Hern banewyne yn vß qweme vnd wer es ſache das ſolichin banewyne nymands ſchengken wolde, ſo ſulde Ine der Jenen ſchencken vmb ſinen lone der zcu leſte geſchangkt hette, er wer In der ſtat aber uff dem lande. Vnd ſolichin banewyne ſal allermenneclichen dringken nach moge vnd macht, er ſii paffe aber leyhe, burgkmann aber ander der ſich waſſer vnd weyde geprucht vnd wer der Hern banwyne alſo

dringket, dem ſal man waſſer vnd weyde nicht verbieten vnd wes man des thede das wer gewalt vnd keyn recht.

Das dritte gebodt iſt das man im iar eyn male zcu dem burykfriedt faren ſal vnd ſal allerman im gericht mitfaren und gehin vnd abe orlage were, da ſich die ludte beſurgeten vnd furchten mußten, da ſal man bii ſchigken das die ludt verwaret worden. Vnd wer das alſo verbriche, der büſſet eyn pfundt Er brecht dan Redte, die Ime gehelffen mochten.

Das vierde gebott. Geſchee eyn name In dem lande, da got für ſii, das vnſer Hern wuldin nachtzegen, da ſulde alleman mit zcegen, die Burgkludte ſuldin vorhyne zcegen, darnach der Vohit mit der ſtadt vnd darnach der zcentgraff mit der zcente vnd wer es ſache das eyn manne eyn frauwin hette, die in den Wochen wer aber ſuſte vmb ſie geſtalt, das Jr nicht fügklichen wer alleyn zcu ſin der ſulde mitzcegen ſo ferne, das er wol bii tage mocht wieder heymen komen, das er ſich vnd ſin frauwin vor groſſern ſchaden verwareten Vnd wer es ſunther ſache, das eyn mane eynen deygk hette der ſulde auch ſo ferne mit zciegen das er wiedder zcu ſinem Deige mocht komen vnd des geniſſen Vnd die wern den Hern aber nymand darumb was pflichtigk. Vnd wan vnſer Hern vmbkereten vnd eyn ſchorrſchauwege theden wer dan nicht mit were, der büſſet eyn pfundt. Er brecht dan Redte, die Ime gehelfen mochte.

Ffurther wiſen wir vor Recht, das die von Eiſenbach ſin von alders wegen Vohide In dieſem lande vnd die ſelben Vohide von Eyſenbach han den vierden pfenningk an der buſſe Vnd wer es ſache, das die buſſe worde abgebeten, eher dan ſie gewiſt worde, ſo ſulden ſie Iren deil auch laſſen faren, wan ſie aber gwiſet wer, ſo ſulten ſie thun, wie ſie wulten vnd dieſelben von eyſenbach han macht eynen Zcentgraffen zu ſetzen vnd zu entſetzen, deſſelben Zcentgraffen ſint die ſcheltwort vnd dingſpene vnd ſie ſullen auch keynen Zcentgraffen ſetzen, er ſii dan alſo frome, das man eyn

gericht wol mocht damit beſetzen, ab es nodt wer, wer er aber nicht alſo frome, ſo mocht Jne das gericht abſetzen vnd wer den Herr aber nymands darumb pflichtigk.

Auch wiſen wir vor Recht, das eyne Schepfe ſal keynen tagedinſt thun mit dem libe, hatt er aber wagen und pferde, ſo ſal er dynen in dem gericht, als eyn ander man vnd wenn wir das ußdringet, das iſt gewalt vnd keyn Recht. Vnd abe ſich eyn ſchepfe an dem gericht verkoſet darumb er zcu buſſe mocht komen, do ſuln die andern vor Jne bieten vnd des ſal man ſie geveren. Es wer den ſache das er eyn Hedderet wer vnd wulde ſich daruff laſſen, der ſulte ſin ebenthuer ſtehin, als eyn ander mann.

Ffurther wiſen wir vor Recht das eyn iglicher burgkman magk han eyne mengelings Hundt vnd magk damit vahen eynen Haſen wane Jne geluſtet vnd ſal des keyne nuden han vor den Hern aber ſuſte vor nymands. Daſſelbe recht wiſen wir eynen iglicher hubener auch vnd eyn iglicher burgkmann magk mit eynen ſcherrehamen In der Wochen zwiret gehin In das Hinderwaſſer fiſchen, uff den mitwochen vnd uff den frittagk, vnd daſſelbe magk auch thun eyn iglicher Hubener, vnd eyn iglicher burgkman magk In der wochen zwirnt faren nach Holtz In den Steynbergk vnd daſſelbe magk auch thun ein iglicher Hubener Vnd iſt den Hern darumb aber nymands nichts pflichtigk.

Auch wiſen wir vor Recht. Begriffe man eynen ubelthedigen mentſchen uff dem Lande aber In der ſtadt, den ſulde man In der ſtadt halten biſſolange das zcyt worde, ſo ſulde man Jne dan uß der ſtadt biß uff das driitte bredte verhandelagen uff der brucken, da ſulde Jne eyn Zcentgraffe zcu Jme nemen vnd further verhandelagen an die ſtadt er ſich hyene geboret.

Auch wiſen wir vor Recht. Abe eyne mann In dieſem gericht geſeſſen eynen freuel beginge, darumb er bußfelligk wer an dem gudte vnd hette die zcu geben, den ſolde man darumb nicht ſtocken noch plochen, hett er ſie aber an dem

gudte nicht vnd wulde ſich daruff laſſen, denſelbe mocht man an dem libe ſtroffen.

Auch ſal man nymand das ſin verbieten aber komern, der an dieſes gericht gehoret vnd wil daran Recht geben vnd nemen.

Wir han auch ſoliche friheitt vnd Herlichkeit von eynem erbarn ſtifft von fulde, das man nymandt ſal wegre vß dem gericht zcu zcegen, Vnd wer es ſach das eyn mane rades worde uß dießem gericht zcu zcegen vnd fure mit ſinem Furewergk vnd behilde vnd qweme vnſer gnediger Her von Fulda ſelbs ridende, ſo ſulde er Jne nicht hindern, ſundern er ſulde mit eynem fuſſze vß dem Stegereyff dreten vnd Jme further helffen, ab er künde.

In allen den Rechten, die wir itzt alſo vorbracht vnd gewiſet han, die ſint alſo von vnſern altern vnd vorfarn uff vns komen Hilden daruber vnſers gnedigen lieben Hern von Fulde bullen ader bucher hinder dem erbarn Stifft gelegen anders, ſo wulten wir hirmit vngebrochen han.

Aus dem Kopialbuch Nr. XII. S. 707 — 710. im fuldiſchen Landesarchive.

(Die Schriftzüge gehören der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts an).

---

6) Weisthum über die Rechte der von Eiſenbach zu Lauternbach *).

Ich Friederich vom Hirczisberge, Heinrich von der Thanne, Rittere, vnde Friederich Moeriſſ, Amptmane tzu Fulda, furhorit vnſers hern von Fulda vff eyn ſyten vnde des von Eiſenbach vff der andern ſyten, vmbe ſolche tzweyunge vnde ſolche bruche, die tzwiſchen yn lauffen, vnde verkuntlichen irme itzlicher tzu irme rechten vmb ire beyder recht, das ſie han in der ſtat tzu Luternbach vnde in dem gericht, daſſ dartzu gehorit, han wir verhort vff den eydt Borgmannen,

---

*) Nach einer Kindlingerſchen Abſchrift im Landesarchiv zu Fulda.

ſcheffin, Burger vnd lantlude der ſtat vnde des gerichts an dem donnerſtage in der oſterwoche da man tzalte MCCCXXXXI.

tzum erſten han beſaget vff den eyd die Burgmannen, die ſcheffin, die Burger gemeinlich in der ſtat tzu Luternbach, daſſ der von Eyſenbach nicht zu richten hat in der ſtat tzu Luternbach, alſo die Graben vmbfangen han, danach han ſie beſaget vmbe die huß, die der von Eyſenbach gekoifft hat in der ſtat zu Luternbach, vnde dafor der burger geweſt ſint vnde ye bede baß an yn kommen ſin. Tzum erſten die zweye huſſ die helſeweckes warn, Item die hofſtat, die konnen Wybern was, dar off ſie han gemacht eyn ſchure, Item das huſſ das konnen Stocketen Dochter was, Item das huſſ vnde hofſtat vnde die nuwen Ecker tzum Katzmans, die er Lud. von Rummerode ynne hette, Item die von Eyſenbach hetten ynne Garten in der Nuwenſtat liegen tzu Luternbach, darvff han ſie gebuwet, gemacht tzwey huſſ vnd eyn ſchure, daſſ heiſchen die burger bete vnd wachte, denn die vff den gute geſeſſen ſin, wan ſie in vnſers herren ſloiſſ geſeſſen ſin vnde in allem dem notze ſitzen als die andern mynes herren burger. Item was tzinſes von der badſtube da bie gefellet, der ſal vnſer lieb frauwen halb, Item die hobſtade vnde die Eckere vnd en Weſen vor der ſtat, die hennach Wuſtefeldes waren vnde in bede kommen ſint, biſſ an den von Eyſenbach, darvff han ſie gemacht ſieben huſſ vnd auch eyn teyl ſchure.

Item die burger han beſaget vff den eydt, welcherleye dienſt der von Eyſenbach haben wulde, es were an dem faren tzu ſinem buwe tzu Luternbach aber tzu dem burgfride aber tzu erne aber tzu ſniden, daſſ gebudt er bye ein phant.

Item der von Eyſenbach vnderwindet ſich tzweyer garten, die gelegen ſint bye ſyme baumgarten, der was eyner Burgoſſes vnd der andere Dangeln, die ſind von aldere vnd von recht des ſtifts Fulda.

Item ſie han auch beſaget vff den eyden das gebot vnd geleyte vnde waſſer vnde weyde vnd wiltfangk ſie eines ſtifts Fulda in dem gericht zu Luternbach hat auch hee aber keyn

man geleyde adder fiſchwaſſer adder gefurſte welde im gericht, die ſal man yme laſſen.

Item ſie han beſaget, daſſ vnſers Hern von Fulde waſſer angehit, das eyn an dem forte tzum heyligenbachs hin vff über das hebenoldes an die ſtat, da vnſers herrn gericht windet, das ander von der ſtat vffgehend bis an den Wilander fort.

Item dit han wir virhoret vff den eydt von der meyſten menge der ſcheffen vnd der lantlude des vnſern gerichts, zum erſten han ſie beſaget, daſſ die gebote vnd geleyte vnde waſſer vnde weyde vnd der wiltfangk ſie eynes ſtiftes von Fulda, an zwen mane, die ſageten, daß der Amptmann ſolte keyn geleyte geben an die Voite.

Item die ſcheffen vnd die meyſten menge han beſaget, were geſeſſen ſy an dem gerichte tzu Luternbach vnd nutzet waſſer vnd weyde, daſſ der vnſers hern banwin drinken ſulle, an die von Dorkelnrode, die von ſchwarzenburne, die von Walderode, die von Wuſtenfelt vnde die von Rutters, dieſe Dorff, ſprechen ſie, ſolle nicht drincken adder keyne Dinſt thun, ſie thun es dan von willen.

Item die meyſt menge hat beſaget, daſſ der von Eyſenbach eyn wüſtunge hat in dem gericht zu Luternbach zu Eckenrode, die arbeyt er in die ander gericht vnd geſchicht dem gericht von Luternbach keyn radt davon.

Item auch iſt beſaget, daſſ der von Elſenbach hat ſich vnderwunden eyner hube tzum hebenoldes vnd hat die in eyn ander gericht getzugen vnder ſynen plugk, die des ſtifts von Fulde iſt mit allem notze vnd gibet dem ſelgerether dry ſchilling fuldiſcher Denarien.

Item es iſt beſaget, daſſ der von Eyſenbach hat an der buſſe an der dritzzehndenhalben ſchillingen 30 penninge vnd anders an allen buſſen den vierten pening an dem vßgericht zu Luternbach.

Item es iſt auch beſaget, waſſ die graben von Luternbach vmbgriffen han, daſſ die von Eiſenbach darin nicht zu richten han.

Item auch iſt beſaget, daß der von Eiſenbach in ſyne hege getzogen hat den Vockenberg vnd den Steinecketenberg, alſo als er tzu den huben gehoret.

Item es iſt auch beſaget, daſſ der kammerpfenning ſye der tzentgrafen vnd woe eyn man eyn erbe verkoufft vnd wehrunge thede an dem gericht, da gebet iener, der den kauff thut VI pennige, der da verkaufft VI denar., die gefallen auch den tzentgrafen.

Item es iſt auch beſaget, wer in dem gericht tzu Luternbach ſitzet, daſſ der myme herrn von Fulde ſal folgen tzu ſyner lantwere, wen er es bedarf.

Item auch iſt beſaget von den ſcheffen vff dem lant, wers daſſ myn herre von Fulde tedunge geviele herweorters gein eynem biſchoff von Mentze tage zu leiſten adder gein eynem lantgreffen von Heſſen ader gein andern herrn, die dar vmbſitzen, durch fridde willen des landes, alſo daz er koſte mechte, die ſulden yme helffen tragen die landlute, die da geſeſſen ſint in dem gericht zu Luternbach.

Auch han die Lantſcheffen beſaget, wers daſſ myn herr von Fulda rythe zu Luternbach vmb anders ſin noit adder durch ſin luſte, macht er da koſte, da enthetten die landlute nicht midde zu bezalen, dan alleyn die hubener, die ſolln die herberge gelden mit den burgern.

Item auch iſt beſaget von der meiſten menge, daſſ die weinwirth an der tzende zu Luternbach ſie 5 ſchillinge wetterieb. phennige adder ein bockshaut vnd die ſollen gefallen mym herrn von Fulde, dan vier die han beſaget vff den eid, das die weinwirth ſolln ſin eins tzentgraven vnd ihn will gedenken, das er ſie genommen habe.

Auch iſt beſaget, wer gefurſte Walde habe in dem gericht zu Luternbach, laſſet er die kolen adder abhauen, darnach ſal er ſie hegen, als lange bis das holtz geweſſet über das fye, ſo ſal er das fye darinne ſuchen ſeyn weyde.

Auch iſt beſaget von der meiſten Menge der ſtat vnd geriches tzu Luternbach, woe eyde geborget werden an der tzende tzu Luternbach, das die meyns herrn Amptmann von

Fulda wol laſſen magk, an dem Voite, an Gold vnd an ſilber, was aber von gerichts wegen zu Geleite komt, da han die Voite irn teyl an, als vorgeſchrieben ſtet.

Die Burger vnd Lantlude han auch beſaget, daſſ ein recht gebot ſye wo er myn hern dorf man teylet dem ſtifft tzu fulda da gebot vnd geleite, waſſer vnd weyde, wald vnd grieſſ vnd den wildfange. Auch waſſ er myn herr von Fuld rydet in des landes noit, was er da verthut, das ſollen alle die gelden, die in ſyne gericht ſitzen vnde ſin waſſer vnd wede nutzen vnde ſie, genieſſen vnd entgelten wollen. Auch wenn er rydet vmbe ſin burger, hubener, des ſollen gelden burger vnde hubener vnd eyngeſeſſene. Auch wo Voitſchafft gut iſt im gericht das gehet alles vom ſtiffte zu Lehn vnd ſal das beſetzen vnd entſetzen vnd ſal dartzu nemen eyn voit, ob er den gehaben magk. Iſt das nicht, ſo ſal er das beſetzen vnd entſetzen dem voite vnſchedelich ſyn gelde. Wers auch, daſſ die gute wuſte legen, ſo ſal der lehenherr vnd der Voite des gutes genieſſen mit eynander, igklicher nach ſine gelde, als lange biſſ die Erben zu Lande komen adder eyn ander gutmann vnde ſelde es beſetzen mit der hubener rade vnd ir keynir ſolle es haben, wann ir itzlicher were dem andern tzu gut tzu eyn lantſydel. Auch bezalt man nicht me, denn ein Voit am gerichte. Auch ſal man dem foit ſin foitrecht im gerichte füren, woe her will vnd nyme aus dem gericht von Rechteswegen. Auch ſal der foite phenden vff die gute vmb ſin foitrecht vnd findet er die Phendung nicht vff dem Gute, ſo ſal er den ſleuffen (?) wolgen vnd ſal das phant nire verſetzen. Wann in dem gericht in myns herre ſtat vnd das holtz, das tzu dem gute gehorit, daſſ ſo yderman heugen, deſſ das gut iſt vnd ſall des holtzes hauwen nach ſiner nottorfft, als vil als er ſin bedarff. Auch ſal der foit des holtzes nicht forſten, er enſehe denn einen fremden Mann drynen hauwen, den ſal er phenden vnd das phant verſetzen fer VI ſchill. Wedereib. pfenn. davon im gericht.

Were auch daſſ ymant ſin Erbeſchafft an dem Voitſchaff-

ten gute feyle würde, das enſal weder lehnherr oder Voigt keuffen, ſondern es ſal eyn ander keuffen, der yn beyden gedynen mage. Auch were ſyn erbeſchafft verkeufft der ſol es ihm antwurten an gericht, dem ers virkauft vnd ire igklich ſal geben VI den. tzu vfgeben vnd tzu nemen vnd der lehenherre ſal yme das gut lehen an hinderniſſe, magk er ire beyden gediennen. Was in den tzehenden tzu Waldenrode gehoret vnd in den groſſen tzehenden gein Mare, das iſt lediglichen des ſtifts, das gibet das 13. deyl, vnd eyn deyl das 11. Der tzende tzum Otrichs iſt auch des ſtiffts 2 teyl vnd das 3. teyl der pfarre tzu Luternbach, vnd ſotan forwerg tzu Luternbach vor der ſtat ſin auch des ſtifts.

Dyſe dorff horen tzu dem gerichte Rymundes, Hebenoldes, Durckelrode, Swarzenburn, Walderode, Rochers, Wuſtenfelt, Dymenrode, Eckenrode, das horet in dyt gerichte, datz der von Eyſenbach yn ſyn gericht Holtzmansfeld gezogen hat. Meynrode hat das recht, daſſ es nicht tzu gericht gehet vnd legit in diſen gerichte, Mara das horet in das gericht Wernchins. Rode, Dizelins, Metrrichs, Haylgenbach, Saſſen, Angersbach, die ſint des von Eyſenbach, der mere teyl horete auch in dyt gericht. Strut horet auch yn dyt gerichte vnd hat der von Eyſenbach tzweye gut ynne. Hermans, horet auch in dyt gerichte. Witzenrode, Sternrode das iſt der von Eyſenbach wol halp vnd horet auch in dyt gericht. Und des Rudolffs das iſt auch ſyn halp. Hunoldes gehoret auch in dyt gericht. Wylandes, Heyneſſ, Wichardts vnd diſe dorffe drincken vnſers herrn banwin. Drye wuſtunge Immerode, Eppenrode vnd Enzenrode. Was myn herre von Fulde virtzert wan er rydet vmb des landes noit, die koſten ſullen alle die gelden, die waſſer vnd weyde notzen. Was adder myn herre von Fuld virtzert wann er rydet vmb ſyn burger vnd ſyner hubener not, ſo ſollen dieſelben burger vnd hubener dieſelben koſten geben, dit iſt geſaget an dem gerichte.

Der von Eyſenbach hat ſich vnderwunden eynes gut

tzu den hebenoldes, das iſt vnſer herrn gut. Heinrich von Fiſchporn hat ſich vnderwunden tzweyer gute tzu Dymerode, das iſt eyns geheiſſen crappen gut, das ander Nutzchins gut, die ſollen myns herrn vnd vnſer herrn not tragen. Er hat auch tzu Mara 4 acker Landes, die her kaufft vmb Heyle, die ſollen auch mynes herrn not tragen. Der von Eyſenbach hat gekofft vmb Stubach vnd vmb Zwiſcker zu Mara Acker, die ſollen auch myns herrn not tragen, er hat ein hofſtat zu Mara, die was Hails, die ſol auch myns herrn not tragen. Er hat tzu Entzenrode Hayls Erbe ynne wedder Recht, das auch ſal myns herrn not tragen. Epſrode iſt vnſerm herrn eygen vnd ſint die von Rummerodde Voyte.

Wigand von Angersbach vnd ſyne bruder clagen, daſſ her Johans von Eyſenbach ine hat gnomen tzwey gut, die da liegen tzu Angersbach, die ſie kaufften vmb den vorgenannten Joh. von Eyſenbach vnd ſyn mutter vnd bruder ir Vater mit allem recht, vnd tzu getzugniſſe noch han des vorgen. Johanns briff mit des erbern Ritters H. Friederich von Wartenberg vnd mit ſyn Ingeſigel befeſtent. In demſelben dorffe hat her gnomen denſelben geſwiſtern tzweye gut, die legen by der molen widder der recht. Si clagen auch, daſſ er ſich tzuhet in ire Wartenberg lehen vnd ſie daran hindert vnd gehindert hat, die ir vater vff ſie bracht hat, alſo als ſie hoffen, daſſ er kein recht daran habe, die gut ligen tzu Landenhauſen. Heynrich von Fiſchporn clait, daſſ der vorgen. Johans ime vnd ſyner kindern nymt ein fuldiſche Hube die liget zu den Kotzmanns vor der ſtat zu Luternbach vnd ſin frouwe vff in bracht hat vnd vff ſin kint vnd da her das widder in ſprach, da welde er yn geſtochen han vnd mußte flihen in die kirchen zu Luternbach.

Auch Syffred vff dem Berge claget, daſſ der vorgenante Johans vnd ſin bruder in boten durch ſie riten vnd ihm ſprachen vor ſyne ſchaden vnd daſſ er darnidder lagk zu ſwarzenborn vnd ſchaden nam gein 40 Pund,

vnd daſſ myn her von Fulde denſelben Johan den ſchaden vergolden hat vnd daſſ er yn nicht engibt.

Auch Gin Brengerode vnd ire geſwiſter, Burger tzu Luternbag clagen, daſſ in der von Eyſenbach ein gut zu Obernluternbach wedder recht vnd an vrteyl. Auch das hus vnd die hofſtat des Conrad Wilenders vnd Ludwigk vm den Elberichs was das hat von alder der ſtat radt vnd recht getan, das vnderwindet ſich der von Eyſenbach vnd ſprach, eſſ habe en myn hern von Fulde geliehen vnd gehe das an myn hern von Fulde.

Auch Konnen Soubechern kinde huſſ, tzweye huſſ waren eyne huſſ, was Konnen Wiberſen, die ſollen der ſtat not vnd recht tun, der vnderwindet ſich der von Eyſenbach.

Auch derſelbe von Eyſenbach hat gebuwet an dem graben vnd ſin Lantſittel, die da ynne ſitzen, den verbudet er, daſſ ſi der ſtat nicht wollen radt vnd recht tun, als anders vnſer nachgebure, die bie yn ſitzen.

Auch hat er gekaufft burger gut vor der ſtat, das von alder der ſtat radt vnd recht hat getan vnd darvff hat er gebuwet nun geſeſſe vnd will die fryhen, vnd dieſelben alle wann ſie vor ire thore treden, ſo gehen ſie vff die ganze weyde vnſers herrn.

Auch ſo will der von Hattinbach buwen vor die ſtat, da der ſtat gedrangk von magk geſchen vnd will denſelben buwe auch fryen.

Auch die Sleyſtraſſe, die han in derſelben maſſe funf geſeſſe gebuwet fur die ſtat vnd wollen die auch fryen, die han auch vor alder wachte gegeben.

Auch der von Eyſenbach vnderwindet ſich des Gotshuſſ tzagen tzu Obernluternbach das vnſerm hern ſolde gelden ſwinhauer vnd dem pfortner ſinen beginen vnd deſſelben gudes ſolde er von rechteswegen nicht haben.

Auch heldet er vnſerm hern ein tzins von eyner hube zu Angersbach, herrn Eckard von Heyligenbach.

Auch hat er tzwey ram gebuwet, eyn in dem . . . . . .

vnd eyn fur die burg, die er von rechtes nicht haben ſolle vnd hat da tzins gemacht.

Auch drangete her vnſern hern an eyn waſſer tzum frieſborns, alſo als er keyn recht dar tzu hat.

Lieber Heren herr Dechant, wir klagen noch, daß Eckart Breugatat der hatte Erbe tzu Obernluternbach, das hat der von Eyſenbach gnommen ſyne kindern, das truwen ſie tzu bringe fritze Berngelits kint, daſſ es ir vater vffe ſie bracht hat vnd myns herrn von fulda Burger tzu Luternbach nit den beſten wollen wir brengen, daß der mann iſt, der darvffe geſeſſen 40 Jare.

Vnſere Herren haben eyn gut tzum Hebenoldes, das horet tzu dem ſelgeret, nu ſaſſen lude darvff, der Erbe es waſſ geweſt allwege, die verkauffen ir recht tzemmermann, do quamen die lute vor vnſere here vnd gaben das gut uff, do lihen es vnſer herrn tzemmermann, wer daz gut gelihen wart, da fur der von Eyſenbach dar vnd nam ime das gut, nu bittet Heynrich tzemmermann vnſern heren daſſ he yme helffen tzu ſyme gute.

Heynrich tzemmermann claget, daſſ der von Eyſenbach ym habe gnomen vnd laſſen nemen ſin Erbe, das er von dem ſtifft von Fulda hat, daſſ die Eigenſchaft iſt, daſſ gelegen tzu dem hebenoldes. Item er claget auch daſſ er ime habe genomen 20 Pund Heller vnd ſchlug yn in eynen ſtock vmb das daſſ yn ſin wirtin ſchuldiget eyner andern Frauwen, dafür thet er ſin recht rede, iſt das wiſſenlich den Burgern tzu Luternbach.

---

7) Weisthum des Gerichts Schlechtenwegen.*)

Nos Albertus Lexsteyn officialis honorabilis viri domini Theodoricii de Eysenbach Archidyaconi in Ecclesia Herbipolensi et Plebani in Fulda, ad universorum omnium et singulorum notitiam deducimus et

---

*) Nach einer Kindlingerſchen Abſchrift im Landesarchiv zu Fulda.

deduci volumus per presentes, quod in nostra notariique publici infra scripti et testium supscriptorum presentia personaliter constitutus honorabilis et religiosus vir dominus Johannes prepostitus monasterii sancti Andree Novi montis prope Fuldam ordinis sancti Benedicti moguntini diocesis, quendam librum censuum sive registrum ac quesite per quendam Heinricum Weydeman Scultetum dicti domini propositi in judicio seculari in Slechtenwege per scabinos eiusdem judicii desuper diffinita et judriata sive sententialiter pronuntiata in papireis cedulis conscripta, notata et signata pro parte sue prepositure ac monasterio predicto exhibuit et produxit; quodquidem registrum sive librum, ut prefertur ad ipsius domini prepositi instantem petitionem per nostri decreti interpositionem notarium publicum infrascriptum, ne ipsum librum sive registrum et contenta in eo vetustate consumi quandocunque contingeret, ex quibus enormissima et importabilia dampna dicto preposito ac libertate ecclesie sive monasterii novi montis predicti inferrerentur, transumi et exemplificari, ac in formam publicam rodigi mandavimus, sic quod huiusmodi transsumpto exemplato et instrumento publico deinceps tamquam originali Registra stetur, credatur et firma fides in judicio et extra in locis universis ad hibeatur, cuiusquidam libri sive registri tenor sequitur in hunc modum.

Anno domini millesimo CCCC°XVIII°. secunda feria dominice quarte in jejunio scilicet Letare, que feria fuit XIIII. dies post Cathedram Petri tendum est judicium, wlgariter dictum das Buweding in villa Slirff antiquiori per venerabilem dominum Johannem Prepositum Novimontis prope Fuldam hoc sub tenore.

Primo fuit quesitum per Henricum Wydemann Scultetum prenominati prepositi, quot judicio haberet idem prepositus in judicio Slechtenwege dicto, et

in villis ad idem judicium pertinentibus? Respousum, quod duo Buweding, primum XIIII. dies ante vel post cothedram Petri, secundum ante vel post XIIII. dies michaelis, ut judicialiter ostensum est in eodem judicio. Etiam posset idem prepositus tenere judicium duos vel tres dies ante vel post terminos prelibatos, secundum quod videtur sibi, quod judicium querere debent omnes, qui habent bona a feodo dependentia ab eodem Preposito.

Item das Gericht heget man mit des Probſtes Banne, des Schulteyßen und der Hußgenoßen.

Item wer das Gericht nicht anſuchet, der verbüſſet VIIJ solid. dem Probſte.

Item eyn Bockes Hudt ſal eyner verbürgen, der uff Erbe claget.

Item der Scheppen ſollen XIIII ſin, als an dem Lantgerichte.

Item konde man eyns Orteils nicht übirkomen, ſo ſolde man an dem Lantgerichte zcu Slechtenwege das holen.

Item ein itzlich Montmann ſol das Gericht ſuchen.

Item ſo iſt der Probſt ein rechter Lehinherre in dem Buweding über die Gud, die ime und dem Cloſtere zcuſten.

Item ſo ſal man die Czinſe nach Ußwyſinge des Regiſters, scilicet Michaelis, Andree, Udalrici andelagen uff das Cloſter an Schaden.

Item wer ſin Czinſe nicht brenget uff die Zite, den ſo der Herren Knecht phenden.

Item wane eyn Gudt wüſte lyt, wer das verlihen ſolle ſint deme Male das eyn Probſte eyn Lehenhere iſt, wann die Gudt (un)beſazt ſin, das teilen ſy eyme Probſte yme Rechten.

Item alle die, dy der Herren Gud haben, die ſollen Beſte-Houbte geben.

Item weres Sache, das ein ußwendig Mann ſtürbe uff der Gudt eyme, der ſolde dem Probſte eyn Beſteheubt geben, die von yme zcu Lehen gen, er ritte oder ginge.

Item hette einer tzwey Gudt eyns von eyme Probſte und eyns von eyme andern Herren, und ſeße by dem Probſte buwelich, ſtürbe der, ſo ſolde der Probſte das erſte tzyhen, und der Herre das Andere.

Item eyn itzlich Gudt yn dem obgnannten Buweding, eyn halb Gudt, eyn Virtel eyns Guts, da eyn Rauch ußget, ſal eyn faſtnachthun geben: davon kommet das Beſteheubte.

Item wer eyn Gudt wil uffgeben, der ſal das thun XIIII Tage vor Petri, thet er des nicht, ſo ſtünde es an dem Lehenherren, ob er das wolde uff nemen odir nicht.

Item ſo ſal er geben zcu Wynkauff dem Lehenherren VIII solid. deñ. doch uff Gnade eyns Probſtes.

Item dem Knechte VI denarios das brengt IX Heller.

Item wer ſin Gut nicht aſt aber Buwet, den mag eyn Probſte ſtraffen nach Gnaden.

Item zcu den tzweien Buwedingen ſal ein itzliche Hube geben VII deñ., wanne man die Keſe uffhebet Udalrici, und VII deñ, wann man Zinſe uffhebet: und eyn itzliche halbe Hube die ſal geben VI deñ., wann man die Keſe uffhebet Udalrici und VI deñ., wann man den Tzins uffhebet; und daz vorgn. Gelt ſal eyns Probſtes Schulteiße uffheben, und ſol eyme Probſte gebn zcu itzlichem Buwedinge tzwey libras fuldiſcher Werunge, und das Ubrige ſal dem Schulteißen.

Item welicher Landſiedel des Probſtes eyns Buwedinges darf (bedarf) über die tzwey, daz ſal mann yme machen, wann er des begert, und waß das koſt, ſal der ußrichten, der des Gerichtes begeret.

Item weres das eyn Gudt blibe wüſte ligen, und die Erben die darzcu gehorten, das nicht wolden vorliehen, ſo ſal dem Lehenheren das Graß zcuſten.

Item die Steiger obwendigk Blanckenauwe, die da heißet der Herren Steigere, die ſtet zcu deme Probſte halb, und den Voygten halb.

Item das junge Holz vor der Steyger das iſt des Probſtes und der Jungfrawen zcu Blanckenauwe halb.

Item der Loch by Benrode iſt des Propſtes halb und der Voyte halb.

Item eyn jung Wald genant yn dem Kolewalde iſt des Probſtes halb und der Voyte halb.

Item eyn Holtz genant yne dem Lohe iſt des Probſtes halb und der Jungfrauwen halb zcu Blanckenauwe.

Item der Hayn zwiſchen deme Heiſtrols und Benrode iſt des Probſtes halb, und der Voyte halb.

Item der Hayn by Weydemanns iſt des Probſtes halb.

Item das Riet by Weydemans iſt des Probſtes halb.

Dieſe obgeſchriben Teylunge iſt geſchen yn dem Jare Tage ꝛc. ut supra. Da by zcu Getzuge ſint geweſt Her Conradt Goltman Conventual zcu Nuwenberge und Mathias Lyppe Rector scolarum in Herbſtein ad premissa vocati ac specialiter rogati.

Hec que infra secuntur, judicialiter ostensa sunt in judicio ville Slechtenwege, quando idem Prepositus presentialiter affuit tertia feria post Michaelis Anno XVII°.

Primo ſo teilt man an dem obgenannten Gerichte zcu Slechtenwege an dem Landgerichte daſelbiſt eyme Probſte Walt, Wilt und Griß halb.

Item wann man das Lantgericht ſitzet, ſo ſol eyns Probſtes Schulteiß allewege geinwertig ſin.

Item die Voyte oder wer von ynen wegen da ſitzet an dem Gerichte, ſollen dem Probſte, der ein Lehenherre iſt, nach ſyme Rechten fragen, als dicke als ein Probſte oder ſin Schulteiße bedarf und begeret, wulden ſie das nicht thun ſo hat ein Schulteiße oder der Probſt die Macht, das er ſelber mag darnach fregen.

Item als dicke eyner bußfellig wirdet, den Voyten, XX den̄. oder V solidos als wirt er eyme Probſte fellig, VIIj (7½) solid.

Item wer da verwirket Hals und Hand, das ſollen die

Voyte richten an Zcuthun eines Probſtes und der ſynen. Kümpt es aber zcu Gelde, ſo ſal das Gelt dem Probſte halb werden.

Item eyn Eytſune, wan die geſchen, ſo ſol eyme Probſte das Gelt halb werden.

Item das Waſſer, das da geheget iſt, das get ane dem Steige an zcu Steinfurdt, und get biß geyn Weydemans an dem Steig, da mags ein Probſt und die Herren inne fiſchen.

Item yn dem Mülnwer zum Heylſtrolß, zcu Benrode, zcu Slirff, zcu Slechtenwege mogen wir ynne fiſchen, wann wir wollen.

Dieſe obgeſchrieben Artickel und Orteil ſint geteilet Anno Dni millimo CCCC° XVII°, da der obgenant Johann Probſt geinwertig waß an dem Gerichte zu Slechtenwege. Hyeby zcu Getzügen ſint geweſt Heintz Weydeman zcum Heilſtrolß Wygandt Guldenlieb Hofemeiſter des Cloſters zum Nuwenberge hie zcu geheiſchen und gebeten: Jn quorum oium et singulorum fidem et testimonium pmissorum pns Transsumptum seu pns publicum Instrumentum per Johannem Notarium publicum infrascriptum subscribi et publicari mandavimus sigilloque Archidiaconatus ipsius Dñi Theodorici Archidiaconi prefati fecimus appensõe conmuniri. Datum et actum in Opido Fuldensi ibidem in curia parochiali in loco judiciali anno Dñi millimo quadringentesimo XIX, Pontificat. sñimi in xpo pris ac Dñi nostri, Dñi. Martini divina providentia pape quinti, anno coronatõis sue secundo, die vero nona mensis februarii hora primarum vel quasi pntibus ibidem honorabili viro Dño Heinrico de Herssfeldia Cappellano Ecclesie parochialis fuldensis predicti et Bertoldo Waltheri testibus vocatis et rogatis.

(Hierauf folgt nun noch das Beglaubigungs-Inſtrument des Notars Heinricus Dilge, welches zur Raumerſparung weggelaſſen iſt).

8) Weisthum über die Rechte der Stadt Eschwege.

In gottes namen Amen. Inn dem jare nach seiner geburt als man zcalte viertzennhundert vnd sechs vnd drissig jn der viertzehnden Indiction, das ist der Römer gesetzte zcall des Babstumes des allerheyligsten in gott vaters vnd vnsers heren Ere Eugenii von göttlicher Vorsichtigkeit des vierden Babstes in seinem fünfften ihare an dem Mitvochen dem vierden tage Januarii Hartmant genant, zu primae Zceit aber eyne weyle in dem radthause der Stadt Eschwege Mentzer Bysthumes darselbs die Ersamen weysen Henrich Thuderstad, Herman Gunter, Ratsmeystern, Seman Mergarte, kemmerer, Henrich Wyldebach, Herman Schyckebergk, der gemeynde Formunden, Wolfram, Thyle Glyme, Seman Wyssbroth, Herman Schultheis, Herman Baum, Conrad Rosinberg, Hans Herbothe, Tytzel Steyner vnd Hans Rostorff Rathsman der Stadt Eschwege obgenante sytzende in jrme Rathe vnd Rath haltende, der obgenanten stadt hatten vor sich geheischet verbott dise nachgeschrieben Eldesten der glaubenswirdigen man ihr eyn teyll vber achtzigk jar vnd keiner vnter siebenzigk iharen zu besagen der Stadt Eschwege obgerurt eygenschafften vnd freyheyten. Nachdem als dan von alters herkommen sey, vnd sie vor von den Elteſten vnd ihren Eltern gehört haben mit namen Herman byderwant, Curt Eckhardt, Lutzen Rebbys, Herman Eberhardt, Hans Jacoff von Grebendorff, Heinrich Bylstein, Hans Lutzen, Hans Dydorff, Hans Muris, Henrich Horchen, Curt Graneborn, Berlt Schulben, Curt Ruln, Curt Koche, Henrich Butz, Curt Herring, Johan Hedderich, Curt Dryfort den Eltern, Henrich Selgelberg, Curt Konegund, Berlt von Forst, Henrich Nodt, Henrich Sybenthen, Reinhardt Screwalt, Curdt Scherrube, Herman Wylhelm, Hans Botener, Hans Egel, Hans Jacoff von der Awe, Herman Furman, Berlt Wetiche, Gunderan von Kelle, Claus Ruse, Curt Wiedenhusen, Curt Herlefelt, Hans Reuber, Dytmar Singelmann vnd Henrich Pontze. Diese itzunt genanten der

glaubwirdigen man jn meiner vffenbaren ſchrybers vnd der gezugen hier nachgeſchriebnen gegenwertigkeytt nach der vermanunge vnd heyſchunge der vorgnanten Ratsmeyſtere vnd Raths liplich mit vffgeleyten fingern vf die heylichen ſchwuren, vnd ihr iglicher ſchwur, er wolte die warheit ſagen, was ihm wiſſentlich were, in ſolchen obgerurte ſachen vnd wolten nymandt thun oder laſſen zu liebe oder zu leyde, als ihm gott helffe vnd die heyligen nach gebunge aber nemunge ſolcher eyde in gemeynem vnd beſundern, thet der bederbe man Herman Byderwant das Wort von ihrer aller wegen vnd ſprach dieſe wort oder ihre gleichen in der meynunge. Wir haben gehört von vnſere Eltern vnd den eldeſten vor vns vnd ſelbſt anders nicht wiſſen dan des allermenniglich vnd ein jglicher der da burger vnd inwoner iſt der ſtadt Eſchwege mag fiſchen in den waſſern mit hamen, mit angeln, mit trebekorben, mit Ruſen mit lachen zu wenden, vnd wir wiſſen des kein zcyll da das wenden ſolle ꝛc. Darnechſt ſprechen wir das ein iglicher mag iagen das wilt gros vnd kleine, haſen kreyſen vnd noch en iuſen vnd huner fahen mit des gezuge wythen vnd ſeythen vff vnd nidder vmb vns her als ferne als wir das gelangen vnd erreychen mögen ꝛc. Auch ſprechen wir das die von Eſchwege burger vnd mitwoner mögen trieben ihr viehe an die weyde eyn iglicher in die felt diſer dorfer hirumb gelegen mit namen Geſtede, Motzenrode, Newenrode, Thutenhauſen, Grebendorff, Schwebede, Forſte, Fryde, der Awe, Thunzebach, beyde Schlerbach, Lutenbach, Hayn, Stauffenbul, Sachſſen vnd Honda beyde vf brache, ſtuppeln vnd dryſche an der dörffer Ingeſaſſen ſchaden vnd daſſelbe mögen auch die itzunt gerurten Ingeſaſſen der obgeſchrieben Dörffer thun vnd jn der genanten ſtadt Eſchwege feltmarcke, als vorberurt iſt, auch an der leute ſchaden ihr vihe treyben vnd dieſelbige trifft haben auch die ſcheffer vß der ſtadt zu treyben in die felt der genanten dorffſchafften, Es wer dan das ſie doraus Nachtleger hetten mit ihren ſchaffen, das muſten ſie mit der hernn willen thun der das dorff vnd gerichte were ꝛc.

Zuletzt ſprechen wir das die Dorffſchafften obgenamt ſullen vnd pflichtig ſint zu furende der ſtadt Eſchwege wan ihr die vormunder ader vorſteher der obgenannten ſtadt zu ſprechen ader heyſchen nach dem als eyme iglich dorffſchaft vermag, darumb ſint ſie alſo gefreyhet das die Dörffer ader ihr Ingeſaſſen nicht dürffen zoll ader weggelt geben von ſachen was ſie ſollen haben zu ihren kermeſſen zu ihren hochzeyten vnd zu ihren ſechswochen. Auch darff alles das nicht zolle das nicht karne hette. Soliche verzcalte rede von dem obgenanten Herman Byderwant vnd beſagunge, die andern vorgenanten alle ſamptlich als aus eyns munde alſo vorihaheten, das das alle alſo herkommen vnd wahr ſey ꝛc. Hirnach vff die ſelbigen ſtunde des obgenannten Tages jn dem Rathhauſe egnanten die beſchrieben man Hans Muris, Johan Heddrich, Berlt Schulbe, Curt Rube, Curt Schericke, Henrich Eberhardt, Henrich Sengelbergk, Hans Jacoff von der Awe, Hans Bötener, Curd Hering, Henrich Nod, Curt Graneborn, Henrich Putz, Curt Herlefelt, Dytmar Geylfuß vnd Henrich Tuderſtadt etliche vorgenant vnd etliche zugeſatzt, auch die elteſten als vorgeſchrieben ſtehet, beerbet zu beyden Thuntzebechen vnd zu der Awe in meyner vnd der nachgeſchrieben gezugen gegen Wertigkeyt vor den obgenanten Ratsmeiſtern und Rathe ſchwuren vnd ihr iglich ſchwur jn gemeinen vnd beſundern lehblich mit vffgeleyten Fingern vff die heyligen auch zu beſagen umb etliche freyheit der ſtadt Eſchwege, das ſprach Hans Muris von ihr aller wegen diſe wort ader ire gleichen in dem ſynne, Wir gedenken nach nye das yhe kein man von der Awe ader tuntzebach, der in die Stadt zu Eſchwege gezogen were vnd darinne ſchoſte vnd wachete ihr kein Dienſt, den Herrn der gnanten Dörffer von ſeinen gutern daſelbs gelegen gethan habe, das die andern nach ſolicher vſſage alle alſo veriaheten ꝛc. Darüber haben mich geheyſchet die viel genannten Ratsmeyſtern vnd Rath als eyns vffenbaren ſchrieber mit den Erbarn glaubwirdigen priſteren hiernach geſchrieben zu gezugen vnd ſunderlich mich bey meinem Eide meyns Ampts

ihn darüber zu machen. Hierbey sint gegenwertig gewest die erbarn vnd vorsichtigen menner vnd Hern Er Hermann Geylfus pfarher, Er Johan Dume stadthelder sanct Gotharten pfarkirchen, Er Conrad Quentin Vicarius in S. Katharin Kirchen vnd Er Caspar Heymbrot Vicarius jn der gnanten S. Gotharts Kirchen zu Eschwege vorgesagt Pristers Mentzer Bisthumbs zu den vorgeschrieben Geschichten zu gezeugen sunderlich geheischet vnd gebeten. Vnd wir ꝛc. (folgt der Schluß).

(Nach einer, den Schriftzügen nach im 16. Jahrhundert angefertigten Abschrift im Archive der Oberfinanz-Kammer zu Kassel.)

XIII.

Gebräuche, Aberglauben und Sagen aus Hessen.

Von G. Landau.

1) Das Lehnausrufen.

Der Pfarrer zu Ebsdorf berichtet 1680 an die Regierung zu Marburg, nachdem er sich im Eingang seiner Schrift über die Verwilderung der Sitten beklagt hat, folgendermaßen:

„Denn alß ich hier zu Ebsdorff gesehen, wie der Teuffel den längst veralteten brauch mit dem Lehenaußruffen, so in der Walpurgis-Nacht soll vorgehen vnd zu grosser Uppigkeit vnd Unzucht Anlaß geben kann, wieder hervorgesucht, alſo habe ich Amptswegen solchen Muthwille der Jugent nicht gestatten können, absonderlich weile ich vernommen, daß die Mägde den Knechten hin vnd wider im Dorff alß ihren Lehnen Lehnsträuße, wie sie von ih-

nen genennet werden, gekauffet vnd ihnen selber auf die Hüte gebunden vnd dadurch eine ärgerliche Kuppeley vnter sich gemacht, deßwegen ich am vergangenen Pfingstsonntag in der Nachmittagpredigt, alß sie neben andern beichten wollen, sie vorher vnd zwar zu letzt, alß die andern alle gebeichtet, in gegenwart meiner Senioren zur Rede gesetzt vnd beweglich ermahnet, von solchem leichfertigen bösen Brauch abzulassen, widrigen falls ich sie nicht könnte zur Comunion zu lassen, da sie denn angelobet, dergleichen abzustellen, auch darauf gebeichtet vnd die h. Absolution empfangen. Wie ich nun verhofft hätte, sie würden sich als Heil begierige Comunikanten neben andern den folgenden Tag zum heil. Abendmahl einfinden, bleiben nicht allein ihrer sechs aussen — — sondern lassen mir noch darzu — — ins Pfarrhauß trotzig entbieten, daß sie sich eines andern bedacht vnd wollten nun nicht zu Gottes Tisch gehen, wie auch geschehen, haben also das gottlose Lehnausruffen dem heiligen Abendmahle vorgezogen, wie sie denn mir zum trotz ihre Lehnsträuße auf den Hüten behalten, ob sie nuhn solches auß eigenem Willen gethan, oder von den alten darzu angereitzet worden, kann ich noch nicht erfahren."

Im Jahre 1683 wurden die Bursche des Dorfes Rod im schenkischen Eigen wegen des Lehnausrufens vor den Schultheißen gefordert. Einer der Angeklagten erzählt im Verhör, wie sie „in der Walpersnacht vmb 10 Vhr vber den Steg gegangen vff dem Staden, da hetten sie die Lehn ausgeruffen aus Kurtzweil, solchergestalt, der N. vndt die N. sollen lehn seyn, hetten drausen ein fewer angemacht vnd darbei geschossen, — nachgehends wern sie wieder zurück vnd ins Wirtshaus gangen, hetten des Nachts im Wirtshaus gesessen, geschossen vnd gesoffen bis es tag worden, hetten auch dabei weltliche Lieder gesungen, hetten darbei 4 zu Knechten gemacht, welche 4 Virtel zum Besten haben geben müssen*) ꝛc." Als sie gestraft wurden, wen-

*) Auch dieses deutet auf einen eigenthümlichen Gebrauch hin.

beten ſie ſich an die Regierung zu Marburg, welche die Strafe wieder aufhob, weil das Lehnausrufen, obgleich es nicht zu geſtatten, doch noch nicht verboten ſey.

In dem, gegen die der Zauberei angeklagte Enichen Schnabel aus Betzigesdorf, zu Marburg anhängigen, peinlichen Prozeſſe, deponirt 1673 am 7. Juny eine Zeugin: „Vorm jahr vff Walpurgi ſey von den andern knechten des Schnabels Tochter ihrem (der Zeugin) bruder zum Lehn gegeben, woruff ihr bruder auch affection zu ihr getragen, Sich auch vernehmen laßen — — Er wollte Sie heurathen. ꝛc.“ *)

Endlich führe ich noch die heſſiſche Kirchen-Ordnung vom 12. July 1657 an. Darin wird im 19. Kap. den Suprintendenten aufgegeben, bei den Viſitationen die Pfarrer zu fragen, „ob auch Lehnaußruffen, Pfingſt-, Johannis- oder andere Feſtfeuer, Item vnzüchtige vnordentliche Nachttäntze, Item Sontagstäntze, vnd dergleichen leichtfertige verdächtige Zuſammenkünffte geſtattet“ ſeyen, und womit ſie beſtraft würden.

Daß der in den vorſtehenden Aktenſtücken erwähnte Gebrauch uralt iſt, möchte wohl kaum eines Beweiſes bedürfen. Auch ſchon im 17. Jahrhundert betrachtete man ihn, wie wir oben geſehen haben, als vorchriſtlichen Urſprungs und ſuchte ihn im frommen Eifer als heidniſchen Greuel zu vertilgen; doch das, was durch ein Alter vieler Jahrhunderte geheiligt iſt, weicht nicht ſo leicht dem engherzigen Verbote, das gegen jenes nur ein ephemeriſches Daſeyn hat. Auch die Sitte des Lehnausrufens hat ungeachtet jener Verbote und Strafen ſich bis heute erhalten, freilich nicht in ihrer ganzen Weſenheit, doch noch in den unverkennbarſten Formen. Sowohl in Oberheſſen, als in der Grafſchaft Ziegenhain werden noch auf jeden wiederkehrenden Walpurgistag die Lehen ausgerufen, aber nur aus der letztern habe

*) Aus Akten des Regierungs-Archivs zu Marburg.

ich eine nähere Nachricht darüber erhalten können, die ich hier folgen lassen will:

Die Burſche gehen an dieſem (nämlich Walpurgis) Abend zuſammen mit Peitſchen verſehen vor den Ort, einer trennt ſich von dem Haufen, ſtellt ſich wo möglich etwas erhöht, ſey es auf eine Anhöhe, oder klettert wohl gar auf einen Baum, und ruft:

Hier ſteh' ich auf der Höhe
Und rufe aus das Lehn, das Lehn, das erſte (zweite ꝛc.) Lehn,
Daß es die Herr'n recht wohl verſtehn,
Wem ſoll das ſeyn?

Die übrige Verſammlung antwortet, indem ſie nun die Namen eines Burſchen und eines Mädchens nennt, mit dem Zuſatz:

In dieſem Jahr noch zur Ehe!

Dann wird wieder wie auch zu Anfang des Actus geſungen und mit den Peitſchen geſchnappt, und dieſes wiederholt ſich bis die Reihe der Heirathsfähigen durchgegangen worden iſt.

Obgleich der Gebrauch des Lehnausrufens ſicher ſehr verbreitet geweſen iſt, ſo habe ich denſelben außer in Heſſen doch nur noch an der Eifel *) gefunden, wo er beinahe ganz mit dem in Heſſen übereinſtimmt. Die auf ſolche Weiſe Zuſammengegebenen, werden Mailehen genannt, und es tritt für ſie die Verpflichtung ein, das ganze Jahr hindurch mit Niemand anders zu tanzen.

---

*) S. v. Mering. Geſchichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöſter in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich-Cleve, Berg und Weſtphalen. Heft IV. Cöln. 1837 S. 8. Den Urſprung des Lehnausrufen durch die Annahme, als ſey es eine bloſe Nachahmung gewöhnlicher Belehnungen, zu erklären, wie hier geſchieht, ſcheint mir ſo wenig ſtichhaltig zu ſeyn, daß eine Entgegnung wohl überflüſſig ſeyn möchte.

Eine auffallende Verwandtschaft scheint mir das Lehnausrufen mit dem ehemaligen, auch in Hessen in Uebung gewesenen, Rechte der Fürsten zu haben, Mädchen beliebig mit Männern ihres Gefolges verheirathen zu können.*) Man sehe nur die von Lersner in seiner frankfurter Chronik **) erhaltene Formel, welche der Marschall bei solchen Gelegenheiten vor der Wohnung des Opfers auszurufen pflegte:

„Höret zu ihr Herren überall,
„Was gebeut der Kaiser und Marschall;
„Was er gebeut, und das muß seyn:
„Hier ruf ich aus NN. mit NN:
„Heut zum Lehen,
„Morgen zur Ehen,
„Ueber ein Jahr
„Zu einem Paar.

Schließlich erwähne ich noch einer Sitte, welche ich an verschiedenen Orten Niederhessens und im Hersfeldischen gefunden habe, und die, wie es scheint, nichts anderes, als ein Ueberrest des hier untergegangenen Lehnausrufens ist. Vor dem Beginne der Kirmeß und anderer Festlichkeiten, mit denen Tänze verbunden sind, wählt nämlich jeder Bursch sich eine Tänzerin, welche er förmlich zu diesem Zwecke einladet; im Sonntagskleide und mit einem Hute versehen, tritt er in ihre Wohnung und bringt sein Gesuch an; wird dieses gewährt, was beinahe immer der Fall ist, da jeder sich seiner Sache erst vergewissert, so befestigt das Mädchen einen, meist aus künstlichen Blumen bereiteten, Strauß an den Hut des Burschen. Beide sind nun für die ganze Dauer des Festes mit einander verbunden und nur vorübergehend, aber nicht ohne Erlaubniß, ist es ihnen gestattet, während

*) S. Näheres hierüber in Lebderhofens kl. Schriften V. 250 — 268 und (Vulpius) Kuriositäten VII. 195 ꝛc.

**) I. Buch, 7 Hauptstück, §. 56.

des Tanzes zu wechseln *). Auch in der Schweitz herrscht diese Sitte **), und in Tirol soll die Verbindung durch den Umtausch der Hüte geschlossen werden.

---

2) Die guten Hollen.

In dem 1sten Bd. dieser Zeitschrift S. 352 habe ich Einiges von den Wichtelmännchen erzählt. Diese aller Orten verbreiteten Wesen des unsichtbaren Reiches der Geister finden sich auch zwischen Wolfhagen und Volkmarsen, aber unter andern Namen, denn sie heißen hier die guten Hollen ***). Wie weit sich dieser Name erstreckt, ob er sich noch weiter gegen Niedersachsen findet, was wahrscheinlich ist, vermag ich nicht zu bestimmen. Ich gebe hier wieder, was ich von Einwohnern aus Niederelsungen erfahren habe.

Die guten Hollen sind kleine Leute mit dicken Köpfen. Sie wohnen hoch an den Berggipfeln in Höhlen, welche durch unterirdische Gänge mit den Thälern verbunden sind. Durch diese Gänge steigen sie in die Dörfer und holen aus den Häusern ihre Bedürfnisse. Was sie nicht brauchen, das geben sie denen, welchen sie wohlwollen. Sie sind im Allgemeinen gutmüthig, aber rachsüchtig, sobald sie beleidigt werden. Als einst ein Bauer seine Früchte einfuhr und sah, wie einer dieser Kleinen zu helfen bemüht war, aber nur Aehre um Aehre zur Scheune trug und dennoch unter der Last keuchte, verspottete er ihn und wies auf seine Knechte hin, die ihre Schultern mit ganzen Garben beluden; da sagte der Kleine: das hättest du denken aber nicht sagen sollen, und er stahl ihm nun Aehre um Aehre aus der Scheune und machte den Mann arm. — Vor der Taufe

---

*) An der Diemel ist sogar auch ein solcher Wechsel nicht erlaubt.

**) Tobler's Appenzell. Sprachschatz. Zürich 1837. S. 104. Der Strauß heißt hier der Chilbestrauß (Kirmeßstrauß).

***) Vergleiche Grimm's deutsche Mythologie S. 165, 257 ꝛc. u. 275

ſuchen ſie die Kinder der Menſchen zu ſtehlen, und von den ihrigen an deren Stelle zu legen. Einſt hatte ein ſolcher Tauſch ſtatt gefunden; das Kind hatte einen dicken Kopf, lernte nicht ſprechen und ſpielte am liebſten in der Aſche. Nur wenn die Eltern abweſend waren, kamen die guten Hollen und ſpielten mit dem Kinde, das dann auch ſprach. Aber die Eltern, denen das Kind verhaßt war, quälten daſſelbe ſo lange, bis die guten Hollen es holten und das geſtohlene wieder brachten. Um ſolche Wechſel zu verhüten iſt in jener Gegend, namentlich in Niederelſungen, der Gebrauch, bis zur Taufe des Kindes ſtets ein brennendes Licht zu unterhalten. — Die guten Hollen kennen alle Kräuter und ihre Kräfte, namentlich die Springwurzel, vermittelſt der man alle Schlöſſer zu öffnen vermag.

Der Gebrauch ein brennendes Licht bis zur Taufe des Kindes zu unterhalten, findet ſich hin und wieder auch in Oberheſſen und in der Grafſchaft Ziegenhain, und wird dort als Schutzmittel gegen die Wichtelmännchen betrachtet. Man ſieht, daß beide Namen nur ein und daſſelbe bezeichnen.

---

3) Das Futteln.

An mehreren Orten im Schaumburgiſchen iſt es Sitte, daß am Faſtnachtsabend die Burſchen und Mädchen ſich gegenſeitig mit Ruthen die Waden peitſchen. Man nennt dieſes Futteln. Ueber die frühere Allgemeinheit dieſer Sitte habe ich in einigen ſchaumburgiſchen Rechnungen *) folgende Nachweiſungen gefunden:

1584 am 3. März zu Hausbergen: „Daſelbſt aus ſ. G. beuelich der Megten im Neuen haus, als ſie ſ. G. Im Faſtelobent ſteupen wollen" — ½ Thlr.

1585 am 23. Februar (Faſtnachtsabend war der 21. Febr.): „M. g. Hern zum Haus Berge bei (durch)

*) Im ſchaumburgiſchen Geſammtarchive zu Bückeburg.

ſ. G. Jungen geſandt, ſo die Megte zu Fudelgelde bekommen" — 12 Groſchen.

1586 am 14. Februar: „Daſelbſt den Megten zur Arnßburg, ſo m. g. Here Ihnen zu Futelgeld geben" — 1 ſilbern Dicker.

Dieſe Sitte war, und iſt auch wohl noch gegenwärtig, unter verſchiedenen Namen und Formen durch ganz Deutſchland verbreitet. Im Voigtlande ſcheint das Friſchgrünepeitſchen (Variscia. 4te Lieferung 1837 S. 50) damit verwandt zu ſeyn. In Marienburg geſchah es auf Oſtern und man nannte es deshalb ſchmackoſtern; der Hochmeiſter des deutſchen Ordens mußte ſich von den Mädchen durch ein Stück Geld löſen. (Raumers hiſtor. Taſchenbuch 1. Jahrgang 1830 S. 205). In Oberdeutſchland geſchieht es am Tage der unſchuldigen Kinder; man nennt es auskindeln, weil Eltern die Kinder ſcherzweiſe mit Ruthen aus dem Bette treiben, Dingeln, Fizeln (Fizelslohn) *) und Pfeffern. Das letztere vorzüglich in Oeſtreich: mit Wachholder-Ruthen hauen; Knaben pfeffern Mädchen am unſchuldigen Kindertag, der deshalb auch Pfeffertag heißt, um eine Gabe, die vorzüglich in Pfefferkuchen beſteht, zu erhalten. (Ausführlicheres liefert Haltaus im Jahrzeitbuche der Deutſchen v. Scheffer S. 166).

---

4) Das Eierſingen.

Der Pfarrer zu Kaldern ſchreibt 1678 an die Regierung zu Marburg: daß als er vor 37 Jahren ſeine Stelle angetreten er erfahren habe, „wie die junge Burſch in der Pfingſtnacht auf die Dörffer herumb liffen, umb die Eier zu ſingen, da dan

---

*) Fizeln, auch Fizen, iſt augenſcheinlich das niederdeutſche Futteln. Es heißt im Allgemeinen: mit einer dünnen Ruthe hauen, wie Fitz: ein dünner biegſamer Körper. (v. Schmid ſchwäb. Wörterbuch, Schmellert bair. Wörterbuch, Tobler appenzel. Sprachſchatz).

nicht allein viell gottloſes Weſen von ihnen auf dem Wege getrieben würde, ſondern auch, wann eine partey von einem andern dorff der ander begegnete, ſie ſich oftmals mit einander umb die Eyer ſchlügen vndt einer dem andern abnehmen vndt zerbrechen. Zu dem auch, wan die Mägdte ihnen des Nachts die Eyer langen müſten, viell vnzüchtiger Händell vorgingen, ſonſten vieler böſen Dingen, ſo ein jeder leicht erdenken vndt hieraus zu erfolgen pflegen — zu geſchweigen." Er habe ſie deßhalb ſowohl durch den Schultheißen, als durch die Kirche ſtrafen laſſen, und er wiſſe nicht, daß es ſeit 20 Jahren wieder geſchehen ſey, doch vergangene Pfingſten hätten 16 junge Burſche „dies teuffelswerck wider ihr beſſer Wiſſen vndt Gewiſſen wieder anzufangen ſich gelüſten laſſen."

Ob dieſer Gebrauch ſich etwa noch bis jetzt erhalten hat, vermag ich nicht zu ſagen.

---

5) Hexenſtücke.

(Aus den mit Beſchlag belegten Papieren des 1605 zu Marburg wegen Hexerei verbrannten Johannes Köhler gen. Staudenfus aus Niedernurf).

„Haſtu ein Noß *), das auch der Ding halben **), ſo nim deiner frawen ſchleyer vnd ſtreich das Noß von vorn an biß hinten auß 3 mal, vnd was du abwiſcheſt, famel in ein ſchüſſel vnd thu das dan in ein iſſern tupffen, vnd thu kolen daruntter, vnd nim dan ein eiſern keil, ſtoß das gemulchen damit vnd ſprich: nu wil ich treffen den der mir den ſchaden thutt in der 3 fürſten nahmen, ſo vber alle Zauberer vnd Zauberſchen zu gebietten han."

---

6) Nothfeuer.

(Aus den Unterſuchungsakten des vorhergenannten Köhlers).

Der Schultheiß zu Neuſtadt berichtet unter dem 12. Dezember 1605 an den Schultheißen zu Marburg: „das es

*) Ueberhaupt ein Stück Vieh.

**) Dieſes verſtehe ich nicht.

nicht ohne, sondern zu viel wahr, das in Anno ꝛc. 98 ein groß Viehesterben alhier gewesen, also das gemeine burgerschafft hie vnd dortt rath gesuchtt, vnder anderm ist gedachtes Köhlers gedacht wordenn, der sich dan dieses orts ingestelt, vnd großer kunst geruhmbt, vnd ausgebenn, Nemblichen man soltte ein nothfeuwer nachfolgendter mahsen anstellen, Erstlich solt man ein neuw wagen raht, mit einer Achsen, so noch nicht gebraucht, nehmen, und solches so lang herumber treiben, bis es feuwer gebe, Dauon solte man alßdan ein feuwer zwischen die Pforten machen, vnd alle das rindvihe dardurch treiben. Es hat auch eher vnd zuuohr diß feuwer angezündet wordten, Ein ieder burger in der Stadt sein feuwer rein ausleschen, vnd hernacher wider feuwer, von dem gedachten feuwer, holen müßen, Es hat aber nicht das geringste geholffen, sonder lauter betrugk vnd lugen gewesen. ꝛc."

XIV.

Die Karlskirche.

Von **G. Landau.**

Nach den Berichten der hessischen Chronisten habe Karl der Große im Jahre 778 den Sachsen bei Gudensberg eine große Schlacht geliefert und zum Andenken des Sieges eine Kirche gestiftet, welche vom Volke die Karlskirche genannt worden sey. *) Wenn nun auch diese Erzählung

*) Dilich S. 101. Gerstenberger (Ayrmann Sylloge anecdotor. p. 142.) sagt nur, daß die Karlskirche von Karl d. G. gestiftet worden sey, ohne einer Veranlassung zu gedenken. S. weiter auch von Romuel I. Anmerkung S. 67.

nur als Sage betrachtet werden kann, so erhält sie doch durch die alten Verschanzungen des Odenberges und die mythischen Sagen von Karl dem Großen, welche noch jetzt bei den Bewohnern dieser Gegend fortleben, so wie durch das wirkliche Vorhandenseyn jener Karlskirche und durch deren Namen eine Unterstützung, die ihr gewissermaßen einen Stempel historischer Wahrheit aufdrückt.

Jener Karlskirche will ich hier einige Blätter widmen.

Erst ein halbes Jahrtausend nach ihrer angeblichen Gründung finden wir den Namen der Kirche wieder. Als nämlich im Jahre 1270 die Nachkommen jener alten Sachsen, deren Niederlage ihre Entstehung veranlaßt haben soll, die Westfalen mit einer großen Macht in Hessen einfielen und durch Raub und Verwüstung einen unermeßlichen Schaden anrichteten, trat ihnen der Landgraf Heinrich I. von Hessen bei „Karleßkirchen" entgegen und schlug sie hier in einem blutigen Treffen, in dem sie an 400 Todte ließen. *)

Sieben und zwanzig Jahre später lernen wir sie auch urkundlich kennen.

Nos Videkindus et Conradus fratres dicti de Tuiste Vniuersis hanc litteram visuris volumus esse notum Quod vnanimi consensu ac bona deliberatione prehabita renunciamus omni iuri nostro ac actioni que wlgariter dicitur en ansprake quam super bona sita circa Karleskercken et ad villam Wenne pertinentem habuimus seu habere videbamur, Et hoc tantum modo ad instanciam nostre materterro domine sydradis ac sororii nostri Erponis ac eorum puerorum et heredum. In cuius renunciationis perfectum testimonium Consules oppidi Wolcmersen scilicet Wippertus proconsul Hermannus Kale. Conradus de Epehe Gerlacus de Bonwilre. Goscalcus (sic) pistor Henricus drenkere

*) Gerstenberger ap. Schmincke mon. hass. II. 425.

Henricus berndorp. Thidericus backe. Alradus martini. Gotfridus Thetheri. Hermannus doso. Johannes de Mederike loco testium subscripti et a nobis fratribus supradictis scilicet Videkindo & Conrado rogati presentem paginam sigillo ciuitatis Wolcmersen fecerunt consignari. Datum anno dni. M°C°C° Nonagesimo septimo In die beate Agathe virginis et martiris Nonas Februarii *).

Auch vom Jahre 1317 findet ſich eine Urkunde, in welcher der Karlskirche gedacht wird, und zwar in Bezug auf eine unbebaute Stätte, die auf ihrem Kirchhofe lag und die dem Kloſter Breitenau gehörte.

Quoniam que geruntur in tempore sunt motu temporis euanescunt congruum videtur ut instrumento aliquo probatione confirmentur.

Nos itaque fratres Otto et Hermanus dicti de Elbene vniuersis presentem paginam inspecturis recognoscimus publice protestantes. nos a venerabilibus viris Domino . . abbate necnon a conuentu monasterii beate marie virginis in Breytenowa ordinis sancti Benedicti recepisse iure coloni. bona ecclesie prenotate in campis ville Stochusen scilicet duas areas duo prata. septem mansos. aream in cimiterio karleskerchen sitam. cum omnibus que ecclesie possidet in eadem villa excepto prato maiore ad abbaciam pertinente. temporibus nostre vite tantum modo possidenda. Huiusmodi tamen condicionibus interpositis et inclusis. videlicet ut de predictis bonis annis singulis quam diu viximus in festo beati Michaelis duo talenta deuariorum hassensium fritlarie datiuorum ministremus predicte ecclesie nomine pensionis. Si vero quod absit in solucione prescripte pensionis desides extiterimus. extunt ipsa bona erunt

*) Or. Urk. im Staatsarchive.

ecclesie libera et soluta. Ceterum recognoscimus nostros fratres. iohannem. thidericum et conradum nec conthoralim. nec puerorum nec aliquem coheredum nostrorum habere nec habuisse nec habitures aliquid iuris in bonis monasterii sepius prenotati. Nobis igitur viam vniuerse carnis ingressis. prodicta bona cum omni structura seu edificiis in eisdem inuentis. in domibus. in horreis. in sepibus. in campis. sine reconpensatione aliqua ad ecclesiam breytenowe redibunt libera et soluta. omnibus contradictionibus fratrum et coheredum abolitis plenaliter et fugatis . . Insuper ne aliquis locacionem predictam rationabiliter factam irritet seu euacuet presentem paginam. Sigillorum honorabilium virorum . . domini Ottonis militis dicti Hůnt. thiderici armigeri dicti de Elbene tunc temporis aduacati. nec non burgensium opidi in Gudensberc. petiuimus munimine roborari. Testes autem huiusmodi locacionis sunt Hermanus et Wernherus milites de Gudenbůrch. iohannes. thidericus. et conradus fratres dicti de Elbene. thidericus de Werren. thimo de Schuzgene. Herbertus de Wichdorph. thomas de Lichen. Henricus de venne. Rudegerus procousul. Ditmarus Schindeleyb. Arnoldus Roybere. Hermanus Schůphelere, Hartungus Pistor. et quam plures alii nobiles et ignobiles fide digni. Datum anno Domini M°. CCC°. XVII°. *)

In einer von der Familie Hund ausgeſtellten Urkunde vom Jahre 1352 findet ſich als Zeuge: Her Johan von Karliskirchin altarista zů Fritslar.

Im Jahre 1356 überließen die Gebrüder von Wehren den beiden Landgrafen Heinrich II. und Otto, und zwar

*) Ein Auszug dieſer Urkunde ſteht in den Heſſ. Beiträgen II. S. 47, jedoch mit der falſchen Jahrzahl 1417.

tauſchweiſe für das Dorf Riede, ihre Dörfer Langen- und Mittelvenne und das Gericht Karlskirchen*). Wenn auch dieſe Nachricht, welche ich dem dürftigen Urkunden-Auszuge des Repertoriums des Ziegenhainer Archivs verdanke, nichts Näheres über das, was unter dem Gericht Karlskirchen verſtanden wurde, erſehen läßt, ſo darf man doch wohl dieſe Bezeichnung, nicht anders deuten, als daß auf oder neben dem Kirchhofe ſich eine Malſtätte befunden habe, von deren Lage der dazu gehörige Gerichtsbezirk ſeinen Namen führte, wie dieſes — um ein Beiſpiel aus der Nähe zu nehmen — auch bei der Frau-Münſter-Kirche, unſern Fritzlar, der Fall war.

Im Jahre 1490 ſcheint die Karlskirche noch erhalten geweſen zu ſeyn. Ich ſchließe dieſes aus einem Schreiben der Statthalter zu Kaſſel an Landgraf Wilhelm zu Marburg d. d. Sonnabend nach Catharina 1490, worin es heißt: „Am Montag nach Martini hait Philips vonn Vrff vwer gnaden man vnnd vntirſais vff vnſers gnedigen Heren Landſtraiß zcuſchen Beſſe vnd Karlskirchen einen priſter ſiner gnaden pfarhern (vnd) vnterſais daſelbſt zcu Beſſe freuelich angetaiſt, gefenglich genummen, alſo gein Vrff jnn vwer gnaden vffin ſloisgefurt ꝛc.**)"

Erſt mit Einführung der Reformation mag die Kirche außer Gebrauch gekommen ſeyn und von dieſem Zeitpunkte her ſich auch ihr Verfall datiren. Schon zu Dilichs Zeiten (Ende des 16. Jahrhunderts) war ſie bereits ſeit Jahren verwüſtet, und die Gemeinde Beſſe hatte ihre Steine zu dem Baue einer Brücke benutzt ***). Doch ſah man einem Berichte von 1719 †) zufolge, damals noch einzelne Trümmer derſelben; derſelbe Bericht erzählt, daß vor der Refor-

*) Aus dem Repertorium des Sammtarchivs zu Ziegenhain.

**) Kopialbuch im Regierungs-Archiv zu Kaſſel.

***) Dilich. 135.

†) Im Staatsarchiv.

mation die sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten in der Karlskirche Messen gelesen worden seyen, welche der Priester zu Besse besorgt habe, und wofür die dortige Pfarrei noch 4 Metzen Korn zu beziehen habe. Als Landgraf Karl im Jahre 1725 Nachgrabungen in den Trümmer anstellen ließ, fanden sich verschiedene Ueberbleibsel von Kelchen, Leuchtern und Todtengebeinen *).

Jetzt sind beinahe alle Spuren verschwunden, und nur die Stätte ist noch bekannt, auf welcher die Kirche einstens gestanden hat. Diese liegt am Fuße des Odenbergs, da wo der Elmesbach entspringt, beinahe in der Mitte zwischen Gudensberg, Metze, Besse und Dissen.

Miscellaneen.

Von **G. Landau.**

1.

Aelteste gleichzeitige Nachrichten über hessische Landtage.

Bekanntlich haben wir über die hessischen Landtage bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis jetzt nur chronistische Nachrichten gehabt; auch wissen diese von nicht mehr, als von dreien zu erzählen, nämlich von einem Landtage, der nach dem Aussterben des hessisch-thüringischen Mannsstammes (1247) gehalten und auf dem Heinrich von Brabant zum Landesherrn erwählt worden sey, eine jedoch sehr zweifelhafte Nachricht, und zwei Landtagen, welche Landgraf Hermann beim Beginne des Sternerkrieges (1372)

---

*) Engelhards hess. Erdbeschr. I. 398.

nach Kaſſel und Marburg berufen haben ſoll. Ich glaube deshalb, daß die unten folgenden Notizen, ungeachtet ihrer allerdings großen Dürftigkeit, ein um ſo größeres Intereſſe gewähren, als ſie uns die erſten gleichzeitigen Nachrichten über heſſiſche Landſtände und Landtagsverſammlungen lieferen. Sie ſind von mir aus Marburger Rechnungen *) entlehnt, welche von dem dortigen landgräflichen Rentmeiſter Heinrich von Schönſtädt geführt worden ſind, und gehören ſämmtlich dem Jahre 1387 an.

1) Sonntag Judica (24. März): „Item uff die selbe tzijt verbod (entbot) vns (wahrſcheinlich die Ritterſchaft) myn Jungher (Landgraf Hermann) myd den Steden gein Spangenberg, da virtzerte ich IIII pund heller V nacht selb vierde.“
2) 14. April: Item als die stede anderwerbe (wiederum) bie vnsme Junghern waren achtage nach ostern tzu hoenberg, da virtzert ich XVI tornos mit XIIII perden, wand (weil) ich keyn nach (t) vsze waz.“
3) 16 July: „Item den dinstag nach Margarete als myn jungher dy^e stede vorboth hatte vnd rede myd Yme gein Volde, du vortzerte vnse gesellen XX torn. tzu Aulahe an wyne vnd fuder.
4) 14. September zu Marburg: „du asz myn Jungher zcu der parre myd synen manen vnd burgmanen, dy her vorboyd hatte.“

Dieſe Landtage — ich kann dieſe Verſammlungen wenigſtens als nichts anderes erkennen — ſcheinen vorzüglich durch den Krieg veranlaßt worden zu ſeyn, welcher ſich in dieſem Jahre mit Mainz, Braunſchweig und Thüringen von Neuem erhob, nachdem Landgraf Hermann denſelben ſchon in der Mitte des Monats März den Landfrieden aufgekündigt hatte.

---

*) Im Archive der Oberfinanz-Kammer.

Schließlich erwähne ich noch zwei spätere ebenfalls noch unbekannter Landtage. Den einen hielt Landgraf Ludwig II., kurz vor dem Ausbruch des Kriegs mit seinem Bruder Heinrich III., am 30. November 1468 zu Melsungen, wo er „myt den Steden tedingete.“ Den andern Landgraf Heinrich III. auf Michaelis 1471 zu Marburg:

„Item II albus Slintaxet (ein Bote) geen Biedenkap als die Stede geen Marpurg komen solden vmb Michel.“ — Item II albus geen Hoenburg die zu uerboiden vff michel.“ Ebenso gingen Boten nach Frankenberg, Wetter, Kirchhain, Gieſſen ꝛc.

2.

Mängel vnd gebrechen bey dem Peinlichen halßgericht zu Marpurg. *)

1) Iſt bräuchlich, wenn der Ober Sßultheiß, alß Richter, dem Gericht nicht beywohnen kann, daß er alßdann einen andern aus den Blut Schöffen ſubſtituiret. Dieſes wird mißbraucht, vnd gehet der Ober Schultheiß, zum Gericht, wenn es ihme beliebet oder ſtehet auß dem Gericht auf vnd gehet hinweg. Der substitus iſt nicht legalis, dahero erfolget, daß kein Reſpect bey dem Gericht iſt vnd der Fiscalis vnd Defenſors ſich in- vnd außerhalb dem verſiren, injurijren vnd . . . . . **), daß jederman ſowohl Studiosi alß ander bider leuth ein mißfallen daran haben, welches alſo vngeſtrafft hingehet.

2) Die Blutſchöffen kommen ie zuweilen zum Gericht vnd ſind beräuſcht, oder ſitzen und ſchlaffen beym Gericht.

3) In vorzeiten ſind hochgelahrte vnd erfahrne Perſonen zum officio Fiscalatus gebraucht vnd verordnet worden, Etzliche Jahr hero aber hat man ſie indifferenter angenom-

---

*) Nach einem Concept im Regierungs-Archive zu Marburg.

**) Dieſes Wort iſt unleſerlich.

men, auch ſolche Perſohnen die ihre principia juris nicht recht gefaßt haben, darauß erfolget iſt, daß die procuratores den Fiscal nicht geachtet, ſondern nur am gericht gevoppet haben, iſt auch ſo weit eingewurtzelt, daß dies officium verkleinerlich gehalten wird, vnd niemandt ſo etwas rechtſchaffenes ſtudirt hat, ſich darzu gebrauchen laſſen will vnd nun vmb ſo viel weniger, weil die Beſtallung langſam gehandreicht werden wollen.

4) Vor zeiten haben in ſchweren wichtigen criminalſachen die Hn. Räthe die Peinliche Anklag wo nicht gar ſelbſt formiren, jedoch zum wenigſten revidiren müſſen, ehe ſie iſt judicirt worden. Jetzo geſchieht es nicht vnd iſt bey Hn. Vicecanzler D. Reinkingk in abgang kommen, dahero entſtehet, daß die libelli offtmahls disputirt vnd vergebliche Zeit vnd Vnkoſten vffgewendet werden müſſen, geſtalt ſich noch newlich zugetragen, daß in des Gieſſer Schmits Todſchlagsſachen nicht einmahl corpus delicti articulirt, deßhalber er ab instantia abſolvirt worden.

5) Hierbey iſt nun der größte mangel zu animadvertiren, daß gar langſam eine gründliche vollkommene und volſtendige Amtsinquiſition mit ihren requisitis über einen Delinqnenten eingezogen wirdt, ſondern ſobaldt der Mißthäter ergriffen iſt, ſchicken die Beampten ſelbigen naher Marpurg mit einem kurtzen Bericht, darauß offt ſchwerlich das factum, weniger die probation zu vernehmen iſt, ohnangeſehen die that notori gehalten werden wil, So kan doch der Richter noch Fiscalis fortkommen, darüber dann groſſe Zeit zu beſſerer Erkündigung vnd berichts erfordt vnd die Vnkoſten deſto ſchwerer gemacht werden; Ja es geſchieht offtermahls, daß die Delinquenten auß den Aemptern vberbracht nicht einmahl dem Ober Schultheiſſen noch der fürſtl. Regierung angezeigt, ſondern nur vfs fürſtliche Schloß geliefert werden, da ſie dan ezliche tage ſitzen, ehe man eß innen wirdt. Kömpt eß dan dahin daß der Verhaffte zuerſt durch den Hn. Ober Schultheiſſen in güte extrajudicialiter examinirt wirdt, was ſein Verbrechen ſey, er auch daßelb

zum theil, wo nicht ganz, bekandt hat, darauf auch zum Gericht geführt wird vnd daſelbſt

6) reſpondiren ſol, So iſt er doch ſchon durch ſeinen **Defensorem** verſtelt, daß er alles leugnet, vnd judicialiter nichts geſtehen wil, alßdan mangelt eß an Beweißthumb.

7) Werden Zeugen angegeben vnd vom Ober Schultheiſſen citirt, iſt eine ſchlechte Folge da, laſſen ſich 2, 3 vnd mehrmal citiren, ehe ſie erſcheinen, etliche vnderſtehen ſich ſeine jurisdiction zu disputiren vnd wollen ſich nicht ſchuldig erachten vor ihm zu erſcheinen.

8) Kömpt es **ad examen testium**, gehet es damit obenhin und wird gar **pro·profunctorio** bißweilen auch durch den Gerichtſchreiber allein, gleichwohl nicht ohne Verdacht, weil er ein armer, dürftiger und verſoffenener Menſch iſt, examinirt.

9) Der **Archipretoris, Actuarii** vnd Zeugengebühr wird gar nicht vergeſſen, ſondern ie zuweilen daruber geclagt, vnd ſollen die Regiſter außweißen, daß der Zeugen Mahlzeit verrechnet, aber den wenigſten gegeben wirdt.

10) Der Zeigen werden offt vf einen tag vil citirt, die doch nicht alle können abgehört werden, liegen alſo in Illustrissimi ſchweren Vnkoſten vnd gibt allerſeits deſto mehr mahlzeiten.

11) In geringſchätzigen puncten wirdt offtmahls submittirt vnd nicht zugleich interloquirt, dahero der 5 Pf. Gerichtskoſten ſo viel vfgehen.

12) Zuweill auch nur **copia ex literis** gebetten.

13) Wan einer ſicher gleit hat, darf wohl ein eigen ſonderbar judicium angeſtelt werden, damit nur die gerichtscoſten vberheuffet werden.

Dieſes Sünden- und Krankheitsregiſter, das, wie es ſcheint, noch vergrößert werden ſollte, iſt von der Hand des Sekretars der Regierungs-Kanzlei des Landgrafen Georg II. von Heſſen-Darmſtadt geſchrieben, und bildete die Grundlage der Reformation des peinlichen Gerichts,

welche dieser Fürst, der damals im Besitze Oberhessens war, im Jahre 1639 vornahm, indem er unter dem 26. Jan. d. J. eine neue peinliche Halsgerichtsordnung erließ. Später verlegte derselbe sogar das Gericht nebst der Regierung von Marburg nach Giessen, wo sie bis zum Oktober 1643 blieben und dann wieder nach Marburg zurück kamen.

3.

Des Landgrafen Wilhelm VI. von Hessen Verwundung *).

Landgraf Wilhelm VI. hatte von Wolkersdorf aus am 21. November 1657 am Bosenberge, nicht weit von Roda, ein großes Treibjagen nach Säuen veranstaltet, dem außer vielen Andern, auch seine Gemahlin, der Landgraf Hermann von Hessen, der Vicomte de Monchot aus dem Haag, drei Grafen von Witgenstein, ein Graf von Lippe und der junge am landgräflichen Hofe stehende Graf Heinrich Wilhelm von Solms beiwohnten. Den drei im Grunde stehenden Schirmen, von denen zwei als Nebenschirme zurückstanden, öffnete sich gegen Süden das Hauptjagen, zu dessen Seiten noch für das Nebenjagen Garne gezogen waren. Es lag Schnee und die Luft war düster und trübe. Während des Jagens hatte der Landgraf den fürstlichen Schirm verlassen und sich von einem seiner Pagen und dem Sattelknecht begleitet in's Nebenjagen und den Berg hinangewendet. Hier stieß er auf eine Sau, welche er anschoß und dann den Berg hinan verfolgte, erst oben am Berge stellte sich dieselbe dem verfolgenden Hunde (Beiller). Jetzt legte der Landgraf nochmals zum Schießen an, als in der Nähe ein Schuß fiel und der Ruf: „o Jesus! mein Arm ist entzwei", die Begleiter aufmerksam machte, daß der

---

*) Aus den Untersuchungs-Akten in den Regierungs-Archiven zu Kassel und Marburg.

Landgraf verwundet sey. Doch diese fanden den Arm unverletzt, wogegen ihnen das strömende Blut alsbald eine Wunde am Halse zeigte. Die Kugel war vorn am Halse herein und auf dem Rücken über dem rechten Schulterblatte wieder heraus gegangen. Am Fuße des Berges wurde der Landgraf von seinem gegenwärtigen und schnell herbeigerufenen Leibarzt verbunden. Der Landgräfin wurde die Art des Unglücks anfänglich verheimlicht und nur als eine bei einem Falle zugezogene leichte Verletzung ausgegeben. Man zog alsbald nach Wolkersdorf zurück, wo der Landgraf seine Genesung abwartend, bis gegen die Mitte des Monats Dezember verweilte.

Landgraf Wilhelm war in der ersten Zeit der Meinung, durch das Zurückprallen seiner eigenen Kugel verwundet worden zu seyn; als man aber, nachdem der erste Schrecken vorüber war, seine Büchse besah, zeugte diese dagegen, denn sie war noch gar nicht abgeschossen, und früher noch als es die erst im Anfang des künftigen Monats vernommenen Zeugen aussprachen, bekannte sich Graf Heinrich Wilhelm von Solms als den Thäter. Der Landgraf hatte 24 Schritte von der Sau und der Graf gerade gegenüber 90 Schritte entfernt unten am Berge gestanden, den Landgrafen den das Gebüsch deckte, hatte der Graf für die Sau gehalten und so als guter Schütze, die Sau selbst überschießend, sein Ziel getroffen.

Der Graf dem ihm gegebenen Rathe folgend, hatte schon am nächsten Tage Wolkersdorf verlassen und sich nach Haus begeben; doch sowohl die Ueberzeugung, daß er nicht absichtlich, sondern nur aus Unvorsichtigkeit den Landgrafen geschossen, als seine Reue und das dringende Verwenden seiner Verwandten, bewogen den Landgrafen, ihn mit einem scharfen Verweise, den er auf der Kanzlei zu Marburg am 16. April 1658 in Gegenwart einer Kommission durch den Hofmarschall von Hof erhielt, loskommen zu lassen.

4.

Der Tod des Pfarrers Johann Lening.

Johann Lening (nicht zu verwechseln mit dem Reformator Justus Lenning) trat als Karthäuser Mönch von Eppenberg zur Reformation über und wurde Pfarrer zu Melsungen. Er erwarb sich bald das Vertrauen des Landgrafen Philipp und wurde einer der eifrigsten Rathgeber desselben, als dieser sich mit Margarethe von der Sahl in eine Nebenehe begeben wollte, ja er übergab der letztern sogar zur Beschwichtigung ihres Gewissens vor ihrer Hochzeit eine kleine von ihm verfaßte Schrift: „An die erbare dogentsame Jungfrau vnd geliebte Schwester in Christo Margareth." Auch ferner blieb er stets einer ihrer treusten Anhänger und heirathete auf ihren Rath noch als 70jähriger Greis, nachdem seine erste Frau Katharine gestorben, im Jahre 1561 eine von Margarethens Dienstmägden Katharine Biedenkap. (S. v. Rommel III. Anmerkg. S. 279 u. IV. Anmerkg. S. 217). Wie wenig er aber deshalb auch die Gunst von Philipps Söhnen genoß, zeigt am klarsten der Brief, wodurch Landgraf Wilhelm IV. seinem Bruder Ludwig, der sich damals in Stuttgart aufhielt, Lenings Tod verkündete. In diesem zu Kassel am 13. Mai 1565 geschriebenen Briefe heißt es:

„Auch freundlicher lieber Bruder, mugen wir E. L. auß „nit so gar bekummertem gemuete nicht verhalten, daß „nechst verganguen 3ten May *) weilandt der vnehrwir„dig in Gott vnd vngotselig Mann **Joannes Leningus „Archiepiscopus Milsungensis** **) nach einem vber„flussigen seiner herbrachten gewonheit nach, zu sich ge„nommenem schlafftrunck, in Freuden plutzlich hingefahren.

---

*) In Justi's Vorzeit. 1827. S. 323 wird seine Grabinschrift mitgetheilt, worin aber irrthümlich der 13. Mai als sein Todestag angegeben ist.

**) Ein Spottname, den er wegen seines Stolzes erhalten.

„Da er nicht superos gefahren, wie dann viell leuth an „solchem zweiueln: Sondern einer gern den Teuffell wass „gewisses wolt zu entbotten haben, so durffte derselb zur „Ebentheur an diessen Archiespiscopo wol ein gewissen „botten ad Inferos gehabt haben. Welchs wir E. L. „darumb anzeigen, damit sie dessen auch ein wissens ha„ben. Mit freundtlicher bitt E. L. woltens nicht so gar „hart zu bekhümmertem hertzen fueren, inn dem dass eß „diesser leidiger fall nicht vor 30 Jahren beschehen."

5.

Das Grabmahl der Margarethe von der Sahl.

Die dem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen von Hessen zur linken Hand getraute Margarethe von der Sahl starb kaum 10 Monate vor Philipp, am 6 July 1566, auf ihrem Sitze zu Spangenberg, und wurde in der dortigen Stadtkirche, welche ehemals dem Karmeliterkloster zustand, beigesetzt. Das Grabmal, welches ihr hier errichtet wurde hatte die Umschrift:

Alhei leit die dugentsame fraw Margaretha geborn von der Sal Lantgraff Ppilipsen des Eltern andern ehliche gemal vnd ist vorscheidin in der iarzeit sechzig sechs am sechten iuligi in der nacht vm X vr *).

Dieses Grabmal zeigte ihr Bild in lebender Größe, die Hände auf der Brust gefaltet. Ihrem Haupte zur Rechten befand sich das hessische und zur Linken ihr Familien-Wappen. Unter diesen befanden sich noch die 4 Wappenschilder ihrer Eltern und Großeltern.

Bekanntlich betrachteten Philipps eheliche Söhne ihres Vaters Verhältniß zu Margarethen mit dem tiefsten Wider-

---

*) Nur in der Ortographie weicht diese Inschrift von der ab, welche Winkelmann (II. 271) giebt.

willen und es war deshalb zu erwarten, daß sie auch an diesem Grabmale Anstoß finden würden. Landgraf Wilhelm ließ dasselbe abzeichnen und sendete das Bild am 4. Mai 1572 seinem Bruder Ludwig nach Marburg. In dem dabei geschriebenen Briefe *), heißt es:

„Weill nun sie Fraw Margaretha vff solchem Grabstein vor ein tugentsame Fraw, vnd vnsers Heren vaters gottseligen ander ehelich gemahll beschriebenn vnd genennet wirdtt, Da doch menniglich woll bewust, was ehrenn vnd tugentt sie gewesen, auch es vmb die angezogene andere Ehe geschaffen ist, So wissen wir nitt obs auch rathsam sey solchen stein also vnd bevorab in pulico loco da menniglich vff vnd abgehett bleiben zu lassenn.

Zu dem ist E. L. noch vnuergessenn was sie fraw Margaretha daruber vns denn gebrüderen mit vffgrabung vnserer großmutter so ein geborne Hertzogin vonn Saxen vnd dabeuor ins Kloster vor Spangenbergk Christlich begraben gewesen, vor Schmach bewiesenn, In dem das sie mit derselbenn Zenen die Irenn gestocheltt vnnd denn Harenn allerley spectacula vnnd schimpfliche Dinge getriebenn, Als stellenn wir zu E. L. freundlichem bedencken, ob nitt erstlich dieser fraw Margarethen Grabstein gentzlichen zu zerhawenn, vnd mit Iro Fraw Margarethen gleichfals sie vnserer grosmutter gethan, auch zu gebaren vnnd an einenn andernn orth ausserhalb der Kirchenn zu legenn sey ꝛc."

Landgraf Ludwig antwortete hierauf am 8. Mai, indem er sich mit den Ansichten seines Bruders völlig einverstanden und die Ausführung dessen besserem Ermessen gänzlich überlassen zu wollen erklärt: „Wehr aber zw dem allem zu gebrauchen," heißt es am Schlusse des Briefes, „stellen wir E. L. heim, Doch vnnsers ermessenns solten E. L. Beamptenn zw Spangenbergk, samptt dem alten Schonwalden,

*) Im Regierungsarchive zu Marburg.

welcher letzlich sehr wohll mitt Ihr gestanden, bey verrichtung diesser ding, beneben dem Todtengräber am füglichsten, zuuerordnenn sein, Wolten aber E. L. Jemandts anders oder mehr Leuth als obgedachte, welchs wir doch nichtt notig achtenn, hierzu ordnenn, stellenn wir zu E. L. guttachten ꝛc."

Ob die in den vorstehenden Schreiben beschlossene Ausgrabung der Leiche Margarethens geschehen sey, vermag ich nicht zu sagen.

6.

Die Schöpfengerichte.

Als die letzten Reste der Gauverfassung finden wir, nachdem jene schon längst untergegangen war, noch die Cent- oder Schöpfengerichte, wenn auch nicht mehr in ihren ursprünglichen Formen, doch noch immer die lebendigsten Erinnerungen an jene bewahrend. Aber auch diese Erinnerungen verwischten sich mehr und mehr durch das mächtige Umsichgreifen des römischen Rechtes und die Besetzung der Gerichte mit römischen Rechtsgelehrten, und schon im funfzehnten Jahrhundert zeigte sich der Untergang dieser Gerichte, als entschieden. Nur in den Formen noch lebend und zu bloßen Rügegerichten herabgesunken, schleppten sie sich siechend bis in die neuere Zeit, wo sie in Hessen endlich gänzlich zu Grabe gingen. Schon im sechszehnten Jahrhundert gingen viele Rechtshändel, die bisher vor den Schöpfengerichten verhandelt worden waren, unmittelbar an die Beamten und die fürstliche Kanzlei und im siebenzehnten Jahrhundert wurde dieses noch häufiger. Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt, hielt deshalb die Schöpfengerichte für unnütz und kam auf den Gedanken, zur Ersparung der Kosten, dieselben in Oberhessen völlig aufzuheben. Am 14. Sept.

1639 erging an alle Beamten des Oberfürſtenthums die Aufforderung, ſich über dieſe Maßregel gutachtlich zu äußern. Aber merkwürdig — alle Beamten ſprachen ſich, gleichſam einſtimmig, für das Fortbeſtehen derſelben aus. Ich will die Gründe, wie ſie in den einzelnen Berichten vorkommen, hier mittheilen.

Obgleich ein Theil der Schöpfengerichte nur bloſe Rügegerichte ſeyen, ſo würden doch bei dem andern Theile eine Menge kleiner Sachen abgethan; — durch die Vermittelung der Schöpfen würden viele Händel durch Vergleiche beſeitigt; — die Schöpfen ſeyen die Vertreter ihrer Gemeinden; — die Beamten bedürften bei der Aufnahme von Verträgen, bei Augenſcheinen, Abſteinungen, Zeugenverhören, Inventariſationen, Abhörungen von Vormundsrechnungen ꝛc. ehrlicher Leute und hierzu wären bisher ſtets die Schöpfen gebraucht worden, die dazu um ſo tüchtiger ſeyen, als ihnen vorzüglich eine genauere Kenntniß der einzelnen Verhältniſſe beiwohne; — würde man die Schöpfen abſchaffen, ſo würden der Rügen und Buſſen weniger einkommen und mit der Zeit alle guten Sitten in den Dörfern verderbt werden und in den Feldern kein Stein ſtehen bleiben; — auch die Koſten würden dadurch nicht verringert werden, den das was die Schöpfen erhielten*), ſtehe ſo wenig im Verhältniſſe zu ihren Mühen, daß ſie gegen ihre Aufhebung nichts zu erinnern haben würden. — Außerdem würde man durch die Aufhebung auch die Rechte einzelner Orte verletzen.

So habe Alsfeld die Hälfte aller Frevel-Bußen, welche nicht auf unmittelbaren Befehl des Landgrafen erkannt oder in den Beamten Häuſern verwirkt worden; auch habe dieſe Stadt das Recht neben dem Schultheißen gewiſſe Amtstage zu halten und auf dieſen die Parteien zu ſcheiden, ſo wie Kontrakte und Zeugniſſe zu verſiegeln. Kirdorf und Rom-

*) Sie erhielten nämlich für jeden Gerichtstag ein gewiſſes Zehrgeld, und genoſſen die Befreiung von den Handdienſten und der Abgabe des Rauchhuhns.

rod erhielten ebenfalls die Hälfte der Feldbußen und im Gerichte Schwarz die Riedesel die Hälfte von den Bußen, welche auf den riedeselschen Lehngütern gerügt würden und weniger als 10 Pfund Geld betrügen.

Im Amte Königsberg kämen in zweifelhaften Erbschaftsfällen die Schöpfen mit denen des Amtes Solms zusammen und entschieden in Gemeinschaft. Zufolge eines alten Herkommens müßten alle Verträge, Testamente ꝛc. welche im Amte Königsberg errichtet würden, bei dem Gerichte angezeigt werden, wo man dann Umfrage halte, ob Jemand etwas dagegen einzuwenden habe, und erst im nächsten Gerichte ertheile man die Bestätigung. Alle Urkunden, bei denen dieses nicht beobachtet worden, seyen ungültig, und es wären Fälle vorhanden, wo solche, obgleich sie vor dem Beamten errichtet worden, noch 30 Jahre nach ihrer Errichtung, für nichtig erklärt worden seyen.

Landgraf Georg stand hierauf von seinem Vorhaben ab. (Nach den Akten im Regierungs-Archive zu Marburg).

7.

Der Freistuhl bei Ehringen.

Westlich über dem Dorfe Ehringen liegt mitten in dessen Feldflur, dicht an dem Wege, welcher nach dem waldeckischen Dorfe Lütersheim führt, ein 12 Ruthen haltendes Stück Land, welches der freie Stuhl genannt wird. Dasselbe ist von Allen Abgaben frei, der Bauer sagt kaisersfrei.

Da sich keine Nachrichten von einem Freistuhle (Fehmgericht) bei Ehringen finden, so vermag ich mir nur durch die Annahme eine Erklärung zu verschaffen, daß das waldecklsche Freigericht zu Landau auch hier eine Malstätte gehabt habe, einer Annahme, der um so weniger entgegensteht, als Ehringen ehemals zum waldeckischen Amte Landau gehörte.

XV.

Beitrag zur Geschichte der Landkarten in besonderer Beziehung auf Hessen

von

dem Architekten H. Neuße.

Die Kunst Landkarten zu verfertigen verdanken wir, wie so vieles andere, den Alten. Wer jedoch zuerst den Anfang damit machte, ist ungewiß. Schon in der heiligen Schrift *) finden sich Andeutungen. Als nämlich Josua das gelobte

*) Jos. 18, 8. 9. — Sehr ausführlich findet man die Geschichte der allgemeinen Landkarten, besonders die verschiedenen Arten der Vervielfältigung derselben in der Oecon. Encykl. von Krünitz unter dem Artikel „Land-Karten.“

Die daselbst angeführten ältern Werke, welche das Historische der Landkarten enthalten, und sich zum Theil auf hiesiger Landesbibliothek befinden, sind folgende:

Fabricius, (Bibliotheca graeca, L. 4, C. 2, p. 38 u. C. 14, p. 455), giebt Nachrichten von den Karten der Alten.

Val. Ernst Löscher schrieb 1698 in Wittenberg: diss. de Geographia figurata.

Chr. Hübner Conr. zu Merseburg 1710 diss. de studio geographico.

Der erste, welcher diesen Gegenstand ausführlich behandelt, ist M. Casp. Gottschling, Rektor zu Neubrandenburg. Er gab 1711 in Duodez „Versuch der Historie der Landkarten“ heraus. Diese Abhandlung ist sehr kurz und zum Theil unrichtig. Der merkwürdigste Irrthum ist, daß er aus der Zueignungsschrift einer englischen Karte: this Mapp is humbly dedicated (dieses Blatt ist unterthänigst zugeeignet) einen Verfertiger der Landkarte mit Namen Js humble macht. (S. 64. §. 8.)

Ferner gab 1713 Joh. Gotth. Gregorius, der sich auch Melissantes nennt: „Curieuse Gedanken von den vornemsten alten und neuen Landkarten nach ihrem Ursprunge, Erfindung, Auctoribus und Sculptoribus, Gebrauch und Nutzen“ heraus.

Ein schon sehr brauchbares Werk ist:

Eberhard David Haubers: Abriß und Versuch einer umständlichen Historie der Geographie und besonders der Landkarten. Ulm 1724. 8.

Land unter die Israeliten vertheilen wollte, gab er den Abgeordneten der Stämme, denen, wie Josephus *) ausdrücklich sagt, einige Geometer beigegeben waren, den Auftrag, Palästina diesseits des Jordans zu durchreisen und dasselbe für sieben Stämme der Israeliten in sieben Theile zu bringen, dabei aber wegen der ungleichen Beschaffenheit und Güte des Bodens die Fruchtbarkeit jeder Gegend zu berücksichtigen. Nach sieben Monaten hatten diese Abgeordneten das Geschäft vollendet und legten dem Josua das auf einer Schreibrolle verzeichnete Ergebniß ihrer Arbeit vor; ob es inzwischen eine Karte oder eine bloße Beschreibung gewesen, das geben die Quellen nicht näher an.

Bei den Aegyptern sollen die großen Eroberungszüge des Sesostris (gegen 1400 v. Ch.) Veranlassung gewesen seyn, daß von allen Ländern, die er durchzog, Karten angefertigt wurden. Wenigstens sagt der Dichter Apollonius **), daß zu Äa, der angeblich von Sesostris gegründeten Hauptstadt von Colchis, Tafeln aufbewahrt gewesen, auf welchen man die Straßen der Umgegend zu Wasser und zu Lande ersehen konnten.

Unter allen Völkern des Alterthums haben indessen die Griechen auch um die Geographie und namentlich um die Anfertigung von Landkarten sich das größte Verdienst erworben. Der Milesier Anaximander, ein Schüler und Freund des Thales, entwarf nach dem vollgültigen Zeugniß des Strabo die erste Erdkarte ***). Auch der vielgereiste

---

Fabri giebt in seiner „Geographie für alle Stände, Dessau 1786", eine kurze Geschichte der Landkarten.

Auch A. F. Büsching erwähnt in seiner Erdbeschreibung von jedem Lande sowohl die ältern, als auch die besten damaligen Karten.

Mehrere andere Werke und Nachrichten über Karten findet man in Sotzmann's Repertorium zu der geogr. top. Karte von Deutschland.

*) Jos. Antiq. L. V. Cap. 1.

**) Argonaut. L. IV. 277—281.

***) Strabo L. I. pag. 13. C. (ed. Amst. 1717 fol.)

Hekatäus, der als Vorläufer des Herodot angesehen wird, und für den besten Geographen seiner Zeit galt, verfertigte eine Landkarte *). Dieß war vielleicht die eherne Tafel, auf welcher der Umkreis der ganzen Erde, das ganze Meer und alle Flüsse eingegraben waren, welche, dem Herodot **) zu Folge, der Tyrann Aristagoras von Milet etwa 30 Jahre nach Anaximanders Tode auf seiner Reise zum Kleomenes, König von Sparta, mit sich führte.

Herodot ist zwar der Vater der gründlicheren Erdkunde wie der Geschichte, da ihm jedoch mathematische und astronomische Kenntnisse abgingen, so scheint er seine Aufmerksamkeit weder auf Benutzung noch auf Vervollkommnung der Karten gerichtet zu haben, wiewohl um diese Zeit (im 5ten Jahrh. v. Chr.) der Gebrauch derselben nicht mehr ungewöhnlich seyn konnte. Sokrates hatte wenigstens eine solche Tafel von dem athenienſischen Gebiet, auf welcher Alcibiades die Namen seiner Besitzungen suchen sollte, auf die er so stolz war, und als er sie nicht fand, fragte ihn der Weltweise, wie er denn auf etwas stolz seyn könne, was andere nicht einmal anmerkenswerth fänden.

Die Feldzüge Alexanders des Großen, wodurch den Griechen Hochasien und Indien eröffnet wurde und die Unternehmungen der Ptolemäer, welche Verbindungen mit den Inseln des Oceans anknüpften, waren von wesentlichem Einfluß auf die Erweiterung der geographischen Kenntnisse; doch ist uns aus dieser Zeit nur das Bruchstück eines einzigen Reiseberichts erhalten worden, nämlich des Nearchus von Kreta, eines Feldherrn, welchen Alexander mit einer Flotte von den Mündungen des Indus nach dem Euphrat sandte, um die Küsten Persiens zu erforschen.

Um diese Zeit lebte auch Dicäarchus von Messana, welcher

*) Diese sowie die nachfolgenden Bemerkungen über die Leistungen der Griechen sind meist dem trefflichen Werke, „Geschichte der griechischen Literatur von Friedr. Schöll“ entnommen.

**) Herod. L. V. c. 49.

geographiſche Karten entworfen hat, die nach einer teſtamentariſchen Verfügung des Theophraſt in einer von ſeinen Erben zu erbauenden Halle aufgehängt werden ſollten.

Man glaubt, daß die von Dicäarchus in Jamben abgefaßte und dem Theophraſt gewidmete Beſchreibung Griechenlands, von welcher uns noch 150 Verſe übrig geblieben ſind, die Erklärung jener Karten bildete.

Im dritten Jahrhundert v. Chr. entwarf endlich Eratoſthenes von Cyrene das erſte geographiſche Syſtem. Seine Erdbeſchreibung in drei Büchern iſt leider verloren gegangen, indeſſen erſieht man aus den von Strabo und Kleomedes uns erhaltenen Fragmenten ſein großes Verdienſt um die Wiſſenſchaft und die Schärfe ſeines Urtheils. In dem erſten Buche, welches die Grundzüge der phyſiſchen Geographie enthielt, handelt er von der Geſtalt der Erde und erkannte in ihr eine Kugel, deren Oberfläche durch eine Reihe von Revolutionen viele Veränderungen erlitten habe. Das mittelländiſche Meer war nach ihm ehemals ein von dem ſchwarzen Meere und dem Ocean getrennter See geweſen, der einen großen Theil von Aſien und Afrika bedeckte. Als aber das ſchwarze Meer die Landenge, welche Europa und Aſien verknüpfte, durchbrach, ſo eröffnete das überfüllte mittelländiſche Meer den Durchgang bei den Säulen des Herkules und verließ ſofort einen Theil des früher überdeckten Landes.

Im zweiten Buche, welches von der mathematiſchen Geographie handelt, entwickelte er eine von ihm ausgedachte freilich ſehr mangelhafte Methode den Erdumfang zu beſtimmen. Die Eintheilung der Erde in die drei Welttheile Europa, Aſien und Libyen verwarf er als irrig und hielt die Scheidung aller Nationen in Griechen und Barbaren nur für eine Erfindung der Unwiſſenheit und Eitelkeit. Das dritte Buch enthielt die hiſtoriſche und politiſche Erdbeſchreibung. Auch hatte er eine geographiſche Karte entworfen, die jedoch höchſt fehlerhaft ſeyn mußte, da er die ſphäriſche Projection noch nicht kannte. Er zog, um die Lage der Oerter

berichtigen zu können, zuvörderſt eine Parallele mit dem Aequator. Dieſe Parallele ging von Gibraltar durch die Meerenge von Meſſina über die Südſpitzen vom Peloponnes und von Attika über Rhodus, den Meerbuſen von Iſſus und den Taurus bis nach Thinae (Sin-Hu in China). Andere Parallelen zog er ſenkrecht von Norden nach Süden und theilte ſo die von ihm für bewohnbar gehaltene Erde (zwiſchen Nordpol und Aequator) in Längenabſchnitte. Die Ortsentfernungen beſtimmte er lediglich nach den unſichern Berichten der Reiſebeſchreiber.

Einen weitern bedeutenden Fortſchritt in der Kunſt Landkarten zu verfertigen verdanken wir dem Aſtronomen Hipparchus von Nicäa, welcher im zweiten Jahrhundert v. Chr. zu Rhodus und vielleicht auch zu Alexandrien lebte. Er iſt der Urheber der ſtereographiſchen Projection, welche zum Entwurf einer Weltkarte nöthig iſt, und lehrte zuerſt die Methode die geographiſche Lage mittelſt der Angabe von Länge und Breite zu beſtimmen und die Länge nach den Mondfinſterniſſen zu berechnen. Mehr noch leiſtete aber ſein Zeitgenoſſe Marinus von Tyrus. Er verſuchte jedem Orte ſeinen beſtimmten Grad der Länge und Breite anzuweiſen, während vor ihm nur die Breite einiger Hauptorte bekannt war, und die andern Orte nach ihren geometriſchen Entfernungen eingetragen wurden. Irrthümer waren hierbei unvermeidlich, aber für die Wiſſenſchaft war gleichwohl unendlich viel gewonnen. Marinus ſelbſt änderte bei der zweiten Ausgabe ſeiner Karten vieles von dem, was in der erſten ſtand, und würde ſpäter gewiß noch mehr geändert haben, wenn nicht ein frühzeitiger Tod ihn gehindert hätte die dritte Ausgabe ſeines Werkes, wie die frühern, mit Karten zu begleiten. Auch die hiſtoriſche Geographie förderte Marinus. Durch Nachrichten neuerer Seefahrer lernte er Aſien bis Borneo kennen, und erfuhr zugleich, daß dieſer Erdtheil ſich noch viel weiter ausdehne. Afrika wurde ihm weiter gegen Süden bekannt, und gewann auf ſeiner Karte eine ganz neue Geſtalt. Die ganze Nord-

küste von Europa beschrieb er deutlicher als irgend einer seiner Vorgänger. Der erste Meridian wurde durch ihn eine ziemlich gerade Linie. Syene, Alexandria und Rhodus hatten von nun an nicht mehr dieselbe Länge. Auch das Werk des Marinus ist verloren gegangen, aber es liegt der Geographie des Claudius Ptolemäus zum Grunde, welche fast 14 Jahrhunderte hindurch das einzige systematische Handbuch der Erdkunde war, und noch für uns die vornehmste Quelle der alten Geographie ist. Da auf den Karten des Ptolemäischen Werks sich die erste Spur einer Verzeichnung hessischer Gebietstheile findet, so dürfen wir bei den Leistungen dieses berühmten Astronomen und Geographen wohl etwas länger verweilen. Sein Geburtsort ist unbekannt, doch lebte er in Alexandrien, wenigstens sagt er selbst, daß er seine Beobachtungen unter der Parallele von Alexandrien und zwar, daß er seine erste im Jahr 126 und seine letzte 141 n. Chr. angestellt habe. Er lebte demnach etwa dreihundert Jahre nach Marinus, zu einer Zeit, wo das römische Reich die größte Ausdehnung hatte, die meisten Nachbarstaaten durch Kriege und Handel erforscht waren und wurden, und der in Alexandrien blühende Verkehr die beste Gelegenheit bot, vielseitige Nachrichten vom fernen Osten und Süden zu erlangen. — An dem Plane des Marinus fand Ptolemäus nichts zu ändern, wohl aber manches an der Ausführung desselben. Die allgemeine Karte beider war unter ein Netz gelegt, die Meridiane waren von fünf zu fünf Graden gezogen; die Breitengrade durch Parallelen des Aequators bezeichnet, welche in ungleichen Abständen von einander, über besonders merkwürdige Orte, z. B. das Zimmtland, Meroe, Syene, Alexandria, Rhodus, Byzanz gelegt waren. In dieses Netz setzte man die Orte, deren Höhe wirklich genommen war, nach ihrer gefundenen Breite; um aber auch ihre Länge und die Lage aller übrigen Orte, welche nur nach ihrem geometrischen Abstande von andern bekannt waren, auf der Karte bestimmen zu können, mußte man die Größe des Grades

auf einem der größten Zirkel unſerer Kugel feſtſetzen. Marinus und Ptolemäus, welche ſelbſt den Grad nicht gemeſſen hatten, gaben ihm nach der zuverläſſigſten, damals vorhandenen Meſſung 500 Stadien, d. i. ein Sechſtel zu wenig; aus welchem Irrthum viele Fehler und Ungenauigkeiten entſpringen mußten.

Die Anfertigung von Landkarten lehrt Ptolemäus im letzten Buche ſeiner Geographie, deſſen Text jedoch durch die Schuld der Abſchreiber beſonders verdorben iſt. Man findet daſelbſt die erſten Grundſätze der Projection, und lange haben unſere Karten die Geſtalt behalten, welche Ptolemäus ihnen gegeben hatte. Auch projectirte er dieſelben ſo, daß Norden nach Oben und alſo Oſten zur Rechten iſt. Daß Ptolemäus ſchon Karten vor Augen hatte und namentlich die des Marinus verbeſſerte, geht aus ſeinen eigenen Worten hervor. Da nun einige unſerer beſten Handſchriften ſeiner Geographie 27 Karten, nämlich außer Einer allgemeinen Karte, 10 von Europa, 4 von Afrika und 12 von Aſien mit der beſonderen Bemerkung enthalten, daß ſie von dem Alexandriner Agathodämon ausgearbeitet ſeyen, ſo liegt die Annahme nahe, daß der Mechaniker Agathodämon, ſofern er (was jedoch zweifelhaft iſt) wirklich Zeitgenoſſe des Ptolemäus war, unter deſſen Leitung die Karten angefertigt habe. Weil eine kritiſche Ausgabe des Ptolemäus noch immer ſchmerzlich vermißt wird, ſo ſind ſeine Angaben, namentlich in Beziehung auf Deutſchland vielfacher Deutung unterworfen. Wir begnügen uns deshalb hier aus der, von Wilhelm *) nach Ptolemäus entworfenen Karte anzuführen, daß er von den heſſiſchen Flüſſen nur die Weſer nennt, welche er, da ihm Fulda und Werra unbekannt ſind, auf dem Melibokus (dem jetzigen Harzgebirge) entſpringen läßt. Von Ortſchaften finden wir Mattiakon, welches nach den angegebenen Maaßen ziemlich genau auf Marburg trifft, Meloeavus in der Nähe von Fulda und Nuäſion in Nordweſten. Neben dem

*) Germanien und ſeine Bewohner. Weimar 1823.

Namen der Chatten kommen auch die Nertereanen und Danduten in dieſer Gegend vor und das Aunobagebirge theilt das Land von Süden nach Norden ſo, daß Mattiakon auf der weſtlichen, Nuäſion auf der öſtlichen Abdachung liegt.

Auch bei den Römern finden ſich mancherlei Nachrichten vom Vorhandenſeyn verſchiedener Landkarten. So war, nach Varro *), die Karte von Italien in dem Tempel der Göttin der Erde (Tellus) aufgehängt. Vom Kaiſer Domitianus (81 — 98 n. Chr.) weiß man, daß er den Metius Pomposianus deswegen hinrichten ließ, weil er eine Landkarte aller bekannten Länder auf Pergament bei ſich hatte **). Und der im 3ten Jahrhundert zu Autun in Frankreich geborene Rhetor Eumenius erzählt (in ſeiner Rede pro restaurandis scholis cap. XX.), daß in der Schulhalle daſelbſt alle Oerter der den Römern damals bekannten Welt, nach ihrer Lage und Entfernung, zum Unterricht der Jugend, abgebildet geweſen ſeyen ***).

Den Römern fehlte es auch nicht an Material zu Anfertigung guter Straßenkarten; denn es waren beinah ſämmtliche römiſche Straßen vermeſſen und mit Meilenſäulen verſehen. Mehrere derſelben kamen unſerm Vaterlande ſehr nahe; denn bekanntlich finden ſich Spuren römiſcher Niederlaſſungen im Kinzigthale ****) und ihre Verſchanzungen erreichten beinah die jetzige Landesgrenze bei Marburg †*).

---

*) Varro R. R. Lib. I. Cap. 2, §. 1.

**) Sueton, in vita Domitiani c. 10.

***) Die hierauf bezügliche Rede, welche Eumenius an Conſtantius Statthalter in Gallien hielt, findet ſich u. a. in Krünitz Oec. Enc. B. 60. S. 94.

****) Arnd's Zeitſchrift für Hanau. 1r. B. 3s Hft. S. 197.

†*) Das ſogenannte Römerlager bei Dreihauſen ohnweit Marburg, welches Creuzer und Seibert dafür erkennen, kann nicht als ſolches gelten. Abgeſehen davon, daß hiſtoriſche Nachweiſungen fehlen, iſt Form und Einrichtung dieſes Steinwalls vom Volke „der Hof“ genannt, durchaus nicht die der Römi-

Die älteſte bis auf uns gekommene Straßenkarte der Römer, die ſogenannte Peutingerſche Tafel, reicht nur bis an den

---

ſchen Lager. Dieſe hatten ſtets eine rektanguläre, wenig vom Quadrat abweichende Form mit vier gegenüber ſtehenden Thoren. Das Prätorium befand ſich in der Mitte, und in der Regel unmittelbar neben demſelben Forum und Quäſtorium (Siehe Klenze Philol. Abhandl. S. 106 ff.) Dagegen hat dieſer, dem Terrain angepaßte, unregelmäßige Aufwurf eine außerordentliche Aehnlichkeit mit der in dieſer Zeitſchrift Band II. S. 1 näher beſchriebenen und auf der dieſem Bande beigegebenen Steintafel dargeſtellten Umwallung auf dem Landsberge bei Ehringen. Sogar die einzelnen ummauerten Räume finden ſich ziemlich übereinſtimmend, indem dieſelben in beiden zwiſchen 400 und 500 □ F. groß ſind, und 4 Fuß tief in die Erde reichen; nur ſind dieſelben auf dem Landsberg größtentheils viereckt, hier jedoch meiſtens rund. Auch iſt der Ringwall von der Maſſe nahegelegener Steine theilweiſe als wilde Mauer aufgeführt, und der innere Raum durch eine Quermauer in zwei Theile getheilt. Er hat drei unregelmäßig angebrachte Thore, wovon eins in der Quermauer, zur Verbindung des „großen und kleinen Hofs." *) Beide ſind zuſammen kaum den vierten Theil ſo groß, als der Landsberg, welcher mit den Wällen 40½ Acker oder 1,210,300 □ F. enthält, während jener von Creuzer nur auf 70,000 □ F., von Seibert (in Juſti's Vorzeit) aber auf 1400 □ Ruth. oder 274,000 □ F. angegeben wird. Die Römiſchen Lager für zwei Legionen waren gemeiniglich 2400 F. lang und 2050 F. breit, alſo 4,920,000 □ F. Das römiſche Lager bei Heddernheim ſoll circa 4,500,000 □ F., die Salburg am Taunus jedoch nur 189,000 □ F. groß ſein **).

Spuren der uns zunächſt gelegenen Römiſchen Befeſtigungen finden ſich bei Grüningen. Es ſind die Ueberreſte des Röm. Pfahlgrabens.

Dieſer Pfahl- oder Grenzgraben, limes transrhenanus et transdanubianus, diente zum Schutz des römiſchen Gebietes

---

*) Siehe die von mir bearbeitete Straßen-, Orts- und Fluß-Karte von Kurheſſen. (Kaſſel) 1839.

**) Gernings Lahn- und Maingegend. S. 106 u. 117.

Rhein, und enthält keinen einzigen Ort, des jetzigen Kurhessens; doch ist diese Tabula Peutingeriana, welche von

---

und zur nöthigen Verbindung der römischen Castelle, gegen die Anfälle der Völkerschaften des innern Deutschlands. Er zog sich in der ungeheueren Ausdehnung von dem Sieben-Gebirge bis zur Donau in einer Länge von beinah 70 deutschen Meilen über Berg und Thal, Wiesen und Felder, Einöden und Sümpfe, Waldungen und Ortschaften durchschneidend. Wahrscheinlich ist er nicht auf einmal, sondern nach und nach entstanden, wie es die Nothwendigkeit erheischte; daher das Verschiedenartige in seiner Ausführung. An mehreren Orten finden sich doppelte, ja sogar Spuren einer dreifachen Linie. Der Landstrich unmittelbar an dieser Befestigungslinie, wurde einzelnen Colonisten, die größtentheils aus Gallien eingewandert, zur Bebauung übergeben, vielleicht gegen Entrichtung des Zehnten Theils vom Ertrage. Vorzugsweise aber kommt der große Winkel zwischen dem Spessart, dem Vogelsberg, und dem Taunus, die jetzige Wetterau, bei Tacitus einmal unter dem Namen Zehntland, decumates agri, vor.

Drusus Germanicus der Stiefsohn des Augustus scheint durch die Werke auf dem Taunus, 10 Jahr v. Chr. den ersten Grund zu den Grenzbefestigungen gelegt zu haben. Die Salburg, die Kapersburg *) sind noch Spuren dieser ersten römischen Castelle. Nachdem in der Hermannsschlacht im Jahr 9 n. Chr., die Legionen des Varus aufgerieben waren, begann der vorsichtige Tiberius, als er im folgenden Jahre zum drittenmale in Germanien das Oberkommando übernahm, diese Befestigungen nach beiden Seiten hin auszudehnen.

Die jetzt noch vorhandenen Ueberreste dieses Limes oder Grenzgrabens sind von sehr verschiedener Construktion und auf mehreren großen Strecken fehlen alle Spuren. Der südlichste Theil, von Regensburg bis über die Altmühl besteht aus gut gefügtem Mauerwerk, mit Thoren und in kurzen Entfernungen aufgemauerten Thürmen. Er heißt hier im Munde des Volks „die Döbelsmauer", eine Benennung die wahrscheinlich aus dem altdeutschen Worte „dobeln", festmachen, befestigen, her-

---

*) Siehe Straßen-Karte Sect. X.

Peutinger für das Itinerarium Antonini gehalten wurde, höchst merkwürdig für die Geschichte der Karten. Sie bildete einen aus 11 Stücken zusammengesetzten 20 Fuß langen, aber kaum einen Fuß breiten Pergamentstreifen, auf welchem man eine römische Wegekarte nach Art unserer Postkarten mit genauer Angabe der Entfernung eines jeden Orts von dem andern, aber ohne alle Berücksichtigung astronomischer und geometrischer Verhältnisse, wie schon aus der seltsamen Form des Ganzen hervorgeht, aufgezeichnet findet. Nach Mannert wurde sie in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts unter der Regierung des Kaisers Severus, nach

---

zuleiten ist. Noch jetzt nennt man in der Baukunst ein zwei Zoll langes Stück Eisen, welches senkrecht in zwei aufeinander gelegte Steine eingelassen wird, um sie mehr zu befestigen, „einen Döbel". Man hat Teufelsmauer daraus gemacht. Im Würtembergischen bei Ellwangen heißt er „Teufelshecke"; durch das Hohenlohische bei Oehringen, findet sich nur ein tiefer Graben nebst einem Aufwurfe; hier wird er Pfahldöbel (welches in dortiger Mundart Graben bedeuten soll), auch Schweinegraben genannt. Durch den Odenwald, Spessart und am Fuße des Vogelsbergs bis Hungen verlieren sich beinah alle Spuren. Nach der Ansicht des Alterthumsforschers J. F. Knapp soll in dem Odenwald, wo sich nur an einzelnen Stellen Ueberreste von Wällen und Graben finden, das Terrain deutlich zeigen, daß diese einzelnen Theile nie in unmittelbarer Verbindung standen, und die Befestigungs-Linie, außer den Castellen, nur aus einer Pfahlhecke bestanden habe, zu welcher die nahen Waldungen das Material im Ueberfluß darboten. Eine Meinung, welche durch die Stelle des Aelius Spartianus Hadrian 12, bestätigt wird, wo es heißt: Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur stipitibus magnis in modum muralis sepis funditus jactis atque connexis, barbaros separavit.

Von Hungen zieht dieser Pfahlgraben über den Taunus und sodann weiter, das Bad Ems einschließend, bis in die Gegend von Bonn, wo sich hinter dem Sieben-Gebirge seine Spuren verlieren.

ältern Archäologen aber erſt unter Theodoſius I. zum Behufe der römiſchen Heere verfertigt. Sie umfaßte das damalige römiſche Reich in ſeiner ganzen ungeheuren Ausdehnung und überſchritt gen Oſten ſogar deſſen Grenzen, ſoweit als ſich die Kenntniß der Römer erſtreckte; denn bis in das Innere Indiens ſind die Straßen verzeichnet. Leider iſt der weſtliche Theil der Karte verſtümmelt, der größte Theil von England, Portugal, Spanien, und der weſtliche Theil von Afrika fehlen. Die Tafel, wie wir ſie jetzt beſitzen, iſt ſchwerlich Original, ſondern wie ſich aus der Geſtalt der Buchſtaben ſchließen läßt, eine Kopie, die wir der Muße eines Mönchs aus dem 13ten Jahrhundert zu verdanken haben. Die Orte ſind durch Thürme, kleine Feſtungen, Häuſer und auch durch bloſe Einbiegungen der Marſchrouten, je nachdem die Orte damals von Bedeutung waren, mit eingeſchriebenen Namen und Entfernungen bezeichnet. Vor allen ſind die drei Hauptſtädte des Reichs, Rom, Konſtantinopel und Antiochia, von dem Zeichner mit Auszeichnung behandelt worden. Den Namen erhielt dieſe merkwürdige Antiquität von einem ihrer erſten Beſitzer. Der gelehrte Augsburgiſche Stadtſchreiber, Conrad Peutinger, ein Freund Reuchlins, des gekrönten Dichters Celtes, und ein Liebling des großen Maximilians, erhielt dieſelbe von ſeinem Freunde Celtes, der ſie aus dem Staube irgend einer Kloſter-Bibliothek hervorgezogen hatte. Die Gelehrten damaliger Zeit wünſchten eifrig ihre Bekanntmachung und Kaiſer Maximilian ertheilte i. J. 1511 ein Patent auf 10 Jahre, innerhalb welcher jeder Nachdruck verboten ſein ſollte. Allein Peutinger hatte nicht Muße genug die Arbeit zu vollenden. Er ſtarb darüber i. J. 1521 und, was das ſonderbarſte iſt, die Tafel verlor ſich bei ſeinen Nachkommen. Erſt nach langer Zeit fand man eine etwas verkleinerte aber vollſtändige Copie und einige größere Bruchſtücke unter den Peutingerſchen Papieren. Dieſe kamen in die Hände des gelehrten Augsburgiſchen Stadtpflegers Marcus Welſer, welcher i. J. 1591 in der Aldiniſchen Officin zu Ve-

nedig eine Ausgabe derſelben beſorgen ließ. Bald darauf gab dieſelbe Copie Abraham Ortelius zu Antwerpen 1598 heraus, ſowie auch Petrus Bertius 1618 zu Amſterdam und Janſon eben daſelbſt 1653. Endlich wurde ſie auch in die Nürnbergiſche Ausgabe der Welſerſchen Werke eingerückt. Es waren ſeit Conrad Peutingers Tode faſt 200 Jahre verfloſſen, und die Gelehrten hatten ſchon längſt die Hoffnung auf die Wiederauffindung des Originals aufgegeben, als ein Augsburger Patricier Wolfg. Jacob Sulzer daſſelbe i. J. 1714 unter den Peutingerſchen Büchern, welche mit mehr als hundertjährigem Staube bedeckt unbenutzt da lagen, wieder entdeckte. Allein der damalige Beſitzer dieſer Bücherſammlung Deſid. Ign. Peutinger, Probſt zu Ellwangen, der letzte von dieſer Familie, wußte den Werth dieſes Fundes nicht zu ſchätzen. Er verkaufte die Tafel an einen Buchhändler um geringen Preis, und dieſer, der den Werth derſelben beſſer kannte, für einen um ſo höhern an den Prinzen Eugen von Savoyen, mit deſſen Bücherſammlung ſie endlich in die Kaiſerliche Bibliothek zu Wien gekommen iſt, wo ſie ſich noch jetzt befindet. Unter Anleitung des Hrn. v. Scheib iſt ſie 1757 mit vieler Pracht in Kupfer geſtochen und mit Anmerkungen begleitet herausgegeben worden. Im Jahr 1809 wurde ſie vonNeuem nach dem Original von Joh. Dom. Podocatharus, (Aesii in Piceno in fol.), geſtochen. Die letzte Ausgabe, welche ſich auf hieſiger Landes-Bibliothek befindet, trägt folgenden Titel:

Tabula Itineraria Peutingeriana primum aeri incisa et edita a Franc. Christ. de Scheib MDCCLIII. Denuo cum codice Vindoboni collata, emendata et nova Conradi Mannerti introductione instructa studio et opera Academiae Literarum Regiae Monacensis MDCCCXXIV. Die Vorrede iſt von Friedr. Thierſch, Secr. d. Geſellſch., geſchrieben.

Wie ſehr dieſe Römiſche Wegekarte früher von Manchem verkannt wurde, zeigt das Urtheil eines ſonſt geiſtreichen Mannes des Prof. der Mathematik und Aſtronomie Boſe wel-

cher in seinen Otiis Wittenbergensibus (1739) sagt: Nachdem ein so großes Aufhebens davon gemacht, und er sie endlich zu Gesicht bekommen und genau geprüft habe, seyen ihm die Worte eingefallen: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Es sey alles so verwirrt unter einander hin gesetzt, daß sie einem Räthsel oder einem Labyrinthe ähnlicher sey, als einer deutlichen Landcharte. Es sey dieselbe monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum.

Die Römer kannten im Lande der Chatten und Mattiaker, dem jetzigen Hessen, noch folgende Orts-, Fluß- und Berg-Namen: Mattium der alte Hauptsitz der Chatten, wahrscheinlich das jetzige Dorf Maden; Moenus fl. Main, Logana auch Lohana fl. Lahn; Adrana fl. Edder; sodann Bacenis silva, ehemaliger Buchenwald; Sudeta mons, wozu auch die Südspitzen des Rhöngebirges gerechnet zu sein scheinen.

Aus dem Mittelalter sind nur wenige Versuche Karten anzufertigen bekannt. Karl der Große hatte drei große silberne Tafeln, welche die ganze damals bekannte Welt, besonders die Städte Rom und Konstantinopel, darstellten. Lothar, Karls Enkel, sah sich in dem Krieg mit seinen Brüdern genöthigt eine von diesen Platten zu zerstücken, und sie unter seine Soldaten zu vertheilen. Wahrscheinlich haben die übrigen beiden ein ähnliches Schicksal gehabt. Wären sie aber auch noch vorhanden, so würden sie doch nur den sehr geringen Werth der damaligen Karten zeigen, wie z. B. die allgemeine Weltkarte vom Jahr 787, welche in der Bibliothek zu Turin aufbewahrt wird. *)

---

*) Sie stellt die Erde als eine ovale Planisphäre von drei ungleichen Theilen, ganz vom Meer umgeben, vor. Auf dieser Karte findet sich jenseits Afrika folgende Bemerkung: Extra tres autem partes orbis, quarta pars trans oceanum interior est, qui (sic) solis ardore incognita nobis est, cuius finibus antipofabulosore (sic) inhabitare produntur.

Die älteste bekannte Spezialkarte ist die Karte von Schottland, welche man bei Hardings im 15. Jahrhundert abgefaßten Reim-Chronik findet. Sie stellt zugleich die Hölle dar, welche als ein am Flusse Styx gelegenes gothisches Schloß, in dem offenen Meere gegen Norden angebracht ist.

Erst der großen Erfindung, welche der Reformation die bedeutendsten Kräfte lieh, und der Hebel jeder geistigen Entwickelung wurde, der Buchdruckerkunst, haben wir die Ausbildung und Verbesserung der Karten im Allgemeinen, und somit auch der Hessischen Karten insbesondere, zu danken. Denn erst nachdem man im Stande war, Karten auf eine leichte Weise zu vervielfältigen, fing man auch an sie zu vervollkommnen.

Der erste Gedanke geographische Karten zu vervielfältigen ist bei einem Buchdrucker, kurz nach Erfindung der Buchdruckerkunst entstanden und zur Ausführung gebracht. Es war nemlich, wie bereits oben bemerkt, das geographische Werk des Ptolemäus in der damaligen Zeit der Schatz der geographischen Wissenschaft und, wegen der dabei befindlichen Landkarten, ein überaus kostbares Werk, das nur bei den reichsten Personen angetroffen wurde. Dies bewog einen der ersten aus Deutschland gezogenen Buchdrucker, Conrad Schweinheim, welcher nebst Arnold Pannarz die bereits ausgebildete Erfindung der Kunst, Bücher zu drucken, nach Rom brachte, auch die in derselben Zeit bekannt gewordene Erfindung der Kupferstecherkunst zu erlernen, um sowohl den Druck des obigen Werkes, als auch der dazu gehörigen 27 Landkarten zu unternehmen. Jedoch nach dreijähriger eifriger Arbeit starb er; und so ward das Unternehmen von einem andern Deutschen, Arnold Buckinck i. J. 1478, glücklich vollendet.

Herrmann Lichtenstein (Levilapis) von Köln druckte schon zu Vicenza 1475, klein Folio, eine lateinische Uebersetzung der Geographie des Ptolemäus, welche Manuel Chrysoloras angefangen, und der Florentiner Jac. d'Angelo um das Jahr

1409 oder 1410 beendigt hatte. Dieſe Ausgabe enthielt vermuthlich keine Karten, denn es iſt nirgends derſelben erwähnt.

Das obige, von Buckinck 1478 vollendete, Werk iſt nach der Ueberſetzung des Angelo mit Verbeſſerungen, welche Domizio Calderino aus einer griechiſchen Handſchrift nahm, gedruckt. Auf dem Titel ſteht: Arnoldus Buckinck a Germania Romae tabulis aeneis in picturis formatam impressit. Nach Schöll wäre Buckinck der Name des Künſtlers, welcher die 27 Karten dieſer Ausgabe geſtochen hat, und Pannarz nur der Drucker dieſes Buches, welches das zweite mit gedruckten Zeichnungen verſehene Werk iſt *) während Dibdin unter dem Namen Buckinck den Drucker verſtanden hat.

Dieſe Karten zeigen die Anfänge einer neu entſtehenden Kunſt. Die Kupferſtecherei beſchäftigte ſich bisher nur mit Bildern, bei Büchern war ſie noch nicht zur Anwendung gekommen. Die in den Karten vorkommende Schrift iſt Buchſtaben für Buchſtaben mit ſtählernen Stempeln eingeſchlagen. Es iſt nicht genau zu beſtimmen, ob dieſe Platten aus Kupfer oder aus Zink beſtanden. Einige halten dieſelben ſogar für Meſſing.

Die verſchiedenen Ausgaben des Ptolemäiſchen Werkes werden für uns noch beſonders wichtig durch die Verbeſſerung und Vermehrung der dazu gehörigen Karten.

Der deutſche Mönch Nicolaus Donis ließ 1482 bei Leonhard Holl zu Ulm eine verbeſſerte Ueberſetzung drucken. Er beſaß für ſeine Zeit ausgezeichnete aſtronomiſche und geographiſche Kenntniſſe, und unternahm es daher zuerſt, die allgemeine Erdkarte nach der beſſern aber ſchwerern Vorſchrift des Ptolemäus, nicht mit geraden Linien, ſondern mit Kreisſegmenten zu entwerfen. Außer den 27 Karten des Ptole-

*) Das erſte iſt Antonio (Bettini) da Siena El monte sancto di Dio. Florentie Nicolo di Lorenzo, 1477.

mäus lieferte er noch fünf eigene. Sie sind vom J. Schnitzer von Armsheim in Holz geschnitten. Die in Deutschland erfundene Holzschneidekunst war schon zu so großer Vollkommenheit gediehen, daß sie für eine solche Arbeit angewendet werden konnte. Für den Künstler war aber die Anfertigung dieser Karten besonders deshalb mühsam, weil nichts schwerer ist, als Schrift zu schneiden.

Ein Venetianer, Giusto di Albano, welcher eine Buchhandlung in Augsburg besaß, ließ daselbst durch seinen Gehülfen J. Reger, im Jahre 1486 Fol., eine neue Ausgabe mit den Karten von Donis drucken. Ein Exemplar dieser Ausgabe befindet sich auf hiesiger Landesbibliothek. Ganz am Ende findet sich folgende Bemerkung: Impressum ulme opera et expensis justi de albano de venetiis per provisorem suum Johannem Reger anno Domini MCCCCLXXXVI, XII. kalendas augusti.

Hierauf folgte die Ausgabe, Rom, 1490, Fol., »arte et impensis Petri de Turre«, mit den Karten der Ausgabe von 1478.

Eine andere Ausgabe besorgten Marcus von Benevent und J. Cotta von Verona, zu Rom, 1508, Fol., bei Evangelista Tosino mit den 27 Karten der beiden Ausgaben von 1478 und 1490 und sieben neuen.

Jac. Essler erhielt von dem berühmten Pico della Mirandola eine griechische Handschrift, mit deren Benutzung er im Jahr 1513 zu Straßburg bei J. Schott die neue zwar äußerst worttreue, aber in etwas barbarischem Latein geschriebene Uebersetzung von J. Philesius herausgab. Die Ausgabe enthält 46 in Holz geschnittene Karten.

Holzschneider und Drucker versuchten an der letzten Karte dieses Werkes, welche Lothringen darstellt, noch einmal alle ihre Kräfte, um die Kunst noch weiter zu treiben. Sie druckten dieses Blatt mit drei Formen und dreierlei Farben. Die

Berge wurden grün, die Ortszeichen und Hauptnamen derſelben roth, und die geringeren Orte ſchwarz gedruckt *).

Georg Ubel beſorgte einen Abdruck dieſer Ausgabe zu Straßburg 1520, Fol., bei J. Seotus, mit 47 Karten; Laurentius Phriſius einen andern mit 49 Karten, Straßburg 1522, Fol., bei J. Grieninger.

Auch dieſe letztere Ausgabe befindet ſich auf hieſiger Landesbibliothek.

Eine neue Ueberſetzung von Bilibald Pirckheymer erſchien zu Straßburg 1525, Fol. bei J. Grieninger, mit 50 Karten in Holzſchnitt.

Sebaſtian Münſter, der deutſche Strabo, ließ die Pirckheymerſche Ueberſetzung mit Verbeſſerungen zu Baſel 1540, Fol., mit 50 Holzſchnitten drucken. (Wiederholt 1545 und 1552, Fol.)

Es wurden noch mannigfache Verſuche gemacht, um in Vereinigung mit der Buchdruckerkunſt die ſchwere Arbeit des Schriftſchneidens zu erleichtern. Allein die Holzſchneidekunſt erhielt ſich nicht lange für die Kartirungs-Arbeiten, und die Kupferſtecherkunſt behielt endlich die Oberhand.

Die nun folgende Ausgabe des Ptolemäiſchen Werkes nach der Pirckheymerſchen Ueberſetzung, welche Joſ. Moletius, Venedig, 1562, 4., beſorgte, enthält 64 in Kupfer geſtochene Karten.

Sebaſtian Münſter legte ſeiner Cosmographia, (Baſel 1550), die anfangs nichts, als eine Germanographie ſein ſollte, die Ptolemäiſchen Zeichnungen zu Grund. Er gab hierdurch Andern Gelegenheit, einzelne Karten von verſchiedenen Ländern zu zeichnen, die kurz darauf Dan. Cellarius **), und

---

*) Murr's Beſchreibung der Merkw. Nürnbergs S. 729 und Krünitz Enc. Bd. 60. S. 179.

**) Daniel Cellarius, von Wiltberg in Würtemberg, gab Speculum Orbis terrarum, (Antwerpen, 1578 Folio), heraus, welches eigentlich ein Atlas der vornehmſten zu ſeiner Zeit be-

gleichzeitig Abraham Ortelius *) in seinem Werke Theatrum Orbis Terrarum sammelte, welches durch Franz Hogenberg gestochen im Jahr 1570 bis 1584 in Antwerpen bei Aegidius Diest erschien.

Im dritten Bande dieses Werkes findet sich die älteste Karte von Hessen. Sie ist nebst der kurzen aber merkwürdigen Schilderung von Hessen und Waldeck von Johannes Dryander **), Professor zu Marburg, und trägt zwar die Jahreszahl 1579; da jedoch Dryander schon 1560 starb, so muß sie viel früher entworfen sein. Dieselbe zeigt nur zu sehr den ersten, rohen Entwurf. Sie enthält wenige Orte, giebt blos die Hauptflüsse, und diese nicht nur in gleicher Stärke, sondern auch in sehr rohen Formen. Dagegen zeichnen sich die in demselben Werke enthaltenen Karten von dem Buchenlande und von Waldeck

---

kannten Karten ist, die Joh. de Jode in Kupfer stach, und wozu Cellarius den Text verfertigte. Ob er aber der Dan. Cellarius ist, welcher 1605 Prediger zu Borken im Hessischen war, und mit in die Marburgischen Kirchenhändel verwickelt wurde, ist ungewiß. (Jöchers Gelehrten-Lex.)

*) Abraham Ortel, ein Geograph, geb. 1527 zu Antwerpen, fing erst in seinem 30. Jahre ohne alle Anleitung an zu studiren, brachte es aber dennoch durch seinen Fleiß und seine Reisen so weit, daß ihn der König von Spanien Philipp II. zu seinem Geographen ernannte, und er den Namen des Ptolemäus seiner Zeit erhielt. Er hielt sich 1577 in England auf, reisete sodann durch Schottland und dreimal durch Italien und Frankreich, und suchte dort die alten Mauerwerke und Inschriften auf, um daraus die alten Namen der Oerter zu bestimmen.

**) Joh. Dryander, zu deutsch Eichmann, geboren 1500 zu Wetter in Oberhessen. Außer der dasigen Schule besuchte er verschiedene Universitäten, reiste darauf nach Frankreich, studirte zu Paris und lehrte daselbst etliche Jahre die Mathematik. Er kam sodann nach Mainz, nahm 1534 die Doktorwürde an, und wurde 1535 ordentlicher Professor der Medicin und Mathematik zu Marburg. Er soll auch der erste gewesen seyn, der seine anatomischen Schriften durch Zeichnungen deutlich machte.

durch Richtigkeit vor obiger Karte aus, obgleich sie beide eine ältere Jahreszahl tragen. Die Karte von Buchonien ist 1574 von Wolfg. Regrwill, die von Waldeck i. J. 1575 durch Justus Moers entworfen. Besonders ist diese Letztere im Allgemeinen richtiger, und in Beziehung auf das Flußgebiet vollständiger, als manche der neuern Karten.

Dryanders erster Versuch einer hessischen Karte genügte Landgrafen Wilhelm nicht *). Er wandte sich deshalb an Arnold Mercator zu Duisburg, den ältesten Sohn des Jülichschen Astronomen und Mathematikers Gerhard Mercator **), der auch den Auftrag annahm.

Nachdem derselbe die Zeichnung der niedern Grafschaft Katzenelnbogen vollendet und abgeliefert hatte, wurde er während der Aufnahme von Niederhessen durch den Tod ereilt, aber sein Sohn Johannes Mercator setzte seine Arbeit fort und vollendete sie i. J. 1592.

Mit welchem Eifer der Landgraf damals diese Kartirungs-Arbeit förderte, beweist seine Instruktion. Nemlich nach einer zweimaligen Besichtigung des Landes, besonders der Flüsse und Bäche desselben (damit ja kein Flecken auf die entgegengesetzte Seite eines Baches gesetzt werde) zuerst mit landeskundigen Dienern, hierauf zur Vergleichung des ersten Entwurfes mit erfahrenen Beamten, sollte die Größe des Maaßstabs bestimmt, und jede deutsche Meile, 1800 Ruthen

---

*) Rommel's Geschichte von Hessen Bd. 5. S. 765.

**) Gerhard Mercator, geboren zu Ruremond 1512, starb 1594. In seinen spätern Jahren begab er sich nach Duisburg, wo ihn der Herzog Wilhelm von Cleve sehr gnädig aufnahm. Er verfertigte allda die tabulas Claudii Ptolemaei, und hatte auch vor, Landkarten von der ganzen Welt herauszugeben. Allein als er hörte, daß Ortelius, sein guter Freund, an dergleichen arbeitete, wartete er so lange bis dieser alle seine Exemplare verkauft hatte. Er brachte späterhin eine Anzahl Karten in ein zusammenhängendes System und nannte eine solche Sammlung zuerst einen Atlas.

enthaltend, einen halben Schuh groß dargestellt *), das landgräfliche Land von den eingeschlossenen und von den angrenzenden Herrschaften durch verschiedene Farben unterschieden, bei vermengten Territorien die gegenseitigen Grenzen noch durch besondere Punkte bezeichnet werden.

Für die Karte des Niederfürstenthums ward 1585 nach Ablieferung der niedern Grafschaft dem Arnold Mercator außer „freier Zehrung, Futter und Mahl“ 1000 Thlr. zugesagt.

Von den Arbeiten der beiden Mercators hat sich bis jetzt nur eine einzige Karte (in dem hiesigen Regierungsarchiv) gefunden, welche 5′ 11″ breit und 4′ 8″ hoch ist, und beinah ganz Niederhessen mit dem Fürstenthum Hersfeld enthält. Der obere Rand schließt mit Cassel, Witzenhausen, Leuterode, Hopfstatt; der westliche mit Cassel, Zennern, Gombet, Homberg, Neukirchen, Alsfeld; der östliche mit Mühlhausen, Gr. Behringen, Liebenstein, Barchfeld; der südliche mit Berningerode, Malges, Dörnbach, Schwallungen.

Sie trägt folgenden Titel: Absolutum est opus hoc Duysburgi Clivorum Opera Johannis Mercatoris Illustryssimi Ducis Julie Clivie etc. Geographi Anno Domini 1592 Mense Augusto.

Sie zeichnet sich sowohl durch Schönheit, als durch große Genauigkeit aus, und enthält außer sämmtlichen Städten, Dörfern, Höfen und Mühlen, welche Ortschaften durch eine Anzahl Häuserchen, je nach ihrer Größe, angegeben sind, — auch die meisten Berge mit ihren Namen, und das Bachsystem ziemlich vollständig. Von den Straßen und Wegen ist nichts weiter angegeben, als einige wenige sehr kurze Strecken untergeordneter Landwege, die jedoch zum Theil damals Hauptstraßen waren, z. B. von Hersfeld durch den

*) Hiernach sollte also dieselbe ohngefähr noch einmal so groß werden, als unsere Straßenkarte; denn 1800 Ruthen sind gleich 14 . 1800 oder 25,200 Fuß auf $\frac{1}{4}$ Fuß, giebt $\frac{1}{10400}$ d. w. Gr.

Säulingswald, von Melsungen nach Quentel; die meisten führen aus dem Geisgrund nach einigen Orten des Kreises Homberg.

Zu derselben Zeit als Joh. Mercator seine Karten ablieferte, war Wilh. Dillich, Sohn eines Predigers Namens Schäffer zu Wabern, in Diensten des Landgrafen Moritz, welcher ihn nach Beendigung seines Geschichtswerkes über Hessen zur Aufstellung geographischer Tafeln der hessischen Länder gebrauchte.*) Nach einem im September 1607 ihm ertheilten Patent oder Reisebrief hatte er den Auftrag, alle Grafschaften und Herrschaften der damaligen Hessen-Casselschen Lande, mit deren einverleibten Aemtern, Vogteien, Gerichten, Städten, Wäldern, Strömen, Flüssen u. s. w. auszumessen und in Abrisse zu bringen, auch Grund- und Aufrisse aller Städte, herrschaftlichen Schlösser, Klöster u. s. w. anzufertigen.

Mit dieser Arbeit war nun Dillich von 1607 bis 1617 beschäftigt, wobei er mitunter in unangenehme Händel verwickelt wurde. Als er im Jahr 1609 das Amt Auberg vermessen, wurde er auf dem Rückwege nach Cassel, in der Herrschaft Diepholz, von den dasigen Lüneburgschen Beamten aufgefangen, und als Kundschafter, der die Pässe und Gelegenheiten ins Land einzudringen erforschen und bekannt machen wolle, in einer Herberge festgehalten. Er klagt in einem deshalb an den Landgrafen gerichteten Schreiben, daß er viel Verdruß von den Lüneburgischen Beamten, auch Schimpf und Spott von den Einwohnern des Ortes habe erdulden müssen, und sogar sein Leben in Gefahr geschwebt habe; erst ein ausgestellter Revers, daß er von den aufgenommenen Tafeln keinen nachtheiligen Gebrauch für die Lüneburger Landes-Herrschaft machen, und wenn es der Herzog begehre, bei Vermeidung

*) Beitrag zur Lebensgesch. des W. Dillich, vom Kanzleirath Keßler zu Cassel. Zeitschrift des Vereins für hess. Gesch. u. Landesk. Bd. 1, Heft 2.

der Pfändung seiner Habe und Güter, zu Diepholz sich wieder einstellen wolle, habe ihn aus der Verstrickung befreien können. Das Vermessungsgeschäft nahm ihm der Landgraf i. J. 1617 wieder ab, weil ihm dasselbe nicht rasch genug vorschritt, und er beargwohnte, daß Dillich selbiges in die Länge ziehe, um die ihm ausgesetzten Besoldungen und Diäten desto länger zu beziehen.

Dillich trat hiergegen mit einer Uebersicht dessen, was er empfangen und verzehrt hatte auf. In dieser Uebersicht berechnet er die Kosten, welche an Zehrung und sonstigen durch die Vermessung verursachten Ausgaben für sich, und das ihn begleitende Hülfspersonal aufgegangen, auf jährlich 290 Rthlr. 2 Alb. und für die drei letzten Jahre, wo er mit mehreren Personen gearbeitet, auf jährlich 343 Rthlr. 28 Alb. Da ihm der Landgraf nur 100 Rthlr. an Besoldung und 200 Rthlr. für Zehrung und sonstige Unkosten verabreichen lassen, so habe er während der ganzen Dauer der Vermessung an Remuneration für diese nichts weiter als freie Zehrung bezogen und alle übrigen Ausgaben aus eignem Vermögen bestreiten müssen. Diese Letztern, (was er nämlich innerhalb 8 Jahren zugesetzt habe), berechnet er auf 1700 Rthlr. Er versprach auch, nach dem Wunsche des Landgrafen das Geschäft zu beeilen, und noch bis zum Jahre 1619 ansehnliche Lieferungen einzureichen. Der Landgraf nahm indeß darauf keine Rücksicht, ließ ihn zu den Messungen nicht wieder zu, befahl ihm, alle Arbeiten, vollendet oder unvollendet, an die Kammer abzugeben, und verweigerte ihm sogar den Landmessergehalt für das Jahr 1618, ohnerachtet er in diesem Jahre zu verschiedenen administrativen Vermessungen noch gebraucht, und seiner Stelle als Landmesser noch keineswegs definitiv entsetzt worden war*).

Von seinen Arbeiten, und wo solche hingekommen, ist mir

---

*) Ueber die weitern Schicksale Dillichs siehe den oben erwähnten Aufsatz des Kanzleiraths Keßler.

bis jetzt nichts bekannt geworden. Die schon ganz guten Karten in seinem Geschichtswerke, wovon 1605 die erste Ausgabe erschien, sind nicht von ihm selbst aufgenommen. Denn in den Verhandlungen vom Jahr 1607 u. d. f. ist keine Rede von einem ihm früher in dieser Hinsicht ertheilt gewesenen Auftrage; auch bezieht er sich selbst nirgends auf schon früher von ihm angefertigte Karten und Risse. Wenck *) sagt: Die Karten und Risse zu den hessischen Städten, mag er wohl von Hof erhalten haben, und die Originalien derselben, von denen sie Dillich nur nach verjüngten Maasstabe copiren lassen, finden sich jetzt (1785) in der fürstlichen Handbibliothek zu Hanau.

Bemerkenswerth ist, daß sich in diesen Dillichschen Karten die Namen der Ortschaften schon sehr richtig geschrieben finden, während bei allen spätern Karten sonderbare Namensentstellungen vorkommen, die zum Theil noch auf Karten dieses Jahrhunderts übergegangen sind.

Gerhard Mercator bearbeitete und sammelte, — wie schon oben erwähnt — bis zu seinem Tode 1594 eine Menge Karten verschiedener Länder. Die hinterlassenen Karten kaufte der Kupferstecher Jodocus Hondius, verfertigte die noch mangelnden dazu, und gab 1604 zu Amsterdam den ersten Atlas von 144 Blättern, unter dem Namen des Gerhard Mercator heraus. In der 5ten Ausgabe dieses Werkes, die sich in hiesiger Landesbibliothek befindet, und welche bei Heinrich Hond in Amsterdam 1623 in lateinischer Sprache erschien, findet sich eine Karte von Hessen, die einige Gebietstheile schon ziemlich richtig darstellt. Zu diesen mögen wohl theilweise die Vermessungen des Johannes Mercator benutzt seyn. Sie trägt den Titel: »Hassiae Landgraviatus. Per Gerhardum Mercatorem cum priuilegio«, und reicht nördlich bis Carlshafen, südlich bis Flieden, westlich bis Winterberg und

*) Hess. Landesgesch. Bd. 1., Einleitung S. 27.

Gießen, östlich bis Eisenach und Meiningen. Waldeck ist ganz unberücksichtigt geblieben. Die Mitte des Blattes, besonders das Fuldagebiet von Melsungen bis Fulda ist am richtigsten. Die übrigen Theile enthalten mehrere große Fehler, So ist z. B. Gemünden mit dem ganzen Thal der Wohra bis Bürgeln zum Fuldagebiet gezeichnet, während es doch zum Stromgebiete des Rheines gehört, Wolkersdorf mit Rosenthal an einem Bache und zum Rheingebiet gezeichnet, während beide durch die Stromscheide getrennt sind. Auch ist die Fulda von Cassel bis Melsungen noch in ganz gerader Linie angegeben, ohne die Hauptbiegungen bei Bergshausen und Buchenwende. Die Orte Körle und Schwarzburg (Schwarzenberg) liegen auf dem entgegengesetzten Fuldaufer; und der einzige Ort, östlich von Cassel zwischen „Schwarzburg", „Kornbach", „Lichtenau", „Oberkaufungen", „Sensenstein" und „Thegelstein" ist: Duchau (Ochshausen). Der Dörnberg ist südlich vom Habichtswald, und Zierenberg westlich von Wolfhagen gezeichnet. Straßen und Wege sind nicht angegeben.

Im Jahr 1636 erschien dieses Werk bei Heinrich Hond in Amsterdam in holländischer Sprache mit dem Titel: Atlas des Gerhard Mercator und Jodocus Houdius. Die in demselben enthaltene Karte von Hessen führt als Titel: Illustrissimo Principi ac domino d. Wilhelmo dei gratia Landgravio Hassiae, Comiti in Catzenelnbogen, Dietz, Siegenhaim et Nidda, Hanc accuratissimam totius Hassiae tabulam dedicat consecratque Henricus Hondius. Sie ist gegen die schon damals allgemein gebräuchliche Art umgekehrt projectirt, nemlich Süden nach oben, Norden nach unten; reicht nur bis Marburg und Schlitz; zeichnet sich jedoch vor den früheren durch größere Vollständigkeit aus. Die Biegungen und Formen der Flüsse zeigen schon eine größere Genauigkeit. Die Situation der Orte ist jedoch bei ihrer Vollständigkeit sehr fehlerhaft. Von entstellten Namen sind bemerkenswerth: Kurfe (Körle), Brauenau (Grebenau), Bosiden (Breitenau), Kaichs-

hain (Gurhagen), Dipenach (Waldau), Clapperg (Elberberg). Der ausgegangene Ort Schwerzelfurt liegt, wo jetzt der Hof Fahre, und dieser auf dem Fulda-Ufer gegenüber. Straßen kommen nicht vor, so wenig wie Höfe und Mühlen. Die Karte ist im Ganzen sehr gut gestochen.

Nach dem Tode des Jodocus und Henricus Hondius bekam Wilhelm Blaeuw, der sich früher Janſonius Cäſius *) nannte, die Hondische Offizin. Dieser und sein Sohn Johannes Blaeuw bemüheten sich von den Provinzen Deutschlands, Italiens und Frankreichs Spezialkarten zu bekommen, die sie ihrem, aus 6 Theilen bestehenden, Atlas von 616 Karten, davon der Vater die beiden ersten Theile vollendete, einverleibten. Der Atlas der beiden Blaeuw's erschien 1638 zu Amst. in französischer Sprache. Die darin enthaltenen Karten, welche hessische Gebietstheile enthalten, sind blos Copieen der Mercatorschen v. J. 1623, nur ist der Stich etwas sauberer. In diesem Atlas findet sich eine sehr interessante, in großem Maasstabe gezeichnete Specialkarte vom Stift Hersfeld (Hirschfeld), wo die Stadt Hersfeld als Plan mit Andeutung der Straßen und Plätze angegeben ist. Auch die Mühlen, so wie die Berge und Flüßchen mit ihren Namen sind darin enthalten. Von den Wegen finden sich nur mehrere der untergeordneten, worunter jedoch einige der jetzigen Straßen.

Als im Jahr 1653 Joh. Just. Winkelmann den Auftrag erhielt, eine Sammt-Chronik der beiden Hessischen Häuser zu bearbeiten, verlangte Landgraf Wilhelm, daß er seinem Werke auch allgemeine Landkarten beifügen sollte. Aus dieser Zeit sollen mehrere Risse von einzelnen Darmstädtischen Aemtern, durch den damaligen Artillerie-Hauptmann Müller zu Gießen aufgenommen, vorhanden gewesen seyn, welche vermuthlich zu diesem Zwecke bestimmt waren;

---

*) Krünitz Enc. Bd. 60. S. 105.

doch das im Jahr 1697 erschienene Werk Winkelmanns enthält bekanntlich keine Karten.

Ferner befindet sich hier noch eine mit vieler Eleganz auf Pergament gezeichnete Karte von Niederhessen. Der Titel ist:

TABULA HASSIAE
Landgraviatus
serenissimo Potentissimoque Principi ac Domino Domino Wilhelmo Hassiae Landtgrauio Principi Hirsfeldensi Comiti Cattimelibocensium Deciorum Ziegenheimensium Niddanorum et Schaumburgensium Germanicae Libertatis Propugnatori Illustriss. Principi ac Domino Clementissimo . . . . . .
D. D. ab Emanuel Stenglino Augustano.

Sie ist etwa 4 Fuß lang und 3 Fuß hoch mit goldenem Titel, Wappen und verziertem vergoldetem Rande. Die Dörfer sind mit goldenen Kränzchen angegeben, in deren Mitte ein goldener Punkt, und darum, nach der Größe der Orte, Häuser gemalt. Es fehlen jedoch nicht nur eine Menge Orte, sondern bei vielen ist auch nicht einmal der Namen angegeben, und besonders in Beziehung auf Flüsse und Bäche ist sie sehr flüchtig gezeichnet, obgleich man sieht, daß eine gute Karte zu Grunde gelegt gewesen ist. Sie enthält zwar Berge und Wälder, von Straßen und Wegen aber keine Spur, und ist in viele kleine Bezirke abgetheilt und colorirt. Die Ortsnamen sind zum Theil wieder eigenthümlich entstellt, wie: Boiden (Breitenau), Baulhain (Gurhagen), Kauffing (Kauffungen), Briffe (Grifte), Kurfe (Körle), Schroff (Schreuffa).

In der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts scheint demnach in Hessen wenig für Kartirung gethan zu sein. Es sind keine, auch nur einigermaßen berücksichtigungswerthe Karten aus dieser Periode bekannt.

Im Anfang des 18ten Jahrhunderts wurden die Karten im Allgemeinen durch die Bemühungen des Franzosen Wilh. de l'Isle, und durch den Engländer Herm. Moll bedeu-

tend verbeſſert. In Deutſchland machte ſich der kaiſerliche Kupferſtecher Joh. Baptiſt Homann durch Verbeſſerung der Karten, und zwar namentlich durch vorzüglichern Stich derſelben, ſehr verdient. Er gab ſpäterhin einen beſondern Atlas heraus.

Aus den erſten Jahren dieſes Jahrhunderts iſt noch ein aus neunzehn auf Leinen gezogenen Blättern beſtehender vom Artillerie-Oberſt Schleenſtein *) in den Jahren 1704 bis 1708 bearbeiteter Atlas von Heſſen vorhanden. Derſelbe enthält die Provinz Niederheſſen, ohne die Grafſchaft Schaumburg, Oberheſſen, das Fürſtenthum Hersfeld mit den Aemtern Frauenſee, und die Herrſchaft Schmalkalden.

Es ſind dieſes unſtreitig die ausgezeichnetſten und vollkommenſten Karten von Heſſen. Sie ſind in einem Maaß-

*) Ueber die Lebensverhältniſſe des Verfaſſers hat mir Hr. Oberſt Kellermann folgende Nachrichten gütigſt mitgetheilt: Joh. Georg Schleenſtein, geb. 1660 zu Erfurt, wo ſein Vater ein anſehnliches Staatsamt bekleidete, ſtand unter der Regierung des Landgrafen Carl ſchon im Jahre 1689 in heſſiſchen Dienſten, wo er als Ingenieur bei der Belagerung von Mainz thätig war. In den Jahren 1696 und 1697 verfertigte er eine Anzahl Artillerie-, Fortifications- und mathematiſcher Zeichnungen, auch Bau-Entwürfe. Im J. 1704 war er Major in der Artillerie. Damals erhielt er, vermuthlich nach dem Kriege, in welchem Landau, die jetzige Bundesfeſte, belagert wurde, den Auftrag, eine Spezialkarte von ganz Heſſen aufzunehmen. Vier Jahre brachte er mit dieſer Arbeit zu. Der Sommer war zur Aufnahme beſtimmt, der Winter zum Zeichnen, welches Letztere, nach einer Familien-Erzählung, im Schloß geſchehen, und wobei der Landgraf, ſowie auch deſſen Prinzen zuweilen zugegen geweſen ſeyn ſollen. Im J. 1706 wurde er Oberſtlieutenant und 1711 Oberſt. Bis ins hohe Alter ſetzte er ſeine Zeichen-Arbeiten fort, denn im Jan. 1729 erhielt er von König Friedrich aus Schweden ein ſehr gnädiges Handſchreiben, in welchem derſelbe für die Anfertigung eines Plans von Gibraltar dankte. Er ſtarb zu Caſſel am Schlagfluß i. J. 1732 im 72. Jahre.

stab von $\frac{1}{30000}$ der wirklichen Größe *) mit außerordentlicher Sorgfalt gezeichnet, und enthalten sämmtliche Städte, Dörfer, Höfe und Mühlen, sowie die Berge und Wälder mit ihren Namen, und das Fluß- und Bach-System in der größten Vollständigkeit. Diese letzteren sind bis zu den äußersten Verzweigungen mit doppelten Linien, einer Licht- und Schattenlinie, gezeichnet.

In der westphälischen Zeit wurde auch dieser Atlas wie so viele andere Kurhessische Kunstwerke nach Paris geschickt. Man hatte jedoch zuvor flüchtige Durchzeichnungen davon anfertigen lassen. Als derselbe i. J. 1815 zurück kam, fehlte das erste Blatt nebst dem Titelblatt. Es wurde ersteres 1817 auf Befehl des Kurfürsten von dem damaligen Kadetten (jetzigen Artillerie-Hauptmann) Pfister von Neuem, und zwar ganz in der Manier der andern Blätter gezeichnet.

Der oben erwähnte Joh. Bapt. Homann (geb. zu Kambach in Schwaben 1663, gest. zu Nürnberg 1724) gab i. J. 1716 seinen Atlas unter Mitwirkung des Prof. Jo. Gabr. Doppelmayr heraus. In der Ausgabe, welche später durch seinen Sohn Joh. Christ. Homann veranstaltet wurde, finden sich mehrere Karten von hessischen Gebietstheilen. Sie sind von Fr. Zollmann, J. C. Lindt, M. Seutter, und Homann bearbeitet, aber sämmtlich ohne besondern Werth. Es sind die Karten aus dem Mercatorschen Atlas zum Theil zu Grunde gelegt.

Um dieselbe Zeit ward eine sehr schön gezeichnete, große Karte der Gegend zwischen Cassel und Carlshafen angefertigt. Sie ist zum Zwecke der Anlegung des Kanals, in einem sehr großen Maaßstabe entworfen, 20 Fuß lang und 6 Fuß breit und trägt folgenden Titel:

„Eigentlicher Grundriß des Strich Landes zwischen Cassel und Carlshafen, worinnen die Gegenden derer Land-

*) Nach einer spätern Berechnung, die sich auf dem ersten Blatte findet = $\frac{1}{32619}$ d. w. G.

städte, Hofgeismar, Grebenstein, Immenhausen, Trendelburg, Helmarshausen, nebst allen umliegenden Dörfern, Mühlen, Teichen, Flüssen, Kanälen und Schleusen mitbegriffen sind, Anno 1718 auf Hochfürstlichen expressen gnädigsten Befehl mit Fleiß gemessen und zu Papier getragen durch Joh. Henr. Webern, Artillerie-Mayor."

Aus den Jahren 1724 — 1739 besitzen wir eine Anzahl ausgezeichneter geometrisch vermessener Karten von Rüstmeister. Namentlich entstanden durch ihn Karten von den Aemtern: Eschwege, Allendorf, Wanfried, Schwarzenfels, Schaumburg, Amöneburg und Neustadt; sowie eine große Anzahl Grenz-Karten, die noch jetzt bei Grenzstreitigkeiten zu Grunde gelegt werden. Die Letzteren sind auf Pergament sehr gut gezeichnet und sauber gemalt. Die Karte der Umgegend von Allendorf trägt folgenden Titel:

„Abriß vom Meisner und dero Allendorfische Salz-Sooden zugehörige Soodberge, mit der Situation und Grenz-Distrikt des Gericht Beilstein, Amt Ludwigstein, und der Stadt Allendorf auf Ihro Hochfürstliche Durchlaucht gnädigsten Befehl spezialiter gemessen und zu Karte gebracht i. J. 1724 — 25, von Rüstmeister."

Die genannten Spezial-Karten blieben indeß dem größern Publikum unzugänglich, indem durch den Stich nur solche vervielfältigt wurden, welche für größere Werke bestimmt und deßhalb im kleineren Maaßstabe entworfen waren.

Da erschien i. J. 1754 bei den Homannschen Erben zu Nürnberg in 6 Blätter eine von Christoph Max. Pronner bearbeite Karte von Hessen-Darmstadt, welche jedoch beinah ganz Hessen enthielt. Allein diese Karte ist bei ganz sonderbaren Namensentstellungen z. B. Sicken statt Waldau, Lalle statt Calden, Brockhöfel statt Burguffeln ꝛc., auch voll Fehler in Beziehung auf die Lage der Orte. So liegen z. B. Kerstenhausen und Nieder-Urf auf dem rechten Ufer

der Schwalm, Altenburg fehlt und an deren Stelle liegt Felsberg. Sie enthält mehrere der älteren Straßenzüge.

Zu keiner Zeit ist aber Hessen mit einzelnen Special-Karten so beschenkt worden, als in den wenigen Jahren von 1760 bis 1762. Zuerst erschien im Juni 1760 die Karte von dem Königl. Ingenieur und Geogr. Malecot in 4 Blättern. Der vollständige Titel derselben ist:

Charte en quatre Feuilles du Landgraviat de Hesse-Cassel dediée à Monsieur le Marquis de Caraman dont la plus grande partie des details ont été Levés sur les lieux et sous ses yeux. Par son très-humble et très-obéissant serviteur Malecot Ing. Géographe du Roy 12. Juin 1760.

Außerdem finden sich auf dieser Karte noch folgende Bemerkungen:

Comme on ne s'est proposé que le Landgraviat de Hesse-Cassel on ne doit point être surpris de ne pas trouver les mêmes details dans les parties qui n'en dependent pas. On n'a pas même continué les Chemins au delà des Etats du Landgrave ne les ayant pas eu et n'ayant pas voulu les prendre d'après les anciennes cartes toujours defectueuses dans ces petits details

à Paris chez Denis rue P. Jacques près des Jesuites à coté d'un Horloger.

Avis.

Le Sieur Malecot prie Messieurs les officiers interessés à la perfection de cette Carte qui trouveroient quelques fautes, omissions, la nature du terrain mal exprimée, de noms oubliés, ou quelques additions à y faire de vouloir bien lui adresser leurs observations aux adresses marquées au bas de la Carte, il les fera corriger.

Diese Karte ist schlecht gezeichnet und enthält zwar die Mühlen, sowie die meisten Bäche und Gebirge, doch ohne Namen. Bei vielen Orten findet sich schon die Anzahl der Häuser

angegeben, auch die Straßen sind zum größten Theil darin enthalten.

In demselben Jahr erschien die erste Ausgabe der von dem Französischen Dragoner-Hauptmann C. de la Roziére entworfenen Karte von Hessen, auf einem kleinen Blatt durch Beaurain gestochen. Sie ist gleich darauf von Heinrich Brönner, Buchhändler zu Frankfurt, auf zwei Blättern sehr fehlerhaft nachgestochen. Das erste Blatt dieses Nachstichs soll nach einer handschriftlichen Karte des Landgrafen von Hessen verbessert worden seyn. Beide Karten sind sehr wenig bekannt geworden.

Im 1761 gab die Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Karte von den Landgräfl. Hessischen Ländern, durch den Geographen Rhode auf 4 Blätter gezeichnet, heraus, welche zu Folge der darunter stehenden Anmerkung in Ansehung der richtigen Lage der Orte bedeutende Vorzüge vor anderen hessischen Karten haben soll.

Zu gleicher Zeit gaben die Homannschen Erben zu Nürnberg eine Karte von Hessen ebenfalls in 4 Blättern heraus. Diese enthält beinah ganz das Gebiet, welches die Schleensteinsche Karte darstellt. Als zu Hessen gehörig sind angegeben die Herrschaft Plesse und das Amt Neuengleichen, sodann die Aemter Dorla, Frauensee und Völkershausen, und das hannöversche Dorf Laubach. Die Orte sind im Allgemeinen ziemlich richtig projektirt und die meisten Namen derselben ganz nach der jetzigen Schreibart geschrieben.

In eben diesem Jahre 1761 erschienen die beiden größern Ausgaben der Roziére'schen Karte; die eine derselben bei Lotter in Augsburg, die andere bei Brönner in Frankfurt, welche Letztere in etwas größerem Format, vollständiger als die vorige und am allgemeinsten verbreitet ist. Der vollständige Titel der Ersteren ist:

Partie septentrionale du Landgraviat de Hesse-Cassel avec les pays voisins par Mr. Carlet de la Roziére Capitaine de Dragons et aide-de-camp de

M. le Maréchal Duc de Broglie. Nouvellement augmentée et publiée par les soins de Tobie Conrad Lotter Geogr. à Augsbourg 1761.

Folgende Bemerkung zeigt, woher das Material zur Verbesserung der Karte genommen ist:

Remarque

La partie septentrionale de la Hesse, qui est ici représentée a été copiée à Cassel sur la Carte originale manuscrite du Landgrave; quoiqu'elle ait été faite avec soin, l'on y a fait encore beaucoup d'augmentations et de corrections, les Positions, les Batailles et les Camps de l'an 1760 y sont designés.

Diese Karte reicht gegen Norden bis Hörter, gegen Westen bis Lippstadt und Fredeburg, gegen Süden bis Butzbach und Neuhof, gegen Osten aber nur bis Wanfried, wo also mehrere Grenzstücke von Kurhessen nebst Schmalkalden fehlen. Bei den meisten Orten ist die Anzahl der Feuerstätten angegeben, aber nur bei wenigen die Entfernung von einander. Sie enthält auch die Stellung der kriegführenden Heere, so wie die Angabe der Schlachten.

Der Titel der anderen Ausgabe ist:

Carte d'une Partie du Théatre de la guerre présente en Allemagne, qui comprend le Landgraviat de Hesse-Cassel, le Comté de Waldeck, une Partie du Duché de Westphalie, L'Éveché de Paterborn, une Partie de l'Electorat d'Hannovre et de la Thuringue, l'Abbaie de Fuld, le Comté d'Hanau avec une grande Partie de la Wetteravie.

Dédiée à Monseigneur le Maréchal Duc de Broglie, Prince du St. Empire, Chevalier des Ordres du Roy, Gouverneur de Ville et Château de Bethune, Commandant en Chef de la Haute et Basse Alsace et de l'Armée de Sa Majesté sur le Haut Rhin.

Par M. Carlet de la Rozière Cap. de Dragons et Aide

Maréchal, Général de Logis de l'armée 1761. Cette Carte originale se vend chez Henri Louis Broenner Imprimeur Libraire, à Francfort sur le Meyn, demeurant auprés la Cathédrale. Gravée par Henry Cöntgen, Graveur à Mayence.

Dieſe Karte iſt, wie ſchon erwähnt auf 4 größeren Blättern, als die vorige, jedoch in gleichem Maaßſtabe dargeſtellt. Sie reicht ſüdlich bis Mainz und Johannesberg, enthält das Lahnthal bis Dietz und Katzenelnbogen, ferner Waldeck mit einem großen Theil von Weſtphalen, auch Schmalkalden und mittelſt eines nebengezeichneten Stücks das Weſerthal vollſtändig bis nach Pr. Minden.

Von den Ortſchaften ſind jedoch einige vergeſſen und bei andern iſt neben dem Ortszeichen der Namen weggeblieben. Die Mühlen ſind größtentheils angegeben, doch ohne Namen. Die Hauptſtraßen haben ſämmtlich gleiche Bezeichnung. Bei allen Dorfſchaften iſt die Anzahl der Häuſer, ſo wie die Entfernungen der meiſten Orte von einander in Meilen angegeben. Die Landesgränzen ſind ganz die jetzigen und ſehr richtig. So iſt z. B. die Grenze bei Gr. Burſchla ohnweit Trefurt richtig, während ſie auf allen ſpätern Karten einſchließlich der Humbert'ſchen auffallend falſch angegeben iſt. Laubach iſt noch als Heſſiſcher Ort bezeichnet.

Wenn auch dieſe letztere Rozière'ſche Arbeit allerdings mit zu den beſten Karten Kurheſſens gehört, ſo geht doch auch ſchon aus Vorerwähntem genugſam hervor, daß die allgemein verbreitete Meinung, als habe Rozière das alleinige Verdienſt, zuerſt brauchbare Heſſiſche Karten angefertigt zu haben, vollkommen grundlos iſt.

Im Jahr 1762 gab Bawr eine große Karte von den Heſſen-Caſſelſchen Landen heraus.

In demſelben Jahre erſchien eine Karte von Niederheſſen und den angrenzenden Ländern von Julien auf 4 Quartblätter gezeichnet, und kurz darauf nochmals in kleinerem Format.

Mit dieser Anzahl einzeln bearbeiteter hessischer Karten, mochte wohl auf lange Zeit dem Bedürfniß abgeholfen seyn; denn es verstrich eine geraume Zeit, ehe für Entwerfung einer hessischen Karte wieder etwas unternommen wurde. Nur in einigen größeren Werken finden wir neue Bearbeitungen, jedoch mit wenigen Verbesserungen. So begann 1768 der Ing. Cap. der Artillerie und Inspektor des Arsenals J. W. Jäger, seinen großen Atlas von Deutschland, den sein Sohn J. G. A. Jäger 1788 vollendete. Er erschien in Frankfurt, besteht mit den Supplementen aus 87 Sektionen, und ist, wie der Titel besagt, nach Büschings Erdbeschreibung berichtigt.

Im Jahr 1789 erschien in der Akademischen Kunsthandlung zu Berlin:

Karte von Deutschland in 16 Blättern nach Büschings Erdbeschreibung und den besten Hülfsmitteln entworfen von D. F. Sotzmann, geh. Secr. beim Königl. Kriegs-Coll. und Geographen der Akademie der Wissenschaften.

In beiden Karten ist Kurhessen ziemlich speciell enthalten.

Um eben diese Zeit beabsichtigte Landgraf Wilhelm IX. genaue Specialkarten vom ganzen Lande anfertigen zu lassen. Die Genauigkeit und Vollständigkeit, mit welcher dieselben bearbeitet werden sollten, machte jedoch die Aufwendung bedeutenderer Mittel nothwendig, als in der damaligen Zeit, wie aus Nachfolgendem hervorgeht, für solche Zwecke disponibel waren.

Im September 1788 erhielt das Ober-Steuer-Collegium den Befehl, Specialkarten vom ganzen Lande, abgetheilt nach Aemtern, durch die besoldeten Geometer aufzumessen, wo aber schon welche vorhanden, nur Copieen in gleichem Maaßstab machen zu lassen. Ausgenommen war die Grafschaft Hanau, von welcher die Karten auf die vorgeschriebene Art schon fertig seyen. Die Karten sollten enthalten: alle Oerter mit Angabe der Einwohnerzahl und Häuser, die Höfe, Mühlen und alten

Schlösser, sodann die Flüsse und Bäche, die Straßen mit ihren Biegungen, Brücken ꝛc. und sämmtliche Nebenwege.

Das Steuer-Collegium überreichte im Oct. ein Probeblatt und berichtete: daß nur fünf hierzu taugliche Subjecte unter den Landmessern zu finden wären, die unter der Aufsicht des Inspectors, Amtmann Mergel, die Arbeit ziemlich gleichmäßig zu Stande bringen könnten. Auch sey den Landmessern bei ihrem geringen Gehalt (von 70 Rthlr. zu dem sie sich durch Meßgebühren noch 130 — 140 Rthlr. verdienten) die Arbeit nicht ohne Zulage zuzumuthen. Außerdem wären, wenn von kleinen Städten und Aemtern je 2 auf einen Bogen kämen, zu den Städten 40, zu den Aemtern 70 Bogen Papier nöthig.

Inzwischen kam der Steuer-Commissar Rodemann höchsten Orts um Erlaubniß ein, „die von ihm gesammelten vollständigen und nach den hinterlassenen Notizen seines Vaters, so wie nach eignen Forschungen so viel als möglich richtig bearbeiteten Specialkarten, von allen Hessen-Casselschen Landen, welche nicht nur jedes einzelne Amt auf einer separaten Tafel enthalten, und außer denen Ortschaften und Höfen jede einzelne Mühle, jedes Bergwerk, Hütten, Waldungen, große und kleine Bäche, sondern auch die Zahl der Feuerstätten jeden Orts, sodann wem derselbe zugehöre, wer daselbst die Civil- und Criminal-Jurisdiction, nebst dem Jure praesentandi exercire, welche Ortschaften zusammen eingepfarrt seyen, imgleichen die Postcourse und Stationen anzeigen sollen,“ öffentlich bekannt machen, und, falls durch die Zahl der Pränumeranten die Kosten des Werks zu bestreiten seyen, herausgeben zu dürfen. —

Die Genehmigung wurde jedoch nicht ertheilt.

Kurz darauf am 5 Jan. 1789 gab das Steuer-Collegium dem Inspector Amtmann Mergel zu Felsberg speciellen Auftrag das Vermessungsgeschäft einzuleiten. In diesem Auftrag heißt es unter andern: „Ihr habt sodann wohl zu überlegen, ob nicht auch der Zweck am kürzesten und doch zuverlässig erreicht werden möchte, wenn die Aemter vorerst aus den hier vorhandenen, im Ganzen ziemlich richtigen, geographischen

Karten von Hessen ausgezogen, nach dem bestimmten Fuß vergrößert und sodann berichtigt und ergänzt würden."

Doch erst im September desselben Jahres trägt das Steuer-Collegium höchsten Orts darauf an, den mit der Messung beauftragten Landmessern, neben ihrem fixen Gehalt, noch 6 Rthlr. monatliche Zulage zu gewähren. Es sey dies zwar sehr wenig, da es aber eine herrschaftliche Arbeit wäre, so müßten sie sich damit begnügen. Dem Inspector Amtmann Mergel, der bei seinem Gehalt von 200 Rthlr. die Instructions- und Revisionsreisen ohne verhältnißmäßige Unterstützung nicht vornehmen könne, mindestens die Unkosten für 2 Pferde und einen Knecht zu bewilligen. Indeß wurden jedem Landmesser, welcher zur Fertigung der Specialkarten gebraucht, 3 Rthlr. Zulage, und wenn solcher mit der Arbeit fertig, noch ein proportionirtes Geschenk zugesagt. Mergel erhielt monatlich 6 Rthlr. Zulage.

Darauf ergingen i. J. 1790 mehrere (Allerhöchste,) mitunter scharfe Erinnerungen an das Steuer-Collegium, so wie an ꝛc. Mergel. Dieser Letztere klagt öfters, „daß er bei seinem schwachen Körper und schlechten Gehalt, von dem er nur kärglich seine große Familie erhalte, nicht noch die anstrengenden Reisen unternehmen, und sich des Geschäfts überhaupt, ohne größere Geldunterstützung, nicht so annehmen könne, wie es dasselbe erfordere." Aehnliche Klagen gingen von sämmtlichen Landmessern ein: „daß sie bei der großen Mühe und Unkosten, welche die Arbeit verursache, mit 3 Rthlr. nicht auskommen könnten, und so viel Tage gearbeitet hätten, wie die 3 Rthlr. ausreichten." Hierauf wurden im März 1791 auf höchsten Befehl alle Arbeiten, vollendet oder unvollendet, mit den Namen der Verfertiger, eingefordert. Die Arbeiten von neun damit beschäftigt gewesenen Landmessern, waren zum Theil Reinzeichnungen, zum Theil Conceptzeichnungen folgender Aemter und Gerichte: Felsberg, Melsungen, Homberg, Waldkappel, Eschwege, Bischhausen, Wanfried, Sontra, Treusch-buttlarsches Gericht, Rentershausen, Borken,

Jesberg, Ziegenhain, Frielendorf, Kirchhain, Gericht Saalheim und Wittelsberg, Wetter, Marburg, Gericht Schönstädt, Traiß a. d. L., Gericht Ebsdorf und Schweinsberg, Frohnhausen, Lohra, Caldern, Schenkisch-Reitzberg, Niederweimar, Schenkisch-Eigen, Friedewald, Frauensee, Bach, Kreuzberg, Landeck, Hersfeld, Petersberg, Hauneck, Schwarzenborn, Raboldshausen, Neuenstein, Allendorf, Altenstein, Beilstein, Witzenhausen, Neustadt, Großalmerode.

Mit dieser Ablieferung mochten jedoch die Arbeiten noch nicht zu Ende seyn, denn auf weitere Beschwerden des ꝛc. Mergel wurde demselben zwei Jahr später im November 1793 das ganze Geschäft abgenommen.

Im April 1794 schlug das Steuer-Collegium zur Localrevision und Vollendung der Karten mehrere Landmesser vor, und zwar „gegen die gewöhnlichen 1 Rthlr. täglichen Diäten.“ Es wurde hierauf im Mai dem Landmesser Wolf das Geschäft ohne Diäten und gegen ein jährliches Fixum von 50 Rthlr. übertragen. Allein im März 1796 erklärt Wolf mit der verwilligten Unterstützung unmöglich das Geschäft übernehmen zu können. Und somit ist auch dieser mit vielem Eifer betriebene Versuch, genaue Karten unseres Vaterlandes anfertigen zu lassen, gescheitert. Wo obige Karten hingekommen, habe ich bis jetzt noch nicht zu ermitteln vermocht.

In der westphälischen Zeit erschienen eine Menge Karten, die Kurhessische Gebietstheile darstellten. Sie sind größtentheils nur fehlerhafte Copieen der frühern und nur der politischen Grenzen wegen entstanden. Von den bedeutendern Karten, welche Hessen in großem Maasstabe darstellen, verdienen erwähnt zu werden:

„Generalkarte von dem Königreich Westphalen zuerst entworfen 1807, jetzt aber nach den auf königl. Befehl herausgegebenen acht Departementskarten und als ein Tableau d'Assemblage für dieselbe berichtigt von Fr. Streit, Ob. Lieutn. Weimar 1809.“

Ferner: „Topographisch-militärische Karte von Deutschland

in 204 Bl. unternommen vom geographischen Institut zu Weimar 1809.“ Der Maasstab ist 1 M. = 1½ par. Zoll, mithin $\frac{1}{177777}$ d. w. Gr. (die Humbertsche Karte von Hessen ist bekanntlich $\frac{1}{200000}$). Einige Sectionen dieser Karte sind sehr speciell bearbeitet. Auch erscheinen auf derselben zum Erstenmale die Straßen in Rangklassen abgetheilt. Die Zeichnung ist schlecht, ähnlich der Manier der hess. Karte von Malecot.

Die erste Karte, welche unser Vaterland nach seinen gegenwärtigen Bestandtheilen, und zwar mit dem Namen „Kurhessen“ darstellt, ist: „Karte von Kurhessen nach Roziere und Maleeot 1765 entworfen und durchaus berichtigt, Nürnberg bei Homann's Erben 1804; 4 Bl.

Darauf erschien: „J. L. Fembo's Karte von Kurhessen, Nürnberg 1807 mit Landstraßen.“ Diese Letztere wurde späterhin i. J. 1819 berichtigt durch Obristlieutn. Kellermann und 1823 von Neuem gedruckt.

Die bedeutenden Veränderungen der politischen Grenzen veranlaßten i. J. 1815 die Bearbeitung einer großen Anzahl von Karten. Unter diesen zeichnet sich vorzugsweise ein Atlas von Deutschland aus, der in einem so großen Maasstabe entworfen ist, daß auch Kurhessen sehr speciell darin bearbeitet erscheint. Der Titel ist:

„D. F. Reymanns geographische Specialkarte von Deutschland und einigen Theilen der umliegenden Länder in 342 Sect. nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln und vielen bis jetzt noch nicht gestochenen Zeichnungen zusammen getragen, auch nach den Regierungsbezirken der königl. preuß. Staaten, so wie nach den neuesten Grenzen der gegenwärtig organisirten Staaten eingetheilt. Berlin 1816.“

Von diesem Atlas sind bis jetzt nur diejenigen Sectionen erschienen, welche das nördliche Deutschland darstellen. Dreizehn derselben, von denen jedoch einige z. B. Fulda und Gießen noch fehlen, enthalten das Kurfürstenthum Hessen. Sie sind in einem Maasstabe $\frac{1}{200000}$ d. w. Gr., und zum

Theil in den Jahren 1828 — 31 nach Entwürfen des Professors Berghaus bearbeitet.

Diejenigen Sectionen, welche sich durch gute Situation auszeichnen, sind vorzugsweise №. 124 und 143. Sie enthalten die Gegenden westlich von Cassel. Durch große Feinheit und Sauberkeit des Strichs zeichnet sich, vielleicht vor sämmtlichen bis jetzt erschienenen Blättern, die 164te Section aus, welche einen Theil von Schmalkalden mit dem Thüringerwalde darstellt. Sie ist von J. C. Richter 1833 im 72sten Jahre seines Lebens gestochen.

Dieses recht gute, aber theure Werk konnten sich nur Wenige anschaffen; auch mochten Anfangs die Sectionen einzeln nicht zu bekommen seyn; deßhalb veranstaltete Lieutn. v. Humbert im Jahr 1831 die Herausgabe einer neuen Karte von Hessen, mit Beibehaltung des Maasstabes vom obigen Werke. Mehrere schätzbare Berichtigungen wurden dabei vorgenommen. Wie nothwendig diese neue Bearbeitung in der damaligen Zeit war, geht wohl daraus hervor, daß sehr bald ein neuer, verbesserter Abdruck veranstaltet werden mußte.

Die Anfertigung trigonometrisch richtiger Karten wurde mit dem Frieden von 1815 in vielen Staaten Deutschlands mit großem Eifer und Aufwendung bedeutender Geldmittel betrieben. Preußen führte die in den Rheinprovinzen schon früher angefangenen Aufnahmen aus, und setzte sie 1817 mittelst einer durch Kurhessen laufenden Dreieckskette mit der Basis von Seeberg und also mit der bereits 1802 unternommenen preußischen Aufnahme von Thüringen ꝛc. ꝛc. in Verbindung. Die ums Jahr 1804 begonnene Großh. Hess. Triangulirung schloß sich 1820 über Kurhessisches Gebiet jener Dreieckskette an.

Die preußischen Arbeiten gaben in Kurhessen eine Anregung zur Landesvermessung. Allein erst 1820 wurde eine unter dem Ministerium des Innern stehende „Landesvermessungscommission“ ernannt, und in den Jahren 1821 und 1822 die Punkte für die Dreiecke erster Größe aufgesucht, zugleich

die Herrschaft Schmalkalden für sich triangulirt, und 1823 vollständig aufgenommen. Ein Theil der ersten Dreiecke des Hauptlandes wurde im Herbste 1822 gemessen, und hieran im Hanauischen eine Anzahl weiterer Dreieckspunkte geknüpft, die schon 1824 mit Meßtischen aufgenommen werden sollten. Dies konnte aber nicht zur Ausführung kommen, da bereits im Winter 18$\frac{23}{24}$ die Vermessungsarbeiten, wahrscheinlich aus Mangel an Fonds, einstweilen sistirt wurden.

Die weitern Vorarbeiten zur topographischen Landesaufnahme beschränkten sich nun vorerst auf eine sorgfältige Sammlung der von fremden Trigonometern in Kurhessen gemessenen Winkel. Hierzu gehörten vorzugsweise diejenigen, mittelst deren die Großherz. Hessischen und Königl. Baierschen Triangulirungen 1829 und 30 durch Kurhessen, über die eben erwähnte preußische Dreieckskette hinaus, bis Göttingen fortgesetzt wurden, zum Anschlusse an die schon 1824 beendigte Dänisch-Hannöversche Gradmessung. Desgleichen diejenigen Winkel, mit welchen preußische Geodäten 1831 und 32 auf dem Herkules, Hohenlohr ꝛc. ihre Dreiecke in Westphalen vervollständigten.

Auf diese Sammlung meist vortrefflicher Winkel, und auf die zur Vollendung der hannöverschen Gradmessung schon 1820 durch Professor Schumacher mit vieler Genauigkeit in Holstein gemessenen Basis, gründete, höchsten Befehl zu Folge, der Kurfürstl. Generalstab 1835 — 38 eine Triangulirung der Gegend von Cassel, die zum Theil in einer, dem militärischen Interesse vorzugsweise entsprechenden Detaildarstellung nach $\frac{1}{1250}$ d. w. Gr. bearbeitet ist.

Da auch für die Kataster-Arbeiten längst das dringende Bedürfniß eines allgemeinen Dreiecks-Netzes, und die Nothwendigkeit von Uebersichtsblättern im Maasstabe topographischer Karten anerkannt war, so erfolgte durch eine Kurfürstlichem Finanz-Ministerium untergebene Commission, im gemeinschaftlichen Interesse, die Beendigung des schon 1822 angefangenen Netzes von Hauptdreiecken. Auch die Berechnungen sind, dem Vernehmen nach, bereits vollendet; und

man darf sich nun wohl der freudigen Hoffnung hingeben, daß auch die noch nöthigen Mittel nicht gescheu't werden, um endlich, nach so vieljährigen Bemühungen eine Karte von Kurhessen, würdig deren der Nachbarstaaten, zu Stande zu bringen! —

Alle früheren Karten von Hessen, unter denen, wie wir gesehen haben, manche gute und brauchbare, enthalten jedoch die Straßen nur sehr ungenügend. Auch die neueren und neuesten befriedigen in dieser Hinsicht keineswegs das Bedürfniß, welches sich insbesondere bei den Verwaltungsbehörden sehr fühlbar machte. Es wurde deshalb seit geraumer Zeit bei Kurf. Ober-Bau-Direktion an einer möglichst vollständigen Straßen-Karte gearbeitet. Doch eben sowohl die bedeutenden Mängel der seither zu Gebote stehenden Materialien, als der Umstand, daß den meisten Straßen wesentliche Veränderungen bevorstanden, verzögerten die Vollendung derselben.

Durch die bedeutenden Mittel, welche seit 1830 zu den Straßen-Bauten verwilligt wurden, war es erst möglich, sich der Vollendung eines für Handel und Gewerbe gleich nothwendigen Straßensystems zu nähern. Und wenn auch noch immer viel dringende Neubauten vorliegen, so brauchte doch darum die Entwerfung der Karte nicht länger ausgesetzt zu werden. Zunächst wurde eine neue Längenvermessung und Numerirung der Straßen vorgenommen, sodann von Hohem Ministerium eine specielle Vermessung sämmtlicher Straßen angeordnet, und der Maasstab bestimmt, nach welchem die Karten angefertigt werden sollten. Diese aus den einzelnen Bau-Distrikten eingesandten Specialkarten dienten, nebst den übrigen bei der Ober-Bau-Direktion vorhandenen Materialien (worunter auch die Reymannsche und Humbertsche) als Grundlage zum Entwurfe einer Straßenkarte.

Da inzwischen der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde eine Fluß- und Orts-Karte von Kurhessen und dem

nächsten Auslande zum Gebrauche bei historischen Forschungen entwerfen lassen wollte, und zwar in einem größern als dem seither gebräuchlichen Maasstabe, so vereinigte sich derselbe mit der Ober-Bau-Direktion zur Lithographirung der nunmehr vollendeten Straßen-, Orts- und Fluß-Karte auf gemeinschaftliche Kosten.

Durch die Mitglieder des Vereins und besonders des Ausschusses wurden dann viele schätzbare Materialien, in Beziehung auf die Topographie mitgetheilt, worunter mehrere handschriftliche, die bis dahin unzugänglich gewesen waren. Es wurden ferner die inzwischen vorgenommenen bedeutenden Eisenbahn-Vermessungen, sowie die trigonometrischen Vermessung mehrerer Landestheile und die nicht unbedeutenden Fluß-Vermessungen u. a. m. benutzt. Nachdem die Karte bis zum Abdruck vollendet, wurden die Korrekturbogen durch die Ober-Bau-Direktion den auswärtigen Baubeamten, durch Herrn Ober-Landmesser-Inspektor Krause mehreren Landmessern, und durch den Ausschuß des Geschichts-Vereins einigen auswärts wohnenden Mitgliedern desselben zugesandt, um noch etwa nöthige Berichtigungen an Ort und Stelle vorzunehmen, wobei die Bemühungen mehrerer dieser Herrn mit großem Danke anerkannt werden müssen.

Auf diese Weise ist die vorliegende Karte entstanden; und wenn dieselbe auch nicht in allen Theilen auf trigonometrische Richtigkeit Anspruch machen kann, so wird sie doch billigen Anforderungen auf Vollständigkeit und Genauigkeit in weit höherm Grade entsprechen, als alle bisher vorhandenen.

Da jedoch noch gar mancherlei zu verbessern bleiben wird, so ist die Einrichtung getroffen, daß Vervollständigungen und Berichtigungen stets nachgeführt werden können. Und wenn diejenigen, welchen diese Karte zugehet, dieselbe mit Aufmerksamkeit benutzen und alle Mängel, die sich gelegentlich zeigen, alsbald auf eine geeignete Weise zur Anzeige bringen, so ist zu hoffen, daß dieselbe so weit vervollkommnet wird, als es ohne trigonometrische Messung nur immer möglich ist.

XVI.

Nachträge zu der Abhandlung über den Landsberg *).

Nebst Grundriß und Situationsplan.

Von G. Landau.

Indem nunmehr den Lesern ein Grundriß und ein Situationsplan des Landsbergs, beide durch unser Vereinsmitglied Herrn Reuße aufgenommen, vorgelegt werden, gebe ich zu denselben hiermit einige Erläuterungen:

Wie schon oben Seite (S. 1.) bemerkt worden, ist der ganze Binnenraum der Umwallung mit Wald bedeckt, meist 30 — 40jährigen Buchen, zwischen denen sich nur vereinzelt 100—120jährige Eichen erheben.

Der durch die punktirte Linie eingeschlossene Flächenraum beträgt 29 Acker 37½ Ruthen, die ganze Fläche nebst Wällen und Gräben aber 40 Acker 75 Ruthen.

Der innere Wall ist bedeutend höher als der äußere und steigt mit seiner meist zwei Fuß breiten Krone 10 Fuß über die innere Fläche empor. Von der Krone bis zur Sohle des Wallgrabens mißt die Tiefe in der Regel 25 Fuß; von da bis zum Rücken des äußeren Walles aber nur 10 Fuß; während dieser die äußere Fläche um 8 Fuß überragt.

Der Boden außer den Wällen ist bis auf den östlichen Theil durchweg eben; nur auf dieser Seite, und namentlich von Nr. 9 — 10, senkt sich derselbe steil gegen die im Thale strömende Erpe hinab. Von den vier Einschnitten rühren Nr. 1, 2 u. 3 sicher von den alten Thoren her, derjenige bei Nr. 4 aber ist augenscheinlich erst in späterer Zeit durch Fahren entstanden.

Von Ringmauern ist nirgends eine Spur zu entdecken, und sicher sind solche auch niemals vorhanden gewesen. Bei der ersten Anlage von Städten beschränkte sich die Befestigung in der Regel nur auf eine einfache Umwallung, und die Ummauerung erfolgte erst später, wenn die Kräfte der

*) Band II., S. 1 fgg. dieser Zeitschrift.

Stadt dazu im Stande waren. So erhielt Wolfhagen erst 79 und Zierenberg erst etwa 40 Jahre nach seiner Begründung Ringmauern; Rosenthal, das Erzbischof Heinrich von Mainz ums Jahr 1340 anlegte, hat dagegen niemals Mauern erhalten.

Der Plan zeigt die Lage der aufgedeckten Hausstätten. Es sind durchweg nur die untersten Räume. Der größere Theil derselben ist sich ähnlich, meist 4 Fuß tief, 20 — 22 Fuß lang und 18 Fuß breit. Von der einen Seite führt von der Oberfläche eine meist 3′ breite abschüssige Fläche, statt der Treppe, hinab in den untern Raum. Nur bei der Hausstätte a., deren Keller tiefer, als alle andern hinabreicht, fand sich eine aus 11 Stufen bestehende Treppe. An der Oeffnung dieser Räume zeigten sich meist noch die Thürständer, mit den Spuren der Haken, in welchen die Thüren gehangen hatten. Dieses war vorzüglich bei der nach ihrer Aufräumung sofort mit Wasser gefüllten Hausstätte q. der Fall, wo die Thürpfosten aus schönen Quadern bestanden und ein großer Vorplatz mit einer steinernen Bank ausgegraben wurde. Die Mauerwände bestehen durchgehends aus rohen jedoch lagerhaften meist mit Lehm verbundenen Bruchsteinen, nur bei x. fand sich einiger Kalk. Ohne weitere Grundlage auf den untern Boden gesetzt, scheinen die Mauern auch die Oberfläche nur wenig überragt zu haben. Sie bildeten entweder die Grundlage der darüber befindlichen Wohnung, oder die Wände der Wohnung selbst.

Nur einige wenige Räume machen in Bezug auf Form und Größe eine Ausnahme. Vorzüglich ist das bei E. der Fall. Dieses Gebäude ist das größte und scheint massiv gewesen zu seyn. Man fand daselbst das Bruchstück einer Fensterſäule mit ihrem Fuße, das Bruchstück eines Fensterbogens und eine Wasserrinne (Gossenstein), sowie an dem mit größern Steinen gemauerten Kellereingang einen, mit der inneren Fläche gleich tief liegenden, Vorplatz mit einer Bank und einem heerdartigen Mauervorsprung.

Auf dem letztern zeigten sich noch deutlich die Spuren des Feuers. An die westliche Ecke dieses Mauerwerks schließt sich eine kleinere Hausstätte, von der nördlichen aber zieht eine 30 Fuß lange Mauer nach dem Walle hin, die auch noch weiter am Walle herabgereicht zu haben scheint.

An den Stätten X. und S. scheinen Thürme gestanden zu haben, wenn auch nur sehr niedrige; denn das Mauerwerk lag nur 1 Fuß in der Erde. Bei dem letztern bestand die noch vorhandene untere Lage aus wohlbehauenen Quadern.

In allen diesen Räumen fanden sich, wie schon Seite 2. bemerkt worden ist, die deutlichsten Brandspuren vorzüglich war dieses der Fall in O., wo sich viele Kohlen, vermodertes Stroh und ein Stück mit Grünspan überzogenen Metalls, sowie in W., wo sich eine Schicht verkohlter Erbsen und verkohlten Roggens fand. Allenthalben zeigten sich Scherben von irdenem Geschirr. Die S. 3 beschriebene Münze fand sich in M.

Vergeblich waren die Bemühungen den Standort einer Kirche aufzufinden. In der Regel stehen die Kirchen der im 13. und 14. Jahrhundert angelegten Städte in der Mitte der Orte. Aber es zeigte sich auf dem Landsberg nicht die mindeste Spur. Ich glaube deshalb, daß eine Kirche noch nicht erbaut gewesen ist, denn sonst hätten sich gewiß auch ihre Ueberreste finden müssen. Die Bewohner von Landsberg mochten noch die Kirche zu Ehringen benutzen, in deren Sprengel sie ohnedem wohnten.

Der geringe Umfang der Hausstätten scheint vorzüglich das Bedenken erregt zu haben, ob dieselben überhaupt wirkliche Wohnhäuser gewesen. Aber man betrachte die alten Häuser, wie sie noch jetzt in vielen Dörfern zu sehen sind. Allerdings sind die meisten Mauern von einer so leichten Konstruktion, daß man ihnen kaum zumuthen möchte, ein auch nur kleines Häuschen zu tragen. Ich halte es deshalb auch für zweifelhaft, ob dieselben als Grundlage eines Hauses oder als die Wände der Wohnung selbst zu be-

trachten seyen. In dem letztern Falle, würde freilich dann die Wohnung zur Hälfte in der Erde gesteckt und das Dach schon wenige Fuß über dem äußern Boden begonnen haben. Auch die heerdartigen Vorsprünge scheinen dafür zu sprechen. Der Name einer Stadt darf unsere Vorstellung in Hinsicht der Gebäude nicht steigern. Die Bewohner von Landsberg waren gewiß aus den nächsten Dörfern entnommen, und hatten, indem sie hier ihre leicht aufgeführten Hütten verließen, in der städtischen Befestigung neue jenen ähnliche Hütten aufgebaut. Sie änderten kaum mehr als den Namen, sie blieben vor wie nach Landbebauer und sogar ihre Hörigkeitsverhältnisse mochten fortdauern. In vielen unserer kleinen hessischen Städte z. B. in Liebenau, Trendelburg, Sontra ꝛc. finden sich noch lange Spuren der Unfreiheit, nämlich die Abgabe des Rauchhuhns und des besten Haupts. Hier darf man also auch keine festere Gebäude suchen, als in den Dörfern standen, die, wenn sie zerstört wurden, leicht und ohne sonderliche Kosten wieder zu erneuern waren. Man muß sich deshalb auch nicht wundern, daß sich unter den Trümmern von Landsberg nirgends eine Spur von einer festen Bedachung gezeigt hat, denn diese bestand damals selbst in den größern und wohlhabenderen Städten aus Stroh. Zu Hameln an der Weser wurden erst 1375 auf Befehl des Stadtraths die Strohdächer abgenommen, während Kassel noch im 16. Jahrhundert zu einem großen Theile Strohdächer hatte.

Schließlich noch einige Bemerkungen zu meiner früheren Abhandlung *).

Zu Seite 8. Erasmus Herr von Itter belehnt 1430 den „Rychter to Sassenhusen" (Sachsenhausen, im Waldeckischen)

---

*) Als Druckfehler und Verbesserungen bemerke ich: S. 21, Z. 9 v. o. l. statt 1321 — 1231. — S. 34, Z. 15 v. u. l. st. scilicet — sed, sowie Z. 7 v. u. statt Pad'. — Paderborne. — S. 35 Z. 15 v. u. l. statt occone — occasione.

„mit eyner Houe Landes – de belegen iſt in denen Rykersbroke“ *).

Zu S. 9 u. f. Daß die Landsburg auf dem Gerſtenberge wirklich erſt in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden iſt, zeigt auch noch eine alte Handſchrift vom Jahre 1367, welche die Rechte der Grafen von Ziegenhain beſchreibt. Der Anfang derſelben iſt: „Dit ſint die gu^{e}lde, gerichte vnd dorffer, die zu deme ſloſze Cyginhain gehoren, die wir Gotfred Grebe do ſelbis zu Cyginhain liehzen beſchriben in dem jare do man zalte noch Criſtus geburt drizehenhundert in dem ſiben vnde ſechſtzigiſten iare,“ und am Schluſſe heißt es: „So ſint dit die dorf die vf den Waſen gein Cyginhein gehoren. Zu dem erſten Lozhuſin, Celle, Gundelochshuſen, Heckirshuſen, Meinhartzhuſen, Nidern Viſchbach, Willingeshuſen, Seitzenrode, Obern Wyra, Mitteln Wira, Nidern Wyra, Waſenberg, Emelshuſen, Barmeshuſen, Wollartzhuſen, Obern Leymbach, Mitteln Leymbach, Eſchenru^{e}dern, der hob zu Ramesbach, der hob zu Rengershuſen, Grintzenbach, Reinhartzhein, Rummershuſen, Dithartzhuſen, Breidenbach, Bidenbach, Mengozzesberge, Aldendorf vf dem berge, Kleynen Aldendorf, Michelsberge, Holtzmannshuſen, Dymenrode, Knechtbach halb, Nuwenkirchen, Aſtenrode, Nuweſesze, Ru^{e}ckirshuſen, Riboldisdorf, Steyna, Nidern Schreckisbach, Obernſchreckisbach, Keſingen, Winderode, Ymechinhein, Berſe und Hattendorf.

Auch horen diſe nochgeſchriben dorf gein Cyginhein, abir nicht vf den waſen, mit namen Falkenhein, Frankenhein, Treiſchbach, Schonenauwe, Saſſenhuſen. Diſer vorbeſchribener dorf hat man ein teil laſzen gen zu Nuwenkirchen, zu der Landisburg vnd zu dem Schonenſtein, die min vader Grebe Johann buwete durch gemach vnd gelegenheit, als man leſen mag, wo igliches dorffes guelde vnd gevelle beſchriben ſtet.“

*) Kopp von den Hrn. v. Itter S. 257.

In Bezug auf Rodersen verweise ich auf dasjenige, was ich ausführlicher im 4. Bande meines Werkes: „die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer" S. 285 ꝛc. darüber mitgetheilt habe.

Einige ungedruckte Aktenstücke zur Vervollständigung der Nachrichten über die Bemühungen des Landgrafen Ludwig des Friedsamen von Hessen, sein Erbrecht auf das Herzogthum Brabant geltend zu machen.

Mitgetheilt von dem Bibliothekar Dr. K. Bernhardi.

Johann Adam Kopp erwähnt in seiner Ausführung des Erbrechts der Landgrafen von Hessen auf das Herzogthum Brabant (deutsche Ausgabe, Marb. 1747 fol. S. 29), daß Kaiser Sigismund dem Herzog Philipp dem Guten von Burgund im Jahr 1434 einen Fehdebrief zugeschickt habe, weil dieser mehrere niederländische Provinzen, die dem Reiche heimgefallen, in Besitz genommen, und herauszugeben verweigert. Er bezieht sich in dieser Hinsicht auf Senckenberg, welcher in seinen Select. jur. et hist. (Tom. VI. pag. 473 sqq.) nicht nur diesen Fehdebrief, sondern auch zwei darauf bezügliche Schreiben des Herzogs Philipp an die Stadt Frankfurt, nebst deren Antwort, hat abdrucken lassen. Beiden ist jedoch völlig unbekannt, daß in Folge dieser Kriegserklärung Landgraf Ludwig der Friedsame von Hessen im Jahr 1437, mit Kaiserlicher Vollmacht versehen, in Aachen erschien, und von dort aus die vier Hauptstädte Brabants: Löwen, Brüssel, Antwerpen und Herzogenbusch schriftlich aufforderte, Abgeordnete nach Aachen zu senden, um mit ihm über diese Angelegenheit zu unterhandeln, und daß sogar, als die genannten Städte eine ablehnende Antwort ertheilten, ein freilich durchaus verunglückter Versuch gemacht worden ist, das Land mit bewaffneter Macht in Besitz zu

nehmen. Diese Nachrichten finden sich in der handschriftlichen Chronik des Edmund van Dinter, den auch Kopp (S. 28 Note b) anführt, und der die Urkunde Nr. XII. bei Senckenberg (a. a. O. S. 483) contrasignirt hat; von der Chronik selbst scheinen jedoch in Deutschland nur Auszüge bekannt geworden zu sein; denn auch die spätern Schriftsteller, welche die hessischen Ansprüche auf Brabant erörtert haben *), kennen diese Thatsachen nicht. Nachfolgende Mittheilung der betreffenden Kapitel aus jener ungedruckten Chronik dürfte daher dem Geschichtsforscher **), als ein kleiner Beitrag zur richtigen Auffassung der damaligen Verhältnisse, nicht unwillkommen sein. Zuvor jedoch noch einige Worte über den Chronisten selbst, sowie über die Abschrift, welche diesem Abdrucke zum Grunde liegt.

Emondus de Dynter (Dinterus, van Dinter) war Geheimschreiber der vier ersten Herzoge von Brabant aus dem Hause Burgund, nämlich Anton I. (1406—1415), Johann IV. (1415—1427), Philipp I. (1427—1430) und Philipp II. oder des Guten (seit 1430). Er scheint ununterbrochen das volle Vertrauen seiner Fürsten besessen zu haben; wenigstens finden wir ihn vom Jahr 1412 an bei den wichtigsten Gesandtschaften derselben. Doch ward er endlich, wie Paquot ***)

---

*) Vergl. v. Rommel, Gesch. von Hessen, Band II. S. 48 und 49 und Anmerk. S. 28 und 29.

**) In einem der nächsten Hefte, gedenke ich, auf den Grund dieser urkundlichen Belege, den Bericht der hessischen Chronisten von einer ums Jahr 1430 zu diesem Zwecke vorgenommenen Reise des Landgrafen Ludwig nach Aachen einer neuen Prüfung zu unterwerfen.

***) (Paquot) Memoires pour servir à l'Hist. Litt. des Pays-Bas: Louv. 1765. fol. Tom. I. pag. 77. Auf seinem Grabstein zu Brüssel, wo er im herzoglichen Pallast am 27. Februar 1448 gestorben ist, stand nur: Hic jacet Magister Emondus de Dynter Illustrium Pr. et Dominorum quondam Antonii, Joannis et Philippi etc. nec non Philippi Burgundiae et Brab. Ducum Secretarius. — Sollte da die geistliche Würde vergessen worden sein?

versichert, des Hoflebens müde, trat in den geistlichen Stand und ward Chorherr zu St. Peter in Löwen, zog sich aber in das Augustinerkloster zu Corsendonck bei Turnhout zurück, wo er im Jahr 1445 seine Chronik schrieb. In der Vorrede zu dieser *) sagt er ausdrücklich, daß er nichts eigenes hinzugefügt, sondern anfangs die Chronik des Frater Andreas **), nachher aber andere alte Chroniken und Aktenstücke ausgezogen habe. Die ziemlich vollständige Mittheilung dieser letzteren, bei deren Auswahl ihm die herzoglichen Archive zu Gebot standen, ist das Hauptverdienst seiner Arbeit. Die Chronik selbst zerfällt in 6 Bücher von sehr ungleichem Umfang und Werth. Die drei ersten enthalten nämlich die Geschichte der Merovinger, der Karolinger und der Kapetinger bis zum Regierungsantritt des ersten Valois (Philipp VI. 1318), und sind fast wörtlich aus der angegebenen

---

*) Ad laudem et honorem Dei omnipotentis praecipue nec non . . Dni Philippi . . . Burgundie, lotharingie, brabancie et lymburgie ducis dni mei generosi moderni sub anno Dni. 1445 principantis: incipiendo a capite et continuando usque ad eundem genorosum dominum meum Ducem intermiscendo eciam gesta nonnullorum summorum Pontificum atque Imperatorum sive regum Romanorum: incipiendo a Sto Karolo magno et continuando usque ad serenissimum Principem Dnum Fridericum regem Romanorum et ducem Austriae Ego Emondus de Dynter inclite memorie Anthonii primi, Johannis quarti et Philippi primi quondam lotharingie brabancie et lymburgie ducum atque predicti generosi Dni. Dni. ducis moderni secretarius licet indignus gracia mihi annuente divina nihil de meo proprio addens sed primo fratris andree cronicas et vestigia insequendo et prout in aliis chronicis antiquis ac registris reperire potui breviter describere curabo sub correctione cujuslibet melius sentientis . . . .

**) Dieser Andreas war Mönch zu Marchiennes in Flandern. Er hieß du Bois oder Silvius, und schrieb eine latein. Chronik, welche unter dem Titel: Andreas Sylvius, Synopsis Franco-Merovingica Duaci. 1633. 2 voll. 4. gedruckt ist. Er starb im Jahre 1194.

Chronik des Andreas Sylvius entlehnt. Das vierte Buch enthält vorzugsweise die Geschichte der deutschen Kaiser von 1003—1255, doch tritt da die Geschichte von Brabant bereits in den Vordergrund, und 31 Urkunden welche es enthält geben ihm einen selbständigen historischen Werth. Das fünfte Buch (1255—1355) aber, welches an Umfang den 4 ersten zusammengenommen gleichkommt, und das sechste (1356—1442) welches allein die Hälfte des ganzen Werkes bildet, enthalten so viel Neues und so viele auch für die deutsche Geschichte wichtige Urkunden, daß ein vollständiger Abdruck dieser Chronik als eine wesentliche Bereicherung der historischen Literatur betrachtet werden muß. Auch ist die Herausgabe derselben schon im Jahr 1676, und später zu wiederholten Malen beabsichtigt worden, jedoch nie zur Ausführung gekommen, und bis auf die neueste Zeit scheint ein ungünstiges Geschick über diesem Buche zu walten; denn auch der letzte, von mir gemachte, Versuch ist ebenfalls erfolglos geblieben. Es wurde mir nämlich, als Mitglied der von dem Könige der Niederlande im Jahr 1827 ernannten Kommission*) zur Herausgabe der noch ungedruckten belgischen Geschichtswerke, bereits in der ersten Sitzung vom 30. Juli 1827 der Auftrag ertheilt, den Abdruck der Dinterschen Chronick zu besorgen. Ein glücklicher Zufall ließ mich alsbald eine, offenbar zum Zweck einer früher beabsichtigten Herausgabe gefertigte,

*) Diese Kommission bestand, außer dem damaligen Minister des Innern Van Gobbelschroy, welcher den Vorsitz führte, und dem Ministerialrath Van Ewyk, welcher das Protokoll aufnahm, aus den HH. Raoul, (damals Prof. zu Gent,) von Reiffenberg (Prof. zu Löwen), Van de Weyer (damals Advokat und Bibliothekar zu Brüssel), Van Hülthem (Curator der Universität Gent), Willems, (damals zu Antwerpen) und mir, der ich damals Bibliothekar an der Universität Löwen war. Die von uns zu veranstaltende Sammlung sollte den Titel führen: Rerum Belgicarum Scriptores, Guilielmo I. Rege Belgarum Augustissimo jubente, nunc primum editi.

Abschrift finden, indeß wollte ich diese wenn auch recht brauchbare, doch zum Theil fehlerhafte Handschrift nicht gern abdrucken lassen, ohne sie vorher mit der noch vorhandenen Urschrift, oder doch gleichzeitigen zu Corsendonck selbst verfertigten Abschrift, welche nach Aufhebung dieses Klosters in die Hände des Hrn. Goethals-Vereruyssen zu Kortryk gekommen war, verglichen zu haben. Mit seltener Bereitwilligkeit bot das Ministerium Alles auf, um mir diese Handschrift zugänglich zu machen, stieß aber auf unerwartete Hindernisse. Als ich daher im Anfang des Jahres 1830 wieder nach Hessen berufen wurde, so ward, da ich noch immer nicht einmal die Einsicht jener Urschrift hatte erlangen können, der Beschluß gefaßt, daß ich die erwähnte Abschrift mit mir nehmen und von Kassel aus den Abdruck besorgen sollte. In Folge der noch in demselben Jahre eingetretenen politischen Veränderungen erreichte aber diese Kommission ihre Endschaft, oder es hörten vielmehr von nun an meine Beziehungen zu derselben auf; denn die den Herrn v. Reiffenberg und Willems damals zur Herausgabe zugetheilten Werke sind seitdem auf Kosten der neuen Regierung erschienen und sicherem Vernehmen nach dürfen wir auch bald einem Abdruck der Corsendonckischen Handschrift entgegensehen. Bis dahin müssen wir uns mit folgenden Bruchstücken begnügen, welche, als zur Hess. Geschichte gehörig, selbst dann noch in dieser Sammlung an ihrem Orte sein werden.

Chronicon*) Ducum Brabantiae et Lotharingiae Regumque Franciae Sex Libris distinctum. Auctore *Emundo Dintero* a Secretis olim quatuor Ducum Brabantiae Antonii I. Johannis IV. & Philippi I. & II.

Lib. VI. Caput 247. *De certis ligis et confaedera-*

---

*) Ich gebe hier den Titel und den Text genau nach der mir zu-

tionibus quas memoratus Imperator Sigismundus pepigit contra supradictum Dominum Ducem Burgundiae cum Rege francorum adversario suo, et Diffidatione subsecuta.

Deinde vero anno D^ni^ 1434° supradicto mense Junio praelibatus Dominus Sigismundus Romanorum Imperator ac Hungariae Bohemiae etc. Rex propria in persona in oppido Vlmensi in Suevia constitutus cum Francorum Rege adversario suo quem suprascriptus Dux Burgundiae in litteris suis appellat Delphinum seu ejus ambaxiatoribus seu Nunciis ejus nomine pleno fulcitis mandato contra eundem Dominum Ducem certas ligas et confaederationes iniit literis et juramentis hinc inde desuper praestitis et receptis publice roboratis. Tandem idem Dominus Imperator per suas litteras patentes et ob causas et rationes in iisdem contentas saepefatum Dominum Ducem diffidavit. Quas quidem causas et rationes idem Dominus Dux per suas litteras, quas super hoc ad nonnullos Principes ecclesiasticos et seculares destinavit, tanquam frivolas indebitas et injustas impugnare curavit, suum bonum et patens jus in iisdem suis litteris ipsis significando, prout ex tenore praedictarum suarum litterarum tenoris infrascripti luculentius poterit apparere.

Cap. 248. *Tenor dictarum litterarum diffidatoriarum de quibus immediate fit mentio.*

(Dieß Capitel enthält den von Senckenberg in ſeinen Select. Juris & Hist. Tom. VI. pag. 473 unter Nr. XI. mitgetheilten Fehdebrief ganz wörtlich, nur daß ſtatt „multis,“ wie S. in der 3ten Zeile lieſt, die mir vorliegende Handſchrift „cunctis“ hat, was wohl richtiger iſt, während alle übrigen Abweichungen dieſer letzteren offenbare Schreibfehler ſind.

---

gänglichen Handſchrift, wiewohl ich weiß, daß dieſe Rechtſchreibung keineswegs dieſelbe iſt, welche in der Urſchrift befolgt worden. —

Cap. 249. *Qualiter Dominus Dux Burgundiae, Brabantiae etc. scripsit multis Principibus (Literas) de Diffidatione Domini Imperatoris impugnantis (tes) sibi per eundem Imperatorem inculpata et suae causae jura et nostrae (?) justificantes.*

Nach dieſer Ueberſchrift folgt die von Senckenberg a. a. O. S. 476 unter XII. mitgetheilte Urkunde, jedoch mit einem an die Fürſten gerichteten Eingang: Promptam et Sinceram in singulis complacendi voluntatem, Illustrissime et Magnifice Princeps, consanguinee carissime, ad nostrum noviter u. ſ. w. und mit folgenden abweichenden Lesarten: S. 477 Z. 3 bei Senckenberg hat die Handſchrift ſt. quaerere »quaerens«. S. 477 Z. 16 ſt. prefertur «fertur«. S. 477 Z. 23 ſt. quaeque „quodque“. S. 478 Z. 1 ſt. Refutantes „Recusantes“. S. 478 Z. 25 ſt. Confovendo „consonando“. S. 479 Z. 14 ſt. Rethelingen „Rinthelingen“. S. 479 Z. 25 ſt. fulciti »fulcitos« (fulcito?). S. 481 Z. 4 ſt. prefertur »fertur“. Der Schluß lautet: . . . . una cum vestris beneplacitis atque gratiis, ad quae posse-tenus exequenda promptos nos recipiet et paratos Magnificentia vestra ante dicta, quam Altissimus conservet prosperam et felicem per tempora longa. Scriptum Bruxellae 14 Julii anno 1434 (in der Handſchrift ſteht zwar „Junii“, doch habe ich dieſen ſowie ähnliche offenbare Schreibfehler ohne Weiteres berichtigt.

Caput 250. *Sequitur Copia Litterae quam Imperator scripsit Praelatis Nobilibus Consulibus et Communitatibus Civitatum et oppidorum terrae Leodiensis.* (Da dieſes kaiſerl. Schreiben weder bei Senckenberg, noch, ſoviel mir bekannt, irgendwo anders abgedruckt iſt, ſo gebe ich es hier in ſeinem ganzen Umfange.)

Sigismundus, Dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus ac Hungariae, Bohemiae etc. Rex, venerabiles, fideles, Dilecti, recolimus vestris fidelitatibus pridem lim-

pide scriptis nostris declarasse controversiam inter Majestatem nostram et Burgundiae Ducem, nostrum et Imperii sacri vasallum et subditum occasione terrarum et principatuum nobis et Imperio sacro de jure spectantium, quos ipse violenter surripuit, et hodie contra nos et Imperium detinet occupatos in nostrum et Imperii sacri contemptum et jacturam. Et non minus ultra oblationes nostras justitiae, quibus nos obtulimus secum super controversiis nostris justitiam experiri, ac etiam ultra viam gratiae, qua contenti eramus etiam cum praefato Duce super singulis omni munificentia uti, quemadmodum oratoribus suis tunc nobiscum in Breda (Buda?) constitutis conditiones tales deteximus, quae tunc non fuerunt acceptatae. Sic quod coacti sumus cum Serenissimo Francorum Rege pro recuperatione jurium Imperii foedus inire. Quemadmodum ex littera nostra clarius concipere potuistis, recordamurque vestras fidelitates tunc requisivisse, ut dum vos amplius requireremus ad servitia Imperii, tunc essetis parati etc. Itaque eisdem vestris fidelitatibus intimamus, quod eundem Ducem juxta morem Romani Imperii jam diffidavimus, sibi litteras nostras desuper transmittentes, intendentes recuperationi jurium imperialium quae prosequi volumus toto posse. Ob illam rem vestras fidelitates hortamur, easdem seriosius requirentes et admonentes quatenus praefatum Ducem et suos sine dilatione litteris vestris diffidetis ad damnum et offensam eorum procedentes et impedimenta eis toto posse inferendo per vestrasque fieri mandantes quemadmodum pari serie caeteris Principibus, Communitatibus sacri Imperii litteras nostras transmisimus confidentes plenarie in fidelitatibus vestris quod per hoc debito vestro satisfacere et ad recuperationem Jurium imperii fideles ejusdem Imperii curabitis vires vestras extendere, pro quo nobis favores caesareos liberali animo ad commodum et profectum vestrum generosius impendemus. Insuper pridem habuimus certas litteras praefati Burgun-

diae Ducis, in quibus ipse apud subditos nostros et sacri imperii impudenter diffundit nosque inculpat, qualiter nos faedus cum praefato Rege pepigissemus propter praetium cujusdam pecuniae summae, subjungendo qualiter nos per hoc derogassemus ligae quam cum domo Angliae hactenus habuimus et habemus. Superaddens etiam alia enormia quae, Deo volente, minime in veritate subsistunt. Avisamus ipsas fidelitates vestras, quod ipse Dux nos hujusmodi scriptis suis minus juste inculpat, nec ipsum decet tanta levitate contra Dominum suum sine fundamento ponere os in caelum. Quoniam non occasione pecuniae, Deus novit, sed solum ex debito nostri officii, quo jura imperii restaurare et recuperare debemus, hujusmodi liga facta est. Et hoc sine haesitatione verissime potest deduci, sed ex parte ligae quam habemus cum domo Angliae, scire velitis, quod id quod inscriptiones nostrae in se continent usque in praesens semper ad unguem servavimus, et inconcusse semper servaturi sumus, quoniam liga nostra cum Rege Carolo non continet aliud nisi recuperationem jurium Imperii cum nos de Domanio franciae nos impedire non intendimus in praejudicium cujuscumque, quemadmodum ipse Rex etiam facere tenetur de factis Imperii, sed de juribus ejusdem minime impediendo, quamadmodum praecarissimum fratrem nostrum franciae et Angliae Regem per oratores nostros atque suos proprios de re illa satis informatum fecimus, confidentes in fidelitatibus vestris quod hujusmodi delatoribus iniquis non adhibetis credentiam, imo vero, more fidelium subditorum juxta vestram prudentiam, nostram excusabitis innocentiam. Datum Posteni (Posonii ?) Strigomensis diaecesis die 10º Decembris Regnorum nostrorum anno Hungariae etc. 48º, Romanorum vero 25º, Bohemiae 15º, Imperii vero 2º (1434).

Ad mandatum Domini Imperatoris Gaspar Flyck (Schlick) miles, Cancellarius.

Caput 251. *Dominus Dux Burgundiae etc. iterato scribit multis Principibus et etiam Communitatibus de diffidatione praedicta petens suis mercatoribus et subditis de salvo conductu provideri.* (Dieſes Schreiben findet ſich bei Senkenberg a. a. O. S. 483 unter Nr. XIII.) Von den Abweichungen ſind nur folgende drei bemerkenswerth: Der Eingang lautet: Illustris Princeps consanguinee, carissime, oblato per omnia complacendi sincerae voluntatis affectu, illustris Princeps — Consanguinee carissime, novae nos impellunt . . . . S. 484 Z. 17. ſt. ligam inivit et pactum non ignarus . . . hat die Handſchrift: ligam inivit et pactus (m) unionis qualiter ignoramus inchoatae faederationis non ignarus . . . . . .

S. 485. Z. 20 ſt. Dominum de Rothelin, Dominum de Ruthelingen.

Caput 252. *Sequntur nomina Regum, aliorum Principum, Archiepiscoporum, Episcoporum. Civitatum et oppidorum quibus memoratus Dux Burgundiae et Brabantiae scripsit de Confaederatione et diffidatione Imperatoris.*

Rex Poloniae Vladislaus. — Rex Daniae, Sweciae, Norwegae Ericus. — Fredericus et Sigismundus Duces Saxoniae, Lantgravius Thuringiae et Marchiones Misnenses, fratres. — Ernestus-Wilhelmus, Ludovicus, Ludovicus, Johannes, Otto, Henricus, Comites Palatini Rheni et Duces in Bavaria. — Fredericus Marchio Brandenburgensis et Burchgravius Nurembergensis. — Ludovicus Dux Sleviae (?). — Adolphus Dux Juliacensis et Montensis. — Adolphus Dux Clivensis. — Arnoldus Dux Gelriae et Juliacensis. — Marchio Badensis. — Comes de Katsenelleboge. — Comes de Heyne (?). — Comes de Nassouw et Sarraponte. — Comes de Nassouw et Vianensis. — Comes de Vinenborch. — Otto Dux Saxoniae. — Dux Barensis et Lotharingiae. — Comes de Moerse et Sarwerden. — Dux Sabaudiae. — Dux Mediolanensis. — Dux Bruynswicensis.

— Dux Luneburgensis. — Dux Lithuaniae et Russiae. — Magister Generalis ordinis B^tae^ Mariae Teutonicorum. — Archiepiscopus Coloniensis. — Electus Treverensis. — Vacanti Ecclesiae Moguntinensis, Electo eligendo in eadem, ac Decano et Capitulo ejusdem. — Episcopi: Leodiensis, Trajectensis, Monasteriensis, Osnaburgensis, Spirensis, Wormacensis, Constanciensis, Metensis, Tullensis, Virdunensis, Argentinensis, Basiliensis, Herbipolensis, Bambergensis. — Archiepiscopi: Bremensis, Magdeburgensis, Salzeburgensis. — Civitates et oppida: Coloniensis, Moguntinensis, Treverensis, Aquensis, Metensis, Francfordiensis, Argentinensis, Basilea, Spira, Wormacum, Ulmensis, Herbipolis, Lubecensis, Hamburgensis, Rostikensis, Wismariensis, Sundensis (sic), Danswiecensis, Bremensis, Bruynswicensis, Lunebergensis, Rotenbergensis. —

Caput 253. *Effectus rescriptionis Principum praedictorum.*

Qui quidem Ecclesiasticae et Seculares Civitates et oppida singulariter et singuli Domino Duci rescripserunt, aliqui ipsorum inter cetera in effectu quod confaederationi Imperatoris initae cum Delphino et diffidationi factae de quibus litterae Domini Ducis faciunt mentionem, non interfuerunt, nec ad hoc eorum praestiterunt consilium neque consensum et quod ipsis dissentio inter ipsos exorta multum displiceret, quodque per Dominum Imperatorem de sibi contra Dominum Ducem assistendo non fuerunt requisiti: ac etiam quod subditi et Mercatores ipsius Domini Ducis sub eorum ditionibus secure ac libere venire et redire valerent, sicut hactenus fecerunt, donec a dicto Imperatore aliud receperint in mandatis quod dicto Domino Duci tempestive significari curarent. Alii vero scripserunt inter caetera, quod de confoederatione et praesertim de diffidatione de qua multum dolent, nihil perceperunt vel audiverunt, et quod dicto Imperatori contra praedictum

Ducum invite assisterent, ubi hoc salvis eorum juramentis et honore dimittere possent, quodque subditi et mercatores in terris eorum sub ipsorum salvo conductu possent venire, conversari et redire sive recedere, prout hactenus consueverunt.

Caput 254. *De Lantgravio Hassiae per Imperatorem ad partes Brabantiae destinato.*

Item est sciendum, quod successu temporis supra scripta diffidatione pendente sive durante et nedum pacificata memoratus Dominus Sigismundus Imperator destinavit illustrem Principem Dominum Ludovicum Landgravium Hassiae ad Ducatus, Principatus et Patrias Brabantiae, Lymburgis, Hannoniae, Hollandiae, Zelandiae, Antwerpiensis et Frisiae cum suis patentibus commissionum sive procurationum litteris plenaria potestate fulcitum suo et Imperii nomine eosdem Ducatus Principatus atque Patrias petendi, recipiendi, apprehendendi, observandi, muniendi, cum eisdem tractandi, concordandi ad ipsos transmittendo et requirendo quatenus ad ipsum venirent aut eorum deputatos ad congrua sive competentia loca destinarent, prout in dictis litteris cum nonnullis aliis clausulis punctis et articulis in eisdem contentis, cujus copia inferius scribitur ex vulgari theutonico in latinum translata continetur. Quarum vigore litterarum dictus Lantgravius se transtulit ad urbem Regalis sedis Aquensis, in qua applicuit circa festum assumtionis *) beatae Mariae virginis anno Dn. 1437° ex qua direxit litteras suas clausas cum transsumpto sive copia dictarum suae potestatis litterarum, sub duorum Comitum et unius militis impressione sigillorum, Burgimagistris, Scabinis et Consulibus quatuor oppidorum principalium Brabantiae, scilicit Lovaniensis, Bruxellensis, Antwerpiensis et Busciducensis, divisim eosdem ex parte dicti Imperatori et Imperii requirendo, quatenus ad certum diem ad ipsum Aquis-

*) 15. Aug. 1437.

granum venirent, aut eorum Deputatos pleno mandato fulcirent et destinarent ob causas et rationes in dictis suis litteris contentas et ad effectum deducèndum continentiam earumdem.

Caput 255. *Tenor litterarum Potestatis suae Commissionis Lantgravii Hassiae ex theutonico in latinum translatarum, de quibus supra fit mentio.*

Nos Sigismundus, Dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus ac Hungariae Bohemiae, Dalm. Croat. etc. Rex, recognoscimus et notum facimus per praesentes nostras litteras universis et singulis ipsas visuris seu legi audituris, Quia Ducatus Principatus et Patriae Brabantiae, Hollandiae, Zelandiae, Hannoniae, Antwerpiensis, Frisiae et Lymburgis cum universis et singulis eorum hominibus, Dominiis, Juribus, proventibus et pertinenciis per decessum Ducum et Principum, qui eosdem Patrias tanquam Principes Imperii novissime tenuerunt et in feudum possederunt et sine feudalibus heredibus masculis decesserunt ad nos et sacrum Imperium juste et legitime devoluti, et aliqui jure haereditario sive per mortuae manus successionem spectare dignoscentur de quibus nunc Philippus Dux Burgundiae temeritate propria absque jure et ratione et sine nostra tanquam Romanorum Imperatoris voluntate et consensu se intromisit, et illos violenter detinet occupatos, quos etiam a nobis et sacro Imperio nondum recognovit; quod illi nobis appartinerent et nulli alteri. Et quia nunc eosdem Ducatus et Principatus ad nostras et sacri Imperii manus cum auxilio Dei reducere intendimus, prout hoc nobis ex officio Caesareae dignitatis incumbit et facere tenemur, quod tamen in nostra persona perficere nequeamus, aliis arduis occurrentibus causis et negotiis, sacram christianitatem, sacrum Imperium atque Regna nostra concernentes (sic) quam plurimum praepediti. Hinc est quod nos attendentes discretionem sive legalitatem et fidelitatem plenariam, quas in illustrem Ludovicum Lantgravium Has-

siae, dilectum avunculum Principem et Consiliarium nostrum praepollere recognovimus, animo deliberato et maturo consilio praehabito, cum Sacri Imperii Principibus electoribus aliis Principibus, Comitibus, Dominis et deputatis civitatum, et ex certa nostra scientia eundem Ludovicum nostrum et Imperii in negotiis sive causis hujusmodi actorem, gestorem, nuncium sive Commissarium et Praesidem, seu quocumque alio vocabulo melius nominari poterit, constitimus et ordinamus de Imperatoriae potestatis plenitudine vigore praesentium dantes, concedentes eidem plenariam et omnimodam potestatem et mandatum speciale nomine et ex parte nostri et Imperii se transferendi versus Brabantiam, Hollandiam, Zelandiam, Hannoniam, Antwerpiam, Frisiam et Lymburgiam. Ad quas quidem patrias ipsum etiam destinamus, eosdem Principatus atque Patrias conjunctim et divisim seu generaliter et specialiter atque civitates sive oppida et castra in ipsis situata sive constituta cum incolis eorumdem ex nostri et imperii parte petendi apprehendendi ab illis ad quos tangit sive concernit, nec non patrias, Civitates et Castra hujusmodi cum eorum incolis et tribus statibus ad nostras et Imperii manus recipiendi, observandi, muniendi et cum eisdem tractandi et concordandi, ad ipsas transmittendi et requirendi ad se veniendi aut eorum deputatos plenaria potestate in hujusmodi causa fulcitos ad congrua sive competentia loca destinandi, ipsosque et eorum quemlibet in solidum et specialiter ex nostra et Imperii parte requirendi et exhortandi, et nihilominus in virtute fidelitatis qua sacro tenentur astricti Imperio ipsis praecipiendo, quatenus illico et sine longa mora et tanquam sacri Imperii fideles subditi se ad nos et idem Imperium teneant et revertantur, ac fidem et fidelitatem faciant, atque imperialibus libertatibus et gratiis perfruantur, quas ipsis volumus conferre in perpetuum observandum. Quapropter nos etiam ad ipsos in illis partibus propria in persona transferre volumus, quam cito ipsi se ad nos et

Imperium fuerint reversi et a praelibato de Burgundia tanquam ab injusto Domino discesserint, qui ipsos cum vi et violentia detinet et occupat et cui de jure in nullo tenentur obligati vel astricti. Etiam dedimus eidem Ludovico, maturo consilio ut supra praehabito preceptum atque mandatum memoratos incolas et tres Status Ducatuum, Principatuum et Patriarum nostri et sacri Imperii nomine certiorandi, assecurandi ipsisque promittendi penes eorum antiquas observantias, gratias et jura manutenere, et illas ipsis permittere perfrui et gaudere, ipsosque etiam in illis deffendere et tueri, et quod nos super hoc ad ipsos venire volumus quam cito ut praetactum est, ad nos et Imperium tanquam eorum verum et naturalem Dominum, et ad nostrum obedientiam fuerint reversi. Ad haec damus etiam eidem Ludovico plenarium potestatem omnia et singula faciendi quae circa praemissa necessaria fuerint seu quomodolibet opportuna, et quae nosmet facere possemus si praesentes et personaliter interessemus. Et quidquid ipse in praemissis fecerit sive tractaverit habebit virtutem et vigorem et observabitur pari modo ac si illud personaliter faceremus et tractaremus praesentium sub nostrae imperialis Majestatis Sigilli appensione testimonio litterarum. Datum in Aegra anno D^ni. 1437° proxima Sabbati post festum Sti Jacobi Apostoli (27. Jul.), Regnorum nostrorum anno Hungariae etc. 51°, Romanorum 27°, Bohemiae 17° et Imperii 5°.

Nos Johannes Comes de Czigensem et de Wydde (de Ziegenhain et de Nidda), Gerhardus Comes de Spiegelberch et Iohannes de Meysenburch (sic) miles Marescallus etc.: notum facimus recognoscentes per praesentes nostras patentes litteras, nos originalem sigillatam litteram vidisse et legi audivisse in scriptura et sigillo sanam, integram non abolitam continentem de verbo ad verbum de articulo ad articulum sicut copia praescripta comprehendit. In cujus testimonium quilibet nostrum sigillum suum duxit praesentibus impri-

mendum. Datum feria sexta ante nativitatem gloriosae virginis Mariae (2. Sept.) etc. anno 1437.

Caput 256. *Responsio Communitatum oppidorum Brabantiae praelibato Lantgravio desuper facto.*

Post quarum quidem ipsius Lantgravii Hassiae litterarum praestationem et receptionem Burgimagistri, Scabini, Consules principalium oppidorum Brabantiae praedictorum tam conjunctim quam divisim, matura desuper deliberatione prius habita, eidem Lantgravio rescripserunt in effectu niter caetera, se illustrissimum Principem et metuendum eorum Dominum, Dominum Philippum, Dei gratia Burgundiae Ducem etc. tamquam proximiorem et indubitatum haeredem novissime defuncti quondam Philippi sui nepotis Brabantiae etc. Ducis in eorum verum legitimum haereditarium et naturalem Dominum recepisse et inthronisasse, debitaque sibi fidelitatis et obedientiae juramenta praestitisse, promittentes eidem, ad jus suum atque Dominium, nec non limites Patriarum suarum Brabantiae et Lymburgis conservandum, ac injurias sibi illatas vel inferendas repellendum sive resistendum sibi fideliter assistere et servire suis corporibus atque bonis contra unumquemque hominem omniaque et singula facere quae boni et fideles subditi eorum vero, naturali et haereditario Domino facere tenentur, a quo nequaquam intenderent recedere vel resilire. Et ad hoc quod dictus Lantgravius requisivit, quatenus eorum Deputatos pleno mandato fulcitos ad ipsum destinarent etc. responderunt, quod dum Dominus eorum praefatus Burgundiae et Brabantiae Dux id eis mandaret, suis in hoc praeceptis legaliter studerent obtemperare, quodque absque jussu illius requisitione suae de ambaxiatoribus seu deputatis cum pleno mandato mittendis satisfacere non valerent.

Caput 257. *De Domino de Reifferscheit et aliis ini-*

micis Domini Ducis Burgundiae terram suam Lymburgensem hostiliter intrantibus, et qualiter fuerunt expulsi.

Deinde vero ipso die beati Lamberti Martyris, quae fuit 17ª Septembris anno 1437 Dominus de Reifferscheit et Dominus de Reyde inimici Domini Ducis Burgundiae et Brabantiae praedicti cum plus quam quingentis armatis equestribus lanceatis de diversis terris et dominiis congregatis summo mane intrarunt terram Lymburgensem intendentes et attentantes subditos et incolas ejusdem violenter et hostiliter invadere et damnificare homicidio, incendio, rapina et captivatione, nec non ad eorum propositum perficiendum per noctem et diem more praedonico in eadem perseverare, quod fideles et robusti ejusdem terrae inhabitatores et incolae tam nobiles (pauci tamen numero) quam ignobiles et villani percipientes, illico se coadunantes in praedictos hostes suos intrepide irruunt in quodam stricto passu, ubi ipsos adeo coercuerunt eorum lanceis, clavis, fustibus et sagittis, plures ipsorum tam armigeros quam equos occidendo, vulnerando et laedendo, quod tanquam desperati et exanimes facti fugam dare sunt coacti. Quorum sic fugientium magnum numerum Lymburgenses ipsos insequentes occiderunt et captivarunt, quos in castro Lymburgensi miserunt captivos et signanter prope civitatem Aquensem quatuordecim fuerunt occisi, aliqui ex ipsis fugiendo hinc inde pervagantes et aliqui ipsorum ad se salvandum eandem civitatem intrarunt, quos utique Lymburgenses ipsos insequentes in dicta civitate occidissent vel ad minus captivassent, si per villicum, Burgimagistros, Scabinos et incolas ejusdem civitatis qui 34 ex iisdem captivarunt, non fuissent defensi, alii vero per aliam portam quam intrarunt ex civitate fugientes, manus Aquenses et Lymburgenses evaserunt. Est verum quod tres de praedictis praedonibus cum eorum equis, gladiis evaginatis, ad ecclesiam rotundam gloriosae Virginis Mariae se retrahentes, dimissis equis, majus altare in choro

ascenderunt, in quo utique per Lymburgenses fuissent trucidati, si per canonicos tunc temporis in choro psallentes, qui ipsos in sacristia incluserunt, non fuissent salvati. Discurrebant enim tunc dicti Lymburgenses, numero plus quam quadringenti per civitatem tanquam rabidi, quaerentes quos de suis hostibus occidere vel capere valerent, quod Rectores dictae civitatis ob reverentiam Domini Ducis Burgundiae permiserunt, absque hoc quod aliquam molestiam sive violentiam ipsis Lymburgensibus propterea inferrent, quia potius ipsos salvos et securos ibidem pernoctare et in crastinum ad propria remeare permiserunt. Die vere sequenti fuerunt quatuordecim de praedictis occisis in cemeterio cujusdam ecclesiae dictae civitatis inhumati. Quae omnia videns et audiens memoratus Landgravius infra biduum de praedicta Civitate pavore non modico, ut fertur, perterritus se retraxit et ad propria remeavit.

Verzeichniss der Besitzungen der Gebrüder Fryling vom Jahre 1343.

Mitgetheilt von dem Geh. Medizinalrathe, Professor, **Dr. Nebel** zu Gießen.

In noⁱ⁰ dⁿⁱ Amen. Anno dⁿⁱ mº ccc xliijº

Nⁱ⁰. Ego Syfridus Fryling et Wernherus fraterm eus et filii Clinghardi habemus in pheodo dimidiam decimam ante opidum Frankenberg de Johanne et Adolfo de Bydenveld.

It. ego Syfridus et Wernherus habemus quartam partem decime in Mettirdorf[1]) in feodo ab illis de Velsberg et de Besse[2]), de qua dantur nobis preter fruges ij ante[3]) ij

pulli et parva decima in villa que vocatur der Oehtme [4]) cum dimidio maldro ovinorum caseorum, dimidia libra cere, — metreta papaveris et decima lini.

It. dimidiam decimam in Rendirdehusin [5]), quam habemus in pheodo de filiis Henrici et Gerhardi de Terse. De qua dantur preter fruges iiij ante, iiij pulli, et Ochtma in villa, et semper in secundo anno plaustrum feni, I maldrum bovinorum caseorum, I metreta papaveris.

It. totam decimam in Hustene [6]), de qua dantur preter fruges — ij ante, ij pulli, I maldrum bovinorum caseorum, I metreta papaveris.

It. totam decimam in Hemmenhusin [7]), de qua, preter fruges, dantur ij ante, ij pulli, I maldrum bovinorum caseorum, I metreta papaveris et Oehtma in villa.

It. dimidiam in Theynrode [8]) decimam, de qua preter fruges dantur iiij ante, iiij pulli, iiij sol. denariorum pro uinicopio [9]). Et antedictas decimas habemus in feodo a Friderico d^{o} Hum [10]) et suis heredibus preter quartam partem decime in Deynrode, que de Ebirhardo Duringo [11]) et suis heredibus.

It. quartam partem decime in Odirsdorf [12]).

It. quartam partem decime in Boppindorf [13]).

It. quartam partem decime in Willirsdorf [14]).

It. quartam partem decime in Lynne [15]).

It. quartam partem decime in Vorst [16]).

It. octavam partem decime in Willirsdorf [17]).

De qualibet quarta parte harum decimarum dantur, preter fruges, ij ante, ij pulli, I sol. denariorum pro uinicopio, et in omnibus istis decime ochtme, et I maldrum caseorum vaccarum, et pheodum harum decimarum habemus de senioribus de Haitzfeld.

Huius specialiter quartam partem decime in Croppindorf [18]) habemus de senioribus de Lynne. De qua dantur, preter fruges, ij ante, ij pulli, maldrum bovinorum caseorum, unus sol. denariorum pro uinicopio, I ochtma in villa.

It. de uno prato dicto Wyprechtis Wyse dantur xxiiij sol. den. in festo bⁱ Martini.

It. tres mansos in Wolkirsdorf[19]), quorum unus vocatur Nunnendorf[20]), cuius feodum habemus ab Abbatissa in Wettere, secundus mansus vocatur Wyprechtishuibe, cuius feodum habemus de senioribus de Helfinberg. Tercius est proprius, qui vocatur Barwartes hube.

It. bonorum in Gemundin[21]) melius, et maius bonum feodaliter habemus a domino comite de Czigenheyn, et utrum alterum bonum sit proprium vel non nescimus.

It. redditus trium librarum hallen. in Forst. Feodum harum est Rudolfi de Helfinberg.

It. nos et dⁱ de Hegene[22]) regere debemus defectus et excessus in eadem villa, quia sumus ibidem Advocati, et mortuus dabit nobis eyn hertmal[23]).

It. bona in Münichhusin[24]), que possident sorores nostre Gelud et abbatissa in claustro[25]), ad tempora vite sue sunt propria. In quibus tamen Gyso ibidem moratur, et post obitum ambarum cedent ad nos, nostros et nostrorum sororum heredes universos.

It. ego Syfridus et Wernherus fratres habemus in feodo unum mansum in Treysbach[26]) de senioribus de Viermynnen.

It. habemus in feodo a dⁿ Gumperto advocato in Geysmaria[27]), dimidiam decimam in Butzebach[28]), de qua dantur, preter fruges, ij ante, ij pulli, iiij sol. den. pro uinicopio, et pro decima feni et lini in villa xiiij sol. den. ad nostram partem, et cum hoc in villa decimam Ochtme.

It. totam decimam in Nuwinkirchen[29]) habemus feodaliter a seniori dᶜᵒ Mynzer (?), de qua preter fruges dantur ij maldra caseorum ovium et dimidia marca den., et decima feni et decima ochtme in villa.

It. dimidiam decimam in Afholden[30]) habemus in pheodo ab illis de Ittere, de qua preter fruges, datur I maldr. bovinorum caseorum.

It. bona in Elsaffia[31]) post obitum Wernheri, Heinrici sui fratris et matris ipsorum ad omnes heredes nostros et sororum nostrarum libere redibunt.

Hec sunt bona nostra Wernheri, Syfridi et Alheydis, que cum nostra propria pecunia comparavimus.

Primo dimidia decima in Sasinberg[32]), de qua nobis preter fruges dantur ij maldra caseorum ovium, I ferto denarior. pro uinicopio, et in civitate parva decima, que dicitur die Ochtme. Huius decime quarta pars procedit de dno Gumperto Advocato in Geysmaria, et altera quarta pars de Bernhardo et Conrado fratribus dictis Tymisse.

It. dimidia decima in Dreisbach, de qua dantur preter fruges I maldrum caseorum ovinorum, ii ante, ij pulli, I metreta papaveris et ochtma in villa. Huius feodum habemus ab illis de Ittere.

It. dimidia decima in Orkene[33]) et in Buchmar[34]), de qua preter fruges dantur I maldrum ovinorum caseorum, I sceplinus[35]) papaveris, iiij ante, iiij pulli, iiij sol. denar. pro uinicopio, et decima Ochtme in villa. Huius quartam partem habemus de Conr. de Vleckenbolele[36]), et aliam quartam de Volperto Ruding[37]).

It. ij mansos in Hershusin[38]), quorum quilibet dabit x modios mixti siliginis et avene[39]), et quilibet ij antas, ij pullos et I pullum carnispriviale[40]), et quilibet vj den. in albo pane in festo bti Stephani, et sunt proprii.

It. in Aldindorf[41]) in der stenichtigen Wysen I mansum quem dictus Töner habet, ix modios mixti siliginis et avene, ij pulli, ij ante, vj den. in albo pane, habemu sipsum de abbatia in Wettere.

It. in Orkene ij mansi, quorum maior dabit x modios mixti sil. et avene, ij antas, ij pullos, vj den. in albo pane, et ibidem in Orkene in area et in loco molendini ij sol. den. et sunt bona propria.

It. decima in Frankenawe[42]) nostra tota et in Wysinde[43]) der veltzehinde, praetera sexta parte in Frankinawe et

iij pullis et an dem Ochtme, quae attinet illis de Levinsteyn, et quarta parte decime in Wysinde vnd an dem Veltzchindin in Franckenawe. Hec attinent domine vf me Reyne[44]).

It. ij mansi in Geismari. Maior dabit x modios mixti siliginis et avene, ij antas, ij pullos, vj den. in albo pane. Minor mansus dabit v modios sil. et avene, ij antas, ij pullos, vj den. in albo pane, et unum mansum in Echartshusin[45]). Hec tria bona et dicta ij bona in Orkene sunt propria, et sunt nostrarum filiarum in claustro, post quarum obitum ad heredes nostros transibunt viz. (?) filios et filias.

It. dimidiam decimam in Geriedehusin[46]) habemus in feodo a dñō Gumperto advocato in Geismaria cum omni iure suo.

It. totam decimam in Ybinhusin[47]) cum omni iure suo habemus in feodo a dñō Volperto de Hoinfels et suis heredibus.

It. dimidiam decimam in Selen[48]) habemus in feodo a Meyngoto Ruding, de qua dantur tot sol. den. quot maldra frugum, unus sceplinus papaveris, et ochtma in villa.

It. in Aldirshusin[49]) quartam partem decime, de qua preter fruges, dantur I maldrum bovinorum caseorum, I metreta papaveris, ij ante, ij pulli. Hoc feodum habemus ab illis de Webach[50]).

It. proprium mansum in Ernshusin[51]), qui dabit vj modios mixti sil. et avene, ij antas, ii pullos, vj den. in albo pane.

It. dimidium mansum in Wettere[52]) et dimidium agrum de quibus dantur, preter fruges, ij ante, ij pulli et vj den. in albo pane, preter redditus agri, et altera pars est Bertradis sororis mee.

It. bona nostra in Wettere, in quibus moratur dēs Kante, que emimus apud Luckeleynum generum nostrum, et redditus xvj sol. denar. Marburgensium super scola

Judeorum in Marcburg debent redire ad Abam nostram filia . . . . . legitimam et ad eius pueros prae aliis nostris pueris, post obitum nostrum.

It. in Rosintail[53]) de manso nostro dicto Wissalichen viij sol. et ij ante ij pulli.

It. in Roda[54]) de proventis et de agris xiij sol. den. in festo bti stephani.

It. in Vorst. vj sol. den. de uno manso.

It. in Lynne de molendino de agris et proventis, et in Kaldinbach[55]) de proventis dantur v lib. hallen. iiij ante, iiij pulli et sex den. in albo pane.

It. in Beltirshusin[56]) curiam apud capellam fratris Conradi, de qua dantur preter fruges, iiij ante, iiij pulli et vj den. in albo pane.

It. in Wytelsberg[57]) curiam, de qua dantur preter fruges, ij ante, ij pulli et vj den. in albo pane.

It. in Borkeshusin[58]) curiam, de qua preter fruges dantur ij ante, ij pulli et vj den. in albo pane.

It. in Marcburg, in domo dicta tzu dem Aren, ij marc. den. perpetue in festo beati Martini.

Anmerkungen zu dem vorhergehenden Güterverzeichniſſe, von G. Landau.

Um der Aufforderung des Herrn Dr. Nebel zu entſprechen, gebe ich hier einige Anmerkungen zu dem vorſtehenden Verzeichniſſe. Es ſcheint mir daſſelbe um ſo intereſſanter, als es das Beſitzthum einer bürgerlichen Familie darſtellt; denn die Frielinge waren Bürger zu Frankenberg. Man findet ſie daſelbſt von der Mitte des 13. bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts, wo ſie verſchwinden. Sie machten in Frankenberg mehrere geiſtliche Stiftungen. So hatte Otto Frieling, Subdiakon 1316 die Marienkapelle errichtet, neben welcher ſpäter die Neuſtadt Frankenberg erbaut

wurde; in derselben Kapelle stiftete der in dem Verzeichnisse genannte Sifried den St. Antons-Altar, sowie 1343 Werner Frieling den Altar St. Judae und St. Simonis in der Pfarrkirche.

1. Meiderdorf, ein ausgegangener Ort, an der Edderbrücke bei Frankenberg.

2. Die von Felsberg und von Besse waren eines Stammes.

3. Anta bedeutet hier die Gans.

4. Ochtme oder Ochteme, ist der s. g. Blutzehnten und wird im Gegensatze zu dem Feld- oder großen Zehnten der kleine Zehnten genannt.

5. Rennertshausen, im Großherzogthum Hessen, dicht an der Gränze des Amts Frankenberg.

6. Hustene ist mir unbekannt. Sollte es etwa ein Schreibfehler für Bestehe seyn? Dieses ist eine Wüstung nicht fern von Frankenberg.

7. Hommershausen, Amts Frankenberg.

8. Dainrode, Amts Frankenberg.

9. Für: Weinkauf.

10. Wahrscheinlich Huhn (pullus), eine adelige Familie, welche zu Ellershausen, zwischen Frankenberg und Frankenau, wohnte.

11. Die adelige Familie Döring wohnte zu Biedenkopf und erlosch erst 1781.

12. Odirsdorf, war ehemals ein Dorf zwischen Wolkersdorf und Frankenberg.

13. Boppindorf ist das heutige Bottendorf, im Amt Frankenberg.

14 u. 17. Willersdorf, südöstlich von Frankenberg.

15. Linne ist ausgegangen und lag bei Willersdorf, wo noch jetzt die Linnermühle liegt.

16. Forst ist ausgegangen und lag bei Rosenthal.

18. Einen Ort Croppindorf habe ich in dieser Gegend niemals gefunden, und ich vermuthe, daß es ein Schreibfehler für Boppindorf ist. S. 13.

19. Ehemals ein Dorf, jetzt eine Staatsdomaine.

20. Nonnendorf war ehemals ein Dorf in der Nähe von Wolkersdorf.

21. Die damals ziegenhainische Stadt Gemünden an der Wohra.

22. Die Herren d. i. die Mönche von Haina.

23. Ein Hertmal scheint hier das beste Haupt zu bedeuten, welches bei dem Todesfall des Hörigen gegeben werden mußte.

24. Münchhausen im Amte Wetter.

25. Wahrscheinlich das Kloster St. Georgenberg bei Frankenberg.

26. Der Hof Treisbach, nördlich von Frankenberg.

27. Nachdem die Keseburg zerstört worden, waren deren Besitzer die Vögte von Keseburg nach Geismar, nordöstlich von Frankenberg, gezogen und nannten sich seitdem häufig Vögte von Geismar.

28. Butzbach war ehemals ein Dorf nördlich von Frankenberg, wo noch vor Kurzem die Butzkirche stand.

29. Nordwestlich vom vorigen, im Waldeckischen.

30. Ob das waldeckische Dorf Affoldern an der Edder darunter zu verstehen sey, weiß ich nicht, weil es der Oertlichkeiten dieses Namens viele gibt.

31. Elsaffia ist Elsoff, westlich von Battenberg.

32. Das waldeckische Städtchen Sachsenberg.

33. Nördlich von Frankenberg. Oberorke ist kurhessisch, Niederorke großherzogl. hessisch.

34. Buchmar ist das heutige Buchenberg, in der Nähe des vorigen Dorfes.

35. Sceplinus ist eine Lateinisirung des deutschen Wortes Scheffel.

36. v. Fleckenbühl. Die Familie wohnte an dem gleichnamigen Orte bei Schönstädt, im Kr. Marburg.

37. Die Rüdinge waren eine Burgmannen-Familie zu Frankenberg.

38. Hershausen ist wahrscheinlich Herzhausen an der Edder, in der alten Herrschaft Itter.

39. „X modios mixti siliginis & avene“ ist dasselbe, was wir jetzt kurzweg durch partim ausdrücken.

40. Die pulli carnispriviales sind Fastnachtshühner; sie wurden wie schon der Name zeigt, zur Fastnacht oder zur Fasten gegeben, welche man sehr treffend carnis-privium, die Beraubung des Fleisch-Essens, nannte.

41. Allendorf nächst Frankenau.

42. das kleine hessische Städchen Frankenau.

43. Wysinde, ein ausgegangenes Dorf bei Frankenau, wo noch jetzt die Wesenmühle liegt.

44. Auf dem Reyne war eine waldeckische Familie von Adel.

45. Echartshusin ein ausgegangener Ort über dessen Lage ich zweifelhaft bin.

46. Gerindehusen ein ausgegangener Ort bei Frankenberg, wo der Gernshäuser Teich liegt.

47. Ibenhausen lag ehemals nächst Frankenberg.

48. Sehlen, Dorf im Amte Rosenthal.

49. Aldirshausen, ein ausgegangener Ort in der Nachbarschaft von Frankenberg.

50. Die von Webach sind mir unbekannt.

51. Ernshusin, das heutige Ernsthausen zwischen Frankenberg und Wetter.

52. Die Stadt Wetter.

53. Es ist dieses die erste Erwähnung des Städtchens Rosenthal, welches um diese Zeit vom Erzbischofe Heinrich von Mainz erbaut wurde.

54. Roda beim Christenberge.

55. Kaldinbach ist mir unbekannt.

56. Beltershausen, Dorf am Frauenberge, im Landgericht Marburg.

57. Wittelsberg, daselbst.

58. Borkeshusin, jetzt Bortshausen, daselbst.

Auszüge heſſiſcher Bußregiſter des 15. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von G. Landau.

I. Amt Kaſſel.

1459 Jt. X. ſchilling groſchen Henrich vom Berge, daß her eynen gezog *) er habin hatte.

Jt. I. ſchilling groſchen Lotze Seger, daß her geſprochen hatte obir den rechtſproch des Rades.

Jt. X. ſchilling groſchen Berlt Schette von eynes geczoges weghin, den her machte.

Jt. XLV. groſchen Berlt Huht ſpelegelt.

Jt. XIIII. ſchilling groſchen Herman Gebehard vor broche, daß her die mönche geſchulden hatte.

1479 Jt. Contze Lorentz XV. behmiſch **), das er fineſleiſch vff dem markete gebraden vnd das verkaufft hatte.

Jt. des grebin ſoen zcu Hoenkirchen XXIIII. ß ***), das er eynen toit geſchlagen hatte †).

Jt. die von Crumbach IIIJ. ß, das ſie vngehorſamen vnd jren dinſt nit gethoin habin.

Jt. Caſper Smedt zcu Vuerkauffungen VII. behmiſch, das er ſich mit eynen genant Kerſten daſelbſt vnwilligete vnd ſich zeoglich gein Jne geſtailt hat †*).

II. Amt Borken.

1456 Jt. XVI. ſchill. von Curt Fingken der hiß die Mentzen eyn boſe hudichen †**).

---

*) Kommt ſehr oft vor und bedeutet wahrſcheinlich eine Schlägerei

**) Damals ½ fl.

***) Ungefähr der Werth von 3 fetten Kühen.

†) Sollte dieſe Geldſtrafe zur Sühne eines Todtſchlags nicht an das alte Wehrgeld erinnern?

†*) Er hatte eine Wehr gegen Kerſten erhoben, und denſelben zu ſchlagen gedroht.

†**) Huttich iſt ein noch jetzt nicht ungewöhnliches Schimpfwort.

1461 It. eyn ß von Tipelhuſen, der ſchrey Heylal *), du (da) Hermann Maden obir ſine ſweſter liff.
It. XXXII. ſchill. von Curt Scheffer, ſproch frebelich in das gerichte widder den ſchultheiß.

III. Amt Homberg in Niederheſſen.

1457 It. VIII. pund von Happiln Guden in der fryheit, darum, daz her eyn buwe uffrichte eym andern zcu nahe widder myns gned. Herrn gebot.
It. V. talenta Henne Stener zcu Lentdorff darvm, daz her in eyner fremden molen hatte gemalen widder myns gned. Hern gebot.

1461 It. LXX. phunt empfangen von den von Ruperſhayn von dez todſlages wegen, vor mynen gnedigen Heren verdedinget.
It. IIII. ß Wabirn, Tzehindern vnd Vterſhuſen, daz ſie eynen trabanten von Witzenhuſen zu hueß kommen liſſen **).
It. XII. phund daz gericht an der Effſe, daz ſie frebelich eynen trabanten uerhilden keyn Witzenhuſen geſchicket uff Remigii.
It. VII. ß von Hennen Pudantz von Hebelde, daz er ſich myns gnedigen Heren gebodde, ſo Im gebodden wart eyn ſcheffe zu ſin, vngehorſam waz dez gerichte ſtuls zu Vterſhuſen uff Nicol.
It. X phunt von Knabinſchuch, daz er ſine clage, ſo in vorgerichte thedt, ere vnd gelymp berürende, nicht beweren künde.
It. I. ß von Aldendorff zu Wernſwig, daz er geſpelet hatte, uff Palmarum.

---

*) Die Etymologie dieſes Wortes iſt zweifelhaft (ſ. Grimm Rechtsalterthümer S. 876 ꝛc.). Es war ein Hülferuf und ein Wehgeſchrei, unnöthiger Weiſe zu thun verboten.

**) Sie waren einem Deſerteur behülflich geweſen.

1462 Jt. III. gulden aber XJ. phunt von den dorffern Freudental vnd Rupertshayn, daz sie verlassen (befreit) worden der herfart vor Geismar.

Jt. IV. gulden vnd X. behmisch, thut XV. phunt, von dem dorffe Sungelsch (Singlis) vmb dez selben willen, daz sie ouch der selbin herfart verlassen worden.

Jt. Prusen knecht XXX. schillinge, daz er Heilal schrei jn Prusen schuren (Scheune).

1463 Jt. die von Lentdorf II. phunt, das sie jre rugen virhilten an mynes Heren gerichte.

Jt. Happel Most XXX. schill., das er sinen nachgebur in ire sage sprach, da durch die ruge verhindert wart *).

Jt. Otto von Ferne VIII. phunt, daß er einen zceich (bezüchtigte), er hette Jm (ihm) uß sinen herden sine zegen gestolen, vnd mochte des nicht beweren (beweisen).

Jt. X. schill. Herman Crußhoubit, daz er eynen steyn von eyme borne widter eynen gemeynen noez zeu huß trugk.

Jt. Diepolt vnd Rose iglichen VI. behmisch thut 1 phunt vnd IIII. schill., das sie sich zuglichen staulten **) midt gewapener hant.

Jt. der Wault (die Einwohner des Gerichts am Walde) III. phunt, das sie myns Hern gebott midt dienste zeum Schonenberge verhilten vnd vngehorsam waren.

Jt. VIII. phunt die Effse, (die des Gerichts auf der Efze) vmb derselben sache wiln.

Jt. die Ferneauw (die des Gerichts Vernau) VIII. phunt vmb derselbin sache willen.

Jt. XXXVI. beh. ab die Ferneauwe, das sie denselbin

---

*) Wie es scheint, hatte Most durch seine Einsprache veranlaßt, daß die gesetzliche Dauer der Gerichtssitzung verstrichen war. Ich kann es wenigstens nicht anders verstehen.

**) d. h. daß sie sich zoglich stellten. S. Anmerkung *) S. 373.

dienſt pobin Ire zeiet, ſe In gebodden wart, midt mutwillen verhilden.

IV. Stadt Eſchwege.

1466 It. 1ſchilling Rinke, daz her hatte gefreuelt in dem fra..wenhuße *).

1470 It. X. ſch. Apel Wildebach vmb freuel worthe in daz gerichte, mit namen ſprach her, ab man en heugen wulde, er (ehe) dan her (er) gefangen wer.

1471 It. X. ſchilling Hermann Czeginbach antworte ane loube **) in daz gerichte.

It. X. gulden Hermann Czeginbach, daz her uß deme here ging ane loube.

1477 It. VI. phunt Apel Czeliacus hatte eyne frauwen oberlouffin vnd haldefaſten ***).

It. X. ſchill. Lotze Schouwenburg oberfrage.

It. XX. ſchill. Appel Czeliacus gezog mid Berlde deme töphir.

It. 1 phunt Senger des nachts uff der gaſſzin geſungen vnd thed ſin neyn nicht dauor zu rechter eziſt †).

It. Andres Senger 1 phunt geczog. (Wiederhot ſich oft.)

1479 It. XXXV. phunt oder X. gulden Reyger hatte Deckern zun ern (Ehren) geſchulden vnd en vnd andere lude vor den fryen ſtul geheiſcht †*).

It. IIIJ. phunt oder 1 gulden Hanß Ludolff junior hatte eyne frauwe by nacht obirſtegin †**).

It. 1 phunt Clamus Bartel hatte Phifer eyn hengeſchwint †***) geheiſſin.

---

*) Daß Freudenhäuſer im Mittelalter ſogar in kleinen Städten nichts Seltenes waren, iſt bekannt.

**) Ohne Erlaubniß.

***) für: feſtgehalten.

†) Wahrſcheinlich: und kehrte nicht zu rechter Zeit nach Haus.

†*) am Fehmgericht verklagt.

†**) genothzüchtigt.

†***) Hängeſchwind, d. h. ein fertiger Henker.

1484 Jt. II. ß Murings ſon
Jt. II. ß Herchen ſon
Jt. II. ß Walter Groſsin ſon } hattin gefreuelt im hurhuſe.

Jt III. gulden ader XI. ß Henrich Schemelpfennig ex parte uxor. hatte ſich mit einer andern frauwen gewaffelt *) mit worten ꝛc.

Jt. IJ. ß Rudigers ſon der alder hatte gefreuelt im hurhuſe.

Jt. II. ß Volmar Smed hatte geſtörmt daz hurhuß.

Jt. II. ß Scheibehenn ſon vmb deſſelbin willen.

1492 Jt. VI. gulden vfgenommen von Vrban Herolde darumb, daz er myt geiſtlichen gerichte Folgknanden gefordert hatte.

Jt. VI. phunt von Clauſe Loynebache hait ſm frauwenhuße ſich zeogliche geſtalt.

1496 J. phunt d^{t} Hans Junge, daz her nach der wechter glocken dynſtern **) ane lycht vff der gaſſzen gyngk.

Jt. V. ſch. Hermann Tryſtungk dy geboth voracht vnd nach der wechter glocken in dem bierhuſe czeche gehalthen.

V. Amt Felsberg.

1454 Jt Henne Bachman zcu Felſperg I. flor. als von ſpils wegen.

1460 Jt. II. phunt gab Eghard zu Bedegern dor vmb, daz her gelt bie nacht geſucht hatte ***).

1461 Jt. II. phunt Guedgeſelle vnd Prußin dar vmb, daz ſie jn der phar geſpelt hatten.

---

*) Waffeln, heißt Schimpfen. So heißt es in dem wetterſchen Weisthum von 1239: Item de Wapele. Item quicunque impigerit concivem suum in Wapele, dabit indici XXX den. etc. (Wenck II. Ukdbch. S. 168.)

**) in dunkeler Nacht..

***) Schatzgräberei.

Jt. XXX. schill. buse gab Henne Fischer zcu Bodgern dar vmb, das (er) gelt gesucht hatte bie nacht.

1462 Jt. VI. pund gab Henne Hildebrandt, als er bij nebil vnd nacht zcu der stadporte dorch daz geneyge *) gingk.

Jt. I. pund gab Heintze Trumper zcu Nuwen Brunslar, als er vor gerichte dörliche geredt hatte.

VI. Amt Melsungen.

1459 Jt. IJ. phunt Henchen son hat sich gewortet mit dem meister **) uff dem rathuß zu Milsungen vnd an syn bock (Bauch) gegriffen.

1460 Jt. recep. der schultheiß III. phunt zu buß von tzweien frauwen, hatten sich geschlag uff eyme bilsen baum, wart gewißt, wilch sil mit recht, solde daz verbußen myn (Herrn) mit drehen phunden ***).

Jt. dijeselben frauwen, der wart eyne an myns gned. Hern gnaden gewißt, hatte sy Eyle Fischern betzegen, sij hette ir milch gnommen vnd betzaubert, wie si sich mit schultheiß dar vmb vereyniget habe, konde mir nicht lern.

Jt. Hans Koch III. phunt hatte dij Vinckeldal obirstegin vnd gedrungen zu Heylal geschrei.

VII. Amt Trendelburg.

1489 Goddespure: Jt. I. margk von eyner frauwen, der viel er man von eymen pherde uff myns gn. Hrn. stroissze zcu doide vnd sie furthe das pherdt an lobe (ohne Erlaubniß) der Amptlude jn er huus.

Teissel: Jt. IIII. margk IIII. schill. vorn eyner frauwen, die lis er eynen (eigenen) man gehen, do er lagk jn

---

*) durch den Wallgraben.

**) dem Henker.

***) Dieses scheint auf einen gerichtlichen Zweikampf hinzudeuten.

doid nothen vnd hatte gereide en. (d. h. und es war doch ihr Mann).

1490 Trindenpurgk: It. IIJ. margk der alde Lacke, des hunde hain wilbrecht (Wildpret), daß die wulhfe nidderworfen hatten, geiſſen (gegeſſen).

1498 It. I. marck Her Hundes maget, dar winen (deswegen), dat ſe myt dem preſter jmme huſe bleyff, nach der vorkundigunge der reformacie *).

It. I. mark Bele to Godesburen, der winen (wegen), dat ſe jn Vnpflicht leget myt eyme knechte vnde nicht ſek helt nach der reformacie (Kommt noch mehrere Mal vor.)

It. VII. ſchill. de molner to Lamerden, dar vme, daz her mynes g. H. gerichte vor ſmegdt (verſchmäht) hadde vnde he dar vor vorbodet was.

VIII. Amt Rotenburg.

1463 It. han ich auffgehaben von Henne Marten zu Syferdeshuſen, darvmb, das er von dem heyſſen Iſen**) geſaget hatte, vnd doch verbodden was, XJ. pfunde.

It. hain ich auff gehoben vom Grebeſt, der dann geſpielet hatte, VII. pfunde.

It. hain ich auffgehabin von dem Probeſt vom Corenberge darvmb, das ſij das holtz ſeyne knechte ſolden angeſtoſſen (angezündet) haben XJ ß.

XI. Amt Spangenberg.

1473 Weruher Smit II ß, darvmb, dar yme uerbodden ***) was, den ban abzuſtellen, man were ſiner widerſacher mechtig, daß er dan nit thun wulte.

---

*) S. über dieſe Reformation v. Rommel's heſſ. Geſch. III. S. 168.

**) Was es mit dieſem heißen Eiſen für eine Bewandtniß hatte, ob es etwa mit einer Zauberformel in Verbindung ſtand, weiß ich nicht.

***) Wohl: geboten.

1484 It. XXX. ß von Herren Fritzſchen ſoene, daz er der frauwen zu Sneluraede den budel (Rock?) haitte vfgehaben.

X. Amt Allendorf.

1469 It. Broyle hat XIIII. groſchen gegebin dar vmb, daz her ſyn harnaſch nicht alle gehat hat.
It. Johannes Bonſag IJ. ſchog dar vmb, daz her geſpelt hatte.

1470 It. Friederich Dytoldt XIII. wiße phenge, daz he dy gemeine beheckt *) hade.
It. Kerſte vnd Haderhencze XXV. wiße phenge dorvmb, daz ſe nacket gelaufin hatten uf der ſtroſſe.

1476 It. VIII. ſchillinge gab Herman Wülff zu bruche, daz her eynen pock ruckede uff dem danczhuſe **).
It. I. phunt gab die (der) junge Drewes zu bruche, daz her hatte vngefoich getreben vor das Swyſſzers thor.
It. V. ſchillinge gab Henkel Gunczebach zu brüche, daz her ſchankede ane Wiſch ***).
It. VI. ſchillinge IIII. heller gab Heurich Müller zu brüche, daz her ſchankede nach der Bierglocken.

1477 It. V. ſchillinge habe ich empfangen von Hanſe Roitfoſſe zu bruche, daz her eme daz beſe wort fluchede.
It. IJ. phunt habe ich empfangen von Henkeln Noſſze, daz ſin ſoldener nicht in daz her waß gekommen ****)

---

*) Ich verſtehe dieſes nicht; hatte er etwa auf dem Grunde der Gemeinde (der Almende) eine Hecke gepflanzt?

**) Es waren nämlich Bretter auf Böcken zuſammengefügt worden, ſo daß das Vorſchieben eines Bockes einen Einſturz herbeiführen mußte.

***) Noch jetzt ſteckt der Wirth, welcher kein Schild hat, einen Tannenbuſch über die Hausthür.

****) Es war alſo der Stellvertreter ausgeblieben. Man findet es im 15. Jahrhundert ſehr häufig, daß die Städte auf ihre Koſten Söldner warben, um dem perſönlichen Kriegsdienſte zu entgehen.

Jt. XIII. schillinge II. heller gab Hans Kroschell zu bruche, daz her hatte synnich fleisssch gehauwen yn der den Hutten *) vnbesehen.

1498 Jt. XXVIII. phunt hait gegeben Hanß Swanflogel dor vmb, daz he hatte eynen czu den eren geschulden vnd hatte eyme (ihm) eyn moel eynen weddersproch gethone vnd schalt denselben noch eyn moel vnd müst eyme (ihm) das andere moel auch eynen weddersproch thun, dor vmb müst er sulche bruche geben.

1497 Jt. XXII. phunt vnd VIII. schillingk hait gegeben Hanß Swanflogel, dorvmb he hatthe eynen eyn dyeb geschulden, das feyle (viele) lude gehorth hatten, vnd wolde des du nit czusthen, dorvmb wolde en der roidt **) nit wedder bie sich in den roidt sitczen laissen, müsthe er sulche bussze vmb geben.

XI. Amt Witzenhausen.

1472 Jt. LX. gulden darumb, das er hatte eynen falschen brieff gemacht.

Jt. V. behmisch dt Jan der messersmet darumb, das hie den burgermeister berieff.

Jt. III. behmisch vnd I. groschen, dt Herdenberg dar umb, das hie eyne frowe zcu vnrechte geschant hatte.

---

*) Viele Gewerbe in den Städten, namentlich aber die Fleischer und Bäcker, durften nicht in ihrer Wohnung verkaufen, sondern sie hatten zu diesem Zwecke eigene Hütten (Schirnen) auf dem Markte. Man nannte diese, je nach dem Gewerbe, Fleischhütten, Brodhütten ꝛc.

**) der Stadtrath.

Die Fahrt der ersten hessischen Heeresabtheilung von Portsmouth nach Neu-York.

Ein Beitrag zur Geschichte des Amerikanischen Krieges von F. Pfister.

1776.

Noch waren nicht alle zur ersten hessischen Division gehörenden Truppen im Hafen von Portsmouth versammelt, aus Mangel an Transportschiffen General von Mirbach mit seinem und dem Rall'schen Regimente, einer Kompagnie des Knyphausischen und einem Theile des Kommissariats noch zu Bremerlehe zurück, als die Flotte ihre Ausrüstung vollendet, auch den Wind, aus dem Kanale zu laufen, der oft lange auf sich warten läßt, sich günstig erheben sah. Da trat ein eigenthümlicher Umstand der Abfahrt entgegen. Heister, der hessische Heerführer, von des Landgrafen ausdrücklichem Befehle gebunden, die Division völlig beisammen zu halten, weigerte den Abzug. Groß ward des Königs Ungeduld, die Verzögerung setzte unberechenbar Viel aufs Spiel — endlich nahm der hessische Gesandte zu London, General v. Schlieffen, die Verantwortung der hier so dringenden Nachgiebigkeit auf sich, und Heister, von wahrer Dienstreue durchdrungen, schloß sich mit den hessischen Truppenschiffen den übrigen, beim nahen St. Hellens liegenden Geschwadern an.

100 Segel zählte die hier versammelte Flotte, darunter 2 Kriegsschiffe von 50 Kanonen, 4 Fregatten von 36 Kanonen und 2 Brander zur Bedeckung der Transport- und Proviantschiffe. Sie trugen ungefähr 12,500 Mann Landtruppen, wovon die Hessen (7400 Mann) auf 52 Fahrzeugen vertheilt waren. William Hotham, auf dem Kriegsschiffe Preston, war ihr Kommodore. Als die Schiffskapitäne die Anweisungen zur Zeichengebung und ihre versiegelten Verhaltungsbriefe bei ihm empfangen hatten (die nur ein abgekommenes Fahrzeug öffnen darf, um seinen Bestimmungs-

ort zu erfahren), gab er am Abende des 6. Mai durch einen Stückschuß und durch das Ausstecken einer Flagge das Zeichen zum Ankerlichten und zum Segeln.

Bald kam widriger und stürmischer Wind, die See ging hoch, die Seekrankheit ward rege, in den Kajüten konnte Niemand aufrecht stehen, Alles stürzte durch einander, Matrosen fielen über Bord, und konnten nicht gerettet werden; doch kam die Flotte bei ruhigerm Wetter glücklich am Abend des 9. durch die gefährliche Gegend der Scilly Eilande, wo sich über ein Heer von Felsen und Riffen ein warnender Leuchtthurm erhob; nach Sonnenuntergang sah man das letzte Land am Horizont entschwinden, das Vorgebirge Landsend. Andern Tages wurden die sonst immer an ihrer Welle bereit gelegenen Ankertaue ins Verdeck gebracht; ungleich größere Wogen und heftigere Bewegungen der Schiffe ließen wahrnehmen, daß man im Weltmeere angekommen. Wer dessen Herrscherin sei, ward schon in den nächsten Tagen den erstaunenden Landmenschen offenbar, als ein dänischer und dann zwei schwedische Ostindienfahrer, welche durch die Flotte gingen, sobald sie sich auf Stückschußweite genähert hatten, ihre Flaggen und ein Segel des mittelsten Mastes strichen. Es war die Ehrenbezeugung, welche jedes fremde Fahrzeug, das einem englischen Kriegsschiffe oder Geschwader auf dem Atlantischen Meere begegnete, ihm als Anerkennung der dortigen Oberherrschaft Großbrittanniens, abstatten mußte.

Windstille (Calm) war eingetreten; die Grundwellen schwollen zu einer erstaunlichen Höhe empor, und während bei Wind und vollen Segeln die Schwingungen der Fahrzeuge durch die Geschwindigkeit des Laufes gemäßigt werden, sah man sie im Calm sich dergestalt legen und wieder heben, daß oft gänzlicher Umsturz, oder das Abschleudern der Mastbäume zu erfolgen schien. Feurig schimmerte im nächtlichen Dunkel der Schaum an den Schiffen, bisweilen zuckten Blitze in den Wellen. Schon hatten einzelne Fahrzeuge mit Unfällen gekämpft, indem sie aneinander rennend sich gefährlich beschä-

digten, oder wegen ihrer Gebrechlichkeit beständig mit Auspumpen des Wassers beschäftigt waren. Das Schiff God-Intent rannte mit seinem Schnabel gegen das Hintertheil der Claudina (welche eine Compagnie des Reg. v. Knyphausen unter dem Lieutenant Baum führte) und stieß unter dem Angstgeschrei des Schiffsvolkes ein großes Loch über die Kajüte. Das Schiff Speedwell, auf welchem sich Oberstlieutnant Block mit der Grenadier-Compagnie des Regiments Prinz Karl befand, zog so stark Wasser, daß es vor dem Untergang nicht sicher schien. Es steckte die Nothfahne aus, der Commodore gab der Flotte das Zeichen zum Halt, und ließ das Schiff durch mehrere Bote genau untersuchen. Es fand sich, daß es mit fleißiger Benutzung der Pumpen seine Fahrt fortsetzen konnte.

Am 20. Mai erhob sich plötzlich der Wind, blos eine frische Luft nach seemännischem Ausdrucke, aber die See ward ungestüm, Wellen schlugen über die Verdecke, es durfte kein Feuer unterhalten werden; sogenannte Meerschweine zeigten sich, ihr Anblick belustigte, die Officiere schossen mit Musketen nach ihnen, sie wußten noch nicht, daß es Vorboten eines nahen Sturmes waren. Am 25. umwölkte sich der ganze Himmel, die Luft ward dick und trüb, der Commodore gab durch häufige Stückschüsse den Schiffen ein Merkmal, ihre Zerstreuung zu verhüten; Wind und Wogen erhoben sich in der Nacht auf den 26. von Stunde zu Stunde heftiger, der erste Pfingsttag stieg in vollendetem Sturme auf. Der Commodore gab das Zeichen, alle Segel, bis auf Eins, einzuziehen und die obersten Theile der Masten abzunehmen. Weit wurde die Flotte auseinander gesprengt. In den Kajüten rissen alle Geräthschaften, wenn auch festgebunden, los, fuhren wild und heftig umher, mit ihnen die Bewohner selbst, viele mit gequetschten Gliedern, des Erbrechens und fast lächerlichen Jammers war kein Ende. Der Sturm wuchs für und für. Man zog am zweiten Tage das letzte Segel ein, band die Steuerruder fest und überließ sich dem Schicksale.

Mit den Riesengebäuden der Schiffe trieb die wüthende See ihr leichtes Spiel; Matrosen wurden von ihnen verschlungen, andere stürzten sich zu Tode, Soldaten, die sich aufs Verdeck gewagt, wurden von den niederstürzenden Wellen sinnlos zu Boden geschlagen. Noch war ein Trost die wieder aufgehellte Luft geblieben; aber am dritten Tage dieses Pfingstfestes verfinsterten dunkles Gewölk und Regengüsse die ganze Himmelswölbung, alle Winde losgelassen, wie Donner rollend, schienen sich vereinigt zu haben, dem jungen Amerika ein ungeheueres Todtenmahl zu bringen. Mittlerweile hier Tausende um den Schutz des Himmels bitten, tobt auf den amerikanischen Kanzeln ein wüthender Zorneifer, streuet seine Flüche aus, weihet die Flotte, zu Gott und dem Heilande flehend, dem Untergange. —

Mit lautem Krachen brachen die Wellengüsse in die Schiffe ein; man mußte die Verdecke und jede Luftöffnung zunageln. Da lagen die Soldaten in den untern Räumen wie in Särgen lebendig begraben, schmachtend in ihrer Finsterniß nach Luft und Wasser, von Augenblick zu Augenblick erwarteten die meisten, still und in sich versunken, aus dieser Nacht in den ewigen Tag des Himmels einzugehen. Noch andern Tages dauerten der Sturm und die Stöße, welche die Fahrzeuge zerbrechen zu wollen schienen; doch es zertheilte sich das Gewölk, die Regengüsse hörten auf, die Luft wurde helle, der Wind legte sich, Abends um 10 Uhr war der Sturm völlig vorüber — nur die aufgewühlte See kochte fort, und umgab die Schiffe mit um so größerer Gefahr. Erst am Morgen des 30. hatte das Ungestüm ausgetobt; Schlaf stärkte die erschlafften Kräfte; und als man hinaussah in den schönen Tag, und auf das glänzende, glatte, ruhende Meer, und wie nach und nach die Schiffe wieder zusammenkamen, da glaubte Jeder wie zu einem neuen Schöpfungstage erwacht zu seyn. Die Feuer glüheten wieder in den Küchen und die Kessel dampften, die allenthalben durchnäßten Lebensmittel, Kleidungsstücke, Bettzeuge wurden getrocknet, überall Aus-

besserungen vorgenommen, die Maste wieder in ihre Form gebracht, die Segel aufgezogen — auf den Verdecken mit inbrünstigem Danke erschollen die Gotteslieder in andachtvoller Betstunde.

Gern verweilt die Theilnahme bei der einst so tief gewurzelten Frömmigkeit unseres Volkes. Angeordnet war es auf allen Schiffen, daß, so oft es die Witterung und Bewegung des Fahrzeuges zuließ, an jedem Morgen und Abend eine Betstunde auf dem Verdecke gehalten, Sonntags gepredigt wurde. Zum Erscheinen nicht gezwungen, aber von der innern Stimme berufen, sah man die kriegerisch-geistliche Gemeinde versammelt stehen, mit entblößtem Haupte, von Andacht erfüllt. War die See unruhig, so hörte man die Leute auf ihren Lagerstätten geistliche Gesänge anstimmen. Bedürfniß war der Seele die Unterhaltung mit Gott, dringender mahnte die Gegenwart an die Ewigkeit, höher die nahe Vergangenheit zum Danke. Der gemeine Mann hatte in der Schule statt anderer Lieder seine kirchlichen singen gelernt, und er sang sie selbst beim Anrücken gegen den Feind. Kein Heldenbuch begleitete ihn auf seinen Zügen, es war ein kleines Gebetbüchlein, noch jetzt ein Hauptbestandtheil in der kleinen Bücherei hessischer Landleute, köstlich durch die Kraft seines alten ächten Jesusweines, es war das bekannte „Habermännchen“ das Heldenbuch und die Hauskapelle des Wehrherrn wie des Knechtes. Und nicht blos bei den hehren Schauspielen göttlicher Allmacht auf der empörten oder entzückenden See — auch in Feldlagern und Quartieren versäumten die Kriegerschaaren so wenig den öffentlichen Gottesdienst, als irgend eine kleinliche Aufgabe ihres Waffendienstes. So mit der alten Gottesfurcht der Väter im Herzen, betrat das hessische Volk den Boden Amerika's.

Die Zerstreuung der Flotte hatte zu einem dreitägigen Halt gezwungen, während dessen die Fregatten nach allen Richtungen ausgingen, durch Signalschüsse die Schiffe zu sammeln. Doch gelang dies nicht völlig. 15 verschlagene Schiffe

hatten ihre versiegelten Weisungen geöffnet, und waren nach Halifax, dem darin bezeichneten Ziele, voraus gesegelt. Widerwind hemmte den Zug der Flotte. Sie zeigte sich am 4. Juni in höherer Pracht; es war der Geburtstag Königs Georg III. In ungewöhnlicher Schönheit leuchtete der Tag, auf allen Fahrzeugen wehete die rothe englische Flagge, von jedem Linienschiffe und den Fregatten fielen Mittags 21 Kanonenschüsse, denen die Transportschiffe willkürlich mit ihrem Freudenfeuer folgten. Aber auf dem Schiffe Unanimity war am Morgen ein unglücklicher Pistolenschuß gefallen. Ein Hauptmann vom Leibregiment, Graf von der Lippe, beleidigte seinen Untergebenen, den Lieutnant Kleinschmidt, weil dieser, obgleich ohne Absicht, seinem Hunde einen Schmerzensschrei ausgepreßt, und drang ihm unter groben Worten einen augenblicklichen Pistolenzweikampf ohne Zeugen auf. Der Lieutenant verwundete seinen Gegner tödlich. Aus landesherrlichem Hause dieser, aus bürgerlichem jener, aber Gleiche nach jenen alten ritterlichen Ansichten die zu allen Zeit dem Wehrstande unentbehrlich waren. Auch sprach in der Folge das Kriegsgericht den Lieutenant frei. Dieser Vorgang wurde nach aller dienstlichen Ordnung verfolgt: der nächste Officier nach dem Grafen nimmt dem Lieutnant den Degen ab, setzt ihm eine Schildwache, läßt das zufällig ganz nahe Commodorschiff durchs Sprachrohr um einen geschickten englischen Wundarzt bitten (denn in den meisten hessischen Feldscherern führte das Heer wenig Tröstliches mit sich), fährt dann auf einem Boote zum Schiffe Elisabeth, dem Generallieutenant Meldung abstattend. Sogleich wird ein Verhör befehligt, Lieutenant Kleinschmidt verhaftet auf das Schiff des Regimentsstabes abgeführt, der Oberwundarzt und Oberstabs-Prediger dem Grafen zugeschickt. Der erstere mußte dem letztern den Sterbenden überlassen. Betend mit dem Geistlichen, während auf dem Verdeck ein Gottesdienst gehalten wurde, verließ er das Leben. Darauf verzeichneten die Adjutanten des Generals die Hinterlassenschaft; der Leichnam

ward geöffnet, die Ursache des Todes festzustellen, dann, angethan in seinem Wehrkleide, in eine mit Steinen beschwerte Hängematte und weiße Leinwand genähet, und ohne weitere Förmlichkeit der See übergeben.

Dicker Nebel war eingefallen; die Fahrzeuge zusammenzuhalten fielen vom Commodorschiffe häufige Schüsse; die Gefahr des Zusammenstoßens ward dadurch unvermeidlich. Die Schiffe Happy-Jeanett und Henriette rannten, aus Nachlässigkeit des erstern, bei starkem Winde und gefüllten Segeln gegen einander, so daß letzteres sich fast völlig umlegte und, gedrückt vom andern, sich auch nicht wieder aufrichten konnte. Auf allen Gesichtern die Bilder des Todes; Verwirrung nahm überhand. Die Soldaten des Regiments v. Ditfurth wollten mit verzweifelten Sprüngen auf die Jeanett, die Prinz-Karl'schen auf die Happy ihr Leben retten, und nur mit Mühe wurden sie von einer Verwegenheit abgehalten, die Vielen das Leben gekostet haben würde. Nach wiederholten starken Stößen wurden beide Schiffe getrennt; in die Henriette war eine weite Oeffnung gebrochen — um einen Fuß tiefer, würde in wenigen Minuten nichts mehr vom Schiffe gesehen worden seyn. Es befanden sich auf ihm Hauptmann v. Malsburg, die Lieutenante v. Ditfurth, v. Malsburg, v. Bardeleben, und Fähnrich v. Schachten.

Ein neues Schauspiel in den Tagen nach dem 10. Juni. Eine Fregatte brachte an alle Schiffe den Befehl, sich und das Geschütz in wehrhaften Stand zu setzen, da ein Ostindienfahrer die Nähe vieler amerikanischer Raubschiffe (Privateers) angezeigt hatte. Auch war ein solches bereits genommen worden. Die hessischen Officiere ließen hierauf die Gewehre in Stand setzen, ordneten die Vertheilung der Mannschaft für den Fall eines Angriffes an. Der Commodore blieb nunmehr in der Mitte der Flotte, eine Fregatte mußte an seiner Statt an der Spitze fahren, die andern desto thätiger seyn, überall in der Flotte, als fliegende Befehlsboten, die Ordnung zu erhalten und jedes fremde Schiff zu untersu-

chen. Auch die Transportschiffe hatten Befehl, bei Entdeckung eines fremden Fahrzeuges eine rothe Flagge auf dem hintern Theile des Schiffes so lange wehen zu lassen, bis der Commodore durch dasselbe Zeichen zu erkennen gäbe, daß er die Nachricht vernommen. Bis beinahe in die Mastbaumspitzen waren die Schildwachen gestellt. Häufiger als sonst erhielten nun Nachzügler, oder ungeduldige Vorausseglер die gewöhnliche (immer mit einer Geldbuße verbundene) Warnung, scharfe Kugelschusse, welche dicht vor ihnen aufschlugen. Sobald der Commodore durch seine Flaggensprache das Zeichen gab, sah man die Seetruppen und Matrosen auf den Kriegsschiffen sich in Wehr und Waffen üben, und mit einem Eifer das Bild von Seegefechten ausführen, wie er in der Wirklichkeit nicht größer sein konnte. Durch Sandsäcke die Verdecke vor einem seitwärts kommenden Gewehrfeuer geschirmt, dahinter die Musketiere, Unterstützungstrupps auf verschiedenen Stellen, der Hauptposten beim mittelsten Maste, in der Mastenmitte eine Art Rost (Mizenlop) zur Aufstellung kleiner Geschütze und Soldaten angebracht; mit ungemeiner Behendigkeit die Artillerie bedient; zuletzt die Matrosen mit Lanzen und anderm blanken Gewehr aufs Verdeck eilend, sich in der Abwehr feindlicher Ersteigungen zu üben.

Unter mancherlei Wechseln von Wind und Wetter, von ruhiger und brausender See, von froher oder bangherziger Gemüthsstimmung war am 20. Juni die große Fischer-Bank von Neufundland erreicht worden.

Eine mächtige Anschwellung des Meeres bezeichnet ihre Lage; auf ihre steilen, noch 40 Klaftern hoch von der See bedeckten Felsenränder schlägt der regellose Meerschwall, und wird mit gleicher Gewalt abgestoßen; die Winde heulen darüber hin; dicke, kalte Nebel bedecken ewig diese Gegenden. Um die Schiffe vor dem Zusammenstoßen zu warnen, erklangen Tag und Nacht auf allen Fahrzeugen die Trommeln, die Hörner oder Schiffsglocken; um ihre Zerstreuung zu verhindern, fiel alle halbe Stunde ein Kanonenschuß auf dem

Commodorschiffe; dennoch verloren sich viele Schiffe aus dem Zuge der Flotte; ihrer 14 wurden durch ein Feuerschiff gesammelt, und gen Halifax geführt. Drei bis vier Tage lang schwankte man auf dem weiten Umfange der Bank; sie vermehrte mit ihren Erscheinungen das Erstaunen des gemeinen Mannes über die wunderbare Welt des Meeres, die ihm bereits erschienen war: der Wallfisch mit majestätischer Fahrt und der Polypen schwammiges Geflecht, kaum zum thierischen Leben organisirt, Heerden von Meerschweinen, die mit belustigenden Sprüngen die Flucht emporfliegender Fische verfolgten, die dann auf die Verdecke niederfielen, wo sie den Tod um so gewisser fanden; Schaaren von Delfinen, die mit ihrem Farbenglanze den Schiffen folgten, und oft von dem geworfenen Ellinger oder der Harpune erreicht wurden; in dunkler Nacht unzählige Feuerstreifen von einem Heere von Fischen erzeugt, die gleich Schwärmern durch die Fluth fuhren; Schildkröten, für die Tafel der Herren eingefangen, ganze Schwärme von See-Enten, vor allem die ungeheure Menge des Stockfisches, der ganze Gesellschaften französischer, brittischer, norwegischer Fischerboote hier versammelt hatte, und jetzt die Küchen der Flotte bereicherte.

Am 25. Juni war die Bank zurückgelegt, aus der feuchten, schneidenden Kälte, gegen die selbst die Hülle eines Pelzes nicht schützte, trat man in einen warmen, schönen Tag, dann wieder in mancherlei Wechsel der Atmosphäre. Aus der größern Menge der Wallfische, die man nun sah, ward die Nähe der Küste von Neuschottland erkannt; ein grünender Tannenbaum, der auf der See schwamm, brachte noch frohere Botschaft; die abnehmende Fadentiefe gab am 3. Juli die Hoffnung, noch vor Abend Land zu sehen, aber einfallende Nebel und starker Wind nöthigten, zur Vermeidung von Gefahren wieder in die höhere See zu gehen. Immer wieder der Küste nahend und sich entfernend, und nach Erduldung eines stürmischen Gewitters, welches die Segel zerriß, entdeckte man am 7., bei anbrechendem Tage,

mit unbeschreiblicher Freude die Küste von Neuschottland. Sobald die Rhede von Halifax erreicht worden, gab der Commodore der Flotte ein Zeichen, sich zu sammeln und vor den Wind zu legen. Hier fügten sich auch die in den Nebeln abgekommenen, schon vor einigen Tagen im Hafen geankerten Schiffe zu dem Ganzen, indem sie mit 15 Schüssen den Commodore begrüßten, der mit elfen antwortete. Sie gaben mancherlei Kunde, auch eine frohe Nachricht von dem im Pfingst-Sturme verschollenen Schiffe Mallaga, das man mit seinen Truppen, einer Compagnie des Leibregiments unter dem Hauptmann Waldenberg, schon für verloren gehalten. Es hatte den Bogspriet eingebüßt und mehrfachen Schaden gelitten, aber das Glück gehabt, ein französisches Schiff, das den Amerikanern Kriegsbedürfnisse zuführen wollte, nach Halifax aufzubringen. Dort ward ihm (und seinen Truppen) ein Preisgeld von 2000 Pfd. Sterling zuerkannt — aber in der Folge an die Befehlshaber englischer Kriegsschiffe ausgezahlt. Der großen brittischen Flotte sich anschließend, war es dem Oberfeldherrn, General Howe, nach dem neubestimmten Sammelplatze der Geschwader und des Heeres gefolgt.

Howe, dem mit unglücklicher, durch seine Parthei geleiteter Wahl eine Sache anvertrauet worden, deren Natur mitten in den Handlungen der schonenden Liebe den allerraschesten Fortgang der Waffen und die größte Entschiedenheit erforderte, hatte seine Laufbahn bereits mit Fehlern und Unschlüssigkeiten begonnen. Statt den Feuerherd des Krieges, das durch seine Lage wichtige Boston, entweder um keinen Preis, oder so frühzeitig zu verlassen, daß der meist königlich gesinnte Staat von Neu-York gerettet werden konnte, begab er sich zur Unzeit nach Halifax und ließ geschehen, daß mittlerweile die Macht des Congresses Neu-York erdrückte und dort die stärkste Gegenwehr bereitete; nahm endlich Rhode-Island zum Ziele, und verwechselte seinen Entschluß während der Fahrt, indem er sie endlich gegen Neu-York richtete. — Als der Commodore, William Hotham, vor Halifax die

ältern verschlossenen Ordern von den Schiffscapitänen eingezogen und Rhode-Island als verändertes Ziel bezeichnet hatte, brachte eine Fregatte die abermals veränderte Weisung, die den Leuchtthurm von Sandyhook bei Neu-York zum Sammelplatz bestimmte.

Vorüber flog die Freude naher Landung, nach so langer, endlich höchst unangenehm gewordener Seefahrt. Die Verwechslung ihres Zieles, ungünstige Witterung, schlechte Segler, die öfters von den Kriegsschiffen ans Schlepptau genommen werden mußten, und die Schwierigkeiten, eine solche, auch durch feindliche Anschläge gefährdete Flotte zusammen zu halten, verlängerten die Fahrt auf eine Dauer von hundert Tagen, was auch damals höchst selten, aber für die Sache der Amerikaner von unberechenbarem Vortheil war. Mit ungünstigem Winde fuhr die Flotte weiter; Aller Blicke hingen an der grünen Küste und dem hinter ihr aufsteigenden Waldgebirg; durch die Nacht begleitete noch einige Zeit der Feuerschein des Leuchtthurmes von Halifax die Zurückschauenden, bis er gleich einem erblassenden Sterne verschwand.

Abends am 8. Juli machte die Flotte einen Halt. Das Schiff Spring hatte durch eine Nothflagge und 4 Kanonenschüsse das Zeichen dringender Gefahr gegeben. Alle Kriegsschiffe naheten sich ihm; sie erfuhren, daß sich die Matrosen empört hatten, darauf diese verhaftet, und gegen andere ausgetauscht wurden. Mit sehr veränderlichem Winde bewegte sich die Flotte, bald lavirend, bald segelnd. Einem abgekommenen Schiffe nahete der drohende Riesenkegel einer Seehose, doch entwand es sich der Gefahr, von seinem brechenden Schwall ergriffen zu werden; anderwärts erschien das St. Elmsfeuer an den Mastenspitzen, weiland als Erscheinung des warnenden Geistes gefürchtet; dann begegneten sich in der Nacht auf den 12. Juli Himmel und Meer, das Schauspiel eines fürchterlichen Gewitters ihrem Schooße entrollend. Weit auseinander legten sich die Schiffe, zogen die

Segel ein, und während sonst nur auf dem Commndorschiffe die Leuchte als Kennzeichen brennen darf, sah man sie jetzt in der tiefsten Finsterniß auf allen Schiffen schwanken; die Nachtwolken entluden sich mit ungestümen Hagelwetter; ihnen entgegen brüllten die Wogen, wälzten sich gleich feurigen Bergen, in ihren Schaum hinab zuckten zahllose Blitze und zersplitterten hier und dort die Spitze eines Mastbaumes; Donner um und um, und ergriffen von der Erwartung eines noch hinzutretenden Sturmes, sanken die Krieger in stumme Hingebung, inzwischen das Schiffsvolk die ganze Nacht hindurch auf den Verdecken in sorgenvoller Bewegung und Arbeit blieb. Am Morgen erhob sich ein starker Wind der zwar auf mehreren Schiffen die Segel zerriß, aber auch die Donnerwolken zertheilte. Dann trat am 14. Windstille ein, von den Schiffen hörte man die Gesänge des sonntäglichen Gottesdienstes; aber dicker Nebel und anhaltender Regen fiel ein, die Bewegung der Fahrzeuge wurde im Calm immer heftiger. Man hörte ein Geschrei in der Flotte: zwei Schiffe, die Hartley (mit Knyphausischen Soldaten unter Hauptmann v. Biesenrod) und Lord Sandwich (welches den Obersten v. Wurmb mit einem Theile des Leibregiments trug) sah man von den Grundwellen zusammen getrieben, sich gegenseitig beschädigen, und gleich darauf das Schiff Henriette mit der Union, (auf welcher sich Oberst von Heringen mit einer Abtheilung des Reg. von Losberg befand) in gleicher Weise zusammen treffen. Wechselsweise neben einander sich hebend und senkend, drohte immer das obere Schiff im Niederfallen dem andern den Untergang, bis die Union ein Boot aussetzte, das die Henriette mittelst eines um ihren Bogspriet geworfenen Seiles hinwegführte. Wenigen angenehmen Tagen folgte am 19. Juli wieder sehr stürmisches Wetter, die See war in entsetzlicher Wuth, Segel rissen krachend aus einander, aber die ewig rührige Thätigkeit der Matrosen war bei solchen Unfällen immer mit augenblicklicher Hülfe und Herstellung zur Hand. Wie die Spinne pfeilschnell durch ihr Netz, sah

man sie an den Strickleitern der Masten und durch das Takelwerk auf- und niederschießen, nur an den Füßen hängend, weit über die Segelstangen hinaus, Taue schürzen und Segel binden. Dann kamen unerträglich heiße Tage und Nächte mit starken Gewittern; schlaflos, Kühlung suchend, kamen die Soldaten auch in der Nacht auf das Verdeck; — die Sehnsucht nach Land wuchs stündlich.

Die langwierige Fahrt hatte der Entwickelung von Krankheiten Stoff und Raum gegeben. Sorgfältigste Reinlichkeit, das tägliche Waschen der Verdecke, das öftere Reinigen der Räume, ihr Auswaschen und Ausräuchern mit Essig, das Einpumpen frischer Luft und das Lüften der Betten auf dem Verdeck gehörte zur allgemeinen Gesundheitspolizei; doch die Wirkung der gehemmten, oder widernatürlichen Körperbewegung und schlechter Nahrungsmittel war nicht zu unterdrücken. Während manchem Hessen das Schiff zur ersten Wiege ward, ohne ihm auf seinem flüchtigen Laufe einen Ort zu gönnen, den er seine Geburtsstätte nennen konnte, wurden andere als Leichen auf den Grund der See begraben, der Fähnrich v. Stedel vom Regiment v. Donop unter den ersten Opfern. Der Scharbok zeigte sich, eine Folge verdorbener Säfte, wogegen der Trank des Seewassers eine Arznei wurde, oder auch das Tabakskauen, das die Hessen den Matrosen ablernten, und als Gewohnheit in der Heimath beibehielten. Doch nahm die Krankheit überhand; viele Leute lagen noch lange nach der Landung an gelähmten Gliedern, einige starben daran. Mangel riß an den nothwendigsten Dingen ein. Die von den Offizieren selbst angelegten Speisevorräthe gingen aus, sogar der Zwieback ward auf einen Tagesantheil von 17 Loth vermindert. Das Wasser, in der ganzen Flotte in neuen Fässern von Eichenholz, zog die Lohe ein, ward endlich stinkend. Lange Zeit empfing der Mann täglich nur eine viertel Feldflasche voll; durch eine kupferne Filtrirmaschine mußte es erst trinkbar gemacht werden. Die Betten der Soldaten waren in den Stürmen gebrochen, Feldkessel

und Feldflaschen zusammengedrückt, Zelten, Kleidungsstücke, sogar die Patronen von den Ratten angefressen, die endlich auch noch die Wasserfässer durchnagten. Alle diese Uebel, mehr oder minder, theilten die meisten Transportschiffe.

Inzwischen blies ein erwünschter Wind in die Segel, und die immer mehr gespannte, täglich getäuschte Hoffnung, nun endlich Neu-York zu sehen, wuchs auf seinen Flügeln; allein er schwang sie am 30. Juli so heftig, daß die Segel eingezogen, die Ruder festgebunden, die Schiffe den erschütternden Stößen überlassen werden mußten, mit denen sich die Wellen brausend unter ihnen hinwegdrängten. Sobald sich der Sturm minderte, sammelte der Commodore durch seine Geschützdonner die zerstreuete Flotte, gab ihr, um nicht an die schon nahen Küsten geworfen zu werden, einen veränderten Lauf, gerieth aber in eine vom Lande abtreibende Strömung. Dabei wurde die See hoch und unruhig, es regnete und blitzte unaufhörlich, Mastbäume brachen, (wie auf der Friendship, welche 200 Köpfe des Regiments Erbprinz nebst dem Oberst von Hachenberg an Bord hatte) — Matrosen und Schiffszimmerleute fanden überall zu schaffen, bis endlich ein günstiger starker Wind am 4. August die Flotte glücklich aus der Strömung führte. Am 10. gab sie den herrlichen und hoffnungsreichen Anblick, wie sie im förderlichsten Winde mit aufgethürmten Segeln im Fluge die kleinen Wellen durchschnitt; am 11., zur Mittagsstunde, sahe man auf verschiedenen Schiffen die freudigen Flaggenzeichen der Erscheinung des Landes; bald lag die reizende Küste von Long Island, stumm aber ein *festes* Leben, im Blicke Aller, die Stimme des Jubels stieg zu ihr aus der schwimmenden Stadt empor. Vorsichtig, bei dem immer flacher werdenden Wasser, lavirte die Flotte während der Nacht. Am nächsten Morgen, am 12. August, sah man hinter sich aus der See ein englisches Geschwader von 24 Segeln heraufschwimmen, das sich nach einigen Stunden mit der Flotte, unter dem gegenseitigen Gruße einer bestimmten Anzahl von Schüssen, vereinigte.

Unter den Angekommenen war auch der Generalmajor von Mirbach mit den noch zur ersten hessischen Division gehörenden Truppen, welche noch 4 Wochen nach der Einschiffung Heister's zu Bremerlehe erst auf die Transportschiffe, dann auf förderlichen Wind gewartet hatten.

Nun entfaltete sich auf allen Schiffen die englische Flagge, Sandyhook tauchte auf mit seinem weißen Leuchtthurme, gleich darauf auch Staaten-Eiland — und ein Gemälde breitete sich vor den Augen der Kommenden aus, entzückenvoll nach so vielen überstandenen Gefahren, nach so langer Entbehrung des Anblickes der bunten, lachenden, der wimmelnden Welt bevölkerter Landschaften, hehr und herrlich durch die Schaubühne der truppenerfüllten Gestade, der Gezelte eines befreundeten und eines feindlichen Lagers, des Mastenwaldes von 500 Schiffen und der vielen hundert Böte, welche die feindlichen Küsten wachsam belauschten; — hier eine Kriegsmacht versammelt, wie sie Amerika noch nie gesehn, um einen Streit zu kämpfen, der in das Schicksal der Welt seine unermeßliche Entscheidung warf.

Miscellaneen

mitgetheilt von G. Landau.

1.

Inventar des Grabes der heiligen Elisabeth zu Marburg vom Jahre 1480.

Gerede und cleinode dem heiltum ampte zu gehorende.

It. sancte Elizabeth heubt, daruff ein gulden krone vmbfast mit perlin und edelstein.

It. ein ander krone dar boben heldet ein engel mit 1 meyr (sic) noiß.

Jt. ane dem heubt eyn ſilberin kettin mit VI. [1]) ringen vnd III. [2]) agnus dei klein, 1 groiß agnus dei mit heiltum vnd II. cruce [3]) vnd III. [4]) groiße korallen pater noster mit eyn byſſum knuff.

Jt. ein ſilberin fuſ dar das heubt uffe ſteit, darane hangent II. ſchiben, als II. gulden, II. ſilberin hercze in bleich geſlagen, I. kleyn ſilberin hercze mit I. cruce, II. cruce, II. bilcher off ſilberin bleich, I. gegaſſen ſilberin bilde ſancte Katherine [5]), I. ſilberin ſchilt, I. ſilberin klapper, I. ſilberin ſchoſſzelchin.

Jt. ane dem geſpenge hangent IV. korallen, X. [6]) ſilberin bleich mit bilden, II. cruce, I. mergen bilde [7]), I. ſilberin ancher [8]), III. ſilberin bein, I. ſilberin mit I. ſwartzen cruce vnd VI. [9]) ſilberin hercze.

Jt. V. heiligen heubte.

Jt. V. ſilberin monſtrancie.

Jt. V. ſilberin cruce vnd I. guldens.

Jt. II. ſtrus eiger in ſilber gefaſt.

Jt. II. ſwarcze mere noiſſe, der iſt ein in ſilber gefaſt.

Jt. ſant Elizabeth koiph [10]).

Jt. ein monſtrancie mit einen kryſtal ouer dye gzwerch.

---

1) 1499 werden 12 Ringe genannt.

2) 1499: 4 a. d.

3) 1499: 6 Kreuze.

4) 1499: 6 Korallen.

5) Das hiernach folgende wird in dem Inventar von 1499 zum Geſpänge gezählt.

6) 1499: 11.

7) d. i. 1 Marienbild.

8) d. i. Anker.

9) 1499: VII. und ferner: „1 ſilbern leffel. Jt. 1 gulden vorſpan ſal man machen an die kronen ſt. Eliſabeth, iſt darzu geoffert.“

10) Nicht nur in dieſem Inventar, ſondern auch in den ſpäter aufgeſtellten kommt außer dem Haupt der h. Eliſabeth, auch noch ein Eliſabethskopf vor, was ich nicht zu erläutern vermag.

Jt. IV. klein kopper monſtrancien.
Jt. I. groſſe kopper monſtrancie.
Jt. VI. neppchen von kriſtallen.
Jt. II. buſſen, ſteit off iglichem ein bilde.
Jt. VI. taffel ſind vnderſcheiden mit heiltum.
Jt. I. ſilberin taffel ouergult.
Jt. I. taffelchin mit eidelſtein bilden.
Jt. IV. gemalte taffelchin.
Jt. XXVII. kiſtcher mit heiltum *).
Jt. IX. bilde mit heiltum.
Jt. II. ſilberin arme iſt einer ouergulden.
Jt. ſant Eliſabeth pſalter in ſilber gefaſt.
Jt. I. epiſtolanium in ſilberin gefaſt vnd ouerguldet.
Jt. I. ſilberin gefißchen zu dem ſacrament.
Jt. ſant Elizabeth im kaſten.
Jt. II. **) hulzern mouſtrancie ouergulden.
Jt. II. kinderchin in innocentibus mit heiltum.
Jt. V. laden mit heiltum vff der ſeſſien in den francken.
Jt. II. ſperen vff dem hoin altare.
Jt. VI. ſyden küſſen.
Jt. II. taffelcher mit marienbilde.
Jt. I. miſſinge keſſel.

Unter den reichen Inventarſtücken der Küſterei zeigt ſich nichts Bemerkenswerthes, als St. Eliſabeths Mantel. Von den Teppichen wird keiner beſonders hervorgehoben, es heißt vielmehr ſchlechtweg: VI. Teppiche groß und klein vor den Hochaltar. Ich bemerke dieſes letztere, weil die Verfertigung der jetzt noch in der Eliſabethskirche vorhandenen Teppiche gewöhnlich der h. Eliſabeth zugeſchrieben wird. Die Formen der Inſchriften, welche ſich auf dieſen Teppichen befinden, ſcheinen ohnedem für eine ſpätere Entſtehung zu ſprechen.

---

*) 1499: »ſind zwo ſilbern.«
**) 1499: III.

2.

Urkundlicher Beitrag zur Geschichte des freien Stuhls zu Freienhagen.

Anno dni M° CCCC°LVIII. die Dionisii ist dit register angehabin vnd ist von dem Gelde daz dan gefillet von dem fryenstule. Jt. des nesten frytag noch Dionisii han ich mich berechnet mit dem frygrebin Regenharde von den genen dy wissend synt worden vnd auch von den genen den man gericht gestadet hait von st^e Bonifacius tage an byß uff dussen vorgenannten fritag vnd mynen gnedigen Herrn ist zu syme teyle gefallen vnd worden VJ. gulden IJ. beh., vnd hie inpobin hait der grebe ouch ußgeben XXXVIII. beh. vor koste vnd wyn, dy vortzeret wart, du myn genediger Here dez Palezgrebin von dem Ryne erbar man santte by Hanße von dem Dornenberge ezum Fryenhagen, daz der grebe sy wissede mache, vnd myn Here schreff, daz man en solde ouch keyn gelt von en nemen, daz sy wissende worden, vnd Juncher Reynhart (v. Dalwigk, damals Amtmann zu Wolhagen und Stuhlherr des Freigerichts zu Freienhagen) wolde eyns sollichen nit staden vnd wolde syn teyl von en habin, vnd hir kegen hait Juncher Reynhart uff gehabin XXVJ beh. dy myne Heren ezu sten ꝛc.

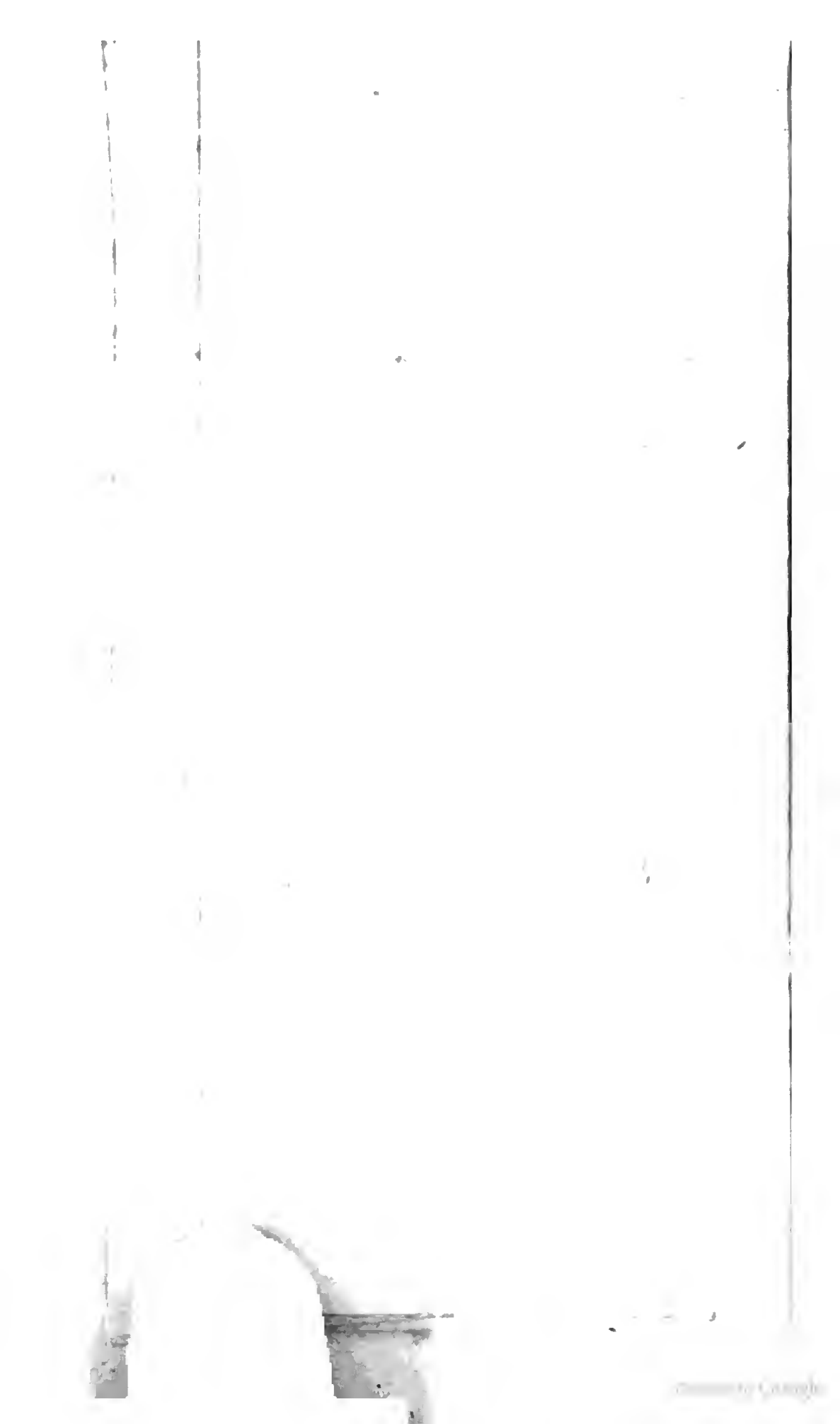
Bis zum Tage des h. Gallus des nächstfolgenden Jahres, also innerhalb eines Jahres, betrug die Zahl derer, welche zu Freischöpfen (Wissenden) aufgenommen worden, an 133.

PLAN

von der

schen Wolfhagen und Ehringen gelegenen

Hüttung



NOV 4 1977

Digitized by Google